

ALTHEIDER WEIHNACHTSBRIEF

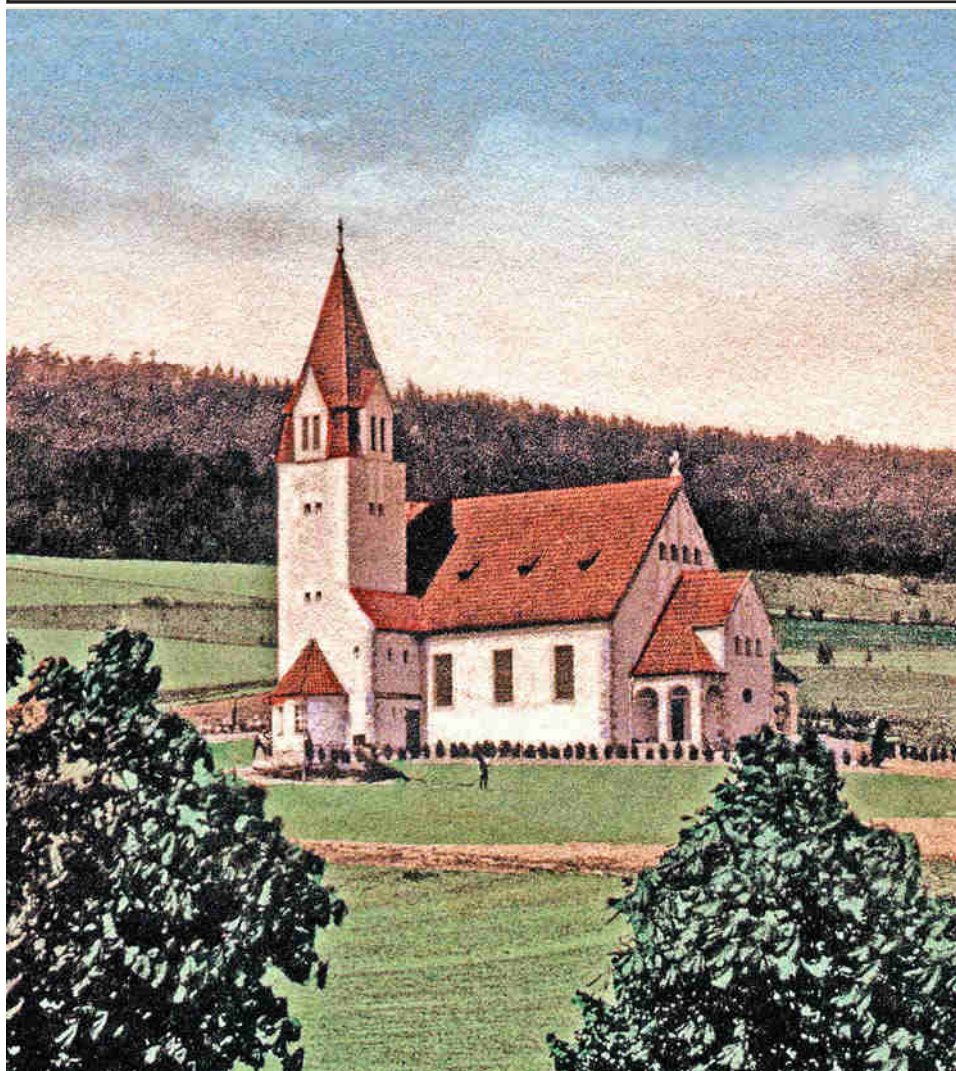
Provinz Schlesien
Grafschaft Glatz

Waldreicher Gebirgskurort,
Ganzjähriger Kurbetrieb



Ein Jahrbuch für die Gemeinden
**Altheide Bad, Falkenhain
und Neuwilmsdorf**

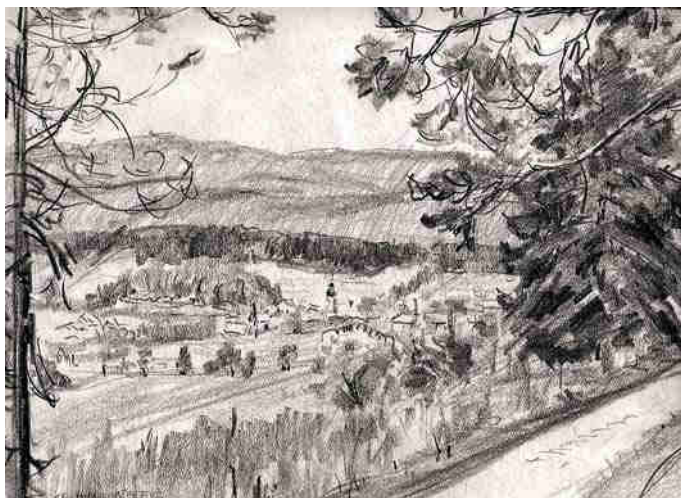
Ausgabe 17 / Dezember 2013



Inhalt

Vorwort (Georg Wenzel)	4
Weihnachtsgrüße (Sprecher und Redaktion)	5
Weihnachtsgrüße (Pfarrer i.R. Norbert Stroh)	5
Weihnachtsgrüße (Pfarrer Robert Sitarek)	5
Weihnachtsgrüße (Pfarrer Lothar Röhr)	6
Weihnachtsgrüße (TMP)	6
Weihnachtsgrüße (Prälat Antoni Kopacz)	6
Erna Biegus, Ehrenbürgerin von Altheide - Polanica Zdrój	7
Verabschiedung in die ewige Heimat	8
Geburtstage	10
Ehejubiläen	14
Weihnachtsgeschichte - Als der Nikolaus Altheide besuchte (Eva Cherniavsky)	16
Gedanken zu Weihnachten 2013 (Ernst Weniger)	18
Das Mirabellenbäumchen (Ruth Hoffmann)	18
Heimattreffen - Heimatfahrten	22
Leserbriefe - Stimmen zur Heimatfahrt 2012	22
Fahrt nach Altheide-Bad 2014 - Anmeldung	23
Treffen der Heimatgemeinschaften Falkenhain/Neuwilmsdorf und Altheide- Bad 2013 (Werner Bartsch)	24
Erinnerungen	26
Sie wohnten in Falkenhain - Ruth Hoffmann (Werner Bartsch)	26
Sie wohnten in Falkenhain - Prof. Arnold Busch (Werner Bartsch)	33
Sie wohnten in Falkenhain - Familie Janis (Werner Bartsch)	33
Sie wohnten in Falkenhain - Dr. Fritz Kliem (Werner Bartsch)	34
Weihnachtlicher Besuch (Eva Cherniavski)	35
Heimfahrt mit Kurt (Alfred Fellmann)	35
60.Geburtstag von Franz Wittwer (Glatzer Zeitung vom 24.Mai 1928)	38
Haus Waldfrieden (Rita Borrmann geb. Steiner)	39
Gedanken eines 80-jährigen... (Harald Watzek)	40
Kurt Scholz / Altwilmsdorf 90 Jahre. (Eberhard Scholz)	45
Neues zum Haus Herbertruh (Ursula Lautenbach, geb. Pohl)	47
Villa Sanssouci und die Familie Lejeune-Jung (Eberhard Scholz)	48
Aus der Geschichte der Orte	49
Es geschah in Altheide (Georg Wenzel)	49
Fläche, Gebäude und Bevölkerungszahlen 1895 (Henryk Grzybowski)	51
100-jähr.Jubiläum Grundsteinlegung ev. Kirche Altheide (Eberh. Scholz)	53
Hedwigschwestern in Altheide (Georg Wenzel)	58
Das Waisenhaus zu Altheide und der Kulturkampf. (Arnestuskalender 1933)	95
Unvergessene Seelsorger in und um Altheide und ihre Lebensläufe	99
Batterie bei Passendorf (Henryk Grzybowski)	102
Das Rätsel des Namens Altheide / Polanica (Henryk Grzybowski)	115
Von einem Springbrunnen zum ... Springbrunnen (Henryk Grzybowski)	118
Altheider Pressespiegel (Eberhard Scholz)	124
Altheide ist 666 Jahre alt! (Henryk Grzybowski)	215
Altheider Stahlbrunnen (Eberhard Scholz)	220

Aus meiner Ansichtskartensammlung, Badekaufhaus (Eberhard Scholz)	222
Aus meiner Ansichtskartensammlung, Falkenhain (Eberhard Scholz)	224
Reisebüro Trapp (Eberhard Scholz)	226
Villa Waldhorn (Eberhard Scholz)	227
Wie leben unsere Landsleute heute	227
- Eberhard Scholz (Münchner Merkur)	227
- Leben in Israel (Susi Hirschberg - Schoschana Efrati)	229
Heimatbesuche - Heimattreffen	229
Besuch aus der Heimat (Stadt Linggen)	229
Ein kleines Altheider Treffen in Radebeul (Edeltraud Tamme geb.Tschöpe)	231
Neues aus Altheide, Falkenhain, Neuwilmsdorf und Altwilmsdorf	232
Musik verbindet (Wolfgang Nienaber)	232
775 Jahre Stadt Telgte: Vier Städte - ein Fest. (Wolfgang Nienaber)	234
Aufblühende Kurorte im Glatzer Land (Schlesien Heute 1/2013)	236
Bahnstrecke Glatz - Bad Altheide wiedereröffnet (Schlesien Heute 7/2013)	240
Die "Schlesien Information" in Görlitz berät, vermittelt und bucht für Sie auch Kuren im Glatzer Land. (Schlesien Heute 7/2013)	241
Altheide - einst und jetzt, oder: was gibt es Neues in Altheide?	241
„Hotel SPA Dr. Eris“ –Fünfsterne-Hotel hinter dem Badewäldchen	243
Narr'sche Ecke	244
Leserbriefe	245
Zeitdokumente	252
Gesucht wird - Aus den Augen verloren	252
Hinweise und Bitten	252
Spendenaufruf	253
Empfehlungen	254
Abschiedsgedanken (Leonhard Lutzke)	255
Autorenverzeichnis	255
Wichtige Adressen	256
Impressum	256



**Blick auf Altheide
zwischen Bäumen**

*Bleistiftzeichnung, u. r.
sign. Reich-Münsterberg
in Majuskeln, 31 x 43 cm,
rückseitig ortsbezeichnet
(von fremder Hand)*

Aus der Sammlung
Scheunchen.

Vorwort

Wird es gelingen, am Jahresende 2013 eine neue Ausgabe des „Altheider Weihnachtsbrief“ auf den Weg zu bringen? Diese Frage stellten sich meine Mitstreiter und ich, als wir am Jahresende 2012 die fertigen Exemplare der Ausgabe Nr. 16 zu Ihnen schickten.

Es ist nicht zu übersehen, über 65 Jahre nach Kriegsende, Flucht und Vertreibung stirbt die Erlebnisgeneration aus. Die Anzahl der Einsender von Beiträgen wird immer geringer und die Liste der Bezieher schrumpft.

Jetzt liegt das neue Jahrbuch vor Ihnen und ich habe allen zu danken, die uns Mut zugesprochen, Beiträge geschickt und uns in großer Heimatverbundenheit wiederum durch ihre Spende alle Sorgen um die Finanzierung genommen haben.

Zu danken habe ich auch denen, die an der Entstehung mitgewirkt haben. Es ist ein Glücksfall, daß ich vor einigen Jahren den Heimatforscher Marian Halemba aus Rückers kennen lernte. Ihm haben wir die Zeitungsausschnitte für den mit großem Zeitaufwand erstellten „Pressespiegel“ zu verdanken. Oder Henryk Grzybowski, der unermüdlich die Geschichte von Altheide und Umgebung aus heute zugänglichen Archiven erforscht. Danken muss ich auch Eberhard Scholz. Ohne seine Unterstützung in der Gestaltung des Jahrbuches, ohne seine Hilfe in der Bearbeitung und Erstellung von Beiträgen und ohne sein umfangreiches Ansichtskarten-Archiv gäbe es das Jahrbuch nicht. Einen Dank auch an die Sprecher der Heimatgemeinschaften Altheide und Falkenhain/Neuwilmsdorf, Georg Pohl und Werner Bartsch, die immer wieder unsere Landsleute auffordern mitzumachen, sei es durch Beiträge oder eine finanzielle Beteiligung. Werner Bartsch pflegt sorgfältig die Bezieherdatei, organisiert die Heimattreffen und Georg Pohl hält mit der Organisation von Heimatfahrten die Altheider zusammen. Dank auch an Friedrich Goebel. Er macht jedes Jahr die umfangreiche Versandarbeit.

Die Aufnahme von uns Besuchern der alten Heimat, das Verstehen und die Herzlichkeit beim Besuch der polnischen Gäste bei uns zeigt, daß inzwischen viele Wunden der Vergangenheit geheilt sind und es richtig war, von unserer Seite aus schon früh den Kontakt mit den heutigen Bewohnern unserer Heimat aufzunehmen. Eine alte Altheiderin sagte mir kürzlich: „Ich habe damals für Euer Vorgehen kein Verständnis gehabt. Heute sage ich, es war richtig, so mit gegenseitigen Vorurteilen aufzuhören, aufeinander zuzugehen und Verständigung und Versöhnung zu suchen.“

Nun gehen wir vertrauensvoll in das neue Jahr. Wir können heute noch nicht sagen, ob es eine Ausgabe Nr. 18/2014 geben wird. Diese Überlegung bestimmte auch den gestiegenen Umfang der neuen Ausgabe, weil wir keine wertvolle Dokumentation über unsere Heimat für eine ungewisse weitere Ausgabe aufheben wollen. Wenn uns der Herrgott die Gesundheit gibt, und unsere Landsleute auch durch ihre Spenden die Voraussetzung schaffen, machen wir weiter.

Ihr „Chronist“
Georg Wenzel



Weihnachtsgrüße

Allen Lesern eine gesegnete Weihnacht und ein gutes, friedvolles Jahr 2014

Ihr/Euer

Georg Wenzel, Friedrich Goebel, Eberhard Scholz

Redaktion, Versand und Gestaltung des Weihnachtsbriefes

Georg Pohl, Werner Bartsch

Sprecher der Heimatgemeinschaften

Liebe Landsleute!

"Verliere nicht den Mut und tue, was Du tun kannst. Gott ergänzt den Rest."

Das sind Worte der seligen Schwester Maria Luisa Markert (18.17 - 1872), sie liegt in St. Jakobus in Neisee begraben und ist die Gründerin der "Schwestern von der hl. Elisabeth" - auch "Graue Schwestern" genannt. Diese Ordensgemeinschaft ist besonders in Polen in verschiedenen caritativen Diensten tätig.

Jedem und jeder von uns hat Gott in diesem Leben eine bestimmte Aufgabe zuge-dacht. Sie gilt es zu erfüllen - sogut es geht. Es muss uns nicht mutlos machen, dass dabei so manches offen bleibt. Wir dürfen diesen Rest getrost Gott überlassen. Er wird ergänzen, was über unsere Kräfte gegangen ist und noch gehen wird. Dieses Gottver-trauen wünsche ich uns auf dem Weg durch das neue Jahr.

Gesegnete frohe Weihnachten!

Ihr Pfarrer i. R. Norbert Stroh, Herchsheimer Weg 5, 97232 Giebelstadt

Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. (Johannes 1,14)

Diesen Bibeltext haben Sie bestimmt schon gehört und Sie werden ihn in dieser Zeit zur Erinnerung an das Kommen Jesu auf diese Welt noch öfter hören, sei es von der Kanzel, aus dem Radio oder im Fernsehen. Man kann unter solchen Umständen leicht in weihnachtliche Gewohnheit verfallen. Wie ist es möglich mit seinen Gedanken bei der nächsten weihnachtlichen Predigt nicht abzuschalten? Ist es noch möglich, von Jesus Christus und seiner Geburt mit Interesse zu sprechen? Jesus Christus kam in die Welt "kommt jedes Jahr" in die Welt, er bringt uns in eine schwierige Lage.

Das Geschehen in Bethlehem ist unbegreiflich und wunderbar. Wenn Sie sich persönlich die Frage stellen: "Wer ist Jesus Christus für mich?", kann es sein, dass Sie am diesjährigen Weihnachtsfest eine ehrliche Antwort finden.

Für mich ist Jesus Christus jemand, der verzichtete, an der Rechten seines Vaters zu sitzen, um auf die Erde zu mir zu gehen, meine Hand zu ergreifen um mich dort hin zu führen wozu ich selbst aus eigener Kraft nicht imstande bin.

Wer ist er für Dich?

Anlässlich des Weihnachtsfestes, wünschen wir, dass sich jeder in der Zeit dieser besonderen Feiertage überlegt, was für ihn der auf die Erde kommende Jesus Christus ist.

Ihr Pfarrer Robert Sitarek mit Familie,

sowie die gesamte Evangelisch-Augsburgische Gemeinde in Glatz

Altheide-Weihnachtsgruß 2013.

Liebe Landsleute,

„die Kirche ist aufgerufen, aus sich selbst herauszutreten und an die Ränder zu gehen. Nicht nur an die geographischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz,“ sagte Kardinal Bergoglio, bevor er zum Papst gewählt wurde. Das hat der Sohn Gottes getan, als Er aus Seinem Gottsein heraustrat und ein Mensch wurde.

Danken wir Gott an diesem Weihnachtsfest wieder neu, dass wir als Menschen so Seine rettende göttliche Liebe erfahren haben und schenken wir Seine Liebe weiter, wie es unser Papst Franziskus tut.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen gesegnete Weihnachtstage und ein gutes Neues Jahr 2014,

Ihr Landsmann

Lothar Röhr, Pfarrer, Hambacher Tal 141, 64646 Heppenheim-Hambach

Neujahrsgrüße des Altheider Heimatvereins TMP.

- Towarzystwo Miłośników Polanica Zdrój -

Möge die Freude und der Weihnachtliche Friede Sie durch das neue Jahr 2014 begleiten.

Wir wünschen Ihnen, dass es ein glückliches Jahr werde mit persönlichen Erfahrungen, Ambitionen und erfüllten Hoffnungen.

Vorstand von TMP



Liebe Altheiderinnen und Altheider!

Weihnachten sind Feiertage der großen Liebe Gottes zum Menschen. Wir stehen in dieser Nacht vor einem unfassbaren Geheimnis: Das Kommen von Gottes Sohn auf diese Welt. Unser Erlöser Jesu ist zu uns gekommen, wir begrüßen ihn. Wir freuen uns mit ihm. Gib dass wir Dich in der heutigen Welt erkennen und lieben.

Allen Altheider Einwohnern, Freunden und meinem Herzen Nahestehenden wünsche ich, dass der neugeborene Christus uns mit neuer Freude, neuem Frieden und neuer Liebe erfüllt. Mögen uns die Feiertage in bessere Menschen und eifrige Zeugen Jesu Christi verwandeln

Prälat Antoni Kopacz

Weihnachten 2013

Unsere Erna ist Ehrenbürgerin von Polanica Zdrój – Altheide Bad.

In einer feierlichen Veranstaltung der Stadt Polanica Zdrój - Altheide Bad im Kurtheater aus Anlass des 40-jährigen Bestehens des Heimatvereins TMP wurde

Erna Biegus geb. Tschöke

auf Antrag der Katholischen Pfarrgemeinde und des Heimatvereins TMP am 25. Oktober 2013 die Ehrenbürgerschaft der Stadt Polanica-Altheide verliehen.

In der Begründung heißt es, sie habe ein ganzes Leben Altheide-Polanica gewidmet und ihr Leben sei ein Zeugnis für das Zusammenleben von Deutschen und Polen.

Bei vielen Gelegenheiten habe sie als Dolmetscherin und Übersetzerin an Deutsch-Polnischen Kontakten mitgewirkt. Dadurch habe sie dazu beigetragen die Verständigung zwischen ehemaligen und jetzigen Einwohnern von Polanica – Altheide zu fördern. Die Verbindung zwischen Polanica – Altheide und den Städten Telgte und Lingen habe sich nicht zuletzt durch ihre Mitarbeit vertieft.

Mit großem Engagement kümmere sie sich um die Gedenkstätten, die mit der deutschen Vergangenheit verbunden sind wie Evangelischer Friedhof, das Denkmal für den Standort der ehemaligen Evangelischen Kirche und die deutschen Priestergräber.

Erna wurde 1929 in Altheide geboren. Nach Abschluss der Volksschule besuchte sie in Breslau die Krankenpflegeschule, die sie wegen der Kriegereignisse nicht abschließen konnte. Nach Kriegsende blieb sie in Altheide, weil ihr Vater als Elektriker im Kurhaus benötigt wurde. Schließlich legte sie die Prüfung als Krankenschwester ab und war bis 1963 als Stationsschwester tätig. Infolge Verheiratung ging sie mit ihrem Mann nach Ogodzieniec (Bezirk Kattowitz). Nach dem Tod ihres Mannes kam sie 1968 nach Altheide zurück, um hier als Krankenschwester zu arbeiten. Rentnerin ist sie seit 1991.

Seit vielen Jahren ist sie das Bindeglied zwischen den ehemaligen Altheidern und den Institutionen und Einwohnern von Altheide- Polanica. Ohne ihre Hilfe wäre vieles in der deutsch-polnischen Verständigung nicht auf den Weg gebracht worden.

Als eine der wenigen Deutschen ist sie nach dem Krieg in der Heimat verblieben und hat durch ihre persönliche und berufliche Entwicklung dazu beigetragen, daß die durch den Krieg und seine Folgen aufgerissenen Gräben zugeschüttet wurden. Als die ersten Deutschen ihre Heimat wieder besuchten, hast sie für viele bei ihren polnischen Mitbürgern die Türen geöffnet und für gegenseitiges Verständnis gesorgt.

Sie hat geholfen, daß es heute selbstverständlich ist, in das polnische Geschichtsbild von Polanica-Altheide auch die Deutsche Geschichte des Ortes unvoreingenommen einzubeziehen. Geschaffene Erinnerungsorte an die deutsche Geschichte sind ebenfalls



ihr Verdienst.

Vergessen dürfen wir auch nicht ihren Einsatz für das ökumenische Zusammenleben zwischen evangelischen und katholischen Christen.

Bei gegenseitigen Besuchen war sie immer eine treue Begleiterin, ganz gleich, ob bei offiziellen Anlässen oder privaten Kontakten. Sie hat geholfen die Sprachbarrieren zu überwinden.

Mit ihrer Hilfe sind zwischen Deutschen und Polen inzwischen ganz persönliche Freundschaften entstanden, das zeigte sich zuletzt wieder beim Besuch einer Altheider Delegation in Lingen.

Herzlichen Glückwunsch, Du hast es verdient!

Georg Wenzel



Verabschiedung in die Ewige Heimat
Oktober 2012 bis September 2013
Heimatgemeinschaft Altheide Bad
soweit Friedrich Goebel und Werner Bartsch bekannt:



Kastner, Johannes, 16.12.2012, Lützwowstraße 9, 42329 Wuppertal
Tautz, Rudi, 2012, Ehrener Straße 6, 49770 Herzlake
Hillmann, Rudi, Goerdeler Straße 2, 59302 Oelde
Vogt-Behnert, Barbara, Liebig, 09.11.2012, Thulboden 51, 23774 Heiligenhafen
Hempel, Ina-Maria, 30.09.2012, Arndtstraße 11, 58708 Menden
Pompetzki, Erna / Scholz, 15.11.2012, Waldshuter Straße 6, 79713 Bad Säckingen
Schrader, Hannelore / Hammer, 29.11.2012, Hoetmarer Straße 16, 48231 Freckenhorst
Kienast, Helene, 24.11.2012, Aleja-Wojaska Poskiego 54, PL-57-320 Polanica.Zdroj
Gröger, Martin, 2012, Hohes Feld 2, 27619 Schiffdorf
Noack, Marlies / Gottschlich, 05.12.2012, Erich-Kurz-Straße 7, 10319 Berlin
Matuschek, Manfred, 27.12.2011, Schulstraße 15, 66957 Obersimten
Dietsch, Hildegard / Katzer, 20.01.2013, Peter-Richarz-Straße 39, 40229 Düsseldorf
Klenner, Otto, 09.02.2013, Klughardstraße 2, 06842 Dessau
Meingast, Gerda / Koegel, 24.11.2012, Wimberg 169, A-5421 Adnet
Monska, Grete, 10.01.2013, Faulenstraße 48-52, 28195 Bremen
Landinger, Renate / Scholz, 11.05.2013, Obere Talstraße 79, 32120 Hiddenhausen
Kichelheim, Helga, 13.03.2013, Am Baumhof 4, 59602 Rүthen
Pompetzki, Bernhard, 04.04.2013, Waldshuter Straße 6, 79713 Bad Säckingen
Steiner, Heinz, 30.07.2013, An der Helle 15, 48607 Ochtrup
Grewe, Alfons, 23.09.2013, Böttcherstraße 5, 59581 Warstein-Belecke
Itzkow, Hans, 03.10.2013, Brückenstraße 1, 48480 Lünne
Kern, Ruth, 03.10.2013, Tannenburgstraße 145, 49084 Osnabrück

Heimatgemeinschaft Falkenhain/Neuwilmsdorf

Oktober 2012 bis September 2013

Stelljes, Magdalena / Fischer, 19.10.2012, Graf-Kanitz-Straße 22, 32049 Herford
Pabel, Rudolf, 04.02.2012, Saalestraße 40, 06420 Könnern
Michel, Ewald, 11.12.2012, Graf-Kanitz-Straße 3, 32049 Herford
Raspe, Gerhard, 12.11.2012, Ringelbreite 35, 32689 Kalletal/Varenholz

Beck, Paul, 01.02.2013, Buchweizenweg 4, 33813 Oerlinghausen
Bittner, Margret / Gärtner, 03.03.2013, Delpstraße 4, 48151 Münster
Bartsch, Elfriede / Wagner, 29.03.2013, Sundener Straße 33, 59049 Arnsberg
Wagner, Stefan, 07.04.2013, Rotkehlchenweg 4, 32051 Herford
Wortmann, Inge / Mathey, Damaschkestraße 11, 32105 Bad Salzuflen
Klar, Nikolaus, 31.05.2013, Landsberger Straße 27, 32049 Herford
Urner, Eberhard, 02.06.2013, Hauptstraße 63, 06386 Hinsdorf, Kreis Köthen
Ross, Elisabeth / Abel, 18.07.2013, Rosenweg 48, 26506 Norden
Struetzel, Helga / Hanisch, 27.07.2013, Klinikstraße 1a, 06785 Oranienbaum-Wöslitz
Karger, Helmut, 04.09.2013, Culmer Straße 17, 48157 Münster
Müller, Gerhard, 02.10.2013, Nachtigalstraße 62, 32049 Herford

Renate Landinger, geb. Scholz, am 20. Februar 1940 in Altheide-Bad im Haus San Remo geboren, verstarb am **11. Mai 2013** im Alter von 73 Jahren nach langer, schwerer Krankheit im Klinikum von Altheide-Bad, also in ihrem Geburtsort.

Renate Landinger war die Tochter und drittes Kind des des letzten hauptamtlichen evangelischen Pfarrers von Altheide Bad, Gerhard Scholz. Sie hat ihren Vater leider nie bewusst kennen gelernt, denn Pastor Scholz ist im August 1944 in Rumänien vermisst, als sie erst 4 Jahre alt war. 1946 aus der Heimat nach dem Kreis Olpe/Westf. vertrieben, wo sie Schulen und Berufsausbildung zur Postbeamtin absolvierte. Schließlich landete sie in Bad Salzuflen bei ihrer Familie, wo sie in dem dortigen Postamt eine Anstellung fand und auch ihren späteren Ehepartner, Hans-Heinrich Landinger, kennen lernte und später auch heiratete. Zuletzt waren die beiden in Hiddenhausen, bei Herford wohnhaft.



Renate hat ihr Maltalent nach ihrer Heirat und nach ihrer Pensionierung weiter ausgebaut und als sie krank wurde, sehr intensiv betrieben. Ihre Krankheit behinderte sie mit der Zeit immer mehr. Als sie schließlich die Bilder für die Ausstellung 2012 im Altheider Kurhaus malte, konnte sie zeitweise kaum noch den Pinsel halten. So war es fast ein Wunder, dass sie, bereits todkrank, zu der Ausstellung nach Altheide fahren und teilnehmen konnte. Ihr eiserner Wille und die aufopferungsvolle Hilfe und Pflege durch ihren Ehemann Hans-Heinrich halfen ihr weiter, bis es in diesem Jahr im Mai einfach nicht mehr ging, die Kräfte verließen sie endgültig.

Renate hat mit ihrem Mann seit 2004 mehrmals pro Jahr Urlaub in Altheide gemacht. Sie, die im Kindesalter bereits aus der Heimat musste, hat Altheide und die Grafschaft Glatz sofort bei ihrem ersten Besuch in ihr Herz geschlossen, und auch Hans-Heinrich als Nichtschlesier war sofort in die Grafschaft verliebt! Braucht man mehr, um den Begriff Heimatliebe zu erklären?

Erwähnt werden muss noch, dass sich die gesamte Wirtsfamilie Guszpit vom Altheider Pensionat Beata in ganz rührender und uneigennütziger Weise um Renate und um Hans-Heinrich gekümmert hat. Sie haben in der Klinik gedolmetscht und später bei allen Formalitäten bei den Ämtern geholfen. Zusammen mit Erna Biegus haben sie es geschafft, dass Renate nach Breslau gebracht wurde, und dort Probst

Andrej Fober von der Christophori-Gemeinde Breslau am 15.Mai in deutsch die Trauerfeier hielt – wir sind gemeinsam zur Aussegnung gefahren! Das ist wahre Gastfreundschaft! Die Urne war bereits einige Tage später in Herford!

(ES)

Josef Brinkmann

Traurig denken wir Altheider und alle unsere Reisefreunde an Josef Brinkmann, der im Alter von 77 Jahren, wohlbehütet von seiner Frau Johanna, nach langer schwerer Krankheit in Oesede-Georgsmarienhütte verstarb.

„Josef“ war in Papenhöfen, einem Ortsteil von Marienmünster im Kreis Höxter geboren und mit Johanna geb. Goebel aus Niederschwedeldorf verheiratet. Die Ehe mit ihr hatte ihn zu einem profunden Kenner der Grafschaft Glatz werden lassen. Seine Reiseveranstaltungen mit dem Bus waren über viele Jahre auch ein willkommenes Angebot für die Altheider Heimatgemeinschaft. Als versiertem Reiseleiter gab es - auch in noch sozialistischer Zeit in Polen - kein Problem das er nicht löste. Bei ihm war man in guten Händen.

Wir denken gern an ihn.

Georg Wenzel. Friedrich Goebel



Geburtstage ab 70 Jahre
Oktober 2012 bis September 2013
soweit Friedrich Goebel und Werner Bartsch bekannt:



Heimatgemeinschaft Altheide Bad

70 Jahre

Müller, Krika / Juring, 12.01.2013, Marienhofstraße 4b, 01662 Meissen
Kieblisch, Angelika, 16.04.2013, Tallartstraße 12, 78050 Villingen-Schwenningen
Hagedorn, Rita / Bittner, 06.10.2013, Stellmacherweg 211, 48161 Münster
Machatzek, Monika / Menzel, 27.04.2013, Braunlager Straße 38, 28844, Weyhe

75 Jahre

Lüpker, Karin / Reier, 25.10.2012, Weidegrund 67, 59557 Lippstadt
Brieden, Ursula / Winkler, 09.12.2012, Nuhnetalstraße 36, 59955 Winterberg
Röhr, Lothar, Pfarrer, 18.12.2012, Hambacher Tal 141, 64646 Heppenheim
Unte, Wolfhard, 04.02.2013, Tennstedter Straße 18, 12249 Berlin
Hoffmann, Jürgen, 10.03.2013, Veilchenstraße 11, 47167 Duisburg
Krüssel, Marianne / Laschtowitz, 16.05.2013, Gablonzer Weg 24, 48431 Rheine
Turetzek, Christiane / Teuner, 07.06.2013, Martin Luther Weg 2, 48499 Salzbergen
Pietsch, Inge, 04.07.2013, Hackelbreite 12, 37671 Höxter
Feldmann, Ursula / Chudowski, 09.07.2013, Fangkampstraße 35, 49497 Mettingen
Scholz, Dietrich, 31.07.2013, Am Kleegarten 1, 31535 Neustadt 1
Henker, Karl-Dieter, 13.09.2013, Friedrich-Haupt-Straße 16, 02763 Zittau

Haasler, Brigitte / Anlauf, 15.09.2013, Rauentalstraße 105, 01662 Meissen
Nitschke, Siegfried, 17.10.2013, Feuerbachstraße 32, 40223 Düsseldorf
Lehmann, Annelies / Ansoerge, 31.05.2013, Uhlenburg 45, 58640 Iserlohn

80 Jahre

Wolski, Margarete / Tautz, 16.12.2012, Vellwigstraße 7, 44628 Herne
Walenda, Hildegard / Müller, 01.01.2013, Alte Dorfstraße 4f, 38448 Wolfsburg
Behrens, Inge / Gerlach, 07.02.2013, Agnes-Miegel-Straße 6, 52078 Aachen,
Gehlke, Klaus, 03.08.2013, Rennbahnstraße 20, 90453 Nürnberg
Ahlers, Hildegard / Kulas, 31.10.2013, Friedrich-Ebert-Straße 44, 26316 Varel
Bobrich, Hannelore, 11.09.2013, Obere Blanke 20, 48529 Nordhorn

85 Jahre

Janotta, Elfriede / Klesse, 01.12.2012, Hardenbergstraße 15, 49479 Ibbenbüren
Stritzker, Ursula, 20.12.2012, Seniorenheim, Guizettistraße 4, 29221 Celle
Scheffler, Ruth / Anlauf, 08.01.2013, Am Anger 23, 04509 Delitzsch
Wiggers, Kordula / Glatzel, 18.01.2013, Freiligrathstraße 25, 33803 Steinhagen
Wenzel, Lieselotte / Daxa, 01.03.2013, Leibnitzstraße 20, 47447 Moers
Goebel, Friedrich, 31.03.2013, Vom-Stein-Straße 27, 33428 Harsewinkel
Lerch, Gerhard, 20.04.2013, Theodor-Hürth-Straße 16, 58642 Iserlohn
Bobrich, Werner, 28.07.2013, Obere Blanke 20, 48529 Nordhorn
Wenzel, Georg, 30.07.2013, Bramscher Straße 25, 49811 Lingen
Müller, Ursula / Hartwig, 18.08.2013, Friedrich-Neumann-Straße, 07973 Greiz

90 Jahre

Opitz, Erich, 18.11.2012, Zöcklerweg 10, 88046 Friedrichshafen
Berger, Martel / Sauer, 30.08.2013, Kolonie Jungfernheide 139, 14165 Berlin
Koch, Reinhard, 14.10.2013, Bruder-Winter-.Straße 4, 61440 Oberursel

91 Jahre

Kinne, Günter, 09.10.2012, Birkeshardt 16, 57439 Attendorn
Gerlach, Elisabeth / Witton, 04.12.2012, Am Museumsturm 10, 48529 Nordhorn
Merschil, Gerhard, 31.12.2012, Bodeweg 13, 33689 Bielefeld
Kahler, Lotte, 03.02.2013, Fetscher Straße, 44, 01307 Dresden
Gottschlich, Hedwig, 27.03.2013, Weinzierleiner Straße 35, 90449 Nürnberg
Sornig, Barbara / Töppler, 22.06.2013, Rosenstraße 1, 61231 Bad Nauheim
Quauka, Dorothea / Schmidt, 03.07.2013, Hospitalstraße 45, 59555 Lippstadt
Stölzner, Marie-Magdalena / Perschke, 07.08.2013, Möncheck 149, A-8742 St. Wolfgang
Herzig, Alfred, 07.09.2013, Zur Windmühle 15, 58313 Herdecke

92 Jahre

Bittner, Käthe / Liebig, 22.10.2012, Seniorenzentrum Gartenbreite 1, 48161 Münster
Wiehr, Paul, 19.11.2012, Bordenauer Straße 48, 31535 Neustadt
Weidlich, Else / Beier, 11.06.2013, Magdeburger Straße 49, 57439 Attendorn

93 Jahre

Krispin-Weber, Ursula / Gnewuch, 24.10.2012, Hagenstr.23, 32545, Bad Oeynhausen
Remer, Liesel / Liebig, 10.11.2012, Friedrich-Ebert-Siedlung 30, 56170 Bendorf
Frey, Idel / Postler, 13.12.2012, Hüfnerstraße 26, 03042 Cottbus
Eggert, Annemaria / Schwertner, 31.05.2013, Lütterstiege 10, 48455 Bad Bentheim
Schindler, Elisabeth, 28.07.2013, Am Baumrain 27, 57319 Bad Berleburg

94 Jahre

Franke, Elisabeth, 02.10.2013, Amselweg 34, 04860 Torgau

95 Jahre

Postler, Hedel, 12.12.2012, Kapellenstraße 1, 96117 Memmelsdorf

Weiß, Karl-Heinz, 22.08.2013 Burgwartstraße 21c, 01705 Freital

96 Jahre

Trapp, Magdalene / Joseph, 26.01.2013, Brandstraße 17, 31008 Elze

Heimatgemeinschaft Falkenhain/Neuwilmsdorf

Oktober 2012 bis Oktober 2013

70 Jahre

Urner, Hannelore, 08.10.2012, Nordstraße 23, 06785 Oranienbaum

Prims, Gerhard, 25.10.2012, Ruddersiek 15, 32051 Herford

Kolbe, Gisela, 02.01.2013, Brackfeldstraße 21, 32130 Enger

Urner, Bruno, 01.06.2013, Friedensallee 4, 06386 Hinsdorf, Kris Köthen

75 Jahre

Franke, Hans-Joachim, 28.04.2013, Dorfstraße 27, 06842 Dessau-Rosslau

Rieger, Gottfried, 28.05.2013, Sauerbruchstraße 11, 32049 Herford

Franke, Renate / Seiler, 31.10.2013, Dorfstraße 27, 06842 Dessau-Rosslau

80 Jahre

Bartsch, Günther, 11.01.2013, Extersche Straße 6, 32105 Bad Salzuflen

Rukalski, Gerhard, 23.05.2013, Schwarzenmoorstraße 32, 32049 Herford

Borgmann, Gerda / Beck, 12.06.2013, Steinheimer Weg 15, 33100 Paderborn

Simon, Christine / Bittner, 15.06.2013, An der Kinsbeke 73, 32051 Herford

Krause, Horst, 09.07.2013, Amselplatz 14, 32049 Herford

Hoffmann, Erwin, 13.07.2013, Schriesheimer Straße 83, 68219 Mannheim

Berger, Siegfried, 08.10.2013, Freiligrathstraße 8, 32049 Herford

85 Jahre

Tautz, Erich, 12.10.2013, Karlstraße 2, 32052 Herford

Grella, Hildegard / Gröger, 26.02.2013, Grundstraße 1, 33729 Bielefeld-Brake

Klemme, Gerhard, 23.09.2013, Brauerrichterweg 21, 32107 Bad Salzuflen

Kügler, Martha / Rathmann, 01.05.2013, Nordstraße 26, 59602 Rüthen

Prodix, Horst, 09.10.2013, Gerhart-Hauptstraße 13, 32049 Herford

90 Jahre

Teuber, Elisabeth / Langer, 24.03.2013, Grüne Straße 1, 26676 Barbel

Wolf, Rudolf, 28.03.2013, Helmholtzstraße 27, 32049 Herford

91 Jahre

Burghard, Robert, 16.12.2012, 26 Rue Fridjof Nansen, F- 57970 Yutz

Sundermann, Elfriede / Ullrich, 12.01.2013, Zimmerstraße 20, 32051 Herford

Wolf, Luzia / Bittner, 02.03.2012, Helmholtzstraße 27, 32049 Herford

Wrona, Margarete / Langer, 23.04.2013, ul. Kottglaja 7a, PL-41-400 Myslowice

93 Jahre

Tautz, Gretel, 11.07.2013, Karlstraße 2, 32052 Herford

94 Jahre

Mehrgott, Heinz, 13.06.2013, Gerster Straße 24, 04279 Leipzig

95 Jahre

Mehrgott, Margarete / Beck, 17.05.2012, Gerster Straße 24, 04279 Leipzig

Die Heimatgemeinschaft Falkenhain / Neuwilmsdorf gratuliert Pater Nikolaus Herden SSCC

zum 85. Geburtstag am 28.12.2013, zum 60. Professjubiläum am 01. Mai 2013, sowie zum 55. Priesterjubiläum am 23.03.2013 und wünscht weiterhin beste Gesundheit, Gottes Segen, vor allem aber Zufriedenheit auf dem Weg.

Werner Bartsch, Falkenhain, heute Münster

Pater Nikolaus Herden SSCC wurde am 28. Dezember 1928 als Josef Herden in Bad Charlottenbrunn, Schlesien geboren. Er besuchte die Volksschule in Parchwitz, Kreis Liegnitz und ab 1940 die Missionsschule „Christus Rex“ in Falkenhain, Kreis Glatz. Pater Nikolaus und Pater Raymund Baranek SSCC sind die letzten Überlebenden dieser ordenseigenen Schule. 1946 wurde seine Mutter mit den Kindern – der Vater war in Rußland vermißt – aus Neurode, Kreis Glatz vertrieben. Gemeinsam mit dem Bruder kam er in das Johanneskloster Niederlahnstein. Von 1946 bis 1950 besuchte er dort das Johannes-Gymnasium und von 1950 bis 1952 das Görresgymnasium, wo die schulische Ausbildung mit dem Abitur abgeschlossen wurde. Nach der Schulzeit trat er der Ordensgemeinschaft bei und legte nach dem Noviziatsjahr in Burgbrohl am 01. Mai 1953 die zeitliche Profess ab, Ordensname: „Nikolaus“! Den Studien in Simpelveld – Ewiges Gelübde 1956 - in den Niederlanden, folgte am 23. März 1958 in Valkenburg / NL die Priesterweihe. Nach drei Jahren Pastoralstudien in Aachen und Aufgaben im Provinzialat kam Pater Nikolaus 1962 nach Lahnstein, wo er bis 1972 als Lehrer und Präfekt arbeitete. In dieser Zeit half er in der Pfarrei St. Martin in Oberlahnstein. und betreute vor allem die Filiale in Friedrichsseggen. 1972 wurde Pater Nikolaus zum Superior von Kloster Lahnstein berufen, wo er zum Aufbau der Jugendbegegnungsstätte erheblich beitrug. Seit 1978 gehört Pater Nikolaus zur Kommunität im Bröhlthal und wirkte von 1978 bis 2004, 26 Jahre als Pfarrer von Weibern. Am 01. November 2004 kam er als Hausgeistlicher in das Altenheim Marienstift in Mendig. Am 23. März 2008 feierte Pater Nikolaus sein „Goldenes Priesterjubiläum“. Weil er mehr als die Hälfte seiner Priesterjahre in Weibern gewirkt hatte, feierte er neben dem Hochamt am Ostersonntag im Marienstift in Mendig, noch einmal am 27. April 2008 eine Jubiläumsmesse mit „seiner“ Gemeinde in Weibern. Am 19. November 2008 ist Pater Nikolaus nach Ochtendung umgezogen. Dort wirkt er auch heute noch als Seelsorger im dortigen Alten- und Pflegeheim St. Martin.



Literaturhinweis: Inhaltliche Wiedergabe auch aus „Apostel“, Zeitschrift der Arnsteiner Patres

Heimatgemeinschaft Altheide Bad

Drei Freunde aus Altheide wurden 85 Jahre alt

Gemeinsam besuchten Werner Bobrich, Friedrich Goebel und Georg Wenzel – alle Jahrgang 1928 - dieselbe Klasse in der Schule von Altheide. In diesem Jahr feierten sie ihren 85. Geburtstag. Dazu gratulieren wir herzlich.

Nachdem Friedrich Goebel bereits im März seinen Geburtstag gefeiert hatte, trafen sich nun die drei Jugendfreunde und ihre Ehefrauen zur Geburtstagsfeier von Werner Bobrich am 28.7.2013 fröhlich und gut gelaunt in Nordhorn. Mit dabei waren auch zahlreiche Familienmitglieder und Freunde von Werner Bobrich.



Von links: Georg Wenzel, Werner Bobrich, Friedrich Goebel

Das nächste Treffen der drei Jugendfreunde fand schon 2 Tage später beim Geburtstag von Georg Wenzel statt.

Wir freuen uns jetzt schon auf die nächsten Feiern und wünschen, dass die drei Jubilare weiterhin so rüstig und fröhlich die nächsten Jahre angehen.

Eingesandt von Marialuise Schiffer, Emil-Nolde-Str. 126, 50170 Kerpen

Ehejubiläen

Oktober 2012 bis September 2012

soweit Friedrich Goebel und Werner Bartsch bekannt:



Heimatgemeinschaft Altheide Bad

Oktober 2012 bis September 2013

50 Jahre

Scholz, Eberhard und Isolde, 12.10.2012, Defregger Weg 2, 85778 Haimhausen

Haasler, Bernhard und Brigitte / Anlauf, 27.04.2013, Rauthentalstraße 105, 01662 Meissen

Willmann, Robert und Else / Wiehr, 30.05.2013, Georgstr.32, 49497 Mettingen

Beck, Herbert und Ilse, 20.07.2013, Lahnstraße 28, 14165 Berlin

55 Jahre

Grosser, Wolfgang und Ursula / Stehmann, 10.04.2013, Elsa-Brndström-Straße 186,
53227 Bonn

Hellmann, Bruno u. Irmgard / Hasler, 10.05.2013, Renterei 4, 98587 Altersbach/Thür.

Beck, Siegfried und Ursula, 17.05.2013, Breitensteinweg 25, 14165 Berlin

Wenzel, Georg und Martha, 21.05.2013, Bramscher Straße 25, 49811 Lingen

Wessel, Josef und Dorothea / Hauck, 04.10.2013, Heinrich-Lob-Weg 22, 51145 Köln

60 Jahre

Reimitz, Peter und Brigitte / Scholz, 27.12.2012, Hardenbergstraße 4, 35578 Wetzlar

Gerdes, Wilhelm und Ursula / Guder, 30.12.2012, Grunbacher Straße 18, 75399

Unterreichenbach

Hoinka, Bernhard und Edeltraut / Zabinski, 17.10.2013, Hubertusstraße 6, 47509 Rheurdt

Heimatgemeinschaft Falkenhain/Neuwilmsdorf

Oktober 2012 bis Oktober 2013

25 Jahre

Husung, Wolfgang und Marion / Grella, 16.08.2013, Stephansweg 4, 32052 Herford

50 Jahre

Urner, Eberhard und Erika, 13.04.2013, Hauptstraße 63, 06386 Hinsdorf, Kreis Köthen

Winter, Horst und Ursula, 18.10.2013, Kattenschling 39, 32049 Herford

55 Jahre

Dittert, Reinhard und Gerda / Holzrichter, 19.04.2013, Obere Wiesenstraße 71, 32120

Hiddenhausen

Berger, Siegfried und Waltraud / Eulig, 25.07.2013, Freiligrathstraße 8, 32049 Herford

60 Jahre

Simon, Benno und Christine / Bittner, 23.10.2013, An der Kinsbeke 73, 32051 Herford

Hermböckemeier, Helmut und Johanna / Franke, 14.11.2013, Kammerweg 23, 32791 Lage

Heimatgemeinschaft Altheide Bad

Goldhochzeit Bernhard und Brigitte Haasler am

27. April 2013

Der Goldbräutigam wurde 1937 als viertes Kind der Familie Haasler geboren. Nach der Vertreibung fand er mit Eltern und Geschwistern in Meißen eine neue Heimat. Er besuchte die Ingenieurschule und wurde im Turbowerk Meißen tätig. Ab 1994 war er Abteilungsleiter im Kolping-Bildungswerk Sachsen. Zweiundvierzig Jahre war er Diakonatsshelfer in der Pfarrei St. Benno in Meißen, in der er schon in der Kinderzeit seine Frau Brigitte kennen lernte. Sie stammt aus Schönjohnsdorf Kreis Strehlen/Schlesien. Das Paar hat vier Kinder, neun Enkel und einen Urenkel.

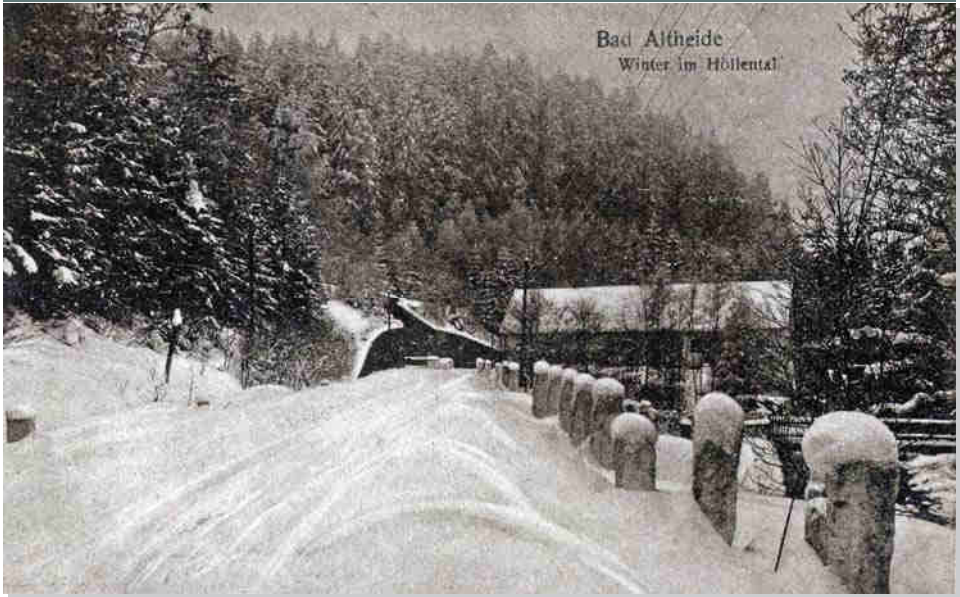


Goldhochzeit Robert und Else Willmann am

30. Mai 2013

Die Goldbraut stammt aus Neuheide von der „Wiehr-Wirtschaft“ an der Glatzer Straße. Sie ist nach der Vertreibung in Mettingen gelandet, wurde Hutmacherin und lernte dort den Bäcker Robert Willmann kennen. Drei Töchter gehören zu der Familie. Das Ehepaar nutzt gern die Möglichkeit mit der Altheider Heimatgemeinschaft in die alte Heimat zu fahren.

Weihnachtsgeschichte



Als der Nikolaus Altheide besuchte

Eva Cherniavsky

Es war ein kalter, klirrender Dezembertag, als der Nikolaus über die Höllentalstraße zum Eisenhammer stapfte. Er war müde, denn er hatte alle Kinder an seinem Namenstag in Altheide besucht, um ihnen Äpfel, Nüsse, und Marzipankartöffelchen zu bringen. Die meisten waren gute Kinder gewesen, und sie hatten ihm Gedichte vorgetragen und Lieder gesungen. Ein paar nicht so artige Kinder waren auch darunter gewesen, aber er hatte den Knecht Ruprecht davon abgehalten, die Rute anzuwenden und hatte sie nur gewarnt, sich im nächsten Jahr zu bessern. Nun war der Nikolaus müde, und freute sich darauf, bald wieder ans Himmelstor klopfen zu dürfen, um St. Petrus um Einlass zu bitten. Nur einmal wollte er noch im Eisenhammer und an der Wittwerfabrik Halt machen, denn dort gab es auch noch ein paar gute Kinder.

Als er nun so durch den hohen Schnee stapfte, sah er rechts die fast zugefrorene Weistriz wie tausend Diamanten unter dem klaren Sternenhimmel glitzern. Die dunklen Tannen zu beiden Seiten des Weges bogen sich unter der schweren Last des Schnees, und hin und wieder huschte ein braunes Rehlein durch das Gebüsch. Plötzlich hörte er ein leises, herzzerbrechendes Wimmern am Wegrand. St. Nikolaus wunderte sich, denn an seinem Namenstag sollte doch jedes Geschöpf "froh und munter sein" und keinen Grund zum weinen haben. Er fürchtete, dass sich ein Tier oder sogar ein Kind am Waldesrand verirrt haben könnte, aber zu seiner Erleichterung konnte er kein solches Lebewesen finden. Doch als er an eine kleine Lichtung kam, sah er, wie ein besonders heller Stern ein winziges Tannenbäumchen erleuchtete, das herzzerbrechend schluchzte.

Der Heilige Nikolaus beugte sich zu dem kleinen Grünling hinunter, streichelte

sanft über die schneebedadenen Zweige und fragte mit leiser Stimme: "Warum weinst Du, mein Kleiner?" Das Bäumchen schüttelte ein paar Tränen aus den Augen (die sich sofort in Eiskristalle verwandelten) und blickte zu dem gütigen, alten Mann empor, als wollte es sagen: "Du kannst mir doch nicht helfen." Doch dann nahm es allen Mut zusammen und erzählte, was ihn so traurig machte. Es berichtete, dass vor zwei Tagen ein paar Männer in den Wald gekommen waren, um einige schöne, große Tannen zu fällen, die als Weihnachtsbäume in Altheide aufgestellt werden sollten. Sie hätten davon gesprochen, wie schon unzählige Kerzen, glitzernde Kugeln, buntes Zuckerzeug und silbernes Lametta auf die Bäume warteten. Sie sprachen davon, wie die Kinder staunend vor ihnen stehen würden, um sie zu bewundern und wie die ganze Familie andächtig Weihnachtslieder vor ihnen singen würde. Eine Krippe würde unter ihren Zweigen aufgebaut werden - mit dem Jesuskind, der Heiligen Maria, Josef und den Hirten, sowie vielen kleinen Schäflein und einem Ochsen und einer Kuh. Später würden drei Heilige Könige mit ihren Kamelen dazu kommen, die dem Jesuskind Geschenke brachten.

Und dann fing das kleine Bäumlein wieder an zu schluchzen und zu weinen, denn es wusste, dass es viel zu klein war, um all diese wunderbaren Dinge zu sehen. Sankt Nikolaus beugte sich noch mal zu dem Tännlein hinunter, obwohl ihm sein Rücken schon sehr weh tat von dem schweren Sack, den er den ganzen Abend getragen hatte. "Hör zu, mein Kleiner," sagte er dann gütig, "ich habe zwar nichts mehr mit dem ich Dir eine Freude machen könnte, doch weiß ich genau, wie ich Deine Tränen trocknen kann." Dann klingelte er mit einem goldenen Glöckchen, dass er an seinem Gürtel trug, und siehe da, es kamen von überall Tiere aus dem schneebedadenen Gebüsch, die sich in der sternenklaren Lichtung um den kleinen Tannenbaum gesellten. Ein paar Eichhörnchen brachten Nüsse, die die Sterne flink vergoldeten. Die Rehe hängten große Tannenzapfen an die Zweiglein, denn das Bäumchen war noch zu klein, um eigene zu tragen. Die Zapfen waren von Schnee bedeckt und glitzerten im Mondlicht wie Brillianten. Die Hasen rollten Mohrrüben vor sich her, und die Mäuslein opferten ein paar Zuckersachen, die sie aus den Häusern im Ort gestibitzt hatten, obgleich es ihnen schwer fiel, sich davon zu trennen. Der Heilige Nikolaus fand sogar noch ein paar Streifen Lametta an seiner Mütze, die er über die winzigen Zweige hängte. Schließlich entdeckte er sogar noch einen glitzernden Stern in seinem Sack, den er auf der Spitze des Bäumleins befestigte. Dann standen alle Tiere, zusammen mit Sankt Nikolaus und Knecht Ruprecht, um das Bäumlein herum und sangen: "Ihr Kinderlein kommet", "Stille Nacht", und zum Schluss "Oh Du Fröhliche". Der kleine Baum kam aus dem Staunen nicht heraus. Er hatte schon lange aufgehört zu weinen und lächelte nun stolz und selig vor sich hin. Plötzlich kam noch eine Schar Englein dahergeflogen, die brachten Futter für die Tiere und Kerzen, die von selbst leuchteten, für das Bäumlein. Eigentlich war es ja noch etwas früh, um Weihnachten zu feiern, aber Sankt Nikolaus wusste, dass das Christkindl nicht böse sein würde, denn es würde am Heiligen Abend selbst keine Zeit haben, noch in den Wald zu kommen.

Bald musste sich der Heilige Nikolaus mit Knecht Ruprecht verabschieden, denn sie wollten ja noch die letzten Kinder am Rande des Ortes besuchen. Doch die Tiere blieben noch lange bei dem Bäumlein und versprachen, es zu Weihnachten wieder zu besuchen. Endlich schlief das kleine Bäumlein selig unter dem Sternenhimmel ein und freute sich schon auf den nächsten Besuch der Tiere am Heiligen Abend.

Gedanken zu Weihnachten 2013

Ernst Weniger

Für mich ist es ein Tag, an dem ich auch an die Zeit meiner Kindheit in Altheide denke! Dieses Jahr bin ich 78 Jahre alt geworden, davon habe ich 10 Jahre in meinem Geburtsort verbracht. Es waren Jahre einer glücklichen Kindheit.

Weihnachten 1946 war ich mit meiner Mutter fern der Heimat in einem Umsiedlerlager in Leipzig. Hierzu möchte ich keine weiteren Kommentare abgeben, es war das Schicksal der meisten Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten.

Bad Altheide, das heutige Polanica Zdrój habe ich viele Male mit meiner Familie besucht. Bei jedem Besuch ging ich immer zum Katholischen Friedhof und legte einen Blumenstrauß am großen Kreuz nieder, denn auf diesem Friedhof haben auch viele meiner Angehörigen ihre letzte Ruhe gefunden.

Ich möchte aber auch an den Leidensweg des polnischen Volkes erinnern. Es hat in den Jahren 1939-1945 viel Not und Elend erlebt. In den ersten Nachkriegsjahren gab man uns den Ratschlag, nicht unbedingt die deutsche Sprache zu benutzen. Manch einer, der diese Zeilen lesen wird, weiß warum. Die Wunden waren alle noch zu frisch. In den Jahren danach hat sich das Verhältnis zwischen deutschen und polnischen Menschen verändert. Beide sind sich näher gekommen. Inzwischen haben sich viele herzliche Freundschaften entwickelt. Durch meine Reise in meinen Geburtsort habe auch ich diese Erfahrungen gemacht.

Man muss daran erinnern, daß die Vertriebenen damals in verschiedene Besatzungszonen kamen. In der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone war es nicht erlaubt, daß sie sich zu Organisationen oder Vereinen zusammenschlossen. Dagegen war es den in den westlichen Besatzungszonen angekommenen Vertriebenen nach Gründung der Bundesrepublik erlaubt, in entsprechende Vereinigungen einzutreten. Meine philatelistischen Belegstücke geben den Beweis.

Beispiel der unterschiedlichen Verhältnisse ist der so genannte Postkrieg. Unerwünschte Briefmarken der Bundesrepublik, die zum Versand in die DDR oder den Ostblock kamen, wurden oft nicht weiterbefördert. Heute läuft alles in einem vereinten Europa und die Menschen in den verschiedenen Staaten sollen sich näher kommen. Übrigens hatte die ehemalige DDR die Oder-Neiße-Grenze schon im April 1951 anerkannt. (Siehe die zwei Sondermarken der DDR von 1951).

Als leidenschaftlicher Sammler aller möglichen Dinge steht meine Postkarten-Sammlung über die Grafschaft Glatz an erster Stelle. Altheide, das heutige Polanica Zdrój ist dabei von besonderem Interesse.

Altheide-Polanica Zdrój ist in guten Händen und es ist eine Freude, wenn man bei jedem Besuch immer wieder Fortschritte und neue Bauwerke sieht.

Das Mirabellenbäumchen

Ruth Hoffmann

Vor der Nordseite des Hauses, dort, wo früher das moosige Dach des alten Schöpfbrunnens sich vom Erdgrund aufwärts schrägte, wuchs ein Mirabellenbäumchen. Es hatte sich selbst versamt, und eigentlich freute sich unsere Großmutter, daß der alte morsche Obstbaum, der auf dem besten Fleck des Südgartens stand, endlich einen Nachkömmling gezeitigt hatte, und der würde wurzelecht sein, genau wie die Weichselkirchsämlinge, kein Wildling. Man würde nicht eines Tages die zierlichen Früchte entbehren müssen, die rotgesprenkelt sind wie ein Vogelei und

deren Fleisch auf der Zunge liegt wie ein Tropfen Honig und auch golden ist wie dieser. Der Samenkern hatte vermutlich seinen Weg genommen aus Kindermund im flitzenden Wetspucken. Auf der Schattenbank hatten sie vielleicht gegessen an einem heißen Septembertag, die beiden Enkelsöhne, und hatten genau gezielt: Bis zum Graben - bis zum Zaun - bis auf die Straße - das Kirschenkernspiel, das sich aber auch mit den glatten Mirabellensteinchen vollführen ließ.

Eines von diesen unzähligen - denn der alte Baum hinterm Haus trug alljährlich, jeden ins winzige Eirund gefangen, eine schwere Last von Honigtropfen - war beim spielenden Hin und Her der Enkel ins weiche, feuchte Erdreich getreten worden, dort, wo früher des Brunnens stilles Angesicht auf sein menschliches Spiegelbild zu warten pflegte, oft halbe Tage lang, denn der Brunnen wurde um einer neumodischen Wasserleitung willen hintenan gesetzt. Nur während der Julidürre erinnerte man sich seiner, wenn das Wasserfädlein sich mühsam aus dem Messinghahn hervorspulte und schließlich ganz abbriss.

Unsere Großmutter freute sich sehr über den Schössling, er wuchs gerade und ordentlich in die Höhe, und sie gab ihm einen schönen, weißgekalkten Stab und band ihn fest. Schließlich würde er ja auch einmal blühen, dachte sie, und wartete geduldig einen Mai um den anderen ab, und inmitten eines Blütenschäumens, welches das graue Dach überstürzte und ganz verbarg, und unserer Großmutter den Garten des Paradieses neu erschuf mit jedem Frühjahr, stand das Mirabellenbäumchen, trieb einige Blätter und lernte das Blühen nicht - es kümmerte.

Unsere Großmutter ließ den alten Gärtner kommen und beim ersten Besehen sagte er: »Warten Sie's ab«.

Und beim zweitenmal sagte er, er wolle es sich noch einmal ein Jahr mit ansehen, aber viel Zutrauen hätte er nicht, denn hier, wo das Bäumel stünde, wäre halt zuviel Schatten und außerdem vergorener Boden, der zugeschüttete Brunnen sickere eben, und um die Wurzeln rum wäre die »bloßige Pappe« (was Brei hieß) und kein Brinkel gute, solide Muttererde.

Ich kann wahrhaftig nichts dafür, entschuldigte sich unsere Großmutter und zuckte mit den Achseln, denn sie war von vornherein gegen das Zuschütten des Brunnens gewesen. In ihren Augen war es ein grausames Abwürgen des Lebendigen, als beim Umbau des Hauses aller Schutt und die Ausschachterde den sanften Spiegel zerstörte. Ein Kind konnte freilich nicht hineinfallen, das musste sie zugeben. Vorsicht ist besser als Nachsicht, das moosige Brunnendach war morsch geworden mit den Jahren, so daß manchmal der Gewitterregen die runde Tiefe für eine Zisterne hielt und sie bis zum hohen Rand füllte, wobei das Himmelswasser und die verborgene Quellspeisung aus dem Erdengrund sich geheimnisvoll vermischten.

Wenn man es versetzen könnte, sagte unsere Großmutter, und sah sich nachdenklich das Bäumchen an, das arglos mit seinen blanken Blättern im Winde spielte und sich nach rechts und links bog wie eine zierliche Tänzerin.

Aber der Gärtner meinte, dazu wäre es schon zu groß, und man könnte ja noch ein Jahr abwarten - sonst nischt wie raus, schloss er.

Der Herbstwind fiel vom Ochsenberg auf den Garten, wie ein Schwarm Krähen jählings aufs Feld stößt, und wehte braune Haufen welken Laubes zusammen mit den rostigen Nadeln der Seidenkiefern. Er riss auch dem Mirabellenbäumchen seinen kargen Blattbesatz ab und ging mit ihm um, als ob es aus Gummi wäre.

Das Bäumchen wich ihm geschickt aus, und dann verschlief es den langen Winter wie eine einzige Nacht und war gebettet in hohen Federschnee, bis an den

Kronenansatz. Der Föhn trieb es beinahe noch schlimmer mit dem Bäumchen als der Herbstwind. Er stieß es hin und her und fauchte es an, daß ihm Hören und Sehen verging, aber es war jetzt ausgeruht und saftdurchschossen und hielt ihm stand.

Dann troff die Schmelze vom Scheitel des Berges und auch vom Dachfirst, allorten blinkte und rieselte es von jungem Gewässer. Zu Füßen des Bäumchens saßen Nester von Bergschneeglöckchen, von Anemonen und Himmelschlüsseln; es stand



in einem buntgestickten Teppich, und über ihm war ein Brausen und süßer Amselton. Der kleine Bach, der auch den Winter verschlafen hatte, schnatterte vorbei, als wolle er den Entenjungen die ersten Laute beibringen. Das Bäumchen hätte eigentlich begreifen müssen, was seine Pflicht und Schuldigkeit war. Doch als der Mai kam und es wiederum taub blieb den Mächten des Frühlings, als nicht das Beispiel der blühenden Kirschen, der uralten Birne, die wie ein großer Pfingststrauß aussah, nicht das Amsellied, nicht der vorlaute Bach und das neue Entenvolk, nicht das üppige Kätzchengold der Salweide, die ihm benachbart war, es zum gleichen Tun verlockten, sagte der Gärtner noch einmal seinen mitleidlosen Spruch auf: nischt wie raus; und die Salweide verdämme hier überhaupt alles.

Das wusste unsere Großmutter! Der Salweide war der feuchte Brunnengrund gerade recht als Standort. Sie machte sich breit und war dachhoch geschossen und drückte den Fichtenzaun beiseite, so daß er schief hing, und hatte sich mit schweren Zweigen über Schindeln und Regentraufe gelegt, als wäre das ihr gutes Recht.

Die wird Ihnen noch das Dach und die Rinne vollends kaputt machen, sagte der Gärtner.

Aber statt daß er nun die aufdringliche Salweide gekappt oder wenigstens gestutzt hätte, nahm er einen Spaten und hob mit vier Einstichen das Mirabellenbäumchen aus, schlenkerte die Erde von den Wurzeln und warf es beiseite ins Gras.

Nehmen Sie's zum Verfeuern, wenn's dürr ist, sagte er, machte kehrt und begab sich hinter das Haus zu den Sommerbeeten, wo die Bäume nicht kümmerten und sich das Blühen sechs Jahre überlegten, sondern pfingstfeiertäglich die volle Herrlichkeit des Maiensegens trugen.

Unsere Großmutter hätte beinahe aufgeschrien, als der Gärtner den Spaten in die Erde trat. Auch dieses ging ans Lebendige. Sie schielte um die Hausecke nach dem verschwindenden Rockzipfel, hob das fortgeworfene Bäumchen hoch, sah seine gesunden Wurzeln an und seinen kerzengeraden Stamm. Dann nickte sie ihm tröstend zu.

Als er am Abend nach Hause gegangen war, den Bart sich befriedigt streichend, weil er wieder einmal seinen Willen durchgesetzt hatte, die Försterpfeife mit Porzellankopf und Troddelzier im linken Mundwinkel, denn er war ein pensionierter Heger und trug den grünen Kokardenhut eines solchen und wusste alles besser und drohte bei Einwänden und Wünschen leicht mit »den Kram hinschmeißen«, nahm unsere Großmutter das ausgegrabene Mirabellenbäumchen so in die Arme, wie man ein Kind liebevoll aufnimmt, wenn es sich wehgetan hat. Wie ein Kind trug sie es behutsam in den Südgarten hinter das Haus und rief »Selma«. Und Selma kam aus der

Küche gerannt und hob auf Geheiß der Großmutter geschickt und rasch, denn sie war vom Lande, ein schönes, rundes Loch aus am Ende des besten Sonnenbeetes. Unsere Großmutter hielt das Bäumchen und sah zu, wie aufgelöster Hühnermist in die Grube getan wurde und lockere schwarze Komposterde und drei Schaufeln Ruß, und als das gute Beet bereitet war, kniete sie sich hin, schnaufend, denn es fiel ihr nicht leicht. Ohne auf ihren neuen Cheviotrock zu achten, hielt sie das Stämmchen mit der linken Hand und scharfte behutsam mit der rechten um seine Wurzeln und Würzelchen die ausgeworfene Ackerkrume. Dann drückte sie das Erdreich fest, und Selma musste das umgesetzte Bäumchen reichlich angießen und danach unserer Großmutter beim Aufstehen helfen. Denn mit dem Hinknien ist es leicht getan - aber das Aufstehen - wenn man siebzig ist! Die Knie hatten rote Druckstellen, und der schwarze Cheviotrock hatte schlimme Erdbeerflecken davongetragen.

Was unsere Großmutter sonst noch aus dieser Liebestat, am Lebendigen verübt, davontrug, war eine innige Freude. Denn das Mirabellenbäumchen sah bereits am nächsten Morgen so aus, als ob seine Krone breiter geworden wäre, als ob die Blätter, die nicht mehr welk und schlaff hingen, größer geworden wären, als ob es an Zweigdichte gewonnen hätte. Und im nächsten Frühjahr brachte es neun Blüten!

Unsere Großmutter saß am Pfingstsonntag vor der Veranda in der Sonne, auf jenem Platz, den sie San Remo nannte und dem sie eine wundertätige Heilkraft zuschrieb gegen Schnupfen und Husteln und das Zwicken und Zwacken des Alters. Sie konnte von ihrem Stuhl aus die Blüten zählen, denn sie war weitsichtig - drei, sechs, neun. Es hatte es sich also überlegt, das Bäumchen, es tat, was auch die anderen Bäume taten, es kümmerte nicht mehr im Schattenbezirk, es hatte die Sonne und unsere Großmutter belohnt und sich endlich den Mächten des Frühlings anheimgegeben.

Man soll die ersten Blüten, die ein junger Obstbaum zeitigt, entfernen. Das wusste unsere Großmutter, aber sie brachte es nicht fertig. Das Bäumchen war kein Jährling mehr, es hatte viele Frühlingszeiten erwartet, sein Blattwerk war dicht und glänzend, und der Stamm war stark und bedurfte kaum noch des weißen Steckens. Unsere Großmutter ließ die Blüten sich entfalten, abblühen, das Beet weiß betüpfeln. Sie spazierte jeden Morgen hin, lockerte die Erde, goss mit Regenwasser, wenn die Kruste rissig war und hatte ein scharfes Auge auf Würmer und Raupen und schädliche Spinner.

Neun Blüten entblätterten, neunmal setzte Frucht an, wurde knollig und grün, wurde golden und rund mit roten Sprenkeln, wie ein Vogelei. Neun wahrhaftige Mirabellen hingen im September am Bäumchen, honigtropfend - und so milde und heilsam wie dieser es war für Großmutter Gaumen. Sie rundete ihre linke Hand zum Nest und legte, mit der rechten pflückend, Frucht um Frucht, die ganze erste Ernte, hinein. Dann ging sie nach San Remo, setzte sich und ließ die neun Honigtropfen auf der Zunge zergehen.



Das ist die Geschichte vom Mirabellenbäumchen. Sie kam mir in den Sinn wie eine weise Tröstung, als ich des Trostes bedurfte, als unsere Großmutter schon viele Jahre unter ihrem Rosenbusch schlief, dicht neben Holteis Grab, zu Häupten den Stein, auf dem sie mit goldenem Namen bei Sohn und Enkel stand.

Mit Genehmigung der Herausgeberin des „Volkskalender für Schlesien“ – Monika Taubitz - Jahrgg. 2006 S. 76

Heimattreffen - Heimatfahrten

Stimmen zur Heimatfahrt im Jahr 2012

Liebe Altheider, liebe Initiatoren des Altheider Weihnachtsbriefes,

Zuerst vielen Dank für die unendlich vielen Informationen über Bad Altheide. Im letzten Jahr (2012) habe ich erstmals die Fahrt in die alte Heimat meiner Mutter mitgemacht.

Es fällt mir schwer, mit Worten zu beschreiben, wie diese Reise auf mich, eine Nachgeborene, gewirkt hat.

Mein ganzes bisheriges Leben habe ich mich gefragt, warum ich mich in dem Ort, in dem ich aufgewachsen bin, nie wirklich heimisch gefühlt habe. Auch heute kann ich diese Frage nicht wirklich beantworten.

Was ich heute aber mit Gewissheit sagen kann ist, dass ich schon auf der Hinreise im Bus ein Wohlgefühl im Bauch verspürt habe.

Ein Grund dafür war wohl der schlesische Dialekt, den Georg Pohl immer wieder sprach und der mir seit dem Tod meiner Oma (Margarethe Biehl, Ehefrau von Tischler Franz Biehl aus Neuheide) und Mutter (Johanna Biehl) nicht mehr wirklich begegnet ist. Ein anderer Grund war die ausnahmslos herzliche Art meiner Mitreisenden.

Danke dafür Ihr Lieben!

Angekommen in Bad Altheide haben mich zwei wunderbare Frauen unter ihre Fittiche genommen, Erika Schrader und Else Hentschke aus Leipzig. Beide sind Cousinen von der leider im letzten Jahr verstorbenen besten Freundin meiner Mutter, Erna Pompetzki, geb. Scholz. So kam der Kontakt zustande. Beide sind den Weg nach Neuheide mit mir gegangen und haben mir unterwegs unendlich viele für mich wertvolle Informationen über das Leben in Altheide zur Zeit ihrer Jugend gegeben. Leider war vom Haus meiner Großeltern nicht mehr ein einziger Stein vorhanden, sodass ich mir das Gebäude nicht wirklich vorstellen konnte. Es existiert in unserer Familie auch nicht ein einziges Foto des Anwesens, schade, schade. Trotzdem habe ich sehr viele Fotos gemacht, die von dem Grundstück meiner Großeltern bis hinunter in den Ort führten. Ganz besonders hat mich dabei gefreut, dass mir auf dem Weg eine kleine in der Sonne liegende Schlange begegnet ist. Mit diesem Foto habe ich meiner geliebten Tante Erna Pompetzki eine riesengroße Freude gemacht, genauso wie mit all den anderen Bildern, die ich ihr geschickt habe.

Abschließend möchte ich noch sagen, dass ich mich in Altheide von der ersten Minute an so wohl gefühlt habe, als wäre ich schon einmal da gewesen.

Zum Schluss noch einmal vielen Dank an alle Initiatoren der Schlesienreise, vor allem Georg Pohl. Es war für mich eine wunderbare und sehr abwechslungsreiche Reise, an der ich im nächsten Jahr ganz bestimmt wieder teilnehme.

Mit einem freundschaftlichen Gruß sage ich: Bis zum August 2014

Hannelore Schlimbach, Vogtlandstr. 14, 49477Ibbenbüren

~~~~~

Ich war diesmal in Begleitung meiner Kinder und der Schwiegertochter. Von der Neugestaltung des Kurparks war ich angenehm überrascht. Es ist dort viel Neues und Schönes entstanden. In der Stadt selbst ist es ziemlich turbulent. Diesen ruhigen vornehmen Flair eines Bades hat es eingebüßt. Aber ich bin zu alt um das zu beurteilen.

Es soll ja auch junge Menschen anziehen, begeistern und Geld einbringen.

Hilfe, mein Schulweg nach Neuheide wächst zu. Links von meinem Schulweg führt heute noch ein Weg zur ehemaligen „Baude Stille Liebe“, auf einem Felsen gebaut. Man kann heute noch die Umriss erkennen. Kein Wunder, dass Lehrer Töpfer in einem Beitrag der vor Jahren im Weihnachtsbrief veröffentlicht wurde von der idyllischen Baude geschwärmt hat.

An meinem Elternhaus kann ich nur scheu vorbeigehen. Hinter großen Bäumen ist es fast zugewachsen. Der Zahn der Zeit nagt nach 85 Jahren an ihm wie an uns. Meine ganze Liebe hängt noch daran. Ich hoffe immer noch, einmal hereingebeten zu werden.

Meinen jahrelangen Wunsch, den Geburtsort meiner Mutter in Rothsürben kurz vor Breslau zu besuchen, habe ich mir erfüllt. Sie war dort als armes Landarbeiterkind groß geworden und durch die Heirat nach Altheide gekommen.

Ruth Scheffler geb. Anlauf, Am Anger 23, 04509 Delitzsch

~~~~~

Ich war dieses Jahr das erste Mal mit meiner Schwiegermutter in Schlesien. Ich bin ein Nachkriegskind und meine Eltern sind bereits verstorben. Ihre Heimat kannte ich bisher nur aus ihren Erzählungen. Meine Eltern kamen aus Alt-Heinrichau. An der Stelle zu stehen an der sie in der Kirche getraut wurden und das Wohnhaus zu sehen war für mich ein tolles Gefühl.

Gisela Kaiser

~~~~~

Auch für die schöne Fahrt nach Altheide vielen Dank. Für alle Veranstaltungen und Ausflüge bin ich Euch sehr dankbar, denn ich habe noch nie soviel schönes von unserer Heimat gesehen.

Ein ganz besonderes Erlebnis war die Feier anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Altheider Kath. Kirche. Als Kind habe ich mit Mutter und Bruder ein knappes Jahr bei den Eltern von Eva in Falkenhain gewohnt.

Alice Nikolaus, Greiffenberger Str. 8, 30966 Hemmingen

~~~~~

Fahrt nach Altheide-Bad 2014

Die „Altheider-Familie“ fährt wieder in die alte-HEIMAT-!

Reisetermin: **Samstag 02.08.14 – Sonntag 10.08.2014**

Wir fahren mit einem 4-Sterne Bus und einem guten Fahrer der Firma J.Zumstrull aus Oesede-G.M.Hütte.

Die für den Fahrer vorgeschriebenen Pausen und ein Ruhetag werden atürlich eingehalten. Es dient der Sicherheit der Passagiere!

Am Abend werden wir das „Pensionat Beata“ in Altheide erreichen, wo wir 8 Nächte verbringen. Der 2-tägige Stop im „Hotel LAS“ in Petersdorf ist dieses Mal nicht geplant. Denn für die älteren Passagiere ist der 2-tägige Aufenthalt schon sehr beschwerlich. Man ist auch auf mich zugekommen, mehr Zeit in Altheide zu haben. Darum diese Änderung.

Der Kurpark ist fertig und ist sehr schön geworden. Natürlich werden wir wie immer unsere Rundfahrten und Besichtigungen durchführen. Für eigene Unternehmungen ist jeder selbst zuständig. Die Tagestouren werden auch nie zu anstrengend sein und wir sind immer frühzeitig im Hotel zurück. Jeder hat noch Zeit für eigene Ideen oder eine Ruhepause.

Reisepreis: pro Person im Doppelzimmer HP 465.-Euro

Einzelzimmer-Zuschlag 65.-Euro

Im Reisepreis sind folgende Leistungen enthalten: Halbpension, Fremdenführer, Parkgebühren, Eintrittsgelder, Personensteuer und Vignette für Polen sowie die Kurtaxe.

Bitte melden Sie sich schriftlich mit Adresse u. Telefon Nr.an.

Anmeldung: GEORG POHL Gewerbestr.84

79194 Gundelfingen

Tel.Nr.0761/583856

Um frühzeitige Anmeldung wird gebeten, damit ersichtlich ist, ob die Reise stattfinden kann.

Auch Gäste von der Falkenhain/Neuwilmsdorfer-Heimatgemeinschaft sind willkommen.

„Wir sind nur Vermittler der Reise, kein Reiseveranstalter!“

Liebe Reisefreunde,denkt daran,es ist immer schön, wenn man hinterher sagen kann: „Schien dos merr nooch amol gefoorn sein!“

Mit heimatlichen Grüßen

der Organisator und Sprecher der Altheider Heimatgemeinschaft

Georg Pohl

Treffen der Heimatgemeinschaften

Falkenhain/Neuwilmsdorf und Altheide Bad 2013

Werner Bartsch, Falkenhain – heute Münster

Auch im Jahre 2013 wurde wieder ein Heimattreffen der Gemeinden Falkenhain/Neuwilmsdorf und Bad Altheide durchgeführt. Die Erfolge der Vorjahre waren Anlass, sich auch im Jahre 2013 zusammenzufinden. Der Ort – Herford – war schon bei den früheren Treffen festgelegt worden.

Pfarrer Gerald Haringhaus, als zuständiger Pfarrer der Kirchengemeinde St. Johannes Baptist zu Herford hatte die Erlaubnis erteilt, für das Treffen seine Kirche, wie auch das Pfarrheim zu benutzen. Fast 100 Teilnehmer fanden am 25. Mai 2013 den Weg zur Komturstraße in Herford, wollten wieder dabei sein, um sich wiederzusehen, wiederzuerkennen, gemeinsam zu erinnern und um neue Bande zu knüpfen. Die Vorbereitung und die Durchführung des Treffens lagen, wie in all den Vorjahren, bei der bewährten Mannschaft der Heimatgemeinschaft Falkenhain/Neuwilmsdorf. Der „Kirchvater“ Horst Winter, selbst Falkenhainer, wusste wieder alle Türen zu öffnen und Fragen zu beantworten, so daß die Basis für ein gutes Gelingen gelegt war. Für die Feier der Heiligen Messe konnte der Heimatpfarrer Norbert Stroh gewonnen werden und zur großen Freude aller Teilnehmer hatte auch Heimatpfarrer Lothar Röhr es sich nicht nehmen lassen, an diesem Tage in der Kirche neben seinem Mitbruder zu stehen. Die Heilige Messe wurde durch Mitglieder beider Heimatgemeinschaften feierlich mitgestaltet. Schmerzlich wurden einige Absagen vermerkt. Die Freude, sich wiederzusehen, war groß. Die Kirche war gut besetzt, als die Priester in der Predigt ihre Worte an die Gemeinde richteten. Die Kollekte erbrachte eine Summe von 132,92€, die dem Großdechanten der Grafschaft Glatz, Prälat Franz Jung für Aufgaben der Heimatarbeit überreicht wurde. Nach dem Gruppenfoto, das sich der Heiligen Messe anschloss, versammelte man sich im Pfarrheim der Gemeinde.



Nach der Begrüßung, dem Gedenken an die Verstorbenen und dem Lied „Kehr ich einst zur Heimat wieder...“, bediente man sich am reichlich angebotenen Büffett.

Ein Referat „Gedanken zum Heimattreffen“ leitete über zum geselligen Teil des Tages. Eine Bilderserie über die Neugestaltung des Friedhofes von Altwilmsdorf, auch für Falkenhainer und Neuwilmsdorfer seinerzeit letzte Ruhestätte, und entsprechende Hinweise zeigten die Schaffung eines Lapidariums und die Neusetzung vieler alter Grabsteine. Man war sichtlich angetan, ob dieser großen Leistung, die durch die Heimatgemeinschaft Altwilmsdorf, unter der engagierten Regie der Familie Nössler durchgeführt worden war. Eine spontane Sammlung ergab die Summe von 171,50 €. (Herr Christoph Nössler – Heimatgemeinschaft Altwilmsdorf – bedankt sich auf diesem Wege ganz herzlich für die Spende!). Bilder über den Besuch der Heimat im Jahre 2012 anlässlich der Jubiläumsfeier der Pfarrkirche in Bad Altheide / Polanica Zdrój, durch Eberhard Scholz bereitgestellt, riefen das eindrucksvolle Ereignis noch einmal in das Gedächtnis. Die Teilnehmer freuten sich, daß der Vorsitzende der Zentralstelle Grafschaft Glatz / Schlesien e.V. Peter Großpietsch für einige Zeit beim Treffen weilte und mit herzlichen Worten der Heimat, wie auch der Arbeit der Grafschafter Gremien gedachte. Die Vesperzeit mit Kuchen und – viele heimatbezogene Bilder lagen aus – ließ alle Teilnehmer zusammenrücken, um sich auszutauschen und gemeinsam zu erinnern, auch die, die das erste Mal den Weg zum Treffen gefunden hatten.

Am Abend wusste man, hier waren wieder



Heimatfreunde zusammengekommen, die sagen konnten:

„S waor wieder schien, mer woarn ferr a poar Stunda Derhäame!“

Im Jahre 2015 wollen wir uns, so Gott will, wieder in Herford zusammenfinden. Einige Anregungen sollen überdacht werden. Möglicherweise werden wir das Treffen z.B., um die Anreise gelassener zu ermöglichen, erst ab Mittag mit einer Andacht beginnen. Dann kann jeder Teilnehmer den Mittagstisch selbst bestimmen und für den Veranstalter wären kurzfristige Absagen besser zu berücksichtigen.

Laabt gesond, Ihr lieba Leute, Goot behitt Euch oalle Zeit!

Denkt oa onse liebe Häämte, wenn `r aa wuu oandersch seid.

Denkt oa onse liebe Häämte, die ei weiter Ferne leit;

Bleit ock oalle ei Goots Noama, Goot behitt Euch oalle Zeit!



Für weitere Arbeiten und zur künftigen Betreuung des Lapidariums ist die Unterstützung der Heimatgemeinschaft Altwilmsdorf in ihrem Bemühen weiterhin notwendig. Für eine freundliche Hilfe ist nachstehend die Bankverbindung noch einmal aufgeführt.

„Vergelts Goot“!

Heimatgemeinschaft Altwilmsdorf e.V.

Kreissparkasse Melle / BLZ 26552286 / Kto-Nr. 200980 / Kennwort Lapidarium

Erinnerungen

Sie wohnten in Falkenhain

Werner Bartsch

Falkenhain, Kreis Glatz, war bekannt ob der frischen und gesunden Luft, in der man sich erholen konnte und wohlfühlte. Sicherlich stand auch das nahe Bad Altheide Pate, daß viele „Sommerfrischler“ den Weg nach Falkenhain suchten, um dort einen Dauerwohnsitz einzurichten. Genannt werden heute Ruth Hoffmann (Scheye), Prof. Arnold Busch, Familie Janus / Fräulein Ursel und Dr. Fritz Kliem.

Ruth Hoffmann

Inhaltliche Literatúrauszüge *⁵

Werner Bartsch – Falkenhain / heute Münster

In diesem Jahr, am 19. Juli 2013 jährte sich der Geburtstag von Ruth Hoffmann, verheiratete Scheye zum 120., der des Ehemanns Dr. Erich Scheye am 17.08.2013 zum 130., sein Todestag am 15.07.2013 zum 70. Mal. Im kommenden Jahr erinnern wir uns am 10. Mai 2014 ihres 40. Todestages. In vielen Publikationen hat Ruth Hoffmann, deren Familie in Falkenhain, oberhalb von Bad Altheide ein Bauernhaus mit



großem Garten erworben hatte, die Menschen und die Landschaft der Grafschaft Glatz porträtiert. Wie von selbst verwuchs sie daher mit dem Glatzer Lande, vor allem aber mit der Gegend um Falkenhain. Ruth Hoffmann, die stets unter ihrem Mädchennamen publizierte, hat es verdient, daß im Rahmen der genannten Gedenktage 2013 / 2014 ihrer gedacht wird.

Ruth Hoffmann wurde am 19. Juli 1893 – 12 Pfd. schwer – im Zeichen des Krebses - in Breslau, in der Klosterstraße, neben der Apotheke „Zur Sonne“, als Tochter von Hubert Hoffmann und seiner Ehefrau Margarete, geb. Hoffmann geboren. Die Hebamme war eine gewisse Frau Wawrczenick. Dort verlebte sie, zwischenzeitlich umgezogen in die Klosterstraße 91 mit Blick auf Ohle und



Oder, wie auch die Hollandwiesen, ihre Kindheit und Schulzeit. In der Kirche St. Bernhardin feierte sie ihre Konfirmation. Der Konfirmationspruch: „Halte, was Du hast, daß niemand Deine Krone nehme“ wurde ihr Lebensmotto und sollte sie den Weg durch das Leben leiten.

Als Tochter eines Fabrikanten – die Fabrik mit über 200 Beschäftigten fertigte Flaschenkapseln – gehörte sie zu den Töchtern aus gutem Hause. Gut behütet, aber in strenger Obhut ihrer Mutter, die stets Wert auf gesellschaftliche Etikette legte, wuchs Ruth Hoffmann im steten Umfeld der Familie auf. Nach einem Jahr im Töchterpensionat in Weimar, Bürgerschulstraße 5, das Ruth Hoffmann – begleitet von Freundin Tilde – im Anschluss an ihre Konfirmation und Schulzeit zu besuchen hatte– setzte sie durch, bei Professor Haertel und Professor Wislicenus an der Akademie zu Breslau Malerei und Graphik studieren zu dürfen. Nach einer unerfreulichen Zeit bei August Endell, dem Nachfolger von Max Wislicenus, war sie als anerkannte Gebrauchsgraphikerin tätig. Mit der Gestaltung eines Notgeldscheines mit den 12 Aposteln – jene berühmte kreuzburgische Häuserzeile – für die Stadt Kreuzburg und dem Entwurf für eine



Das kleine Haus lag in Falkenhain, Kreis Glatz, oberhalb von Bad Altheide.

Briefmarke zur oberschlesischen Volksabstimmung überzeugte sie einerseits mit ihrem Können, andererseits erlangte sie durch diese Werke Anerkennung und Bekanntheit. Mit Kreuzburg verband sich später ihr erster literarischer Erfolg.

Ihre Freizeit verbrachte sie viele Tage mit der Familie bei Wanderungen im Riesengebirge. Der Vater liebte die Wege beiderseits der Grenze, so daß die Familie ihm zu folgen hatte. Er war Mitglied im Riesengebirgsverein und hatte seiner Familie dieses Gebirge erschlossen. Später, als der Besuch des Riesengebirges im Sommer 1914 aus Termingründen einmal nicht möglich war, entdeckte man

die Grafschaft Glatz, insbesondere das Haus der Großmutter von Ruth Hoffmann, Pauline, in Falkenhain. Der alte Rohrbach, ihr Auszügler, war gestorben samt seiner ebenso alten Frau, so daß das Häusel, wie man es nannte, der Familie ganz zur Verfügung stand. Der Vater hatte sich dem Unvermeidlichen gefügt.

Dieses Anwesen hatte Ruth Hoffmann's Großmutter, Pauline einst bei einem Besuch des aufstrebenden Bad Altheide erworben. Ihre Enkelin Ruth hatte die Großmutter seinerzeit begleitet. Und so wurden sie Zeuge, wie eine Quelle erbohrt wurde. Als Großmutter und Enkelin zu dieser Zeit als Gäste im Kurhaus weilten, war auf den Weistritzwiesen und im Wilmsdorfer Tal alles gelb von Glatzer Rosen. „Altheide heilt's Herz!“ konnte stets überall gelesen werden. Da wurde es erforderlich, daß ein neuer Brunnen – die alte Quelle schien zu versiegen – mehr heilendes Wasser produzieren musste. In dem Moment, als ein silberner Strahl aus der Erde strömte – unter Freiherr von der Goltz auf Friedersdorf – sind auch Pauline Hoffmann und Enkelin Ruth dabei: Der Prinzensprudel war geboren! Und er würde die Welt, Lärm, Getriebe und Geschäftigkeit in das kleine Bad einziehen lassen. Aber gerade das war es, was die Großmutter aus dem Bad Altheide vertrieb, denn sie war nun einmal für die Ländlichkeit und die Stille. Da kam es gerade recht, daß sie in Falkenhain auf ein kleines Anwesen traf, vor dem zwei alte Leute auf der Hausbank saßen. Großmutter Pauline und eine Gefährtin sahen sich die roten Pflaumen an, die man in der Ebene nicht kannte, Rutpflauma oder „Quatschka“.

Der alte Herr, ein gewisser Rohrbach hatte sich erhoben: „Nu, meine Damen, wollen sie mir nich mei Häusla abkaufen?“ und Großmutter Pauline hört sich sagen: „Herr Rohrbach, ich kaufe das Haus!“

Tochter Grete und Schwiegersohn Ludwig in Breslau waren von dieser plötzlichen Niederlassung in der Grafschaft so gar nicht entzückt, in die Pauline heimgekehrt war, um hier – entgegen der Prognose von Ärzten – 80 Jahre alt zu werden.



Zeichnung: Ruth Hoffmann

Von dem alten Rohrbach bekam sie in der ersten Zeit große Unterstützung bei der ländlichen Arbeit, als dieser starb und seine Frau zur Tochter zog, holte sie sich Hilfe beim Matternpius. Als ihre Familie dann die Grafschaft als Urlaubsdomizil entdeckte, war es in der Ferienzeit um die Ruhe geschehen. Der Vater ließ unmittelbar einen Maler kommen, um dem Haus einen Namen zu geben.

„Ruh aus“

wurde an die weiße Mauer geschrieben. Ab diesem Moment hatte Großmutter Pauline nicht mehr viel zu sagen in ihrem Haus. Tochter Margarete ließ sogar ein Telefon, Altheide Bad Nr. 246 einrichten. Jetzt wusste sie, daß alsbald ihr Altenteil folgen würde und so schenkte sie der Tochter das geliebte „Ruh aus“ 1917 zur Silberhochzeit.

Dieses Häuschen, das Ruth Hoffmann von ihrer Mutter später überschrieben bekam, wurde für sie der liebste Zufluchtsort. Der Vater von Ruth Hoffmann erschloss sich und seiner Familie die Grafschafter Höhen und Wälder: Steinberg, Ochsenberg, die Seefelder, Verlorenwasser, die Spätenwalder Ewigkeit, den schönen Weg nach Reinerz. Er lernte die Grafschafter lieben, die guten Falkenhainer Kleinbauern und Stellenbesitzer. O herrliche Landschaft, aufs tiefste geliebt. Nicht nur vom Vater, von

der ganzen Familie geliebt. Viele, viele Jahre lang war die Devise somit nicht mehr „Riesengebirge“, sondern „Glatz – umsteigen“. Dann kam das Kriegsjahr 1914. In Falkenhain war gelegentlich ein Feldgrauer auf Urlaub, erinnerte sich Ruth Hoffmann und eines Gefallenen. Es hinterblieb seinerzeit die Witwe Brosig, die eine Meisterstickerin war. Sie hatte die Wäsche der Familie Hoffmann mit Monogrammen versehen. Die Wiesen um das Haus standen jetzt voller Margueriten, die Bäume trugen Frucht und Großmutter Pauline kochte Töpfe voller Pflaumenmus. Beim Fingerbäcker ließ sie ganze Säcke voll Birnen dörren. Das geliebte Haus sorgte für alle, für die Seele, wie auch für den Leib.

Während einer Besuchsreise am 05. März 1929 nach Berlin, An der Jerusalemer Kirche 7 lernte Ruth Hoffmann den angeheirateten Vetter ihrer Kindheitsfreundin Suse kennen, Suse Kollentscher, geborene Preuß, auch aus Breslau, Klosterstraße 69: Erich Scheye, der in der Goßlerstraße 29 in Berlin Dahlem mit seinem Sohn aus erster Ehe wohnte. Dieser ersten Ehe, geschlossen mit Gretel Simon, wurde 1923 ein Sohn, Klaus Günther, geschenkt. Die Familie bezog besagte Wohnung in Dahlem, Goßlerstraße 29. Die junge Ehefrau jedoch, erkrankte schwer – Operation nicht mehr möglich – und verstarb an den Folgen im Jahre 1926. Ein verstörter Mann blieb zurück und mit ihm ein dreijähriges Kind. Erst drei Jahre kinderlos, dann drei Jahre mit der Ehefrau und dem Söhnchen und wieder drei Jahre ohne Frau. Am 15. März 1929 nun gab die Freundin zu Ehren von Ruth Hoffmann eine kleine Gesellschaft. Nach dem Essen, beim Kaffee saß nun dieser Mann neben ihr, der ab sofort ihr Leben bestimmen und beeinflussen sollte. Aus der fröhlich geplanten Besuchsreise war mit einem Mal eine Schicksalsreise geworden. Noch im Jahre 1929, am 15. Mai – acht Wochen nach dem Kennenlernen – heiratete Ruth Hoffmann mit nunmehr 36 Jahren, den Bankier Dr. Erich Scheye *¹ und zog zu ihm in die Wohnung in der Goßlerstraße 29. Der Sohn wurde auch ihr Sohn, ihre Verbindung selbst sollte kinderlos bleiben. Dr. Erich Scheye, wurde am 17.08.1883 in Lobsens*² geboren. Seine Eltern waren die Eheleute Moses Scheye und Henriette, geborene Benjamin. Die Familie war jüdischen Glaubens und somit in der Zeit des Nationalsozialismus unerwünschte Bürger, was mit dem Ausschluss aus Staat und Gesellschaft verbunden war. Aus diesem Grund wurde Ruth Hoffmann, seitens des Regimes 1936 mit einem Schreibverbot belegt. Tödliche Gefahr und Bedrückung zerstörten so mitten im äußeren Frieden in der Heimat, den Frieden ihrer Häuslichkeit. Schließlich wurde ihr Mann abgeholt, um nie wieder heimzukehren. Im letzten Augenblick gelang Gott sei Dank zumindest noch die Rettung des Sohnes nach Amerika. Ruth Hoffmann hatte sich mehrfach ein Wiedersehen mit ihrem inhaftierten Mann erkämpft, doch sein Leben konnte sie nicht retten. Die Annahme, daß eine christliche Ehefrau einen Schutz darstellen konnte, hatte sich schicksalhaft nicht bestätigt. Im Konzentrationslager Auschwitz endete vor nunmehr 70 Jahren, am 15.07.1943 das Leben von Dr. Erich Scheye *⁴ (Gedenkbuch, Seite 25545/1943, s.u. Literaturnachweise *⁵ / auch Yad Vashem *⁶ – Befragung des Sohnes). Sie hatte ihren jüdischen Gatten auf unmenschliche Art verloren, und es ist bewunderungswürdig, wie sie in wahrer sittlicher Größe, frei von Bitterkeit, nur der Versöhnung dienen wollte. Während der verbotenen Jahre schrieb sie trotzdem weiter, in Berlin, ihrer dritten Heimat, nach Breslau und Falkenhain. Diese Bücher sind nach dem Kriege 1947 und 1949 erschienen. In ihrem schlesischen Haus in Falkenhain wurde ihr viel Geborgenheit zuteil, insbesondere nach dem Entsetzen beim Empfang der Todesnachricht aus Auschwitz, dem Verlust ihres Gatten 1943. Wie es sich um sie

breitete, sie einschloß, dieses alte Bauernhaus, welche Zuflucht es war, konnte sie nie so recht schildern. Es war bescheiden von äußerem Ansehen, an dem trotz modernisierender Ein- und Umbauten nichts geändert worden war. Man trat in einen Flur, der rot gefliest war. Er durchlief das Haus von der Vordertür bis zur Hintertür. Lange dunkelblaue Holzborde waren bestellt mit alten blumigen Bauerntellern und Zinngeräten. Großmutter Pauline hatte gute Sammelaarbeit geleistet. Eine breite himmelblaue Truhe unter dem großen Rückfenster, ein wunderschöner alter Schrank, bäuerliches Empire, beigefarben und grau bemalt, machten den Flur bunt und heimelig und rückwärts tat sich die Wunderwelt des Gartens auf. Oben waren lichte Zimmer, wahre schillernde Seifenblasen von Zimmern. Unten das riesige Wohnzimmer mit seinem großen, grünen Kachelofen, um den das „Ufabänkla“ lief. Hier hatte vor dem Umbau ein Bauernbackofen seinen Platz gehabt.

Ruth Hoffmann hatte einmal gesagt: „Ist nicht von allen Häusern, in denen ich lebte, dieses das am zärtlichsten geliebte gewesen? Was wäre aus mir geworden, hätte ich mich nicht 1943 in ihm bergen können, in seinem Garten die Gedenkstätte schaffen für den Ausgelöschten...!“

Die Gegend der Grafschaft Glatz hatte es Ruth Hoffmann besonders angetan. In unzähligen stundenweiten Wanderungen haben sich ihr die Schönheiten offenbart, die immer wieder eine Wiederkehr in den vielen Publikationen fanden. Die Seefelder mit Knüppeldämmen begehbar gemacht, der Steinberg, Försterei Wesenheim, Altwilmsdorf, Pohldorf mit seiner Herrmann-Stehr-Schule, Bad Altheide – von seinen beiden Kirchen behütet, Neuheide, Höllental, Rückers und Reinerz mit der Walfischkanzle in der Pfarrkirche, die sieben Seligkeiten – eine Bauernhofansiedlung, Gewitter hinter dem Ochsenberg, das Wetterloch („Woaterlooch“ genannt), Feuer beim Ditterbauern, Nesselgrund, Herrmann-Stehr-Bank, Spätenwalder Ewigkeit mit dem Steinernen Mann, Abdrücke von Fisch und Muschel!

Nach dem Leid um den verlorenen Gatten, kam nach dem Ende des 2. Weltkrieges auch noch der Verlust der so geliebten Heimat durch die Vertreibung. Verzweiflung und allerbitterste Sehnsucht überwand Ruth Hoffmann durch ihr ruheloses Schaffen.

Ab 1949 lebte die Schriftstellerin dann sehr zurückgezogen in ihrem Haus in Berlin-Zehlendorf.

1967 wurde Ruth Hoffmann mit dem Kulturpreis für Literatur der Landsmannschaft Schlesien und dem Eichendorff-Literaturpreis 1967 ausgezeichnet.

Unerwartet starb Ruth Hoffmann am 17. Mai 1974 in einem Berliner Krankenhaus. Auf dem Zehlendorfer Waldfriedhof, auf dem auch Gerhard Pohl, Paul Löbe und Georg Zevier beigesetzt sind, fand sie ihre letzte Ruhestätte*³.

Ruth Hoffmann hat sich durch ihre umfangreichen Werke und ihre ungebrochene Liebe und Treue zu ihrer angestammten Heimat Schlesien verdient gemacht. Herbert Hupka schrieb: „Die Heimatdichterin ist, und dies im besten Sinne gemeint, eine Volksschriftstellerin gewesen, denn sie schrieb in einer Sprache, in der sie sowohl ihre eigenen Gefühle als auch zugleich die ihrer Mitmenschen, der gleich ihr von den Schicksalsschlägen hart getroffenen und aus der Bahn eines geordneten und behütenden Lebens Geworfenen, nicht nur beschrieben, sondern mit- und nacherlebt hat“.



Ruth Hoffmann,
Passfoto

Obwohl viele ihrer Bücher mehrere Auflagen erzielten, obwohl sie wiederholt ausgezeichnet wurde, ist sie leider auch bei ihren schlesischen Landsleuten, einschließlich der schlesischen und grafschafter Institutionen, ein wenig in Vergessenheit geraten. Dieser Artikel soll helfen, dieser Frau zu gedenken.

Werke von Ruth Hoffmann:

Abersee oder Die Wunder der Zuflucht – Das goldene Seil – Das reiche Tal – Der Mohr und der Stern – Der verlorene Schuh – Der Wolf und die Trappe – Der Zwillingenweg – Die Häuser, in denen ich lebte – Die Kinderbuchreihe „Poosie...“ – Die Liebende – Die schlesische Barmherzigkeit – Die tanzende Sonne – Die Zeitenspinde – Dunkler Engel – Franziska Lauterbach – Ich kam zu Johnny Giovanni – Meine Freunde aus Davids Geschlecht – Pauline aus Kreuzburg – Umgepflanzt in fremde Sommerbeete – Zwölf Weihnachtsgeschichten

Hinweise:

- *¹: Entgegen oftmals falsch dargestellter Informationen – auch schlesischer Publikationen – wird höflich darauf hingewiesen, daß Dr. Erich Scheye beruflich Bankier und nicht Arzt war.
- *²: Lobsens, Provinz Posen wurde nach dem 1. Weltkrieg – 1918 – dem polnischen Staat zugeordnet
- *³: Ruth Hoffmann trug nach ihrer Eheschließung den Namen „Scheye“. Gelegentlich wird daher in Veröffentlichungen darauf hingewiesen, daß nach ihr ein Weg in Köln am Rhein benannt sei. Eine diesbezügliche Anfrage bei der dortigen Stadtverwaltung hat hier eine gegenteilige Aussage ergeben. Email Stadtverwaltung Köln vom 19.02.2013:

*Sehr geehrter Herr Bartsch,
der Ruth-Scheye-Weg wurde nach der im Jahre 1935 in Köln geborenen Ruth Eva Scheye benannt. Sie wurde 1941, im Alter von 6 Jahren, nach Lodz deportiert und später für tot erklärt. Ruth Eva Scheye war jüdischen Glaubens. Die Mutter von Ruth Eva war Selma Scheye, geb. Marx, der Vater war Julius Scheye. Beide waren jüdischen Glaubens und wurden ebenso wie die Tochter 1941 nach Lodz deportiert und später für tot erklärt. Somit kann es sich nicht um die von Ihnen genannte Ruth Hoffmann, verheiratete Scheye handeln. Ich hoffe, Ihnen mit diesen Angaben geholfen zu haben und verbleibe*

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

Sandra Schreiner

Stadt Köln – Der Oberbürgermeister

Amt für Liegenschaften, Vermessung und Kataster

Zentrales Namensarchiv – Straßenneu- und umbenennung

Willy-Brandt-Platz 2

50679 Köln

- *⁴ Die Grafschafterin Evelyn Klimas – Alt-/ und Neuwilmsdorf – , heute Berlin, hat am 27. August 2013 auf Ersuchen von Werner Bartsch festgestellt, daß für Erich Scheye ein sogenannter Stolperstein – für ermordete jüdische Mitbürger – trotz diesbezüglicher Planung, vor dem Haus in Berlin-Dahlem, Goßlerstraße 29, noch nicht eingebracht wurde.
- *⁵
- *⁶ Fragebogen Yad Vaschem / Sohn Klaus Günther Scheye

Professor Arnold Busch

Gedächtnisbericht

Eva Maria Seemann, geb. Franke – Falkenhain / heute Leipzig

Ein mir bekannter Künstler, der gerne in Falkenhain weilte und dort ein Haus besaß, war Professor Arnold Busch. Im Winter war er überwiegend in Berlin, doch im Sommer zog es ihn stets in sein schönes Haus am Gassenberg in Falkenhain. Man konnte an diesem Hause erkennen, daß ein Künstler darin wohnen musste. Die Fensterläden waren mit wunderschönen Blumenmotiven bemalt. Im Erdgeschoß hatte sich Professor Busch eine Bauernstube eingerichtet, mit bemalten alten Möbeln. Dieses Haus brannte jedoch durch ein Großfeuer am 25. Januar 1945 bis auf die Grundmauern nieder. Auch Ruth Hoffmann berichtet in einer ihrer Geschichten von diesem Feuer. Es war der strenge Winter 1945, die Wasserleitungen waren alle eingefroren, so daß die Nachbarn eine lange Menschenkette bilden mussten, um Löschwasser in Eimern aus einem Graben, der nur spärlich Wasser hergab, zur Brandstelle zu transportieren. Bis zur Vertreibung im Oktober 1946 wohnte die Familie dann bei dem Forstmeister i.R. Wrede. Professor Arnold Busch, dieser begnadete Maler, weilte auch bei Ruth Hoffmann, um die überaus üppigen Blumen, die dort besonders gut zu wachsen schienen, zu zeichnen.

Als ich 5-6 Jahre alt war, bat er meine Eltern, mich porträtieren zu dürfen. Ich erinnere mich noch genau, wie ich in einem, für mich, sehr großen Sessel saß, die Beine angewinkelt und mit einem schwarz-weiß-rot kariertem Kleidchen. Professor Busch malte mich und ich hatte dafür viele Tage, jeweils 2 Stunden, bei ihm als Modell zu sitzen. Das Bild kaufte, wie Professor Busch einmal berichtete, ein gewisser Minister Dr. Rust aus Berlin. Im Jahre 1945 porträtierte mich Professor Busch noch einmal. Diesmal als Bauernmädchen mit Kopftuch, Schürze und einem Rechen über der Schulter. Ich stand dabei an einem weit geöffneten Fenster in seinem Atelier. Diese Künstlerwerkstatt stand auf einer Anhöhe, unweit seines abgebrannten Hauses. Von dort konnte man bei gutem Wetter den größten Teil des Grafschafter Kessels einsehen. Der Verbleib dieses Bildes ist mir leider nicht bekannt. Durch die Wirren des Kriegsendes und des Einzugs der Russen und Polen haben wir uns kaum noch gesehen. Erst zur Vertreibung sind wir uns wieder begegnet. Professor Arnold Busch, wie auch seine Frau waren nicht mehr die Jüngsten, so haben dann viele Menschen mit zugepackt, wenn im Finanzamt Glatz, wo wir alle noch ein paar Tage ausharren mussten, das Gepäck mehrfach als „Beschäftigung“ über die vielen Treppen zu transportieren war. Für die älteren Menschen war diese Tortur einfach nicht mehr möglich.

Familie Janis, Fräulein Ursel

Gedächtnisbericht

Eva Maria Seemann, geb. Franke – Falkenhain / heute Leipzig

Meine Eltern nahmen bis 1937 Sommergäste auf. Darunter befand sich auch eine Familie Janus aus Berlin-Charlottenburg – Mutter mit zwei Töchtern. Eine von ihnen, Fräulein Ursel, war ebenfalls Kunstmalerin. Sie widmete sich überwiegend der Natur und malte stets draußen in der Landschaft. Fräulein Ursel kam auch im Winter nach Falkenhain. Ich erinnere mich, daß sie auf Ski in der Grafschaft unterwegs war, gerne Ausflüge bis nach Grunwald machte. Eigentlich hatte sie in Falkenhain, unterhalb des Franke-Hauses ein Haus bauen wollen. Die Baugrube war schon ausgehoben, die Ziegelsteine angeliefert, doch zum Bau kam es dann nicht mehr.....

Dr. Fritz Kliem

Inhaltliche Literatúrauszüge und Befragung Sohn Johannes
 Werner Bartsch – Falkenhain / heute Münster

Die Breslauer Grafikerin und Schriftstellerin Ruth Hoffmann berichtet in ihren Schriften auch über Fritz Kliem aus Breslau. Spaziergänge in den Hollandwiesen zu Breslau waren auch der Auslauf eines gewissen Herbert Laudin, dem einzigen Sohn des Direktors vom Johanneum auf der Paradiesstraße. Laudin galt als Herzensbrecher, urteilte Ruth Hoffmann. Häufig wurde er begleitet von seinem Freund Fritz Kliem. Der Erste Weltkrieg forderte Herbert Laudin sich ein, Fritz Kliem hatte ihn hingegen überstanden. Dieser heiratete dann die Freundin von Ruth Hoffmann, die Tochter des Mathematiklehrers am gleichen Gymnasium, Professor Depene', Katharina.

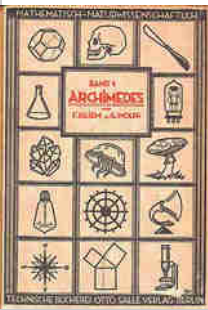
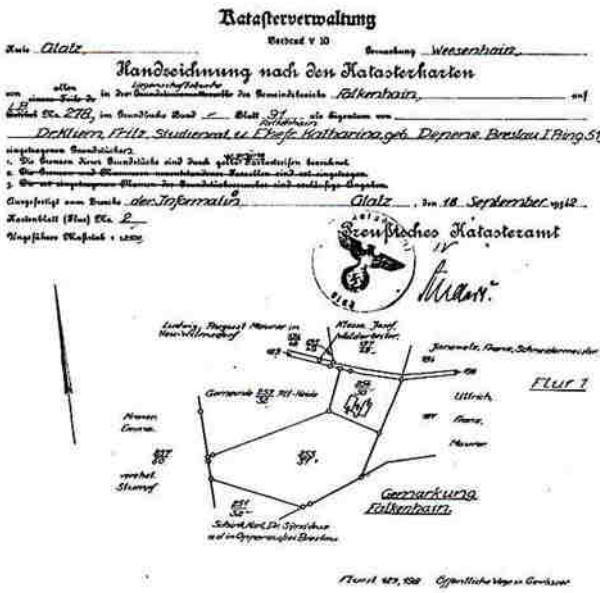


Aus der, in der St. Mauritius-Kirche geschlossenen überaus glücklichen Ehe, gingen 6 Kinder hervor. Ein Sohn – Johannes – wohnt heute in Münster. Ruth Hoffmann war für die Kinder stets die „Tante Ruth“ gewesen.

Dr. Fritz Kliem, Studienrat und Mathematiker in Breslau, hatte durch Rektor Schink (Breslau/Falkenhain), wie auch Ruth Hoffmann erfahren, wie gut man in Falkenhain und dem nahen Bad Altheide leben und sich erholen konnte, sodass alsbald der Entschluss gefasst war, dort ein Sommerhaus zu erwerben. Die Familie fühlte sich wohl und die Kinder wuchsen inmitten der dörflichen Gemeinschaft heran. Hier fühlte man sich aufgenommen und ins allgemeine Geschehen integriert.



Kliem-Haus in Falkenhain



Mathematisches Fachbuch
 Autor Dr. Fritz Kliem
 Grafische Gestaltung des Einbandes: Ruth Hoffmann

Literaturhinweis:
 Die Hollandwiesen / Ruth Hoffmann
 aus „Meine Heimat Schlesien“ /
 Herbert Hupka, Bechtermünz
 Verlag / Weltbild Verlag

Weihnachtlicher Besuch

Eva Cherniavsky

Der Schnee war schon in Altheide gefallen und bedeckte alles mit einer weichen, weißen Decke, die Weihnachten ahnen ließ. Es war an einem Dezembertag, im letzten Kriegsjahr. Während die Erwachsenen schon vor der sich nähernden russischen Armee zitterten, freute sich das 12-jährige Kind noch auf das Fest und hoffte, dass das Christkind ein paar Plätzchen und ein gutes Stück Streuselkuchen bringen würde. Mehr wollte es nicht, denn es wusste, dass es keine Spielsachen oder Bücher mehr gab.

Die Großmutter war im letzten Jahr verstorben, und alle trauerten noch sehr um sie. Sie hatte das Christfest stets mit viel Liebe vorbereitet und für jeden etwas gestrickt oder genäht und Spielsachen für das Kind gebastelt. Das Haus war leer ohne sie.

Da klingelte es an der Tür. Großvater konnte nicht so schnell den Korridor entlanglaufen, und der Vater war an der Front. So öffnete die Mutter die Tür. Das Kind lief hinter ihr her. In der Tür standen drei große Männer, alle in schwarze Ledermäntel gekleidet - Gestapo!

Das Kind fürchtete sich, ohne zu wissen warum. Die Männer traten ins Haus, bevor sie dazu aufgefordert wurden. Sie zeigten der Mutter ein Stück Papier, auf dem etwas geschrieben war. Die Mutter erblasste etwas, aber versuchte, ihren Schreck zu verbergen. Die Männer liefen in alle Stuben und sahen sich um, gefolgt von Mutter und Kind. Das Kind wusste nicht, was die Männer wollten, doch es ahnte, dass man sie fürchten musste. Dann gingen die Männer auf den Boden und suchten auch dort nach etwas, doch sie fanden nichts. Plötzlich wusste das Kind, was sie suchten. Es begann zu zittern, doch die Männer kehrten endlich um und gingen zum Ausgang zurück. Kurz davor blieben sie stehen und sprachen ein paar Worte zur Mutter. Das Kind zitterte noch mehr, denn die Männer standen jetzt direkt neben der Tür zur Waschküche. Doch aus irgendeinem Grunde vergaßen sie, dort hinein zu gehen. Sie sprachen ein paar drohende Worte zur Mutter und verließen das Haus.

Das Kind erinnerte sich, dass vor ein paar Tagen die Mutter eine kleine Kiste in die Waschküche gebracht und unter dem Kohlenhaufen in der Ecke vergraben hatte. Die Kiste enthielt Butterschmalz, mit dem sie Streuselkuchen fürs Fest backen wollte. Wo die Mutter das Butterschmalz her hatte, blieb ein Geheimnis. Sie hatte dem Kind davon erzählt, damit es sich auf Weihnachten freuen konnte. Und die Männer hatten es gesucht, denn es war zu jener Zeit ein Verbrechen, Lebensmittel zu horten! Selbst das Kind konnte ahnen, was geschehen wäre, wenn die Männer die Kiste gefunden hätten. Doch sie stand noch unter den Kohlen. Und zum Heiligen Abend gab es einen wunderbaren, leckeren, schlesischen Streuselkuchen!



Heimfahrt mit Kurt

Alfred Fellmann

Durch das Altheider Heimmattreffen fanden wir uns, Kurt und ich, nach gut 40 Jahren wieder. Wir lagen in vielen Fragen, so auch bezüglich unserer lieben unvergessenen Heimat, auf der gleichen Welle. Es kam die Wende und das Wiedersehen bald zustande. Kurt hatte unsere Heimat schon oftmals besucht, war also ein Kenner der gegebenen Möglichkeiten. Wir beschlossen am 1. Jahrestag der „Deutschen Einheit“, somit am 3. Oktober 1991, nach Bad Altheide zu fahren.

So fuhren wir am frühen Morgen desselben Tages von Görlitz Richtung Heimat. Der Trabi war gerüstet und rollte mit uns wie ein Pferd, das den heimatlichen Stall

wittert, gen Osten. Rechtsseitig wurden wir vom Iser- und Riesengebirge begleitet. Wir fuhren durch Lauban und Hirschberg bis nach Krummhübel. Hier nahmen wir ein ausgiebiges Frühstück ein.

Zwischen uns hatte sich ein heimatliches Hochgefühl entwickelt, so dass wir bald aufbrachen. Wir konnten es nicht erwarten, unsere Grafschaft zu erreichen. Doch noch mussten wir Schmiedeberg, Landeshut, Gottesberg, Waldenburg und das Eulengebirge passieren.

Nun lag sie vor uns, die ersehnte Heimat. Die rote Erde um Neurode begrüßte uns wie ein ausgerollter Teppich. Das Wetter war herrlich, die Sicht klar. Rechts lag die Heuscheuer.

Wir beschlossen schon auf der Hinfahrt Wünschelburg, meinen Geburtsort, zu besuchen. Wie schon die zuvor durchfahrenen Städte zeigte sich auch mein Geburtsstädtchen in einem kläglichen Zustand. Doch das störte mich nicht. Meine Taufkirche sehen, und die mit vielen Erinnerungen verbundenen Winkel, das ist ein Erlebnis der eigenen Art. Wehmut kam auf. Der Ring, das Rathaus mit seiner Geschichte, mein Geburtshaus, meine Großeltern, dies alles und mehr ist Bestandteil meines Lebens.

Doch die Fahrt ging weiter über Albendorf, das wir später noch ausführlich besuchten, Stolzenau, Agnesfeld, Neuheide, bis zu unserem Quartier auf die Bergstraße in Altheide.

Hier haben sich unsere Gastgeber, Grazyna und Andrzej ein schönes Einfamilienhaus erbaut. Alles war perfekt, besonders die Gastfreundschaft, die heute eine herzliche Freundschaft ist.

Doch nun weiter. Wir hatten uns frisch gemacht und so gingen wir sofort daran unser Altheide zu erkunden.

Natürlich den Kurpark besichtigen, den Sprudel kosten und unsere Wohnstätten aufsuchen. Jeder hatte seine Geschichte zu diesen Orten. Unser gemeinsamer Schulweg von der Schule bis zum Berghaus, Kurt musste noch ein ganzes Stück bis hinter die Bahnunterführung weitergehen, war der Ausgangspunkt unserer Freundschaft.

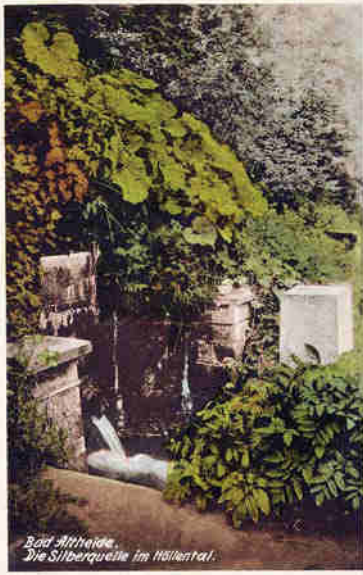
Besonders bewegend ist der Besuch unserer Kirche gewesen, sie war neben der Schule eine Stelle der verbindenden Gemeinsamkeiten.

An unserem ehemaligen Wohnhaus fließt die Weistritz vorbei. Hier hatte ich ein Paddelboot „Marke Eigenbau“ festgemacht. Viele Fahrten mit demselben endeten mit einem feuchten Bad. In Kurts elterlichem Garten waren die Pflaumenbäume üppig gefüllt und die Früchte sehr schmackhaft. Für den ersten Tag hatten wir genug erlebt. Abends schmiedeten wir Pläne für die nächsten Tage.

Unsere erste Tour sollte der Schneeberg sein, die Wetterlage war äußerst günstig. So ging es über Lomnitz, Habelschwerdt nach Wölfelsgrund. An der Wölfel fuhren wir bis zum letzten Haus des Ortes. Hier durften wir den Trabi abstellen. Mit einem im voraus gezahlten Trinkgeld und Schokolade für die Kinder war die Sicherheit für unser Gefährt „erkauft“.

Nun ging der Aufstieg los. Über einen langgezogenen Höhenrücken erreichten wir nach geraumer Zeit die Schweizerei. Nach einer weiteren halben Stunde hatten wir den Gipfel erreicht. Für uns alte Knaben schon eine sportliche Leistung. Doch belohnt wurden wir von der herrlichen Aussicht in alle Richtungen. Schweigend saßen wir im trockenen Gras, verzehrten unsere Verpflegung und tranken Altheider Sprudel, den es





*Bad Altheide.
Die Silberquelle im Höllental.*

damals noch wie zu unserer Zeit gratis gab. Nach Abstieg und Rückfahrt nach Altheide merkten wir unsere müden Knochen und wollten am nächsten Tag eine Pause einlegen. Die „Pause“ benutzten wir wieder um Altheide unsicher zu machen. Wir besichtigten unsere Skiwiesen, Kurt auf der Rückseite der Marienhöhe, ich den steilen Hang, große und kleine Schonung, Berg- und Talbahn und die Hänge am „Teehaus am Walde“. Wir wanderten weiter in Richtung Höllental und besuchten das Eichwasser. Leider war damals die Silberquelle schon arg verrottet.

Heute ist sie total zugeschüttet. Schade, fand sie doch auch Eingang in die Literatur durch die Schriftstellerin Ruth Hoffmann, die ihr Sommerdomizil in Falkenhain hatte. Den „Backenzahn“, einen Kletterfelsen im Fortlauf der Töpferkoppe im Höllental fanden wir nicht. Jahre später habe ich ihn mit meinem Sohn Peter gefunden. So verging auch dieser Tag. Er klang mit

einem lustigen Abend bei Grazyna und Andrzej aus. Hier muss ich einfügen: Es wäre halb so unterhaltsam gewesen, wäre nicht unsere liebe Erna dabei gewesen, die uns als Sprachmittlerin bis heute hilfreich unterstützt. Danke!

Am nächsten Tag wanderten wir zur Burg Waldstein und über den Höllenberg durch das Höllental zurück. Bei der Hintour machten wir in der Luisenbaude Rast. Hier feierte Kurt mit seiner Irmi die Silberhochzeit.

Am vierten Tag wollten wir nach „Maria Schnee“. Wieder fuhren wir nach Wölfelsgrund. Von hier stiegen wir über den Wölfelsfall nach oben. Immer wieder mussten wir Pausen einlegen um zu verschnauften oder um uns gegenseitig Geschichten zu erzählen. Ja, nach so vielen Jahren hat man sich viel zu sagen. Es gabe keine Barriere zwischen uns. Wir waren noch die Jungs von damals. Oben angekommen gingen wir ins Wallfahrtskirchlein und besuchten die Baude. Die Sicht war, wie all die Tage, sehr gut. Die Aussicht von diesem Flecken Heimateerde ist einfach wunderbar. Man sieht den unteren Bereich des Glatzer Beckens mit seinem westlichen Abschluss, dem Habelschwerdter Gebirge. Heimatkunde pur! Zurück ging es über den Puhu, Bad Landeck und Glatz. Nun war es an der Zeit den Trabant zu betanken. Da der mit einem Zweitaktmotor lief hatte ich das notwendige Öl mitgenommen um das erforderliche Gemisch herzustellen. Es gab kein Problem. Alle Geländefahrten hat er gut durchgestanden. Wir hätten all die Unternehmungen nicht machen können, hätte uns der Trabi im Stich gelassen.

An den folgenden Tagen fuhren wir nach Neubrunn. Unser Gefährt stellten wir hier bei einer deutschen Familie ein. Wir wollten es am nächsten Tag wieder abholen. Nach einem kräftezehrenden Aufstieg erreichten wir Hüttengut. Wir suchten Fort Wilhelm, einen Ort aus unserer Jungvolkzeit. Nun wollten wir über die Spätenwalder Ewigkeit nach Altheide wandern.

Da begann das Problem. Ich hatte die Wanderkarte des GGV (Glatzer Gebirgsverein) mit. Sie war übersichtlich, aber die polnischen Bezeichnungen fehlten uns. An einer Wegegabelung wählten wir die falsche Richtung. Wir merkten es erst, als ein



Der „Steinerne Mann“ — Spätenwalder Ewigkeit

Foto: Marx

Wegweiser nach Dusniki (Bad Reinerz) zeigte. Ich schlug vor, rechtwinkelig nach Osten abzubiegen. Die Spätenwalder Ewigkeit wurde etwa im mittleren Bereich gefunden. Leider hatten wir durch diesen Umweg den „Steinernen Mann“ verfehlt. Dachten wir! Er war aber zu jener Zeit noch nicht wieder hergestellt. Über den Steinberg, Nesselgrund und Falkenhain stiegen wir nach Altheide ab. Einer der schönsten

Ausblicke ist der von Nesselgrund nach Altheide.

In Hüttengut hatten wir noch ein besonderes Erlebnis. Wir saßen am Bergrand und schauten nach Osten. Die Wolken zogen über uns hinweg. Ihre Schatten überquerten die Grafschaft und verließen dieselbe über das Reichensteiner Gebirge. Ein herrlicher Anblick.

In Altheide angekommen nahmen wir ein Taxi, fuhren nach Neubrunn und holten unseren fahrbaren Untersatz.

Ein weiterer Tag war mit einem Besuch der Heuscheuer und den „Wilden Löchern“ ausgefüllt. Bad Reinerz und Bad Kudowa wurden im Rahmen einer Rundfahrt über Reinerz, Grunwald, Kaiserswalde, Langenbrück, Hammer, Voigtsdorf, Lomnitz, Altheide von uns besucht. In Grulich waren wir auf dem Muttergottesberg.

Unglaublich viel hatten wir gesehen und wir erkannten, welchen Schatz wir verloren hatten. Eines war uns klar geworden: Wer in die Heimat fährt darf nicht als Kritiker hinfahren. Was ihm nicht gefällt, muss er ausblenden. Man muss die Heimat mit den Augen von damals sehen.

Mir Kurt war ich noch viele Male zu Hause, aber die schönste Fahrt war die erste. Die Einheit und die mit ihr verbundenen Freiheiten waren damals ideelle Werte für uns.

Diese Erinnerungen schrieb ich auf im Gedenken an meinen Freund Kurt Rahner.

Aus: der „Glatzer Zeitung“; den 24. Mai 1928.

60. Geburtstag von Franz Wittwer.

Zu den Männern, die sich in der schlesischen Glasindustrie verdient gemacht haben, gehört der Glasindustrielle Franz Wittwer, der Begründer und Senior-Chef der „Kristallglashüttenwerke Franz Wittwer“ in Altheide-Bad, der am heutigen Tage, dem 24. Mai, seinen 60. Geburtstag begeht.



Als Grafschafter Kind in Neurückers geboren, stand er nach Absolvierung einer vierjährigen kaufmännischen Lehrzeit, im Alter von 18 Jahren, bei dem frühzeitigen Tode seines Vaters noch verhältnismäßig jung auf eigenen Füßen; er wurde an Vaters Stelle Expedient in der Glashütte in Waldstein und verblieb in dieser Position 11 Jahre. Nach kurzer Selbständigkeit in Breslau wurde er Inhaber des mütterlichen Geschäfts in Waldstein, vergrößerte dasselbe und erwarb später auch das Geschäftsgrundstück.

Sein Hang zur Glasindustrie bewog ihn 1909, sich zum Betriebe einer Glasschleiferei in Hartau zu assoziieren. 1912 begann Franz Wittwer seine Selbständigkeit in Altheide

Bad und erbaute in der Nähe des Bahnhofes eine Schleiferei mit 66 Stellen. Dieses Unternehmen gedieh trotz des Krieges gut, so daß 1917 noch eine zweite Schleiferei, die volkstümlich benannte "Pangratzschleife" im Badeviertel, hinzuerworben werden konnte. Hier war es der Unternehmergeist Franz Wittwers, der mit dem Ausbau der Wasserkraft für den Betrieb der Schleiferei gleichzeitig auch die Erzeugung von elektrischem Strom verband. Weitere kleine Schleifwerke hat er dann in Goldbach und Gläsendorf erworben, und seit einiger Zeit ist die frühere „Stiftfabrik“ im Höllental in Altheide-Bad zu einer modernen Schleiferei ausgebaut worden; insgesamt werden 550 bis 600 Leute beschäftigt.

Längst war dem Firmenbegründer zur Gewissheit geworden, daß völlige Unabhängigkeit der Schleiferei in Bezug auf die Rohglasversorgung nur durch die Erbauung einer eigenen Hütte geschaffen werden konnte, und der Verwirklichung dieses Projekts galt daher sein eifrigstes Bestreben.

So entstanden 1921 die technisch, wie auch in sozialer Beziehung modern angelegten Kristallglashüttenwerke, welche die Bewunderung jedes Besuchers auf sich lenken.

Wittwersche geschliffene Bleikristalle haben sich den Weltmarkt erobert und stehen heute mit an erster Stelle.

Mit bewunderungswürdigem Fleiße und unermüdlicher Schaffenskraft ist der Begründer der Firma trotz seiner Jahre noch selbst mit tätig.

Franz Wittwer ist trotz seines raschen Aufstiegs, wobei ihm zweifellos günstige Konjunkturen zu Hilfe gekommen sind, von einfacher Art geblieben. Sein tiefreligiöses Empfinden steht in innigem Zusammenhange mit einer richtigen Erkenntnis der sozialen Nöte der Arbeiterschaft. Ein Zeichen dafür, wie er für diese sorgt, sind die guten Verdienstmöglichkeiten, ferner das Bestreben, den Betrieb immer noch aufrechtzuerhalten zu einer Zeit, in welcher andere Hütten verkürzt arbeiten, teilweise den Betrieb sogar stillgelegt hatten, und endlich die vielen schönen Familienheime, letztere ein Wahrzeichen zur Weckung des Heimatgefühls und eines innigen Familienlebens.

Wir bringen dem verdienten Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche dar. Möge ihm noch ein recht langer, friedvoller Lebensabend beschieden sein!

Haus Waldfrieden

Rita Borrmann geb. Steiner

Der Weihnachtsbrief 2012 hat mich ganz besonders erfreut und bewegt, da auf der Rückseite des Buches und auf Seite 222 mein Geburtshaus „Haus Waldfrieden" mit der Sommerrodelbahn, die teilweise auf dem elterlichen Grundstück verläuft, zu sehen ist. Auf der Seite 226 des Weihnachtsbriefes fand ich im Verzeichnis der Logierhausvermieter meinen Großvater Steuer Josef wieder. Auf Seite 164 ist ebenfalls das Haus Waldfrieden aufgeführt.

Erstaunt war ich aber auch, dass der deutsch-polnische Reiseführer „Polanica Zdrój" für den vergangenen Herbst und Winter inmitten des Heftes eine winterliche Landschaft mit dem „Waldfrieden" und der Brücke über die Weistritz enthält.

Leider fristete ja der Waldfrieden seit vielen Jahren ein ärmliches Dasein. Wir freuen uns, dass jetzt der äußere Anstrich die ehemalige Schönheit des Hauses wieder erkennen lässt, während im Innenteil des Hauses noch sehr viel Reparaturen und Modernisierungen anstehen. Dagegen hat sich das zum Waldfrieden gehörende Wirtschaftsgebäude recht ansehnlich herausgeputzt und zu einer rustikalen Gaststätte entwickelt. Beiliegendes Foto vom „Waldfrieden" lässt die wunderbare Lage dieses Hauses mit dem anschließenden eigenen Wald erkennen.

Aus dem von meinen Eltern angelegten Gästebuch für den Zeitraum ab 1929 bis 1943 habe ich die 1934 von meinem Onkel Paul Steuer (Lehrer in Wilhelmsthal) ins Gästebuch vorgenommenen Eintragungen entnommen:



Haus Waldfrieden früher



Haus Waldfrieden 2008

„ Im Jahre 1904 von meinem Vater erbaut, war das Haus Waldfrieden eines der ersten größeren Logierhäuser in Altheide. Erst als im Jahr 1906 bis 1908 das Kurhaus erbaut wurde, nahm Altheide dann den plötzlichen Aufschwung zu seiner heutigen Höhe.

Am 1. Mai 1929 ging das gesamte Grundstück durch Kauf in die Hände meines Schwagers Alfons Steiner und seiner Frau, meiner Schwester Hedwig, über. Von dieser Zeit an seien alle verehrten Gäste, die das Haus beherbergt, in dieses Buch eingetragen. Altheide Bad, im Juni 1934 Paul Steuer".

Diesen Zeilen meines Onkels im Gästebuch des Hauses Waldfrieden schließen sich nachstehende Zeilen an.

*„Wer Gesundheit und Erholung suchend nach Altheide kam,
Und seinen Wohnsitz im Hause „Waldfrieden“ nahm,
der kehrte stets gestärkt der Heimat zu,
das waren die Erfolge der Kur, aber auch des Waldes Ruh!
Und war auch einmal etwas nicht wie Gold,
So denke stets, die Wirtin hat das Beste nur gewollt.
Triffst Du jedoch Bekannte dann zu Haus',
die auch mal aus der Großstadt wollen raus,
So schicke nach Altheide sie zur Rast,
und nenne ihnen das Haus, in welchem Du gewohnt hast.“*

Die Eintragungen im Gästebuch lassen erkennen, dass Wohnen, Essen, Trinken, Erholen und Gesunden der Kurgäste im Waldfrieden durch die Familien Steiner und Steuer vorzüglich gemeistert worden ist.

Gedanken eines Achtzigjährigen aus Anlass seines Geburstages am 8. Januar 2013

Harald Watzek

Der Autor Harald Watzek ist den Lesern des nachstehenden Beitrages nicht unbekannt, steuerte er doch mit Aufsätzen zum Verstehen der zeitlichen Abläufe vor, während und nach der Vertreibung bei.

Die Vertreibung wirbelte oft Nachbarn aus der alten Heimat durch Zuweisung in unterschiedliche Besatzungszonen durcheinander. Viele Landsleute landeten 1945/46/47 in der damals britischen oder amerikanischen, viele aber auch, wie der Autor, in der damals sowjetischen Besatzungszone. Alle mussten ihren Lebensbereich

so einrichten wie es die jeweiligen Verhältnisse in unterschiedlichen Regimen zuließen. Es galt Fuß zu fassen in der neuen Heimat. Harald Watzek machte seinen beruflichen Weg in der DDR, engagiert sich seit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben ehrenamtlich in einem Verein, der die Heimatpflege im Harz betreibt und wurde zu einem angesehenen Bürger seiner neuen Heimat.

Die Feier seines achtzigsten Geburtstages war Anlass für ihn, Rückschau zu halten und seinen Lebenslauf in einen gesellschaftskritischen Zusammenhang in der jüngeren Geschichte mit drei unterschiedlichen politischen Verhältnissen zu stellen.

Georg Wenzel

Meine Damen und Herren, werte Freunde und Bekannte, liebe Verwandte! Ich begrüße Sie alle recht herzlich zu meinem 80. Geburtstag. Vor fünf Jahren – zum 75. – haben wir hier nahezu im gleichen Kreis ebenfalls in gemütlicher Runde zusammen gegessen. Ich werde daher nicht noch einmal meinen ganzen Lebenslauf in allen Einzelheiten hier darlegen und damit langweilen. Aber als ein Mensch, der den Zenit seines Lebens längst überschritten hat und der über eine gewisse Lebenserfahrung verfügt, reizt es mich, zu meinen einzelnen Lebensabschnitten in drei ganz unterschiedlichen politischen Verhältnissen einige Bemerkungen zu machen. Am Jahresbeginn ist es ja durchaus auch üblich, Bilanz zu ziehen. Ich bitte also um ein paar Minuten Geduld, bevor wir uns an die schon verführerisch duftenden Fleischtöpfe begeben.

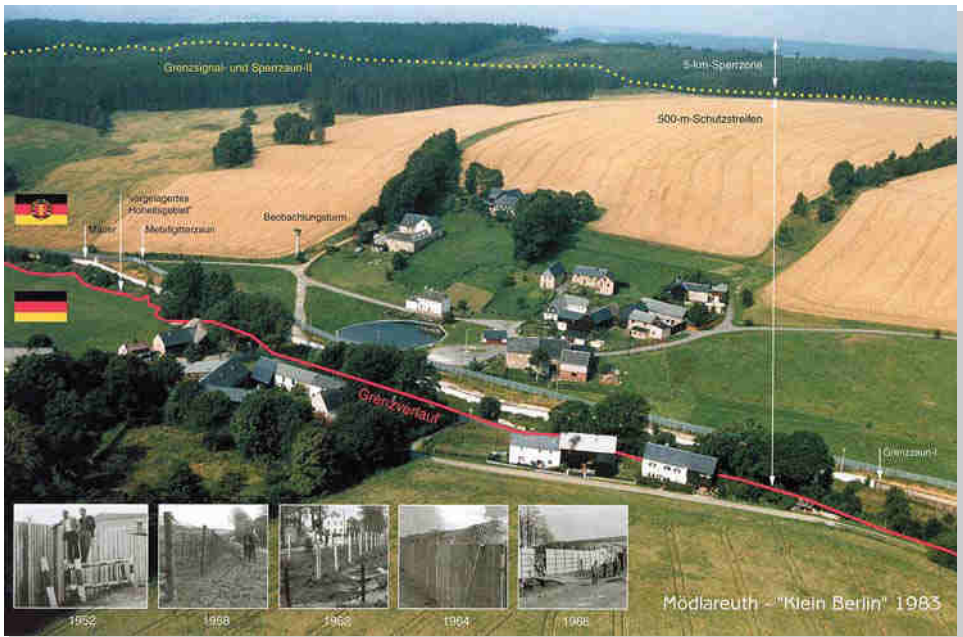
Zunächst einmal bin ich dem Schicksal dankbar, dass ich in meinem bisherigen Leben trotz widriger Begleitumstände häufig großes Glück hatte. (Dieses Wort wird während meiner Ausführungen noch öfter vorkommen!) Das wichtigste ist mir dabei, dass ich mich bis heute einer stabilen körperlichen und auch geistigen Vitalität erfreuen kann. Ich hoffe, Sie können dem zweiten Teil des letzten Satzes zustimmen.

Heute vor 80 Jahren – am 8. Januar 1933 – war das Ende der Weimarer Republik bereits besiegelt. Kurz vor Beginn des unseligen 3. Reiches am 30. Januar begann mein Leben in einem abgelegenen schlesischen Gebirgswinkel, der sog. Grafschaft Glatz. Es waren einfache aber sehr warmherzige Familienverhältnisse, in die ich hinein geboren wurde und in denen ich zunächst schöne Kindheitsjahre erleben konnte. Das zielstrebige Handeln meiner Eltern und Großeltern sowie deren gradliniger und ehrlicher Charakter haben mich später für meinen eigenen Lebensweg geprägt. Viel habe ich meiner Mutter zu verdanken. Sie war allein erziehend, obwohl sie verheiratet war. So wie sie mussten damals viele Frauen ihrer Generation ohne deren Männer, die sich im Krieg oder in Gefangenschaft befanden, allein auf sich gestellt für die Familien sorgen. Mein Vater wurde 1939 zur Wehrmacht eingezogen und zum Panzerfahrer ausgebildet, als ich 6 war und kehrte aus der Kriegsgefangenschaft zurück, als ich bereits das 16. Lebensjahr erreicht und inzwischen meine Geburtsheimat verlassen hatte. Ein einschneidendes Erlebnis meiner Biographie war nämlich Ende 1946 die Ausweisung aus Schlesien.

Die Bombengeschädigten, die Geflüchteten und Vertriebenen aus dem ehemaligen Osten Deutschlands, die Mütter, Frauen und Waisen der Gefallenen sowie die Kriegsversehrten und natürlich die vielen Kriegstoten waren



Oder - Neisse



Grenze mitten durch Deutschland - Mödlareuth - „Klein Berlin“ 1983

hauptsächlich von den durch die Nazis verursachten Kriegsfolgen betroffen. In meiner neuen Heimat, in Leipzig, lebte ich mich schnell ein und hatte das Glück, unter den günstigen Bildungsbedingungen der DDR für Arbeiterkinder das Abitur abzulegen und ein Studium zu absolvieren. Es taten sich Entwicklungschancen auf, die ich in meiner Geburtsheimat Schlesien möglicherweise nicht gehabt hätte. So begann ich 1956 bereits mit 23 Jahren meine Tätigkeit im hiesigen Eisenhüttenwerk und beendete diese leider schon im Jahre 1992 mit knapp 60 Jahren, nachdem ich in den unterschiedlichsten verantwortungsvollen Funktionen ein sehr interessantes Arbeitsleben absolviert hatte. Hier in Thale gründete ich meine Familie und bin meiner Frau, einer gebürtigen Harzerin, dankbar, dass sie all die Jahre treu zu mir gestanden und die Hauptlast der Familienarbeit geschultert hat. Die Goldene Hochzeit liegt schon fast drei Jahre hinter uns. Wir betrachten es beide als ein großes Glück, dass wir eine Tochter und einen Sohn haben, die sich ebenfalls eine interessante und erfolgreiche berufliche Karriere aufgebaut haben und uns mit ihren Ehepartnern 4 Enkel beschert haben. Und die sind noch netter als ihre Eltern.

So habe ich den aktivsten Teil meines Lebens – das berufliche und das familiäre – in der viel gescholteneren DDR erlebt. Da das auch auf die meisten von Ihnen, meine lieben Gäste zutrifft, möchte ich zu diesem umstrittenen Thema ebenfalls etwas sagen. Gewiss, das Leben in der DDR war durchaus nicht immer einfach und mit vielen Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten verbunden.

Mauer, Stasi, eine rechthaberische Partei sowie die mangelnde Meinungsfreiheit waren schlimme Dinge. Die DDR heute jedoch im Wesentlichen darauf zu reduzieren, das ist zu kurz gegriffen. Es gab durchaus viele gute Ansätze bei der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens. Dazu gehören die Bildungs- und Sozialpolitik sowie die Organisation der medizinischen Versorgung. Herausragend und international anerkannt

war die kulturelle Arbeit auf den verschiedensten Gebieten. Gegenwärtig kämpfen in unserem reichen Land viele Orchester und Theater ums Überleben. Die nach der Wende entstandenen Agrar-genossenschaften nutzen heute noch die Organisationsstrukturen der ehemaligen LPG's und die wirtschaftlichen Vorteile einer Großfelderwirtschaft natürlich gepaart mit einer jetzt möglichen hocheffektiven Landmaschinenteknik. Trotz einer verfehlten dirigistischen Wirtschaftspolitik gab es durchaus auch



Thale im Harz

bemerkenswerte Leistungen auf dem Gebiet von Wissenschaft und Technik. Das vormalige Eisen- und Hüttenwerke Thale mit seinen vielfältigen Produktionsabläufen, Erzeugnissen und zahlreichen Rekonstruktionsvorhaben ist ein beredtes Beispiel für eine engagierte und kreative Arbeit vieler Ingenieure und Facharbeiter in den Jahren der DDR. Mit seinen Exponaten erinnert das hiesige Hüttenmuseum als einziges noch existierendes Betriebsgeschichtsmuseum der DDR daran. Die Sintermetallurgie und der vormalige Behälterbau sowie einige über den sog. Industriepark privatisierte Reparaturbetriebe wie zum Beispiel die Maschinenfabrik Thale haben sich bis heute auf dem Markt erfolgreich behauptet. In Vorbereitung auf die 300-Jahrfeier der Hütte 1986 erhielt die Betriebssektion der Kammer der Technik die Aufgabe, die langjährige Technikgeschichte des Werkes zu erforschen und aufzuschreiben. Herr Nagel und ich widmeten uns dieser schwierigen aber interessanten Arbeit und hatten das Glück, dass daraus eine Doktorarbeit wurde, die wir nach der Wende erfolgreich verteidigt haben. Sie enthält über 500 Quellenangaben, so dass Plagiatsvorwürfe keine Chancen haben.

Es gab in der DDR aber eben eine alles regulieren wollende und einen gesunden leistungsfördernden Wettbewerb damit hemmende Planwirtschaft. Manche hervorragenden Entwicklungen z. B. im Automobilbau und der Foto- und Kinotechnik wurden ausgebremst und die Chancen auf eine Weltmarktführung zumindest auf einigen Gebieten damit vertan. Die Verstaatlichung vieler klein- und mittelständischer Unternehmen war ein gravierender Fehler und verschärfte die durch eine verfehlte Wirtschaftspolitik immer schlechter werdende Versorgungslage noch zusätzlich. Sachlich-kritische Argumente zu den Missständen wurden meist mit dem Totschlagargument „Bist Du für den Frieden?“ abgeschmettert. Mit einer öffentlich möglichen freien Meinungsäußerung war es tatsächlich nicht weit her. Eine vernachlässigte Infrastruktur und der Verfall von Altbausubstanzen in den Städten ließen den Staat auch vom äußeren Bild her immer unansehnlicher werden. Dazu kamen die rigiden Reisebeschränkungen, die schließlich das Fass überlaufen ließen. Der DDR-Sozialismus war der kapitalistisch geprägten sozialen Marktwirtschaft tatsächlich unterlegen. Mit dem hochverschuldeten und weder politisch noch wirtschaftlich nicht mehr kreditwürdigen Staat war es 1989 dann zu Ende. Die Arbeiter und Bauern hatten mit dem nach ihnen benannten Staat und mit dieser Art von Sozialismus nichts mehr am Hut. Dass es auch anders geht, beweisen gegenwärtig die Chinesen. Dort wird so eine Art Turbokapitalismus – umrahmt von einer kommunistischen Staatsmacht – praktiziert. Ob das auf die Dauer gut geht, wird sich zeigen. Für die deutsche auf Exporte angewiesene Autoindustrie und den Maschinenbau ist die chinesische Volkswirtschaft mit ihren grandiosen Wachstumsraten jedenfalls ein

Glück. Die Chinesen haben keine Schulden und gewähren den größten kapitalistischen Ländern – welch eine Ironie der Geschichte – in erheblichem Umfang Kredite.

Die DDR trat 1990 bekanntlich dem Staatsgebiet der BRD bei. Ob das als eine Vereinigung von zwei gleichberechtigten Staaten zu werten ist oder lediglich die Übernahme der DDR durch die BRD, das werden Historiker künftiger Generationen emotionslos zu klären haben. Da werden hoffentlich auch die Ungereimtheiten der Treuhand bei der Verhörerung vieler ehemaliger DDR-Betriebe ins rechte Licht gerückt. Aus heutiger Sicht nach mehr als 20 Jahren erscheint mir das alles nicht mehr so wichtig. Wir sollten vielmehr von Glück reden, dass der ganze hochbrisante und emotional aufgeladene Prozess damals friedlich über die Bühne gegangen ist. Wir leben als Deutsche wieder in einem Staat und seit 1945 im größten Teil Europas fast 70 Jahre ohne Krieg mit guten Beziehungen zu all unseren Nachbarn, vor allem auch zu den Franzosen und Polen. Solch lange Friedensperioden gab es in den vergangenen Jahrhunderten nicht in Europa. Wir können reisen, wohin wir wollen, soweit der Geldbeutel das zulässt und ungehindert kreuz und quer durch unseren schönen Harz wandern, solange uns die Füße tragen. Und wir verfügen noch über einen vergleichsweise hohen Lebensstandard. Vor allem haben wir die viel gepriesene Freiheit, als wichtigsten Bestandteil der Menschenrechte – ein durchaus hohes Gut. Jeder kann sagen und schreiben was er will, auch wenn mitunter viel Unsinn dabei ist. Hochrangige Politiker sind dabei nicht ausgenommen. Leider wird der Begriff „Freiheit“ jedoch von vielen Menschen aller Schichten missverstanden und mit Egoismus verwechselt. Freiheit bedeutet eben nicht, dass ich zu meinem eigenen Vorteil ohne Rücksicht auf Andere machen kann, was ich will. Bei der Gier nach Geld und Wohlstand bleibt jedoch oft die Moral auf der Strecke. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich immer mehr. Auf dem Arbeitsmarkt bekommen wir zunehmend amerikanische Verhältnisse. Viele können von ihrem Job allein nicht leben und sind auf staatliche Unterstützung angewiesen. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht ein Skandal über Betrug oder Bereicherung großen Stils bekannt wird. Die jüngsten Nachrichten betreffen das gravierende Fehlverhalten von Vorstandsmitgliedern bei der Deutschen Bank, bei Thyssen-Krupp oder Porsche, wodurch sogar die zuständigen Staatsanwaltschaften auf den Plan gerufen wurden. Die Namen dieser und anderer Firmen wie Siemens und Mercedes standen in der Vergangenheit immer symbolhaft für den guten Ruf, den die deutsche Wirtschaft in der Welt hat. Der ist nun beschädigt. Einigen Gierhalsen in den Vorstandsetagen mit ihrer miesen Moral ist der alte deutsche Begriff vom „ehrbaren Kaufmann“ offenbar völlig unbekannt. Im Rahmen einer nach oben offenen Skala der Raffsucht ist es sogar möglich, für einen 90-minütigen Vortrag 25 Tausend Euro zu kassieren, ein Betrag, den viele nicht als Jahreseinkommen haben. Es gibt sogar auf Hippokrates, den berühmten griechischen Arzt aus der Antike, eingeschworene Mediziner, die der Gier nach unredlich erworbenem Geld ebenfalls nicht widerstehen können. Frei nach Shakespeare ist also etwas „faul nicht im Staate Dänemark sondern in Deutschland“. Diese ganzen Vorgänge sind ein Schlag ins Gesicht der vielen hart und ehrlich arbeitenden Menschen und vor allem auch für die zahlreichen ehrenamtlich tätigen Bürger unseres Landes, ohne deren uneigennützig Arbeit und unterstützt durch großzügige Spender viele kulturelle und soziale Leistungen gar nicht mehr möglich wären. Auch eine mitunter überzogene staatliche Bürokratie macht uns das Leben manchmal unnütz schwer. Ich denke dabei an das uns allen hier in Thale unverständliche rechthaberische Gehabe einiger Magdeburger Beamter im Zusammenhang mit den Steinschlägen im Bodetal. Der Freiheitsbegriff wird also gewaltig überdehnt und wir müssen aufpassen, dass das Band des sozialen

Friedens zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten in unserem Lande nicht zerreißt. Es wäre wirklich schade um die zahlreichen durchaus positiven Aspekte der sozialen Marktwirtschaft.

Hiermit möchte ich meine gesellschaftskritischen Anmerkungen beenden und noch kurz auf ein Thema eingehen, mit dem ich ebenfalls großes Glück hatte. Das ist unser Projekt Mythenweg. Ich bin Herrn Balcerowski, unserem Bürgermeister, sehr dankbar, dass er mich vor 10 Jahren bat, einen Vorschlag zu erarbeiten, wie wir von den germanischen Kultpltzen auf dem Hexentanzplatz und der Rosstrappe etwas hier unten im Stadtgebiet sichtbar machen könnten. So entstand das Konzept „Mythenweg“, das sich zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt hat, wie sie so nicht zu erwarten war. Begonnen hat das Projekt mit dem Brunnen der Weisheit vor dem Rathaus. Inzwischen steht schon ein rundes Dutzend Figuren auf dem von der Talstation der Schwebebahn bis zum Kloster Wendhusen verlaufenden Mythenweg. Ich danke hiermit allen, die mich mental und organisatorisch bei der Verwirklichung dieses Projektes bisher unterstützt haben. Ohne großzügige Spender – darunter die Harzsparkasse und die Ostdeutsche Sparkassenstiftung – wäre das aber nicht möglich gewesen. Zusätzlich zu der gewissermaßen offiziellen Konzeption gab es aber auch dankenswerte Eigeninitiativen, in deren Ergebnis solche Kunstwerke wie das Wandbild von Vater-Optik, der Wasserriese hier am Ferienpark, das schöne Hoftor in der Schleifenbachstrae und der Welteber bei der Fleischerei Burchardt entstanden sind. Mein ganz besonderer Dank gilt aber noch Herrn Winter, der mit seinen Kettensägen-Künstlern 2011 und 2012 insgesamt 23 Bänke und Stelen für Thale geschaffen hat. Es war mir eine Freude, ihn inhaltlich dabei zu beraten. Auch dieses Projekt wäre ohne Spenden von Thalenser Bürgern nicht möglich gewesen.

Der Verein für Thale und der hiesige Harzklub konzentrieren sich jetzt auf die in die Jahre gekommene Walpurgishalle. Der 1901 errichtete und in den letzten Jahrzehnten vernachlässigte Bau bedarf einer grundhaften Sanierung, um dieses kulturhistorisch wertvolle Objekt vor dem drohenden Verfall zu retten. Mittel dafür wurden bei der Stiftung Deutscher Denkmalschutz in Bonn und der Lotto-Toto-GmbH Sachsen-Anhalt beantragt. Nach dem Stand der Dinge ist vorsichtiger Optimismus angebracht, dass auf unsere Anträge positiv reagiert wird. Dem dafür notwendigen Eigenanteil, den die Stadt aufbringen muss, dienen Ihre Spenden anlässlich meines heutigen Geburtstages, wofür ich mich ganz herzlich bedanke. Ich werde den Betrag im nächsten Thale-Kurier veröffentlichen lassen und ihn für die Restaurierung der Gemälde zur Walpurgisnacht aus Goethes Faust reservieren. Eine Summe von 3.000 Euro hat dafür die harzklubnahe Reddersen Stiftung bereits zugesagt.

Jetzt wollen wir auf unsere Gesundheit trinken. Zu Beginn des Neuen Jahres wünsche ich auch im Namen meiner Frau alles Gute. Ich hoffe, meine Kraft reicht noch eine Weile, damit ich zum Wohle unserer Stadt weiter tätig sein kann. Nun wünsche ich uns ein paar angenehme Stunden bei anregenden Gesprächen. Doch zunächst einmal guten Appetit. Das Büffet ist eröffnet.

Kurt Scholz / Altwilmsdorf 90 Jahre.

Eberhard Scholz

Am 22. November 2012 feierte der in Altwilmsdorf geborene Kurt Scholz seinen 90. Geburtstag. Zahlreiche Gratulanten erschienen zum Gratulieren, an erster Stelle natürlich der Bürgermeister von Haimhausen, sowie die Vertreter der örtlichen Vereine und Institutionen. Der Altheider Heimatgemeinschaft ist Kurt Scholz bekannt durch

einige Beiträge in unserem Weihnachtsbrief, u.a. stammt das Foto von der Belegschaft des Kurhauses Altheide Bad – Sommer 1938 im Weihnachtsbrief 2002/S.102 von ihm, ebenso wie die Fotos seines Vaters mit seinem Milchfuhrwerk.

In seinem Lebenslauf ist zu lesen: „Geboren in Altwilmsdorf/Schlesien, im Glatzer Bergland am 22.11.1922 Sohn eines Milchmanns, als zweites Kind von 6 Kindern. Mit 15 Jahren startete ich mein Berufsleben im Hotel-Gewerbe als Page im Kurhotel Bad Altheide/Schlesien. Mein Traumberuf war Kellner oder Koch, da ich dadurch die Chance sah, in der ganzen Welt zu arbeiten.“

Anlässlich des hohen Geburtstages erschien im Lokalblatt ein Zeitungsartikel, der das abenteuerliche Leben von Kurt Scholz und seiner Ehefrau, einer sehr rührigen Schweizerin, in eindrucksvoller Weise schildert. Mit Genehmigung der Autorin, Frau Siglinde Haaf aus Haimhausen geben wir hier den vollen Wortlaut des Artikels wieder.

Aus Münchner Merkur / Dachauer Nachrichten, Donnerstag, 6. Dezember 2012

FOTOGRAFEN-EHEPAAR SCHOLZ Das Leben ein einziges Abenteuer

„Wir haben zusammen so viel Schönes erlebt. Wenn ich daran denke, muss ich vor Freude weinen.“ Mit Tränen in den Augen erzählt Rosmarie Scholz am 90.Geburtstag ihres Mannes Kurt von ihrem abenteuerlichen Leben. Ein Leben, dass die beiden ins ewige Eis brachte und in die Gluthitze arabischer Wüsten.

Haimhausen – Die beiden berichten von unzähligen Reisen als Fotografen zu Expeditionen in die Antarktis an Bord russischer Eisbrecher, wo sie Wissenschaftler begleiteten. Wie sie mit Flugzeugen ins Herz der Eiswüste flogen oder in Begleitung des ägyptischen Militärs von Oase zu Oase mit ihrem VW-Camper fuhren, in Länder, die man heute aufgrund der Sicherheit nicht mehr so einfach bereisen kann. Kurt Scholz erinnert sich an seine erste Reise nach Shanghai, 1957, als es in der ganzen Metropole nur drei Autos gab. Und an seine Begegnung mit Fidel Castro, 1958 auf einem Schiff.

Das Ehepaar Scholz hat es geschafft, ihr geliebtes Hobby, die Fotografie, mit einer großen Portion unerschrockener Abenteuerlust zum Beruf zu machen. Im Wohnzimmer der kleinen Wohnung hängen Aufnahmen von Weltstädten. Mit ihrem VW-Bus bereisten sie Island, Sibirien, Russland und ganz Europa. Aber auch Fernreisen zu Zeiten, in denen man nicht einfach gemütlich im Flugzeug saß, schreckten sie nicht ab. „Nach dem Krieg gab es nur Fotos, die Leute wie wir auf der ganzen Welt gemacht haben. Man flog nicht wie heute schnell mal nach Asien oder in die USA“, sagt Kurt Scholz. Monatelang war er, als Jungeselle alleine, und später mit seiner Frau unterwegs, um zu fotografieren. Ihren Camper, der sie schon unzählige Kilometer weit gebracht hat, fahren sie noch immer.

Dabei war der Traumberuf des heute 90-jährigen gebürtigen Schlesiens Kellner oder Koch gewesen. Hier sah er die größten Chancen, in die Welt hinauszukommen. Nach einer Ausbildung als Kellner konnte er seinen Lehrberuf wegen des Kriegsbeginns nicht weiter ausüben. Da er befürchtete, zur Infanterie eingezogen zu werden, meldete sich



Rosy und Kurt Scholz mit dem Haimhauser
Bürgermeister (v.r.) auf dem Haimhauser
Weihnachtsmarkt. Foto: S. Haaf

Scholz freiwillig zur Kriegsmarine. Bukarest, die Krim und schließlich Sewastopol waren seine Stationen. Und noch heute ist er heilfroh, niemals in Kämpfe verwickelt worden zu sein. „Ich hatte immer viele Schutzengel“, meint Kurt Scholz rückblickend. „Egal, ob es meine Rettung mit einer Fähre aus Sewastopol, die überstandene Diphtherie oder die Internierung durch die Engländer war. Ich kam immer heil aus der Sache heraus und wurde während des ganzen Krieges nicht einmal verletzt.“

Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im Januar 1946 fing, wie er selbst sagt, sein Leben erst an. Als Bar-Keeper beim englischen Militär in Kiel fand er sofort Arbeit. 1948 kam er zu seinem inzwischen aus Schlesien vertriebenen Bruder nach Haimhausen. 18 Monate hielt Kurt Scholz es bei BMW in Karlsfeld aus, dann tingelte der ruhelose Globetrotter als Kellner durch diverse Hotels. Wenig später konnte er seinen Jugendtraum verwirklichen - als Steward auf einem Schiff.

Und wieder einmal hatte das Schicksal die Hand im Spiel. Kurt Scholz war neben seiner Arbeit als Bordsteward auch noch als Bordfotograf tätig. Da fiel ihm eine attraktive Schweizerin auf. Sie war mit ihrer Freundin und ihrer Mutter auf Kreuzfahrt und ständig mit einer Kamera an Bord unterwegs. Es war seine spätere Ehefrau Rosmarie. 1981 heirateten die beiden und blieben bis heute unzertrennlich. Miteinander bereisten sie die ganze Welt, um für Bildagenturen Fotos zu machen.

Lieblingskontinent ist die Antarktis

Die Antarktis mit ihren Pinguinen hatte es ihnen besonders angetan. Eine Pinguinfamilie zierte noch heute die Visitenkarte der beiden.

Scholz ist jetzt 90 Jahre alt, doch Zeit für Müßiggang haben er und seine Frau nicht. Auf ihren Reisen haben sie Freunde auf der ganzen Welt gewonnen, zu denen sie fast täglichen Briefkontakt pflegen.

Neues zum Haus Herbertsruh

Ursula Lautenbach (geb. Pohl)

Der Beitrag im letzten Weihnachtsbrief über das Haus Herbertsruh hat ein sehr erfreuliches Echo ausgelöst. Frau Lautenbach aus Laatzen meldete sich und schickte uns den nachfolgend im vollen Wortlaut abgedruckten Brief zusammen mit einem neuen Bild des Hauses:

*Liebe Altheider,
der Altheider Weihnachtsbrief 2012 war für mich eine echte Überraschung. Der Bericht über das Haus Herbertsruh berührt mich ganz persönlich, da ich und meine Eltern und Geschwister von 1936 bis zur Vertreibung am 15.11.1946 dort zu Hause waren. Mein Vater hat Bäckerei und Café bis zum Ausbruch des Krieges geführt. Ich selbst bin die älteste Tochter Ursula, von Erhard und Margarete Pohl.*

Deshalb kann ich zu dem Artikel eine Berichtigung beisteuern. Inhaber der Bäckerei und des Cafés Herbertsruh war ab 1936 mein Vater Erhard Pohl. Mein Bruder Klaus ist am 01.02.1937 bereits im Haus Herbertsruh geboren worden, später noch meine Brüder Heinz und Erich. Mein Vater hatte die Bäckerei und das Café gepachtet, Eigentümer des Hauses waren meines Wissens die Eheleute Thume.



Zum Bericht über Eismann Veit kann ich ebenfalls etwas beitragen. Herbert Veit war in zweiter Ehe mit Frieda geb. Schäfer verheiratet, diese war die Tante meiner Freundin Christa und ich habe daher beide Veits gut gekannt. Veits sind mit uns zusammen im November 1946 ausgewiesen worden. Meine Eltern kamen nach Dresden, Veits nach Riesa. Sie hatten Kontakt, bis Veits zu ihrer Nichte Christa nach Hamm gezogen sind. Ich füge die Kopie einer Postkarte bei die wahrscheinlich letzte Ansicht des Hauses Herbertruh.

Herzliche Grüße

Ursula Lautenbach geb. Pohl

Villa Sanssouci und die Familie Lejeune-Jung

Eberhard Scholz

Im Altheider Weihnachtsbrief 2005 war ein Artikel „*Altheide und Paul Lejeune-Jung geb. 16. März 1882, hingerichtet in Berlin-Plötzensee am 8. Sept. 1944*“ zu lesen. Er enthielt Erinnerungen von Heinrich Salzann, einem Enkel, an die Altheider Zeit.



Im Internet findet man recht ausführliches Material über das Leben von Dr. Paul Lejeune-Jung, der als Widerstandskämpfer gegen die Nazis 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde, eigenartigerweise aber findet sich nirgends ein Hinweis, dass das Ehepaar Lejeune-Jung in Altheide im Haus Sanssouci gewohnt hat. Der Grund dürfte sein, dass es sich in Altheide um den Zweitwohnsitz handelte.

Der vergilbte Briefumschlag aus dem Jahre 1923 ist an sich nichts Besonderes, er ist ein sog. „Beleg“, wie er unter Briefmarkensammlern genannt wird, aus der Inflationszeit, frankiert mit 42.000 Mark (2 Marken sind verloren gegangen) und als Wertbrief – Wert: *Vier Millionen Mark* mit vielen Schellack-Siegeln aufgegeben worden. Was den Briefumschlag für uns Altheider so interessant macht, sind Adresse und Absender. Dr. Paul Lejeune-Jung war, wie bekannt, Geschäftsführer des *Vereins Deutscher Zellstoff-Fabrikanten e.V.*, und der Brief ist adressiert an „*Frau Dr. Lejeune-Jung*“, also an Frau Hedwig Lejeune-Jung.

Es ist schon seltsam, ein so altes Stück Papier in den Händen zu halten. Solche alten Belege füllen weltweit die Alben und Schränke von Sammlern. Und dann taucht so einer plötzlich im Internet auf und weckt Assoziationen, nicht nur auf Altheide, sondern bestimmte Personen! Natürlich macht man sich auch Gedanken, wie solche Belege in den Handel kommen. Der Briefumschlag wurde von einer Firma „Historische Ansichtskarten & Heimatbelege“ in Rheinabern verkauft.

Vergrößerung des Hauses.

Die Übertragung des Schlosses an den Orden der Hedwigsschwestern scheitert am Einspruch der Regierung.

1873 – vor 140 Jahren

Wenzel Hoffmann, Fabrikbesitzer aus Breslau, kauft das Bad
124 Kinder haben Aufnahme im Waisenhaus gefunden.

1883 – vor 130 Jahren

Die Schule hat 183 Schüler.

1893 - vor 120 Jahren

Die am 1.4.1878 auf Anordnung der Regierung erfolgte Auflösung des Waisenhauses wird aufgehoben und das Haus am 4.4.1893 wieder eröffnet. Vier Ordensschwestern kommen aus Breslau. Oberin ist Schwester Ludmilla Thiel. Pfarrer Briesnitz ist Beichtvater der Schwestern.

26 Kinder des Waisenhauses besuchen die Volksschule.

Der Winter ist sehr streng, teilweise Minus 23 Grad. Der Sommer ist so trocken, dass Futtermangel herrscht.

An der Bahnhofstrasse werden zwei neue Villen gebaut.

Am 18. April brennen im Forstrevier Neuheide 2 ha Kiefernwald durch Brandstiftung ab.

1903 - vor 110 Jahren

Die Schulkinder erkranken an Diphtherie. In einer Familie sterben drei Kinder.

Vom 5. – 11. Juli regnet es ununterbrochen. Hochwasser verursacht keine Schäden.

Am 17. Juli brennt das Hinterhaus vom „Tyroler Hof“ ab.

In der Nacht vom 15. Zum 16. Dezember eine Einbruchserie in der Bäckerei Veit, im Badegasthof, im Gasthof „Zum grünen Wald“ und in der Fleischerei Josef Wenzel

1913 – vor 100 Jahren

Altheide hat 1382 Einwohner, Neuheide 362 Einwohner.

Am 31. Januar richtet ein Sturm schwere Schäden an Gebäuden an.

Das Kuratorium Waisenhaus erwirbt das neben dem Schloss liegende frühere Wirtschaftsgebäude der Jesuiten und gibt ihm den Namen „Klosterhof“. Vom Vorbesitzer Rathmann war es zu einem Gästehaus ausgebaut worden. Das Haus wird der Obhut der Hedwigsschwestern unterstellt und an die Badeverwaltung verpachtet.

Einrichtung des Kirchenkeubaus: Taufstein: Holzbildhauer Klein, Bad Landeck

(früherer Zögling im Waisenhaus); Rahmen Kreuzweg: Bildhauer Fieber, Neisse;

Fensterbilder: Atelier Lerch, Düsseldorf; alter Beichtstuhl, Bänke Tischlermeister Bad

Reinerz; Bild Seitenaltar Hl. Antonius Kirchenmaler Oswald Völkel, München; Altar

Tischlerinnung Neisse; Beichtstuhl Tischlerinnung Neisse.

Rettung einer in die Weistritz springenden Selbstmörderin

Am 7. April fasst der Schulvorstand den Beschluss ein neues Schulhaus zu bauen. Im alten Schulhaus sollen Lehrerwohnungen entstehen.

Am 1. Juli erfolgt die gerichtliche Auffassung des Baugrundstückes für die Evangelische Kirche durch die Badeverwaltung.

Am 3. Oktober erteilt der Kirchenbauverein den Auftrag an Zimmerermeister Büttner zum Bau der Evangelischen Kirche.

Am 18. Oktober erfolgt die Grundsteinlegung zum Bau der Evangelischen Kirche durch die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen.

1923 – vor 90 Jahren

Am 11. Januar brennt der Dachstuhl des Waisenhauses ab und richtet am gesamten Gebäude großen Schaden an.

Schwestern und Pfarrer werden in der Villa Caritas untergebracht, die Jungen beziehen einen Saal in der Pankratzschleife und die Mädchen ziehen in die unteren Räume des Waisenhauses.

Pfarrer Taubitz bittet um Unterstützung für den Wiederaufbau. Die Schwestern sammeln für die Wiederaufbau. Geldspenden kommen auch aus Amerika.

Am 16. April wird das Knappschaftskurheim der Oberschlesischen Knappschaftsverwaltung „Haus Bergmannsruh“ (früher „Haus Diana“) eröffnet. Vier Hedwigsschwestern leiten es.

Hedwigsschwestern im Klosterhof bilden einen eigenen Konvent.

Am 7. Juni ist Richtfest für das wiederaufgebaute Waisenhaus. Im September ziehen die Schwestern und die Kinder wieder in das Waisenhaus ein.

Dezember trabende Inflation. Der Klosterhof wird geschlossen.

Glashütte Wittwer wird eingeweiht.

Die Regierung erteilt am 6. August ihre Zustimmung zur Errichtung der selbständigen Pfarrei Altheide. Kuratus Benno Taubitz wird zum Pfarrer ernannt.

Am 1. Oktober feierliche Einweihung der Katholischen Pfarrkirche „Maria Himmelfahrt“ Altheide und Einführung von Pfarrer Benno Taubitz.

Strenger Winter.

1933 - vor 80 Jahren

Wegen Überschuldung der Kirchengemeinde bzw. des Kuratoriums durch den Neubau Klosterhof, den Kauf der Villa Albert und des Hotels „Hohenzollern“ droht wegen Überschuldung der Verkauf des Klosterhofes. Das kann durch die Verpachtung des Hotels „Hohenzollern“ abgewendet werden.

Der Klosterhof wird wieder eröffnet.

Die Schwestern im Klosterhof bekommen ein Radio!

1973 – vor 40 Jahren

Die Hedwigsschwestern beginnen mit einem Neubau im hinteren Teil des Klosterhofgartens.

1993 – vor 20 Jahren

Die Inneneinrichtung der Evangelischen Kirche befindet sich jetzt in der Evangelischen Kirche in Zabkowice – Frankenstein.

Fläche, Anzahl der Gebäude und Bevölkerungszahlen im Jahre 1895 in den damaligen Dörfern, die heutzutage zu der Stadt Polanica- Zdrój / Altheide Bad zählen.

Henryk Grzybowski

Die unten angegebene statistische Aufstellung zeigt die Fläche, die Anzahl der Gebäude, die Bevölkerungszahlen nach Konfession und Geschlecht.

Ein Hinweis: Die Daten stammen aus dem Jahre 1895. Doch es geht hier um die Ortschaften, die heute in den Grenzen des jetzigen Polanica-Zdrój liegen. Zur Orientierung der Leser ist das Glossar behilflich. Früher gehörten die Dörfer zu zwei Landkreisen, drei Amtsbezirken und vielen kleinen Landgemeinden^{2,3}, wie:

Name	Fläche in km ²	Wohnplätze (Siedlungen)	Bewohnte Wohnhäuser	Bewohner	darunter Konfession:			darunter Geschlecht:		Durchschnittliche Anzahl der Personen im Gebäude
					Katholiken	Protestanten	Juden	Männer	Frauen	
Landkreis Glatz										
Alt Heide	4,365	3	99	575	552	22	1	266	309	5,81
darunter:										
Alt Heide Dorf			85	501						5,89
Forsthaus			1	7						
Hofefelder			13	67						
Neuheide	2,108	4	67	361	353	8	-	169	192	5,39
darunter:										
Neuheide Dorf			59	323						5,47
Höllental			2	15						
Harten			3	11						
Rolling			3	12						
Falkenhain mit Waldrevier Nesselgrund	26,907	-	107	432	430	2	-			4,04
drin: ohne Waldrevier N.	4,933		107	432	430	2	-			
darunter:										
Falkenhain	0,488		18	81	81		-	39	42	4,50
Neufalkenhain	4,445	-	89	351	349	2	-	157	194	3,94
Waldrevier Nesselgrund	21,974		-	-						
Landkreis Habelschwerdt										
Neuwilmsdorf	2,327	1	86	413	411	2	-	211	202	4,80
Zusammen mit ohne Waldrevier Nesselgrund	35,707 13,733	8	359	1781	1746	34	1	842	939	4,96

Bearbeitung: eigene, nach *Gemeindelexikon Prov. Schlesien* (1895).¹

Landkreis Glatz:

- Amtsbezirk Alt Heide Nr. 12: die Gemeinde Alt Heide, Neuheide (darunter Höllental/Felicienhütte, Harthen, Rolling), Gutsbezirk Altheide.
- Amtsbezirk Falkenhain-Weesenhain Nr. 11 die Gemeinde Falkenhain (Falkenhain), Neufalkenhain (darunter ein Teil von Weesenhain, später in Nesselgrund benannt), Gutsbezirk Weesenhain(Nesselgrund)-Forst.

Landkreis Habelschwerdt:

- Amtsbezirk Alt Lomnitz Nr. 9 die Gemeinde Neuwilmsdorf

Die Fläche von Altheide betrug im Jahre 1895 35,71 km² (ohne das Waldrevier Nesselgrund nur 13,73 km²), auf der 1781 Bewohner wohnten, darunter 98% Katholiken, 2% Protestanten und eine Person jüdischer Konfession. Später, vor allem nach 1904, stieg die Anzahl der Protestanten, die einen ziemlich großen Teil der Zuwanderer stellten.

Die Ortschaft bestand aus vier größeren Siedlungen: Altheide – 501 Bewohner, Neuwilmsdorf (das erst im Jahre 1937 an den Landkreis Glatz angeschlossen wird) – 413, Neufalkenhain 351, Neuheide 323 und aus vier kleineren Kolonien.

Die größte Anzahl der Gebäude gibt es in Neufalkenhain – 89, dann in Neuwilmsdorf – 86 und in Altheide selbst – 85. Wenn man sich die durchschnittliche Anzahl der Personen pro Gebäude ansieht, stellt man einen großen Unterschied fest – von kaum vier im landwirtschaftlichen Neufalkenhain, fast fünf im in der Nähe liegenden Neuwilmsdorf und bis fast sechs in Altheide, das bereits einen Dienstleistungs- und industriellen Charakter hatte. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Personen. Zum Beispiel kommen auf je 10 Männer in Altheide 11,6 Frauen, in Neuheide 11,4, bis 12,4 in Neufalkenhain, und nur 9,6 in Neuwilmsdorf.

Übersetzung Aleksandra Woźniak, Korrektur Eberhard Scholz

¹ *Gemeindelexikon für die Provinz Schlesien*: auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen, Königliches Statistisches Bureau, Berlin, 1898, S. 174-175, 188-189.

² Rolf Jehke, Amtsbezirk Altheide, Bad, *Territoriale Veränderungen in Deutschland und deutsch verwalteten Gebieten 1874–1945*, Herdecke.
www.territorial.de/ndschles/glatz/altheide.htm, Zugriff am 25.09.2013.

³ ebenda, Amtsbezirk Alt Lomnitz,
<http://www.territorial.de/ndschles/habelsch/altlomni.htm>, Zugriff am 25.09.2013

100-jähriges Jubiläum der Grundsteinlegung für die evangelische Kirche in Altheide-Bad.

Eberhard Scholz

In diesem Jahr hätten die evangelischen Christen Altheides das Fest der Grundsteinlegung ihrer Kirche in Altheide-Bad feiern können, wenn nicht Nationalsozialismus, Krieg und Vertreibung, sowie der nach 1945 beginnende Verfall und schließlich 1970 der völlige Abriss unserer Kirche das verhindert hätten!

Dank den Initiativen von Altheider Institutionen zusammen mit der Altheider Heimatgemeinschaft gibt es im heutigen Altheide an der Stelle, an der früher unsere Kirche stand, ein würdig gestaltetes Denkmal mit einer bebilderten Schautafel, auf der – leider nur in polnisch – Hinweise auf die evangelische Kirchengemeinde Altheides zu lesen sind.

Im Weihnachtsbrief 2012 haben wir aus demselben Anlass bereits Umfassendes aus der „Geschichte der evangelischen Kirche der Grafschaft Glatz“ erfahren. Es war eine Arbeit des evangelischen Pastors Paul Heinzelmann aus Glatz aus dem Jahre 1926. In diesem Jahre stehen uns dank dem heimatkundlichen Engagement des polnischen Heimatforschers Marian Halemba aus Rückers Zeitungsausschnitte aus verschiedenen

Grafschafter Zeitungen zur Verfügung, die uns aktuellste Kunde von den damaligen Ereignissen geben.

In den vergangenen Weihnachtsbriefen haben wir gerätselt, nach wem der Zedlitzpark eigentlich benannt wurde. Vielleicht ist der im nachfolgenden Zeitungsbericht genannte Geh. Regierungsrat Freiherr von Zedlitz und Neukirch die gesuchte Person? Lassen wir also diese Zeitungsberichte, soweit sie uns zur Verfügung stehen, auf uns wirken:



Altheide-Bad, Blick von der Marienhöhe im Frühjahr 1914. Hinter dem Waisenhaus ist die Baustelle der evang. Kirche nach der Grundsteinlegung zu erkennen, links davon der Klosterhof vor dem Brande.

Aus: 1. Beilage zu Nr. 84 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag, den 21. Oktober 1913

Grundsteinlegung der Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche in Bad Altheide.

Aus Anlaß der Feier der Grundsteinlegung für die neue evangelische Kirche in Altheide hatten am 16. Oktober die meisten Logishäuser geflaggt. Bereits geraume Zeit vor 12 Uhr mittags erschien eine große Anzahl Festgäste auf dem Bauplatze, der wenige Minuten vom Kurhause, oberhalb der Villa „Ilse“ gelegen ist und als geradezu ideal für den Bau eines Gotteshauses bezeichnet werden kann, was wohl von vielen erst erkannt werden wird, sobald der Bau fertiggestellt ist. Der Bauplatz ist ein Geschenk des Geheimrats Haase, dem Bad Altheide sein Aufblühen zu danken hat. Kurz vor 12 Uhr erschien die hochw. Geistlichkeit, an ihrer Spitze die markante Gestalt des Generalsuperintendenten D. Nottebohm, ferner der Präses der Provinzialsynode Geh. Regierungsrat Freiherr von Zedlitz und Neukirch, der Präsident des Königl. Konsistoriums der Provinz Schlesien, Schuster, General Freiherr von Gregory, Landrat von Zastrow, Baron von Seherr-Thoß, Bezirkskommandeur Oberstleutnant von Mosqua, Major von Köckeritz, Erster Staatsanwalt Pilling, Regierungs- und Baurat Böttrich, Amtsgerichtsrat Schnieder, Landgerichtsrat Schröder u. a. auf dem festlich geschmückten Bauplatze, wo für die Frau

Erbprinzessin ein Zelt eingerichtet war. Nach 12 Uhr gelangten zwei Automobile neben dem Bauplatze an; im ersten saß u. a. Geheimrat Haase, im zweiten die Frau Erbprinzessin mit einer Hofdame und Frau Geheimrat Haase. Geheimrat Haase stellte der hohen Frau verschiedene Herren vor. Eine Enkelin der Frau Oberamtmann Scholz, die 10jährige Helene Leicht, überreichte der Frau Erbprinzessin einen Blumenstrauß und trug mit vorzüglichem Ausdruck ein Begrüßungsgedicht vor. Vor dem Zelt wurde die hohe Frau vom Konsistorialpräsidenten Schuster, Generalsuperintendenten D. Nottebohm und Geheimrat Freiherr von Zedlitz-Neukirch begrüßt.

Die Feier begann, nachdem sich die Erbprinzessin in das Zelt begeben und die Festgäste sich um den Grundstein aufgestellt hatten. Von der Feier, über die wir schon früher Mitteilungen gebracht haben, sei noch berichtet: Generalsuperintendent D. Nottebohm legte der Weiherede das Bibelwort zu Grunde: „Sieh, Gott ist mein Heil, und ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke, mein Psalm und mein Heil. Ihr werdet mit Freude Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen.“ Pastor prim¹. Steffler, der Ehrenvorsitzende des Kirchenbauvereins, verlas die in den Grundstein einzulassende Urkunde. Diese Urkunde gibt laut „Schles. Ztg.“ Zunächst einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Bades Altheide und geht dann auf die Geschichte der Kirche ein:

Am 25. März 1908 wird der evangelische Kirchenbauverein begründet, der, unterstützt von dem Altheider Damengesangschor und von der alle evangelischen Gemeindeglieder erfüllenden Sehnsucht nach einer würdigen Gottesdienststätte, eine reiche und erfolgreiche Tätigkeit unter seinem Vorsitzenden, Amtsvorsteher Schwarz und Kurdirektor Berlit sowie dem Ehrenvorsitzenden, Pastor prim. Steffler entfaltet und ein Baukapital von fast 10 000 Mark sammelte. Gaben von wenigen Pfennigen und Spenden wie 300 Mk. von einer Witwe, 500 Mk. von Fräulein von Kramsta, 500 Mk. von Rentier Thust, 1000 Mark von der verstorbenen Frau Goede werden in zuversichtlicher Hoffnung auf ein Gotteshaus dargebracht. Der Badebesitzer selbst aber schenkt einen sehr günstig gelegenen Bauplatz und fördert, angeregt durch das dankenswerte Interesse, welches Ihre Königliche Hoheit die Frau Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen dem Kirchbau gnädig zuwendet, die Sammelarbeit so kräftig, daß die Genehmigung zum Kirchbau beantragt werden kann. Die Gemeindegemeinschaften der evangelischen Kirchengemeinde Glatz beschließen in der Sitzung vom 4. v. Monats auf Veranlassung des Königlichen Konsistoriums einstimmig, dem Bau und das Eigentumsrecht der Kirche zu übernehmen. Dank dem gütigen Eintreten des hohen Kirchenregiments unserer Provinz erteilte der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten bereits am 26. v. Monats die Baugenehmigung.

Die Kirche soll nach dem Entwurf des Ratsbaumeisters Klimm (Breslau) in schlichter, würdiger Weise für 350 Kirchenbesucher erbaut werden, und wird mit Allerhöchster Genehmigung seiner Majestät des Kaisers auf Anregung Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Erbprinzessin den Namen „Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche“ tragen.

Es fehlen bei dem jetzigen Betrage des Baufonds von 25 000 Mk. zur Durchführung des Baues noch wenigstens 18 000 Mk., nachdem 5000 Mk. als Bauunterhaltungsfonds zurückgelegt worden sind. Mögen der kleinen, fast 300 Seelen zählenden evangelischen Gemeinde die bewährte Fürsorge der hohen Kirchenbehörde und die gütige Unterstützung ihrer Hohen und Höchsten Freunde neben eigener kräftiger Mitarbeit auch ferner zuteil werden, damit, wie heute der Grundstein durch den hochwürdigsten Herrn Generalsuperintendenten D. Nottebohm geweiht wird, so auch das neue Gotteshaus erstehen kann. Der treue Gott aber bekenne sich dazu mit seinem reichsten Gnadensegen.

¹ Pastor primarius Bedeutung Hauptpastor; Oberpfarrer; Abkürzung P. prim.

Diese Urkunde wurde mit der heutigen Festordnung, der diesjährigen Gottesdienstordnung der evangelischen Kirchengemeinde Glatz und dem letzten „Altheider Anzeigenblatt“ in den Grundstein eingefügt.

Der Evangelische Gemeindevorstand Glatz.

Die Urkunde, ferner ein Prospekt und eine Karte des Bades Altheide, die diesjährige Gottesdienstordnung der evangel. Kirchengemeinde Glatz, die heutige Festordnung, die Sonderausgabe des „Altheider Anzeiger“ vom 16. Oktober 1913 wurden in eine Kapsel gelegt und diese vom Klempnermeister Winkler verlötet. Während der Grundstein eingemauert wurde (Zimmermeister Büttner), sang die Festgemeinde den Choral „Ach bleib mit deiner Gnade“. Generalsuperintendent D. Nottebohm weihte den Grundstein, worauf die üblichen Hammerschläge vollzogen wurden. Als die Erbprinzessin dieser Ehrenpflicht genügte, sprach sie das Wort: „Allweg gut Zollern!“ d. i. bekanntlich der Wahlspruch unseres Kaisers. In einem Schlußworte dankte Pastor prim. Steffler der Erbprinzessin für ihr Erscheinen, er dankte ferner allen, die sich um das Zustandekommen des Baues verdient gemacht, sowie auch besonders dem Generalsuperintendenten D. Nottebohm für die Weihe des Grundsteines. Superintendent Palfner (Landeck) sprach Gebet und Gebet, worauf die erhebende Feier mit dem Gesange „Der ewig reiche Gott“ ihren Abschluß fand.

Als die Erbprinzessin den Bauplatz verließ, intonierte die Kapelle der 38er das „Heil dir im Siegerkranz.“

Die Frau Erbprinzessin begab sich, von Geheimrat Haase und seinen Angehörigen begleitet, auf dem nächsten Wege zu Fuß nach dem Kurhaus, um dort ein Frühstück einzunehmen, zu dem die Spitzen der Behörden geladen waren. Für die anderen Festteilnehmer fand um dieselbe Zeit ebenfalls im Kurhause ein gemeinsames Mittagsmahl statt.

Nach 3 Uhr verließ die Erbprinzessin auf dem Haase'schen Automobil Altheide, um von Glatz Hauptbahnhof aus die Rückfahrt nach Breslau mit dem fahrplanmäßigen Nachmittagszuge anzutreten.

Der Grundstein stammt aus dem romantischen Höllental; er ist eine Spende des Fabrikbesizers Mielert. Die in den Grundstein eingelassene Kapsel schenkte Klempnermeister Winkler. Die gegenwärtigen Vorstandsmitglieder des Kirchbauvereins Altheide, die den 16. Oktober mit Recht als einen besonderen Freudentag feiern konnten, sind: Pastor prim. Steffler, Ehrenvorsitzender, Pastor Fritzsche (Leschwitz bei Görlitz,) Bürgermeister a. d. Amtsvorsteher Schwarz, Ehrenmitglieder, Kurdirektor Berlitz, Vorsitzender, Badearzt Dr. Fundner, Schriftführer, Logishausbesitzer Reichert, Kassierer, Hegemeister Mauschke, Fabrikbesitzer Kuschel, Rentier Wennrich, Logishausbesitzer Kutzke und Zimmermeister Büttner. Zum Baufonds fehlen noch 18 000 Mk. Möchten sich noch viele edle Herzen finden, die zum Bau der Kirche, die eine Zierde des Bades Altheide zu werden verspricht, ein Scherflein beisteuern.

Aus: Nr. 60 der „Glatzer Zeitung“. Freitag, den 26. Juli 1918

♂ **Altheide**, 23. Juli Nachdem die kirchliche Behörde in Breslau gegen die Anlage eines gemeinschaftlichen Friedhofes infolge der ungenügenden Größe unter Berücksichtigung der stark steigenden Einwohnerzahl Einspruch erhoben hat, wurde in der Gemeinderatssitzung vom 21. d. Mts. einhellig beschlossen, den dafür bereits vorgesehenen Platz an der Schwedeldorferstraße in Größe von 3 Morgen nunmehr ganz der kathol. Kirchengemeinde zur Verfügung zu stellen in der Erwartung, daß mit der Anlage recht bald begonnen werden wird. Der evangel. Gemeinde wird beim Ankauf eines für den Friedhof geeigneten Grundstücks ein der Seelenzahl und dem Werte des der kathol. Kirchengemeinde abgetretenen Grundstückes entsprechender barer Beitrag zu Hilfe gegeben werden.

Aus: Nr. 29 der „Glatzer Zeitung“. Sonnabend, den 5. Februar 1921.

dt. **Altheide**, 3. Januar. Die evgl. Kirchengemeinde erbat zu einer Friedhofsanlage von der Gemeinde mit Rücksicht auf die den Katholiken eingeräumte Vergünstigung einen Zuschuß von 3000 Mk., der schließlich in einer Höhe von 2000 Mk. bewilligt wurde.

....

Aus: Nr. 272 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 22. November 1921.

H. W. **Altheide**, 15. November. Der Militärkameraden-Verein hielt am 12. d. Mts. seinen Monatsappell ab. Kaufmann Engel berichtete nach Vorlesung des Protokolls der letzten Versammlung eingehend über die in Aussicht genommenen Kriegergedenktafeln. Bei Anbringung der Namen Gefallener können nur solche Krieger berücksichtigt werden, welche in Alt- oder Neuheide geboren bzw. gestorben sind. Auch an der evang. Kirche soll für die dieser Konfession angehörigen eine Gedenktafel angebracht werden. Die Einweihung war auf den 27. 11. festgesetzt, mußte aber wegen Verzögerung der Fertigstellung der Tafeln auf einen späteren Termin festgesetzt werden.



Der evang. Friedhof in Neuheide, die Friedhofskapelle ist gut zu erkennen.

Aus: Nr. 68 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 11. Juni 1926.

Altheide-Bad, Am Sonntag, den 30. Mai erhielt die neue Glocke der Kapelle auf dem hiesigen evang. Friedhof ihre Weihe. Die Einwohnerschaft von Altheide und Umgebung beteiligte sich zahlreich an dem Fest. Die zirka 150 Pfund schwere Glocke, mit reichem ornamentalem Schmuck verziert, wurde auf einem prächtig geschmückten Wagen, den Ehrenjungfrauen begleiteten, von der Wohnung des hochherzigen Spenders, Kaufmann Zimpel, nach dem am Walde liegenden Friedhof geleitet. Dort erwartete sie die Geistlichkeit; Superintendent lic¹. Dr. Peisker (Glatz) hielt nach einem Eröffnungschor die Weiherede. Ferner sprachen noch die Pastoren Müller (Glatz) und Wiemer (Erdmannsdorf). Alsdann wurde die Glocke aufgezogen und ließ zum ersten Mal in hellem C-dur ihre schöne Stimme erschallen. Dr. Peisker sprach Herrn Zimpel im Namen der Kirchengemeinde den wärmsten Dank aus, und der Chor „Nun danket alle Gott!“ beschloß die erhebende Feier. Die Glocke besteht aus 4 Teilen Kupfer und 1 Teil

¹ Ein **Lizentiat** (auch *Lizenzjat*; von lateinisch *licentiatus*, abgekürzt *lic*) ist der Inhaber einer akademischen *Licentia docendi* („Erlaubnis, zu lehren“). Bis 1944/45 verliehen die meisten evangelisch-theologischen Fakultäten in Deutschland den Grad im Rahmen eines Promotionsverfahrens.

Messing. Laut Inschrift wurde sie 1881 von Fr. Gruhl in Kleinwelka gegossen. Weitere Inschrift: „Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt! Luc. 24. 29.“ –

Aus: Nr. 99 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 14. Dezember 1932.

Altheide-Bad. (Evangelische Frauenhilfe.) Die am Sonntag, den 4. Dezbr., im Haus „San Remo“ veranstaltete Adventsfeier nahm einen schönen Verlauf. Eine große, leerstehende Wohnung hatten fleißige und geschickte Hände in selbstloser Weise ordnungsmäßig ausmöbliert und ausgeschmückt, so daß rund 200 Personen an der Veranstaltung teilnehmen und sich heimisch wohl fühlen konnten. Junge Mädchen sorgten in aufmerksamer und freundlicher Weise für das leibliche Wohl. Wenn auch dafür eine Gabe gefordert und Glückslose aus der sehr reichlichen Tombola angeboten wurden so tat doch jeder trotz der schlechten Zeiten seinen Geldbeutel gern auf, war doch die gesamte Einnahme des Abends dazu bestimmt, Bedürftigen zu helfen.

Aus: Nr. 80 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 4. Oktober 1933.

Altheide Bad. (Evangelische Frauenhilfe.) Die hiesige evangelische Frauenhilfe unternahm am Donnerstag einen Ausflug nach dem Mütter-Erholungsheim in Rosenthal. Die Abfahrt erfolgte um 1 Uhr in 2 Postautos. In Habelschwerdt und Bad Langenau wurde kurze Rast gemacht und gegen 3 Uhr langten wir in Rosenthal an. Mit großer Freude wurden alle Gäste empfangen. Frau Oberbürgermeister Matting, die allverehrte Vorsitzende der Frauenhilfe Altheide, begrüßte zunächst alle Frauenhilfsschwestern aufs herzlichste und dankte ganz besonders für das zahlreiche Erscheinen. Anschließend besuchten wir auch das Kinderheim. Zum Schluß führte uns Herr Pastor Kiefer in die Kapelle zum Kripplein Christi. Tiefbewegten Herzens nahmen wir alle Abschied von den Schwestern, Herrn Pastor Kiefer und den Gästen des Heimes, und ein inniges Dankeswort kam aus aller Munde für die so herzliche Aufnahme.

Soweit das Material, das uns zur evangelischen Kirchengemeinde Altheides bisher zur Verfügung steht. Solche Zeitungsberichte, wie die vorliegenden, sind falls überhaupt noch vorhanden, heute nur noch in vereinzelt polnischen Museen oder Bibliotheken zu finden. Von der Einweihung der evang. Kirche in Altheide, die am 15.6.1915 stattfand, haben wir bis jetzt noch keinen solchen Zeitungsbericht, vielleicht ist uns das Glück ja hold, wer weiß?

In der „Altheider Presseschau“ bringen wir weiteres Material über Altheide aus alten Grafschafter Zeitungen in dieser Ausgabe!

Hedwigschwestern in Altheide

Georg Wenzel

Als 2009 die Kongregation der Hedwigschwestern ihr Gründungsjubiläum feierte (1859 – 2009) hatten wir Altheider allen Anlass, uns dankbar der Tätigkeit des Ordens in unserem Heimatort zu erinnern.

Der Breslauer Priester, Domherr Robert Spiske, war der Gründer des Ordens. Mit dem Ziel, verwaisten Kindern eine Heimat zu geben und sich der ambulanten und stationären Krankenpflege zu widmen gründete er die Ordensgemeinschaft der Hedwigschwestern. Am 14. Juni 1859 legten die ersten vier Schwestern ihr Ordensgelübde ab.

In der Grafschaft Glatz setzten sich zur gleichen Zeit acht angesehene Männer zusammen um ein „Waisen- und Rettungshaus für arme, verwaiste und verwahrloste katholische Kinder der Landgemeinden der Grafschaft Glatz“ zu gründen. Es waren der ehemalige Regens am Gymnasium zu Glatz, Pfarrer Franz Langer, Pfarrer Anton



Pfarrer Nitschke,
Rengersdorf

Exner, Rückers, Pfarrer Nitschke, Rengersdorf, Pfarrer Scherzberg, Oberschwedeldorf, Sanitätsrat Dr. Welzel, Glatz, Kreissekretär Pickel, Glatz, Kreistaxator a.D. Büttner, Soritsch und Kreistaxator Rathmann, Altheide.



Pfr. Georg Spiske

Der Initiator des Waisenhauses in Altheide war Regens Franz Langer. Geboren wurde er am 3.2.1796 zu Riegersdorf Kreis Frankenstein. 1816 hatte er in Glatz seine Reifeprüfung bestanden. Von November 1822 an war er weltlicher Lehrer an der Glatzer Schule. Als er aber nach kurzer Ehe 1830 seine Gattin durch Tod verloren hatte, widmete er sich dem Theologie-Studium und wurde Priester. Dadurch konnte er 1833 Regens des Konvikts werden. Hier war er als echter

Erzieher stets ein väterlicher Freund der Jugend. In der Grafschaft hat er sich auch einen guten Ruf als Gründer des Krankenstifts Scheibe bei Glatz und des Waisenhauses Altheide erworben. Er galt als das umsichtigste und rührigste Mitglied des Scheiber Stiftskuratoriums. In seine Amtszeit als Regens fiel die starke Begrenzung der Rechte des Konviktleiters. Das mochte ihn veranlasst haben, Anfang Oktober 1858 aus dem Schul- und Heimdienst zu ausgescheiden. Seinen Lebensabend verbrachte er bei seiner Tochter, die mit dem Geheimen Sanitätsrat Dr. Wenzel in Frankenstein/Schlesien verheiratet war. Dort ist er am 24.4.1876, also 80-jährig gestorben

Aus: „Die Grafschaft Glatz –Deutschlands Erker, Gesundbrunnen und Herrgottswinkel“ Band III Gymnasium und Konvikt zu Glatz, Lüdenscheid 1961

Regens Langer, nahm schon am 17. März 1860 Kontakt mit Robert Spiske auf:

Meine gehorsamste Bitte im Namen des Komitees geht nun dahin, daß Euer Hochwürden uns gütigst die Zusage machen möchten, Schwestern aus der Kongregation der hl. Hedwig als Lehrerinnen und Erzieherinnen für unser projektiertes Institut zu senden, sobald alles zur Eröffnung desselben von uns vorbereitet ist.

Postwendend erklärte Pfarrer Spiske mit Schreiben vom 19. März 1860 seine Bereitwilligkeit und am 4. September konnte Regens Langer Spiske mitteilen, daß in Rückers aus einem Erbe der Gebrüder Hochberg ein Haus zur kostenlosen Nutzung zur Verfügung stehe. Das Gebäude war das sogenannte Grufthaus in Walddorf, so genannt, weil die Familie von Hochberg dort ihre Begräbnisstätte hatte. Die Reisekosten für die Schwestern wollte ein Kuratoriumsmitglied übernehmen.

Am 1. Februar 1861 kamen die ersten beiden Schwestern, Franziska Böhm und Theresia Hoffmann in Rückers an. Wie schwer das Einleben der beiden Ordensschwestern war geht aus einem Brief an Msgr. Spiske hervor, den die Schwester Theresia schrieb:

Der Weg dahin (zum Grufthaus) wurde uns schrecklich lang –und dabei dieses Klettern und Gleiten-. Wir mussten uns beide Gewalt antun, um nicht zu weinen.....

Jetzt, wo wir im Klettern schon etwas geübt sind, brauchen wir noch eine halbe Stunde, um zur Kirche zu gelangen. Das Haus ist nicht massiv gebaut und alles ist noch in großer Unordnung. Bis jetzt haben wir 6 Kinder und 6 weitere erwarten wir diese Woche.

Die Schwestern beklagen sich auch über die mangelhafte Versorgung mit

Lebensmitteln, die nur in Form von Naturalien bestand und bitten um geregelt Unterhaltungsbeträge Das ganze lässt sich zunächst nur über freiwillige Zuwendungen aus der Bevölkerung unterhalten, weil die Königliche Regierung „das Rettungshaus ganz ignoriert“.

Pfarrer Exner sagt den Schwestern der hl. Hedwig in einem Schreiben vom 13. März 1861 eine gute Zukunft voraus:

Ich stelle den Hedwigsschwestern im Schulwesen eine große Zukunft, nament-

lich auf dem Lande und in kleineren Städten zunächst, in Aussicht, weil sie ohne große Ansprüche und unter erschwierlichen Verhältnissen zu erlangen und zu unterhalten sind. Der Orden passt für unsere Zeit und für unsere Verhältnisse.

Strenge Ordensregeln herrschten in Rückers für beide Schwestern. Briefe, auch an Angehörige, mussten vor der Absendung dem Ordensstifter vorgelegt werden und bei einem morgendlichen verschlafen fürchteten sie, als Strafe die Kommunion nicht empfangen zu dürfen. Schon bald waren die Schwestern bestrebt, ihre inzwischen zehn Heimkinder in eigener Schule zu unterrichten. Das wurde möglich, weil Schwester Theresia geprüfte Lehrerin war. Am 31. Dezember 1861 meldet sie im ersten Jahresbericht bereits 21 Zöglinge, 12 Jungen und 9 Mädchen. Kein Wunder, dass das für



Hier oben lag das Grufthaus in Rückers



Einband des Eingangsbuches für die Waisenkinder, Beginn 1. Februar 1861

Namen der Kinder	Geburt		Aufnahme in das Haus		Aufnahme in die Pflege		Anmerkungen
	Tag	Monat	Tag	Monat	Tag	Monat	
1. Anna Reuse	17	Apr. 1861			1. Febr. 1861	1. Juli 1861	Wird in 1861 mit Schwester aufgenommen.
2. Joseph Pindl	26	Dez. 1861			1. Febr. 1861	1. Febr. 1861	Wird in 1861 mit Schwester aufgenommen in die Pflege.
3. Maria Reuse	15	Sept. 1861			1. Febr. 1861	1. Febr. 1861	Wird in 1861 mit Schwester aufgenommen in die Pflege.
4. Joseph Schmidt	22	Dez. 1861			1. Febr. 1861	15. Januar 1862	Wird in 1861 mit Schwester aufgenommen in die Pflege.
5. Augustin Dürsch	20	Mai 1862			5. Okt. 1861	29. April 1862	Wird in 1861 mit Schwester aufgenommen in die Pflege.

Die ersten Eintragungen in das Eingangsbuch

die zwei Schwestern über die Kräfte ging und Spiske um eine weitere Kraft im Lehrfach gebeten wurde. Der gute Ruf und das segensreiche Wirken des „Katholischen Rettungshauses zur Heil. Hedwig für die Grafschaft Glatz“ war inzwischen in weite Kreise der Grafschafter Bevölkerung gedungen. Eine Reihe von Wohltätern wie Major Boguslaw von Thiesenhausen in Glatz und Reichsgraf von Magnis auf Ullersdorf sorgten dafür, daß sich die bisherigen finanziellen Probleme des Unterhalts der Einrichtung erledigten. Aber auch in weiten Teilen der einfachen Landbevölkerung der Grafschaft hatte sich das Haus inzwischen einen guten Ruf erworben, der sich in Unterstützung auch von dieser Seite bemerkbar machte

Im Februar 1862 befanden sich bereits 23 Zöglinge in der Anstalt. Der Vorstand musste handeln, wenn der Zugang in diesem Umfange anhielt. Kurz entschlossen kauften sie für 5.800 Thaler das 1707 erbaute Jesuiten-Schloss in Altheide, zunächst auf den Namen des Kreistaxators Rathmann, weil die Vereinigung noch immer keine Rechte einer juristischen Person hatte. Das Gebäude war 1773 nach Aufhebung des Jesuitenordens in die Hand des Barons von Herzele gekommen, der, in Breslau lebend, es gern für den vorgesehenen Zweck verkaufte.



Das Jesuiten-Schloss in Altheide



Die Kapelle des Waisenhauses mit dem Altarbild des Hl. Josef (2010)

Die im Schloss befindliche Kapelle sollte renoviert werden und Ordensstifter Spiske versprach, dem Haus „einen Geistlichen aus Schlesien zu besorgen“. Das Kuratorium hätte es am liebsten gesehen, wenn die Anstalt mit dem Gebäude an die Kongregation der Hedwigsschwestern übergegangen wäre.

Am 7. Mai 1862 verließen die Schwestern Theresia und Franziska und die Kandidatin Augusta Lasse, der späteren Schwester Salesia, samt den Kindern das Walldorfer Grufthaus Mit mehreren Pferdekutschen in Altheide ankommend wurden sie vom Komitee empfangen und der erste Weg führte sie in die Kapelle. Das war der Beginn eines jahrzehntelangen Wirkens der Hedwigsschwestern in Altheide. Viel Arbeit wartete auf die Schwestern. Vieles war einzurichten und zu besorgen. Auch die Kapelle musste gründlich renoviert werden, war sie doch 80 Jahre nicht mehr zu Gottesdienste benutzt worden. Schwestern und Kinder besuchten an Sonn- und Feiertagen, aber auch in der Woche die Kath. Pfarrkirche in Oberschwedeldorf was immer eine Stunde Fußweg bedeutete.

Jetzt nahm das Kuratorium Verhandlungen zur Übertragung der Einrichtung an das Breslauer Mutterhaus mit Msg. Spiske auf, zumal die Regierung nach wie vor Schwierigkeiten bei der Verleihung der Rechte einer juristischen Person machte.

Für die Schwestern und die Kinder war der 28. Juli 1862 wieder ein besonderer Tag. Die Kapelle in Altheide wurde feierlich in Anwesenheit des Ordensstifters von

Pfarrer Ignatz Herzig aus Glatz in Begleitung von 16 Priestern eingeweiht. Spise feierte am folgenden Tag erneut die Hl. Messe mit Schwestern und Kindern. Regens Langer aus Glatz versprach die Gottesdienste zu halten solange kein eigener Priester in Altheide angestellt würde.

Erneut strebte das Kuratorium die Übertragung des Waisenhauses auf die Hedwigschwestern an. Ungeklärte Rechtsfragen und die Zugehörigkeit des Mutterhauses zur Diözese Breslau einerseits und des Altheider Waisenhauses zur Diözese Prag andererseits brachten den Plan jedoch nicht weiter. Die inzwischen vier Schwestern und 3 Kandidatinnen litten unter den Eifersüchteleien der Kirchenoberen aus Breslau und der Grafschaft Glatz. 39 Jungen und 28 Mädchen, insgesamt also 67 Kinder erforderten den ganzen Einsatz des Schwesternkonvents. Schon 1863 wurde der Druck aus den Gemeinden so groß, daß an eine Erweiterung gedacht werden musste. Die vorhandenen Eigenmittel reichten nicht und die Schwestern gingen in die Familien um zu sammeln, damit der Erweiterungsbau 1865 in Angriff genommen werden konnte. Auch in den folgenden Jahren blieben die Ordensschwestern in die Sammlertätigkeit eingebunden, damit wenigstens kleine bauliche Veränderungen und Reparaturen durchgeführt werden konnten.

Durch ihr beherztes Eintreten konnte die Oberin Theresia Hoffmann ein anderes Ungeschick abwenden. Weil in der Waisenshauskapelle nicht täglich Gottesdienst gefeiert werden konnte und kein Priester vor Ort war, sollte das Sanctissimum entzogen werden. Auf Bitte des Konvents hob der Prager Erzbischof Kardinal Schwarzenberg die Anordnung auf.

Zu leiden hatten Schwestern und Kinder weiterhin, daß kein Priester vor Ort war, sondern der kränkliche Regens Langer aus Glatz nur unregelmäßig in der Waisenshauskapelle Gottesdienste halten konnte. Zu den anderen Zeiten mussten Schwestern und Kinder den Weg nach Oberschwedeldorf antreten. Bemühungen zur Sesshaftmachung eines Priesters scheiterten auch an dem auf seine



Kirche und Schule in Oberschwedeldorf

Zuständigkeit pochenden Pfarrer Scherzberg von Oberschwedeldorf.

Erst im September 1869 kam der langersehnte Hausgeistliche, der pensionierte Militärpfarrer Robert Briesnitz, nach Altheide und versah seinen Dienst bis zum seinem Tode im Jahre 1900.

Am 9. April 1864 erteilte die Regierung die Staatsbewilligung zur Einrichtung einer Privatschule im Waisen- und Rettungshaus. Als Lehrerinnen wurden tätig die Schwestern Theresia Hoffmann, Salesia Lasse, Pia Fichtner und Theresia Wuttke. Diese Genehmigung erstreckte sich nicht nur auf die im Hause wohnhaften Kinder, sondern ausdrücklich auch auf Kinder aus Altheider Familien.

Im Sommer 1868 beehrte hoher Besuch das Altheider Waisenhaus. Der Diözesanbischof Kardinal Schwarzenberg aus Prag kam zur Visite.



Friedrich Johann Joseph Cölestin Fürst zu Schwarzenberg (* 6. April 1809 in Wien; † 27. März 1885 ebenda) war katholischer Kardinal und Erzbischof von Salzburg und Prag.

Altheider Weihnachtsbrief 2013

Wie gern inzwischen die Schwestern in Altheide waren bezeugt eine Schwester in einem Bericht: „Am 7. März 1864 fuhr ich mit solcher Freude und Glückseligkeit nach Altheide, als wenn ich in den Himmel führe.“ Glücklicherweise waren sie, daß ihnen mit Pater Hradetzky ein eigener Beichtvater zugeteilt wurde.

Im August 1865 ging Oberin Theresia Hoffmann zur Gründung einer Filiale nach Wanssen.

Schwester Theresia hatte sich um die Anstalt hochverdient gemacht. Sie war offensichtlich das Opfer von Kompetenzstreitigkeiten. Pater Dr. Josef Schweter C.ss.R. schreibt in seiner „Geschichte der Kongregation der Schwestern von der hl. Hedwig“:

Die heiligmäßige Schwester Theresia Hoffmann wurde hier offenbar ein Opfer des Ordensgehorsams und wohl auch ein Opfer der Rechtsunsicherheit der Anstalt, da das Kuratorium nominell alle Gewalt dem Rektor generalis der Kongregation, Msgr. Spiske, übertragen hatte und doch, weil die Staatsgenehmigung hierzu ausblieb, tatsächlich die Regierungsgewalt behauptete und ausübte. Mit großem Schmerz sahen Kuratorien und Kinder, ja auch die Leute aus Altheide und fast alle Mitglieder des Kuratoriums sie scheiden. Ihr gutes Andenken in Rückers und Altheide blieb Jahrzehnte erhalten.



Generaloberin M. Augustina von Douallier 1888-1894, von 1866 - 1878 Oberin in Altheide

Nur kurz, von August 1865 bis Juni 1866 übernahm Schwester Salesia Lasse, die schon vier Jahre im Hause wirkte, das Vorsteheramt. In Glatz war das Waisenhaus aufgelöst worden und die dortige Oberin, Schwester Augustina v. Doualliers kam mit einer weiteren Schwester und 20 Kindern nach Altheide.

Sie war die an Ordensjahren ältere Schwester und der Stifter übertrug ihr daraufhin das Vorsteheramt. 1869 kam Schwester Dominica Fiebag und 1871 die Schwestern Innozentia Jarosch, Emanuela Broßwitz, Gertrudis Rößler und zur Rehabilitation Schwester Hedwig v. Zerboni hinzu. 1866 beklagte der Konvent den Tod von Schwester Pia Fichtner und 1876 von Dorothea Tilge.

Doch zunächst zurück in das Jahr 1866. Der Preußisch-Österreichische Krieg forderte auch in Altheide seinen Tribut. Von Altwilmsdorf nach Nachod und zurück durchziehende Truppen brachten die Cholera in den Ort. Ärztliche Hilfe musste aus Albendorf kommen. Ein 12-jähriger Junge starb auch im Waisenhaus an dieser Krankheit.

Erneut litten die Hedwigsschwestern unter ungeklärten Zuständigkeiten. Die unterschiedliche Diözesanzugehörigkeit der Hedwigsschwestern zu Breslau und des Grafschaftler Klerus, der schließlich die Mitglieder des Kuratoriums stellte, zur Diözese Prag waren der die hauptsächliche Ursache der Differenzen. Hier einerseits die rechtlichen Eigentümer des Waisenhauses, das Kuratorium, im wesentlichen aus Grafschaftler Priestern bestehend und dort die Betreiber der Einrichtung, der Orden der Hedwigsschwestern mit dem Gründer Msgr. Spiske, der Breslauer Diözese zugehörig. Bei all dem hin und her gehenden Schriftverkehr nahm Spiske eher eine abwartende Haltung ein, ließ Briefe einfach unbeantwortet und ging davon aus, daß sich einiges von selbst richten würde. Anweisungen des Kuratoriums an die Schwestern wurden ignoriert, weil sie sich nur Msgr. Spiske weisungsgebunden fühlten. Das Kuratorium legte großen Wert auf den Verbleib der Schwestern, wollte aber bei der Bewirtschaftung der Einrichtung ein entscheidendes Wort mitreden. Inzwischen 94 Heimkinder

machten eine umfangreiche Fürsorge erforderlich. Die Oberin, Schwester Augustina glaubte gewisse Eigentumsrechte geltend machen zu können, war doch nicht zuletzt durch die Sammeltätigkeit der Schwestern 1867 ein Erweiterungsbau des Hauses möglich geworden. Nur mühsam konnte der damalige Großdechant der Grafschaft Glatz, Pfarrer Brand von Neurode, eine Eskalation zwischen Mutterhaus und Kuratorium und damit einen Abzug der Schwestern verhindern.

Nicht zuletzt der Oberin Schwester Augustina ist es zu verdanken, daß mit Arbeit, Gebet und klugem Verhalten die Ruhe nach dem Sturm einkehrte. Dazu bei trug, daß Msgr. Spiske nur noch gebürtige Grafschaffterinnen als Ordensschwestern der Einrichtung zuwies. Eine 1875 durchgeführte Superrevision durch einen Regierungskommissar bestätigte:

Die Almosen flossen reichlich, da das katholische Volk seine Ordensleute umso mehr liebte, je mehr die Regierung sie verfolgte. Es war ein echt harmonisches Verhältnis zwischen dem Volke und den Schwestern eingetreten und auch der Klerus sah mit Hochschätzung und Bewunderung auf das völlig uneigennützig, opferfrohe Wirken der Töchter der hl. Hedwig. Umso größer war allgemein der Schmerz bei der Verbannung der Schwestern durch den Kulturkampf.

Mit dem Bismarckschen Klostersgesetz vom 31. Mai 1875 wurden alle geistlichen Orden in Preußen aufgelöst. Die kommunalen Körperschaften wussten jedoch, was sie dem Wirken der Orden verdankten. So versuchte auch der Landrat des Kreises Glatz, Freiherr von Seherr-Thoß, selbst evangelischer Konfession, die Schwestern für Altheide so lange wie möglich zu erhalten, kannte er doch ihre erfolgreiche und uneigennützig Tätigkeit in der Kinder- und Jugenderziehung. Anfang Juli 1877 verstärkte die Königliche Regierung den Druck auf die Altheider Ordensgemeinschaft. Sie forderte die Schwestern auf, das Haus zu verlassen. Das Kuratorium ignorierte das Schreiben. Daraufhin ordnete Oberregierungsrat Schmidt von der Breslauer Bezirksregierung am 21.7.1877 einen Ortstermin an. Das Kuratorium blieb jedoch diesem Termin fern und gab zur gleichen Stunde vor Gericht in Glatz zu Protokoll, einer Änderung des Instituts keine Zustimmung zu geben. Auf eine erneute Fristsetzung auf den 1. April 1878 die Schwestern aus dem Waisenhaus zu entfernen und für weltliches Personal zur Betreuung der Kinder zu sorgen, drohten Kuratorium und Großdechant der Grafschaft mit der Auflösung des Stiftes. Es half alles nichts. Ende März mussten die Schwestern Augustina, Monika, Luzia, Philumena, Vinzentia, Klara, Magdalena, Innozentia, Gertrudis, Emanuela, Perpetua und Barbara die langjährige Stätte ihrer ihres Wirkens verlassen. In einem bewegenden Abschiedsgottesdienst dankten das Kuratorium, der Großdechant, Vertreter der Gemeinden und die Kinder für ihre selbstlose Arbeit. Am 1. April waren die Schwestern bereits im Mutterhaus in Breslau.

„18. März 1878 Wurde wegen der Auflösung der Anstalt durch den Gemeindevorsteher zu Wölfelsdorf abgeholt. Durch den hochw. Herrn Pfarrer Scholz aus Wölfelsdorf 72 Stck.“

Der Vermerk am Schluss des Eingangsbuches. Bei der Angabe „72 Stck.“ dürfte es sich um die Anzahl der übergebenen Kinder handeln.

Jede Hilfe zur Umwandlung des Klosters in eine weltliche Einrichtung und eine Änderung des Statuts lehnte das Kuratorium ab, ebenso einen Antrag der Kreise Glatz und Neurode, das Haus zu erwerben. Selbst der Landrat des Kreises Glatz unterstützte



Großdechant Franz Brand, Neurode
1869 – 1878

die Absicht des Trägers die Entwicklung abzuwarten mit der Hoffnung, daß bei einer Änderung der Gesetze die Tätigkeit der Schwestern fortgeführt werden könnte.

Das St.-Hedwigs-Kloster in Breslau wurde 1879 aufgelöst und die Schwestern fanden seit 1877 Aufnahme in einem leer stehenden Schloß in Nezamislitz in Mähren, nahe Brünn, dem späteren Sitz der tschechischen Ordensprovinz. Die Niederlassung fand die wärmste Unterstützung des Fürsterzbischofs von Olmütz, Kardinal Landgraf Friedrich von Fürstenberg. Die an das Schloß anschließende Kirche erinnerte daran, daß es sich um ein ehemaliges Augustinerkloster handelte. Oberin wurde die durch ihr Engagement in Altheide schon bekannte Schwester Theresia Hoffmann. Die Arbeit des Konvents richtete sich wieder auf die verwaisten und verwahrlosten Kinder.

Am 29. April 1887 wurde das sogenannte Klostersgesetz aufgehoben und die Orden mit Ausnahme der Jesuiten wieder zugelassen.

Schließlich führten 1886/87 die sogenannten Friedensgesetze zur Beilegung des Konflikts zwischen Regierung und Kirche. Die ersten Schwestern kehrten im Oktober 1889 in das St.-Hedwigs-Haus in

Breslau zurück Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wieder an die Eröffnung des Altheider Hauses zu denken. Die letzte Vorsteherin des Konvents der Altheider Hedwigsschwestern, Mater Augustina, streckte noch im gleichen Jahr ihre Fühler in Richtung Kuratorium und Großdechant aus. Sie begründete das auch damit, daß die Schwestern während ihrer 17-jährigen Tätigkeit soviel in die Baulichkeiten hineingesteckt hätten „daß sie es bald ihr Eigentum nennen könnten.“ Der Großdechant blockte jedoch zunächst mit der Begründung ab, daß über die Wahl des Ordens noch beraten würde. Aus den Erfahrungen mit den ungeordneten Zuständigkeiten wollte das Kuratorium zunächst einiges geordnet haben. Dazu gehörte als Ansprechpartner der geistige Rektor des Ordens, Prälat Dr. Kayser. Am 3. Oktober 1891 schrieb der Glatzer Generalvikar Dr. Mandel, daß das Kuratorium sich nun doch für die Hedwigsschwestern entschieden habe.

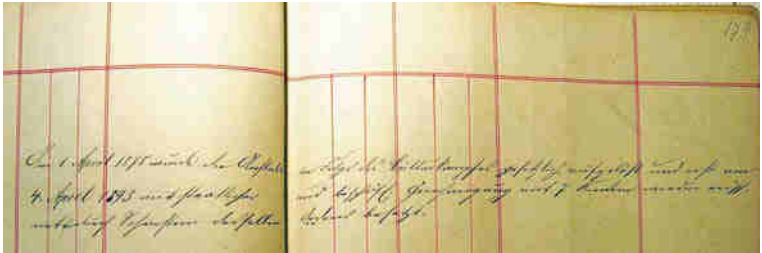




Pfarrer Mandel,
Großdechant
der Graftschaft
Glatz von 1889 -
1901

Auch vom Prager Oberhirten, Kardinal Graf Schönborn kam grünes Licht. Endlich, am 6. September 1892 erteilte auch der Innen- und Kultusminister die ersehnte Genehmigung, allerdings mit den Auflagen, daß diese sich ausschließlich auf die Pflege und Leitung des Waisen- und Rettungshauses erstreckte und die Waisenkinder die Volksschule zu besuchen hätten. Trotz Altersgebrechen reiste Schwester Augustina sofort nach Altheide um dort Einzelheiten zu besprechen. Am 4. April 1893 trafen die Schwestern M. Ludmilla Thiel, Eustachia Czardybon, Petronella Schölzel und Bonaventura Maruschka am Altheider Bahnhof ein, wo sie anschließend im Waisenhaus vom Kuratorium herzlich begrüßt wurden. An den folgenden Tage erfolgte die Aufnahme der Kinder, auch aus Habelschwerdt.

Am 1. April 1878 wurde die Analt infolge des Kulturkampfes gesetzlich aufgelöst und erst am 4. April 1893 mit staatlicher und bischöflicher



Genehmigung mit 7 Kindern wieder eröffnet durch Schwestern desselben Ordens besetzt. Aus dem Eingangsbuch des Waisenhauses

1878	1893	1893	1893	1893	1893	1893
Waisenhaus	Eintritt	Waisenhaus	Eintritt	Waisenhaus	Eintritt	Waisenhaus
	1. April 1878	Habelschwerdt	1. April 1893	Habelschwerdt	1. April 1893	Habelschwerdt
1. Mathias Mann	5. April 1878	Habelschwerdt	1. April 1893	Habelschwerdt	1. April 1893	Habelschwerdt
2. Maria Mann	3. April 1878	Habelschwerdt	1. April 1893	Habelschwerdt	1. April 1893	Habelschwerdt
3. Emma Mann	2. April 1878	Habelschwerdt	1. April 1893	Habelschwerdt	1. April 1893	Habelschwerdt
4. Adolph Habelsch	3. April 1878	Habelschwerdt	1. April 1893	Habelschwerdt	1. April 1893	Habelschwerdt
5. Anna Habel	8. April 1878	Habelschwerdt	1. April 1893	Habelschwerdt	1. April 1893	Habelschwerdt

Die ersten Eintragungen nach der Wiedereröffnung am 1. April 1893

Heinrichsordnung

für die Zöglinge des Klosters zur St. Hedwig.

§ 1.

Von der Aufnahme.

Die Aufnahme erfolgt in der Regel bei Beginn des n. u. Schuljahres im April, in dringenden Fällen auch während des Jahres.

Es werden Kinder von 4. bis zum 12. Lebensjahre aufgenommen; darüber hinaus nur in seltenen Fällen und dann nur Männer. Bei der Aufnahme jedes Kindes ist dessen Geburts-, Tauf- und Taufpfaffen, sowie im Jesuitenst. Abt ist mit der Bischofsurkunde resp. Taufurkunde mitzubringen, sowie muß jedes Kind schriftlich 2 vollständige Anträge haben, von dem Vater und jeder von zwei anderen Verwandten sein.

Von einem Pflegschein kann nur Aufnahmebewerber abgesehen werden, da die Aufnahmemittel gering sind.

§ 2.

Von der Leitung und Brauchpflichtigung der Zöglinge.

Die Zöglinge stehen unter der unmittelbaren Leitung der Pfaffen und sind nach Altersstufen in je 3 Abteilungen geordnet.

Die Knaben von 4-8, von 8-12, von 12-14 Jahren,

die Mädchen von 4-9, von 9-14, von 14-16 Jahren sind von je 2 Pfaffen beaufsichtigt und erzogen.

Die Kinder sollen niemals ohne Aufsicht sein; die aufsichtsführenden Pfaffen darf sich nicht entfernen, bevor sie durch eine andere abgelöst sind.

Von der Tagesordnung.

Die Kinder haben im Sommer und Winter um 4 1/2 Uhr oder früher aus, wenn ihr Bett und beten um 4 1/2 Uhr gemeinschaftlich das Morgengebet.

Um 6 Uhr ist Frühstück, worunter was wofür ein kleines Gebet verrichtet wird.

Um 7 1/2 Uhr begeben sie sich zur Besilwache in die Kapelle, wann es freie Zeit bis 8 Uhr.

Von 8-12 Uhr ist Besilunterricht, wofür um 10 Uhr kurz eine Missalstunde freie Zeit unterbrochen wird, wofür wofür sie sich in Stille über in ihren Klassenräumen bewegen. Die Kinder sind von den betreffenden Lehrern pünktlich in geordneten Reihen in die Klassen zu führen und bleiben so lange unter Aufsicht der Lehrern, bis die Leserin erscheint; diese sind für die Aufsicht zu sein und am Ende der Besil abzuholen.

Um 12 Uhr ist für alle Kinder Mittagbrot, wobei ebenfalls was ein was Lichte gebetet wird. Während der Mahlzeit wird zur Erbauung ein Stück aus der Heiligenlegenden oder einem guten Buche vorgelesen. Wann wofür sie alle die Hände und wenn die Hände. Wenn es freie Zeit bis 2 Uhr.

Von 2-4 Uhr ist für die beiden oberen Klassen mit Aufsicht von 2 bis zur Unterwelt.

Um 4 Uhr Abendbrot, dann freie Zeit.

Von 5-6 Uhr machen alle Kinder unter Aufsicht der Lehrern in den Klassen der Besilarbeiten.

Um 6 Uhr ist Abendbrot und was Lampen beten für, wenn die in Gegenwart stattfindet, ein Gebet vom fl. Kopfbau und für dann freie Zeit bis 8 Uhr.

Um 8 Uhr ist Abendgebet und Vespergebet. - Während des An. und Abt. Kleinerer werden kleine Gebete verrichtet, um die Kinder zu gewöhnen, sich im hohen Gott und ihren fl. Vätergebet vor Augen zu haben.

§ 4.

Von dem Verfallten der Jüglinge.

Die Jüglinge haben sich nicht schamlos, rüchlos und schändlich
Lehrern in allen Rängen der Anstalt und auch außerhalb derselben
zu beschreiben. Sie sollen sich nicht artig grüßen, sich unterhalten und
sich nicht Platz machen, wenn sie in geschlossenen Reihen gehen und zeit-
lichen Herren, Bedienten, Wachtmeistern und auch Studenten begegnen.

Lautes Sprechen und Schreien, sowie Schreien und Lachen ist streng
untersagt. Waschen der Wäsche und vollständiges Reinigen
sind verboten, ebenso auch der Gängen zur Küche und Küche.

Jedes Kind ist den Vorbestimmten, seien es Lehrerinnen, Bedienten oder
Konditionen unterworfen. Jeder ist der Anstalt, das Be-
schneiden oder Beschneiden der Hände, Zimmern, der Küche, Küche im
Lager, sowie das unwillkürliche Beschneiden der Beschäftigten und Klein-
dinge ist streng verboten und wird bestraft, ebenso das Ab-
gucken von Obst und Gemüse in die Anstaltsgärten.

Der Gehalt der vorgeschriebenen Bedienten darf sich nicht in
eine andere Abteilung, in der Beschäftigten oder sonst wofür
geben.

Jeder Fleiß und ein wirkliches Gutwissen soll streng be-
achtet werden.

Der Umgang mit den Abschieden von Kindern ist nur mit Erlaub-
nis der Oberin gestattet.

§ 5.

Von der Beschäftigung der Kinder außer der Schulzeit.

Die Zeit, welche zwischen der Schul- und Schlafzeit liegt,
soll mit nützlichen Beschäftigungen unter Aufsicht der betreffenden

Befrachten ausgefüllt, sind zwar werden die Meisten je nach
ihren Leistungen und Kräften zweifelhafte Theil zum Aufschwimmen, Theil
wissen mit Futtergütern, Theil zum Nicken, Hopfen, Steben und Klä-
ren herangezogen, wie auch die Kinder, wenn sie nicht im Gasten
einer Hand beschäftigt sind, mit dergleichen Vesen sich beschäftigen.
Am Donn. und Seftagen werden ihnen aus der Anstalt. Kilo'sches
paffendes Futter zum Leben gegeben, wie auch keine Geile verwendet
ist.

S 6.

Von der Ferkelungszeit.

Es ist besonders darauf zu achten, daß die Ferkel in den
Ferkelställen Zeit möglichst viel im Freien sind und sich mäßig be-
wegen. Das Futter sollen sie selbst in den Ferkelställen
Leist zubringen und sich mit unstillbarem Geil und Gierigkeit
genießen, wie selbst im Winter. Zuweilen im Sommer
die Ferkel einen großen Gierigkeit, den einen mit den Les-
schwämmen, den sogenannten Ferkelgierigkeit und einen mäßigen
den großen Ferkel in Begleitung der Ferkelställe.

S 7.

Von den Leisten und Ausgängen.

Eigentliche Leistenstücken sind an jedem ersten Sonntag des
Monats von 3-4 Uhr Nachmittags, wie für Anwesende kann in
Einzelfällen ein Anwesen gestattet werden. Diese Leisten sind
den unter Aufsicht von je einem Ferkel der Kinder und
Blattstücken hat. Ausgänge werden nur ganz braun sein.
Den und dies nur 3 mal im Jahr am 1. Weizen, Osten. und
Ferkelstücken nach den Ferkel bis abends 6 Uhr gestattet. Was nicht
zur Zeit zurückkommt, ist den nächsten Ausgängen gestattet.

Larvencysten können nur im seltenen Ausnahmefalle für häut. lösl. Kinder gestattet werden, wenn die Garantie vorzulegen ist, daß sich der Faszienring keinen Fortsatz hat. Gewissen und Klappstein mitzubringen ist mit Rücksicht auf die andern Kinder, in od nicht haben können nicht erlaubt. Kommen solche gar fort an, so werden sie unter alle gestellt; Foto. Anblagen übernimmt die Aufsicht nicht.

§ 8.

Von der Aufrechterhaltung der Ordnung und Reinlichkeit.

In sämtlichen Aufzuchtzimmern soll die größte Ordnung und Sauberkeit herrschen. Zu diesem Zwecke sollen auch die Kinder gelehrt werden, sich ihre Sachen in bester Ordnung zu halten. In jedem Klosetzimmer hängt eine Tafel, welche die Klosetwanne der einzelnen zeigt, die mit für Ordnung zu sorgen haben. Aber kein Kind darf herein, muß ab eine zweite Klasse sitzen. - Jeden Vormittag sind die Gebet. und Beschäftigung, das Gebet, Gesang, die Räume, Beschäftigung und Sauberkeit von einem bestimmten Besorger zu reinigen. Gegeben sind die Kinder in einem andern Raum von einem Kind oder einer Gesellschaft, so ist dafür zu sorgen, daß ein jedes seine Sachen an Ort und Stelle aufbewahrt und etwa Unordentliches von den Tischen und dem Fußboden entfernt wird, damit jederzeit der Fortschritt des wohlgeordneten Bilds der Ordnung habe. Ebenso soll an der Bildung der Kinder nicht Geizhals und Mangelhaftes, wie Spielzeug von Knöpfen etc. bemerkt werden.

In Sommer sollen die Kinder wenigstens einmal wöchentlich, im Winter einmal im Monat gebadet werden. An jeden Mittwoch und Samstag werden die Kinder von Seiten der Besorger gründlich gewaschen und gekämmt, die Füße im Sommer täglich, im Winter alle 14 Tage einmal gewaschen.

Der Liebenswürdigkeit wird alle Vorzuege gewidmet.

§ 9.

Von der Entlassung aus dem Anstalt.

Die Entlassung erfolgt in der Regel bei dem Quatren nach vollendetem 14. Jahre resp. zehnjährigen 5 jährigen Besuchsfrist, bei den Waisen, wenn nicht die Angehörigen es anders wünschen erst nach vollendetem 16. Lebensjahre, bis zu welcher Zeit sie gehörig in der Handarbeit unterrichtet worden. Die zu entlassenen Kinder erhalten bei ihrem Abgange einen angemessenen, unparthei. Ausstattung.

Strenge Regeln für die Waisenkinder bei der Wiedereröffnung des Waisenhauses

Der frühere Hausgeistliche Pfarrer Robert Briesnitz wurde ordentlicher Beichtvater der Schwestern. Ein Aufruf durch die Pfarrer der umliegenden Gemeinden trug dazu bei, die nötigsten Anschaffungen zu machen und den Unterhalt sicherzustellen.

Der lang ersehnte Status einer Körperschaft wurde endlich am 6. Dezember 1894 dem Hause verliehen.



Benno Taubitz Pfarrer von Altheide 1923 - 1940

Den Gottesdienst hielt in der Waisenshauskapelle bis zu seinem Tode 1900 der Militärpfarrer Robert Briesnitz. Später waren in Waisenshaus verschiedene Geistliche auf kürzere Zeit, meist erholungsbedürftige, zur Kur weilende Welt- und Ordenspriester tätig. 1912 wurde Benno Taubitz Pfarrer der neu erbauten Pfarrkirche „Maria Himmelfahrt“. Zuvor hatte er als Kaplan der Pfarrkirche von Oberschwedeldorf die Altheider Katholiken betreut.

Die Pfarrgemeinde eröffnet 1912 im Waisenshaus eine



Altarbild der Hl. Hedwig in der Waisenshauskapelle

„Kleinkinderbewahranstalt“, heute würden wir Kindergarten dazu sagen. Auch hier übernehmen die Hedwigsschwestern die Aufgabe der Erzieherinnen.

Mit der Einweihung der neuen Kirche in Altheide erfolgt die Übernahme eines weiteren Dienstes durch die Hedwigsschwestern. Die Sakristeidienste werden von ihnen verrichtet, die Kirchenwäsche von ihnen gewaschen, für Kirchenschmuck und Reinigung der Kirche gesorgt. Die Kirchenglocken werden von den Waisenknaben geläutet, die auch häufig die Ministranten stellen.

Wilsdorf!

Wilsdorf
in Göttingerstrasse

Breslau, den 19. Mai 1913

Gelesen und genehmigt von Herrn Wilsdorf!

Klause in der Angelegenheit des Klosters
sollte im Interesse der Verwaltung des Klosters Herrn
Wilsdorf und des Klosters in der Angelegenheit des Klosters
Klosterverwaltung, sowie auch des Klosters Verwaltung
Klosterverwaltung zur Einsicht und weiteren Verfügung übergeben
sein, wie es am 16. d. Mts. mit dem Klosterverwaltung
und nach Einsicht des Klosters Verwaltung Herrn Wilsdorf
besprochen, den weiteren Wünschen des Klosters Verwaltung
Klosterverwaltung bezüglich des Klosters Verwaltung
genügen zu lassen.

1. Wir überlassen den Klosterhof geneigt auf die Zeit
von 3 Jahren.
2. Es wird eine geringe Anzahl von angefallenen
mit etwa 5 Stück mit dem Klosterverwaltung.
3. Da der im Jahre 1863 für jede Person bestimmte
Beihilfungs-gelt für ein jähriges Jahr als folgt zu gering
ersieht, so möchten wir wenigstens um 100 M
pro Person mit Jahr bitten, bis der Betrag an dem
bei den Klosterverwaltung, welche die weiteren
Angelegenheiten

1912 verstirbt die Oberin Ludmilla Thiel. Beerdigt wird sie in Oberschwedeldorf. Die schon länger im Altheider Konvent tätige Schwester Roberta wird als neue Oberin eingeführt.

Vom Besitzer Rathmann kauft das Kuratorium 1913 das Nachbargrundstück des Waisenhauses, den sogenannten „Klosterhof“, das es zunächst drei Jahre an die Badeverwaltung verpachtete.

*pflegen zu schreiben, haben wir davon ab unter der Leitung
ging, daß sie aber das erforderliche Pflegegeld befehlen sollte
4. der Krankpflege der Mägdchen fallen können die Kosten
für im Klosterhof gehalten, mußten jedoch zum Gebot
und die den Mägdechen im Kloster kommen.
5. Sollten sich für die Pflegerinnen zu viel Ungerechtigkeiten
verwirklichen, so müßten sie sich beschreiben, bei gegebener
Zeit die Vorklage im Klosterhof anzugeben.
Wollen diese Gesandten und gütlich beauftragten, so
für verantwortliche Thierkennzeichen mit diesen Bedingungen
einmündigen ist.*

Altheiderhof

M. Ludgardis

Nach Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde der Pachtvertrag aufgelöst und der Klosterhof wird Reservelazarett Die Schwestern versorgen jetzt auch dieses Haus und übernehmen die Pflege der Verwundeten. Die ersten Verwundeten treffen am 10. Oktober 1914 ein und werden auf die zunächst vorhandenen 40 Betten verteilt. Schnell wird das Lazarett auf 120 Betten aufgestockt. In der Pfarrchronik heißt es: „Für die Schwestern bedeutet das eine ungeheure Anstrengung. Nachtwachen, Pflege, Beköstigung, Besorgung der Wäsche, Instandhaltung des Hauses, alles liegt in ihren Händen. Sie unterstehen alle der Oberin des Waisenhauses, schlafen auch dort und essen und beten gemeinsam mit den Waisenhausschwestern. Aber Schwester Arkadia ist die Leitung des Klosterhofes übertragen. Eine Schwester muß über Nacht dort wachen, um auf Schwerverwundete acht zu geben und um zur Stelle zu sein, wenn Sonderzüge neue Verwundete bringen.“



Generaloberin M. Ludgardis Saluz
1894 - 1914

1914 wird das Waisenhaus als Stiftung anerkannt, was steuerliche Vorteile zur Folge hat. Die Spielschule wird nun vom „Vaterländischen Frauenverein“ getragen, der damit auch die finanzielle Unterstützung der leitenden Schwester

übernimmt.

Vom 5.-13. März 1915 hält sich Generaloberin Schwester Ludgardis im Waisenhaus auf, um alle in Altheide ansässigen Zweige ihres Ordens zu visitieren. Mit ihren Mitschwestern verbringt sie frohe und schöne Tage.

atholisches Pfarramt
berschwedeldorf.

Oberschwedeldorf, den 7. Juni 1915.

Gemeinliche Briefe!

Ich bin sehr dankbar dem Herrn Pfarrer für den Brief vom 2. d. M. bezüglich der Übernahme des Klosterhofes. Ich bin sehr dankbar für die Bemerkungen und wünsche Ihnen alles Gute. Ich bin sehr dankbar für die Bemerkungen und wünsche Ihnen alles Gute. Ich bin sehr dankbar für die Bemerkungen und wünsche Ihnen alles Gute.

In dankbarer
Verpflichtung
Theuner, Pfarrer.

Zustimmung zu den Bedingungen für die Übernahme des Klosterhofes durch die Hedwiggsschwestern durch Pfarrer Theuner, 1902 – 1920 Pfarrer von Oberschwedeldorf

Im Klosterhof wird endlich eine Zentralheizung installiert. Das bedeutet allerdings auch weitere Belegung mit Verwundeten, sodaß die für das Kurhaus abgestellten Schwestern zurückgerufen werden. Weitere Aufgaben werden von den Schwestern in



der Villa Caritas, dem künftigen Pfarrhaus, übernommen. Hier werden Sommergäste aufgenommen, die von zwei hierfür abgestellten Schwestern versorgt werden.

Oberin Roberta kann am 28.9 im Rahmen eines feierlichen Hochamtes in der Waisenhauskapelle ihr silbernes Ordensjubiläum feiern.

Um mehr Eigenversorgung zu sichern wird 1916 der Garten des Waisenhauses um das Doppelte erweitert. Das bedeutet natürlich auch wieder Mehrarbeit für die Schwestern. Aber auch die Erholung kommt nicht zu kurz. Die Oberin, Schwester Roberta fährt einen Monat nach Bad Salzbrunn und wird in dieser Zeit von Schwester Helena, die zur Erholung nach Altheide gekommen war, vertreten. Der Zustand der Waisenkinder wird als sehr gut bezeichnet.

Jetzt erhält auch das Waisenhaus eine Zentralheizung. Flur, Küche und Backstube werden gefliest.

Die Verhältnisse im Klosterhof ändern sich jetzt insofern, als Malariakranke und Rekonvaleszenten von Ruhr und Typhus untergebracht werden. Manche müssen bis zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit bis zu einem Jahr bleiben. Geht es ihnen besser, helfen sie den Schwestern beim Kartoffelschälen, Hof fegen, Kohlen abladen usw. Eine weitere Schwester, die für die Flickwäsche zuständig ist, verstärkt das Team. Winterstürme decken das Dach des Klosterhofes ab, das nur mit Mühe wieder repariert werden kann.

1917 wird die Böschung zur Weistritz am Klosterhof durch Stützmauern gesichert. Schwester Arkadia, Oberin im Klosterhof, erhält die Rote-Kreuz-Medaille und wird von Schwester Eleutheria abgelöst. Eine große Hilfe für die Schwestern ist die Arbeit der neu hinzukommenden Schwester Bibiana die umfangreiche Wäscherei mit einer Hilfskraft. Zu dieser Arbeit kamen die Schwestern bisher nur des Nachts. Die an Lungen-TB erkrankte Schwester Konrada verstirbt Anfang Januar und wird in Oberschwedeldorf beigesetzt.

Im Waisenhaus öffnet jetzt eine Krankenstube für die Behandlung leicht erkrankter Heimkinder durch die Schwestern. Die Villa „Caritas“ hat derart viel Zuspruch von Kurgästen, daß sie zum Teil im Klosterhof untergebracht werden müssen. Drei Schwestern sind im Sommer voll im Hause „Caritas“ beschäftigt. Schwester Oberin wird dadurch entlastet, daß Schwester Callista in einer gesonderten Schreibstube die Büroarbeiten übernimmt. Den Altheider Frauen bietet man im Winter einen Kursus zur

Anfertigung von Hausschuhen an.

Am 8. März 1918 ist der Klosterhof in Feuergefahr. Der nahe gelegene Schuppen brennt. Mit Hilfe der Feuerwehr, der Soldaten und des Nachtwächters kann der Brand gelöscht werden.



Die Rekonvaleszenten mit ihren Pflegerinnen 1916



Den Genesung suchenden Soldaten geht es gut in Altheide (1918)

Am 4. April 1918 wird mit einem feierlichen Hochamt die Wiedereröffnung des Waisenhauses gefeiert. Die Honoratioren treffen sich anschließend zu einem Festakt im Waisenhaus. Das Waisenhaus erhält einen Fernsprechanchluss. Im Hause verbreitet sich eine Grippeepidemie, an der 30 Kinder erkranken. Zu diesen Sorgen kommt noch

ein Oberinnen-Wechsel. Schwester Roberta wird abberufen und an ihre Stelle komme Schwester Athanasia, bisher Oberin in Niedersteine. Der Klosterhof erhält Einquartierung von 400 Mann Grenzschutz. Es wurde eine Okkupation der Grafschaft durch die Tschechen befürchtet. Aus dem gleichen Grunde wird der Klosterhof für kurze Zeit geschlossen. Im März 1919 wird das Lazarettbüro, das bislang im Kurhaus eingerichtet war, in den Klosterhof verlegt. Zu ihm gehören: Ein Inspektor, ein Wachtmeister, zwei Schreiber, ein Gehilfe und eine Schreibkraft.

1920 gibt es wieder einen Wechsel der Oberin. Schwester Athanasia geht im Mai nach Dänemark. Ihre Aufgabe übernimmt Schwester Raymunda. In das gleiche Jahr fällt die dreijährige Visitation durch die Generaloberin Margaretha.

Die Arbeit im vergrößerten Garten des Waisenhauses ist von den Schwestern nicht mehr zu bewältigen. Vom Kuratorium wird daher Gärtner Bonzoll eingestellt.

Am 1.11. 1919 werden die Schwestern aus dem militärischen Verband entlassen und wieder der Verwaltung des Hauses Klosterhof zugeordnet. Über den Winter ziehen die in die Villa „Caritas“ abgeordneten Schwestern wieder ins Waisenhaus. 3.077,- Mark an Trinkgeldern von den Gästen sind eine willkommene Möglichkeit Anschaffungen in der Kleidung für die Waisenkinder zu machen.

Tagesordnung.

für
die Oberinnen vom hl. Egidien
— Klosterhof, Altheide

5 Ufr. Antrittsfest
5 1/2 " Morgengebete, Gebetsstunde hl. Hieron
7 " fl. Arbeit
11 1/4 " Particularescamen
11 1/2 " Mittagsessen
12 1/2 " Anbetung, Teapeen
1 1/2 " Recreation
2-3 " Silentium
3-3 1/2 " Geistliche Lesung
5 " Matutin u. Laudes
6 " Abendessen
7 1/4 " Anbetung
7 1/2 " Recreation
8 " Kopulierung
8 1/2 " Abendgebet, Rufe im Gauen!

Ganzfrucht.
M. Margaretha,
Generaloberin.

L. S.

Strenge Regeln für die Hedwigsschwestern im Klosterhof (1920)

Im Oktober müssen die in der Nachbargemeinde Oberschwedeldorf im Altenheim arbeitenden Hedwigsswestern einen schweren Verlust beklagen. Die Oberin Symphorosa verunglückt in Altheide an der Bahnhofstraße und stirbt am zehnten Jahrestag des Bestehens der Einrichtung an den Folgen.

Das Altenheim in Oberschwedeldorf war 1910 auf Initiative von Pfarrer Theuner ins Leben gerufen worden. Mit den ererbten Ersparnissen der Näherin Agnes Winter und finanzieller Hilfe des Orts Pfarrers war das Haus von Franz Rathmann, Oberschwedeldorf, gekauft und als Altersheim unter dem Namen „St. Agnes-Stift“ eingerichtet worden. Die Hedwigsswestern aus Breslau schickten neben der Oberin M. Eustachia Czardybon die Schwestern Paschalis Zielonka und Timothea Gawronski.

Das Haus ist vor wenigen Jahren erweitert und renoviert worden. Im Jahre 2010 feierten die Hedwigsswestern mit ihren Schützlingen das 100-jährige Bestehen.



St. Agnes-Stift Oberschwedeldorf mit Erweiterungsbau (2004)



Von rechts: Schwester Eufemia Piwko, langjährige verdienstvolle Oberin des St. Agnes-Stiftes, Kasimir Drewniak, Pfarrer Uwe Vosseemann-St. Gertrudis Lingenbramsche, Georg Wenzel (2006)

1921 wird durch Einbau eines Speiseaufzugs im Klosterhof den Schwestern die Arbeit erleichtert. Durch

die Militärverwaltung wird eine Hausapotheke eingerichtet. Die Ausgabe der Medikamente wird von einer Schwester besorgt. Das hauptamtliche Personal der Militärverwaltung wird weiter ausgedünnt und diese Arbeit wieder von den Schwestern übernommen. Drei Schwestern können im gleichen Jahr ihr silbernes Ordensjubiläum feiern. Es sind dies die Schwestern Thaddäa, Mechtildis und Hyronima.

Gärtner Tschöpe löst Gärtner Bonzoll bei der Betreuung des Waisenhausgartens ab. Eine Grippeepidemie bricht im Klosterhof aus. Das erfordert wieder den vollen Einsatz der die Kriegsbeschädigten betreuenden Schwestern.

1922 erhält der Klosterhof einen neuen Fußboden. Schwester Celsa kommt im Juni in den Klosterhof um von dort aus die ambulante Krankenpflege zu übernehmen. Diese Tätigkeit hat sie vorher 17 Jahre in Zalenze/Oberschlesien ausgeübt. Anfang November kommen weitere Aktivitäten in den Klosterhof. Zwanzig Bürger gründen das „Hilfswerk“ um für die Armen der Gemeinde zu sorgen. Fünfzig Hilfsbedürftige erhalten regelmäßig Zuwendungen in Form von Lebensmitteln. Das Hilfswerk wird im Klosterhof untergebracht. Im 3. Stock werden einige Zimmer eingerichtet in die neunzehn Arme einziehen, die kostenlos Verpflegung, Heizung und alles was sie brauchen erhalten. Zusätzlich wird eine Volksküche im Klosterhof eingerichtet.

Das Jahr 1923 beginnt die Pfarrchronik mit folgender Eintrag:

Das neue Jahr, das in so vieler Hinsicht ein schlimmes ist, führt sich schon demgemäß ein. Am 11.1., früh um 7 Uhr während der hl. Messe riecht man plötzlich Rauch und hört das Feuerhorn. Alles stürzt aus der Kirche, da sieht man das Dach des Waisenhauses in Flammen. Alle wollen helfen. Die Feuerwehren von Altheide, Oberschwedeldorf, Altwilmsdorf und Rückers sind bald zur Stelle. Mit ihrer Hilfe wird das oberste Stockwerk geräumt. Kein Mensch kommt um. Der Brand entstand mutmaßlich durch Kurzschluß oder durch Fehler im Schornstein. Aber der Schaden ist doch sehr groß. Alles, was am Boden aufbewahrt worden war ist vernichtet. An Verlusten können festgestellt werden: (Es folgt eine umfangreiche Aufstellung über Kleidung und Wäsche.) Außerdem ist noch vieles andere zu Grunde gegangen, von dem keine Aufzeichnungen vorhanden sind. Die Schlafräume aller Kinder, die Wohnräume der Mädchen sind vernichtet. Ebenso fehlen die Decken aller Räume des 2. Stocks. Die Mädchen können in den unteren Räumen des Hauses untergebracht werden. Die Schwestern und der Pfarrer ziehen in die Villa Caritas. Der Fabrikbesitzer Wittwer stellt für die Knaben einen großen Saal in der Pankratzschleife zur Verfügung. Hier wohnen sie nun mit zwei Schwestern zusammen lange Zeit. In demselben Raum wird gewohnt, geschlafen, gekocht und gegessen.



Das Ausweichquartier
in der Pankratzschleife

Bald nach dem Brand kommt eine Revision vom Landeshaus Breslau nach Altheide. Die Herren bedauern das Unglück, finden aber die einstweilige Unterbringung sehr zufriedenstellend. Auch die Generaloberin der Hedwigsschwestern kommt zu Besuch. Um die nötigen Mittel zum Wiederaufbau zu bekommen, gehen die Schwestern sammeln. Das ist ein schwieriges und oft entmutigendes Unternehmen, denn wir leben ja mitten in der Inflation. Was die Schwestern im Laufe einer Woche zusammen betteln, das ist am letzten Tag schon wieder so weit entwertet, daß sie manchmal kaum die Rückfahrt davon bezahlen können. Trotzdem aber helfen auch diese Spenden. Auch aus Amerika trifft Geld ein für die armen Waisen. Alle Gaben geben eine Summe von 213.583.150 Millionen Mark.

Im Klosterhof geht das Leben weiter. Von der Militärversorgung werden Mannschaften, Offiziere und Rote-Kreuz-Schwestern untergebracht. Die im Winter hier eingerichtete Volksküche wird aufgelöst und die 15 Armen ziehen wieder in eigene Wohnungen

Die Doppeltätigkeit der Schwestern in der Kindererziehung und der Krankenpflege konnte auf Dauer nicht von einem Konvent ausgeübt werden. Die Generaloberin trennte daher am 1. Mai 1923 die Krankenhauspflege vom Betrieb des Waisenhauses

Donnerstag 7. 6. 1924

Altheide. Gestern nachmittag erhielt Feueralarm und einer rief dem andern erregt zu: „Der Klosterhof brennt!“ Leider ja; denn große schwarze Rauchschwaden entwallten dem riesigen Schieferdache des mächtigen, neben dem Waisenhaus befindlichen vierstöckigen Gebäudes, das erst 1913 erbaut und kurz darauf vom Waisenhaus erworben wurde. Bald schlugen die Flammen aus dem dem Waisenhaus zugekehrten Dachstuhl hervor und kurz darauf stand der ganze mächtige Dachstuhl in Flammen. Die Maschinengewehrfeuer knatterte und prasselte es vom Dache herab. Ganz Altheide rannte zur Brandstelle und griff zu, um Menschen und Sachen in Sicherheit zu bringen. Um 3 Uhr sollte eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung im „Thyroler Hof“ stattfinden. Als plötzlich der Ruf „Feuer“ erscholl, verließ ein jeder fluchtartig den Sitzungssaal. Das Feuer soll erst kurz vor 3 Uhr, also als fast der ganze Dachstuhl brannte, von einer Schwester entdeckt worden sein, welche auf dem Boden zu tan hatte. Fast zu gleicher Zeit wurde es von den Dorfbewohnern bemerkt. Wie war es nur möglich, daß das Feuer unbemerkt um sich greifen konnte, am hellen Tage in einem von etwa hundert Menschen besetzten Gebäude? Ob Kurzschluß Schuld am Brande ist, war vorläufig nicht festzukellen. Obgleich die hiesige Feuerwehr und die Wehren der umliegenden Orte sehr schnell zur Stelle waren war der Dachstuhl und ein Teil des vierten Stockwerkes nicht mehr zu retten. Die Glaser Motorspritze traf nach rasender Fahrt vor 5 Uhr auf der Brandstelle ein. Im obersten Stockwerk befinden sich die Klosterhof-Pensionäre, meist ganz alte, arme Männer und Frauen, unter ihnen auch der älteste Bürger des Ortes, der 93 jährige Vater Jurashed. Es galt zunächst, die Habe dieser Menschen zu retten. Beherzte Männer waren sie in großen Bogen zu den Fenstern hinaunter; eiserne Bettstellen etc. langten zerbrochen unten an. Aus den Klagen der Bedauernswerten konnte man entnehmen, daß ihnen trotzdem vieles, was auf dem Boden untergebracht war, vernichtet worden ist. In den unteren Stockwerken befindet sich die Versorgungskuranstalt, meist schwerfranke Kriegsbeschädigte. Einige wurden nach dem Waisenhaus getragen. Die unteren Stagen wurden nicht ausgeräumt, da es den vereinigten Feuerwehren nach stundenlangen Bemühungen gelang, das Feuer zu löschen und den unteren Teil des Gebäudes zu retten. Das Unglück konnte entschlich werden, wenn das Feuer in der Nacht ausbrach. Ein Zufall wollte es auch, daß der Herr Pfarrer Taubitz, dem der Klosterhof untersteht, in Dienstgeschäften in Breslau weilte. Der Herr Landrat war per Auto herbeigezitt. Die Teilnahme der Bevölkerung ist allgemein, besonders da das Waisenhaus am 11. 1. 23. in ähnlicher Weise heimgesucht wurde. Es sind harte, schwere Prüfungen, die hier Gott und Menschen auferlegt.

Das schrieb die Presse über den Brand im Waisenhaus

und gründete im Klosterhof einen selbständigen Konvent mit eigener Oberin. Den ersten Konvent bildeten die Schwestern M. Celsa Suffner als Oberin, Mansueta Spintzyk, Juventia Botta, Salome Pietzonka, Klementine Sieg, Digna Wiczorek, Blanka Jany und Felizia Gaida. Wie schwierig für alle, auch im Klosterhof das Überleben war, geht ebenfalls aus einem Bericht in der Pfarrchronik hervor:

Es herrscht ja Inflation. Lebensmittel sind kaum oder unter großen Schwierigkeiten zu haben. Es müssen allerhand Künste angewandt werden um die Lebensmittel zu strecken. Da wird das Brot, das Sr. Celsa mit noch zwei Schwestern in der Nacht backen muß, mit geriebenen Kartoffeln und Mohrrüben angemacht, damit es für die vielen Gäste reicht. Einmal vergiftet der Lazarettinspektor das Geld rechtzeitig anzufordern, es kann nichts gekauft werden und alle müssen zum Abendbrot trocken Brot essen. Das gibt eine ziemliche Empörung bei den Soldaten unter denen sich mancher Kommunist befindet.



Zur gleichen Zeit kam sie einem Wunsch des Oberschlesischen Knappschaftsvereins nach und schickte in das Bergarbeiter-Genesungsheim „Bergmannsruh“ vier Schwestern. Dies waren M. Arkadia Kaboth, Sr. Redempta Elsler, Sr. Melania Ossig und Sr. Erwina Bork.

Unter großem Einsatz des Kuratoriums, insbesondere des Vorsitzenden, Pfarrer Taubitz, vielen Spenden aus

der Bevölkerung und Zuwendungen an Holz von Gutsbesitzern der Grafschaft Glatz wird das Waisenhaus wieder aufgebaut. Das Dachgeschoß wird zum dritten Stock ausgebaut. Ausreichend Platz für Wohn-, Schlaf-, und Speiseräume der Waisenkinder werden geschaffen und die Schwestern, die bisher ihr Refektorium im Parterre hatten, können nun in die Klausur im ersten Stock umziehen. Schon im Juli kehren die Schwestern in das Waisenhaus zurück. Im September folgen die Jungen und die Mädchen.

Im November kann die Generaloberin das schöne Gebäude besichtigen. Leider fehlt der kleine Turm der die Waisenhauskapelle krönte. Die Baupolizei hat den Wiederaufbau untersagt.

Der Winter kommt sehr viel Schnee und Kälte. Im Waisenhaus wird wieder eine Volksküche eingerichtet. Dort kann sich jeder für 15 Pf. ein warmes Mittagessen holen.

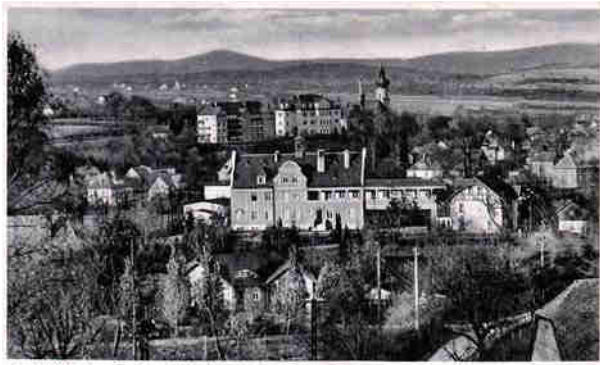
Zum Jahresende werden die Versorgungsdienststellen des Militärs in Altheide und Reinerz aufgelöst. Der Klosterhof wird geschlossen und das Personal entlassen. Geräte und Medikamente werden vom Klosterhof gekauft und die Schließungszeit zu einer gründlichen Renovierung genutzt. Am 1.3.1924 erfolgt die Wiedereröffnung als Privatkuranstalt des Versorgungsamtes Breslau. Die Zuweisung von Gästen durch diese Einrichtung ist jedoch sehr spärlich. So wird auch die Badeverwaltung gebeten, Gäste in den Klosterhof zu schicken. Neunzig Betten wollen belegt sein. Das Versorgungsamt weist jetzt dem Klosterhof auch verstärkt Kurgäste zu und damit steigen auch die Anforderungen an die Versorgungseinrichtungen des Waisenhauses, von dem aus die Gäste des Klosterhofes mit versorgt werden. Die Backstube des Waisenhauses erhält einen neuen Backofen, eine Knetmaschine und zur Unterstützung der Schwestern wird der Bäcker Geselle Max Greupner eingestellt.

Oberin Raymunda reist für einige Wochen zur Erholung nach Dänemark und wird in dieser Zeit von der Vikarin Ludgardis vertreten. Trotz vieler Arbeit und Sorgen kam

auch die Freizeit nicht zu kurz. Schwestern und Waisenkinder machten Ausflüge in die schöne Umgebung des Ortes. Der Höhepunkt aber war das Sommerfest in den großen Ferien. In liebevollem Miteinander wurde es von den ebenfalls in Altheide ansässigen Ursulinen-Schwestern ausgerichtet.

Ende des Jahres 1924 lassen wir wieder den Chronisten der Pfarrchronik sprechen:

Am 6.11.geschah etwas von umwälzender Bedeutung. Durch unaufgeklärte Umstände geriet das Dach des Klosterhofes in Brand. Man hatte zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags ein merkwürdiges Krachen und Rollen in den Heizkörpern wahrgenommen, aber nicht weiter darauf geachtet. Schon um 3 Uhr stand das ganze Dach in Flammen. Trotz herbeieilender Feuerwehren kann vom Boden nichts mehr gerettet werden. Es gelingt zwar, das Feuer zu löschen ehe es auf den 3. Stock übergegriffen hat, aber was von diesem verschont bleibt, wird gründlich durch das Wasser verdorben. In den Eckzimmern sind die Flammen bis in den 2. Stock vorgezogen, so daß man sich genötigt sieht, auch diesen zu räumen. Abends um 6 Uhr ist keine Brandgefahr mehr vorhanden. Das Dach ist vollständig vernichtet, nur der östliche Giebel über dem einstöckigen Anbau ragt bizarr in die Luft. Nach einigen Tagen aber bricht er vom Sturm überwältigt ein, und durchschlägt das Dach des Anbaues. Die Patienten hat man in die Villa „Caritas“ untergebracht, verschiedene Altrentner in das Siechenhaus Oberschwedeldorf. Die Schwestern wohnen zum größten Teil in dem Anbau, werden aber durch den Einsturz daraus vertrieben. Noch lange nachher beklagen sie den Verlust ihrer Teppiche und Wäsche, von Porzellan, Matratzen und Reisekörben. Aber sofort nach dem Brand hat man mit fieberhafter Eile begonnen, das Haus neu einzurichten, die Zentralheizung provisorisch zu legen und vor allen Dingen ein Dach über alldem zu errichten. Im 3. Stock werden die Fenster ausgebrochen, erweitert, überhaupt die ganze Vorderfront erneuert. Für die Schwestern wird eine eigene Klausur mit Korridor gebaut, die Teeküchen, Badezimmer und die Toiletten bekommen Fliesen. Die Wände weiße Kacheln. Zu Weihnachten ist alles wieder unter Dach.



Altheide, Blick auf das Ursulinhain.

In der Mitte das Heim der Ursulinen-Schwestern



Der Klosterhof nach dem Brand



Der Klosterhof während des Umbaus

Welche finanziellen Probleme für das Kuratorium mit dieser Eilmaßnahme verbunden waren geht aus den weiteren Aufzeichnungen hervor.

Zu Beginn des Jahres 1925 geht das Kuratorium in die Planung und Finanzierung des Erweiterungsbaues des Klosterhofes. Anschließend soll das Gebäude als Krankenhaus genutzt werden. Am 24. Juni 1926 erfolgt die Einweihung des erweiterten Gebäudes Klosterhofes. Das bisher eingeschossige Nebengebäude ist dem Hauptgebäude angeglichen worden. Die Einladung spricht jetzt von einem Krankenhaus. Mitte Mai sind die Schwestern bereits in das neue Refektorium im Klosterhof eingezogen.

Oberin Raymunda verlässt das Waisenhaus und Schwester Hermenegildis aus Dänemark tritt an ihre Stelle. Damit 1927 die notwendigen Reparaturen am Gebäude durchgeführt werden können gibt das Mutterhaus der Hedwigsschwestern in Breslau dem Kuratorium ein Darlehen von 9.000,-- Mark. Bei der Renovierung werden auch die aus der Jesuitenzeit stammenden alten corinthischen Kapitelle wieder freigelegt.

Der durch Zukauf entstandene landwirtschaftliche Betrieb des Waisenhauses wird vom Wirtschafter Franz Strauch dem Nachfolger Adolf Gottschlich übergeben. Mit Hilfe von Spenden kann die Freiwillige Sanitätskolonne des Roten Kreuzes ein Krankenauto anschaffen. Am 17. Mai 1927 wird Oberin Schwester Hermenegildis als Oberin des Waisenhauses von Schwester Eusebia ersetzt.

Weiter gearbeitet wird an der Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Waisenhaus. Rolltürschränke für die Küche werden angeschafft, eine elektrisch angetriebene Mangel erleichtert den Schwestern die Arbeit mit der umfangreichen Anstaltswäsche. Sogar ein Konzert- Flügel wird für Veranstaltungen im großen Saal aufgestellt und dieser mit Parkettboden versehen. 1928 folgt eine große elektrische Waschmaschine. Von Hand ist der Anfall nicht mehr zu bewältigen. Schließlich folgt wird in der Küche ein neuer, moderner Herd installiert.



Die corinthischen Kapitelle am Waisenhaus



Endlich ein neuer Herd

Mit der Generaloberin aus Breslau, die ihre Häuser in Altheide besucht, machen die Schwestern eine fröhliche Ausfahrt nach Maria Schnee.

Auch im Klosterhof fehlt es nicht an Abwechslung. Der Pfarrchronist schreibt:

Um diese Zeit passiert im Klosterhof ein Unglück. Die Versorgungskranken müssen nach der Hausordnung im Sommer um 10 Uhr im Winter um 9 Uhr zu Haus

sein. Eines Tages, bzw. nachts bummelt einer der Patienten und will dann um 2 Uhr morgens zum Balkonfenster einsteigen. Er hält sich am Blumenkasten fest und fällt mit dem 3 Meter langen schweren Gestell zu Boden und bricht sich ein Bein. Er ging seiner Kur verlustig und wird in ein anderes Krankenhaus geschafft.

Ein tragischer Unfall ereignet sich im April 1929. Die Schwestern aus Waisenhaus und Klosterhof hatten den Nachbarn, Landwirt Adler, gebeten, die Dunggrube auf das Feld zu fahren. Dabei gingen ihm die Pferde durch. Adler wurde schwer verletzt und behielt körperliche und geistige Schäden. Die Oberin des Klosterhofes, Schwester Celsa, wird nach 6-jähriger Tätigkeit abberufen und durch Schwester Juventia ersetzt. 33 Kinder aus Breslau erholen sich in den Ferien im Waisenhaus. Am Jahresende wieder Generalvisitation durch die Generaloberin Margaretha aus Breslau.

Die Gärtnerei des Waisenhauses und des Klosterhofes wird 1930 zur besseren Selbstversorgung um ein Gelände westlich des Klosterhofes erweitert. Auch im Jahre 1931 kann sich wiederum ein Kurgast des Klosterhofes nicht an die Regeln halten. Beim nächtlichen Einstieg durch das Balkonfenster bricht er sich einen Arm. Die Kur endet für ihn im Breslauer Krankenhaus.

Der Katholische Gesellenverein Altheide hält einen Einkehrtag im Waisenhaus ab. Franziskanerpater Foegen aus Bad Langenau und Pater Bonaventura von Christus Rex halten die Referate. Im April folgt der Einkehrtag der Frauen, ebenfalls mit einem Vortrag von Pater Bonaventura. Am 23. November erfordert die wirtschaftliche Notlage wieder die Einrichtung einer Notstandsküche im Klosterhof.

Im Januar 1932 befanden sich mit Oberin Eusebia Hohl 14 Hedwigsschwestern im Waisenhaus, mit Oberin Juventia Botta 8 im Klosterhof und 4 im Haus Bergmannsruh, insgesamt also 26 Hedwigsschwestern in Altheide. Der bisher von den Schwestern in der Volksschule erteilte Handarbeitsunterricht muss auf Anordnung der Nazi-Regierung bereits 1934 eingestellt werden.

Aus den Aufzeichnungen der Klosterhof-Schwestern für das Jahr 1935 ist ersichtlich, daß die Altheider Hedwigsschwestern in dem in Altheide ansässigen und bekannten Arzt Dr. Schendel einen Wohltäter gefunden hatten. Dr. Schendel war als Allgemein-Mediziner vielen Altheider Einwohnern durch seine burschikose Art im Umgang mit Patienten bekannt. In der rauhen Schale steckte ein weicher Kern. Weihnachten stattete er die Schwestern mit Kleidung und Lebensmitteln aus. Das Geschehen im zweiten Weltkrieg und danach geht aus den Aufzeichnungen des Ordens hervor, die mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurden.

Waisenhaus (1841 – 1947)

Zweiter Weltkrieg

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im September 1939 bestand das Kinderheim zunächst weiter. Es nahm eine Gruppe von Kindern aus dem St. Heinrichstift in Klosterbrück (Czarnoweszy) auf, da das dortige Kinderheim Plätze für Verwundete freimachen musste. In Altheide waren seitdem 80-120 Kinder. Auch das Kindererholungsheim bestand weiter. Die zwölf Schwestern des Konvents gingen auch der ambulanten Krankenpflege nach und arbeiteten im Kirchendienst.

Am 1. Oktober 1941 wurde das Waisenhaus in Altheide in ein Reservelazarett umgewandelt, in dem 120 Verwundete von etwa elf Schwestern betreut wurden. Die etwa achtzig Kinder des Heimes wurden in anderen Häusern der Kongregation untergebracht. Auch den Kindergarten mussten die Schwestern 1941 aufgeben.

638	Tag u. Ort der Geburt.	Orte u. Land der Eltern.	Tag der Abreise.	Tag der Entlassung.	Wohin?	Bemerkung.
2.034	11. 2. 51 in Altheide Peterswaldau	Peter: Holzgärtner Elisabeth: Buchhalter St. pl. Niesauer.	19. 8. 41 aus Altheide	20. 9. 41	Biedersteine Ber. Glata. Weisenhaus.	Vormund: Herr Buchhalter Wittbold Biedersteine Altheide Biedersteine
2.035	5. 12. 33 in Altheide	Altheide	Altheide	20. 9. 41	.	

Das Weisenhaus ist von der Wehrmacht beschlagnahmt worden und mußte bis zum 26. September 1941 geräumt werden.

„Das Weisenhaus ist von der Wehrmacht beschlagnahmt worden und mußte bis zum 26. September 1941 geräumt werden.“

Nachkriegszeit

Bei Kriegsende wurde das Lazarett aufgelöst. Im Mai 1945 kamen im Weisenhaus die Jungen aus dem St. Vinzenzstift in Peterswaldau (Pieszyce) unter, die aus ihrem Ort evakuiert worden waren. 1946 waren zehn Schwestern in der Niederlassung. Neben dem Kinderheim führten sie ein kleines Altenheim und übten ambulante Krankenpflege aus. Die deutschen Schwestern mussten Altheide gemeinsam mit den Kindern und alten Leuten am 13. Juni 1946 verlassen. Beim Auszug wurde ihr Gepäck geplündert. Sie fuhren mit einem Lazarettzug in den Westen und trafen unterwegs mit der Vertriebenengruppe aus der Niederlassung Neurode (Nowa Ruda) zusammen. Die alten Leute wurden in Wittmund in Niedersachsen untergebracht. Schwestern und Kinder kamen zunächst auf die Nordseeinsel Juist und gingen von dort nach Körtlinghausen. In Altheide blieben vier Schwestern, die für Polen optiert hatten.

Von Berlin aus bittet Generaloberin M. Augustin am 8. April 1947 den Paderborner Erzbischof Lorenz Jaeger um die Genehmigung zwei Novizinnen die zeitliche Profess



1947 Schloß Körtlinghausen bei Rütten im Sauerland i.W. Unterkunft der Schwestern und Waisenkinder aus Altheide- 1948 weiter nach Overhagen b. Lippstadt



1948 Schloss Overhagen b. Lippstadt- 1959 weiter zur endgültigen Bleibe

ablegen zu lassen. Pfarrer Trennert, Lippstadt, wird mit der Kanonischen Prüfung und der Professfeier beauftragt.

Ebenfalls am 08.04.1947 bittet Generaloberin M. Augustina, Berlin-Schöneberg, (eingegangen am 07.05.1947) Erzbischof Lorenz Jaeger um Genehmigung zur Übernahme der Tätigkeit im Caritasheim auf Schloß Körtlinghausen, Kr. Lippstadt durch die Schwestern von der hl. Hedwig:

"Euerer Eminenz huldvoller oberhirtlicher Güte danken es die Schwestern von der hl. Hedwig aus dem

Mutterhause zu Breslau i. Schl., dass sie unter dem tatkräftigen Schutze der Osthilfe und des Caritasverbandes in der Diözese Paderborn liebevolle Aufnahme gefunden haben." ..."In Schloß Körtlinghausen nun sind mehrere Kinderheime (aus Breslau, Wartha, Altheide, Neurode i. Schl.) untergebracht. Sobald unsere Bemühungen, dieselben in geeigneten Häusern unterzubringen, zum Ziele geführt haben werden, soll Körtlinghausen ausschließlich als Alters- und Schulungsheim genutzt und von uns betreut werden."

Mitte September 1948 ziehen ca. 20 Schwestern und ca. 120 Waisenkinder nach Overhagen bei Lippstadt in das von den Hedwigschwestern angemietete Schloß. In Körtlinghausen wird weiterhin ein Altenheim unterhalten.

Das Haus in Altheide übernahm 1946 die polnische Ordensgemeinschaft der Mägde Mariens (Zgromadzenie Sióstr Stuzebniczek NMP), die es jedoch nach kurzer Zeit wieder verließ.

Im Juli 1946 war das Waisenhaus mit polnischen Erholungskindern belegt, die von Priestern und Klerikern betreut wurden. Die Küche leiteten die Hedwigschwestern. Im November wies man dem Haus 18-jährige Burschen zu, mit denen die fünf Schwestern des Konventes ihre liebe Not hatten.

Die Kongregation konnte das Waisenhaus in der ulica Koscielna 2 bis November 1947 halten, musste es dann aber trotz heftigen Widerstandes abgeben, da sie keine polnischen Schwestern für die Kinder stellen konnte. Am 22. November 1947 übergab sie das Waisenhaus an die Josefsschwestern und löste die Niederlassung auf."



1959 Kinderheim St. Hedwig Lippstadt bis 1999

Hausoberinnen

Sr. Theresia Hoffmann		- 08.1865
Sr. Salesia Lasse	08.1865	- 06.1866
Sr. Augustina von Doualliers	06.1866	-
Sr. Ludmilla Thiel; erwähnt ohne Zeitangabe, + 1912		-
Sr. Roberta Hauptmann; erwähnt 1914.		-
Sr. Seraphia Rupprecht; erwähnt ohne Zeitangabe. +1942.		-
Sr. Hermenegildis Spittler	1926	-
Sr. Eusebia Hohl erwähnt 1928		- 1933
Sr. Alexia Haase erwähnt 1938	1933	-
Sr. Vita Ramnitz; erwähnt 1940, 1942, 1944, 05.1946.		-
Sr. Athanasia Nowrotzik	09.11.1946	- 03.1947
Sr. Pudentiana Gaida	03.1947	-

Polanica Zdrój / Altheide, Klosterhof (1923-1977)

Zweiter Weltkrieg

Im August 1939, einen Monat vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, mussten in Altheide 2.000 Plätze für Verwundete bereitgestellt werden, und der Klosterhof wurde als Lazarett beschlagnahmt. Acht bis dreizehn Schwestern pflegten die Verwundeten. Sie nahmen auch weiterhin Kurgäste auf, sofern Platz für sie zur Verfügung stand. Bei Kriegsende blieb der Klosterhof von Plünderungen und Belästigungen verschont, da ein am Eingang angebrachtes Schild mit der Aufschrift „Typhus“ die sowjetischen Soldaten abschreckte

Nachkriegszeit

Nach Kriegsende setzten sechs bis neun Schwestern ihre Arbeit im Krankenhaus und im Sanatorium fort.

Das Krankenhaus wurde nach dem Zweiten Weltkrieg verstaatlicht und erhielt den Namen Szpital swietego Antoniego (St. Antonius-Krankenhaus). Es lag in der ulica Koscielna 2. Die Schwestern mussten die Leitung abgeben, wurden aber weiter in der Krankenpflege und in der Küche beschäftigt.

1950 entstand eine neue Abteilung für plastische Chirurgie. Seitdem entwickelte sich das Krankenhaus zu einer anerkannten Spezialklinik auf diesem Gebiet.

Bei der Aussiedlungsaktion im Jahre 1954 konnten die Schwestern ihre Arbeit im Krankenhaus fortsetzen. Im Unterschied zu den meisten anderen Krankenhäusern wurden sie auch in späteren Jahren nicht entlassen und hatten sogar die Möglichkeit, sich seelsorglich um die Patienten zu kümmern. Ihre Wohnverhältnisse wurden seit den sechziger Jahren jedoch immer schlechter. Sie hatten eine Dienstwohnung im dritten Stock, für die sie Miete bezahlen mussten. Ihr früheres Refektorium im zweiten Stock hatten sie räumen müssen. Die Zahl der Schwestern ging auf fünf zurück. Da sich abzeichnete, dass sie nicht auf Dauer im Krankenhaus wohnen konnten, bemühte sich die Breslauer Provinzoberin Mater Gaudencja Niedziela, ein Haus für die Schwestern zu bauen, das in der Nähe des Krankenhauses und der Kirche liegen sollte.

Neubau

Als die Orden 1972 Grundstücke in den polnischen Westgebieten zurückerhielten, bekamen die Josefeschwestern ein Grundstück in der ulica Kamienna 9, das sie den Hedwigschwestern für den Bau des geplanten Hauses abtraten. Am 1. Juli 1973 begann der Neubau, der sich wegen des Materialmangels lange hinzog. Anfang Oktober 1977 wurde das neue Haus eingeweiht, und am 15. Oktober 1977 zogen die Schwestern um. Seitdem setzten sie von dort aus ihre Arbeit im Krankenhaus fort.



Der Neubau ul. Kamienna 9

Hausoberinnen

Sr. Celsa Suffner	01.05.1923 - 23.05.1929
Sr. Juventia Botta14	29.05.1929 - 21.03.1935
Sr. Celsa Suffner	23.05.1935 - erwähnt 1938, 1942, 1944, 1945, 1946, 1949
Sr. Leobina Stachon	erwähnt 1949
Sr. Blanka Jany	1955 – †12.4.1955
Sr. Celsa Suffner	† 21.06.1961 erwähnt 1956, 1959
Sr. Aleksja Ciesinska	07.1961 - 1970
Sr. Wincencja Kotala	07.1970 - 15.07.1979 (1977 Umzug in ul. Kamienna)

Polanica Zdrój /Altheide, Bergmannsruh (1923 - ca. 1952)

1923 übernahmen die Hedwigschwestern als dritte Niederlassung in Altheide (Polanica Zdrój) die Betreuung eines Genesungsheimes für Bergleute, in dem sie bis etwa 1952 arbeiteten.

Am 1. Mai 1923 eröffnete die Generaloberin Mater Margareta Fleischer eine dritte Filiale in Altheide (Polanica Zdrój) im Genesungsheim „Villa Diana“ für Bergleute, das vom Oberschlesischen Knappschaftsverein zu Gleiwitz getragen wurde.

Am selben Tage wurde der Klosterhof in Altheide zu einer selbstständigen Niederlassung. In der Villa Diana, die fünfzig Plätze hatte, übernahmen vier Hedwigschwestern die Pflege der erholungsbedürftigen Bergarbeiter. Bald wurde das Heim in „Bergmannsruh“ um-benannt. In den zwanziger und dreißiger Jahren betreuten vier bis fünf Schwestern das Knappschaftskurhaus Bergmannsruh.



Generaloberin
Margareta
Fleischer 1920 -
1938

Zweiter Weltkrieg

Während des Zweiten Weltkrieges setzten zwei bis vier Schwestern die Betreuung des Kurhauses fort. Bei Kriegsende mussten die Schwestern das Erdgeschoss den sowjetischen Truppen überlassen, die sich die Vorräte des Hauses aneigneten, aber sonst keinen Schaden anrichteten.

Nachkriegszeit

Auch unter polnischer Leitung blieben nach dem Zweiten Weltkrieg unverändert zwei bis drei Schwestern im „Dom Górnika“ (Haus der Bergleute) tätig.

Schließung

Es ist unbekannt, wann die Niederlassung geschlossen wurde. Sicher ist, dass sie 1949 noch bestand, aber bis spätestens 1956 auf staatlichen Druck hin aufgelöst wurde. Sie gehörte nicht zu den Häusern, die bei der Aussiedlungsaktion im Jahre 1954 geschlossen wurden. Aus den Zahlenangaben über die zu dieser Zeit bestehenden und aufgelösten Niederlassungen geht hervor, dass das Dom Górnika bei der Internierung schon nicht mehr bestand. Als Jahr der Schließung wird 1952 angenommen, da in diesem Jahr die Amtszeit der letzten bekannten Oberin endet.

Hausoberinnen

Polanica Zdrój/Altheide, Bergmannsruh (Mutterhaus Breslau/Provinz Wroclaw)

Sr. Arkadia Kabot	01.05.1923 - 1929
Sr. Silveria Herzig	1929 - erwähnt 1934
Sr. Rita Barczyk	
Sr. Wilfrieda Wollny	07.06.1935 - 28.06.1935
Sr. Juventia Botta	01.07.1935 - 18.12.1941
	18.12.1941 - 1952

Polanica Zdrój, ulica Kamienna (seit 1977)

Die in der Spezialklinik für plastische Chirurgie in Polanica Zdrój (Altheide) tätigen Schwestern zogen 1977 aus ihrer Dienstwohnung im Krankenhaus in ein von der Kongregation neu errichtetes Gebäude um, das auch als Gästehaus diente. Ihre Arbeit in der Klinik setzten die Schwestern fort.

Neubau

In Polanica Zdrój (Altheide) arbeiteten nach dem Zweiten Weltkrieg Schwestern im Szpital swietego Antoniego (St. Antonius-Krankenhaus), der früheren Niederlassung Klosterhof, die sich zu einer Spezialklinik für plastische Chirurgie entwickelt hatte. Da sie mit einer Kündigung ihrer Dienstwohnung im Krankenhaus rechnen mussten, suchten sie nach einer anderen Wohnmöglichkeit. Als 1972 in den polnischen Westgebieten früher vom Staat beanspruchter Grundbesitz an die Orden zurückgegeben wurde, erhielten die Josefschwestern ein Grundstück in Polanica Zdrój in der ulica Kamienna 9. Auf Bitten der Breslauer Provinzoberin, Mater Gaudencja Niedziela, traten sie diesen Baugrund an die Hedwigschwestern ab, die hier ein neues Schwesternhaus errichteten. Am 1. Juli 1973 begann der Bau, der wegen Materialmangels erst 1977 fertiggestellt war. Nachdem das Haus Anfang Oktober 1977 eingeweiht worden war, zogen die Schwestern aus dem Krankenhaus am 15. Oktober 1977 in den Neubau um. Vier bis sieben Schwestern arbeiteten in den folgenden Jahren weiterhin in der Klinik für plastische Chirurgie. Das neue, kongregationseigene Haus diente als Feriendomizil für Schwestern und andere Gäste. Hier fanden auch Exerzitien und Einkehrtage statt.

Hausoberinnen

Sr. Wincencja Kotala' (1977 Umzug aus dem Klosterhof)	07.1970 - 15.07.1979
Sr. Dagoberta Lampka	15.07.1979 - 08.1980
Sr. Wincencja Kotala	08.1980 - 1986
Sr. Christiana Losz	17.08.1987 - 01.10.1990
Sr. Wincencja Kotala	01.10.1990 -
Sr. Justyna Leszek	01.07.1997 - 1998
Sr. Maksymiliana Jakubaszek	18.06.1998 - 07.2001
Sr. Rafaela Poremba	04.08.2001 -

21. Januar 1948

An das

Kuratorium des Waisen- und Rettungshauses
in Altheide

z.Hd.Sr.Gnaden Hochwürdigsten Herrn Dechant Meier

Oberschwedelderf
xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Kr. Glatz

Wir haben mit der Ehrwürdigen Frau Provinzeberin aus Kattowitz-Begutschütz eingehend die Angelegenheit Altheide überlegt und verhandelt, wie wir der Notwendigkeit, die erforderlichen polnischen Schwestern dahin zu schicken, entsprechen können.

Wir sehen durchaus ein, daß es zur Erhaltung der Institution erforderlich ist, die gewünschten Schwestern zu bekommen. Leider ist es trotz allen Hin- und Her-Ueberlegens - mir und der Frau Provinzeberin beim besten Willen nicht möglich, die erforderliche Anzahl von polnischen Schwestern zu schicken.

Damit die Existenz der Anstalt in keiner Weise gefährdet werde, sind wir bereit, jene Schwestern, die den gestellten Anforderungen nicht genügen, zurückzurufen. Die Stiftung müßte dann mit einer anderen Schwesterngenossenschaft in Verbindung treten wegen Entsendung von geeigneten bzw. polnischen Schwestern.

Wir haben dieserhalb auch mit dem Hochwürdigsten Herrn Apostolischen Administrator gesprochen. Er schlug vor, die Dienerinnen Mariens, die sich in Lillienthal b. Breslau aufhalten, zu bitten, nach Altheide zu kommen. Es sind dies polnische Erziehungsschwestern. Diese könnten dann nach Erfordernis weitere Kräfte aus ihrer Genossenschaft nach Altheide aus Krakau berufen.

Wir sind bereit, unsere Schwestern in dem Maße, wie sie in Altheide überflüssig werden, zurückzuziehen.

Diesen Vorschlag machen wir nur im Interesse und zur Erhaltung der Stiftung, weil wir in keiner Weise irgendwie Veranlassung werden wollen zur Beeinträchtigung der Stiftung.

Wenn indes die vorhandenen Kräfte aus unserer Kongregation den Anforderungen entsprechen, sind wir selbstverständlich bereit, die Aufgaben der Stiftung auch weiterhin erfüllen zu helfen.

Mit herzlichsten, ehrerbietigen Grüßen einem gütigen Bescheide entgegengehend, zeichnet

in dankbarer Ehrfurcht

Generaleoberin.



Das heute von den polnischen Josefs-Schwestern geführte Waisenhaus mit den Erweiterungsbauten

Hl. Hedwig im polnischen Provinzhaus Breslau

Mutterhaus, den 16. Juni 1946.

Meine lieben Matres und Schwestern

in Altheide
=====

Nachdem die lb. jungen und alten Pfleglinge das Waisenhaus in Altheide verlassen mußten, ist unsere Tätigkeit daselbst erloschen, und wir können unsere Kräfte nun anderswo einsetzen. Jede Schwester packt jetzt ihre Sachen (bitte keinen unnützen Kram mitschleppen!) und wandert forthin, wohin der Gehorsam sie ruft. Ich bitte dringend, mir nicht entgegenzuhandeln, wie es leider gerade in Altheide im verflossenen Jahre wiederholt geschehen ist.

Die Versetzungsliste ist folgende:

1. Lb. M. Vita bitte ich, im Klosterhof zunächst einen Erholungsaufenthalt zu nehmen, den lb. Mater Celsa gewiß gern gewähren wird;
2. Lb. M. Hieronyma findet in Oberschwedeldorf liebevolle Aufnahme und kann sich dort, wie sie es noch so gerne tut, helfend betätigen;
3. Lb. M. Mauritia und lb. Sr. Edwina erwarte ich im Mutterhause;
4. Lb. M. Brigitta geht mit lb. M. Hieronyma nach Oberschwedeldorf, um die dortigen Wirtschafts- und Gartenschwestern, die nächstens auch gewiß evakuiert werden, zu ersetzen;
5. Lb. Sr. Bonifatia bitte sofort ins Mutterhaus;
6. Lb. Sr. Alexia reist baldmöglichst nach Mittelwalde, um dort die vom Hochw. Herrn Ortspfarrer gewünschte Ochronka zu übernehmen bzw. zu eröffnen.

Ich sende allen lb. Matres und Schwestern meinen herzlich-mütterlichen Segen zu völliger gottgeeiinter Fügsamkeit. Was Gott tut, das ist gut. Wohl ist es schwer, die Stätte jahrzehntelanger Wirksamkeit zu verlassen. Doch überall findet die Liebe ja ihr Arbeitsfeld, und sie darf sich nicht beschränken auf nur einen Ort. Fröhlich ziehen wir also dorthin, wohin Gott uns ruft und überlassen neidlos und gern das liebe Altheide denen, die nun an

unsere Stelle treten sollen.

Es hat mich betrübt, hören zu müssen, daß die lieben ankommenden poln. Schwestern von unseren Schwestern wenig höflich und lieb empfangen und begrüßt worden sind. Ich bitte dringend, zeigen Sie sich in jeder Hinsicht bescheiden, voll herzlicher, wärmer, zuvorkommender Liebe, als wahre Gottesbräute, die wissen, daß wir a l l e S c h w e s t e r n sind in Christo.

Noch einmal grüßt und segnet Sie alle in treuer Liebe und Sorge



Generaloberin M. Augustina
Schmidt, 1938-1969

Ihre

M. Augustina
Generaloberin



Klosterhof-Krankenhaus heute

Quellen:

- P. Dr. Joseph Schweter C.ss.R.- Geschichte der Kongregation der Schwestern von der hl. Hedwig Breslau 1932
Chronik der Pfarrei Altheide 1912 – 1931
Schulchronik Katholische Schule Bad Altheide i. Schles. 1858 – 1918 geführt von den Hauptlehrern Seidelmann, Welzel und Rektor Jung.
Handschriftliche Aufzeichnungen aus dem Klosterhof
Aufzeichnungen des Ordens der Schwestern von der Hl. Hedwig, Breslau, Berlin
Internetseite der Kongregation der Hedwigsschwestern in Berlin
Mitteilung des Erzbistumsarchivs der Diözese Paderborn
Die Grafschaft Glatz – Deutschlands Erker, Gesundbrunnen und Herrgottswinkel. Band III
Gymnasium und Konvikt zu Glatz, Lüdenscheid 1961
Selig sind die Barmherzigen - 150 Jahre Hedwigsschwestern 1859 - 2009, Festschrift des Ordens, Berlin 2009

Das Waisenhaus zu Altheide und der Kulturkampf. Ein Bild seiner Zerstörung, 1. April 1878.

Von P. Dr. Joseph Schweter C. ss. R.

Aus: Arnestuskalender – Grafschafter Volkskalender
Jahrgang 10.1933, S. 77-80, 82

Das Waisenhaus zu Altheide, dessen Gründung der Arnestus-Kalender im vorigen Jahre beleuchtet, ist ein prächtiges Denkmal der Caritas und des Glaubensmutes des Klerus in der Grafschaft Glatz. Wie bei der Stiftung, so hat sich auch bei der Unterhaltung dieser Anstalt, die Grafschafter Geistlichkeit im Verein mit edlen Laien aus dem Adel und dem Bürgerstande hohe Verdienste erworben. Ein besonderes Ruhmesblatt in der Glatzer Kirchengeschichte wird für sie das an sich so traurige Kapitel „Kulturkampf“ sein. Denn an kirchlicher Entschiedenheit und opfermutigem Eintreten für die Rechte und Freiheiten der verfolgten Kirche ließen sich die Priester des Glatzer Ländchens von keinem Klerus im ganzen Deutschen Reich übertreffen. Es wäre ebenso interessant wie lehrreich, Episoden aus dem Kulturkampf in der Grafschaft Glatz zu sammeln und in einer möglichst erschöpfenden Geschichtsdarstellung den späteren Geschlechtern zu überliefern. Ein kleiner Beitrag hierzu sei die folgende Skizze.

Die Erwartungen, welche Regens Langer, sein Schwiegersohn Dr. Welzel und die anderen Gründer des Waisenhauses für die Landbevölkerung der Grafschaft Glatz auf die Hedwigsschwestern gesetzt, erfüllten sich voll und ganz. Pflege und Erziehung der armen Waisenkinder gediehen in einer Weise, daß selbst protestantische Regierungsvertreter den jungen Ordensfrauen die Anerkennung nicht versagen konnten. Aufrichtig bewunderte der Oberpräsident von Schlesien, Herr v. Schleinitz, ihre Leistungen, als er am 14. August 1863 mit den Landräten von Glatz und Habelschwerdt das Waisenhaus über eine Stunde besichtigt hatte; er sprach ihnen seinen besonderen Dank und seine volle Zufriedenheit auch schriftlich aus. Bereitwillig erlaubte die Regierung die Einrichtung einer Kloster-Privatschule, da sie die pädagogische Tüchtigkeit der Schwestern, insbesondere der ersten Oberin M. Theresia Hoffmann kannte. Diese musste 1865 das Haus durch einen Anbau erweitern, weil die Zahl der Zöglinge von Jahr zu Jahr stieg. Als im Juni 1866 das Waisenhaus der Stadt Glatz, in welchem seit 1. März 1864 ebenfalls Hedwigsschwestern als Erzieherinnen wirkten, auf Befehl des Festungskommandanten in anbetracht seiner Lage vor dem grünen Tor abgebrochen

werden musste, siedelten auch diese Kinder nach Altheide über. Im Kriege 1866 leisteten die Schwestern viel für durchziehende und verwundete Truppen. Im Kloster hatten sie außer vielen Soldaten den General v. Steinmetz im Quartier, der nach dem Bericht einer Augenzeugin der hl. Messe des Feldgeistlichen sehr andächtig beiwohnte. Als Krieger die Cholera heimbrachten, nahmen sich die Schwestern mit todesmutiger Aufopferung der Kranken und Sterbenden an. Dazu fühlten sie sich umso mehr gedrängt, als der nächste Arzt erst von Albendorf herbeigeht werden musste. Jedenfalls hat ihr rechtzeitiges und entschlossenes Eingreifen vielen Cholerakranken das Leben gerettet. Darum herrschte ein recht harmonisches Verhältnis zwischen dem Volke und den Schwestern, und auch der Klerus sah mit Hochschätzung und Dankbarkeit auf das völlig uneigennützte, opfervolle Wirken dieser Töchter der hl. Hedwig. Um so größer war allenthalben der Schmerz, als die Feinde der Kirche Hand an dieses Werk katholischen Glaubens- und Liebesifers legten.

Am 31. Mai 1875 unterschrieb König Wilhelm I. von Preußen das Gesetz der Aufhebung sämtlicher Klöster, die nicht Krankenpflege ausübten. Und auch die krankenpflegenden Orden und Kongregationen wurden im Sinne des Gesetzes auf den Aussterbe-Etat gesetzt, da sie keine Novizen mehr aufnehmen durften. Damit war das Todesurteil über das Waisenhaus Altheide gefällt. Doch war das Kuratorium nicht gesonnen, widerstandslos seine Vollstreckung zu dulden. Ein Institut, das den Hedwigsschwestern und ihrem Stifter Msgr. Spiske, den Pfarrern und dem Volke der Grafschaft Glatz so viele Opfer gekostet und das seit 14 Jahren eine Quelle reichen Segens für die ganze Grafschaft geworden, suchte die Geistlichkeit zum Besten der ärmsten Kinder durchaus zu erhalten. Noch am 23. September 1875 unterzog der Regierungskommissar Halama die Waisenhauseinschule einer Revision, welche nach dem Regierungsbericht vom 10. Oktober ein „günstiges Resultat“ lieferte. Schon hoffte man deshalb, vor allem durch geschickte Unterhandlungen den Sturm von Altheide abwenden zu können. In der Tat drängte bis Sommer 1877 die Regierung weniger auf die Ausführung des unseligen Klostersgesetzes.

Es war noch ein Glück, daß der damalige Landrat des Kreises Glatz, Freiherr v. Seherr-Thoß, ein rechtlich denkender Protestant, den Standpunkt der Katholiken wenigstens hierin vollkommen teilte und die Bemühungen des Kuratoriums um den Fortbestand der Ordensniederlassung eher unterstützte als hinderte. Zu seinem Schmerz musste er doch Anfang Juli 1877 dem Kuratorium die Erklärung der Regierung vermitteln, daß die Schwestern alsbald das Haus zu verlassen hätten; ihre Stelle sollten weltliche Pflegerinnen einnehmen. Auch bekam der Landrat vom Breslauer Oberregierungsrat Schmidt den Befehl, für den 21. Juli 1877, vormittag 11 Uhr, die Gründer und Kuratoren des Waisenhauses nach Altheide zu einer Konferenz einzuladen. Auf derselben würde Regierungsassessor Müller erscheinen, um mit ihnen über die Entfernung der Hedwigsschwestern, die Reorganisation der Anstalt durch Anstellung weltlichen Pflege- und Lehrpersonals und die Einwirkung von Korporationsrechten für das Waisenhaus zu unterhandeln. Der edle Kreisdirigent handelte zwar dieser Verfügung gemäß; doch zu seiner Freude kam es nicht zum angeordneten Termin. Vielmehr begaben sich die Mitglieder des Kuratoriums, nämlich die Pfarrer von Oberschwedeldorf, Altwilmsdorf, Rückers, Pischkowitz und Rengersdorf, auf das Glatzer Gericht und erklärten hier zu Protokoll unter dem 21. Juli 1877: *„Das Waisenhaus zu Altheide ist nach dem Willen der Stifter unter geistliche Leitung gestellt, und die Pflege und Erziehung der Kinder von Anfang an Mitgliedern einer kirchlichen Genossenschaft anvertraut. Als Kuratoren der Anstalt halten wir fünf Pfarrer uns im Gewissen gebunden, zu keiner Umänderung des Instituts unsere*

Zustimmung zu gewähren.“ Gern überreichte der Landrat diese Erklärung weiter an die Königliche Regierung in Breslau.

Nun wandte sich der Großdechant Brand von Neurode samt dem Kuratorium direkt an den Kultusminister Dr. Falk mit der Bitte, von der Aufhebung des St. Hedwigskonvents in Altheide abzusehen, da dieselbe die Interessen der Grafschaft Glatz außerordentlich schädigen würde. Die Antwort lautete:

„Berlin, den 3. Januar 1878. Auf Antrag vom 27. November v. J. und den Ihrerseits erstatteten Bericht über das Wirken der Hedwigsschwestern will ich die Auflösungsfrist für die Niederlassung der Hedwigsschwestern in Altheide auf den 1. April 1878 festsetzen. gez. Falk.“

Eine solche Erwiderung hatte man, nachdem der Konvent wiederholt von der Regierung Lob und Anerkennung gefunden, nicht erwartet. Umsonst wies man auf das Waisenhaus in Wartha hin, wo die Schwestern in der formell in ein Kinderhospital verwandelten Anstalt bleiben durften. Es klang der kurz bemessene Aufschub der Klosterzerstörung wie ein Hohn auf die Bitte der Geistlichkeit, mit welcher die Stimme des Volkes sich vereinigte. Das Kuratorium ließ es jetzt darauf ankommen, wie sich die Sache gestalten würde. Da der Klerus nichts tat, was die Regierung in dieser Angelegenheit verlangte, schrieb der Regierungsassessor Müller in Breslau am 24. Januar 1878 nochmals dem Großdechanten, er solle sich rechtzeitig um weltliche Pflegerinnen für Altheide umsehen, da diese zum 1. April die Hedwigsschwestern ablösen müssten. Daraufhin hielten die Mitglieder des Kuratoriums in Glatz eine Beratung, deren Ergebnis der Bescheid vom 11. Februar an die Regierung war: *„Aufgrund der Entscheidung unseres Gewissens kann unsere Erklärung nur dahin gehen, daß das Stift Altheide wie bisher nur unter der Leitung von Ordensschwestern fortbestehen könne oder im Verneinungsfalle aufgelöst werden müsse. Die Festsetzungen im Sinne der Stifter bestimmen solches.“*

Auch der Großdechant Brand äußerte sich hierüber nicht ohne Schmerz und Unmut über die ebenso harte wie unverständige Gewaltmaßregel der Regierung in derselben Weise, da er am 20. Februar 1878 an die Breslauer Regierung schrieb: *„In Sachen des Waisen- und Rettungshauses Altheide, Kr. Glatz, habe ich im vorigen Jahre meine Bereitwilligkeit erklären lassen, die Fortführung des Instituts unter weltlichem Pflegepersonal zu versuchen, wenn der Charakter der Anstalt als einer kirchlichen gewahrt und das Kuratorium den Bestimmungen der Stiftungsurkunde gemäß erhalten bleibe. Ich habe zugleich die Bitte aussprechen lassen, daß wegen der unleugbaren Schwierigkeiten in Aufbringung der bedeutend erhöhten Kosten, der anerkannt segensreichen Wirksamkeit der Anstalt, der evidenten Armut, namentlich des Neuroder Kreises, der infolge der Geschäftsstockungen herbeigeführten Not und des immer noch herrschenden Lehrermangels der Termin für die Entfernung der Hedwigsschwestern bis an die äußerste Grenze hinausgerückt werde. Meine Hoffnungen sind durch das gefällige Schreiben der kgl. Regierung vom 24. Januar d. J. (II. VI. 50) zerstört worden. Das Institut soll ein weltliches werden, und die Gewährung von Zuschüssen ist an die Aenderung des Kuratoriums, in das weltliche Mitglieder hineingewählt werden sollen, gebunden. Nunmehr bin ich mit den Kuratoren einverstanden, die Schließung der Anstalt abzuwarten. Ich beklage tief die Auflösung eines Instituts, das in den 17 Jahren seines Bestehens hunderten verlassener und verwaister Kinder durch Gewährung einer religiös-sittlichen Erziehung und Gewöhnung an Ordnung und geregelte Tätigkeit das Elternhaus ersetzt, den armen Gemeinden eine wesentliche Erleichterung verschafft und dem Staate nützliche Glieder herangezogen hat, zu Klagen aber keine Veranlassung gegeben. Ich bedaure die Kinder, die zum großen Teil*

ein für ihr leibliches Wohl minder vorteilhaftes Unterkommen finden und die Liebe vermissen werden, die ihre Jugendjahre verschönt und sie mit ihrem Lose zufrieden macht. Was ich im Verein mit dem Klerus der Grafschaft Glatz für die gute Unterbringung der Kinder tun kann, werde ich pflichtgemäß tun. – Der Großdechant und fürsterzbischöfliche Vicarius der Grafschaft Glatz. Brand.“

Wie zu erwarten war, machte dieses wahrheitsgetreue Schreiben des höchsten Geistlichen der Grafschaft auf die kulturkämpferische Regierung, der vor allem die Nationalliberalen und Konservativen beipflichteten, keinen Eindruck. Ebenso wenig fruchteten private Bitten und Vorstellungen bei den staatlichen Behörden. Hartnäckig bestand Falck auf der Ausweisung der Schwestern bis 1. April 1878. Die anderen Filialen der Hedwigschwestern waren bis auf die in Wartha allerdings schon früher aufgelöst. 12 Schwestern traf das harte Verbannungsdekret: Augustina v. Doualliers (Oberin), Monika, Luzia, Filumena, Vinzentia, Klara, Magdalena, Innozentia, Gertrudis, Emanuela, Perpetua (v. Adlersfeldt) und Barbara. Drei Schwestern: Pia Fichtner, Hedwig v. Zerboni und Theresia Wuttke hatten sich für die Kinder bis zum Tode aufgeopfert und blieben als Leichen in Altheide zurück. Alle anderen Schwestern mussten der Gewalt weichen, die sie aus ihrem Hause, von ihren Zöglingen und der ihnen so teuren Arbeit vertrieb. Mit welchen Gefühlen sie dies alles verließen, läßt sich eher nachempfinden als beschreiben. Der Abschiedgottesdienst, bei welchem ihnen der fromme Hausegeistliche, ehemalige Militärpfarrer Robert Briesnitz, die hl. Kommunion reichte, und die Hoffnung, bei Eintritt besserer Zeiten wieder zu kommen, stärkten sie bei diesem schweren Opfer. Rührend war der Dank des Kuratoriums, des Großdechanten und der Vertreter jener Gemeinden, deren Waisen sie gepflegt und erzogen hatten. Auch der Landrat ließ es an Erkenntlichkeit und Teilnahme nicht fehlen. Die Kinder selbst hatten ihnen nicht ohne Tränen gedankt, als sie vom Kuratorium im Einverständnis mit ihren Vormündern kurz vor dem Scheiden der Schwestern anderweitig, so gut es ging, untergebracht wurden. Pfarrer Ernst Grolms von Königshain (□ 1907) nahm die Schwestern Filumena, Gertrudis und Emanuela in aller Stille in seine Gemeinde auf, wo die Geschwister Dittrich ihnen ein Unterkommen gewährten. Hier übten sie heimlich, insbesondere bei den Kranken und Sterbenden, Werke der Barmherzigkeit aus, bis die Polizei ihnen auf die Spur kam und sie auch von da verjagte. Fast alle anderen gingen nach Breslau ins Mutterhaus zurück, von wo sie genau nach einem Jahre, 1. April 1879, ins Ausland, Nezamislitz in Mähren, sich flüchten mußten. Nur Schwester Gertrudis Rösler war so glücklich, im nahen Wartha, am Gnadenort der Mutter Gottes, auch während des Kulturkampfes bleiben zu dürfen.

Mit unerschütterlicher Zähigkeit hielten Klerus und Volk der Grafschaft Glatz nach wie vor am kirchlichen Charakter des Altheider Waisenhauses fest und wiesen alle Zumutungen, weltliches Pflegepersonal zuzulassen, entschieden zurück. Wiederholt versuchte die Regierung den Großdechanten und das Kuratorium um Beihilfe zur Umwandlung der Anstalt in ein weltliches Institut; aber jedes Mal erfuhr sie eine energische Ablehnung ihrer Forderung. Vielmehr beantragte das Kuratorium beim Grundbuchamt in Glatz satzungsgemäß die Auflassung des bisherigen Waisenhauses für das Krankenstift in Scheibe. Ebenso beharrten die Mitglieder bei dem Entschluß, den sie bei der Vertreibung der Hedwigsschwestern gefaßt, „zu keiner Umänderung des Status ihre Mitwirkung gewähren zu können“.

Selbst als der Kulturkampf schon abflaute, ging die Geistlichkeit der Grafschaft Glatz von ihrer Auffassung nicht ab. Großdechant Hoffmann in Neurode, Brands Nachfolger, wies mit gleicher Entschiedenheit alle gegenteiligen Vorschläge der Regierung zurück. Bezeichnend für seine Gesinnung, die mit der seiner Mitbrüder sich

deckte, sind die Zeilen, die er am 29. April 1884 an Pfarrer Scholz von Oberschwedeldorf schrieb: „Die Kreise Glatz und Neurode wollen ein Kreis-Waisenhaus errichten, wozu sie das Haus in Altheide kaufen möchten. Ich bin deshalb vom Landrat nach dem Kuratorium gefragt worden. Doch habe ich heute ihm geantwortet, es bestehe keine Aussicht auf den Verkauf, und dies damit begründet: „Wir wollen in Geduld die Zeit abwarten, wo die Schwestern zurückkehren werden dürfen, und wo diese verdienstvollen und bewährten Erzieherinnen mit Hilfe von Wohltätern und möglicher Entlastung der Gemeinden ihre Tätigkeit wieder aufnehmen können.“ Dieser Bescheid gefiel dem Landart Freiherrn v. Seherr-Thoß so sehr, daß er alsbald dem Großdechanten wieder entgegnete: „Die Wiederholung des Stifts in Altheide in der früheren Weise würde bei mir die wärmste Unterstützung höheren Ortes finden.“

Der gerechte Kreisleiter hätte sicher Wort gehalten, wenn er noch 15 Jahre im Amt geblieben wäre. Doch hatte auch sein Nachfolger Landrat Bartels Verständnis für die pädagogische Tätigkeit katholischer Ordensschwester, deren Rückkehr er seinerzeit kein Hindernis in den Weg legte. So war es für M. Augustina v. Doualliers, die vor der Verbannung 12 Jahre das Waisenhaus zu Altheide vortrefflich geleitet, keine geringe Genugtuung, daß sie als Generaloberin zur Wiederaufnahme des Stifts die staatliche Genehmigung am 6. September 1892 durchsetzte. Am 4. April 1893 führte Pfarrer Pragal von Oberschwedeldorf die ersten 4 Schwestern in das zweckentsprechend renovierte Waisenhaus wieder ein, das nun schon abermals seit 40 Jahren ein Jungbrunnen reichen Segens für die Grafschaft Glatz geworden ist.

Aus Arnestuskalender – Grafschafter Volkskalender Jahrgg. 1933

Unvergessene Seelsorger der Menschen in und um Altheide und ihre Lebensläufe

V.C.J.S.

V.C.M.I.



GEDENKET

im Gebet und beim heiligen Opfer
unseres lieben Mitbruders

Pater Goar Georg Weinbach
aus der Genossenschaft
der Heiligsten Herzen Jesu und Mariens
Pfarrer in Meudt

† 8. Februar 1977

Er war am 12. November 1907 zu Koblenz geboren. Seine Kindheit verlebte er in der frohen Atmosphäre eines christlichen Elternhauses seiner rheinischen Heimat. Früh fand er den Weg zur Ordensgemeinschaft der Heiligsten Herzen, in deren Schulen zu Waldernbach und Niederlahnstein er seine humanistische Ausbildung erhielt. Am 20. April 1930 legte er im Noviziatshaus zu Weibern die heiligen Gelübde ab, absolvierte seine philosophischen und theologischen Studien in den Scholastikaten des Ordens zu Arnstein (1930 - 32) und Sempelveld (1932 - 36). Am 21. Juli 1935 empfing er die Priesterweihe.

Als Priester und Erzieher wirkte er nun vier Jahre an der Schule Christus Rex zu Falkenhain (Grafschaft Glatz), nach der erzwungenen Schließung der Schule war er in der Pfarreseelsorge, als Lazarettseelsorger und als Pfarrvikar in Altheide-Bad tätig, bis zum März 1946. Mit seinen Pfarrkindern, seiner betagten Mutter und den Verwandten, die bei ihm Zuflucht gefunden hatten, erlebte er die Ängste und Schrecken der letzten Kriegsmomente, den Einmarsch der Russen und die Vertreibung aus Schlesien. In den Kriegsjahren hielt er engen Kontakt mit seinen ehemaligen Schülern, denen er immer ein guter Freund und Berater blieb.

Im März 1946 ins Rheinland zurückgekehrt, waren weitere Stationen seines Wirkens für kurze Zeit das Johannesgymnasium zu Niederlahnstein, die Pfarrei St. Gangolf in Trier, wo ihm auch die geistliche Betreuung der am dortigen Priesterseminar studierenden Frates der Ordensprovinz anvertraut war, dann seit 1948 für lange Jahre

das Schülerheim St. Josef zu Herzogenrath. Damit verbunden waren seelsorgliche Dienste an der dortigen Rektoratsgemeinde Herz-Jesu.

Nach Schließung des Schülerheims übernahm er im September 1968 die Pfarrgemeinde Meudt. Hier entfaltete er noch einmal eine reiche Tätigkeit, vor allem und zunächst als Seelsorger, dem das geistliche Wohl seiner Pfarrkinder oberste Sorge war. Mit großer Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Klugheit erfüllte er die vielfältigen Verwaltungsaufgaben der Gemeinde, stets in guter Zusammenarbeit mit dem Pfarrgemeinde- und Verwaltungsrat. Bald hatte er sich die Liebe der Gemeinde und die Freundschaft der Priester des Dekanats erworben.

Mitten in unermüdlichem Schaffen überfiel ihn eine tödliche Krankheit. Als er erkennen mußte, daß die Kunst der Ärzte ihm keine Heilung mehr bringen konnte, hat er sich bei klarem Bewußtsein durch den Empfang der heiligen Sakramente für das Sterben gerüstet. Oft hat er in den letzten Tagen seine Ordensgelübde erneuert. Die Ordensgemeinschaft war immer seine geistige Heimat geblieben. Er erlitt die ganze Härte des Sterbens eines Mannes, der noch so gerne weiter gelebt und geschafft hätte, aber „im Leiden Gehorsam lernend“ (Hebr. 5,8) hat er sich in Gottes heiligen Willen gefügt und konnte am Vorabend seines Todes sagen: „Das Sterben ist hart ... aber am Ende ist alles leicht“.

Wir vertrauen, daß, als er am 8. Februar 1977 hinüberging, der Herr auch zu ihm gesagt hat: „Du guter und getreuer Knecht, geh ein in die Freude deines Herrn!“

KREUZIGUNG
Köln, um 1250 · Brüssel · MARIA LAACH · Nr. 76452



P. Engelbert Mörchen

aus der Ordensgemeinschaft von den heiligsten Herzen Jesu und Mariä (ss. cc.)
Geboren am 23. 5. 1908 in Castrop (Westf.)
Ordensprofeß am 23. 9. 1928 in Weibern
Priesterweihe am 25. 7. 1933 in Simpelveld
Gestorben am 2. 4. 1971 in Korneuburg (Wien)

R. i. P.

Der liebe Verstorbene hat sich von Jugend an dem Dienste der heiligsten Herzen Jesu und Maria geweiht. Er blieb unter allen Umständen seinem Ordensideal bis zum Tode treu. Sein gutes Herz machte ihn zu einem lieben Mitbruder, mit dem sich gut sprechen ließ. Erühlte mit und half, wo er konnte.

Als Priester war er voll und ganz Seelsorger. Die großen Stationen seines segensreichen Wirkens waren Falkenhain und Bad Altheide in Schlesien, die Pfarre Sühnekirche in Wien und zuletzt Korneuburg bei Wien. Sein feines Mitgefühl als wahrer Seelsorger war mit der stillen Energie eines echten Erziehers glücklich gepaart.

Mit sichtlicher Vorliebe schenkte P. Engelbert seine Talente und Tätigkeit den Kindern und der Jugend. Für die Katechese hatte er ein eigenes Charisma. Das Geheimnis seiner Erfolge war das Kind. Mit ihm schuf er sich eine glaubensfrohe Jugend, mit ihm gewann er die Herzen der Eltern. Mitten aus dieser Arbeit rief ihn der göttliche Kinderfreund zu sich und wird nun selbst sein schönster Lohn sein.

Er ruhe in Frieden.

V. C. J. S.



V. C. M. J.

Mein Jesus
Barmherzigkeit der Seele Deines Dieners,
unseres lieben Mitbruders



P. Bonaventura (Johannes) Böcker

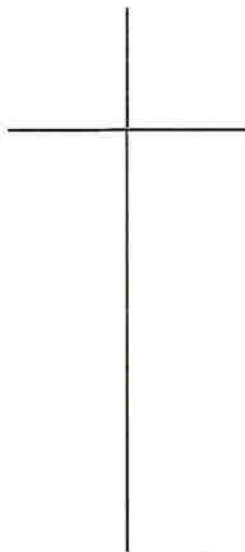
Pfarrer zu Eppendorf

aus der Genossenschaft von den heiligsten
Herzen Jesu und Mariens

Pater Bonaventura war geboren am 16. März 1893 zu Wessum (Westf.). Nach Abschluß seiner Gymnasialstudien an dem Ordensgymnasium Damianeum zu Simpelveld (Holl.) nahm er am ersten Weltkrieg teil. Nach Kriegsende trat er in die Genossenschaft von den heiligsten Herzen Jesu und Mariens ein. Am 25. September 1920 legte er im Kloster Arnstein an der Lahn die heiligen Gelübde ab und wurde nach Vollendung seiner philosophisch-theologischen Studien am 6. Juli 1924 im Ordensseminar zu Simpelveld zum Priester geweiht. Zunächst in der Seelsorge tätig, wurde er im August 1927 nach Falkenhain (Grafschaft Glatz) an die neugegründete Missionsschule Christus Rex versetzt. Hier entfaltete er seine segensreiche, in der ganzen Grafschaft bekannte Tätigkeit als Prediger, Seelsorger und als Missionar. Diese Tätigkeit behielt er auch nach Möglichkeit bei, als er am 6. August 1934 zum Superior von „Christus Rex“ ernannt wurde. Mit Tapferkeit, Mut und Treue hat er beide Ämter in schwerster Zeit verwaltet, das Amt des Künders des Wortes Gottes in einer Zeit, in der man das Wort Gottes verachtete, und das Amt des Superiors einer Schule, die im „Dritten Reich“ keinen

Platz mehr haben durfte, deren Auflösung er im Frühjahr 1940 erleben mußte. Das Kloster wurde damals beschlagnahmt, man ließ ihm nur die Kapelle und einen kleinen Nebenraum. Hier hielt er, Soldat in einem höheren Sinne und im Dienste eines höheren Herrn als im ersten Weltkrieg, die Stellung, bis er am 10. März 1946 ausgewiesen wurde. Seinen Mitbrüdern, die in der Grafschaft verstreut Seelsorgsdienste taten oder nach und nach Soldat wurden, blieb er ein treubesorgter Vater. Darüber hinaus gab er wie bisher als Prediger Ungezählten in der Grafschaft Trost und Halt. Nach dem bitteren Abschied von der Grafschaft, die ihm zweite Heimat geworden war, gaben ihm seine Ordensobern ein neues Arbeitsfeld in der Pfarrgemeinde zu Eppendorf. Sein segensreiches Wirken dortselbst wurde im letzten Jahr durch eine längere schwere Krankheit unterbrochen. Als eine Besserung eingetreten war, kehrte er in seine Pfarrgemeinde zurück. Am 31. Juli 1962 holte ihn der ewige Hohepriester mitten aus der Arbeit heim in sein ewiges Reich. In Gottes heiligem Frieden möge er nun die ewige Ruhe finden nach der Unrast des irdischen Lebens.

R. I. P.



Batterie bei Passendorf

– ein anderes vergessenes Fort in der Grafschaft Glatz

Entstehungsgeschichte der preußischen Befestigungen in der Grafschaft Glatz am Ende des 18. Jahrhunderts

Henryk Grzybowski

In einem im „Altheider Weihnachtsbrief 2011“¹ veröffentlichten Artikel wurde das bis jetzt nicht bekannte Blockhaus aus dem Jahre 1778 in Oberschwedeldorf besprochen. Die Geschichte des Forts verblasste im Gedächtnis der Menschen so früh, dass es mindestens ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts vergessen wurde. Eine weitere Befestigung, die vergessen wurde und die zwar aus einem späteren Zeitraum stammte (1790-1795), als das System der bekannten Befestigungen in der Grafschaft Glatz entstand, ist die Batterie bei Passendorf². In diesem Artikel werden sowohl die Gründe ihrer Entstehung als auch ihres Verlassens benannt.

In dieser außergewöhnlichen Umgebung, die auf dem Gebiet des Nationalparks Heuscheuergebirge liegt, haben wir es mit einer administrativ-geographischen Anomalie zu tun – hier befindet sich die tschechische Grenze, die ca. 1,5 km entfernt im Norden, und im Nordwesten verläuft, und die Grafschaft Glatz im Süden umschließt.

Militärische Befestigungen in der Grafschaft Glatz

Grund der Entstehung: Kavalieregasthäuser

In der Zeit des Bayerischen Erbfolgekrieges in den Jahren 1778-1779 vermieden die Armeen offene Gefechte und folgten der klassischen Strategie des 18. Jahrhunderts, laut der man den Feind ausmanövrierte. Es gab keine größeren Schlachten, die Gegner hatten die zerstörenden Schlachten des Siebenjährigen Krieges noch in Erinnerung. Jetzt führten die Truppen vor allem die Züge auf dem Territorium des Gegners und versuchten eine Reihe von Angriffen und Gegenangriffen, um ihm den Zugang zu Lebensmitteln und Futtermitteln zu erschweren. Ein Teil der Historiker sieht den Bayerischen Erbfolgekrieg als den letzten Kabinettskrieg, in dem neben den Manövern auch die Eskapaden der Diplomaten mit einer Mission von ihrem Herrscher präsent waren. Die Ereignisse auf dem Feld der Kriege befestigten nur die diplomatischen Argumente.

In der Zeit des Bayerischen Erbfolgekrieges marschieren die Österreicher unerwartet in das Gebiet der Grafschaft Glatz ein:

- am 31. Juli 1778 marschierten 350 österreichische Husaren in Habelschwerdt ein, beschlagnahmten die Lebensmittel und forderten Kontributionen in Höhe von 12 000 Gulden – als Geiseln wurden Bürgermeister Plümeck und Senator Kraus genommen. Die zurückkehrenden Preußen bauten die Befestigungen etwas weiter aus.^{3,4}
- in der Nacht vom 5. auf den 6. August 1778 griffen die Husaren unter der Führung von Major Graf Friedrich von Nauendorf (ein späterer Feldmarschall) bei Rückers einen Lebensmitteltransport mit 240 Wagen, die mit Mehl beladen waren, an, verbrannten den Transport und nahmen 60 Soldaten gefangen.
- am 22. Oktober 1778 griffen sie Habelschwerdt an – dabei zwangen sie den Bürgermeister, von Tür zu Tür zu gehen und Geld einzusammeln; als sie zurückkehrten, nahmen sie noch Pfarrer Antonin Herman und Kaplan P. Ferdinand⁵ gefangen.

- am 17. Januar 1779 marschierten sie mit Feldmarschall Dagobert von Wurmser ein, in der Nacht über die mit Schnee bedeckten Gebirgspässe, in fünf Kolonnen. Die mit zwei Kolonnen überraschte Garnison in Habelschwerdt (unter der Führung eines jungen Generals, Prinz Adolf von Hessen-Philippsthal) wurde mit 24 Offizieren und 714 Soldaten gefangen genommen. In derselben Zeit belagerten andere österreichische Truppen das Fort in Oberschwedeldorf mit 60 Verteidigern. Nach dem Kampf mit überlegenen Kräften des Feindes und nach dem Mislingen des Entsatzes aus der Festung Glatz wurde das Fort aufgegeben; aber die Verteidigung, geführt von Hauptmann Capeller, blieb in den Traktaten über die Festungsbaukunst erhalten und ging in die Geschichte des Militärwesens ein. Das wurde von Friedrich II. in den Tagebüchern *Mémoires de la guerre de 1778* erwähnt. Das Fort wurde zu einem Vorbild für viele andere Forts in Deutschland⁶. Capeller war später Kommandant der Festung Silberberg in den Jahren 1787-1800.

Die Leser werden über den Verlauf der kleinen Schlacht erfahren. Die Schlacht fand am Morgen des 17. Januar 1779 statt, als zwei Formationen, die aus Kavallerie und Fußtruppen bestanden, miteinander kämpften. Als Folge dieser Schlacht nahm Wurmser 15 Offiziere und 335 Grenadiere aus den aus Glatz geschickten Verstärkungen gefangen. Ich werde auch einen ungarischen Offizier erwähnen, dessen Aufopferung den Verlauf der Schlacht beeinflusste und über den man dann in seiner Heimat Lieder sang.

Schlussfolgerung und Ziel: Verteidigung der Grenzen, Erleichterung des Truppendurchmarschs.

Die Bindung der österreichischen Kräfte bei der Belagerung des Forts schützte damals die Festung Glatz vor einem Angriff. Am 13. Mai 1779 schloss man, unter dem Druck von Maria Theresia und inspiriert von Russland, den Frieden von Teschen. Danach, am 18. Mai 1779, verließ die kaiserliche Armee die Grafschaft Glatz. Laut dem Autor hatten diese Ereignisse und die Angst vor einem ähnlichen Angriff einen Einfluss auf die anfangs 1790 getroffene Entscheidung, auf der Südseite des Heuscheuergebirges und des Habelschwerdter Gebirges eine Reihe von Forts und Wachttürmen zur Sicherung der Grenze zu bauen. Die Österreicher nahmen Glatz zweimal ein und man konnte sich noch an die Belagerung aus dem Jahre 1760 erinnern, als die Fußtruppen von Gen. Drašković⁷ (der Hauptführer war Feldmarschall Laudon)⁸ dank der schweren Artillerie aus Olmütz am 26. Juli 1760 anstürmten und nach ein paar Stunden die von fünf schwachen Bataillonen verteidigte Festung einnahmen. Die Bataillone bestanden vor allem aus Deserteuren und gezwungenermaßen leibhaftigen Bewohnern der Grafschaft Glatz, die von Oberleutnant Bartholomäus d'O aus Piemont geführt wurden. Man muss auch den Vorstoß der Husaren von Feldmarschall Hadik erwähnen, die nach einem fast 200 km langen „Zug nach Berlin“, welcher als Berliner Husarenstreich bekannt wurde, an einem Tag im Oktober 1757 Berlin einnahmen (sie nutzten eigentlich die Tatsache, dass Friedrich II. mit der Armee nach Süden ging). Nachdem sie 235 Tausend Taler als Kontribution genommen hatten, zogen sie sich mit wenigen Verlusten zurück⁹.

Österreich kam mit dem Verlust von Schlesien und der Grafschaft Glatz nicht klar. Der Frieden dauerte nicht lange, weil der preussisch-österreichische Konflikt immer wieder aufflackerte. An den Grenzen konzentrierte man ziemlich große Truppen. Österreich kämpfte mit der Türkei, mit Zustimmung von Russland. Deswegen suchte die Türkei nach einem Bündnis mit Preußen und Polen.

Wegen England – die Engländer kümmerten sich sogar um den Zusammenschluss der Kriegsparteien in Bezug auf die Ereignisse in Frankreich – unterschied man am 27. Juli 1790 in Reichenbach im Eulengebirge eine Konvention, die dann zum Waffenstillstand zwischen Preußen und Österreich führte¹⁰. Schon ein Jahr später, am 27. August 1791, riefen Kaiser Leopold II. und König Friedrich Wilhelm II. gemeinsam in der Deklaration von Pillnitz die europäischen Herrscher zur Wiederherstellung der Ordnung in Frankreich während der Revolution auf. Trotzdem beschloss man, den Bau der Befestigungsanlagen in der Grafschaft Glatz fortzusetzen. Friedrich Wilhelm II. und der junge preußische Prinz und Thronfolger, späterer König, Friedrich Wilhelm III. und die preußischen Generäle besuchten den Bauplatz der Forts mehrmals, was von ihrer Bedeutung zeugte. Das ist u.a. dank der Aufzeichnungen von Franz Pabel bekannt, der später zu dem ersten lizenzierten Bergführer in Europa ernannt wurde. Gerade er begleitete den Thronfolger am 7. August 1790 auf die Heuscheuer und ein paar Tage später, am 10. August 1790, auch den König selbst.

Über die Details des Baues der Forts können die Leser später noch lesen. In dieser Zeit baute man in der Grafschaft Glatz ein Dutzend von mehr oder weniger bekannten Befestigungen¹¹, die man in zwei Gruppen aufteilen kann:

1. Ansehnliche Forts der westlichen Gruppe, die in Bezug auf Logistik mit der Festung Glatz verbunden und an der westlichen Grenze der Grafschaft Glatz in der Achse Nordwesten – Südosten positioniert und mit dem Ziel der späteren Umwandlung in einen festen Schutz der Grenze gebaut waren, sind die bekanntesten (außer der Batterie bei Passendorf): das Blockhaus Fort Carl, das Fort auf Waldstein, Fort Friedrich bei Landeshut, Fort Wilhelm bei Hüttenguth. Ihren Bau überwachte direkt oder koordinierte Major Bonaventura von Rauch.

2. Die zweite Gruppe, nennen wir sie „die nördliche“, bestand aus Befestigungen, die das Ziel hatten, die Bewegungen der Armee aus dem Konzentrationsgebiet im Eulengebirge abzusichern (ihr Generalstab befand sich in Schönwalde bei Frankenstein bei Silberberg). Die Gebäude wurden auf dem Gebiet des Warthagebirges gebaut und mit der Festung Silberberg verbunden: in Eckersdorf, auf dem Hupprichtberg bei Wiltsch^{12,13}, in Gabersdorf und „Rote Schanze“^{14,15}, bei Wiesau. Den Bau dieser Befestigungen koordinierte Major von Rüchel¹⁶, dessen Identität ebenfalls bestimmt werden konnte. Man sorgte auch für den Bau der Brücken und die Befestigung der Flussübergänge: in Poditau über die Glatzer Neisse und in Pischkowitz über die Steine.

In dieser Zeit fand in der Festung Glatz der Ausbau der Minengänge und der Bau der Kaponniere vor der Bastion des hl. Franziskus und das Verblenden des Erdwalls von der Halbbastion Adler^{17,18}, statt.

Wie es auch oft der Fall ist, planten die Strategen die Kriege basierend auf den damaligen Kriegspraktiken, obwohl dann die Entwicklung der Technik die damaligen Konzeptionen zerstörte. So war der Bayerische Erbfolgekrieg ein Produkt der Tätigkeiten, die von beiden Seiten unternommen wurden. So, wie für westliche Forts das defensive Ziel (Warnung und Verteidigung) wichtig war, so war das Ziel der nördlichen Befestigungen, die Offensive aus dem Konzentrationsgebiet nach Böhmen, das damals zu Österreich gehörte, zu erleichtern. Die Offensive sollte eine Wiederholung des Angriffs von Friedrich II. aus dem Jahre 1778 sein. Direkt nach dem Erbfolgekrieg, gegen 1779, vertiefte man den vorderen Graben um die Festung Glatz und um die niedrige Krone des Forts Schafberg herum, das als Hilfsfestung der Festung Glatz galt, baute man eine Festungsmauer in Form eines Sternes mit sieben Zacken, die mit Böschungskaponnieren befestigt wurde¹⁹. Zu beachten ist, dass die Preußen sowieso im Vergleich zu ihrem Gegner aus dem Bayerischen Erbfolgekrieg

geschwächt waren, weil man schon im Jahre 1780 auf Befehl von Kaiser Josef II., einem vorherigen Feind des preußischen Königs, mit dem Bau der Festung Josefov (Josefstadt bei Jaroměř) anfang, um die östliche Seite von Böhmen zu schützen. Diese Festung war im Jahre 1787 fertig. Man kann vermuten, der Kaiser hatte die eifrigen Versuche Friedrichs, die Elbe zu überqueren, in Erinnerung, die er während einiger Monate ab 5. Juli 1778 unternahm. Der König wollte nach Böhmen und von dort ist es nicht weit nach Wien. Diesmal waren aber die Österreicher logistisch und konzeptionell, im Vorteil.

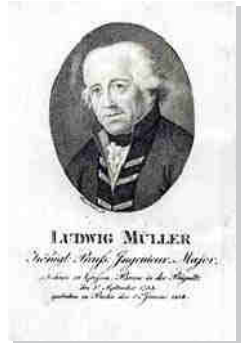
Projektant und die Baumeister

Ludwig Müller

Der Projektant einiger Forts war Ludwig Müller (1734–1804), Militäringenieur mit dem Dienstgrad Kapitän, der als erster einen Bericht eines Augenzeugen nutzte, der an der Verteidigung eines von Ingenieur Wolff projektierten Forts in Oberschwedeldorf beteiligt war. Er brauchte ihn zur Bewertung der Befestigungen und theoretischen Schlussfolgerungen²⁰. Weitere Schlussfolgerungen bearbeitete ein Militäringenieur aus Sachsen, J. H. Tielke²¹. Müller blieb ab 1779 nach den schlesischen Kriegen und nach dem Bayerischen Erbfolgekrieg in der Garnison in Potsdam, wo er Hochschullehrer in der im Jahre 1776 entstandenen Militäringenieurakademie des Prof. Marsan arbeitete. 1782 veröffentlichte er das Werk *Verschanzungskunst auf Winterpostierungen*, in der er mehrere Verbesserungen und unterschiedliche Musterlösungen von Forts und Blockhäusern vorschlug, die abhängig von dem Boden und dem Gelände genutzt wurden. Aber die Realisierungen selbst waren schon ein Geheimnis. Später veröffentlichte er eine Sammlung von Karten der Schlachten des Siebenjährigen Krieges mit Bemerkungen über die Stellenbefestigungen auf dem Schlachtfeld²². In den Jahren 1792–1793²³, um die Grafschaft Glatz vor einem ähnlichen Angriff der Österreicher wie im Jahre 1779 zu schützen, verwirklichte man das Projekt und den Bau von weiteren fünf Forts und Batterien in der Grafschaft Glatz, von Passendorf und Fort Carl bis Fort Wilhelm^{24,25}, überwacht von dem lokalen Major Rauch, sowie Major von Assmann. Wahrscheinlich begrenzte sich seine Teilnahme zu dem letzten und zum Fort Friedrich bei Steinberg, deren Bauarbeiten er selbst von Habelschwerdt aus überwachte²⁶. Im Jahre 1801 wurde er zum Major befördert. Wenn man aber das Datum des königlichen Kabinettsbefehls – 9. Mai 1790, für die Arbeiten von Max Tschitschke²⁷ und Ernst Maetschke²⁸ in Betracht nimmt, sollte man dieses Datum auf die Jahre 1790–1792 verschieben.

Bonaventura von Rauch

Johann Bonaventura Rauch (1740–1814) aus Bayern trat 1777 als Mineur-Kapitän in die preußische Armee ein und verlieh sich das adelige Prädikat „von“. Er nahm 1778/1779 an Kriegshandlungen teil, man kann also nicht ausschließen, dass er schon damals die Grafschaft Glatz besuchte. Seit 1788 arbeitete er als Hochschullehrer an der Militäringenieurschule. Am 9. Mai 1790 kam aus dem königlichen Kabinett ein Befehl für Major von Rauch (er war direkt für den Bau der Forts zuständig), in der ihm u.a. befohlen wurde, „alles, was zur



Befestigung der Stellungen bei Rückers und bei Carlsberg nötig ist, zu tun, um sie einsatzbereit zu halten“²⁸. Mit dem Kabinettsbefehl in der Hand begab sich Rauch nach Rückers, wo er den Bedarf feststellte und mit dem Schreiben vom 18. Mai von dem Minister von Schlesien, Graf Karl Georg von Hoym (1739-1807), 1000 Arbeiter (darunter 150-200 Zimmermänner), 7-8 Tausend Holzklötze und Bretter verlangte. Nach der Erfüllung der Aufgabe reorganisierte er in Carlsberg die Militäringenieurschule und in den Jahren 1796-1806 war er, schon als Oberst, ihr erster Kommandant. Die von Kapitän-Ingenieur L. Müller vorbereiteten Pläne der Befestigungen in der Grafschaft Glatz nutzte er zur Schulung der Ingenieure²⁹. Er wurde zum General-Major³⁰ und dann zum Kommandant des Forts Preußen in Stettin ernannt, was ihm aber kein Glück brachte. Weil er 1806 dem Statthalter, General-Oberleutnant Friedrich Gisbert von Romberg, eine Zustimmung zur Übergabe der Stadt an die viel schwächeren französischen Truppen (Franzosen – 800 Kavalleristen und 2 Kanonen und Preußen, in einer verteidigten Festung – 5300 Soldaten und 281 Kanonen)³¹ gab, wurde er degradiert und 1809 zu einer lebenslänglichen Freiheitsstrafe in der Zitadelle Spandau verurteilt, wo er auch starb³². Bonaventura war der Gründer einer wahren Militärdynastie, aus der neun Vertreter in vier Generationen zu Generälen wurden.

Gustav Georg von Rauch

Der prominenteste davon, Gustav Georg von Rauch (1774-1841), späterer preußischer Kriegsminister (1837-1841) und Ehrenbürger von Berlin, damals noch Hörer der Ingenieurschule bekam den Auftrag für Festungsbauarbeiten in der Grafschaft Glatz, wo er vom April 1790 bis zum Spätherbst 1796 war³³. Im Jahre 1794 nahm er an Kriegshandlungen während der dritten Besetzung von Polen teil. Die preußische Armee half damals den Russen bei der Unterdrückung des Kościuszkou-Aufstands. Die Polen können damit nicht zufrieden sein, deswegen sollte man die positive Seite der Praxis des jungen Kadetten erwähnen. Gustav Georg von Rauch führte die wissenschaftlichen Grundsätze der Festungsbaukunst ein; er baute auch u.a. die Festung in Koblenz – die größte Festung Europas nach Gibraltar und die Festung Posen. Im Jahre 1807 war er Stabschef des Statthalters von Königsberg, General von Rüchel, über diesen schreibe ich weiter unten. Als Inspektor der Festungen in den Jahren 1814-1837 überwachte er den Bau der preußischen Befestigungen in drei Verteidigungslinien: Rhein, Elbe, Oder-Weichsel³⁴. Er war der Reformator der Militäringenieurkorps und Pioniertruppen. Auf Befehl von Zar Alexander I. überwachte er im Jahre 1822 die Festungen des russischen Imperiums, auf Bitte von Zar Nikolaus I. (bei seiner Krönung zum polnischen König im Jahre 1829 nahm er als preußischer Gesandter teil), auch die polnischen Festungen im Jahre 1833. Er wurde auch mit dem Roten Adlerorden und dem Schwarzem Adlerorden, sowie mit dem St. Alexander-Orden mit Brillanten ausgezeichnet.

Ernst von Rüchel

Maetschke gibt in der zitierten Arbeit *Die Verteidigungsanlagen in der Grafschaft Glatz in den Jahren 1790-1792* nur seinen Nachnamen, ohne den Vornamen, an. Dem Autor gelang es herauszufinden, dass es sich hier um Ernst Friedrich von Rüchel (1754-1823, geb. in Ziezeneff bei Schivelbein/Pommern) handelt, der auch an dem Bayerischen Erbfolgekrieg (1778/1779) teilnahm. Er war Friedrichs II. Liebling. Der König rief ihn im Jahre 1781 nach Potsdam, dann beauftragte und überwachte er seine Ausbildung, persönlich brachte er ihm Strategie und Taktik bei³⁵. Im Jahre 1787 wurde er von Friedrichs Nachfolger zum Dienstgrad eines Majors befördert. Es wurde ihm befohlen, die Schulung der Kadetten zu reorganisieren. Im Jahre 1790, angesichts des

Krieges mit Österreich, wurde er als Verstärkung geschickt, um eine „Frühwarntuppe“ (wie man das heute nennt) in der Grafschaft Glatz zu gründen. Für die Realisierung dieser Aufgabe zeichnete ihn Friedrich Wilhelm II. mit dem höchsten *Pour le Mérite* aus und beförderte ihn auf die Stelle des allgemeinen Quartiermeisters³⁶. Auf diesem Posten war er u.a. Reformator des Fonds für die Frauen der Offiziere, für die Ausbildung der Kinder der Offiziere und der Organisation der Regelungen für Invaliden der Kompanie. Später, zusammen mit Prinz Ludwig Ferdinand von Hohenzollern, gehörte er zur Hofkamarilla, die den unentschiedenen König Friedrich Wilhelm II. zum nächsten Krieg mit dem napoleonischen Frankreich zwang. Seine steile Karriere wurde von der Niederlage in der Schlacht bei Jena und Auerstadt am 14. Oktober 1806, die er mitanführte, und in dem Krieg, um den er sich bemühte, beendet; ein paar Tage später starb der Prinz selbst³⁷. Im Jahre 1807 wurde er zum Statthalter von Königsberg, dann wurde er auf Napoleons Befehl abgesetzt, später auch von dem König, der seine dominante Identität nicht tolerierte.

Rosalia von Rauch und Albrecht von Hohenzollern

Die Tochter von Gustav, Rosalia von Rauch (1820-1879), wurde im Jahre 1853 zu der morganatischen Ehefrau eines preußischen Prinzen – Albrecht von Hohenzollern (1809-1872) aus Kamenz, der von Wilhelmina Frederika Louise Charlotte Marianne von Oranien-Nassau geschieden war. Die Ehe mit einer Braut aus einem anderen Bürgerstand wurde aber schlecht von dem Hof des Königs und des Bruders, Friedrich Wilhelm IV. angesehen, was den Prinzen dazu zwang, Preußen zu verlassen und sich in Dresden anzusiedeln. Er wohnte in einem für sich selbst gebauten Schloss Albrechtsberg in dem Stadtteil Weisser Hirsch, der gut von dem Ufer der Elbe zu sehen war. Die Verzeihung und die Erlaubnis für die Rückkehr nach Preußen bekam er erst, als der nächste ältere Bruder, Wilhelm I., den Thron übernahm. Auch Prinz Albrecht bestieg am 24. September 1835 die Heuscheuer, teilweise mit Hilfe von Pabel (wie der Bergführer darüber schreibt), also 40 Jahre nach den Arbeiten bei der Befestigung in der Umgebung von Carlsberg, geführt von seinem zukünftigen Schwiegervater, der am Anfang des Jahres 1837 die Pflichten des Kriegsministers übernehmen sollte. Aber damals wusste der Prinz wahrscheinlich noch nichts von seiner zweiten Frau

Lage der Batterie

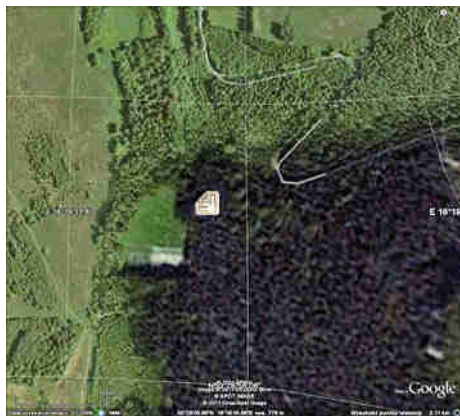
Wir kehren aber nach Passendorf zurück. Damals war Passendorf viel größer und seine Häuser standen noch weiter in Richtung Heuscheuer. Der Gebietsumriss von Leutnant C.J. von Humbert aus dem Jahre 1803 ist irreführend, besonders weil man nicht weiß, wer diesen Weg aufzeichnete. In die Richtung Carlsberg führt nicht nur eine bis heute benutzte Straße von der östlichen Seite um die Große Heuscheuer herum, sondern auch eine alte, viel kürzere Geländestraße auf der westlichen Seite der Kleinen Heuscheuer. Danach muss man sich aber erkundigen. Die Straße fiel mir sofort auf, weil sie gepflastert ist, was auf ihre damalige intensive militärische oder wirtschaftliche Verwendung hinweist. Heutzutage verläuft hier der grüne Touristenweg. Oben, auf der rechten Seite des Touristenweges, auf der Seite Passendorfs, kann man frühere Steinbrüche erkennen, in denen damals Mühlsteine hergestellt wurden. Baron



Gebietsumriss der Batterie, von C.J. von Hubert.

Leopold von Zedlitz-Neukirch erwähnt sie in seiner Arbeit „Die Staatskräfte der preußischen Monarchie unter Friedrich Wilhelm III“, die in Berlin im Jahre 1828 veröffentlicht wurde. Auf der linken Seite des Touristenwegs gibt es die Wasserentnahmestelle für Passendorf, ein bisschen weiter, hinter dem Steinbruch, gibt es eine alte Kapelle. Was interessant ist – neben der Erwähnung der Ölmühle in Oberschwedeldorf schreibt er über eine nahe gelegene Attraktion – das Fort Oberschwedeldorf und erinnert an seine Verteidigung unter der Führung von Hauptmann Capeller – über die spätere Batterie bei Passendorf schweigt er.

Ein paar Dutzend Meter über der Wasserquelle, also südlich von ihr, findet man zugewachsene Schanzen. Der Wald war hoch und es war unwahrscheinlich, dass das irgendwelche Schützengräben aus der Zeit der zwei Kriege der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sein könnten. Nach 220 Jahren sind von der Befestigung nur noch Gräben und Erdwälle geblieben. Als ich die Spuren der Batterie entdeckte, war ich mir von der Bedeutung meiner Entdeckung nicht sicher³⁸. Mit einem ähnlichen Problem hat man häufig zum Beispiel in Griechenland zu tun. Man muss wissen und die Vorstellungskraft haben, um die Spuren der alten Gebäude zu finden. Hier auf dem Situationsplan von der Batterie



Lage der Batterie auf der Satellitenkarte von Google.

selbst, der von C.J. von Humbert erstellt wurde, markierte man eine Windrose. Es ist tatsächlich der erwähnte Weg, aber auch der Bachlauf ist zu sehen. Eine, ein paar Dutzend Meter entfernte Schlucht eines anderen Bachs befindet sich auf der östlichen Seite. Um die Lage der Batterie zu finden, sollte man sie einnorden. Ich wandte mich mit einer Bitte an die Spezialisten: Cezary Mazur, einen Kartographen aus Breslau (er ist der Autor von vielen Landkarten und arbeitete vor einiger Zeit für ein Staatliches Unternehmen der Kartographischen Verlage) und an Manfred Spata, einen Kartographen und Historiker aus Bonn. C. Mazur stellte sofort fest, dass der längere Arm der Windrose nach Norden zeigt. Noch mehr – aufgrund der Karte bestimmte er die Lage der Batterie auf 50 Meter genau. M. Spata leitete meine Frage an Dr. Martin Klöffler, der im Jahre 2010 einen Artikel über Ludwig Müller und seine Forts³⁹ veröffentlichte, weiter. Er schickte mir sofort einen Plan des Blockhauses mit hoher Auflösung, auf dem eine Markierung, die nach Norden zeigt, zu sehen ist. Als ich ihm Photographien schickte, bestätigte dieser Festungsspezialist die Lage der Batterie bei Passendorf.

Wie entstand und wie sah die Befestigung bei der Kleinen Heuscheuer aus? Das Fort stammte aus den Jahren 1790-1795. Es gibt von ihm aber keine Erwähnung bei Franz Pabel – dem Führer und Helfer von Major Bonaventura von Rauch – in seinen 50 Jahre später veröffentlichten Erinnerungen „Kurze Geschichte der Bekanntwerdung und Anlagen-Einrichtung der Heuscheuer. Mitgeteilt vom Heuscheuerführer Schulzen Franz Pabel“. Das erste Mal wurden sie im Jahre 1843 veröffentlicht (die polnische Ausgabe, von Zbigniew Gdowski, im Jahre 1996 übersetzt, wurde *Krótką historia uprzystępnienia Szczelińca* betitelt). Wahrscheinlich riss man das Fort im Jahre 1813 ab und benutzte das Baumaterial wieder, deswegen blieb schon damals von ihm nichts mehr übrig. Eine neue Kirche aus Stein für die Bewohner von Carlsberg und

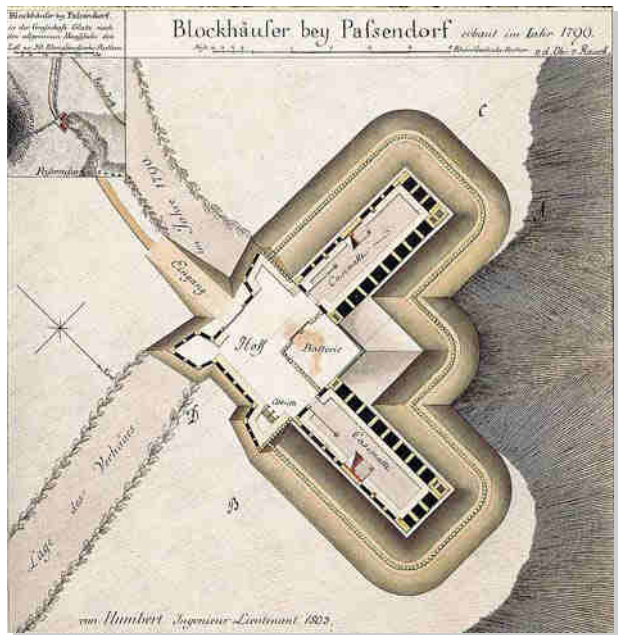
Scharfenberg baute man schon früher und zwar im Jahre 1787. Erforderlich waren die Zustimmung des Prager Erzbischöfenskonsistoriums und die Zusage entsprechender Menge von Bauholz von der königlichen Schatzkammer, was auch sorgfältig notiert wurde.

Das Fort damals und heute: Charakteristik

Das Fort ist mit einem Arm nach Norden gerichtet. Es war ein so genanntes Einzelverbindungsfort. Der Plan des Blockhauses wurde von Oberleutnant C.J. von Humbert im Jahre 1803 gezeichnet; wahrscheinlich sollte er den didaktischen Zielen der Militär-ingenieurschule in Potsdam dienen, wo Bonaventura von

Rauch in den Jahren 1796-1806 Kommandant war. Auf dem Schema des Fortes sind genau zwei Baukonzepte der Befestigung zu sehen: gemäß dem älteren Bastionsschema baute man Elemente des Anti-Personen-Schutzes von der inneren Seite und bereits gemäß dem neuen polygonalen Befestigungssystem zwei Kaponnieren, die sowohl das in die Richtung des Tales abfallende Vorgelände als auch den Stacheldrahtverhau auf den Zufahrtsstraßen^{40,41}, auf der anderen Seite schützten. Eine Kaponniere ist ein Holzgebäude oder ein gemauertes Gebäude, das in einer Böschung oder in einer Biegung eines Walls (eines Fortes, einer Bastion) versteckt ist. Daraus führte man Feuer in beiden Richtungen des Festungsgrabens entlang. Eine Kaponniere wurde mit dem Inneren eines Gebäudes (einer Festung, eines Fortes) mit Hilfe eines Durchganges (einer Schlupftür) unter einem Wall verbunden; manchmal auch auf dem Boden eines Grabens. Kaponnieren wurden von Kasematten (der Name stammt von italienischen *casamatta*, einem Wort, das für gewölbte Kammer stand) gedeckt. Sie dienen als Lager oder Verteidigungsplatz in der Kriegszeit. Auf dem Hof ist ein Feuerplatz der Batterie zu sehen – er besteht aus einer für Kanonen angemessen vorbereiteten Plattform, aus ausgebauten Schutzräumen für die Bedienung und aus Nischen, die als Lager für Munition dienen. Die Batterie wurde wahrscheinlich mit zwei Sechs-Pfund-Kanonen⁴² (oder Haubitzen) ausgerüstet. In dem nord-östlichen Teil des Hofes, vor dem Eingang zur nördlichen Kasematte, trennte man eine Toilette ab. Der Gebietsumriss der Batterie von v. Humbert zeigt ihre Anpassung an das Gelände. Die Batterie bei Passendorf kontrollierte von der östlichen Seite die Bachschlucht und von der westlichen und nördlichen den Weg ins Dorf. Die Rückseite wurde mit Verhau gesichert, der sowohl von den Wachstuben als auch von den Kaponnieren aus verteidigt wurde.

Der Plan des Fortes ist in Ruten und in Rheinfluß angegeben, die Lageskizze in Ruten. Die Größe dieser Maße kann man mit dem Faktor umrechnen, dass 1 Meile



C.J. von Humbert, Plan der Batterie bei Passendorf, 1803.

23 661 Rheinruten sind. In diesem Fall beträgt ein Rheinfuß 0,31385 Meter, eine Rheinrute, die 12 Fuß entspricht, beträgt 3,7662 m.

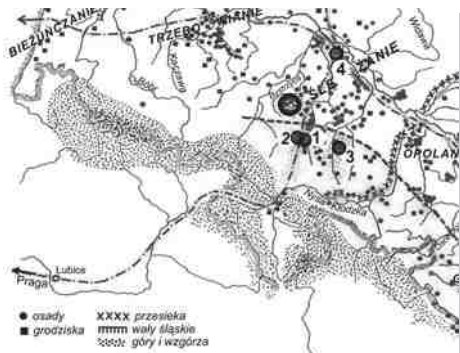
Aus dem Plan folgt also, dass die Größe des Forts in Passendorf in den nord-südlichen und west-östlichen Achsen 30 m und in der nord-östlichen und süd-westlichen Achse 45 m betrug. Es war 5,5 Ruten, also ungefähr 21 m, von dem unten gelegenen Weg entfernt. Der Eingang ist 8 Fuß (2,5 m) breit. Die Kasematten waren 9 Fuß (2,8 m) breit und 3,5 Ruten (also 13,2 m) lang. Die Breite der Vordermauer war 5,5 Fuß (1,73 m) und die der Hintermauer 1,5 Fuß (0,5 m). Die Länge der Hofseite war 3 Ruten (11,3 m); seine Fläche betrug fast 130 Quadratmeter. Die Größe der Plattform der Batterie – die Länge der Seite war 16 Fuß, die Fläche betrug damit 25 m².

Heute sind von der Batterie bei Passendorf deutliche Umrisse der Kaponnieren, Festungsgräben (oder eigentlich der bedeckten Straßen) und des Glacis (Abdachung der äußeren Brustwehr einer Festung), aber das ist nicht so einfach zu entdecken, geblieben. Man sieht den Platz, wo damals der Feuerplatz lag und den Zufahrtsweg von der Seite der Wiese und weiter, von dem alten Weg, der Passendorf mit Carlsberg verband. Das letzte Mal war ich dort am Sonntag, dem 5. Mai 2013 und versuchte, Fotos zu machen, was nicht einfach wegen der Beschattung ist. Es begleitete mich u.a. die heimatlich mit der Grafschaft Glatz verbundene Schriftstellerin Monika Taubitz. Ich gab ihr die Volkserklärung der Etymologie des deutschen Namens der Heuscheuer von Pabel: ein Waldbrand, verursacht in der Mitte des 18. Jahrhunderts von einem gewissen Taubitz, dann die Trocknung des Grases, das dicht in den durch die Asche mineralstoffreichen, fruchtbaren Böden wuchs, und die Ernte des Heues. Monika kennt die Geschichte der Glatzer Familie Taubitz zwar gut, aber vielleicht nicht mehr so tief.

Die Aufgabe des Forts war, vor dem österreichischen Angriff mit Hilfe von Feuer oder in diesem Fall – wie ich meine – mit Hilfe von einem Schuss aus der Kanone zu warnen, der im Fort Carl, 1,9 km entfernt, zu hören war (das ist doch der Zweck, zu dem die Batterie dienen sollte). Weil es auf der Höhe von ca. 770 m über dem Meeresspiegel gelegen ist, beträgt der Anstand zwischen Fort Carl und der Batterie bei Passendorf in gerader Linie 1880 m (laut Google), es gibt dort keine Geländehindernisse, man kann auch annehmen, dass, bei gerodetem Wald (wie bei Fort Carl), zwischen den beiden Befestigungen direkter Blickkontakt möglich war. Wer die Lage der Batterien festlegte, kannte sicherlich die Berichte über den Aufenthalt des Oberbefehlshabers und zukünftigen Kaisers, Josef II., in Machov (deutsch Machau, 11 km nordöstlich von Náchod). In der Zeit des Siebenjährigen Krieges besuchte er die österreichische Grenze entlang der schlesischen Grenze und am 3. Juli 1766 kam er nach Machov aus Božanov (deutsch Barzdorf, 7 km südl. Braunau). Wegen schlechten Wetters konnte er aber die Reise nicht fortsetzen, deswegen verbrachte er die Nacht bei dem Ortsvorsteher von Machov.

Die Batterie bei Passendorf schützte den Weg zwischen Passendorf und Carlsberg, die sich weiter mit der Prager Strecke verband, aber auch ihre Verlängerungen über Nauseney (heute Ostra Góra, früher: Laisney; Lauseney; 1937–1945 Scharfenberg), 4 km nordwestlich von Carlsberg) und Machov nach Böhmen. Die Prager Strecke verband Fort Carl und Fort Waldstein miteinander; sie war ein 12 Kilometer langer Weg zwischen Walddorf bei Rückers und Carlsberg. Manchmal liest man, dass dieser Weg wahrscheinlich schon im Mittelalter als ein Wachstraße der Herrschaft Hummel entstand⁴³. Aber die Entstehung der Strecken muss man auf noch ältere Zeiten datieren, in das Mittelalter, da das der Hauptverkehrsweg der Grafschaft Glatz, ein Teil des alten und bekannten Handelsweges, *semita Bohemica* genannt (deutsch „böhmische Strecke“) war. Er führte von Regensburg über Prag, Libitz (Český Dub, deutsch:

Böhmisch Aicha), Nimptsch und Breslau nach Posen, Gnesen und an die Ostsee, schon in der Zeit der Angehörigkeit zum Mährerreich⁴⁴. Am Anfang des 18. Jahrhunderts verbesserte man auf Befehl von Karl VI. die Strecke und deshalb konnten hier Postkutschen nach Böhmen fahren⁴⁵. Nach dem Anschluss der Grafschaft Glatz an Preußen verloren die Strecken an Bedeutung und nachdem 1870 die Heuscheuerstraße gebaut worden ist, wurden sie zu Waldwegen. In Walddorf an der Europastraße 67 blieb ein Grenzstein aus dem Jahre 1576 mit der Inschrift von Kaiser Rudolf II. erhalten, der die Grenze der königlichen Wälder markierte. Auch ein Dutzend Meter von der Batterie entfernt fand ich einen Grenzstein im Wald (oder einen Wegweiser?).



Besiedlung und Hauptverkehrsstrecken im frühen Mittelalter nach Jerzy Lodowski und Jerzy Szydłowski. Gekennzeichnete Burgen: 1. Nimptsch, 4. Breslau. Man markierte den wahrscheinlichen Umfang der mährischen Oberherrschaft. Bearbeitung: Edmund Małachowicz.



Grenzstein im Wald. Foto: H. Grzybowski.

Die Glatzer Befestigungen wurden nach dem Wunsch des Königs schon im Winter 1790/1791 besetzt. Das waren Soldaten aus der Invalidenkompanie aus Patschkau und Habelschwerdt, die jeden Monat ausgetauscht wurden. In der Batterie bei Passendorf betrug die Besatzung 4 Personen (in größeren Forts zählten die Besatzungen zwölf oder zehn Personen), die Grenze wurde tags und nachts von zwei Soldaten bewacht (ähnlich in Fort Friedrich, in großen Befestigungen waren das drei Soldaten)^{46,47}. Die Preußen konnten sich sehr gut an den Januar 1779 erinnern und die Wachen bekamen die Anordnung, auch bei Schneefällen zu überwachen (jedes Fort hatte zwei Paare von Schneeschuhen) und die nebenliegenden Gemeinden waren dafür zuständig, auf den Zufahrtswegen Schnee zu räumen. Die Forts wurden jeden Monat von einem Offizier aus Glatz besucht; es kann sein, dass die Überprüfung mit dem Besatzungsaustausch verbunden war. Im Hinblick auf das strenge Bergklima waren die Unterkunft- und Dienstbedingungen der Soldaten sehr schwer. Unter Androhung einer Strafe war es verboten, mehr Holz als vorgesehen zu verwenden. Am Anfang des Jahres 1798 forderte von Hoym (jetzt nicht nur des Minister von Schlesien, sondern auch von der Provinz Südpolen, die aus den Gebieten der zweiten und teilweise dritten Teilung Polens entstanden) von dem Glatzer Steuerberater Müller eine Revision des Besatzungsplanes der Befestigung. Besonders die zusätzlichen Mengen von Holz und

Kerzen erhöhten die Unterhaltskosten. Man reduzierte die Besatzung der westlichen Forts von 50 auf 16 Stellen (drei Unteroffiziere, ein Korporal, 12 Soldaten) und aus Passendorf zog man sich ganz zurück. Im Jahre 1806 wurde die ganze Besatzung der anderen Befestigungen zur Verteidigung der Festung Glatz verlegt⁴⁸ und im Jahre 1807 wurden die Befestigungen ganz verlassen. Damals wurde Preußen gemäß dem französisch-preußischen Abkommen von Tilsit (beschlossen am 9. Juli 1807) und dem von Napoleon aufgezwungenen Pariser Abkommen (vom 8. September 1808) dazu gezwungen, die Armee bis auf 1/3 der vorherigen Stärke zu reduzieren⁴⁹, wobei auch verboten wurde, irgendeine Form von Miliz oder Reserve zu halten. Es gab keine Möglichkeit mehr, in Hinblick auf das Finanzielle oder Personelle zu überwachen oder auch kein Bedürfnis, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Im Jahre 1813 gingen die Glatzer Befestigungen, außer den Festungen in Glatz und Silberberg, in die Geschichte ein.



Die Überreste der Batterie. Zu sehen ist der Umriss der Kaponnieren aus der linken Seite. Der Blick von der rechten (nördlichen) Kaponniere. Foto: H. Grzybowski.



Die Überreste der Batterie. Zu sehen ist die linke und rechte Kaponniere. Der Blick von der Seite der Wiese. Foto: H. Grzybowski.

Was könnte man heute tun?

Ohne Zweifel ist die Batterie von vor über 200 Jahren eine Touristenattraktion. Die Festungstouristik, die eine Form der Militärtouristik ist, entwickelt sich immer intensiver. Die Batterie hat eine interessante Lage unter der Kleinen Heuscheuer auf dem Gebiet des Nationalparks; sie zeichnet sich durch formale Attraktivität aus (Ungewöhnlichkeit im Vergleich zum Alltag), Entdeckung (Information über die Militärtechnik und Zivilisationsverwandlungen) und emotionale Attraktivität (Element des Geheimnisses und der Legende) und schließlich philosophische Attraktivität (Nachdenken über Wechselhaftigkeit der Geschichte, den Wert des Friedens). Liebhaber von *architectura militaris* behaupten, die Festungstouristik sei ein Beweis dafür, dass eine Nachfrage nach Authentizität, Ungewöhnlichkeit und selbständiger Entdeckung entstehe⁵⁰. Zuständige Behörde dieses Gebietes ist der Nationalpark Heuscheuergebirge. Der Ort erfordert eher keine kostspieligen Investitionen, wahrscheinlich Ausschneiden von ein paar nicht alten Fichten, um den Verlauf der Festungsgräben und der Kaponniere freizulegen. Obwohl das ein Gebiet ist, das aktiven Schutz für den Umbau der Ökosysteme genießt, überwiegen meiner Meinung nach die historischen Gegebenheiten.

Nicht weit entfernt befinden sich die Touristenwege – der blaue und der grüne. Man braucht ein paar Wegweiser und eine Tafel (am besten an dem Weg auf die Heuscheuer), welche die Batterie bei Passendorf in der Zeit ihrer Tätigkeit zeigen würde, mit einem historischen Text über ihre Entstehungsgeschichte. Eine Information über die Lage anderer Forts in der Grafschaft Glatz würde die touristische Bewegung in allen diesen Orten bewerben. Wegen des leichten Zugangs und der großen Anzahl an Touristen in Carlsberg könnte sich die Besichtigung der Batterie größeren Interesses als im Falle des prachtvolleren, aber schwer zugänglichen Forts Wilhelm erfreuen – wenn sich jemand darum kümmert. Davon, was in der Erde noch verborgen ist, erwähne ich überhaupt nichts, um keine Schatzgräber anzulocken. Wunder sollte man jedoch nicht erwarten, da die Besatzungen aus einfachen Soldaten bestanden. Ausgrabungen sind nicht notwendig, man kann sich des moderneren Forschungsgeräts bedienen – z. B. eines Bodenradars.

So ergibt sich, auch wenn man vermutet, dass bis heute alles schon entdeckt wurde, dass immer noch einige Orte unentdeckt sind und ihre Geheimnisse haben, auch auf einem Gelände, das eigentlich schon oft erforscht wurde.

Übersetzung Aleksandra Woźniak, Korrektur Eberhard Scholz

¹ Grzybowski, H., *Fort Oberschwedeldorf*, in: *Altheider Weihnachtsbrief*. Ausg. 15 / Dezember 2011, S. 140.

² In der polnischen Literatur erwähnte Piotr Adamski die Befestigung in Passendorf (als er über das Blockhaus in Nesselgrund schreibt) in: *Zapomniany fort w Górach Bystrzyckich*, „Karkonosz“, Landeskundliche Materialien, Heft 3, Studenckie Koło Przewodników Sudeckich PTTK, Wrocław 1987, S. 18-29, nach: Maetschke, E., *Die Verteidigungsanlagen in der Grafschaft Glatz in den Jahren 1790-1792*; in: „Grafschaft Glatz“, 1929, Nr. 6, S. 149-150.

³ Volkmer, F., *Geschichte der Stadt Habelschwerdt*. Franke, Habelschwerdt 1897, S. 205. nach: Herzig, A., *Geschichte des Glatzer Landes*, Verlag Oficyna Wydawnicza Atut und Dobu Verlag, Wrocław-Hamburg, 2006, Ausg. 2, 2008, S. 190.

⁴ Staude A., *Der Bayrische Erbfolgekrieg, Gfrofschoaftersch Häämtebärnla*, Nr. 1988, S. 80.

⁵ *Leipziger Zeitung*, Sonnabend, den 7. Nov. 1778.

⁶ Von Scharnhorst, G., *Feldbefestigungskunst*, Pl. VIII, Fig. 7 und S. 352.

⁷ Josip Kazimir Drašković (1716-1765), ausgezeichnete kroatische General in der österreichischen Armee, er spielte eine wichtige Rolle in dem Siebenjährigen Krieg (1756-1763).

⁸ Gideon Ernst Laudon (1717–1790), österreichischer Feldmarschall, Oberbefehlshaber in dem Siebenjährigen Krieg und in dem Bayerischen Erbfolgekrieg, in den Kriegen gegen die Türkei.

⁹ Andreas Hadik (1711–1790), später Andreas Graf Hadik von Futak – österreichischer Feldmarschall, Meister der Taktik „angreifen und dann zurückziehen“, als er 5000 kroatische und ungarische Husaren aus den Grenzregimenten sammelte, schickte er eine kleinere Truppe die Hauptstrecke entlang und mit den Hauptkräften ging er durch den Wald zum Schlesischen Tor in Berlin (heutzutage gibt es dort eine U-Bahn-Haltestelle „Schlesisches Tor“) und befahl, auf dem letzten Abschnitt des Weges so viel wie möglich anzuzünden. Als er die überraschten Bataillone besiegte, forderte er 300 Tausend Taler Lösegeld und ein Dutzend Paar Handschuhe für die Kaiserin – er drohte, dass er die Stadt in Brand setzen und plündern würde. Ein Teil des Lösegeldes gab er den Soldaten, den Rest schickte er an Maria Theresia. Bei dem Rückzug erpresste Hadik noch 30 Tausend Taler von Frankfurt. 800 Preußen starben, 400 wurden gefangen genommen. Die Verluste der Österreicher: 40 Tote und Verletzte, darunter General Wolfgang von Babocsay. In dieser Zeit versuchte Friedrich II., der aus Dresden schon am 31. August 1757 aufbrach, den Gegner zur Schlacht zu zwingen, was letztendlich am 5. November bei Roßbach geschah, als er die zweimal stärkeren französisch-österreichischen Truppen besiegte.

¹⁰ Eine der Parteien dieser Konvention, neben Österreich, Preußen, Böhmen und den Niederlanden, war auch Polen.

¹¹ Adamski P., ebenda, Zeich. 1 auf der S. 21.

- ¹² Irdische Redoute mit dem Zufahrtsweg und Spuren der Blockhäuser, die auf dem Hupprichtberg erhalten ist, ist der Überrest des Schanzenlagers, das die Aufgabe hatte, die Wege, die die Festungen in Silberberg und Glatz verbanden, zu überwachen.
- ¹³ Małachowicz, M., *Fortyfikacje przełęcz Sudetów, Ziemia Kłodzka*, Nr. 163/2005, S. 16.
- ¹⁴ Irdische Redoute mit dem Trapezumriss mit einer ähnlichen Aufgabe.
- ¹⁵ Ebenda, S. 16-17.
- ¹⁶ Maetschke, E., *Die Verteidigungsanlagen...* S. 150.
- ¹⁷ Balazy-Weryho, J. (Red.) [et. al.], *Twierdza Kłodzka. Fakty i legendy*, Centrum Informacji o Twierdzy Kłodzkiej i Regionie, 1996.
- ¹⁸ Małachowicz, M., *Twierdza Kłodzka, Zeszyty Muzeum Ziemi Kłodzkiej*, Nr. 2/1987, S. 21.
- ¹⁹ Ebenda.
- ²⁰ Tielke, J.G., *Beytraege zur Kriegs-Kunst und Geschichte des Krieges von 1756 bis 1775*, VI. und letztes Stück, Freyberg, 1786, S. 121.
- ²¹ J.G. Tielke erwähnt sie in dem Werk: *Unterricht für die Offiziers, die sich zu Feld-ingenieurs bilden, oder doch den Feldzügen mit Nutzen beywohnen wollen, durch Beyspiele aus dem letzten Kriege erläutert, und mit nöthigen Plans versehen*, Vierte Auflage, J.T. Edlen von Trattnern, Wien 1785.
- ²² Seydel, S.F., *Nachrichten über vaterländische Festungen und Festungs-Kriege*, 4. Theil, S. 25-26, Leipzig und Züllichau 1824.
- ²³ Müller, L., *Nachgelassene militärische Schriften: Mit Kupferstichen und Holzschnitten. Versuch über die Lagerkunst (Castrametation) besonders in Hinsicht auf das Terraen: mit 48 Holzschnitten*, Berlin 1807, Vorwort S. XII.
- ²⁴ Klöffler, M.: *Ein vergessener Ingenieur, ein unrühmlicher erster Krieg und ein zweiter Krieg, der nie erklärt wurde. Des Ingenieurmajor Müllers Blockhäuser in der Grafschaft Glatz*, „Festungsjournal“ Heft 1(36), 2010, Januar 2010, S. 46-58.
- ²⁵ Grzybowski, H., Schlagwort: *Müller Ludwig* [in:] *Popularna encyklopedia Ziemi Kłodzkiej*, Band 4. (Ergänzungsband), S. 298, Kłodzkie Towarzystwo Oświatowe, Kłodzko-Nowa Ruda 2011, ISBN 9788362337361.
- ²⁶ Tschitschke, M., *Die alten Befestigungsanlagen in der Grafschaft Glatz und Fort Wilhelm bei Voigtsdorf*, *Glatzer Heimatblätter, Zeitschrift des Vereins für Glatzer Heimatkunde*, 6. Jahrgang, Nr. 2, Juni 1920, Voigtsdorf; S. 47-59.
- ²⁷ Tschitschke, M., ebenda.
- ²⁸ Maetschke, E., ebenda.
- ²⁹ Klöffler, M., ebenda.
- ³⁰ Preußische Generalsgrade aus dieser Zeit: die Reihe nach *Generalmajor, Generalleutnant, General* mit der Ergänzung der Waffenart, zum Beispiel *der Infanterie, Kavallerie, Artillerie*.
- ³¹ Napoleon gratulierte Murat und schrieb: *„Herzlichen Glückwunsch wegen Eroberung von Stettin. Wenn deine Kavallerie befestigte Städte erobert, dann muss ich wahrscheinlich auf Pioniere verzichten und meine schwere Artillerie umschmelzen lassen“*, nach Petre, F.L., *Napoleon's Conquest of Prussia 1806*, London, 1993 (1907), selbst übersetzt, ISBN 1-85367-145-2, s. 253.
- ³² Andere Generäle „vermieden“ auf gewisse Art und Weise diese Strafe: zu lebenslanger Haft verurteilter Friedrich W. G. von Romberg (1729–1809) starb, bevor die Strafe verbüßt wurde, auch der Kommandant der Festung Stettin, Gen.-Major Kurt Gottfried von Knobelsdorff (1735–1807) starb noch vor dem Beginn des Prozesses.
- ³³ Petter, W., *Rauch, Johann Gustav Georg von*, in: *Neue Deutsche Biographie* 21 (2003), S. 197-198.
- ³⁴ Ebenda.
- ³⁵ Jessen, O., *Rüchel, Ernst Friedrich Wilhelm Karl Ferdinand Philipp von*, in: *Neue Deutsche Biographie* 22 (2005), S. 206-207.
- ³⁶ Von Poten, B., *Rüchel, Ernst von w: Allgemeine Deutsche Biographie*, Band 29 (1889), S. 434–438.
- ³⁷ Ludwig Ferdinand Hohenzollern (1772–1806) war das einzige Mitglied der Hohenzollern-Dynastie, das auf dem Schlachtfeld starb.

- ³⁸ Über die Suche nach der Batterie sieh. Grzybowski, H., *Batterie bei Passendorf – ein weiteres vergessenes Fort in der Grafschaft Glatz*, *Gazeta Prowincjonalna Ziemi Kłodzkiej*; Nr. 49/2011 vom 09.12.2011 (Teil 1), Nr. 50/2011 v. 16.12.2011 (Teil 2) 16.12.2011 und Nr. 51/2011 v. 23.12.2011 (Teil 3).
- ³⁹ Klöffler, M., ebenda.
- ⁴⁰ Ebenda.
- ⁴¹ Schöpfer des Systems der polygonalen Befestigungen, in dem sich die Hauptlinie der Verteidigung mit dem Umriss des Befestigungsvielecks deckt, war ein französischer Theoretiker der Fortifikationen, Marquise General Marc Rene de Montalembert (1714–1800).
- ⁴² Klöffler, M., ebenda.
- ⁴³ Z.B. Brygier, W., Dudziak, T., *Ziemia Kłodzka. Przewodnik*, Ausgabe I., Pruszków 2010, Oficyna Wydawnicza Rewasz, ISBN 9788389188953, S. 198.
- ⁴⁴ Małachowicz E., *Architektoniczne ślady chrystianizacji Śląska w IX-X w.*, Portal Wiedzy PAN „Nauka”, Nr. 3, 2008, S. 163 und Abb. 1. auf S. 162.
- ⁴⁵ Brygier, W., Dudziak, T., ebenda, S. 198.
- ⁴⁶ Maetschke, E., ebenda, S. 150.
- ⁴⁷ Adamski, P., ebenda, S. 24.
- ⁴⁸ Auch dort gab es ein Problem mit zu wenig Besetzung, was der Grund zum Verzicht auf die Besetzung in den Wallschildern im Fort Schafberg war, die wahrscheinlich damals zerstört werden mussten, nach: Małachowicz, *Twierdza Kłodzka*, ebenda.
- ⁴⁹ Zu 42 000 Menschen, der Personalbestand am Anfang des französisch-preußischen Krieges im Jahre 1806 betrug 130 000.
- ⁵⁰ Maćkowiak P., Maćkowiak, M., Graja-Zwolińska, S., Jęczmyk, A., Spychała, A., Uglis, J., *Formy popularyzacji fortecznego dziedzictwa kulturowego*, in: „Turystyka Kulturowa”, Nr. 2/2013 (Februar 2013), Poznań, KulTour.pl, S. 5-31.

Das Rätsel des Namens Altheide / Polanica

Henryk Grzybowski

Während der Lektüre der Texte über die Geschichte von Altheide trifft ein aufmerksamer Leser auf verschiedene Formen und Übersetzungen des deutschen Namens Heide. Dr. Leszek Barg leitet den Namen des Ortes aus den nebenliegenden Heiden¹ her. Wenn man sich aber an das katastrophale Hochwasser des Jahres 1998 erinnert und sich das Hochwasser des Jahres 1938 in Erinnerung ruft, darf man die Abstammung des Namens von den Einöden, die mit Steinen und kargen Sandbänken bedeckt ist, nicht ausschließen. Die Einöden entstanden durch „die Tätigkeit der reißenden Reinerzer Weistritz, die durch das enge Hölletal fließt“².

Dr. Franz Klose erwähnt auch eine andere mögliche Abstammung des Namens: aus Urwäldern, Hochwäldern und sich hier ausbreitenden Bergwäldern³. In Altheide wurde sogar ein altes Forstamt lokalisiert, das über große Waldgebiete mit Hilfe der Forstämter: Carlsberg, Bad Reinerz, Nesselgrund und Hüttenguth verfügte. Die Spuren dieser Tätigkeit sind in der Fabel über eine „Waldfee“ präsent⁴. Dass gerade diese Übersetzung möglich ist, beweist ein Bericht eines polnischen Kurgastes aus Großpolen aus dem Jahre 1882, der Alt-Heide als Starolesie (Alt-Wald) übersetzte⁵. Auch die lokalen Tschechen, die in der Grafschaft Glatz seit Jahrhunderten lebten, benutzten neben dem Namen *Stará Hejda* den Namen *Stary Bor*⁶.

Diese uneinheitliche Deutung des Stadtnamens und die Schwierigkeiten mit seiner Übersetzung spiegeln sich in der Entwicklung des polnischen Namens der Ortschaft wider. Die neue Siedlung neben dem Weg Glatz-Bad Kudowa nannte man Neu Heide, deswegen, um es leichter zu unterscheiden, fing man 1556 an, die 200 Jahre ältere Siedlung Alte Heide zu nennen. Das wandelte man dann in Alt-Heide um (manchmal

Alt-Haide geschrieben),⁷ in dem Glatzer Dialekt „die aale Heede“. Weitere Veränderungen brachte die Entwicklung des Kurorts. Seit der Zeit des Baues der ersten, noch hölzernen Badekarren von Josef Grolms im Jahre 1828 fing man an, den Namen Bad Alt-Heide⁸ oder Bad Alt-Haide⁹ zu benutzen. Es schien, dass der Name im Jahre 1925 von „Bad Altheide“ auf „Altheide Bad“ geändert wurde.

Während der Suche nach den Quellen zur Ergänzung des ersten Bandes von dem Buch *Polanica Zdrój wczoraj i dziś / Altheide Bad gestern und heute* stieß ich auf das Verzeichnis der administrativen Änderungen in Deutschland¹⁰. In dieser Quelle, die vorherige Gedanken über den Namen von Altheide in dieser Zeit untersuchte, ist am Platz, der den Amtsbezirk Altheide-Bad¹¹ betrifft (der Amtsbezirk bestand u.a. aus der Gemeinde Neue und Alte Heide), in dem Zeitraum zwischen 1892 und 1908 einen Eintrag über die Namensänderung – von Alt-Heide zu Altheide zu sehen (es gibt hier kein Wort „Bad“). Das kann konkretisiert werden, weil der Ort schon im *Gemeindelexikon für die Provinz Schlesien* aus dem Jahre 1898 als Altheide fungiert¹².

Die nächste amtliche Namensänderung mit dem bestätigten Datum fand am 25. Juni 1925 statt – von Altheide in Altheide Bad. Als Folge wurde 4 Jahre später, am 27. September 1929, der Amtsbezirk identisch geändert. Daraus würde folgen, dass der Name Bad Altheide (oder früher Bad Alt-Heide) gar kein amtlicher Name war, jedoch ein allgemein angewandter Name, der zur Werbung der Ortschaft beitragen sollte und der 100 Jahre lang allgemein verwendet wurde.

Eine Bestätigung dieser These ist die Änderung des amtlichen Namens anderer Kurorte der Grafschaft Glatz (außer Langenau) durch die Hinzufügung des Prädikats „Bad“. Und folglich: ein wenig früher, am 21. April 1920, nahm Kudowa einen ähnlichen Namen an und änderte den amtlichen Namen in Bad Kudowa und später, am 5. Januar 1928, nahm die Stadt Reinerz den Namen Bad Reinerz an und am 15. Februar 1935 die Stadt Landeck den Namen Bad Landeck (schließlich, am 21. März 1935 wurde die Bezeichnung „in Schlesien“ hinzugefügt). Ähnliches passierte im Falle anderer niederschlesischer Kurorte: Bad Warmbrunn am 9. Januar 1925, Bad Charlottenbrunn am 9. März 1926 und Bad Salzbrunn am 9. Januar 1935¹³. Dessen ungeachtet wurden diese Kurorte seit langem „Bad“ genannt. Heute (und das seit ca. hundert Jahren) müssen die Orte, um dieses Prädikat zu erhalten, bestimmte Voraussetzungen erfüllen, aber das ist ein anderes Thema.

Eine Besonderheit, die Altheide von den anderen Kurorten des deutschsprachigen Raums unterschied, ist die Platzierung des Wortes *Bad* – nicht am Anfang, sondern am Ende des Namens. Man erkennt darin das Wirken von Georg Berlit, einem langjährigen Geschäftsführer des Kurorts und Mitglied der Ortsverwaltung (Altheide war noch keine Stadt) – auf diese Art und Weise stand Altheide Bad alphabetisch am Anfang jedes Bäderverzeichnisses, was sicherlich eine Marketingbedeutung hatte¹⁴.

Die Zeit läuft aber ständig weiter. Nicht die Sinnlosigkeit, sondern fehlende Einheitlichkeit in der Übersetzung des Namens Altheide Bad verursachte einige Jahrzehnte später ein Jahr lang Verwirrung, die bei den Polen Verwunderung und bei den Deutschen Spott hervorrief. Also, im Mai 1945 übersetzte die polnische administrative Verwaltung „Heide“ als *Wald, Urwald* (erinnern wir uns an „Starolesie“ (Alt-Wald) und „Stary Bor“?) und daraus folgte „Puszczyczków Zdrój“, weiter die Bahnverwaltung als *Heidekraut, Heide* und daraus „Wrzesniów“^{15,16}.

Am 19. Mai 1946 veröffentlichte man die Verordnung des polnischen Ministers für Öffentliche Administration und die Wiedererlangten Gebiete vom 7. Mai 1946, die von der Wiederherstellung und Bestimmung der amtlichen Namen der Ortschaften handelte¹⁷. Ein neuer, ab jetzt gültiger Name wurde Polanica Zdrój. Die Initiatorin dieser Änderung war die Kommission für Bestimmung der Ortsnamen, die aus

hervorragenden polnischen Sprachwissenschaftlern, Historikern und Landeskundlern bestand. Im Jahr 2004 bestimmte der Rada Języka Polskiego (der Rat der Polnischen Sprache), die Rechtschreibung mit Bindestrich (Polanica-Zdrój) zu verwenden.

Eines der besten Restaurants in Altheide trägt seit 10 Jahren den polnisch-deutschen Namen „Gospoda Altheide“¹⁸, der trotz anfänglicher Kontroversen bereits gut angenommen wurde.

*Basierend auf dem Text des Buches „Polanica Zdrój wczoraj i dziś“.¹⁹
Übersetzung Aleksandra Woźniak, Korrektur Eberhard Scholz*

¹ Leszek Barg. „Rys historyczny Polanicy od połowy XIV do połowy XX w. (1347-1945)“. In: *Polanica Zdrój wczoraj i dziś*, tom I (1347–1946), red. Henryk Grzybowski, Georg Wenzel; wyd. 1., Nowa Ruda-Polanica Zdrój 2006, s. 25–26, ISBN 83-88842-94-3.

² Udo Lincke. „Gemeindebuch Nr 8 / Dorfgemeinde Altheide“, in *Heimatsbuch Altheide-Bad*, S. 66 {Udo Lincke. „Księga gminna nr 8. Gmina wiejska Polanica“, w: *Polanica Zdrój*, s. 43–45}.

³ Franz Klose. „Ärztlicher Ratgeber für Kurgäste“ In: *Heimatsbuch Altheide-Bad*, S. 120. {Franz Klose. „Historia rozwoju kurortu Polanica Zdrój“, w: *Polanica Zdrój*, s. 161}.

⁴ Barbara Hlauschka-Steffe. „Ein Märchen. Die Quellenfee tanzte im Mondenschein“ In: *Heimatsbuch*, S. 385. {*Żrodłana wróżka tańczyła w blasku księżycy*, w: *Polanica Zdrój*, s. 347–348}.

⁵ „Kurier Poznański“, Nr. 138, Jahrbuch 1882, nach: *Listy ze śląskich wód*, Z czasopism i pamiętników XIX-wiecznych (dt. *Briefe aus schlesischen Bäder. Von der Zeitschriften und Tagebücher des neunzehnten Jahrhunderts*). A. Zieliński (wybór i oprac.). Wrocław 1983, S. 115-117.

⁶ Vladislav Knoll. *Osudy země kladské*. <http://valmir.imess.net/kladsko>, Zugang am 18.08.2013; Vgl. auch: „*Při stavbě nových domů se částem visky říkalo Starý Bor (Altheyde) a Nový Bor (Neuheyde). Tato podoba dala městu jeho dnešní jméno.*“, *Historie města Nový Bor*, <http://archiv.fos.cz/encyklopedie>, Zugang am 18.08.2013.

⁷ Vgl. der älteste Band von Georg Hoffmann, Arzt, Sohn des Kurortbesitzers, der Altheide aus dem Jahre 1880 betrifft: *Bad Alt-Haide*. bearb. von Dr. med. Georg Hoffmann. In: *Heimatsbuch*, S. 81 {Georg Hoffmann. „Polanica Zdrój – informator zarządu uzdrowiska“, w: *Polanica Zdrój*, s. 89}.

⁸ Dr. A.S. Die Entwicklung des Bades Altheide. Nach Aufzeichnungen von Hilde Richter-Gössing In: *Heimatsbuch*, S. 138, nach: „Sonderbeilage der Schlesischen Zeitung“, Breslau, 12 Juni 1928, S. 2-3. {Dr A.S. (dr Alfred Schendel?) (według zapisków Hildy Richter Gössing). „Rozwój uzdrowiska Polanica“, w: *Polanica Zdrój*, s. 201}.

⁹ Georg Hoffmann, *op. cit.*

¹⁰ Jehke, R., *Territoriale Veränderungen in Deutschland*, <http://www.territorial.de/index.htm>. Zugang am 18.08.2013.

¹¹ Laut dem letzten Namen des Amtsbezirks.

¹² *Gemeindelexikon für die Provinz Schlesien*: auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen, Königliches Statistisches Bureau, Berlin, 1898, S. 174.

¹³ Jehke, R., *Territoriale...* *op. cit.*

¹⁴ Vgl. Anzeigen, die mit „Ab heute...“ oder „Ab jetzt...“ anfangen.

¹⁵ Rundschreiben Nr. IV/2. a/5/45 vom 27. August 1945 von dem Geschäftsleiter der Reichsbahndirektion in Breslau aufgrund der Bestimmungen der *Kommission für die Wiederherstellung der slawischen Namen der Regionen an der Oder* unter der Leitung von Prof. Pfarrer Kanoniker Stanisław Dołęga-Kozierowski, der die „Namen der Stationen und Haltestellen“ bestimmte, die „während der Besetzung germanisiert wurden“ [sic!].

¹⁶ Der polnische Name des Monats September lautet „wrzesień“ in Anbetracht der derzeit blühenden Heidekräuter (poln. „wrzos“).

¹⁷ M.P. 1946 Nr. 44 Pos. 85 (Monitor Polski – Regierungsgesetzblatt).

¹⁸ Gospoda – dt. Gaststätte.

¹⁹ Henryk Grzybowski. „Zagadka nazwy Altheide / Polanica“, in: *Polanica Zdrój*, S. 41–43.

Von einem Springbrunnen zum... Springbrunnen,

oder: eine kurze Geschichte der Denkmäler im Altheider Kurpark

Henryk Grzybowski

Es gibt in Altheide eine Stelle, die während des letzten Jahrhunderts im Mittelpunkt von Prioritäten, Verdiensten und politischen Ansichten stand. Diese Stelle ist die visuelle Erhebung, die die Hauptallee des Kurparks in Altheide-Bad abschließt, und am Kurhause vorbei zur Trinkhalle (Wandelhalle) führt. Ich lade Sie zu einer Reise in die Vergangenheit ein, aufgeteilt in Etappen (und einer davon widme ich besonders viel Aufmerksamkeit).

I. Akzent auf dem Kurort. Die Zeit des Springbrunnens – 26 Jahre (1906–1932)

Vor über einhundert Jahren, im Jahre 1904, schaute Kommerzienrat Georg Haase (1859–1931), der neue Besitzer des Kurortes, von dort mit den Mitgliedern der Gemeindeverwaltung in Richtung des neu erbohrten großen Sprudels und dachte nach, an welchem Ort die Objekte des neuen Kurortes gebaut werden sollten¹, später teilte er seine Vorstellungen dem neuen (ab 1. Januar 1907 tätigen) und langjährigen Geschäftsführer mit – Georg Berlitz. Haase, dank Berlitz Einsatz, vergrößerte das Gelände um den Kurplatz durch den Zukauf weiterer Grundstücke, was einen großen finanziellen Einsatz verlangte. Er beauftragte den Architekten Andreas Ernst aus Glatz mit dem Bau des neuen Badehauses, das bis heute eine Zierde des Kurorts ist, und zugleich den Ausbau des ausgedehnten Badeparks. Auf Wiesen und Feldern steckte man Badepromenaden ab und der heutige Park ist das Ergebnis dieser Entwicklung (bis heute gibt es Fotos aus dieser Zeit). Das alles zeugte von weit reichenden Vorstellungen des Besitzers. Auf der oben erwähnten Erhebung platzierte man einen Springbrunnen (man sieht ihn auf Postkarten aus dem Jahre 1908) mit einem malerischen Panorama.



Foto 1. Blick über den ersten Springbrunnen. (Aus der Sammlung von E. Scholz.)

II. Akzent auf dem Kurort mit Betonung der Verdienste. Die Zeit von Haase – 13 Jahre (1932–1946?).

Georg Haase kann als Gründer und Schöpfer des heutigen Altheide gelten. Nach seinem Tod im Jahre 1930 errichtete ihm die Verwaltung des Kurortes an der Stelle des Springbrunnens ein Denkmal – eine Bronzeskulptur, die von einem bekannten Künstler, Professor Theodor von Gosen aus Breslau, geschaffen wurde. Die Skulptur stellte einen Apollon dar mit einer Schale mit Mineralwasser in der gehobenen Hand, die die heilsamen Vorteile der Ortschaft unterstreichen sollten. Der Musenführer berichtete, die Figur habe das Gesicht von Haase – das war also eine Referenz an den Kommerzienrat, aber in einer leichten Form, was ideal zum Kurort passte². Die Bewohner von Altheide nannten ihn „Der Jüngling“ oder einfach „der nackte Mann“, nach dem Krieg war er als *Pastuszek* (*Hirte*) bekannt.



Links **Foto 2.** Theodor von Gosen, *Apollon* mit dem Gesicht von Georg Haase, dem ersten Ehrenbürger von Altheide, Altheide Bad, 1932.

Rechts **Foto 3.** Theodor von Gosen, *Büste von einem Jüngling*, 1932. Ein Teil des Denkmalmodells zum Gedenken an Georg Haase in Altheide Bad, gefärbter Gips, Höhe 60 cm, Muzeum Regionalne in Jauer³.

Die Bronzeskulptur verschwand gegen das Jahr 1946 und eine Zeit lang blieb nur das Postament. Schade, dass während der Revitalisierung des Badeparks, neben den Denkmälern von Akiba Rubinstein, Dr. Józef Matuszewski⁴ und den Kurgästen auf dem Rasen ein Platz für das Apollon-Denkmal fehlt, da er sich mit der Geschichte des Kurorts verband. Ein paar Werke von Gosen, einem Professor an der Staatlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe Breslau, sind in Breslau erhalten geblieben (u. a. eine Christus-Skulptur von dem Denkmal auf dem Hof des Ossolineums, die Figur der Justitia auf dem Gebäude des Gerichts und die *Geiger*-Figur im Nationalen Museum). Das Apollon-Denkmal entstand im Jahre 1932⁵, noch bevor Hitler an die Macht kam. Der Geschäftsführer des Kurortes war in Altheide Georg Berlitz, der sich nicht scheute, Karin Göring darauf aufmerksam zu machen, dass ein Parteiabzeichen an dem Sakko unangemessen sei und die Parteibonzen zu kritisieren (für die Bereicherung an dem Vermögen des zur Emigration gezwungenen jüdischen Arztes Hirschberg), wofür er mit einer Geldstrafe belegt und von der Polizei kontrolliert wurde. Der Vater von Georg, Jean Berlitz (1848–1937), Besitzer und Geschäftsführer von ein paar Kurorten in Hessen, ein sozialdemokratischer Ratscherr von Kassel, der schon 75 Jahre alt war, warf von einem Flugzeug vor der Reichstagswahl im Jahre 1933 antifaschistische Flugblätter herunter. Gosen selbst nahm seit den 20er Jahren an den Treffen des Kreises *Monopolrunde* (oder *Monopolring*, von dem Café im Hotel *Monopol* in Breslau, wo sie sich trafen) teil – dieser war aber eher kritisch gegenüber

den Nazis⁶. Breslau rühmt sich Gosens und platziert ihn in der *Galerie der Berühmten Breslauer* im Rathaus; schade, dass er von Altheide vergessen wurde. Es ist aber hervorzuheben, dass man auf den Grünen Terrassen des Kurhauses eine Miniatur der Apollon-Skulptur aufgestellt hat.



Foto 4. Chaim Goldberg, *Denkmal von Adam Mickiewicz und Alexander Puschkin*, Altheide-Bad, 1955.

III. Akzent auf der Politik. Die Zeit von Puschkin und der erzwungenen Freundschaft – 12 Jahre (1955–1967?).

Trotz seiner Verdienste, die zusammen mit der Vertreibung der damaligen deutschen Bewohner vergessen wurden, war Haase doch ein Deutscher, wie auch Gosen. Die Geschichte schweigt weiter über das Schicksal des Apollon aus Altheide. Im Jahre 1955 (also im Jahre des 100. Todestages von Mickiewicz) platzierte man auf der Parkerhebung eine Skulptur des Nationaldichters Mickiewicz und Puschkin von schlechter Qualität. Die Vergänglichkeit dieses Denkmals, das von Chaim Goldberg (1917–2004)⁷ gestaltet wurde (er wurde später zu einem weltberühmten Maler der jüdischen Welt des Schtetles von Kazimierz Dolny an der Weichsel), ergab sich daraus, dass Zement gegen Gips getauscht wurde. Darüber hinaus war Goldberg ein Maler und sowohl der Auftrag, der die polnisch-sowjetische Freundschaft darstellen sollte, als auch das Thema wurden ihm aufgezwungen. Es war ein Ideen-engagiertes Denkmal mit sozialistisch-realistischer Herkunft.

IV. Akzent auf dem Patriotismus. Zeit Mickiewiczz Granit – 41 Jahre (1969–2010).

Als der Verfall sehr sichtbar wurde⁸ und es nicht mehr nötig war, diese Freundschaft zu betonen, tauchte die Idee auf, den alten Gips durch Granit zu ersetzen und dabei auch auf den großen – leider – russischen Dichter zu verzichten. Warum eben Granit und nicht zugänglicherer und bearbeitungsfreundlicherer Sandstein? Bolesław Jaśkiewicz, Sudetenführer und Journalist, erinnert sich an eine Äußerung von Włodzimierz Młotkowski (1902–1974), der aus der Partei PSL von Stanisław Mikołajczyk stammte und der ein einflussreicher stellvertretender Vorsitzender des damaligen Stadtrats war. Młotkowski zitierte nach Stanisław Kozicki (1876–1958), Generalsekretär der polnischen Delegation auf der Pariser Friedenskonferenz, die 1919 mit dem Friedensvertrag von Versailles abgeschlossen wurde, der die letzten 12 Jahre seines Lebens (1947–1958) in Altheide verbrachte. Eben Kozicki drückte in dem in Altheide geschriebenen Buch *Dziedzictwo polityczne trzech wieszczów* (dt. *Politisches Erbe der drei Nationaldichter*) seine Bewunderung für „den Granit der Worte von Mickiewicz“⁹ aus. Beide Herren, obwohl sie auf anderen Stufen der geistlichen Opposition gegen das Nachkriegssystem waren, tauschten ihre Ansichten aus.

„Zar“ Młotkowski, der auch autokratischer Vorsitzender der Kurkommission war, leitete das Unternehmen. Granit zu erwerben, war damals sehr schwer, aber als das gelang, brachte man aus Striegau sogar 3 Blöcke. Młotkowski, einer der Gründer der PTTK¹⁰ in der Grafschaft Glatz, wandte sich an den Sekretär der PTTK-Abteilung in Niederschlesien, Zbigniew Kukiz. Dieser bat dann den befreundeten Stanisław Dawski

(damals Rektor der Akademie der Bildenden Künste in Breslau) um Empfehlung einen Künstlers. Dawski wies auf Władysław Tumkiewicz¹¹ hin. Hier gab es keine Empfehlung der Partei. Die Arbeit an dem Denkmal dauerte ein paar Jahre seit der Ausstellung seiner Werke in Altheide im Jahre 1965. Tumkiewicz entwarf den Kopf der Figur aus einem Block, den Körper aus einem anderen und der Sockel sollte ein optisches Gegengewicht und ein Mittel der besseren Darstellung sein. Die Enthüllung des Denkmals von Mickiewicz aus Granit fand am 9. Juni 1969 statt. Es stand dort ca. ein halbes Jahrhundert, bis zur Revitalisierung des Parks in den Jahren 2010–2011.



Foto 5. Władysław Tumkiewicz, *Denkmal von Adam Mickiewicz*, Altheide Bad, 1969.

Im August 2012 wurde in *Euroregio Glacensis*¹² ein Brief an die Redaktion veröffentlicht, der eine Erklärung sein sollte, warum das Denkmal von Mickiewicz im Kurpark durch einen Pavillon ersetzt wurde¹³. Mit der Hauptthese, dass man für das Denkmal einen anderen, mehr „kurortnahen“ Platz finden wollte, kann man einig sein, doch in dem Brief gibt es viele Ungenauigkeiten¹⁴ und das größte Erstaunen erweckt die Begründung seiner Umsetzung – seine „Kitschigkeit“ und das politische Engagement des Künstlers.

Władysław Tumkiewicz (1922–1977) begann das künstlerische Studium in seiner Heimatstadt Vilnius¹⁵ und in der Zeit der Besetzung erlebte er viele dramatische Momente. Um der Einberufung in die Rote Armee zu entgehen, flüchtete er nach Lettland und als er zurückkam (nach dem Anschluss von Lettland an die UdSSR) wurde er 1941 zu Zwangsarbeiten nach Deutschland gebracht. Er arbeitete in einer Opel-Fabrik in Rüsselsheim (im Landkreis Groß-Gerau; heutzutage mit dem Landkreis Glatz befreundet), wo man zu dieser Zeit Waffen herstellte. Am Ende des Krieges, fast in dem letzten Moment, als die Deutschen schon anfangen, die Arbeiter zu erschießen, wurde Tumkiewicz mit anderen Gefangenen von den Alliierten befreit. Er kam nach Breslau, wo er das Lyzeum der bildenden Künste¹⁶ abschloss. 1953 verteidigte er sein Diplom im Atelier der Skulpturen an der Breslauer Akademie der Schönen Künste. Dann hielt er Vorträge zum Thema Skulpturen und räumliche Komposition an der Fakultät der Architektur an der Technischen Universität Breslau.

Im Oktober 1956¹⁷ - als Reaktion auf die schematische Kunst des Sozialistischen Realismus – verzichtete Tumkiewicz auf die Arbeit mit Gips in seinem geschlossenen Atelier. Er ging von den Genre-Szenen ab und suchte nach Inspiration in der Natur, von deren Schönheit er immer fasziniert war. Von da an begann er, im Freilicht zu arbeiten und den Ausdruck in Granit zu nutzen, dessen Formen doch von der Natur geschaffen wurde. Sehr selten griff er in die Form der Skulptur ein, wie es mit der Mickiewicz's Skulptur war – er gestaltete nur die Gesichtszüge. Maria Jeżewska äußerte, dass die rohen, massiven Blöcke versteckte Kraft ausstrahlen¹⁸.

Später schnitzte er in härteren Holzarten. Während einiger Jahre entstand eine neue Skulpturenreihe – offene Formen mit unregelmäßigen Lichtspalten, die die Schönheit der verwendeten Materialien zeigte. Der Autor gestaltete seine Arbeiten kreativ – er verband die Akzente eines ganzen Profils mit lediglich mit Luft gefüllten Ajourmustern. Es ist eine Anknüpfung an die Werke von Henry Moore *Interior/ Exterior Forms* („ausgehöhlte“ Werke). Das bedeutet, dass der innere Raum einer

Skulptur sichtbar wird und die Grenzen zwischen der Skulptur und dem Raum, die sie extern umgeben, schwer zu bemerken sind. Diese hölzernen Skulpturen von Tumkiewicz standen an der Grenze der organischen Abstraktion und der figurativen Skulptur im Stil, der von Henry Moore und Barbara Hepworth begründet wurde. Deswegen zählten die Kritiker den Künstler zu der „modernen“ Generation¹⁹.

V. Akzent auf dem Kurort. Die Zeit der Laube mit dem Bad (seit 2011).

Auf der Erhebung stellte man einen Pavillon mit einem helmförmigen Dach und mit einer Mineralwasserentnahmestelle in Form eines Wasserspeiers aus Messing auf, das in eine Marmorschüssel abläuft. Jetzt ist das Denkmal von Mickiewicz am Rande des Park in der Ogrodowa-Straße aufgestellt.



Foto 6. Der Pavillon mit einer Mineralwasserentnahmestelle.

Wahrscheinlich ist die Stelle nicht schlecht, aber auch nicht sehr gut, nur 150 Meter von der alten Stelle entfernt, aber die Präsenz ist komplett anders. Mickiewicz scheint schamhaft versteckt zu sein (könnte man nicht einen Platz neben der Hauptparkallee oder am Anfang des Leśny-Parks finden?) und ist sehr ungeschickt platziert, weil es dort das Postament nicht mehr gibt, um das sich früher Tumkiewicz kümmerte. Es sah ein wenig aus, als ob das eine Verlegenheitslösung wäre. Prof. Zbigniew Horbowy²⁰ sagt, der Autor der heutigen Lösung (wenn es irgendeinen Autor gab!) hat für die Positionierung der Skulptur deren Bedeutung gar nicht berücksichtigt. Tumkiewicz schuf ein Denkmal für einen ihm bekannten Ort, auf der nicht die bildhauerischen Details, sondern die Bewunderung des Werkes aus einer weiteren Perspektive der Parkallee wichtig war. Ich glaube, früher oder später wird man einen besseren Platz für das Mickiewicz-Denkmal finden, wo er richtig platziert und so beleuchtet wird, dass das Pathos und die Aussage des Denkmals Stolz ausdrücken kann. Und die Dichter werden dort wieder Blumen niederlegen²¹.

Charlottenstein

Noch für einen Stein sollte man sich einsetzen. Es geht um einen Stein, der seit 1904 bei dem Charlottensprudel (heute Josefs Quelle, zweitwichtigste Quelle des Kurorts in Altheide), stand. Die Quelle wurde von den Konkurrenten des Freiherrn von der Goltz erbohrt, unterstützt von den Bewohnern, die Angst davor hatten, dass das Kohlendioxid aus den Quellen nur zur Herstellung von Trockeneis, unentbehrlich in den Zeiten ohne Kühlschränke, genutzt würde. Zur Enthüllung der Quelle wurde eine große Unterstützerin von Altheide bei den königlichen Höfen, die preußische Prinzessin und Herzogin von Sachsen-Meiningen, Charlotte von Hohenzollern, die Schwester von Kaiser Wilhelm II., eingeladen und auf dem Stein platzierte man ihr Relief aus Bronze. Nach dem Krieg wurde der Stein in den Szachowy-Park verlegt und vor der Revitalisierung des Parks wurde er auf das Schutthaufen-„Lapidarium“ gebracht, heute in der Nähe der Stelle, wo der kommunale Müll umgeladen wird. Wenn man den Stein im Badewäldchen, der die Person von Adalbert Koehly, einem Ehrenmitglied des Glatzer Gebirgs-Vereins, unvergesslich machte, an das Denkmal zum Andenken der Sudetenführer und Bergretter anpassen konnte (meiner Meinung nach sollte dort weiterhin auch der Name Koehly stehen), darf man auch den Stein nicht vergessen, der ein Zeuge der Geschichte des Kurortes war.

- ¹ Klose, F., *Meine Niederlassung als Arzt; Dr. Franz Klose; 2012*, in: *Altheider Weihnachtsbrief*. Ausgabe 16 / Dezember 2012, S. 123–147.
- ² Auf dem Sockel des Denkmals in Altheide gab es eine Inschrift: *Den Menschen helfen ist die schönste Pflicht. Dem Schöpfer und Förderer des Bades Altheide, Georg Haase zum Gedächtnis*.
- ³ *Büste von einem Jüngling* wird jetzt in der Ausstellung *1000 lat Wrocławia (1000 Jahre von Breslau)* ausgestellt, Muzeum Miejskie Wrocławia / Muzeum Historyczne, Galeria wrocławskiej sztuki 1850–1945 (Breslauer Stadtmuseum / Historisches Museum, Galerie der Breslauer Kunst), Fot. Autor.
- ⁴ Dr. Józef Matuszewski (1900–1983), vor dem Krieg der Inhaber des Sanatoriums in Jaremszcze (jetzt Ukraine) war langjähriger Chefarzt des Kurortes Polanica-Zdrój. Ich kannte ihn persönlich nicht, aber diejenigen, die ihn kannten, bezeichnen ihn als einen eleganten Mann. Doch trug sein Denkmal die Schuhe eines Kohlenlieferanten.
- ⁵ Wenzel, G., *Das Denkmal und der Künstler – Theodor von Gosen, Altheider Weihnachtsbrief*. Ausgabe 10 / Dezember 2006, S. 160.
- ⁶ Nowak, L. A., *Doktor Keil z Frankensteinu albo nowy Kandyd*, 2007 (Typoskript).
Die Treffen von dem Kreis *Monopolrunde* fanden u. a. in dem Café im Hotel *Monopol*, Café Fahrig und Schlosscafé (Hölscher, P., *Die Akademie für Kunst und Kunstgewerbe zu Breslau. Wege einer Kunstschule 1791–1932*, Kiel, 2003, ISBN 978-3-933598-50-9, S. 167).
- ⁷ Über Chaim Goldberg schrieb Ryszard Grzelakowski, *Ludzie i pomniki – przyczynki do dziejów Polanicy Zdroju*, *Nowa Gazeta Gmin*, Nr. 77 und 78/2010 vom 6. und 22. August 2010.
- ⁸ Unbeständiger Gips wurde allmählich ausgewaschen.
- ⁹ Kozicki, S., *Dziedzictwo polityczne trzech wieszczów*, S. Arct, Warschau 1949, Reprint Verlag Wersus-Nauka, Ziębice 2012, S. 85. ISBN 9788389996374.
- ¹⁰ PTTK – Polskie Towarzystwo Turystyczno-Krajoznawcze (Polnische Gesellschaft für Touristik und Landeskunde) – Anmerkung der Übersetzerin).
- ¹¹ Mündlicher Bericht von Bolesław Jaśkiewicz.
- ¹² Mokrzanowska, I., *Polanicki Mickiewicz w socrealu, Euroregio Glacensis* Nr. 34/57, 2012.
- ¹³ Für manche geschmackvoll, für andere eben kitschig.
- ¹⁴ Sie wurden besprochen in: Grzybowski, H., *Posąg wzbudza kontrowersje* (zusammen mit einigen Thesen), auch in *Euroregio Glacensis* Nr. 1/57, 2013, veröffentlicht
- ¹⁵ Jeżewska, M., *Na pograniczu abstrakcji i realności. O Władysławie Tumkiewicz, Odra* Band 38 Heft 3 (1998), 131–132.
- ¹⁶ Lyzeum der bildenden Künste in Breslau, ul. Piotra Skargi 23, Absolventen 1948, Nr. 17. Władysław Tumkiewicz, nach www.zsp.wroclaw.pl; Zugang 6. Dezember 2012.
- ¹⁷ Oktober 1956, sogenanntes Oktober Tauwetter, Änderungen an der Spitze der Macht und Liberalisierung des politischen Systems – das Ende der Stalin-Ära in Polen.
- ¹⁸ Jeżewska, M., ebenda.
- ¹⁹ Makarewicz, Z., *Wrocławskie rzeźby i rzeźbiarze wrocławscy, Rzeźba polska*, 1986, Orońsko.
- ²⁰ Zbigniew Horbowy (geb. 1935 in der heutigen Ukraine) – bildender Künstler, der sich mit dem Industriedesign, Unikat- und Gebrauchsglas beschäftigte, Professor an der Fakultät der Keramik und das Glases und in den Jahren 1999–2005 Rektor an der Akademie der Schönen Künste in Breslau, er gilt als herausragender polnischer Projektant von Gebrauchsglas und der Schöpfer der eigenen Designschule, seit 40 Jahren ein Bewohner von Polanica-Zdrój.
- ²¹ Seit 10 Jahren findet im Herbst in Altheide das Internationale Dichtersfestival *Poeci bez granic (Dichter ohne Grenzen)* statt, das immer mit der Veröffentlichung eines Gedichtbandes mit den Werken von Preisträgern des Wettbewerbs für Dichter von Altheide verbunden ist. Die Teilnehmer legten Blumen am Denkmal von Adam Mickiewicz, polnischer Nationaldichter, nieder, bis das Denkmal nach außerhalb des Parks verlegt und durch ungünstige Positionierung aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit entfernt wurde.

Altheider Pressespiegel.

Eberhard Scholz

Was ist in unserem Weihnachtsbrief nicht alles schon über Altheide geschrieben worden - Erinnerungen, Berichte, Analysen, Meinungen! Man kann nur staunen, was im Laufe der Zeit noch alles zusammenkommt! Aber die Erlebnisgeneration nimmt naturgemäß ab, das ist der Lauf der Welt! So kann man von Glück sprechen, wenn es heute, 67 Jahre nach der Vertreibung, in unserer Heimat engagierte, polnische Heimatforscher gibt, die sich mit der Geschichte der Grafschaft und speziell Altheides befassen und uns daran teilnehmen lassen.

Marian Halemba, ein sehr engagierter Heimatforscher aus Rückers, hat bei seinen verschiedenen Recherchen auch an uns gedacht und interessante Zeitungsartikel oder Notizen, die Altheide betreffen, fotografiert und an Georg Wenzel gemailt. Es sind Ausschnitte aus den verschiedensten Zeitungen der Grafschaft Glatz aus einem Zeitraum zwischen 1900 bis 1934. Damals wurde alles in Frakturschrift gedruckt, mit der sich heute viele Leser schwer tun. Außerdem sind die Aufnahmen für einen direkten Druck nicht geeignet, sodass wir alles komplett abgetippt, dabei aber Rechtschreibung und Ausdrucksweise unverändert und ungekürzt gelassen haben, damit der Leser den Eindruck der damaligen Zeit nachempfinden kann. Lediglich ganz offensichtliche Druckfehler wurden korrigiert.

Daß die Presse ein Spiegel ihrer Zeit ist, kann man aus den nachfolgend abgedruckten Zeitungsnotizen und -Artikeln entnehmen. Man hat damals, als es noch kein Fernsehen und noch wenig Radios gab, ganz anders berichtet als heute üblich. Wo sonst, als aus alten Zeitungen erfährt man, wie sich das Leben früher gestaltete, wie die Menschen lebten, mit was sie sich beschäftigten und wie sich die Vereine und Kommunen um das Wohl der Gemeinde und der Bürger bemühten. Wir erfahren etwas über die Schwierigkeiten des Lebens nach der Jahrhundertwende und auch von großen Veranstaltungen - in Altheide war ganz schön was los!. Auch über die Probleme, Altheide mit Strom und Wasser zu versorgen, erfahren wir Ausführliches! Leider sind solche alten Zeitungen für uns heute kaum oder nur sehr schwer zugänglich. Wir sind deshalb froh, wenigstens einige Ausschnitte aus dem damaligen Zeitgeschehen aus dem Dunkel der Geschichte wieder ans Licht bringen zu können. Es sind nur Splitter, keine vollständige Sammlung!

Aber all das ist Altheider Geschichte, lesen Sie selbst:

Aus: Nr. 55 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 10. Juli 1900.

* **Altheide, 5. Juli.** Auf dem Oberschlesischen Bahnhofe zu Breslau wurde gestern Vormittag der 68 Jahre alte katholische Pfarrer Wenzel aus Nieder-Leschen, Kreis Sprottau, welcher sich auf einer Badereise nach Alt-Heide befand, vom Schläge getroffen; er verstarb, der „Schles. Volksztg.“ zufolge, während der Ueberführung nach dem Kloster der Barmherigen Brüder.

* **Altheide, 8. Juli.** An Kurgästen zählt die Nr. 5 der amtlichen Kurliste 184, an Passanten 221 Personen, zusammen 405 Personen auf.

Aus: Nr. 75 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 18. September 1903.

Altheide. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch hat ein Diebesgeselle, oder haben Diebesgesellen hier ihrem Handwerk obgelegen und sind hier nicht weniger als 9 Diebstähle und Einbrüche vorgekommen bezw. versucht. In Neuheide sind die Diebe beim Gastwirt Brauner eingestiegen und haben da eine goldene Uhr und 30 Mk. entwendet. In Altheide haben sie einen Versuch gemacht, einzusteigen bei der Witwe

Volkmer. Hier aber hat das Eisengitter Widerstand geleistet. – Beim Bäckermeister Veit haben sie das Schaufenster eingedrückt, sind eingestiegen und haben aus der Kasse ca. 20 Mk. gestohlen. – Im Kursale, in den sie auch durchs eingeschlagene Fenster eingestiegen, haben sie nichts gefunden, dagegen wieder mehr im Kurhotel, in das sie ebenfalls durchs Fenster eingebrochen sind. Hier haben sie 2 Sammelbüchsen (für arme Schulkinder) gestohlen und beraubt. In der Gaststube haben die fleißigen Leute den Schub des Automaten erbrochen und aus ihm gegen 70 Mk. gestohlen. Unter den Zehnpfennigstücken sind solche, die seitens des Wirts zur Kenntlichkeit blau angefärbt worden sind. Der Automat ist durch den Instrumentenlieferanten Scholz-Glatz hier aufgestellt worden. Eine von den beiden Büchsen und den Schub hat man früh im Garten gefunden. – Bei der Arbeit im „Tyroler Hofe“ sind die schweren Jungen durch die Hunde gestört worden. – Auch dem Fleischermeister Wenzel haben sie einen Besuch abgestattet und haben diesem gekochten Schinken und zwei Würste gestohlen. Einen gleichen Besuch hatten sie auch dem Restaurateur Preis zudedacht. Sie haben da auch ein Fenster eingeschlagen und sind in die Stube eingestiegen; dort aber haben sie nichts gefunden. – Von da kamen die Diebe zum „Grünen Wald“, drückten auch hier ein Fenster ein, stiegen in die Gaststube und beraubten die Kasse eines Grammophons, was ihnen 5 Mk. eingebracht haben mag. Im Schänkhause erbrachen sie den Schub und nahmen aus demselben das vorhandene Wechselgeld, etwa 2 Mk. Die Diebe haben somit beinahe Haus für Haus besucht und sind, da die Leute infolge der Kirmes fest schliefen, nicht gestört worden.

Aus: Nr. 79 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 30. Oktober 1905.

⊙ **Altheide, 30. September.** Einen unerwünschten Besuch machten Diebe in der Nacht von gestern zu heute. Besonders hatte sie es auf die Gasthäuser abgesehen. Beim Gastwirt Tenzer im „Grünen Wald“ und beim Gastwirt Umlauf in Neuheide erbrachen sie die Automaten, bei letzterem dürfte sich die Mühe schlecht gelohnt haben; denn es fielen ihnen nur 20 Pfg. in die Hände. Beim Fleischermeister Wenzel stahlen sie Wurst und Fleisch. Den Zugang verschafften sie sich durch Einsteigen durch die Fenster.

Aus: Nr. 61 „Der Gebirgsbote“. 31. Juli 1906.

A. **Bad Altheide,** Das zwischen Glatz und Reinerz in Schlesien belegene Bad Altheide (Bahnstation) hat durch eine 1904 entdeckte alkalisch-salinische Stahlquelle mit reichstem Kohlensäuregehalt eine Bedeutung erlangt, die es mit Wildungen und Franzensbad vergleichen lässt. Die Quelle steigt in einem etwa 3 Meter hohen Sprudel empor und liefert in der Stunde etwa 28 000 Liter klarstes Mineralwasser, für den Trinkenden frei zugänglich und zugleich ausreichend, um in dem jetzt vollendeten, mit allen medizinischen Erfordernissen der Neuzeit (z. B. elektrischen und Lichtbädern) ausgestatteten Kurpalast (72 Meter Front und 55 Meter Tiefe) 60 Badezimmer fortdauernd zu speisen. Ein etwa 200 Schritt vom Badezentrum entferntes Moorlager hat nach genauen Feststellungen den dreifachen Gehalt fango di Battaglia. Die ganzen Kuranlagen befinden sich in einer von bewaldeten Hügeln flankierten Talmulde, die gegen Süden zu einem Blumen- und Baumpark umgestaltet wird. Von der Terrasse aus, die den Kurpalast von zwei Seiten umgiebt, ruht das Auge freudig auf der herrlichen Landschaft und erhält durch die wechselnden Farben der nicht allzu fernen Berge immer neue Anregung. Das neu erbaute Kurhaus, welches mit allem möglichen Komfort, wie elektrisches Licht, Wasserleitung Aufzug etc. ausgestattet ist, enthält 140 elegant eingerichtete Logierzimmer, sowie herrliche Restaurationsräume, wo man sehr gut verpflegt wird. Der ruhebedürftige Kurgast bedarf nur einiger Schritte, um in dem an den Badepark stoßenden Wäldchen tiefe Stille zu finden. Den Spaziergänger umfängt über eine kurze Hochebene hinweg auf das Dörfchen Neuheide zu sofort der dichteste Fichten- und Birkenwald; für Radler und rüstige Fußgänger bieten das nach Reinerz hin sich windende Höllental, sowie die sauberen Chausseen der hügeligen Grafschaft mannigfachen Szenenwechsel. Ueber alle

sonstigen Verhältnisse gibt der illustrierte Bericht Auskunft, der Interessenten seitens der Direktion Altheide postfrei zugesandt wird.

Aus: Nr. 44 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 31. Mai 1907.

* **Altheide, 27. Mai.** Am 25. Mai erfolgte die offizielle Eröffnung der Saison; nachmittags konzertierte das Trompeterkorps des Husarenregiments von Schill aus Ohlau. Das Programm wurde meisterhaft ausgeführt und fand den ungeteilten Beifall der Zuhörer. Drohender Regen und der für derartige Aufführungen wenig geeignete Tag (Sonnabend) trugen die Schuld an dem mäßigen Besuche. Destomehr war abends das mächtige Feuerwerk frequentiert, das während des Konzerts der Badekapelle abgebrannt wurde. Außer dem Feuerwerk wurden das Kurhaus und die Anlagen durch Hunderte bunter elektrischer Lichter herrlich illuminiert. Derartige Genüsse sollen in der Saison mehrfach geboten werden, hoffentlich erfolgt dann stets eine rechtzeitige Bekanntgabe, damit auswärtige Gäste mehr als diesmal teilnehmen können. – Am Sonntag nachmittag fand im Kurhause ein Kongreß der Aerzte der Grafschaft Glatz statt. Unter Führung des Herrn Dr. Klose wurden die Badeeinrichtungen einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Später vereinigte ein Festmahl die etwa 50 Teilnehmer. Konzert, Feuerwerk und Illumination bildeten den Schluß. – Nachdem sich 8 Teilnehmer gefunden haben, wird seitens der Post eine Fernsprecheinrichtung angelegt, die binnen kurzer Zeit eröffnet werden wird. Die Schalterdienststunden beim hiesigen Postamt sind während der Sommermonate auf die Zeit von 7–1 und 2–8 ausgedehnt worden. – Mit dem dringend notwendigen Umbau der Bahnhofsgebäude ist begonnen worden. Es ist zu erwarten, daß hübsche und für die nächste Zeit wohl auch ausreichende Räumlichkeiten geschaffen werden. Außerdem soll ein Beamtenwohnhaus gebaut werden, nachdem die Wohnverhältnisse für die Beamten sich ungünstig gestaltet haben.

Aus: Nr. 51 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 26. Juni 1908.

* **Altheide, 22. Juni.** In diesen Tagen besuchte Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen Altheide. Er traf mit Landrat von Steinmann und seinem persönlichen Adjutanten Freiherrn von der Goltz gegen 1½ Uhr im Automobil, von Glatz kommend, im Kurhause ein. Hier wurden die Herrschaften von Kurdirektor Berlit, Amtsvorsteher Schwarz und Badearzt Dr. Klose empfangen. Nachdem im Weinrestaurant des Kurhauses ein Frühstück eingenommen worden war, fand auf Wunsch des Prinzen eine Besichtigung der gesamten Anlagen des Bades statt. Der Prinz sprach den begleitenden Herren gegenüber wiederholt große Anerkennung über die mustergültig zu nennenden Einrichtungen aus und äußerste die Absicht, von seinem jetzigen Wohnsitze Schloß Camenz öfter das Bad zu besuchen.

Aus: Nr. 86 der „Glatzer Zeitung“. Freitag, den 28. Oktober 1910.

* **Bad Altheide.** In diesem Jahre können in unserem Bade auch Winterkuren durchgeführt werden. Das Sanatorium, welches unter der ärztlichen Leitung von Dr. Bauke steht, bleibt geöffnet und bietet wegen seiner neuzeitlichen Einrichtung mit Zentralheizung, großen Gesellschaftsräumen, heizbarer Liegehalle einen behaglichen Aufenthalt. Sprudelbäder werden im Hause verabreicht, ebenfalls sind alle Einrichtungen für Hydro- und Elektrotherapie vorhanden. Besonderen Wert wird auf eine gute Küche gelegt, die im Winter von dem Küchenmeister des Kurhauses geleitet wird.

U. Neu-Heide. Dem Bäckergesellen Wenzel Rada, welcher 10 Jahre ununterbrochen bei Bäckermeister J. Heisler in Arbeit ist, wurde Sonntag von dem Vorstände der Bäckerei zu Glatz ein Diplom überreicht.

Aus: Nr. 23 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 21. März 1911.

ch. **Altheide, 19. März.** Die seit 3 Jahren bestehende Spar- und Darlehnskasse in Altheide hielt am 17. März im Gasthof zum „Grünen Wald“ ihre ordentliche

Generalversammlung ab. Geleitet und eröffnet wurde sie von dem Vorsitzenden Dr. med. Klose. Nach Bekanntgabe und Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz folgte die Wahl bzw. Wiederwahl der Mitglieder aus Vorstand und Aufsichtsrat. Alle Herren wurden einstimmig wiedergewählt. Aus dem Bericht des Rendanten ist eine erfreuliche Zunahme der Mitglieder zu konstatieren, die Zahl derselben ist auf 41 gestiegen, gegen 13 im Vorjahre. Der Umsatz betrug im Jahre 1909 90525,85 Mk., er stieg 1910 auf 319 515 Mk., sodaß also der Reingewinn 258,66 Mk. beträgt. Die Geschäfte der Spar- und Darlehnskasse wurden in 23 Sitzungen erledigt, und zwar fanden 10 ordentliche, 6 außerordentliche, 5 gemeinschaftliche mit dem Aufsichtsrat und 2 Aufsichtsratssitzungen statt. Der Vorsitzende sprach in beredten Worten über den Segen dieser wahren Wohlfahrtseinrichtung und forderte die Anwesenden auf, werbend und aufklärend für die Kasse zu wirken. – Herr Reichert, „Villa Irma“, richtet eine Sandmühle ein.

Aus: Nr. 46 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag, den 9. Januar 1914.

dt. **Altheide**, 7. Juni. Der hiesige Theaterverein „Frohsinn“ hat die löbliche Absicht, der hiesigen katholischen Kirche ein Kreuz mit dem in Holz geschnitzten Christus zu verehren. Nach Genehmigung der einschlägigen Behörden dürfte die Ausführung der Arbeit dem hiesigen Holzschnitzkünstler Scholz übertragen werden. – Als Standesbeamtenstellvertreter ist der Uhrmacher Hoffmann ernannt und bestätigt worden. – In den nächsten Tagen wird hier eine Kommission bestehend aus Vertretern der Königlichen Regierung und Landesversicherungsanstalt Schlesien, eintreffen zur Prüfung des Projektes der Erweiterung der Neufalkenhainer Wasserleitung bzw. des Anschlusses neuer Quellen. Die Genehmigung vorausgesetzt, wird die Gemeinde alsdann ein entsprechendes Darlehen von der Landesversicherungsanstalt Schlesien erhalten und so in die Lage versetzt sein, die längst notwendige Wasserversorgung und die Fäkalienabfuhr für den ganzen Ort durchzuführen. – Vor einigen Tagen ist nachts ein frecher Einbruch in die Sommerhalle des Restaurants „Eisenhammer“ verübt worden. Nach Einschlagen einer Fensterscheibe haben die Diebe einen Musikautomaten und einen Schießautomaten erbrochen und des Inhalts von etwa 20 Mk. beraubt. Außerdem haben sie sich die besten Zigaretten auf den Weg mitgenommen, nachdem sie sich vorher noch an Likören gestärkt hatten – Die Müllersche Besitzung „Villa Landhaus“ ist von den Ursulinerinnen angekauft worden zu Zwecke der Errichtung eines Erholungsheimes für erkrankte Schwestern dieses Ordens.

Aus: Nr. 31 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 17. April 1914.

*. **Altheide**, 12. April. Die Ortsgruppe Altheide des G.G.-V. wird endlich den längst ersehnten Touristenweg vom Völkelhause bis ins Höllental ausbauen können, nachdem auch von der Gemeinde Altheide hierzu ein namhafter Betrag bewilligt worden ist. Der Weg wird prachtvolle Ausblicke auf die südöstliche Grafschaft mit dem großen Schneeberg als Abschluß bieten. – Nachdem das hiesige Postgebäude in anderen Besitz übergegangen ist, wird beabsichtigt, ein neues, dem stark gestiegenen Verkehr entsprechendes, größeres Posthaus auf dem einzigen im Badebezirk noch unbebauten und in seinem jetzigen Zustande gerade keinen schönen Anblick gewährenden, ehemaligen Hatschergrundstück zu errichten. Mit dem Bau soll im Mai begonnen werden, damit das Haus am 1. April 1915 übernommen werden kann. – Im Gemeindecetat ist auch der Abschluß der Straßenbeleuchtung berücksichtigt worden, denn die Falkenhainerstraße und die Mühlenstraße erhalten ebenfalls in Kürze elektrische Beleuchtung; damit wird erreicht, daß der ganze Ort bis zu den äußersten Grenzen ordnungsmäßig beleuchtet ist. Ferner wird der bisher nur mit Kies beschüttete Bürgersteig vom Kreuzungspunkte der Kreisstraßen Glatz – Reinerz und Albendorf – Habelschwerdt, bis zum Eingang ins Bad, der bei Regenwetter manchmal kaum passierbar war, mit Mosaik- oder Kunststeinpflaster versehen werden. Hoffentlich erfolgt im nächsten Jahre der Ausbau des Bürgersteiges bis zum Bahnhofs. Auch wird vom Ausgange der Georgstraße über die Weistritz eine massive

Brücke für Fuhrwerk und im Anschluß daran eine Kunststraße nach der Glatzer Kreisstraße errichtet, damit der Wagenverkehr in der Richtung Glatz direkt ins Bad gelenkt und der große Umweg durch das Dorf vermieden wird. Vereinzelt sträuben sich Anlieger, das nötige Gelände abzutreten, obschon sie durch diese Neuanlage nur gewinnen können. – Die Inhaber des bekannten Restaurants „Eisenhammer“, M. und A. Wittig, errichten im Anschluß an ihre Holzschleife eine modernen Ansprüchen genügende Einrichtung zur Abgabe von Natur-Tanninbädern, nachdem die bisherige Anlage den Ansprüchen nicht mehr genügte und die Nachfrage nach solchen Bädern außerordentlich gestiegen ist.

*. **Altheide**, 15. April. Der gute Erfolg der in den letzten Jahren eingeführten Frühjahrskuren hat die Badeverwaltung bestimmt, den diesjährigen Saisonbeginn auf den 1. April festzusetzen. Seit diesem Tage sind das Kurhaus, die Bäder und die Logierhäuser in Betrieb. Altheide eignet sich wegen seiner günstigen Höhenlage in einem freien, unbeengten Talkessel vorzugsweise für Frühjahrskuren. Die kohlenstoffreichen Sprudelbäder sind bei Herz- und Nervenleiden außerordentlich wirksam, Spaziergänge in den weiten Forsten des Bades bringen dem Kranken Ruhe und Erholung und gestatten ihm, das Erwachen der Natur zu beobachten.

Aus: Nr. 36 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 05. Mai 1914.

k. **Altheide**, 2. Mai. Dem Mangel an eisenfreiem Trinkwasser haben die nach dem Bahnhofe zu gelegenen Villen und Wohnhäuser kurz entschlossen dadurch abzuhelpen sich bemüht, daß sie unter Errichtung eines längeren Röhrennetzes ihre Grundstücke fast ausnahmslos an die Neufalkenhainer Wasserleitung anschließen. – An Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Geschäftsführers Kaßner ist in der Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr vom 30. April der Glasschleifermeister Tautz zum Vereinskassierer gewählt worden, der übrige Vorstand wurde wiedergewählt. – Die zum Besten des Roten Kreuzes am 30. April vom Glatzer Ensemble veranstaltete Theateraufführung war schlecht besucht, ein Ueberschuß fürs Rote Kreuz wird schwerlich herauskommen.

Aus: Nr. 37 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 08. Mai 1914.

mv. **Altheide**, 6. Mai. Ein besonders günstiger Stern schien über dem vom hiesigen Militärkameradenverein veranstalteten Duppelerinnerungsschießen am vergangenen Sonntag zu walten. Unter reger Beteiligung der Kameraden und geladenen Gäste konnte sich das Schießprogramm glatt abwickeln. Beim Uebungsschießen erfüllten die Mitglieder fast alle durchweg die vorgeschriebenen Uebungen. Recht interessant gestaltete sich das Preisschießen. Zehn Preise standen zur Verfügung. Dieselben waren in lebenswürdigster Weise von Kamerad Menzel (Altheide), Hotelbesitzer Opitz und Mühlenbesitzer Krats (Oberschwedeldorf) gespendet. Den ersten Preis erhielt Kamerad Faulhaber, den zweiten Kamerad Krätzig, weitere Preise erwarben die Kameraden Alke, Pietsch, Jung, Frz. Wenzel, Schneider, Winkler, Kahlert und Aug. Tautz. Die wertvolle Duppelgedächtnisscheibe errang Kamerad Semmler. Die für die geladenen Gäste bereitgestellte Ehrenscheibe erwarb Herr Klust (Altheide).

Aus: Nr. 35 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 30. April 1915.

K. **Altheide**, 29. April. Der Haushaltsplan der Gemeinde Altheide für das Rechnungsjahr 1915/16 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 96 787,52 Mk. festgestellt, ein rechnungsmäßiger Ueberschuß von etwa 2000 Mk. wurde dem Grundstock zum Neubau der Gemeindeschule überwiesen. Zur Deckung der Gemeindebedürfnisse sollen wie im Vorjahre erhoben werden: 168 % der Grund-, Gebäude- und der Gewerbesteuer, sowie 116 % Zuschläge zur Staatseinkommen- und Betriebssteuer. – Die Uhr auf dem Turme der kath. Kirche streikt wieder einmal seit vielen Wochen. Nach Vornahme von Instandsetzungsarbeiten ist in der nächsten Zeit wieder der gewohnte Glockenschlag mit hoffentlich richtiger Zeitangabe zu erwarten. – Trotz der Kriegszeit sind wider Erwarten

bereits eine größere Anzahl Kurgäste angelangt. Die Nachfrage nach Wohnungen ist außerordentlich rege. Ein Uebelstand fängt bereits an, sich bemerkbar zu machen, der Mangel an Droschken; so waren bereits mehrere Male die anwesenden zwei Stück sofort vergeben und die zurückgebliebenen Fremden zeigten sich wenig erfreut, als sie mit ziemlich vielen Gepäckstücken zu Fuß in den Ort gehen mußten. – Vom 1. bis 15. Mai finden täglich zweimal im Kursaal Konzerte statt durch ein Quartett; namentlich wird auf die hervorragenden Leistungen unseres Klaviervirtuosens Hoffmann hiermit hingewiesen. Von Mitte Mai an wird Kapellmeister Eschrich wieder volle Orchestermusik darbieten, wenn auch naturgemäß die Besetzung weniger stark als in den früheren Jahren sein kann. – Feldpostschaffner Schindler von hier, der z. Zt. vor Warschau amtiert, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Aus: Nr. 99 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 10. Dezember 1915.

K. Altheide, 8. Dezember. Kommt ein Fremder auf dem Bahnhofe an, so könnte man glauben, auf der langen Bahnhofstraße würden Schützengräben gebaut; es sind nämlich die Gräben für die neue Wasserleitungsanlage, die bis zum Frühjahr beendet sein soll. Der unvermeidliche gerade bei dem jetzigen Naßwetter recht unangenehme Schmutz dürfte in 8–14 Tagen nicht mehr vorhanden sein, nachdem inzwischen die Arbeiten bis über den Bahnhof hinaus beendet und die Wege wieder eingeebnet sein werden. Das große, dreiteilige Sammelbecken am oberen Ende von Neufalkenhain sollte in Eisenbeton bereits diesen Herbst fertig sein; die überraschend eingetretene große Kälte und jetzt nach den vielen Regenfällen der starke Wasserandrang waren die Ursache, daß ein Teil der ausgeschachteten hohen Wand eingestürzt ist, was eine erhebliche Verzögerung mit sich bringt. Die Anlage wird von der Firma Seifert (Glogau) hergestellt. – Der Schulhaus-Neubau gedeiht trotz Arbeitermangel, jetzt wird die Zentralheizungsanlage eingebaut; das Dach ist fast eingedeckt, die Wände innen und außen abgeputzt. – Am alten Kursaal sind größere Bauarbeiten wahrzunehmen, denn es soll, dem Hören nach, das längst notwendige Kurtheater dort eingerichtet werden. – Die Hauptversammlung des Kurverbandes war schlecht besucht, was auf Mangel an Interesse schließen läßt. Der alte Vorstand wurde in abgekürztem Verfahren durch Akklamation wiedergewählt. Besondere wichtige Beschlüsse wurden nicht gefasst, weil die unsichere Geschäftslage es z. Zt. untunlich erscheinen läßt. Ein Neudruck des Wohnungsanzeigers unterbleibt, da noch mehrere tausend Stück der ersten Ausgabe vorrätig sind. Die Kassenverhältnisse sind recht gute zu nennen. – Die eine Zeitlang nicht mehr bemerkten Wildgänse zeigten sich vorige Woche wieder in großen Scharen in der Weistritz, im Höllentale; ein plötzlich aufsteigender Schwarm war die Schuld, daß ein harmlos dahertrabendes Gespann infolge des Geschnatters wild wurde und kaum vor dem Durchgehen zu halten war. – Nach Inkrafttreten der Butter- und Fleischhöchstpreise zeigt sich ein plötzlicher Mangel an diesen Nahrungsmitteln. Den Verkäufern ist einerseits der geringe Nutzen gegen den früheren oft Wucherpreis zu unlohnd, andererseits halten die Produzenten stark zurück, Schweine werden weiter gefüttert, um den Zuschlag zu erwarten, die Butter wird „eingelagt“ oder wenn schon geringe Landbutter angeboten wird, dann aber zum Höchstpreise für beste Butter, Kochbutter fehlt gänzlich, denn selbstredend hat Jedermann nur prima Ware, der Milchmann kommt seltener oder gar nicht und der Mehlverkauf lohnt nicht mehr; man war hier durch die gezahlten Preise eben stark verwöhnt und muß jetzt froh sein, überhaupt etwas zu bekommen; nun, wir werden uns diese Händler für ruhigere Zeiten merken und manchem von ihnen soll hiermit gesagt sein, daß bei weiterem derartigen Verhalten der längst geplante Waren- Ein- und Verkaufsverein wirklich ins Leben treten wird.

Aus: Nr. 11 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 8. Februar 1916.

K. Altheide, 5. Februar. Das wohl älteste Haus des Ortes, das alte Landhaus auf der Insel hinter dem alten Kurhause gelegen, ist völlig niedergebrannt; allen Bemühungen

unserer Feuerwehr zum Trotz war der Holzbau nicht zu retten. Ueber die Ursachen des Brandes gehen die Ansichten auseinander, als wahrscheinliche darf wohl Ueberheizen eines Ofens an der Holzwand angesehen werden. Die Familien der Insassen wurden im Hause am Josefsbrunnen untergebracht; das Mobiliar ist größtenteils geborgen worden. Uebrigens weint man dem unschönen Hause keine Träne nach. – Die milde Witterung hat bereits die Schneeglöckchen zahlreich hervorgehlockt, auch sind Baumknospen bereits kräftig entwickelt. Die schwache Eisdecke einiger Teiche wird eingebracht, nachdem auf größere Stärke des Eises kaum mehr zu rechnen ist.

Aus: Nr. 20 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 10. März 1916.

K. **Altheide**, 3. März. Nachdem Regengüsse mit dem Schnee gründlich aufgeräumt haben, blühen die Schneeglöckchen wieder in ungeheurer Zahl; leider geht damit das Zertreten der Wiesenflächen Hand in Hand. Mag sich der Naturfreund ein Sträußchen nahe der Wege pflücken, aber das Fortschleppen ganzer Körbe voll und das Einsammeln durch Kinder sollte vermieden werden. – Im Kurpark am Charlottensprudel sind Vorbereitungen im Gange zur Aufrichtung eines mächtigen Felsblockes, der zur Erinnerung an die mehrfache Anwesenheit der Frau Herzogin von Sachsen-Meiningen mit einem von Professor Boermel (Berlin-Grunewald) modellierten Medaillon versehen werden wird. Die Fertigstellung und die Einweihung des Denkmals sind für Mitte April in Aussicht genommen. – Förster Suschke (Kolonie Wallisfurth) ist bei Verdun an beiden Armen schwer verwundet worden, der rechte Arm unter Knochenzersplitterung. – Recht tragisch gestaltete sich die Heimkehr des Barbiers Kuhn aus dem österreichischen Heeresverbände. Wegen eigener Krankheit entlassen, traf er hier ein, nachdem sein 6 Jahre alter Knabe eine Stunde vorher an Blutzeretzung gestorben war. Die Familien Suschke und Kuhn begegnen allgemeiner Teilnahme.



Aus: Nr. 20 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 10. März 1916.

K. **Altheide**, 8. März. Am 15. März, abends 6 Uhr, finden im Saale des Gasthofes zum „Grünen Wald“ die Ersatz- bzw. Ergänzungswahlen für die am 1. April gemäß § 54 der Landgemeindeordnung ausscheidenden Gemeindeverordneten Dr. Fundner, Dr. Klose,

Dr. Pohl und Garteninspektor Misterek, sowie für den freiwillig zurückgetretenen Villenbesitzer Zimmermann und den durch Tod ausgeschiedenen Fabrikbesitzer A. Wittig statt. Bei der großen Wichtigkeit dieser Wahlen und infolge Abwesenheit der meisten Wähler wird erwartet, daß die Daheimgebliebenen vollzählig erscheinen. Die ausscheidenden Verordneten sind wieder wählbar. – Die Badeverwaltung läßt 12 gefangene Russen kommen, die bei der Instandsetzung der Wege, bei Aufräumungsarbeiten Verwendung finden werden. Unterkunft finden sie im Isolierhause, wohin auch Lichtleitung gelegt werden wird. – In späten Nachtstunden kann man wieder große Scharen Wildgänse über den Ort hinweg in nördlicher Richtung ziehen hören. Dem lauten Geschnatter nach sind es tausende Stück. – Wie stark bereits der Krieg unsere Schuljugend beherrscht, wurde kürzlich beim Soldatenspielen wahrgenommen. Sagt so ein kleiner Knirps, der natürlich General war, zu einem anderen: Sie, Herr Soldate, gehen Sie mal dahinüber zu meiner Mutter ins „Große Hauptquartier“ und holen Sie mir meine Jacke, mich friert.

Aus: Nr. 23 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 21. März 1916.

K. **Altheide**, 19. März. Die Wahlversammlung vom 15. d. Mts. war gut besucht, nachdem zwei Parteien eine rege Vorbereitung getroffen hatten. Als endgültig gewählt gingen hervor in 1. Abt. Dr Klöse und Hotelbes. Oppitz, in 2. Abt. Postsekretär Kuschel und Glasschleifereibes. Wittwer, in 3. Abt. Stellenbes. Pavel, während Garteninspektor Misterek mit Kaufmann Josef in Stichwahl kommt. – Die letzte Versammlung der Mitglieder des Kurverbandes stand unter dem Zeichen der Beschaffung von Lebensmitteln für die Badezeit und verlief daher ziemlich erregt. Der Badeort ist diesbezüglich in schlimmer Lage, denn einerseits ist der geringe Eigenanbau bereits im Winter völlig aufgebraucht worden, weil ja stets bis 200 verwundete oder kranke Soldaten und eine wöchentlich größere Anzahl Kurgäste zu verpflegen sind, andererseits sind mehrere der bisher nach hier liefernden Gemeinden veranlaßt worden, ihre Produkte nach Glatz zu bringen. Wenn auch augenblicklich von einer Not noch nicht gesprochen werden kann, so ist ersichtlich, daß große Anstrengungen und weiteres Entgegenkommen erforderlich sein werden, um die Nahrungsmittelfrage günstiger zu gestalten. Der bekannte Arzt Dr. Pohl ist zum Leidwesen seiner Patienten nach Breslau als Lazarettarzt versetzt worden. – Von Strecke (Neufalkenhain) führt ein sogenannter Wassersteig zu einigen Wasserstellen ins Höllental, der viel begangen wird. An der Stelle, wo er die Eisenbahnstrecke überquert, sind zwei Schächte der Wasserleitung mit schwachen Eisenplatten überdeckt; sei es Zufall oder mutwillige Ursache, eine dieser Platten ist bereits mehrere Male verschoben gewesen, so daß darüber gehende Personen in den etwas 2 m tiefen Schacht gefallen sind. Gestern ist nun der Villenbesitzer Poralla auch in diesen Schacht gestürzt und hat sich erhebliche Verletzungen zugezogen. Jetzt wird hoffentlich dafür gesorgt werden, daß die Platten festgelegt werden.

Aus: Nr. 27 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 4. April 1916.

k. **Altheide**, 1. April. Aus der Stichwahl ging als zum Gemeindevertreter gewählt hervor der Garteninspektor Misterek. Somit ist der Gemeindevorstand wieder vollzählig und weil die Gewählten fast ausnahmslos ortsanwesend sind, leichter als bisher beschlußfähig. – Der Vorsteher des hiesigen Postamts, Postsekretär Kalusche ist zum 1. Mai nach Rückers versetzt zur Uebernahme des Postamts für den in Ruhestand tretenden Postsekretär Karbstein. An seine Stelle ist hierher versetzt der Postverwalter Kabon aus Kostenblut.

Aus: Nr. 37 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 9. Mai 1916.

K. **Altheide**, 7. Mai. Bei dem letzten Gewitter schlug ein Blitz in ein von dem Badediener Seidelmann bewohntes Haus in Neuheide, ohne zu zünden, doch tötete der Blitz leider die Ehefrau. – Der Bautechniker Friedrich Perschke, Mitglied der hiesigen

Sanitätskolonne in Russland, ist zum etatsmäßigen Gruppenführer der Sanitäts-Baukolonne 9 der 9. Armee befördert worden. – Im Walddistrikt Nr. 256 des Töpferberges an der Fläche, die im vorigen Jahre abbrannte, wurde bei den Aufforstungsarbeiten ein interessanter Urnenfund gemacht; leider ist die Urne, die offenbar eine sogenannte Getreideurne war und wohl mit Vorräten zwischen dem Felsgestein versteckt worden war, schon bei früheren Steinmetzarbeiten an jener Stelle gänzlich zertrümmert worden., so daß nur noch eine ganze Anzahl größerer und viele kleine Bruchstücke geborgen werden konnten, von denen die interessantesten und die mit Zierlinien versehenen Stücke in Besitz des Postsekretärs Kuschel befindlich sind, wo sie jederzeit besichtigt werden können. Bisher hat man von Urnenfunden in hiesiger Gegend nichts gehört. – Prinz Schönauich-Carolath ist von der Leitung des hiesigen Reservelazaretts entbunden und als Kreishauptmann nach Augustowo (Rußland) versetzt worden; an seiner Stelle übernimmt Stabsarzt Dr. v. Jakubowsky die Verwaltung. Einige sonstige Aenderungen stehen noch bevor. – Einen seltenen Anblick bieten jetzt im Höllental die blühenden Fichten, deren Rot besonders auf der Eisenbahnfahrt zwischen hier und Rückers sofort auffällig erscheint, weil nicht nur die Wipfel, sondern teilweise auch die Aeste bis weit herab purpurrot übergossen erscheinen; auch die Glatzer Rose blüht wieder außerordentlich stark, wie überhaupt der Blütenansatz und der Saatenstand ein besonders gesegnetes Jahr verspricht.

Aus: Nr. 69 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 29. August 1916.

K. Altheide, 27. August. In letzter Zeit machten sich Bubenhände recht unliebsam bemerklich; so wurde dem Glashüttenbesitzer Wittwer eine mittlere und an dem Geschäftshause gegenüber der Ziegelei eine große Schaufensterscheibe durch Steinwürfe zur Nachtzeit zertrümmert. Die sonst noch besprochenen Vorkommnisse an anderen Stellen entsprechen nicht den Tatsachen, es liegt vielmehr nirgends ein Grund vor, Einbruchsdiebstähle zu vermuten, vielmehr handelt es sich offenbar lediglich um richtige Dummejungenstreiche, bei denen eine Portion ungebrannter Asche die beste Wirkung hervorbringen würde. Vereinzelte Diebstähle von Obst in nichtumfriedigten Gärten dürften dieselben Uebeltäter auf dem Gewissen haben; zu besonderer Beunruhigung liegt also durchaus kein Grund vor. – Die öfters recht unliebsam empfundene Teuerung der Lebensbedürfnisse scheint endlich nachzulassen, wenigstens wird von Händlern neuerdings Geflügel, Eier und Obst reichlicher angeboten; obwohl das Absuchen der umliegenden Ortschaften nach Nahrungsmitteln seitens der Kurgäste und Sommerfrischler nachgelassen hat, bleiben die meisten Erzeuger auf dem irrigen Standpunkt beharrlich stehen, daß die Höchstpreise das Mindestmaß sind, was gefordert werden kann; jede Preiserhöhung in Form von Botenlohn oder Geschenk an die Kinder wird als selbstverständlicher Tribut angenommen, widrigenfalls eben nichts verkauft wird.

Aus: Nr. 72 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 8. September 1916.

K. Altheide, 5. September. Nachdem der Schulhausneubau seit einigen Monaten in all seinen Teilen fertig gestellt ist, erfolgte heut feierlich die Einweihung des Gebäudes durch Pfarrer und Ortsschulinspektor Theuner aus Oberschwedeldorf. Nach einem Hochamt zog die Kinderschar unter Geleit des Lehrpersonals zunächst ins bisherige Schulhaus und von da unter Absingen des Choral: „Großer Gott, wir loben dich“ zum Eingang der neuen Schule, wo die Einsegnung vor sich ging. Hierauf hielt Pfarrer Theuner die Weiherede unter Angabe der wichtigsten Daten der geschichtlichen Entwicklung der Schule von Alt- und Neuheide. Bis zum Jahre 1858 besuchten die hiesigen Kinder die Schule zu Oberschwedeldorf, von da ab wurden sie mit den Kindern von Kolonie Wallisfurth der neu gegründeten Schule in Neuheide überwiesen. Als jedoch die Kinderzahl ständig mehr als 180 betrug und die vorhandenen Zimmer sich als unzureichend erwiesen, wurde nach endlosen Verhandlungen 1879 in Altheide ein Schulhaus erbaut und der Bestimmung zugeführt. Mit dem Aufschwung des Bades und

der Zunahme des Ortes um mehr als 800 Einwohner hob sich in den letzten Jahren die Kinderzahl auf rund 350, die von 4 Lehrkräften unterrichtet wurden. Die Schulräume waren bald wieder unzureichend und so kam es zum Neubau der jetzt eingeweihten Schule, die für 6 Klassen und einen Scholdiener Raum bietet. Der Bau ist zweckmäßig, hell und wohl für einige Jahre ausreichend, immerhin ist bereits jetzt zu sagen, daß er in abschbarer Zeit wieder unzureichend sein wird. Der Einweihung wohnten ein Teil der Gemeindevertreter und einige Neugierige bei, während Vertreter der Regierung leider dienstlich verhindert waren.

Aus: Nr. 77 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 26. September 1916.

K. Altheide, 24. September. In der letzten Sitzung des Gemeinderats kam die bereits viel erörterte Einrichtung der Kanalisation und der Kläranlage zur Beratung. Regierungs- und Kreisbaumeister Wiesner (Glatz) gab eingehende Erläuterungen zu den umfangreichen Einzelzeichnungen der mechanischen und biologischen Teile und eine Berechnung der voraussichtlichen Kosten; danach wird die Kläranlage allein unter Berücksichtigung der Kriegsteuerung etwa 129 000 Mk., die Kanalisation der wichtigsten Ortsteile etwa 73 000 Mk. kosten. Die landespolizeiliche Genehmigung vorausgesetzt, wird mit dem Bau alsbald begonnen werden, sodaß Aussicht besteht, die ganze Anlage mit Beginn der nächsten Badezeit in Betrieb setzen zu können. – Der Bau des dringend notwendigen Feuerwehrhauses mit Steigerturm wurde ebenfalls unter Vorlage von Zeichnungen lebhaft erörtert; nach Vornahme einiger Aenderungen wurde die Anfertigung eingehender Zeichnungen beschlossen; diese Anlage dürfte etwa 30 000 Mk. kosten. Dafür erhält das Bad aber ein dem Zwecke entsprechendes Gebäude, das außerdem eine recht hübsche Ansicht bieten wird. – Nachdem die Wasserleitungsanlage an der Mühlstraße beendet ist, gelangt sie an der Gabellinie und der Höllentalstraße zur Ausführung, sodaß die Wasserabgabe in einigen Wochen erfolgen kann. – Leider sind in den letzten Nächten wieder Hühnerdiebe tätig gewesen; nach Fortnahme von 7 starken Hühnern im Wiesenhof begegneten die Diebe einem in seine Wohnung zurückkehrenden Briefträger; als er sie elektrisch beleuchtete, fielen sie über ihn her, würgten und mißhandelten ihn in gröbster Weise, um dann Reißaus zu nehmen. Leider sind Nachforschungen bisher ohne Ergebnis geblieben. Größte Vorsicht ist daher am Platze.

Aus: Nr. 80 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 5. Oktober 1917.

-n- **Bad Altheide**, 1. Oktober. Heut fand, um die behördlich angeordnete Ersparnis von Kohlen zu erzielen, die Verlegung der Offiziersabteilung des hiesigen Reservelazarets aus dem Kurhaus nach der dem Kraschnitzer Diakonissen-Mutterhaus unterstellten und gehörenden „Villa Helene“ statt, und wird die Rückverlegung nach dem Kurhaus erst wieder zum 1. April 1918, d. i. nach Ablauf des Winters erfolgen. Die tadellose Verpflegung, die die kranken Offiziere im Kurhaus immer und immer wieder gefunden hatten – trotz der Schwere der Zeiten, wird ihnen auch in der „Villa Helene“ zuteil werden, und so steht zu erwarten, daß auch während der kalten Jahreszeit – Dank vor allem auch dem Reservelazarett allezeit seitens der hiesigen Badeverwaltung bewiesenen überaus liebenswürdigen Entgegenkommen – das „Reservelazarett Altheide“, wie bisher, gut besucht sein wird, und unsere Krieger in demselben die Gesundheit wiedererlangen werden. Das Reservelazarett Altheide ist ebenso wie die ihm angegliederte Lazarettabteilung Bad Reinerz zur Zeit überaus stark belegt, und treffen fast täglich neue Zugänge ein. – Als Chefarzt des Reservelazarets Bad Altheide-Reinerz ist, nachdem Stabsarzt Dr. von Jakubowsky am 1. September d. J. nach Glatz versetzt wurde, Oberstabsarzt Dr. Conrad, zuletzt beim Sanitätsamt 6. Armeekorps gewesen, von Breslau nach Bad Altheide kommandiert worden.

♂ **Altheide**, 3. Oktober. „Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat“, das kann man jetzt auf den Badeverkehr übertragen, denn das Kurhaus ist geschlossen, doch bleibt das



Altheide Bad. Res.-Lazarett Elisabeth

Bad geöffnet über den ganzen Winter; irgendwelche Schwierigkeiten bezüglich des Verbleibens von Kurgästen den Winter über bestehen nicht und die Versorgung mit Lebensmitteln regelt sich nach den behördlichen Vorschriften. Es wäre ja auch furchtbar hart, wenn gerade den kleineren Leuten, wie Beamten, Arbeitern, Reichsversicherten, die jetzt billigere Gelegenheit, durch eine Badekur die angegriffene Gesundheit zu kräftigen, verboten werden sollte. Die Offiziersstation des Reservelazaretts ist in die Villa Helene verlegt, die Mannschaften verbleiben im Klosterhofe oder kommen in die Villa Elisabeth, so besonders die neu angekommenen 120 Mann, die besonders an Malaria erkrankt waren. – Der Kgl. Hegemeister Mautschke ist am 1. Oktober in den Ruhestand getreten und hat seine Villa Diana bezogen. Sein Abschied nach 50jähriger Dienstzeit wurde vor einigen Tagen in Reinerz im Kollegenkreise gebührend gefeiert. – Der Verkauf von Villen geht seinen Fortgang, so sind wieder die Villen Ruth, Margarethe, Annemarie, Kutzke, Lohengrin und eine namenlose in anderen Besitz übergegangen, auch ist die Burg Waldstein samt Wald und Grundbesitz für 1 Million Mark verkauft worden, während über mehrere andere Logierhäuser Verkaufsverhandlungen schweben. – In letzter Zeit macht sich der Mangel an frischem Gemüse recht fühlbar, weil die bisher liefernden Kreise für die Ausfuhr einstweilen gesperrt sind oder weil den Erzeugern die Höchstpreise noch zu niedrig erscheinen. Deshalb kam nach langer Zeit die Verteilung von einigen Lebensmitteln recht gelegen: leider war der Vorrat an Erbsen und Graupe im Augenblick ausverkauft, immerhin fanden die sonst noch angebotenen Kekse und Mandelkuchen auch ihre Abnehmer, wie ja jetzt alles gekauft wird, was nur irgendwie zur Nahrung dienen kann. Nächstens sollen auch Marmelade und Heringe zum Verkauf gelangen, wonach viel Begehrt bemerkbar ist.

Aus: Nr. 5 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag, den 15. Januar 1918.

* **Altheide**, 21. Februar. Der Militär-Kameradenverein ist bei seiner Mitgliederzahl von 130 Kameraden in der Lage, für seine gefallenen Helden würdige Gedächtnistafeln zu beschaffen. Da jedoch auf diesen Gedächtnis- und Ehrentafeln auch die Namen der damals dem Verein noch nicht angehörenden Kameraden ihren Platz finden sollen, wurde beschlossen, mit der Kirchen- und politischen Gemeinde Altheide sich in dieser Sache ins Einvernehmen zu setzen.

Aus: Nr. 23 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 19. März 1918.

♂ **Altheide**, 17. März. Auf Anordnung des Kriegsamtes in Breslau ist von der Behörde verfügt worden, daß hier nur noch 80 v. H. des elektrischen Stromes verbraucht werden dürfen, der im Jahre 1916 entnommen wurde; der Mehrverbrauch wird durch Erhebung eines Zuschlages von 50 Pf. für die Kilowattstunde bestraft und bei wiederholter Ueberschreitung der Verfügung ist die Badeverwaltung gezwungen, die Stromlieferung u. a. ganz einzustellen. Es liegt daher im eigenen wie im allgemeinen Interesse, mit der Beleuchtung recht sparsam umzugehen und jedes nicht unbedingt notwendige Licht sofort auszuschalten, auch sollten für Flur- und Treppenbeleuchtung durchweg nur niedrigkerzige Leuchtkörper verwendet werden; besonders aber sei das Augemerker der Behörde auf die jetzt mehrfach beobachtete Lichtverschwendung großer Häuser gerichtet, in denen stundenlang Kronleuchter mit je 5 und mehr Leuchtkörpern feenhaft, aber durchaus nicht notwendige Lichteffekte hergeben. Wenn schon auch hierbei wieder die „Masse“ ausschlaggebend sein muß, so sollte doch auch von anderer Seite kein böses Beispiel gegeben und hiermit der ohnedies reichlich aufgestapelten Unzufriedenheit nicht neue Nahrung zugeführt werden. – Nunmehr ist auch die Falkenhainerstraße mit dem Röhrennetz der großen Wasserleitungsanlage verbunden worden; die Anlieger beziehen sämtlich das Wasser aus dem Ortsnetz, nachdem die Leitung der Gemeinde Neufalkenhain abgeschnitten ist. – Die Schneeglöckchen stehen in voller Blüte, doch ist heuer noch weniger als im Vorjahre dieserhalb ein Fremdenzustrom wahrzunehmen, was wohl dem Mangel der besseren Bahnverbindung zuzuschreiben ist.

Aus: Nr. 53 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 2. Juli 1918.

♂ **Altheide**, 29. Juni. Das bewährte Sprichwort „Durch Schaden wird man klug“ wird leider immer noch zu wenig beherzigt, denn obwohl in letzter Zeit hier und in der Umgegend mehrfach Geflügeldiebstähle ausgeführt wurden, hört man immer wieder von neuem, und zwar läßt sich meist schlechte Verwahrung der Hühner nachweisen. Doch auch einige Einbruchdiebstähle in Kolonie Wallisfurth und Stolzenau, wobei den Dieben beträchtliche Beute an Kleidungsstücken und Lebensmitteln in die Hände fiel, ermahnen zur besseren Verwahrung hinter Schloß und Riegel, solange die Uebeltäter nicht selbst wohlverwahrt dahinter sitzen. Die Spuren der Diebe in Neufalkenhain weisen wiederum auf Zigeuner, die in den umliegenden Wäldern kampieren müssen. – Obschon Kurgäste und Einheimische wiederholt und dringend vor Hamsterei oder gar größeren Schiebungen von Lebensmitteln gewarnt wurden, vergeht kaum ein Tag, daß nicht Absender von Post- und Eisenbahnsendungen bei unberechtigter Fortschaffung erwischt werden. Besonders glücklich war die Polizei dieser Tage beim Abfassen einer Landfrau mit 90 Eiern und einiger Bahnsendungen, die 120 Pfd. Kalbfleisch bzw. mehr als 1 Zentner Mehl enthielten. Letztere beiden Sendungen kamen aus der Provinz Posen und waren für 2 hiesige bekannte Fremdenheime bestimmt. Die Waren wurden dem Ortsausschuß zum Verkauf zugeführt. – Diese Woche gelangte nach sehr langem Hoffen und Harren endlich einmal eine etwas größere Menge von Lebensmitteln zur Verteilung. Berücksichtigt man den Umstand, daß hier nur ein Bruchteil der Einwohner Selbstversorger sind und daß in den Sommermonaten etwa 10 000 Fremde verpflegt werden müssen, so darf es nicht Wunder nehmen, daß ständig eine gewisse Notlage vorherrscht und daß es allenthalben für selbstverständlich gehalten wird, wenn die Höchstpreise durchweg bedeutend überschritten werden. – Die Unsitte des Ausspuckens der Kirschkerne auf die Straßen und Plätze hat nicht im geringsten abgenommen. Es wird bei keinem der zahlreichen Kirschen essenden Personen das dringend verlangte Einsammeln der Kerne wahrgenommen. Wagt man es gar, darauf hinzuweisen, kann man großstädtische Redensarten zu hören bekommen, die keinesfalls einem Höflichkeitsbuche entstammen.

Aus: Nr. 60 der „Glatzer Zeitung“. Freitag, den 26. Juli 1918.

♂ **Altheide**, 23. Juli Gemeinderatssitzung vom 21. d. Mts. Die angebotene Uebernahme einer auffälligen Brücke über die Weistritz durch die Gemeinde wurde abgelehnt. Einige Unterstützungsgesuche wurden abgelehnt, weil teils unbegründet, teils weil Ansprüche gestellt werden, die sich mit einer geordneten Wirtschaftslage nicht vereinen lassen. – Das von der aktiven Kapelle des 38. Füsilier-Regts. gebotene Konzert war ganz außerordentlich gut besucht, so daß dem wohlthätigen Zweck ein hübscher Betrag zugeflossen sein dürfte. Die Vorträge fanden lebhaften und wohlverdienten Beifall. – Die Badezeit hat ihren Höhepunkt bereits überschritten, in fast allen Fremdenheimen sind wieder Zimmer frei. Die Vorschrift des Aufenthaltes von nicht länger als 4 Wochen wird streng geprüft und nur wirklich Kranken ein längerer Aufenthalt gestattet. – Auf dem Bahnhof und beim Postamt werden immer wieder Hamsterer abgefasst beim Versuch der Weitersendung von Nahrungsmitteln.

Aus: Nr. 15 der „Glatzer Zeitung“. Mittwoch den 4. Februar 1920.

dt. **Altheide**, 1. Februar. Die auf 31. Januar im Gasthof „Grüner Wald“ einberufene Gemeindevertretersitzung wurde durch Gemeindevorsteher Rohrbach eröffnet. Der 1. Punkt der Tagesordnung: Wahl von zwei Schulvorstehern, wurde durch erneute Bestätigung der beiden früheren (Steuer und Adler) rasch erledigt, worauf zum 2. Punkt: Wahl einer Kommission betr. Erhebung einer Aufenthaltsgebühr für Fremde und Kurgäste übergegangen wurde. Der Gemeindevertreter Preiß hatte den Antrag gestellt, zwecks Verbesserung der örtlichen Wegeverhältnisse von jedem Kurgast außer der von der Badeverwaltung erhobenen Kurtaxe noch durch die Gemeinde 1 Mk. Platzgebühr extra zu erheben. Es wurde eine Kommission bestehend aus Sanitätsrat Bauke, Gastwirt Opitz und Logierhausbesitzer Fischer gewählt, die sich mit dem Direktor der Badeverwaltung Berlit ins Benehmen setzen und nach eingehender Prüfung in der Gemeindevertretersitzung darüber berichten soll. Der auch an unserem Orte sich bemerkbar machende Wohnungsmangel hatte als 3. Punkt: Wahl einer Kommission für Angelegenheiten von Mietsteigerungen auf die Tagesordnung gebracht. Die Kommission besteht aus Fabrikbesitzer Wittwer, Hausbesitzer Zenker, Rechnungsrat Teugin, Schleifermeister Anlauf und Schuhmachermeister Gertler, also je zur Hälfte aus Vermietern und Mietern, sodaß die Interessen beider Parteien gewahrt werden. Sämtliche Mieterhöhungen sind in Zukunft der Prüfung durch die Kommission unterworfen, die im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Mietseiningungsamtes für den Kreis Glatz dann die Preise festsetzt. Entnommen hiervon sind die Logierhausbesitzer, die möblierte Zimmer an die Kurgäste vermieten. Ueber den Punkt 4: Bericht der Wasserrechtskommission sprach Gemeindevertreter Steuer in längeren Ausführungen über die zwischen der Wasserrechtskommission und den durch Wasserentziehung geschädigten Besitzern von Neu- und Altwilmsdorf gepflogenen Verhandlungen, wonach dem Besitzer Josef Geier (Neuwilmsdorf) 500 Mk. und dem Besitzer Josef Langer (Oberaltwilmsdorf) 600 Mk. Entschädigung bewilligt wurden; den Besitzern Josef Kolbe (Neuwilmsdorf) und Wilhelm Wenzel (Altwilmsdorf) wurde zugesagt, ihre Wassergewinnungsanlagen bei Eintreten trockener Jahreszeit wieder in Stand setzen zu lassen. Die Gemeindevertreter erklärten sich mit den Beschlüssen der Wasserrechtskommission einverstanden und erteilten dem Gemeindevorsteher Ermächtigung, zur Zahlung der vorgenannten Beträge. Eine Beschwerde des Besitzers Robert Bittner (Oberaltwilmsdorf) über den Bescheid des Bezirksausschusses vom 13. Januar wurde als ungerechtfertigt zurückgewiesen. Alsdann erfolgte eine längere Aussprache über den 5. und interessantesten Punkt: Kohlenkommission, wozu das Mitglied Goralczyk das Wort erbat. Er verwarfte sich zunächst ganz energisch gegen die aus dem Leserkreise des „Altheider Anzeigers“ gegen ihn in einem Artikel betriebene Hetze und versuchte den übrigen Mitgliedern der Gemeindevertretung das Rechtmäßige seiner Handlungsweise klarzulegen. Mit 12 gegen 3 Stimmen wurde

daraufhin beschlossen, daß er aus der Kohlenkommission ausscheide und an seine Stelle Herr Pantke trete. Der Kohlenkommission wurde nahe gelegt, über die Verteilung der Kohlen weiterhin recht sorgsam zu wachen. Neu zu sagen hatte Direktor Berlit noch, daß sich der Preis für elektrischen Strom ab 1. März für Licht auf 1,75 Mk. und für Kraft auf 1,47 Mk. erhöht. Nach Einbringung verschiedener Anträge setzte eine freie Aussprache ein, die allerdings nicht auf der Tagesordnung vorgesehen war und in deren Verlauf sich verschiedene Gemeindevertreter eher alles andere als Höflichkeiten sagten. Jedenfalls bot es dem Beschauer ein erfreuliches Bild und ist es schließlich nicht zu verwundern, daß bei dem Wechsel der Zeiten, wo führende Männer in parlamentarischen Sitzungen nicht einmal ihr eigenes Wort vor Lärm verstehen können, diese Zustände auch auf eine kleine Gemeindevertreterversammlung übergreifen?

Aus: Nr. 16 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 6. Februar 1920.

dt. **Altheide**, 3. Februar. Vor einiger Zeit beehrte hier in der „Dorothea“ ein junger Mann auf 2 bis 3 Tage Unterkommen, da er sich angeblich hier auf der Durchreise befand. Als ein Tag nach dem anderen verfloß, ohne daß der junge Mann Anstalten zu seiner Abreise traf, schöpfte die Wirtin Verdacht, und als sie ihm die Rechnung präsentierte, stellte es sich heraus, daß er gar kein Geld bei sich hatte, sondern daß ihm seine Brieftasche mit 600 Mk. angeblich gestohlen worden sei. Er gab an, bei einem Bäckermeister am Orte bekannt zu sein und gleich nach Breslau um Geld telegraphieren zu wollen. Aber die Geschichte mit dem Telegramm war fingiert, ebenso erwies sich eine abermals von ihm abgesandte Depesche als fingiert. Mit der Bekanntschaft des Bäckermeisters war es auch nicht weit her. Wohl hatte dieser den jungen Mann gelegentlich eines Schieberangebotes von einigen Zentnern Zucker kennen gelernt, aber aus dem Geschäft ist nichts geworden, denn der wundersame Fremde wollte gleich 100 Mk. im voraus haben. Gepäck hatte er überhaupt nicht, aber man fand bei einer genauen Untersuchung des Zimmers ein sogenanntes Diebesstemmeisen, worauf sofort die Polizeibehörde benachrichtigt wurde. Merkwürdigerweise ließ man den Schwindler laufen. Als der Ehemann der Besitzerin aus Breslau mit der Mitteilung kam, daß es sich um den jugendlichen Fritz Renner von dort handelt, dessen Mutter vom Almosen ihrer Söhne, die Tischler sind, lebt, hatte der feine Herr bereits das Weite gesucht.

dt. **Altheide**, 4. Februar. Von einem Vorfall, der nicht alle Tage passiert, weiß ein Einwohner aus der näheren Umgebung zu berichten. Kam da vor einiger Zeit zu ihm ein Fuhrwerk von einem der umliegenden Güter mit mehreren Zentnern Kartoffeln. Obgleich er sich der Bestellung gar nicht bewusst war, bestand der Kutscher darauf, daß sie bei ihm abgeladen wurden. So schickte der biedere Handwerksmeister den Kutscher mit einem zuvorkommenden Lächeln nach seiner Behausung, wo seine Familie über den plötzlichen Kartoffelsegen nicht wenig erstaunt war. In der Eile hatte der brave Fuhrmann übersehen, daß am Orte noch ein zweiter dieses Namens wohnt, für den die Kartoffeln eigentlich bestimmt waren und der nun vergeblich auf die Sendung wartet. Als der Inspektor des Gutes daraufhin einen Teil der Kartoffeln zu retten versuchte, war es schon zu spät, denn der glückliche Empfänger hatte bereits das Geld dafür abgeschickt und den Vorrat mit seinen Kleinen zum großen Teil aufgezehrt.

Aus: Nr. 18 der „Glatzer Zeitung“. Mittwoch den 11. Februar 1920.

dt. **Altheide**, 8. Februar. Die Zentrumspartei hatte Sonntag im „Tiroler Hof“ für ihre Mitglieder und Gäste einen Familienabend veranstaltet, den man als gut gelungen bezeichnen kann. Die Vortragsfolge war abwechslungsreich und von wohlthuender schlesischer Gemütlichkeit durchzogen. Die Mitwirkenden gaben ihr Bestes her und hatten namentlich in den beiden Theaterstücken „Die Unschuld vom Lande“ und „Im Palasthotel“ die Lacher auf ihrer Seite. Von köstlichem Humor sprühten die gut vorgetragenen Gedichte in schlesischer Mundart „Die Astronomen“, „Der Klaviervirtuose“ und „Doas letzte Hölzla“, das „Lied an den Abendstern“ aus Tannhäuser und „Das

Fischerhaus auf Norderney“ waren dilettantisch ganz anerkennenswerte Leistungen. Die Zuhörer zerstreuten sich mit dem angenehmen Gefühl der Befriedigung, einmal einen vergnügten, soliden Abend verlebt zu haben.

Aus: Nr. 22 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 20. Februar 1920.

dt. **Altheide**, 17. Februar. Die freiwillige Feuerwehr beging am Sonnabend im Gasthof „Grüner Wald“ ihr 11. Stiftungsfest. Nachdem der Abend durch eine Begrüßungsansprache durch Hauptlehrer Welzel eingeleitet worden war, wechselten Tanz und humoristische Vorträge miteinander. Sehr nett sang Herr Tautz jr. Lieder zur Laute. Die Stimmung war so gemütlich, daß man sich nur ungern zum Aufbruch entschließen konnte. – Der Militärkameradenverein hatte in seiner Sitzung am Sonntag im „Grünen Wald“ über die Stiftung von Gedenktafeln für gefallene Krieger beraten. Da er selbst nicht in der Lage ist, die Kosten hierfür aufzubringen wurde beschlossen, den Antrag der Gemeindevertretersitzung zu unterbreiten. – Am Montag hatte der Glatzer Gebirgsverein einen gemütlichen Abend beim blonden Franzle im „Tyroler Hof“ arrangiert; ein buntes Durcheinander in schlesischen Trachten belebte den Saal und man probierte bald in der Paschbude bald beim Würfeln sein Glück. Für Tanz und Unterhaltung war auf das Beste gesorgt und der urwüchsige Gebirgsdialekt herrschte an diesem Abend vor. Bald waren es Gedichte in schlesischer Mundart, bald heimatliche Gesänge. Der männliche Teil blieb noch lange in feuchtfrohlicher Stimmung zusammen; daß indes das schöne Geschlecht ganz auf seine Rechnung gekommen ist, möchte ich bezweifeln, wenn ich an manches „Mauerblümchen“ denke, das ich dort beim Tanz vergessen sitzen sah.

Aus: Nr. 23 der „Glatzer Zeitung“. Montag, den 23. Februar 1920.

* **Altheide**, 21. Februar. Der Militär-Kameradenverein ist bei seiner Mitgliederzahl von 130 Kameraden in der Lage, für seine gefallenen Helden würdige Gedächtnistafeln zu beschaffen. Da jedoch auf diesen Gedächtnis- und Ehrentafeln auch die Namen der damals dem Verein noch nicht angehörenden Kameraden ihren Platz finden sollen, wurde beschlossen, mit der Kirchen- und politischen Gemeinde Altheide sich in dieser Sache ins Einvernehmen zu setzen.

Aus: Nr. 27 der „Glatzer Zeitung“. Mittwoch den 3. März 1920.

dt. **Altheide**, 29. Februar. Der Kurverband hielt am 27. d. Mts. im „Tyroler Hof“ eine Generalversammlung ab, die gut besucht war. Punkt 1 der Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes, wurde durch Neuwahl des Leutnant d. R. Berger für den ausscheidenden Schriftführer, Buchdruckereibesitzer Gellrich rasch erledigt; gleichzeitig wurde beschlossen, den Vorstand von jetzt ab nicht mehr alljährlich, sondern alle zwei Jahre zu wählen. Hierauf erstattete Maurermeister Büttner den Kassenbericht, wonach einer Einnahme von 2226,35 Mk. 1826,09 Mk. Ausgaben gegenüberstehen; dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Hierauf sprach Direktor Berlit von der Badeverwaltung über Punkt 4, Stellungnahme zum Schleichhandel, und brachte zum Ausdruck, daß man bei der Regierung dahin vorstellig werden wolle, daß der Logierhausbesitzer beim Vorfinden größerer Lebensmittelvorräte nicht mehr als Schleichhändler, sondern als Verbraucher angesehen wird; im Anschluß hieran schlug der Vorsitzende, Sanitätsrat Bauke, eine Beteiligung an der Resolution des Reinerzer Verbandes vor. Direktor Berlit machte dann noch längere Ausführungen über Punkt 5, Preisfragen, und sagte, daß im Prospekte der Badeverwaltung ein Pensionspreis von täglich 20 bis 30 Mk. vorgesehen sei, ausgeschlossen hiervon sind Beleuchtung und Bedienung. Bei der Kohlentuerung ist es unmöglich, den Strom unter 5 Mk. wöchentlich an Kurgäste abzugeben, ebenso wird der Mindestpreis pro Bett auf 3 Mk. täglich festgesetzt. Anschließend hieran wurde erwähnt, daß die Tarifsätze für Dienstboten auf die Logierhausbesitzer keine Anwendung finden. Zu Punkt 7, Bahnverbindungen und Zureisebedingungen schlägt der Vorsitzende vor, eine Eingabe des Kurverbandes an den Eisenbahnminister zu richten, um die Einlegung der

Bäderzüge zu erreichen. Den Droschkentarif will Amtvorsteher Rohrbach in einer Versammlung der Droschkenbesitzer im Einvernehmen mit den Fuhrunternehmen festsetzen. Zu den Anträgen unter Verschiedenes wurde man sich zunächst dahin schlüssig, daß ein Statut über die Kurtaxe durch die Gemeinde- und Badeverwaltung ausgearbeitet werden soll, in dem auch die Erhebung einer Aufenthaltsgebühr vorgesehen ist. Die vorgebrachten Beschwerden über die schlechte Beschaffenheit der Wege sind gerechtfertigt und sollen sobald als möglich zur Zufriedenheit der Beteiligten gelöst werden. Es wurden dann Vorschläge über besseren Wohnungsnachweis gemacht, und zwar sollen mit den Prospekten der Badeverwaltung gleichzeitig auch die Wohnungsnachweise versandt werden. Weiter befindet sich ein Plan zur besseren Orientierung der Gäste bereits beim Maurermeister Büttner in Arbeit, auf dem die farbige Kennzeichnung der Logierhäuser vorgesehen ist, die Zimmer vermieten. Nachdem dann durch Herrn Wendrich die Kohlenfrage angeschnitten worden war und Direktor Berlit darauf in längeren Ausführungen über die bisher vergeblichen Bemühungen des Bäderverbandes betr. Mehrbelieferung geantwortet hatte, nahm die Versammlung zum Schlusse noch von dem Dank des Geheimen Kommerzienrates Haase für die ihm durch den Kurverband in Form von Ueberreichung eines künstlerisch ausgeführten Ehrendiploms angetragene Ehrenmitgliedschaft Kenntnis.

Aus: Nr. 35 der „Glatzer Zeitung“. Montag den 22. März 1920.

dt. **Altheide**, 19. März. Zum Besten des Glockenfonds veranstaltet die katholische Kirchengemeinde zu Ostern eine Wohltätigkeitsvorstellung. Zur Aufführung gelangt der Mehrakter „Mutter und Sohn“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer. Unter den Mitwirkenden befinden sich bewährte Kräfte.

Aus: Nr. 38 der „Glatzer Zeitung“. Montag den 29. März 1920.

dt. **Altheide**, 24. März. Die Gemeindevretersitzung am Dienstag im „Grünen Wald“ erstreckte sich in der Hauptsache auf die Beschlußfassung über die Aufbringung eines nachträglichen Zuschlages von 30 Prozent zu den Kreisabgaben für 1919. Da sich die Abgaben der Gemeinde an den Kreis demzufolge auf über 34 000 Mk. belaufen, aber nur mit ungefähr 22 000 Mk. im Etat vorgesehen waren, würde dies eine Mehrausgabe von über 12 000 Mk. betragen. Dieses Plus soll durch einen Zuschlag von 20 Proz. zu den Gemeindesteuern aufgebracht werden. Ein Antrag des Malermeisters Walter wegen Kaufes eine der Gemeinde gehörenden Parzelle wurde angenommen und der Preis auf 4 Mk. pro Morgen festgesetzt. Herr Goralczyk berichtete dann über die Bemühungen der Wasserrechtskommission in Bezug auf endgültige Abfindung der Gemeinden Neu- und Altwilmsdorf, die aber bisher zu keinem positiven Resultat geführt haben. Erläuternd hierzu bemerkte Gemeindevorsteher Rohrbach, daß zufolge eines Beschlusses der Gemeindevretersitzung Neuwilmsdorf vom 19. Februar 1920 die Abgabe des Wasserrechts an die Gemeinde Altheide davon abhängig gemacht worden ist, daß letztere dafür 3 Schöpfstellen zu Feuerlöschzwecken anlegt und außer den Baukosten auch für die Unterhaltung aufkommt. Die Sitzung beschließt, ein vom Kreisbaumeister eingegangenes Fachurteil, wonach 3 Schöpfstellen für beide Gemeinden als genügend erachtet werden, dieses zu unterbreiten und daraufhin die schriftliche Erwidering der Gemeinden Neu- und Altwilmsdorf abzuwarten. Zum Schluß wurde zunächst über die vorteilhafteste Verwertung der alten Kirchturmuhre gesprochen; die Anschaffungskosten für eine neue belaufen sich auf etwa 3605 Mk. Baumeister Büttner referierte dann über notwendig gewordene Wegereparaturen des Verbindungsweges zwischen Promenadenweg und Bahnhofstraße (Villa „Rheinsberg“) und des Stückes der Falkenhainerstraße von der Villa „Zur Aussicht“ bis zum Pavelschen Grundstück, des Stückes der Weistrizstraße vom „Talschlößchen“ bis zur Villa „Magda“ und insbesondere der Kirchstraße und eines Stückes der Mühlstraße. Es wurde beschlossen, auf rasche Erledigung der Ausbesserungsarbeiten zu drängen und auch die reparaturbedürftigen Holzbrücken am Kurtheater an der

Villa „Magda“ einer Revision zu unterziehen.

dt. **Altheide**, 27. März. Ein Vorfall, der leicht hätte schlimme Folgen nach sich ziehen können, ereignete sich in der Nacht von Donnerstag zum Freitag. In froher Zecherlaune versuchte ein hiesiger Einwohner, auf das morsche Geländer an der Weistriz in der Nähe der „Reichskrone“ sich zu schwingen. Das Gehölz gab nach und der Betreffende stürzte kopfüber ins Wasser und zwar so gefährlich, daß er hätte leicht sein Leben dabei einbüßen können, wenn nicht Hilfe durch seinen Freund gekommen wäre, der kurz entschlossen in das kalte Wasser sprang und den dem Ertrinken nahe Gewesenen aus der reißenden Strömung herauszog.

Aus: Nr. 41 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 9. April 1920.

dt. **Altheide**, 8. April. Zum Besten eines Glockenfonds der katholischen Kirche hatten sich eine Anzahl Damen und Herren in den Dienst der guten Sache gestellt und in der Aufführung des Schauspiels „Mutter und Sohn“ von Charlotte Birch-Pfeiffer, in dem die Verfasserin das Gefühl der Mutterliebe so wunderbar zum Ausdruck bringt, eine prächtige Leistung geschaffen. Frau Thiel setzte als Generalin und Mutter ihr bestes Können in diese Rolle und ihr Partner, Herr Dost, zeigte sich den Anforderungen eines Bruno, ihres Sohnes, durchaus gewachsen. Fräulein Engel spielte als Selma mit seltener Innigkeit und Hingebung. Von wahrer Schalkhaftigkeit durchzogen war Fräulein Steuers Franziska und ihr „Bär mit seinem Elfentritt“ Herr Neugebauer als Stephan überwand mit trockenem Humor die schwierigsten Stellen seiner Bärbeißigkeit. Frau Bauch, welche im letzten Moment als Ersatz einspringen mußte, versuchte sich in der kurzen Zeit mit ihrer Rolle als Gundula so gut als möglich vertraut zu machen. Fräulein Ringel als Frau von Pirau und Fräulein Richter als Geheimrätin befriedigten durchaus. Vornehm im Spiel und in der Erscheinung wirkte Herr Pischler als Rat. Die Herren Urban als Rendant Palm und Lerch als Buchhalter Stromer spielten als Untergebene der Generalin sehr gut. Die Damen Fräulein Hatscher und Scholz und die Herren Fennrich Klar und Ullrich spielten die kleineren Partien annehmbar und trugen zum guten Gelingen des Ganzen mit bei. Inszeniert war das Stück durch Herrn Thiel vortrefflich. Das am ersten Osterfeiertage völlig verkaufte Haus und die am zweiten ebenfalls zahlreich Erschienenen spendeten den Darstellern reichen Beifall. Direktor Berlit hatte Saal und Beleuchtung zu den Proben und Aufführungen kostenlos hergegeben, sodaß dem Glockenfonds ein größerer Reinertrag zufallen dürfte.

Aus: Nr. 140 der „Glatzer Zeitung“. Montag den 6. Dezember 1920.

dt. **Altheide**, 3. Dezember. Die Gemeindevereinerung am Mittwoch im „Grünen Wald“ wurde durch Gemeindevorsteher Rohrbach eröffnet, der zum 1. Punkt der Tagesordnung – Festsetzung des Voranschlags für 1920 – eingehend Stellung nahm. In den Ausgaben im Steuerjahre 1920 figurieren die Kreisabgaben allein mit 63960 Mk. In Anbetracht dessen, daß die Gemeindebeamten im Verhältnis zu anderen Angestellten verschwindend niedrig bezahlt wurden, und daß die Kosten für Portis und Formulare, sowie für die durch die Gemeinde auszuführenden Wege- usw. Arbeiten ins Unendliche gestiegen sind, wurde durch die Gemeindevereinerer ein Zuschlag von 500 Prozent festgesetzt, wovon allein 300 Prozent an den Kreis abgeführt werden müssen. Der Gehalt für den Gemeindevorsteher wurde von jährlich 3500 Mk. (wovon derselbe noch Bereinigung und Beleuchtung des Gemeindelokals, sowie den Gemeindeschreiber bezahlen mußte) auf 7000 Mk. erhöht, die Entschädigung für den Gemeindeschreiber von 170 Mk. auf 250 Mk. monatlich festgesetzt. Weiter hatten Anträge um Zulagen der Gemeindevereinerer Pietsch und der Gemeindevereinerer Juring eingebracht. Die Gebühren wurden bei ersterem von täglich 5 Mk. auf 10 Mk. erhöht, außerdem soll demselben eine weitere Vergünstigung beim Einziehen der Steuerbeiträge zuteil werden. Bezüglich Juring wurde beschlossen, daß derselbe den Posten als zweiter Nachtwächter niederlegt, da nur für die Kriegszeit zwei vorgesehen waren; seine Beschäftigung im Büro soll mit Rücksicht

auf die ohnehin hohen Kosten eingeschränkt werden. Dafür, daß der Amtsbote Teuber für die Gemeinde Botengänge in Glatz erledigt, erhielt er bisher jährlich 120 Mk., in Anbetracht der erhöhten Fahrpreise wurde die Entschädigung auf 600 Mk. festgesetzt. Gemeindevorsteher Rohrbach las den Bericht der Prüfungskommission über elektrische Lichtpreise vor und nach den durch Einsichtnahme in die Geschäftsbücher der Badeverwaltung erhaltenen Eindrücken durch die Mitglieder ist vorläufig an einer Verbilligung des Stromes nicht zu denken, es sei denn, daß die Verhandlungen mit der Firma Wittwer zu einem positiven Ergebnis führen und die Badeverwaltung in diesem Falle der Gemeinde das Leitungsnetz zu einem nicht zu hohen Preise in Anrechnung bringt. Der Preis für 2 an die Herren Klar und Wittwer verkauften Parzellen Gemeindeland von 187 und 151 Quadratmetern wurde auf 7 Mk. pro Quadratmeter festgesetzt. Ein Antrag der Frau Amtsgerichtsrat Schitting an die Gemeinde, ihr von der Magdabücke bis Villa Merkur sich ausdehnendes Grundstück zur Erschließung der Straße käuflich zu erwerben, mußte wie bereits frühere Anträge der Anlieger zurückgestellt werden. Die von der Kreissparkasse ergangene Aufforderung, das von der Gemeinde entnommene kurzfristige Darlehn von 50 000 Mk. entweder zurückzuziehen oder in ein langfristiges gegen 4 $\frac{1}{2}$ Proz. Zinsen zu verwandeln und durch Amortisation von mindestens 10 Proz. Zu tilgen, wurde in der zuletzt vorgeschlagenen Weise angenommen. Darauf unterbreitete Gemeindevorsteher Rohrbach den Gemeindevertretern ein im Interesse einer einheitlichen Wasserversorgung mit der Badeverwaltung vorbereitetes Abkommen, wonach diese gegen eine sofort zu zahlende Entschädigung von 200 000 Mk. bereit ist, ihre gesamte Wasseranlage der Gemeinde zu überlassen. Der Vertrag ist für letztere günstig, kann aber vorläufig nicht durchgeführt werden, da die Mittel hierzu fehlen. Dem vom Haus- und Grundbesitzerverein gestellten Antrage, die alte Wohnungskommission aufzulösen und eine neue mit den von ihm vorgeschlagenen Mitgliedern zu bilden, wurde in der gewünschten Weise nicht stattgegeben. Dagegen wurde dieselbe von 6 auf 10 Mitglieder erweitert und nun die Herren Büttner, Thiel, Preiß und von den Mietern Mantei, Bittner, Paul und Schuhmachermeister Hoffmann gewählt. Der Mühlenbesitzer Pietsch soll dafür, daß er von der Gemeindschöpfstelle ohne Zähler Tränkwasser für sein Vieh entnimmt, eine jährliche Pauschale von 80 Mk. zahlen. Der Antrag des Oberförsters Arndt wegen Ableitung seiner Kellerdrainage auf das in der Nähe gelegene Wiesengrundstück der Gemeinde wurde abgelehnt. Nachdem einem Antrage des Fabrikbesitzers Wittwer betr. Anlage eines Abwässerungsgrabens vor seinem Familienhause und Weiterleitung desselben bis zur Gabellinie auf eigene Kosten durch die Gemeindevertreter zugestimmt worden war, reichte Sanitätsrat Bauke zum Schluß ein ihm vom Kriegerbund zugegangenes Muster im Kunstdruck der Kriegergedächtnistafeln herum, das in seiner natürlichen Größe 56/72 Zentimeter Raum für 20 Namen bietet und in eichener Umrahmung in beiden Kirchen in je 2 Exemplaren an sichtbarer Stelle den gefallenen Helden ein bleibendes Andenken sichern soll. Leider spielte sich die gestrige Gemeindevertretersitzung hinter den Kulissen ab, denn es fehlte die öffentliche Bekanntmachung.

Aus: Nr. 29 der „Glatzer Zeitung“: Sonnabend, den 5. Februar 1921.

dt. **Altheide**, 3. Januar. Die Gemeindevertretersitzung am Montag beriet hauptsächlich über den Ankauf der Wasseranlage von der Badeverwaltung durch die Gemeinde Altheide für 200 000 Mk. Schon in der letzten Sitzung ist darüber beraten worden, doch scheiterte der Ankauf bisher an dem Mangel der erforderlichen Mittel. Nun hat sich Rechtsanwalt Kühne (Glatz) bereit erklärt, der Gemeinde das Darlehn gegen Bürgschaft des Geh. Kommerzienrates Haase (Breslau) zu gewähren. Die einzelnen Paragraphen des Kaufvertrages wurden eingehend besprochen und entsprechend abgeändert; eine Beschlußfassung über den Ankauf war vorläufig nicht möglich, da noch verschiedene Unterlagen durch eine besonders hierfür gewählte Kommission beigebracht werden sollen.

Der Antrag betr. Lustbarkeitssteuer wurde dahin erledigt, daß zu den bisherigen Vergünstigungssteuern 50 Prozent zugeschlagen werden sollen. Die evgl. Kirchengemeinde erbat zu einer Friedhofsanlage von der Gemeinde mit Rücksicht auf die den Katholiken eingeräumte Vergünstigung einen Zuschuß von 3000 Mk., der schließlich in einer Höhe von 2000 Mk. bewilligt wurde. Dem Antrage des Klempnermeisters Schmidt zwecks Genehmigung zur Erbauung einer Werkstatt auf seinem zwischen „Herrmann's Ruh“ und „Heideblick“ gelegenen Grundstück ist allseits entsprochen worden. Um dem bisherigen Notstand betr. Unterbringung der Feuerlöschgeräte abzuwehren, ist geplant, den bisherigen Schuppen durch Anbau und Errichtung eines Steigerturmes zu vergrößern: die erforderlichen Kostenanschläge hierzu sollen eingeholt werden. Infolge Ausscheidens einiger Mitglieder aus der Wohnungskommission sind die Hausbesitzer Paschke und Rübartsch gewählt worden. Vom Haus- und Grundbesitzerverein lag eine Eingabe an den Kreis um Anlage eines Fußweges auf der Bahnhofstraße vor, die bei den ungünstigen Witterungsverhältnissen zur unbedingten Notwendigkeit geworden ist. Nach Vorbringung verschiedener kleiner Anträge wurde die Sitzung, zu der diesmal eine ganze Anzahl Zuhörer erschienen waren, geschlossen.

Aus: Nr. 63 der „Glatzer Zeitung“. Donnerstag, den 17. März 1921.

dt. **Altheide**, 14. März. „Der Bettel-Heini“, ein Volksstück in 3 Akten von Hermann Marcellus, gelangte am Sonntag im „Grünen Wald“ zum Besten eines Kirchturmfonds für die kath. Kirche zur Vorführung. Es wurde damit aufs Neue bewiesen, wie viel volkstümliche Kunst im Dilettantismus steckt. Im Geiste führt uns der Verfasser des Stückes vor Augen, wie der infolge Armut verhöhnte Bettel-Heini durch Gottes wunderbare Fügung zum reichen Manne und Erretter derjenigen wird, die vorher sein Verderben wollten. Von den Mitwirkenden entwickelte Frl. Ullrich (Waldesruh) als Leni viel Talent, auch Frl. Steuer als Gusti verdient volle Anerkennung. Die übrigen Mitwirkenden besonders zu nennen, würde zu weit führen, gesagt sei nur, daß sie als Dilettanten ihr bestes Können darangesetzt haben. Haarkünstler Thiel hatte sich mit der Einstudierung viel Mühe gegeben, Malermeister Neugebauer hatte sogar einige Kulissen gratis gemalt und was an Requisiten fehlte, hatte Kurdirektor Berlit entgegenkommender Weise unentgeltlich leihweise hergegeben. Selbst die Musik hatte sich in den Dienst der guten Sache gestellt, sodaß die Unkosten verhältnismäßig geringe sind. Hoffentlich sind auch die weiter geplanten Vorführungen ebenfalls so gut besucht wie die erste, auf daß die neue Uhr manchem Altheide zur nächstlichen Stunde heimleuchten möge, denn beleuchtet möchte sich auch werden, das ist der Wunsch vieler Altheider. – Der Verein heimatstreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Altheide, hielt am Sonnabend seine letzte Versammlung vor der Abstimmung ab, zu der die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Noch einmal wurde alles für die Fahrt Wissenswertes durchgesprochen. Bei dieser Gelegenheit sei noch gesagt, daß sich die Ortsbehörde um die Ausschmückung des Bahnhofs nicht die geringste Mühe gegeben hat, was nicht nur von Altheidern, sondern auch von durchfahrenden Abstimmungsberechtigten unangenehm empfunden wurde. In diesem Sinne haben auch die am Orte bestehenden Vereine kein Interesse bekundet, und es wäre wünschenswert, daß sich letzteres für die Zukunft zur Förderung der gesamten deutschen Sache etwas erhöhen möge.

Aus: Nr. 69 der „Glatzer Zeitung“. Donnerstag, den 24. März 1921.

dt. **Altheide**, 21. März. Kein Verein von Altheide hat seine abstimmungsberechtigten Schwestern und Brüder am 20. März so geehrt, wie gerade der Militär-Kameraden-Verein, der diesen Abend im „Grünen Wald“ in Form einer kleinen Feier im kameradschaftlichen Kreise beging. Sich im Geiste mit unseren Oberschlesiern zu vereinen und in echter deutscher Kameradschaft ersten Betrachtungen hinzugeben, das war der Grundgedanke der kleinen Feier, die Leutnant Engel selbst angeregt und auch zustande gebracht hatte. Nach einige Worten der Einleitung durch Leutnant Engel sprach Beamter Dost über

„Oberschlesiens volkswirtschaftliche Bedeutung für Deutschland“ und wies an der Hand von Statistiken nach, wie Deutschlands Volkswirtschaft erlahmen müsse, wenn Oberschlesien an Polen falle, wie aber auch umgekehrt die Oberschlesier das größte Interesse daran haben, daß Oberschlesien deutsch bleibt..... Der Vortrag wurde durch die Schlußworte des Dichters Eichendorff von 1809, die der damals 21jährige seiner weiteren und engeren Heimat verkündete:

„Denn eine Zeit wird kommen,
Da hat die Not ein End'.
Da wird den Falschen genommen
Ihr unecht Regiment“

von den Zuhörern begeistert aufgenommen, und in dieser Begeisterung ließen die Mitglieder des Kameradenvereins ihre ober-schlesischen Schwestern und Brüder hoch leben.

Aus: Nr. 82 der „Glatzer Zeitung“. Sonnabend, den 9. April 1921.

dt. **Altheide**, 8. April. Die Errichtung der Altheider Glashütte des schon seit Monaten strittigen Projekts der Kristallglasindustrie Franz Wittwer, ist in der Kreisausschußsitzung am verflossenen Freitag genehmigt worden, trotzdem der Kurverband und der Haus- und Grundbesitzerverein mit ihren Rechtsberatern dagegen aufmarschierten. Aber alle, teilweise übertriebenen Bedenken waren nicht stichhaltig genug, hier war lediglich die Frage des sozialen Bedürfnisses ausschlaggebend und in diesem Sinne ist die Entscheidung völlig unparteiisch nach zweistündiger Beratung gefällt worden, allerdings müssen die baupolizeilichen Vorschriften berücksichtigt werden. Interessant war das Urteil eines ersten Sachverständigen aus der Branche zu hören, des Professors Hohlbaum von der Josefenhütte i. Rsgbg., der fast garnicht von Rauch- und Gasentwicklung sprach und durch die zur Herstellung von Edelglas ausschließlich verwendeten Kohlen säureverbindungen (nicht Sulfate) absolut keine Schädigung für die Pflanzenwelt erblickte, wie dies bisher vielfach befürchtet wurde. Diesem Urteil schloß sich auch Gewerberat Hockelmann an, unter Hinzufügung dessen, daß die Verwendung von Produkten, welche die Schädigungen verursachen könnten, verboten sei. Was das vom Kollergang verursachte Geräusch anbelangt, so ist dies nicht stärker, als das eines über das Straßenpflaster rollenden Wagens und dasjenige der bereits dort in der Nähe bestehenden Handwerksbetriebe. Durch die sofortige Inangriffnahme des Baues ist einem geplanten Sympathiestreik seitens der Handwerker vorgegriffen worden, auch können die hiesigen Glasarbeiter infolge der Betriebserweiterung wieder sorgenfreier in die Zukunft blicken.

Aus: Nr. 212 der „Glatzer Zeitung“. Montag, den 12. September 1921.

r. **Bad Altheide**, 6. September. Man schreibt uns: Für Abwechslung ist vielseitig gesorgt. Das Wetter für Kur- und Erholungsaufenthalt ist denkbar günstig. Sehr interessant war die Vorführung mit den Minimax-Handfeuerlöschern, die Oberst a. D. Fritsche aus Glatz hier veranstaltet hatte und zu der eine Menge Interessenten und Schaulustiger gekommen waren. Zwei Objekte, die gelöscht werden sollten, waren aufgebaut; eine Pyramide aus dickem Stangenholz und ein Scheiterhaufen aus Schwartenholz in Höhe von 2 m. Beide waren mit Holzwohle und Hobelspanen ausgestopft und mit Teer und Petroleum getränkt und wurden nacheinander durch je einen Apparat gelöscht. Zuerst der Scheiterhaufen. Die Flamme loderte hell empor, verbreitete eine kolossale Hitze und Qualm. Der Apparat wurde auf das gegebene Zeichen durch das bekannte Aufschlagen sofort in Tätigkeit gesetzt und in kaum $\frac{3}{4}$ Minuten war der Brand gelöscht. Mit dem Rest im Apparat konnte sogar noch gezeigt werden, daß noch jetzt die Spritzhöhe von 8 m und die Spritzweite von 12 m erreicht wird. Eine glänzende Leistung! Die Holzpyramide löschte eine Dame aus dem Zuschauerkreis, sie erledigte sich ihrer Aufgabe hervorragend und bewies, daß nicht nur Männer die Apparate handhaben können, sondern jedermann. Großer Beifall belohnte sie. Die Vorführung



Glashüttenwerke Franz Wittwer, 1921 im Bau

zeigte auch hier wieder, wie wirkungsvoll die Apparate sind und daß es erwünscht ist, wie Oberst Fritsche auch in seinen Begrüßungsworten sagte, daß besonders in Badeorten eigentlich in keinem Fremdenheim diese Apparate fehlen dürften. Zwischendurch wurde auch gezeigt, daß während des Feuers abgespritzte Apparate sofort wieder gefüllt und gebrauchsfertig gemacht werden können. Die 4 Apparate, die zur Vorführung benutzt wurden und tadellos arbeiteten, stammten aus dem Baugeschäft von Büttner, hier.

Aus: Nr. 272 der „Glatzer Zeitung“. Dienstag den 22. November 1921.

H. W. **Altheide**, 15. November. Der Militärkameraden-Verein hielt am 12. d. Mts. seinen Monatsappell ab. Kaufmann Engel berichtete nach Vorlesung des Protokolls der letzten Versammlung eingehend über die in Aussicht genommenen Kriegergedenktafeln. Bei Anbringung der Namen Gefallener können nur solche Krieger berücksichtigt werden, welche in Alt- oder Neuheide geboren bzw. gestorben sind. Auch an der evang. Kirche soll für die dieser Konfession angehörigen eine Gedenktafel angebracht werden. Die Einweihung war auf den 27. 11. festgesetzt, mußte aber wegen Verzögerung der Fertigstellung der Tafeln auf einen späteren Termin festgesetzt werden. Das Stiftungsfest ist auf den 6. Januar festgesetzt worden und wird ein reichhaltiges Programm hierfür aufgestellt. – Die Gruppe Altheide der „Freiwilligen Sanitätskolonne vom roten Kreuz“ hat ihre Tätigkeit seit einiger Zeit auch wieder aufgenommen. Die theoretische und praktische Ausbildung liegt in den Händen des Dr. med. Plaskuda von hier, welcher den Kursus zur Ausbildung neuer Mannschaften leitet. Das Interesse für die gute Sache zeigt sich am besten an der regen Beteiligung. Jeden Montag findet im „Tyroler Hof“ ein Übungsabend statt. – Der Antrag betreffs Gasversorgung des Ortes durch die Stadt Glatz wurde in der letzten Gemeindevertreterversammlung einstimmig angenommen und wird schon in den nächsten Tagen mit der Legung des Ortsnetzes begonnen werden. – Der letzte orkanische Sturm hat auch hier großen Schaden angerichtet. Die Dächer sind hart mitgenommen und sogar Schornsteine wurden umgeworfen. Im Höllental zerbrach der Sturm die stärksten Bäume und richtete in den Altheider und umliegenden Forsten

unübersehbaren Schaden an. Die Bruchschäden im Biebersdorfer Revier beziffern sich allein auf über 13 000 fm.

Aus: Nr. 55 der „Glatzer Zeitung“. Sonntag den 9. Mai 1926.

3. Schlesischer Aertzetag in Bad Altheide.

Zum dritten Male kamen die schlesischen Aerzte am 1. und 2. Mai zu einer Tagung zusammen, die sich einer besonders großen Beteiligung zu erfreuen hatte: waren doch mehr als 360 Besucher nach unserem heimischen Herzheilbad Altheide geeilt, das sich in ihren Augen im prächtigsten Frühlings schmuck darbot.

Am Sonnabend vereinigte ein Begrüßungsabend im neuen Kurtheater die Teilnehmer, die sich aus allen Gauen unserer Heimatprovinz zusammensetzten, und unter denen man auch eine Reihe bekannter schlesischer Aerzte, wie die Breslauer Professoren Minkowski, Bittorf und Partsch, bemerkte. Die Altheider Aerzteschaft, die Kurverwaltung, ferner Geheimrat Haase, sowie Landrat Dr. Peucker hießen die Gäste aufs herzlichste willkommen. Letzterer betonte besonders, welch große Bedeutung das tatkräftige Interesse der medizinischen Welt an den gegenwärtig schwer notleidenden deutschen und insbesondere schlesischen Badeorten habe, zumal die staatlicherseits zugesagte Unterstützung naturgemäß nur bescheidenen Umfang annehmen könne.

Alsdann nahm Geheimrat Weinhold (Breslau) das Wort zu höchst lehrreichen Darlegungen über „Neuzeitliche Gymnastik“, die von 10 jungen Damen, Schülerinnen von Toni Homag (Breslau), durch praktische Vorführungen näher erläutert wurden. Die verschiedenen bekannten Systeme von Laband, Dalcroze, Mensendieck u. a. fanden dabei eingehende Berücksichtigung. Mit größter Klarheit wurde deutlich gemacht, welch wichtige Rolle der rhythmischen Gymnastik für die Kräftigung des weiblichen Körpers und die Erhöhung seiner Widerstandskraft zukommt. Vortrag und Darbietungen fanden infolgedessen allseitig starken Beifall.

Anschließend vereinigten sich alle noch zu einigen Stunden gemütlichen Beisammenseins, das durch namhafte Künstler – Hans Hielscher und H. Halpern (Breslau), sowie Emil Kühne (Berlin) – noch verschönt wurde. Herr Geheimrat Haase gab den Teilnehmern an der Tagung gemeinsam mit der Badeverwaltung einen Imbiß.

Am Sonntag vormittag trat man bereits um 9 Uhr im Kurkasino wieder zusammen, um die reichhaltige Folge wissenschaftlicher Vorträge entgegenzunehmen. Nach Begrüßungsworten von Vertretern der Wissenschaft und der Behörden, sowie des Schles. Bädertags verbreitete sich Geheimrat Weinhold (Breslau) über die „Gymnastik in Kurorten und Anstalten“. Es zeigte sich, daß auf diesem Gebiete eine noch wenig bekannte, aber recht bedeutsame Möglichkeit zu nutzbringender Betätigung liegt, ständige ärztliche Aufsicht natürlich immer vorausgesetzt.

Die folgenden Ausführungen beschäftigten sich in der Hauptsache mit den Altheider Heilmitteln und ihren vielseitigen Wirkungen bei allen Herzleiden, Kreislaufstörungen, Blutarmut, Nervenentzündungen und rheumatischen Erkrankungen. So sprachen die Badeärzte Dr. Klose über „Die Altheider Sprudel und ihr Einfluß auf den Werdegang des Bades Altheide“, Dr. Schmeidler „Zur Theorie der Kohlensäurebäder“, Dr. Fundner über „Kohlensäurebäder in der Behandlung der Kreislaufstörungen“, San.-Rat Dr. Bauke über „Altheide als Kurort für Anämien und Neurosen“ und endlich Dr. Pohl über „Moorbäder und Indikationen“. Der erstgenannte Redner warf einen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung von Altheide, die insbesondere im Jahre 1904 durch die Erbohrung des neuen Sprudels und den Uebergang des Bades in kapitalkräftige Hände einen mächtigen Anstoß erhielt. Die beachtenswerten Fortschritte der modernen Medizin, durch die eine genaue Einstellung und Dosierung der einzelnen Heilmittel, wie sie die Eigenart des Patienten und seines Leidens verlangt, ermöglicht wird, werden dazu beitragen, daß die Bedeutung unserer Bäder, vor allem Altheides, stetig zunimmt.

Im Anschluß an die mit allgemeinem starken Interesse aufgenommenen Vorträge fanden noch verschiedene geschäftliche Angelegenheiten ihre Erledigung. Nachdem man noch als Tagungsort für das Jahr 1927 Bad Landeck bestimmt hatte, schloß Geheimrat Minkowski mit Dankesworten an die Teilnehmer die Tagung.

Gegen Mittag unternahm man einen Rundgang durch das Bad und besichtigte hierbei die auf der Höhe unserer Zeit stehenden Badeeinrichtungen sowie die herrlichen Kuranlagen. Es folgte dann ein gemeinsames Mahl im Kurtheater, sowie ein 5-Uhr-Tea mit Ball im Kurkasino.

So schloß die wohlgelungene Tagung, und voll Dank gegenüber den Gastgebern, der Badeverwaltung und dem Aerzterein von Bad Altheide, schieden die fremden Aerzte, um an ihrem Heimatsort wieder ihrem schweren Beruf nachzugehen und die empfangenen Anregungen in der Praxis weiter zu verwerten.

Aus: Nr. 68 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 11. Juni 1926.

Altheide-Bad, Schon wieder wurde die hiesige Bevölkerung durch einen weiteren Einbruch in Unruhe versetzt. In der Nacht zum Sonntag drangen die Diebe, wiederum mittels Entfernung einer Fensterscheibe der Ladentür, in das Vorkostgeschäft von Blaeschke ein und entwendeten verschiedene Lebensmittel (Wurst, Butter, Konserven usw.), sowie 15 Mk. Wechselgeld. Mit ziemlicher Sicherheit kann man annehmen, daß es sich bei den Einbrüchen, die in der letzten Zeit in der Grafschaft so sehr überhand nehmen, meist um ein und dieselbe Bande handeln dürfte.

Aus: Nr. 34 der „Glatzer Zeitung“. Sonntag den 20. März 1927.

Erweiterung des Altheider Bahnhofs.

Die Reichbahndirektion plant die Erweiterung des Bahnhofes Altheide-Bad. Der Holzverladeplatz soll in seiner ganzen Länge, und zwar bis zum Vorsprung in der Böschung beim sog. Ziegelteich, um 20 Meter erweitert werden. Ferner sind noch weitere Veränderungen am Bahnhof geplant, um vornehmlich den unhaltbar gewordenen Zuständen im Personenverkehr von und zur Bahn ein Ende zu bereiten.

Zunächst sollen in Verlängerung des jetzigen Fußweges (Promenadenweg) nach dem Bahnhof der durch den Auto- und Wagenverkehr überlastete und oft nur mit Lebensgefahr zu überschreitende Bahnhofsvorplatz u n t e r t u n n e l t werden, so daß die Reisenden durch Treppenaufgänge direkt zu den Bahnsteigen gelangen. Die Fahrkartenschalter werden in diesen Tunnel verlegt und die Ab- und Zureisenden kommen demnach mit dem Bahnhofsgebäude nicht in Berührung. Vom Tunnel aus führt ein besonderer Ausgang zum Bahnhofsgebäude, zu den Wartesälen und zum Droschkenhalteplatz.

Des Weiteren ist die Anlage eines neuen, breiten Z u f a h r t s w e g e s mit Bürgersteigen zu beiden Seiten nach dem Bahnhof geplant, der etwa bei der Schlosserei die Bahnhofstraße verläßt und in allmählichem Anstieg den Bahnhofplatz erreicht.

Eines der Hauptziele, die völlige Entlastung des Bahnhofsvorplatzes von dem überaus störenden Güterverkehr nach dem oberhalb gelegenen Güterbahnhof wird man durch obige Veränderungen wohl kaum erreichen. Bekanntlich nimmt die Verladung von Langholz und Grubenholz, überhaupt der Holzverkehr, den breitesten Raum im hiesigen Güterverkehr ein. Fast alle mit Holz beladenen Wagen rollen aber auf der Habelschwerdter Kreischaussee heran und werden daher nach wie vor die alte, steile Zufahrtsstraße, die über den Bahnhofsvorplatz zum Güterbahnhof führt, benutzen. Eine Umleitung der anfahrenden Holzwagen, besonders der mit Langholz beladenen, über die neue Zufahrtsstraße zum Bahnhof dürfte sich, ganz abgesehen von dem großen Umwege, kaum durchführen lassen.

Wie entsteht ein Bleikristall-Glas?

Ein Rundgang durch die Kristallglashüttenwerke Wittwer & Co., Altheide Bad.

Gelegentlich der Hauptversammlung des Arbeitgeberverbandes der Grafschaft Glatz im Juni d. Js. fand eine Besichtigung der Kristallglashüttenwerke Wittwer & Co. In Altheide statt. Da wir den Bericht über diese Besichtigung mit einigen Bildern beleben wollen mussten wir ihn bis heute zurückstellen.

Der sehr interessante Rundgang, bei dem sich die Herren Wittwer sen. und jun., sowie Herr Engel in liebenswürdiger Weise als Führer zur Verfügung gestellt hatten, begann naturgemäß am Anfang des Produktionsprozesses:

In der Hütte:

Diese wurde im Jahre 1921 am Eingang des Höllentales erbaut und umschließt, abgesehen von den angebauten Werkstätten, wie Mischraum, Absprengerei und Graviererei, eine einzige große Halle, in deren Mitte die mächtigen Schmelzöfen aufgestellt sind. Nachdem im Mischraum die zum Glas gehörenden Rohstoffe (Mennige, Sand, Pottasche sowie einige kleine Zusätze) abgewogen und gemischt sind, gelangen sie in die Schmelzhäfen, wo die Masse durch Kohlendgasheizung bei einer Temperatur von etwa 1700 Grad Celsius geschmolzen, d. h. in Glas verwandelt wird. Diese Schmelzhäfen, kreisrunde Bottiche aus Zement von etwa einem Meter Höhe, einem Meter Durchmesser und 15 Zentimeter Wandstärke, werden in der Hütte selbst hergestellt, denn ihre Lebensdauer beläuft sich nur auf etwa 1-2 Monate. Die Beschickung mit Rohstoffen erfolgt jeden Tag, nachdem das Material des vorhergehenden Tages aufgebraucht worden ist. Es ist natürlich unmöglich, hier im knappen Rahmen dieses Berichtes eine ausführliche Beschreibung des gesamten Produktionsganges zu geben. Beschränken wir uns auf folgende Angaben:

Die Glasbläser, rings um den großen Ofen verteilt, arbeiten kolonnenweise, und zwar besteht jede Kolonne oder Werkstelle aus einem Meister, einem Gehilfen (Kölbelmacher) und einem Einträger. Wir zeigen eine solche Kolonne im Bilde. Der Gehilfe erledigt die Vorarbeiten, d. h. er holt die Glasmasse mit seinem langen Rohr aus dem Hafen heraus und stellt durch Drehen und Blasen die erste Rohform her, die er dann dem Meister zur weiteren feineren Bearbeitung übergibt. Der Meister gibt der geschmeidigen zähflüssigen Masse mit einer geradezu staunenswerten Gewandtheit ebenfalls durch Drehen und Blasen, zum Teil mit Hilfe von hölzernen Formen, die endgültige Gestalt. Wer das noch nicht gesehen hat, der kann einer solchen Kolonne, beispielsweise dem Meister *Erdinger*, einer sogenannten „Kanone“ in seinem Fach, stundenlang zusehen. Der dritte Mann der Kolonne, der Einträger, bringt das soweit fertig gestellte Stück in den *Kühlofen*, wo es etwa 24 Stunden lang auf normale Temperatur abgekühlt wird.

Aus dem Kühllofen gelangen die Stücke in die *Absprengerei*, dort werden alle übrigen und hervorstehenden Teile mit Hilfe von Diamanten abgesprengt, nachdem sie durch Gasflammen vorgewärmt sind. Hier werden die Stücke auch auf Horizontalscheiben auf die gleiche Höhe zurechtgeschliffen.

An der Glashütte liegen auch die Graviererei und die Formtischlerei, wo die schon erwähnten Holzformen hergestellt werden. Der Verbrauch ist ziemlich groß, denn eine Form hält nur etwa 50 Stück aus. Deswegen werden für Massenartikel zum Teil auch Eisenformen benutzt.

Von der Hütte gelangen die roh zugearbeiteten Stücke in die eigentliche

Schleiferei,

die unterhalb des Bahnhofsgebäudes gelegen ist. Auch im Schleifsaal wird kolonnenweise gearbeitet, jedoch hat hier ein Meister nicht nur eine, sondern mitunter bis 6 Stellen. (Siehe Abbildung). Das Muster, nach dem das Glas geschliffen werden soll, ist auf dem Stück nur ganz roh vorgezeichnet; zum Teil tut dies der Meister selbst. Die genaue Ausführung des Schliffes läßt sich selbstverständlich durch Zeichnung nicht vorschreiben, sondern ist der

Geschicklichkeit des Schleifers selbst anvertraut. Ist das Stück nun fertig geschliffen, so kommt es in die

Aetzerei

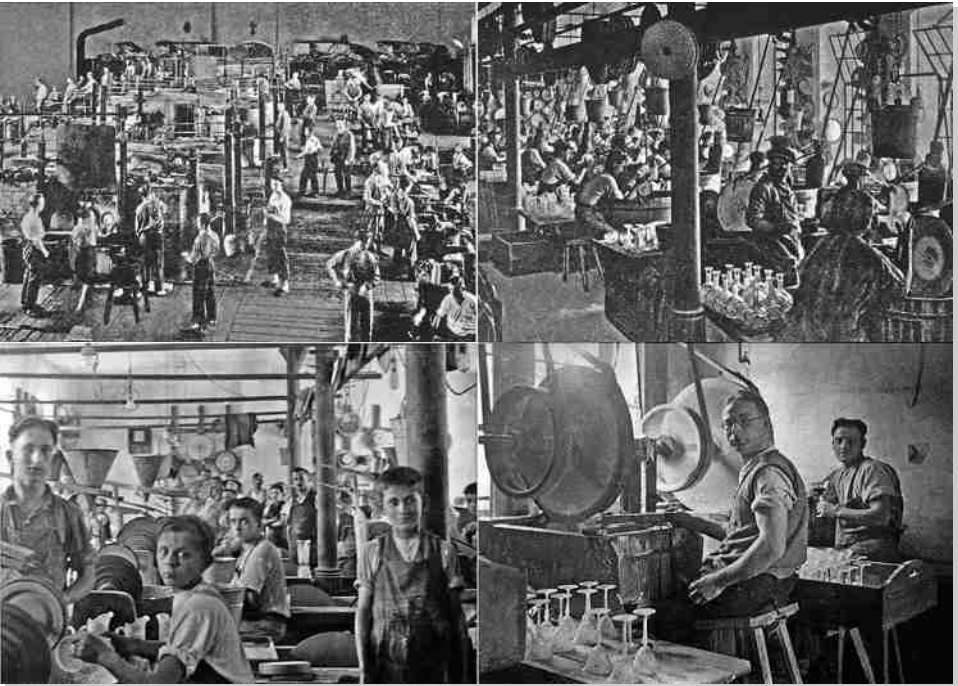
in ein Schwefelsäurebad, wo die matte Schlifffläche ihren durchsichtigen Glanz erhält. Die Luft aus der Aetzerei wird in einer erst im vorigen Jahre erbauten ganz modernen Entsäuerungsanlage, deren Beschreibung hier zu weit führen würde, gereinigt und verlässt durch einen hohen Schacht vollkommen entsäuert, gereinigt und geruchlos das Fabrikgebäude.

Nachdem die Gläser nun endgültig fertiggestellt worden sind, gehen sie durch eine Kontrollstelle, wo sie auf ihre Qualität geprüft werden. Fehlerhafte Stücke werden abesondert und wandern in den Schmelzofen zurück. Es ist erklärlich, daß trotz sorgfältigster Ueberwachung des Produktionsprozesses der Abfall ganz bedeutend ist, da jede Firma natürlich darauf bedacht ist, daß nur ganz einwandfreie, sauber ausgeführte Stücke ihre Fabrik verlassen.

Je nachdem, ob es sich um bestellte Arbeit oder um Vorratsarbeit handelt, wandern die Stücke dann in den Lagerraum oder in den Packraum, von wo aus sie zum Versand gelangen. Die Firma Kristallglashüttenwerke Wittwer & Co., Altheide, hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens auf dem Weltmarkte bereits einen guten Ruf erworben und exportiert ihre Fabrikate in aller Herren Länder.

Zum Schluß statten wir noch einen kurzen Besuch dem Zeichenbüro ab. Dort werden neue Schleifmuster entworfen und die Zeichnungen für die Warenkataloge hergestellt.

Alle Beteiligten folgten mit größtem Interesse den Ausführungen der führenden Herren und sprachen ihnen den Dank für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen aus.



Glashütte und Schleiferei der Firma Wittwer & Co. Die im Original des Zeitungsartikels verwendeten Bilder waren für den Weihnachtsbrief nicht geeignet, wir haben daher die Bilder durch andere Bilder aus der Glashütte Wittwer ersetzt.

Aus: Nr. 87 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 22. Juli 1927.

Altheide-Bad. Ein drolliges Naturereignis konnte man auf der Gabellinie, und zwar vor der Glashütte, kurz vor Sonnenuntergang, beobachten. Der graue Chausseestaub schien lebendig geworden zu sein. Tausende kleine, graue, etwas 15 Millimeter lange Fröschlein hüpfen hurtig über die Straße. Anscheinend kam die Gesellschaft von dem in der Nähe befindlichen ehemaligen Ziegeleiteiche. Wohin aber wollten sie, welches war ihr Ziel? Vermutlich die sumpfigen Wiesen unterhalb Haus Wiesenhof. Ein weiter Weg für die kleinen Gesellen. Der Instinkt (lehrt der Mensch –) weist den Tierchen den Weg ins Schlaraffenland.

Aus: Nr. 83 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 19. Oktober 1927.

Altheide. Vom katholischen Kirchenvorstande erfahren wir, daß die Weihe der neuen Glocken am Sonntag, den 23. ds. Monats, durch den Hochwürden Herrn Generalvikar der Grafschaft Glatz stattfinden wird. Derselbe wird um 9 Uhr ein feierliches Hochamt halten, nachher ist Predigt und Glockenweihe. – Die Glocken stammen aus der Glockengießerei Gebrüder Ulrich in Apolda i. Thür. und zeichnen sich durch ihre Größe und ihren Wohlklang aus. Sie werden voraussichtlich am Donnerstag, den 20. ds. Mts. im eigenen Waggon hier eintreffen und im feierlichen Zuge nach dem Kirchplatze gebracht werden. Die Einholung der Glocken vom Bahnhof findet um 4 Uhr statt. Es wird dazu um 2 Uhr mit der vorhandenen Glocke geläutet werden. Sollte das Geläut um 2 Uhr nicht stattfinden, so ist dies ein Zeichen, daß die Einholung der Glocken erst am Freitag, den 21. ds. Mts. stattfindet. Alles Nähere wird noch bei dem sonntäglichen Gottesdienste bekannt gegeben.

Aus: Nr. 126 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 21. Oktober 1927.

Einweihung des neuen Postamts in Altheide-Bad.

Am Sonntag, den 2. Oktober, dem Geburtstage unseres Reichspräsidenten v. Hindenburg, konnte das neuerbaute Postgebäude in der Bahnhofstraße seiner Bestimmung übergeben werden.

Am frühen Morgen erfolgte in Gegenwart der Beamtenschaft des Postamts die Uebergabe der Schlüssel durch den Leiter des Baues, Bauführer Hellmann, an Oberpostmeister Henkel. Letzterer dankte Herrn Hellmann für den schön und zweckmäßig ausgeführten Bau und sprach seinen Beamten Dank und Anerkennung aus. Dem Herrn Präsidenten Tebbenjohanns als dem Gönner und Förderer des Baues wurde der Dank in einem Telegramm übermittelt.

Eine Besichtigung der Räume des neuen Postamts durch die Vertreter der Behörden, Kirche, Aerzteschaft, Industrie, Badeverwaltung, dem Kurverband und des Handels und Gewerbes fand nach Schluß der Hindenburgfeier statt.

Der Fußboden und die Wände der Halle sind bis zur Höhe von 180 Zentimeter mit Fliesen belegt. Die Decke ist aus Stuck. An der Wand oberhalb der Fliesen befinden sich das schlesische Wappen, sowie die der Städte Glatz, Landeck, Reinerz, Habelschwerdt und Wünschelburg. Ferner sind als Verkörperung der heimischen Betriebe ein Glasbläser, eine sprudeltrinkende Jungfrau, ein Holzfäller und endlich eine Felsenpartie mit einem Extrapostwagen dargestellt. In den Nischen der Fenster sieht man die alte Postkutsche, einen Postkraftwagen, Brieftauben und ein Flugzeug.

Die Schalterwand mit den Schiebefenstern, die bisher den Schalterbeamten vom Kunden trennte, fehlt bei der neuzeitlichen Anlage ganz. Dies hat den Zweck, daß sich Schalterbeamte und Kunde näher treten und, wie Herr Henkel ausführte, „lieben“ lernen! Herr Henkel verwies auch auf die im vorigen Jahre erbaute und von den Einwohnern von Altheide so sehr gefürchtete Kraftwagenhalle, die sich heute als ein Prunkstück des Ortes zeigt, und auf die 4 mit Zuschuß der Deutschen Reichspost erbauten Familienhäuser, wovon das 4. mit 3 Wohnungen am 1. Oktober bezogen worden ist.

Der Entwurf zum Bau stammt vom Postbauamt Breslau, und zwar von Postbaurat Bertram und Bauführer Hellmann. Auf besonderen Wunsch des Präsidenten der Oberpostdirektion ist das Material von Firmen der Grafschaft geliefert und die Arbeiten sind meist von hiesigen und Glatzer Unternehmern und Handwerkern ausgeführt worden.

Aus: Nr. 85 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 26. Oktober 1927.

Altheide-Bad. Nachdem Donnerstag, wie bereits ausführlich berichtet worden ist, die neuen Glocken auf 2 festlich geschmückten Wagen mit Viergespänn in feierlichem Zuge unter reger Beteiligung der Gemeindemitglieder vom Bahnhof nach dem Kirchplatz gebracht worden sind, fand Sonntag, den 23. d. Mts. die feierliche Weihe derselben statt. Das Fest wurde eingeleitet durch ein feierliches Hochamt, zelebriert durch den Hochwürdigsten Herrn Generalvikar der Grafschaft Glatz unter Assistenz der Herren Pfarrer Taubitz Altheide-Bad, Pfarrer Kaschny, Teterow in Mecklenburg und Pater Bonaventura vom Missionshaus Christus Rex in Neufalkenhain. Im Anschluß daran fand Predigt statt. Herr Pfarrer Taubitz wies in derselben, in allen zu Herzen gehenden Worten, auf die Bedeutung der Glocken hin, die uns mahnen sollen zum christlichen Glauben, zur christlichen Liebe und zum christlichen Leben. Hierauf begab sich der Hochwürdigste Herr Generalvikar, geleitet von 8 geistlichen Herren und den Mitgliedern des katholischen Kirchenvorstandes auf das mit Tannengrün schön geschmückte Podium, auf dem die neuen Glocken hängen. Nach Absingung des Liedes: „Ehre sei Gott in der Höhe“ durch den katholischen Kirchenchor unter Leitung des Chorleiters, Herrn Lehrer Lesk, und Vortrag eines Prologs durch die Schülerin Rosa Klar, wurde die Weihe durch den Hochwürdigsten Herrn Generalvikar unter Assistenz der Herren Pfarrer Nentwig-Altwilmsdorf und Pfarrer Meier-Oberschwedeldorf, vorgenommen. Nach dem „Glockenlied“ und darauf folgendem Te Deum und heiligem Segen fand die erhebende Feier, die allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben dürfte, ihren Abschluß. Durch das rastlose und unermüdliche Bemühen des Herrn Pfarrer Taubitz und die Opferwilligkeit der Gemeindemitglieder, hat die kath. Kirche Altheide ein Geläut erhalten, das durch seine Schönheit in der Ausführung und seine Klangfülle, hoffentlich für dauernde Zeiten, allen viel Freude bereiten wird. An dieser Stelle sei Dank ausgesprochen der Glockenkommissi-



Einholung der Glocken am 23.10.1927,
im Hintergrund das Krieger-Ehrenmal am Straßenstern.

on bestehend aus den Herren Pfarrer Taubitz, Fabrikbesitzer Franz Wittwer und Lehrer Lesk, für deren rastlose und aufopfernde Arbeit und Mühe, mit der es ihr gelungen, in der kurzen Zeit von knapp 3 Monaten einen seit Jahren gehegten Wunsch der kath. Kirchengemeinde in die Tat umzusetzen und zur Verwirklichung zu bringen. Dank sei auch gesagt den Mitgliedern des kath. Kirchenvorstandes, die in opferfreudiger Weise sich der Arbeit der Sammlung unterzogen haben und allen denen, die durch Spenden oder in sonstiger Form zum Gelingen des Werkes beigetragen haben. Noch fehlt viel zur Deckung der Kosten. Möge die Gebefreudigkeit der Gemeindemitglieder daher nicht erlahmen, bis alles gedeckt ist.

Aus: Nr. 130 der „Glatzer Zeitung“. Sonntag den 30. Oktober 1927.

Altheide-Bad. Am Donnerstag fand die feierliche Einholung der neuen als Ersatz für die dem Vaterlande geopferten Glocken statt. Auf zwei festlich geschmückten Rollwagen von acht Pferden gezogen, wurden die Glocken unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung der Gläubigen zum Kirchplatz befördert. Eine Segensandacht beschloß die Einholung. – Die große Glocke ist dem hl. Paulus geweiht und zeigt den Heiligen mit dem Schwert in der Rechten und dem Evangelium in der Linken mit folgender Inschrift: „Die Glocke, die einst St. Paulus geweiht, war zu Waffen geschmolzen in schwerer Zeit. Dafür erleh’ uns du, mit dem gleichen Namen benannt, Waffen zum Kampfe für’s himmlische Vaterland!“ Die mittlere Glocke trägt Bild und Namen des hl. Franziskus und folgende Inschrift: „Sankt Franziskus sammelte nah und fern Heiden und Sünder zum Dienste des Herrn. Seinen Namen trägt jetzt du, führe viel Beter dem Gotteshaus zu!“ – Auf der dritten, der hl. Maria geweihten Glocke befindet sich ebenfalls deren Bild mit dem Jesuskinde und die Inschrift: „Das Heil der Kranken Maria ist, der Sterbenden auch sie nimmer verißt. Du trägst ihren Namen, drum künde laut: Verlassen ist nie, wer Maria vertraut.“ – Außerdem trägt jede Glocke die Jahreszahl 1927. Die erste Glocke wiegt 38, die zweite 18 und die dritte 10 Zentner. Die Glocken sind harmonisch abgestimmt und besitzen einen seltenen Wohlklang. – Die Weihe der Glocken erfolgte durch den Herrn Generalvikar für die Grafschaft, Prälat Dittert.

Aus: Nr. 136 der „Glatzer Zeitung“. Sonntag den 13. November 1927.

Altheide-Bad. Das neue Selbstanschluß-Fernsprechamt ist am Sonnabend, den 5. November, in Betrieb genommen worden. Bereits am 3. d. Mts. erfolgte im Schalterraum des Postamts durch Telegrapheninspektor Ingenieur Lanz eine Erklärung der neuen Apparate, die durch Lichtbilder in wirksamer Weise unterstützt wurde. Praktisch wurde bei diesem Vortrag die Bedienung der Apparate gezeigt. Es wird sicher nicht langer Zeit bedürfen, bis sich unsere Fernsprechteilnehmer an die Neueinrichtung gewöhnt und diese zur Zufriedenheit zu handhaben imstande sind.

Aus: Nr. 9 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 20. Januar 1928.

ro. **Altheide-Bad.** Eine schnelle und unerwartete Aufklärung fand ein Diebstahl, der in der Nacht zum Montag verübt wurde. Im Gasthaus zur „Stillen Liebe“ in Altheide kauften sich in vorgerückter Stunde zwei Lehrlinge ein Stück warme Wurst. Während diese zurechtgemacht wurde, fanden diese Gelegenheit, 75 Mk. und eine Uhr zu entwenden. Die Ermittlungen des zuständigen Landjägers schienen anfangs an dem Leugnen und dem Fehlen positiver Beweise zu scheitern. Im Laufe des Nachmittags kam aber die Sache heraus. Als die beiden jungen Diebe austreten gingen und sich unbeobachtet glaubten, führten sie ein Gespräch, aus dem der Diebstahl klar hervorging. Sie wurden nochmals vernommen und mussten sich bequemem, das Diebesgut, das in der Nähe vergraben war, dem Landjäger auszuhändigen.

Aus: Nr. 3 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 11. Januar 1928.

Altheide-Bad. Am 29. v. M. verschied hier plötzlich an Arterien-Verkalkung im Alter von 61 Jahren der Badearzt, Sanitätsrat Dr. med. Emanuel Ehrlich. In Schildberg (Posen)

geboren, ließ sich der Verstorbene nach Beendigung seines medizinischen Studiums in Breslau als Arzt in Schrinne (Posen) nieder, wo er auch schließlich die Leitung des Krankenhauses übernahm. Im Jahre 1921 erfolgte seine Uebersiedelung nach Altheide als Flüchtling. Der hiesige Aerzteverein verliert in dem Entschlafenen, der unverheiratet war, einen lieben Kollegen von vornehmem Charakter. Mit Dr. med. Ehrlich verliert unser Badeort im Jahre 1927 den zweiten Arzt, denn Dr. med. Braanes starb bekanntlich am 26. 3. 1927. R i. p. – Bei dieser Gelegenheit sei hier einmal der allgemeine Wunsch der hies. Einwohnerschaft zum Ausdruck gebracht, daß sich in unserem Orte auch einmal ein tüchtiger Arzt und Operateur niederlassen möchte, der sich ausschließlich der leidenden einheimischen Bevölkerung widmet. Besonders in der Hochsaison wird das Fehlen eines solchen Arztes oft bitter empfunden. Ein neues, modern eingerichtetes Krankenhaus besitzen wir doch bereits. Es ist daher nicht einzusehen, warum unsere Schwerkranken und Verunglückten weiterhin in auswärtige Krankenhäuser geschafft werden müssen. Schnelle Hilfe ist oft nur wirkliche Hilfe und manches Menschenleben kann dabei gerettet werden.

Aus: Nr. 5 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 18. Januar 1928.

Altheide Bad. Die „Freiwillige Feuerwehr Altheide“ hielt am Sonnabend in ihrem vereinslokal „Zimpels Bier- und Weinstuben“ ihre 19. Generalversammlung ab, die sehr gut besucht war. Außer dem Amts- und Gemeindevorsteher nahmen auch mehrere Ehrenmitglieder daran teil. Infolge Behinderung des 1. Vorsitzenden, Kurdirektor Berlit, leitete der 2. Vorsitzende, Rektor i. R. Welzel, die Versammlung. Der Jahresbericht, den der Schriftführer, Kamerad Klust erstattete, gab wiederum ein recht erfreuliches Bild der Weiter- und Aufwärtentwicklung unserer Feuerwehr. Nach allem, was bereits bekannt ist und was man heute vernahm, kann man getrost behaupten, daß Altheide-Bad eine starke, wohlausgebildete und zeitgemäß ausgerüstete Wehr besitzt. Die Wehr zählt heute 41 dienssttuende Mann. Anlässlich seines 70. Geburtstages wurde Herr Gemeindevorsteher Glatzel zum Ehrenmitglied ernannt und ihm auch ein Diplom überreicht. In der heutigen Versammlung wurden ferner zu Ehrenmitgliedern folgende hiesige Herren ernannt: Der frühere Gemeindevorsteher Paul Tenzer und die ehemaligen Brandmeister Arthur Gabriel und Carl Blaschke. Der Kassierer Kamerad Gertler erstattete sodann den Kassenbericht, der von einer dreigliedrigen Kommission bereits geprüft und für richtig befunden worden ist. Im Hinblick auf die großen Anschaffungen kann man mit diesem Bestande nur zufrieden sein. Zufolge eines dahingehenden Antrages zahlt die Gemeinde nunmehr wieder einen Betrag von jährlich 300 Mark in die Mannschaftskasse. Die satzungsgemäß aus dem Vorstand ausscheidenden Mitglieder werden einstimmig wiedergewählt. Die aus der Mitte heraus gestellten Anträge wurden dem Vorstand zur weiteren Beschlussfassung überwiesen. Mit Dankesworten und einem dreifachen „Gut Wehr“ fand die Sitzung ihren Abschluß. Es wurde nun zur Löschung des 7. Brandes geschritten. Der Brandherd wurde überraschend schnell entdeckt, jedoch soll dessen Löschung nur vorübergehend gelungen sein. Wir danken unserer tüchtigen, selbstlosen Wehr für ihre harte, aber segensreiche Arbeit im abgelaufenen Jah! Gut Wehr!

Aus: Nr. 9 der „Glatzer Zeitung“. Freitag den 20. Januar 1928.

ro. Altheide-Bad. Eine schnelle und unerwartete Aufklärung fand ein Diebstahl, der in der Nacht zum Montag verübt wurde. Im Gasthaus zur „Stillen Liebe“ in Altheide kauften sich in vorgerückter Stunde zwei Lehrlinge ein Stück warme Wurst. Während diese zurechtgemacht wurde, fanden diese Gelegenheit, 75 Mk. und eine Uhr zu entwenden. Die Ermittlungen des zuständigen Landjägers schienen anfangs an dem Leugnen und dem Fehlen positiver Beweise zu scheitern. Im Laufe des Nachmittags kam aber die Sache heraus. Als die beiden jungen Diebe austreten gingen und sich unbeobachtet glaubten, führten sie ein Gespräch, aus dem der Diebstahl klar hervorging. Sie wurden nochmals vernommen und mussten sich bequemen, das Diebesgut, das in der Nähe vergraben war, dem Landjäger auszuhändigen.

Aus: Nr. 9 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 1. Februar 1928.

Altheide Bad. Der Herr Amtsvorsteher nimmt Veranlassung, in einer besonderen Bekanntmachung vor dem Genuß von rohem Fleisch, insbesondere von rohem Hackfleisch, das nicht vor den Augen des Käufers frisch hergestellt worden ist, wegen der damit verbundenen Gesundheitsgefahren zu warnen. – Die Weihnachtseinbescherung bei der hies. Ortsgruppe des „Sudetendeutschen Heimatbundes“ verlief in der schönsten Weise. Dank der Spenden edler Mitmenschen konnten die Kinder der Mitglieder, sowie die armen, alten Mitglieder selbst in der geplanten Weise bedacht werden und die Freude war bei allen groß. Herzlichen Dank! – Sein 1. Stiftungsfest feierte am Mittwoch der „Gastwirte-Verein Altheide Bad“ beim Mitglied Heinrich Kahler in Neuheide. Das Fest wurde mit einem „Liebesmahl“ eingeleitet, das dem verwöhntesten Geschmack Rechnung trug und für eine fröhliche Stimmung vorweg in genügender Weise sorgte. Ein Festball beschloß die schöne Feier, welche den Mitgliedern sowie den geladenen Gästen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. – Es regnet weiter Stiftungsfeste: So feiert am 4. Februar, abends 8 Uhr, unsere „Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz“ in den Räumen des Kurkasinos ihr 17. Stiftungsfest in der Form eines Maskenballes. Damit entspricht die Kolonne dem Wunsche vieler Freunde und Gönner. Da die Einnahmen in die Sanitäts-Autokasse fließen, erfüllt jeder Besucher zugleich ein Werk der Nächstenliebe. Auf das segensreiche Wirken der Freiw. Sanitätskolonne braucht hier wohl nicht noch besonders hingewiesen zu werden. – Ferner feiert am 5. Februar, abends 7,30 Uhr, im „Grünen Wald“ unsere Freiwillige Feuerwehr ihr 19. Stiftungsfest. – Der Männergesang-Verein bittet diejenigen i n a k t i v e n Mitglieder, die sich für das deutsche Sängerbundfest (vom 19. bis 24. Juli in Wien) interessieren, am Dienstag im Vereinslokal zwecks Besprechung der Reise zu erscheinen. Eine größere Anzahl aktiver Sänger nehmen an dem Bundesfeste teil. – Es ist in jüngster Zeit mehrfach vorgekommen, daß Frauen und junge Mädchen auf unbelebten Wegen bei einbrechender Dunkelheit von herumlungernenden, arbeitsscheuen oder arbeitslosen Burschen in frechster Weise belästigt worden sind. Ein derartiger Rohling wurde von einem beherzten Mädchen tüchtig zerkratzt und hoffentlich führt dieser Umstand zu seiner nachträglichen Ermittlung. Es kann Frauenspersonen nur dringend geraten werden, einsame Wege, noch dazu bei Dunkelheit, nur in schützender Begleitung zu benutzen.

Aus: Nr. 10 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 4. Februar 1928.

Altheide Bad. Gemeinde-Vertreter-Sitzung vom 30. Januar cr. Fast sämtliche Herren sind anwesend; auch eine verhältnismäßig große Anzahl von Zuhörern ist erschienen, unter denen sich, wohl im Hinblick auf Punkt 1 der Tagesordnung, vornehmlich hiesige Gastwirte befinden. Tagesordnung: **1.** Beschlußfassung über die vom Kreisausschuß empfohlene Einführung der Steuer auf den örtlichen Verbrauch von Bier. **2.** Stellungnahme zu dem Vorschlag des Herrn Landrats betreffend die Auflösung der Gutsbezirke. (In Betracht kommt ein Teil des Forstbezirks und des Gutsbezirks Wallisfurth.) **3.** Entpfändungserklärung für eine Parzelle, die aus dem Pius Rathmann'schen Grundstück in Neufalkenhain verkauft ist. **4.** Antrag der Firma G. Seiffert in Glogau auf nachträgliche Zahlung einer strittigen Liquidation. – **Zu 1:** Um (vorläufig) keiner Seite wehezutun, wird nach längerer Debatte beschlossen: „Mit der Einführung einer Biersteuer ist die Gemeindevertretung im Prinzip einverstanden, wartet aber die Maßnahmen in dieser Frage vonseiten der anderen Gemeinden und vor allen Dingen des Landratsamtes ab.“ **Zu 2:** Dem Vorschlage des Landratsamtes, eine Parzelle des westlich von Altheide-Bad gelegenen Nesselgrunder Forstgutsbezirks bei dessen Auflösung der Gemeinde Altheide-Bad zuzuschlagen, wird einstimmig zugestimmt. – Ferner stellt die Gemeindevertretung einstimmig den Antrag an den Kreisausschuß, auch die Zuschlagung desjenigen Teiles des Gutsbezirks Wallisfurth bei dessen Auflösung zu befürworten, der zwischen der Rückers-Schwedeldorfer Chaussee und dem an der

Altheide-Oberschwedeldorfer Chaussee gelegenen Schaarberg sich erstreckt. **Zu 3:** auf dem großen Rathmann'schen Grundstück lastet eine Grunddienstbarkeit für die Gemeinde-Wasserleitung. Eine kleine Parzelle aus diesem Grundstück wurde verkauft, und deren Entlassung erschien aus der Grunddienstbarkeit ganz unbedenklich. Der Entpfindungserklärung wird zugestimmt. **Zu 4:** wird vertagt, da die Angelegenheit noch der Klärung bedarf. – Nach „Verschiedenem“ wird die Sitzung geschlossen.

Aus: Nr. 15 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 22. Februar 1928.

Altheide-Bad. Im katholischen Waisen- und Rettungshause zur heiligen Hedwig wurden im Jahre 1927 insgesamt 70 Waisenkinder und 24 Fürsorgezöglinge betreut. Die Zahl der Pflage tage betrug 23 183. Den Kindergarten besuchten 40 Kinder. Ferner wurden wöchentlicher 8 Handarbeitsstunden in der Volksschule erteilt. In der ambulanten Krankenpflege wurden 116 Personen gepflegt mit 114 Pflage tagen und 124 Nachtwachen. Die Zahl der Wohnungsbesuche bei den Kranken betrug 1930. Verbände wurden 350 angelegt und Hilfeleistungen geschahen in 1620 Fällen. An Arme wurden 989 Mahlzeiten unentgeltlich verabfolgt. Im Krankenhaus Klosterhof sind im Jahre 1927 54 Kranke, und zwar 32 männliche und 22 weibliche, eingeliefert worden. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 1327, die der Nachtwachen 108. Von den eingelieferten 54 Kranken sind 43 genesen, 6 verstorben und 5 in Behandlung geblieben. Der Konfession nach nahmen 32 katholische, 21 evangelische und 1 jüdischer Kranker das Krankenhaus Klosterhof in Anspruch. Verbände wurden 64 angelegt. An Arme wurden 653 Mahlzeiten unentgeltlich verabreicht.

Aus: Nr. 17 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 29. Februar 1928.

Altheide-Bad. Am Freitag wurde unter starkem Trauergeleit der im 73. Lebensjahr verstorbene Werkführer Matthias Pöll auf dem hiesigen katholischen Friedhofe beerdigt. Mit vorbildlicher Treue, Gewissenhaftigkeit und Arbeitsfreudigkeit war der Verstorbene 48 Jahre hindurch ununterbrochen bei der Firma Gustav Seiffert in Glogau tätig, davon über 20 Jahre als Leiter der Zweigwerkstatt Altheide-Bad. Er war nicht nur ein fleißiger Besucher des Gotteshauses, sondern auch in seinem ganzen Tun und Handeln ein guter Christ, ein Mann von gradem, aufrichtigen Charakter des guten, alten Schlages. R. i. p. – Alle Personen, die ständig gegen Entgelt Auskünfte über Vermögensverhältnisse oder persönliche Angelegenheiten erteilen, sollen sich innerhalb 3 Tagen unter Vorlage der zu führenden Geschäftsbücher bei dem Herrn Amtsvorsteher melden. – Am 18. d. Mts. feierte der Turn- und Sportverein im Gasthof „Zur Weistriz“ sein 1. Stiftungsfest in Form eines Kostümfestes, das einen recht schönen Verlauf nahm. In trefflichen Worten wies der 1. Vorsitzende, Herr Lehrer Töpler, in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß gerade der Sport parteipolitische, religiöse und Standesunterschiede in harmonischer Weise überbrücke und so die Mitglieder zur Einigkeit erziehe. Auf diesem Gebiete vorbildlich zu wirken, sei mit die vornehmste Aufgabe des Vereins. Die „alte Weiberriege“ die sich am Barren produzierte, wurde besonders belacht. Der anschließende Festball verlief sehr amüsant. – Am 1. März cr. öffnen wiederum die „Kurtheater-Lichtspiele“ ihre Pforten und es werden dort regelmäßig Montags und Donnerstags Kinder-Vorstellungen stattfinden. Altheide besitzt also vom 1. 3. ab wieder 2 Lichtspieltheater, was zunächst durchaus ausreichend sein dürfte. Bringen dieselben stets anständige und lehrreiche Bildstreifen, die unsere Jugend nicht vergiften, dann sollen auch zwei Lichtspieltheater nicht zuviel sein.

Altheide-Bad. Am Mittwoch, den 22. Februar gegen die Mittagsstunde wurden die Bewohner abermals durch Ortsfeuer in Aufregung versetzt. Es handelte sich diesmal nur um einen Kellerbrand in der Villa „Anneliese“ (Apotheke), der glücklicherweise bald gelöscht wurde. Größerer Schaden ist nicht entstanden. – Die bei dem Büttnerschen Sägewerksbrand noch stehengebliebenen Mauern mussten wegen Umsturzgefahr umgelegt werden.

Geschichte der schlesischen Bäder

Dr. J. Siebelt, Flinsberg.

Erst spät tritt Schlesien in den Lichtkreis der Geschichte. Längst erklang in west- und süddeutschen Gauen die Harfe zum Heldenliede, erblühte in Burgen und Städten ein reiches Leben. Schlesien lag noch von Wald, Oedland und Sumpf bedeckt in traumverlorenem Dämmerzustande. Mühsam baut der Altertumsforscher aus vorgeschichtlichen Funden den Beweis auf, daß in Urzeiten auch hier deutsche Stämme saßen, die dann in der Flut der Völkerwanderung von Slawen verdrängt wurden oder freiwillig den Platz räumten. Es ist kein Ruhmesblatt für Polen, wenn es darauf den Besitztitel und seine Ansprüche auf Schlesien gründet, denn die slawische Einwanderung zerstörte die Anfänge einer Kultur und hinderte sie an der Entfaltung, bis erst spät, im 12. und 13. Jahrhundert vom Westen kommende deutsche Kolonisation rückerobernd den Grund zu dem blühenden Zustande legte, in welchem wir heute leben. Rückhaltlos muß anerkannt werden, daß kirchliche Genossenschaften, vor allem der Zisterzienserorden die Pioniere und Wegbereiter stellten: Leubus, Heinrichau, Grüssau heißen die Brennpunkte, von denen das Licht einer neuen Zeit über unsere Heimat erstrahlte.

Spärlich sind die Anzeichen, daß man schon in jenen entlegenen Zeiten Kenntnis von dem Vorhandensein einer großen Anzahl von Heilquellen auf schlesischem Boden hatte. Die allenthalben wiederkehrenden Sagen erzählen uns auch hier von dem Hirten, der zufällig in den Bannkreis eines „heiligen“ Brunnens geriet, von dem waidwunden Hirsch, der seine Schmerzen im warmen Quell linderte, dabei vom Jäger entdeckt wurde und ähnliche. Gelegentliche Anmerkungen, meist in Steuerbüchern und Katastern, verraten die Kenntnis vom Vorhandensein der Heilquellen, und verstreute Notizen tuen kund, daß man ihre Wässer bei Kranken und Siechen, oft in weite Entfernung abgeholt, zur Anwendung brachte. Ein rechtes Kurleben entwickelte sich jedoch erst ziemlich spät in spärlichen Anfängen. Viele Heilquellen sind in Schlesien vorhanden, man zählt einige 70; indessen ist nur ein geringer Teil zu dauernder Blüte gelangt; mancher einst beliebte Kurort verschwand fast spurlos wieder, so Skarsine in den Trebnitzer Hügeln gelegen, einst ein beliebter Tummelplatz für die Patrizierfamilien Breslaus, Kupferstiche aus der Rokokozeit schildern das Kurleben, Gedichte feiern die Quelle und doch ist von ihr kaum noch eine Spur aufzufinden. Altwasser behielt nur noch dem Namen; bei dem benachbarten Salzbrunn ähnliches Wasser fiel dem fortschreitenden Bergbau zum Opfer, es soll wohl in der Tiefe von etwa 600 Meter noch auffindbar sein, lohnt sich aber nicht mehr der Nutzung, obwohl der Ort einst ziemlich rege besucht wurde. Anderen Quellen erging es ähnlich.

Nur bei wenigen Kurorten läßt sich die Geschichte im Zusammenhange weit zurück verfolgen. Das ist bei unseren beiden warmen Heilquellen Warmbrunn und Landeck der Fall. Es ist das nicht besonders merkwürdig, denn ihre sehr erheblich über der Mitteltemperatur ihrer Ausbruchsorte liegende Wärme war ein so sinnfälliges, den Beobachtern unerklärliches Kennzeichen, daß sie aufmerksam werden mußten und übernatürliche Kräfte in ihnen vermuten konnten. Heilerfolge wurden offenbar, und gerade bei Warmbrunn läßt sich die belangreiche Geschichte ziemlich lückenlos bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen, wie der derzeitige Badeinspektor G. Nave erst kürzlich im Zusammenhange nachgewiesen hat. Auch hier spielen die Zisterziensermönche von Grüssau, welche in Warmbrunn eine Probstei unterhielten, eine wichtige Rolle. Ganz ähnlich führt Landeck seine Anfänge als Kurort ins 12. Jahrhundert zurück; ob sein Anspruch, das älteste im Betriebe befindliche Heilbad Schlesiens zu sein, berechtigt ist, mag es mit Warmbrunn ausmachen. Wenn auch Salzbrunn seine Urkunden bis ins 13. Jahrhundert zurückdatiert und wir auch von Reinerz und Flinsberg manches aus dem 15. Jahrhundert erfahren, so ist doch überall an ein Kurleben in unserem Sinne kaum zu

denken.

Erst der große Volkswirt Friedrich II. wurde auf die wertvollen Heilschätze, welche seine im Jahre 1742 für das Königreich Preußen erworbene Provinz in ihren Mineralquellen barg, aufmerksam und wandte ihnen seine landesväterliche Fürsorge zu. Die von ihm eingerichteten Domänenkammern Breslau und Glogau erhielten den Auftrag, die Besitzer der Heilquellen zur Sanierung und sachgemäßen Ausgestaltung der ziemlich verwahrlosten Anlagen anzuhalten. Um mich nicht unnötiger Wiederholungen schuldig zu machen, möchte ich an dieser Stelle nur auf eine sehr verdienstliche Arbeit des Generalsekretärs der Balneologischen Gesellschaft, Dr. Hirsch, hinweisen, die noch aus der Zeit stammt, als der Badearzt in Kudowa war: „Die schlesischen Bäder unter Friedrich dem Großen“ aus dem Jahre 1900 gelegentlich des 18. Deutschen Bädertages in Flinsberg.

Trotz allem war aber den schlesischen Bädern eine rechte Blütezeit nicht beschieden, wenn auch fast jeder der beteiligten Orte eine gewisse Glanzzeit aufzuweisen hat. Eine große Rolle spielte dabei bis ins letzte Drittel des vorigen Jahrhunderts, daß die schlesischen Bäder die Kurorte des Ostens waren, für die östlichen Nachbarn immerhin mit den damals üblichen Reisegelegenheiten erreichbar, obwohl die tagelangen Fahrten im Reisewagen, die wenig erfreulichen Unterkünfte in den Herbergen eine Badereise zu einer erheblichen Strapaze machten. Ich werde in nächster Zeit Gelegenheit haben, mit der Schilderung einer solchen Reise und des damaligen Kuraufenthaltes in Flinsberg an der Hand eines alten Tagebuches vor die Öffentlichkeit zu treten. Das alles läßt es erklärlich erscheinen, daß um jene Zeit nur selten einmal hier und da eine Besuchsziffer von 1000 Personen erreicht wurde. So kam es, daß der Besitz eines Badeortes von dem Eigentümer vielfach, mag er nun ein Großgrundbesitzer oder eine Gemeinde gewesen sein, als Last empfunden wurde. Der Unterhalt der Anlagen kostete viel Geld, die Verzinsung war mäßig oder blieb aus. Als dann gar im vorletzten Viertel vorigen Jahrhunderts der Ausbau des Eisenbahnnetzes das Reisen erleichterte und der Zug nach dem Westen dadurch mit neuer Kraft einsetzte, erhielt der Wettbewerb der schlesischen Bäder mit den Kurstädten des Westens einen schweren Stoß. Indessen wenn die Not am größten ist, setzt auch meist die Hilfe ein; nicht von außen kam sie, sondern aus sich selbst suchte man sie zu gewinnen. Dengler, der einstige Bürgermeister von Reinerz, wurde der Führer zum Aufstieg als Gründer des schlesischen Bädertages. Was dieser für die schlesischen Bäder in wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Beziehung in einem nunmehr schon um fünf Jahre überschrittenen halben Jahrhundert geleistet hat, durften Dr. Büttner und ich gelegentlich des fünfzigjährigen Jubelfestes schildern.

Die Zeit steht nicht still. Immer neue Forderungen stellt sie. Wer heute die schlesischen Bäder durchwandert, sieht blühendes Leben. Alle haben, wie der unbefangene Beobachter wohl zugeben muß, aus der Geschichte gelernt und tragen der neuen Zeit Rechnung. So sind wirtschaftliche Werte entstanden, über welche gelegentlich des 55. schlesischen Bädertages G. Nave beachtenswerte Mitteilungen machte. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß über die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Kurorte im allgemeinen nur eine recht dürftige Literatur vorliegt; für die schlesischen Kurorte fehlt sie ganz. Wie sehr aber hier gründliche Arbeit geleistet werden muß, ergibt sich aus dem Umstande, daß die den Bädern so dringend notwendige staatliche Unterstützung nur dann gewährt wird, wenn sie den Nachweis erbringen können, daß ihr Dasein für die gesamte Volkswirtschaft von Belang ist. Eine wie beachtliche Rolle die im schlesischen Bäderverbande vereinigten Kurorte in der deutschen Volkswirtschaft spielen, drückt sich zahlenmäßig am besten in der Besuchsziffer des Jahres 1927 aus mit 82 000 Kurgästen und 90 000 vorübergehenden Besuchern, die einen Geldumlauf von schätzungsweise 20 bis 30 Millionen Mark verursachten. Ihren Broterwerb finden durch den Kur- und Badebetrieb und den damit geschaffenen Verkehr rund 30 000 Menschen, also beinahe so viel, wie sämtliche Industriezweige der Provinz Niederschlesien an Arbeitern beschäftigen (33 000 Menschen). Daneben machen die Bäder von Jahr zu Jahr,

was in Ziffern natürlich nicht festzulegen ist, durch ihre Heilmittel Tausende von Kranken wieder arbeitsfähig und geben sie als vollwertige Arbeitskräfte der deutschen Wirtschaft zurück. Die pflegliche Erhaltung der schlesischen Bäder, zu der vor allem ein größeres Entgegenkommen des Staates als bisher in sämtlichen Verkehrsfragen gegenüber der Provinz Schlesien gehört, ist deshalb eine allgemein-wichtige deutsche Angelegenheit. Sie ist durch Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung der schlesischen Bäder durchaus gerechtfertigt.

(Entnommen der Zeitschrift „Die Medizinische Welt“, Normenverlag Berlin.)

Aus: Nr. 40 der „Grafschafter Nachrichten“: Sonnabend, den 19. Mai 1928.

Ein Glatzer Geschäftsmann gründet Altheide-Bad. Der ursprüngliche Gründer des Bades, der aus Glatz stammende Kaufmann Joseph Grolms, der am 3. Juli 1827 die damalige Gutswirtschaft mit dem Sauerbrunnen von dem Bauer Kuschel kaufte, hat im Jahre 1828 das erste (hölzerne) Badehaus errichtet. Er legte damit den Grundstein für die spätere Entwicklung Altheides als Kurort. Wie aus der heutigen Anzeige der Badeverwaltung hervorgeht, ist ihr sehr daran gelegen, näheres über Grolms zu erfahren. Etwa noch lebende Verwandte, Nachkommen oder Bekannte werden gebeten, dies baldmöglichst der obigen Badeverwaltung mitzuteilen. Besonderer Wert wird auch darauf gelegt, ein etwa vorhandenes Bild G's zu erlangen.

Aus: Nr. 41 der „Grafschafter Nachrichten“: Mittwoch, den 23. Mai 1928.

Altheide-Bad. Am 18. Mai cr. fand im „Tyroler Hof“ eine dringliche Gemeindevertreterversammlung statt, an der nur 9 Herren teilnahmen. Tagesordnung: Stellungnahme zu dem Beschluß des Kreis Ausschusses betr. Eingemeindung der Gemeinde Walddorf (Ober- und Mittel-Walddorf) in den Gemeindebezirk Altheide-Bad. – Nach längerer Debatte kommt es zu folgendem Beschluß: Die Gemeinde-Vertretung lehnt den Beschluß des Kreis-Ausschusses betr. Eingemeindung der Gemeinde Walddorf (Ober- und Mittel-Walddorf) ab, weil die betr. Gemeindeteile räumlich viel zu weit von dem Ortsbilde Altheide-Bad entfernt liegen und die Gemeinde Walddorf betreffs des Kirchen- und Schulwesens von jeher zu der Gemeinde Ruckers gehört hat. Im übrigen ist der Vorwand, daß die Gemeinde Altheide-Bad sich immermehr nach Westen zu ausdehne, nicht stichhaltig. Nach alledem konnte die Gemeindevertretung sich leider den Beschluß des Kreis Ausschusses nicht zu eigen machen. – Als sich vor etwa einem Monat der „Motorradklub Altheide-Bad“ bildete, war man hierorts darüber nicht gerade begeistert, befürchtete man doch infolge dieser Gründung eine weitere Vermehrung der sicher recht geräuschvollen Motorräder, wo doch ein Badeort wie Altheide im Interesse seiner Kurgäste die größte Ruhe und Sicherheit auf seinen Straßen braucht. Diese Befürchtung hat sich nach den nunmehr gemachten Erfahrungen glücklicherweise als unbegründet erwiesen. Der junge Klub, an dessen Spitze Herr Kaufmann Willy Nickig steht, hat es sich zur vornehmsten Aufgabe gemacht, seine Mitglieder zu ordnungsmäßigen Fahrern zu erziehen, die alle einschlägigen Polizei-Vorschriften achten und auf strenge Straßendisziplin halten. Aus diesem Grunde wird jeder Unbefangene den Zusammenschluß der hiesigen Motorrad-Besitzer nur begrüßen können. Der Klub, der bereits über 30 Mitglieder zählt, unternahm u.a. am 29. 4. und 17. 5. (Himmelfahrt) gemeinsame Touren nach Heuscheuer-Kudowa bzw. Habelschwerdt-Wölfelsgrund, die in bester Ordnung und ohne jeden Unfall verliefen. Zu letzterem Ausflug starteten 18 Maschinen und 2 Wagen mit zusammen 35 Personen. Wenn man schon dem weiteren Umsichgreifen des Motorradsports keinen Halt gebieten kann, so muß man froh sein, wenn durch derartige Zusammenschlüsse der ganze Fahrbetrieb in geordnete Bahnen gelenkt wird.

Aus: Nr. 154 „Der Gebirgsbote“: Donnerstag, 7. Juni 1928.

Altheide Bad. Vor kurzem konnte Herr August Julius Haase von hier sein 50 jähriges Dienstjubiläum als herrschaftlicher Kutscher und Diener im Kreise seiner Freunde feiern. Von 1878 bis 1899 diente er beim Baron von Falkenhausen auf Bielau bei Neisse bzw.

Schloß Wallisfurth (Kr. Glatz). Schon unter ihm, der sehr streng, aber gerecht war, galt das Gut Wallisfurth weit und breit als eine Musterwirtschaft. Infolge Aussterbens dieser Herrschaft trat H. im Mai 1899 bei Baron d. d. Goltz auf Schloß Friedersdorf b. Reinerz in Dienst. Bei ihm, bzw. seiner noch heute in Berlin-Wilmersdorf lebenden Gemahlin diente H. als Kutscher, Badeinspektor und Diener treu und brav bis zum April d. J. Er wohnt jetzt wieder ständig in Altheide. Er steht im 75. Lebensjahre und ist seit 30 Jahren unser treuer Abonnent. Wir wünschen diesem vorbildlichen Manne einen recht langen, sonnigen Lebensabend!

Aus: Nr. 69 der „Glatzer Zeitung“. Sonnabend den 19. Juni 1928.

100 Jahre Altheide Badeort.

In Nr. 137 vom 20. Mai d. Js. wiesen wir bereits kurz auf diese Jahrhundertfeier hin, die vornehmlich die Altheider mit dankbarer Freude erfüllen muß. Besonders sie haben allen Grund zur Freude und zu heißem Dank an Gott, der mit den Heilquellen einen wahrhaft köstlichen Schatz unserer heimatlichen Erde anvertraute. Nur mühsam ernährte sich früher der Graftschafter Landmann auf seiner Scholle, denn viel Steine gab es und wenig Brot, und was an den steilen Berghängen und in den grünen Flußtälern knapp und spät heranreifte, das vernichtete nicht selten über Nacht das lawinenartig heranbrausende Hochwasser, da waren es die Sauerbrunnen-Quellen, deren Heilkräfte man immer mehr erkannte und schätzte und die man endlich der Allgemeinheit zum Segen nutzbar machte. So entstand auch aus dem armseligen Strauchnest Heyda, von welchem noch einige Blockhäuser an der ehemaligen Dorfstraße (Weistritzstraße) Zeugnis gaben, das heutige Herzheilbad Altheide mit dem offiziellen Namen „Altheide-Bad“. Die gottgesegneten Quellen brachten von Jahr zu Jahr immer mehr Fremde in unser sonniges, luftreines Bergländchen, und mit ihnen kam das, was uns so sehr mangelte: Geld, Arbeit und Brot. Aber nicht nur das: so mancher Einheimische brachte es im Laufe der Jahre zu einem gewissen Wohlstand. Allerdings waren nicht alle Eingesessenen so schlau wie die Wilmsdorfer Bauern, nicht wenige wurden dummerweise um ihren ererbten Besitz gebracht und blieben so arme Leute. Es kamen „Wissende“ ins Land mit einer feinen Riechnase, die schnell kauften, dann parzellierten und viel verdienten. Aber einige Altheider haben es doch mit seltener Energie verstanden, ihren Besitz an Grund und Boden allen verlockenden Angeboten zum Trotz nicht zu veräußern. Diese kann man als die „Reichsten von Altheide“ bezeichnen, selbst wenn sie abgerissen herumlaufen und sich beim Mittagessen heute noch ihres Taschenmessers bedienen. Diese Glücklichen haben es „in sich“ wie eine „gelde Ziege“. –

Aber auch zu denen, welche in diesem Jubeljahre freudigen Herzens Gott danken müssen, gehören, soweit sie noch leben, die vielen Tausende, die im Laufe der Jahre ihren siechen Leib in dem Altheider Sprudelwasser badeten, stärkten und verjüngten, so daß sie mit neuem Lebensmut, mit neuer Lebens- und Schaffensfreude heimkehrten. Mit diesen Tausenden gemeinsam wollen wir Altheider, überhaupt wir Graftschafter, das hundertjährige Bestehen des Bades Altheide voller Freude und Dank zu Gott feiern. Nächstem wollen wir aber auch anlässlich dieser Jubelfeier dankbar der langen Reihe Männer gedenken, die in richtiger Erkenntnis finanzielle Opfer, Mühe und Arbeit nicht scheuten, um Altheide zu dem zu machen, was es heute ist, zum „Nauheim des Ostens“.

Bad und Gemeinde sind eins; das eine ist ohne das andere kaum denkbar, und ist heute wohl jeder nicht nur an einer guten Saison, sondern überhaupt an der weiteren Entwicklung unseres Bades stark interessiert. Wem verdankt unser Bad den fast amerikanisch anmutenden Aufschwung der letzten Jahre? Wohl zunächst seinen mächtigen, weit und breit als überaus heilsam erkannten eisenkohlen-säurehaltigen Quellen, nachdem dem harmonischen Zusammenarbeiten von Gemeinde und Bad und der Geschäftstüchtigkeit des Herrn Kurdirektors Berlit, welcher seit Jahrzehnten dem Bade vorsteht. Bleiben uns diese drei Faktoren erhalten – und sie werden uns nach

menschlichem Ermessen und Hoffen noch recht lange erhalten bleiben – dann wird sich Altheide-Bad sicher noch zu ungeahnter Blüte entwickeln.

Wer die glanzvollen Feste am 2. d. Mts. und den folgenden Tagen, welche in den imposanten, prunkvollen, lichterfüllten Räumen des Kurtheaters, des Kurkasinos und des Kurhauses sowie im herrlichen, ausgedehnten Kurpark stattfanden, sehen und miterleben konnte, wer die Fülle, das vornehme Publikum und den faszinierenden Glanz, der sich dort tagelang entfaltete, mit offenen Augen beobachtete, der musste ohne weiteres bekennen, daß Altheide-Bad schon heute den Rahmen eines mittleren Bades weit überschritten hat. Die künstlerischen, musikalischen und sonstigen Darbietungen waren Höchstleistungen, die Ausschmückung des Festsaaes fabelhaft. Ernst zu nehmende Kritiker mussten bekennen, daß derartige Darbietungen und solcher Aufwand einfach „großstadtmäßig“ sind. Festabend, Tanzturnier, Tanztee mit Modenschau, Gesellschaftsball und Künstlerabend, ein Kinderchor der hiesigen Volksschule, ein Festmarsch „Altheide heilts Herz!“, komponiert von unserem langjährigen, bewährten Kapellmeister Albin Eschrich, usw. Es würde zu weit führen, hier auf das Viele näher einzugehen.

Der Werdegang von Altheide-Bad dürfte den Lesern der jährlichen Kurprospekte, der von verschiedenen Seiten herausgegebenen Führe von Altheide usw. so ziemlich bekannt sein. Der diesjährige Prospekt der hiesigen Badeverwaltung übertrifft übrigens in seiner gediegenen, künstlerischen Aufmachung seine Vorgänger um ein weites. Mit Genuß nimmt man das geschmackvolle Büchlein zur Hand, das wie nichts anderes geeignet ist, Altheide-Bad geziemend zu repräsentieren und würdig zu vertreten. In dem stilistisch und schriftstellerisch auf voller Höhe stehenden Text sind eine Reihe künstlerischer Aquarelle von Wilhelm Wagner-Saarow, Eugen Reich-Münsterberg usw. eingestreut.

Doch nur ein kurzer Abriss aus der Chronik von Altheide-Bad, soweit das Bad in Frage kommt. Vieles davon verdanken wir dem Altmeister der Glatzer Geschichte, dem am 22. Februar 1765 in Lewin geborenen Joseph Kögler (gest. 1817). Seine „historischen Nachrichten“ hat sich vornehmlich Wilhelm Patschowsky in seinem „Führer durch Bad Altheide“ (Verlag Georg Brieger-Schweidnitz) bedient. Mit anerkennenswertem Fleiß befasste sich mit der Geschichte von Altheide auch Herr Lehrer A. Töppler-Altheide, welcher den vom Kurverband Pfingsten 1926 herausgegebenen „Führer von Altheide“ bearbeitete. Nach den aus den verschiedenen Federn stammenden Aufzeichnungen konnte man sich bis vor kurzem darüber streiten, seit welchem Jahre Altheide überhaupt als Badeort anzusprechen ist. Das Walddorf „Heyda“ fand noch gar keine Beachtung, als die Nachbarorte Schwedeldorf (vergl. die altehrwürdige Kirche) und Rückers schon ansehnliche Niederlassungen bildeten. Das älteste Glatzer Stadtbuch gibt uns 1353 anlässlich eines Prozesses die erste Kunde von Heyda. 1494 schenkte Herzog Heinrich von Münsterberg den Augustiner Chorherren in Glatz mehrere Besitzungen in Altheide, die 1597 durch Erbschaft in den Besitz des Jesuitenordens in Glatz übergingen. Diese kauften ein großes Vorwerk hinzu und bauten sich 1706 bis 1708 „Auf dem Hange über dem Weistrizfluß“, nach verschiedensten Feuersbrünsten, ein Wohnschlößchen, das jetzige Waisenhaus. 1788 ging alles in weltliche Hände über und erwarb ein Graf von Rheden diesen Anteil von Altheide, nunmehr „Dominium Altheide“ genannt. 1791 wird der Glatzer Ratssekretär Carl Denius, 1805 Carl Anton Pohl aus Hausdorf, 1817 ein gewisser Bittner und 1826 der Kaufmann Joseph Grolms aus Glatz Besitzer des Gutes und der darauf befindlichen Sauerbrunnen-Quelle. Dieser errichtete (nach Kögler-Patschowsky) ein hölzernes Badehaus. Nach den Kurprospekten geschah dies in den 20er Jahren, nach Töppler im Jahre 1827, nach den neueren Forschungen (Schriftsteller Karl Biberfeld in „Die Grafschaft Glatz“, 1927, Deutscher Kommunal-Verlag G.m.b.H., Berlin-Friedenau) aber soll dieses Badehaus im Jahre 1828 errichtet worden sein. Hiernach sind wir berechtigt, in diesem Jahre das hundertjährige Bestehen des Bades Altheide zu feiern und müssen wir Grolms als den Begründer des Bades ansehen. Auf Grolms folgten Storch und Rathmann als Besitzer von Gut und Bad Altheide. Letzterer errichtete an Stelle des

hölzernen ein massives Badehaus, das heute noch vorhanden ist und anlässlich der Jubelfeier ein neues, malerisches Gewand bekommen hat. Im Jahre 1873 kaufte der Fabrikbesitzer Wenzel Hoffmann aus Breslau Bad und Landgut. Mit aller Kraft und Aufopferung seines Vermögens ging Hoffmann daran, das Bad zu heben, denn er hatte mit richtigem Geschäftsblick erkannt, daß die herrliche, geschützte Lage des Ortes und die Heilwirkung der vorzüglichen Quellen und mächtigen Moorlager Altheide in absehbarer Zeit zu einem berühmten Badeort emporheben müssen. Er schuf eine Menge Neubauten und Anlagen; 1892 wurde ein für damalige Zeiten schönes, massives Kurhaus (1925 in das Kurkasino umgewandelt) erbaut, nachdem endlich am 15. Dezember 1890 Altheide Bahnstation geworden war. Nun begann ein gewisser Aufstieg des Bades. Am 20. März 1901 (oder 1902?) kaufte Freiherr von der Goltz auf Friederdorf bei Reinerz das Bad für 195 000 Mk., und zwar von Paul Hoffmann, dem Sohne des verstorbenen Wenzel Hoffmann. Von der Goltz kam 1903 nach Altheide und erbaute sich hier eine schöne Villa, das heutige „Haus Wittwer“ an der Höllentalstraße. Mit großem Eifer befaßte er sich mit der chemischen Zusammensetzung und Wirkung der Mineralquellen. Er beauftragte den Direktor des Geologischen Instituts zu Breslau, Dr. Frech, mit der eingehenden Prüfung des Geländes. Auf Grund der Analysen wurde der Versuch gemacht, das Reservoir der Quellen zu ermitteln. Am Pfingstsonnabend 1904 stieß man in 34 Meter Tiefe auf eine stark eisenkohlen-säurehaltige Wasserader, dem jetzigen „Großen Sprudel“, die in mächtiger Säule aus dem Bohrloch emporstieg. Infolge dieser Bohrung versiegten allerdings die bisherige Georg- und Wiesenquelle. Die damaligen Besitzer der Silberquelle, die Herren Mielert und Klose, erbohrten am 5. November 1904 auf dem gegenüberliegenden, dazugehörigen Acker den heutigen Charlottensprudel, indem sie in 98,80 Meter Tiefe auf das Reservoir einer gleichstarken Quelle stießen. Da diese Unternehmer ein zweites Bad errichten wollten, verkaufte Frhr. v. d. Goltz sein Bad an den Geh. Kommerzienrat Georg Haase-Breslau, der mit zwei anderen Herren die Badeverwaltung Altheide G. m. b. H. gründete. Mehrere Wirtschaften, Terrains und auch der zweite erbohrte Sprudel wurden hinzugekauft. Mit dem Bau eines großen Bade- und Kurhauses wurde begonnen und ein großzügiger Kurpark geschaffen. Am 20. Juni 1906 wurde der Betrieb des Kurhauses (Kurhotel) eröffnet und hiermit beginnt die Aufstiegsperiode von Bad Altheide und naturgemäß auch von Altheide-Bad. Das Kurhaus enthält 150 schön ausgestattete Gastzimmer und zahlreiche Luxusräume. 1903 erfolgte die Umwandlung in die „Altheide Aktiengesellschaft für Kur- und Badebetrieb“, 1925 wurde das im Direktoire-Stil gehaltene Kurkasino nebst Winterkurhaus, sowie das ca. 1000 Personen fassende Kurtheater erbaut. Altheide trat damit in die Reihe der Winterkurorte und ist jetzt das Bad das ganze Jahr geöffnet.

Wie die Frequenzziffern beweisen, nimmt das Bad – nicht zuletzt infolge der einzig dastehenden Heilerfolge – weiter einen rapiden Aufschwung. Unterstützt durch seine herrliche, geschützte Lage, die ausgedehnten Waldungen und dank seines ärztlich anerkannten gesunden Klimas hat sich das Bad einen Ruf als Herzheilbad geschaffen, der weit über die Grenzen des Reiches hinausgeht. Die Zahl der Kurgäste betrug resp. soll betragen haben: 1828 = 40 bis 60, unter den Hoffmanns, welche das Bad von 1873 bis 1901 besaßen, etwa um 1890 = 266, um 1900 = 700, 1903 zählte man bereits 1250, 1907 (neues Kurhaus) verdoppelt sich die Zahl auf 2657, 1908 = 3198, 1909 = 4120, 1910 = 6404, 1911 = 7722, 1912 = 8790. Die alles verheerende Kriegs- und Nachkriegszeit mit ihren wirtschaftlichen Nöten ging natürlich auch an Altheide nicht spurlos vorüber, aber im vergangenen Jahre konnte es bereits auf eine Frequenz von 10 000 Kurgästen zurückblicken. Mit Recht läßt Brachvogel in seinem Roman „Benoni“ seinen Helden zu Magda Turner über Altheide sagen: „Einen reizenderen Ort habe ich noch nicht gesehen. Man möchte wünschen, ewig hier leben zu dürfen.“ Und es ist wahr: blickt man von den Altheide umkränzenden, leicht zu besteigenden, bewaldeten Höhen in das liebliche Weistritztal hinab, so liegt der moderne Villenort mit seinen grünen Gärten, aus denen

allenthalben die roten Dächer hervorlugen, entzückend zu Füßen. Altheide samt Neuheide, dessen Eingemeindung in Altheide-Bad bereits beschlossen wurde, ist auf dem besten Wege, sich gemäß seinem neuzeitlichen Bebauungsplan zu einer schmucken Gartenstadt zu entwickeln. Gleich einem silbernen Band schlängelt sich die rauschende Weistritz durch Tal und Ort. An der Verbesserung der Straßen und Wege wird fortgesetzt gearbeitet. Wasserleitungen, von den Falkenhainer und Neuheider Höhen kommend, speisen Altheide mit bestem Bergquellwasser. Eine Ferngasleitung, von Glatz kommend, versorgt der Ort mit Kochgas. Die Kanalisation wird von Jahr zu Jahr weiter ausgebaut. Elektrisches Licht und Kraft liefert uns zu mäßigem Preise ein Privatunternehmer. Der Badeort besitzt heute 16 Aerzte einschl. einer Aerztin, 4 Zahnärzte bzw. Dentisten, 1 kathol. Kirche mit herrlichem Geläut (4 Glocken), 4 evangel. Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche, 1 Klosterhof für arme, alte Leute, 1 Waisen- und Rettungshaus, 1 neues, modernes Krankenhaus, 1 Ursulaheim, welches demnächst ein Lyceum erhält, eine sechsklassige Volksschule, besetzt mit vorzüglichen Lehrkräften, seit 1927 ein ganz modernes Postamt mit Selbstanschlußamt und große industrielle Anlagen außerhalb des Ortes. Glänzende Zugverbindungen sind vorhanden mit Oberschlesien, Breslau, Görlitz Berlin usw. Der Berliner D-Zug donnert seit dem 15. Mai in unseren Bahnhof. Trotz der mißlichen Geldverhältnisse bleibt die Bautätigkeit bei uns weiter rege und nimmt die Einwohnerzahl ständig zu.

In Herrn Gemeindevorsteher Glatzel und in Herrn Kurdirektor Berlit besitzt Altheide-Bad Männer, die volles Verständnis für die Belange von Ort und Bad besitzen und in harmonischem Zusammenarbeiten, mit eiserner Energie und Geschäftstüchtigkeit dem Ziele sicher zustreben: aus Altheide-Bad ein „Nauheim des Ostens“ zu machen. Zur Jahrhundertfeier, so zwischen den Festen, wünschen auch wir im allseitigen Interesse, der leidenden Menschheit zum Wohl und zum Segen, daß unser schönes Altheide in abschbarer Zeit das werde, was es schon mit Rücksicht auf seine heilkräftigen Quellen verdient, nämlich ein Herzheilbad von Weltruf! Gott segne Altheide-Bad!

Aus: Nr. 77 der „Glatzer Zeitung“. Sonnabend den 14. Juli 1928.

Schles. Trachtenfest in Altheide Bad.

Aus Anlaß der Jahrhundertfeier veranstaltet die Badeverwaltung am kommenden Sonntag ein Schles. Trachtenfest, das man schon heute als ein Ereignis für unseren Badeort bezeichnen kann. Hoffentlich ist die liebe Sonne auch an diesem Tage unserem schönen Altheide hold. – Eine gute Vorsaison liegt nun hinter uns und viele Gäste haben ihre Kur beendet, so daß jetzt der ankommende Fremde wieder gute Quartiere in jeder Preislage und nach jedem Wunsch bekommen kann. Nach den vorliegenden Anmeldungen zu urteilen, werden wir auch eine gute Hauptsaison haben. – Ganz abgesehen von den sonstigen auf künstlerischer Höhe stehenden Darbietungen, beabsichtigt die Badeverwaltung, aus Anlaß des 100 jährigen Bestehens des Bades eine weitere Kette glanzvoller Veranstaltungen, so daß unsere werten Kurgäste und sonstigen Fremden in dieser Saison angenehmste Unterhaltung und Zerstreung finden dürften. Altheide heilt eben in jeder Hinsicht das Herz! Die ausgedehnten Anlagen des Kurparks und der vielen Villen prangen zur Zeit in einem sommerlichen Kleide, das von Schönheit kaum noch überboten werden kann. Die imposanten Wasserkünste der Kuranlagen mit ihren haushohen Sprühregen kühlen die sonnendurchglühte Atmosphäre in angenehmster Weise ab und erfreuen und erquicken so die Spaziergänger. – Wer einmal in Altheide war, kommt immer wieder gern in unser stilles, sonniges Weistritztal!

Leichter Eisenbahnunfall.

Altheide Bad. Am 11. d. Mts. erlitt der aus Richtung Glatz kommende Berliner D-Zug, der um 18,32 Uhr hier eintrifft, einen Unfall, der glücklicherweise ohne jeden Schaden ablief. Bei der Einfahrt in den Bahnhof, entweder beim oder kurz nach dem Passieren der Weiche, sprang der hintere Teil des letzten Wagens – 4 Räder – nach links

(Außenseite einer scharfen Kurve) aus den Schienen. Unter gewaltigem Gepolter fuhr der entgleiste Wagen, zum nicht geringen Schrecken der Insassen 2. und 3. Klasse, erst noch einige 100 Meter weiter, bis der Zug oberhalb des Stationsgebäudes an der vorgeschriebenen Stelle stehen blieb. – Der Wagen wurde abgehängt und musste in den anderen Wagen die weiterfahrenden Passagiere Platz nehmen. Die Aufregung bei einigen herz- und nervenkranken Fahrgästen war begreiflicherweise sehr groß. Der Glatzer Materialzug mit einer ganzen Anzahl Beamten und Mannschaften war schnell zur Stelle. Nach 2 Stunden angestrengtester Tätigkeit befand sich der Wagen wieder im Gleise, so daß von einer Verkehrsstörung nicht gesprochen werden kann. Materialschaden ist nicht entstanden, nur hat der 15 Meter lange, schwere Wagen bei seiner „Extratour“ den Bahnkörper etwas demoliert. Ob die Kurve vor der Einfahrt für die langen Wagen zu scharf ist, ob die Bremsen plötzlich zu stark angezogen wurden oder ob an der Weiche etwas nicht in Ordnung war? Die Untersuchung darüber ist noch im Gange.

Altheide Bad. An Stelle des nach Neumarkt versetzten Bauinspektors **K n i e s** wurde Oberbahnmeister **A l l e r t** (Brockau) mit der Leitung der hiesigen Bahnmeisterei betraut. – Der Herr Amtsvorsteher weist in einer besonderen Bekanntmachung auf die gesundheitsschädlichen Folgen des Genusses eiskalter Getränke hin; diese sollen nicht unter 10 Grad Celsius verabfolgt werden.

Altheide-Bad. In die Reihe der Veranstaltungen, die anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Bades erfolgen, tritt auch ein Reit- und Fahrfest. Die Badeverwaltung veranstaltet dieses Fest zusammen mit dem Reitverein Glatz und Umgebung. Es sind mehrere Reit- und Wagenpferdeprüfungen, Jagdspringen und eine Eignungsprüfung für Gebrauchsgespanne vorgesehen. Ausschreibungen für das Fest sind bei Herrn Mattern jr., Glatz, Herrenhof, und bei der Badeverwaltung Altheide zu haben. Da ein vorzüglicher Reitplatz seitens der Badeverwaltung zur Verfügung gestellt ist, verspricht das Fest einen guten Verlauf zu nehmen.

Aus: Nr. 96 der „Glatzer Zeitung“. Mittwoch, den 19. September 1928.

Die Heilfaktoren des Bades Altheide.

Von Dr. Klose, Badearzt, Altheide.

ADB. Wenn der frühere kleine schlesische Badeort Altheide sich in den letzten Jahrzehnten so schnell entwickeln konnte, so müssen es besondere Gründe gewesen sein, die das Bad emporblühen und als Herzheilbad weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt werden ließen.

In erster Linie waren es die natürlichen Kurmittel des Ortes und von diesen wieder die beiden imposanten Sprudel, von deren Wesen hauptsächlich die hervorragende Heilkraft des Kurortes ausgeht. Durch die Quellenbohrungen im Jahre 1904 wurden die früheren zahlreichen kleineren Quellen, die sich wegen ihrer zerstreuten Lagen wirtschaftlich schlecht ausnützen ließen, gewissermaßen in zwei mächtige Sprudel zusammengefaßt. Der gesamte Kohlensäurereichtum und der bedeutende Reichtum an Mineralwasser des früheren Quellengebietes vereinte sich in diesen beiden ergiebigen Quellen. Ihre große Ergiebigkeit und ihr konstantes Fließen bietet die beste Gewähr für die Zukunft des Bades. Von Wichtigkeit ist der Umstand, daß die Kohlensäure in dem Mineralwasser vorzüglich gebunden ist. Noch nach Stunden kann man in dem geschöpften Mineralwasser die Entwicklung von Kohlensäurebläschen beobachten. Darauf ist ja gerade der wesentliche Unterschied zwischen natürlichen und künstlichen Kohlensäurebädern zurückzuführen. Während in ersterer die Entwicklung der Kohlensäure eine ganz gleichmäßige ist und lange Zeit auf die Haut des Badenden einwirken kann, verflüchtigt sich die Kohlensäure im künstlichen Bade ziemlich schnell, geht in die Luft über, wird vom Badenden in größeren Mengen eingeatmet und kann somit auch schädliche Wirkungen ausüben. Die Ueberlegenheit der natürlichen Kohlensäurebäder gegen die künstlichen dieser Art ist auf Grund exakter Untersuchungen durch Professor Zuntz in

Berlin erwiesen worden. Wer jemals neben natürlichen Sprudelbädern auch künstliche gebraucht hat, wird ja diesen bedeutenden Unterschied selbst wahrgenommen haben. Deshalb werden die künstlichen Kohlensäurebäder nur ein schwacher und zweifelhafter Ersatz der natürlichen Bäder bleiben. Neben der freien und gebundenen Kohlensäure sind es noch wichtige mineralische Bestandteile der Sprudel, welche pharmakologisch in Wirkung treten, so das Eisen, das Arsen, wichtige Kalksalze und die Alkali-Ionen. Demnach sind die Sprudel ihrer analytischen Feststellung nach als arsenhaltige alkalisch-erdige Eisensäuerlinge zu bezeichnen. Beide Quellen werden deshalb auch zur Trinkkur mit gutem Erfolge angewendet bei Blutarmut, Anämien, Basedow, Nieren- und Blasenleiden, Erschöpfungszuständen und Rekonvaleszenz nach schweren Krankheiten.

Von weiteren wichtigen Heilfaktoren des Bades ist das günstige, gesunde Klima zu nennen. Von einem Kranz bewaldeter Höhen umrahmt, liegt das Bad gegen Stürme und rauhe Winde geschützt. Seine Lage im Mittelgebirge, der große Waldreichtum mit seinen unzähligen Bächen und Fließchen verleiht dem Klima seinen anregenden, erfrischenden Charakter und bewahrt dasselbe vor starken Schwankungen, vor grimmiger Kälte des Winters, wie übermäßiger Hitze des Sommers. Drückende Schwüle und Hitze im Hochsommer, welche so ungünstig auf das Befinden des Herzkranken einwirken können, sind hier unbekannte Begriffe. Die kühlen Sommernächte und das Fehlen stehender Gewässer lassen eine Mückenplage nicht aufkommen.

Entzückt sind die meisten Besucher von der anmutigen, idyllischen Lage des Bades. Zwar fehlt hier das romantische des Riesengebirges oder gar die himmelanstrebende Bergwelt der Alpen. Doch ist es gerade die liebliche Abwechslung von Berg und Tal, von prachtvollen Wäldern, blühenden Gefilden und saftigen Wiesen, welche in bunter Reihenfolge sich aufbauen und der Landschaft das anmutige, anheimelnde Gepräge geben. Murmelnde Bäche und plätschernde Fließchen beleben überall die Landschaft. Dazwischen liegen eingebettet blühende Ortschaften mit fruchttragenden Obstgärten und reizende Gebirgsstädtchen. Herrliche Spaziergänge schließen sich an die eigentlichen Kuranlagen nach allen Richtungen an. Auf guten Waldwegen gelangt man durch das Badewäldchen in ein entzückendes Waldgebiet, welches noch vollständig dem neuzeitlichen Verkehr entrückt ist. Kein Auto oder Motorradfahrer kann hier belästigen und verfolgen. Es zeugt von einem weiten Blick, wenn eine Badeverwaltung den Kurgästen auch Waldwege und Spaziergänge erschließt, auf welchen sie von den oft lästigen Verkehrsmitteln der Neuzeit unbehelligt bleiben und sich dem vollen Genuß der unverfälschten Natur hingeben können.

Doch was nützen die besten natürlichen Bedingungen für einen Kurort, mögen sie nun in einer landschaftlich schönen und klimatisch günstigen Lage oder auf dem Gebiete heilkräftiger Quellen liegen, wenn der moderne Ausbau des Bades und die hygienischen Einrichtungen fehlen würden. Bald nach der Erbohrung der Sprudel ging man im Jahre 1905 an die Erbauung guter sanitärer und hygienischer Einrichtungen und scheute weder Mühe noch Kosten, um auch auf diesem Gebiet musterergültige Anlagen zu schaffen. Hochquellenwasserleitung, Kanalisation- und Kläranlage, elektrische Licht- und Gasanlagen sowie andere sanitäre Maßnahmen folgten einander in buntem Wechsel. Millionenwerte mussten erst angelegt werden, um aus dem einfachen Bauerndörfchen den heutigen Kurort zu gestalten. Sehr interessant war es, an Ort und Stelle beobachten zu können, wie schnell die Entwicklung und der Aufstieg sich vor unseren Augen abspielte. Ganz besonderen Wert legte man auf eine einwandfreie Wohnungshygiene. Die Ausstattung und Einrichtung des Kurhauses mit behaglich eingerichteten Logierzimmern, Salons und Gesellschaftsräumen, sowie die meisten neuzeitlichen Fremdenheime stehen auf der Höhe der Zeit. Von den alten Badeanlagen ist nur das alte Badehaus mit der Trinkhalle des Josefsbrunnens als letzter und einziger Ueberrest des früheren Badeortes erhalten geblieben, hat sich verstoßen in die Neuzeit hinüberretten können und soll noch weiterhin als Andenken und zur Erinnerung an vergangene Zeiten erhalten bleiben. Zur

Jahrhundertfeier hat es sich noch einmal mit einem hellen, lichten Kleide geschmückt und sich aufgeputzt, um nicht gar zu sehr als Aschenbrödel zu erscheinen und von seinen freundlichen Nachbarn in den Schatten gestellt zu werden. Dafür trägt es aber mit Stolz über seinem Eingang die Jahreszahlen 1828 – 1928.

Nach Feststellung der allgemeinen Richtlinien für die Indikationen des Bades hat die Badeverwaltung ihre Kurmittel und Einrichtungen noch entsprechend ergänzt und ausgebaut. Elektrotherapie und Hydrotherapie werden in besonderen Fällen für die Behandlung von Herzkrankheiten mit herangezogen, das Röntgenverfahren dient vielfach zu diagnostischen Zwecken. Die Badeärzte haben sich auf dem Gebiet der Herz- und Gefäßerkrankungen ganz besonders ausgebildet und auf deren Behandlung eingestellt. Die Fremdenheimbesitzer, Hotels und Restaurants sind bestrebt, den Anforderungen einer diätetischen Küche für Herzranke gerecht zu werden. Vom Aerzteverein wurde eine besondere Altheider Diät für Herzranke ausgearbeitet und festgelegt. Erfreulicherweise haben sich in neuester Zeit auch die Verkehrsverhältnisse wesentlich gebessert. In acht Stunden kann der Kurgast im D-Zug bequem und ohne Anstrengungen von Berlin nach Altheide gelangen.

So konnte es nicht ausbleiben, daß Altheide unter den führenden Herzheilbädern sich bald einen beachtenswerten Namen erworben hat. Die Jahrhundertfeier soll uns anregen, weiter an dem Aufschwung und Ausbau des Bades mitzuarbeiten und es weiterhin auf der Höhe zu erhalten. Nicht unwürdiger Konkurrenzkampf gegen andere Bäder soll uns dabei leiten und beseelen, sondern ein vornehmer Wettbewerb soll es sein. Dann werden auch die schlesischen Bäder nicht nur bevorzugte Heilstätten sein, sondern auch Träger der Kultur in dem gefährdeten Osten und in unserer geliebten Heimatprovinz Schlesien.

Aus: Nr. 77 der „Grafschafter Nachrichten“, Mittwoch, den 26. September 1928.

Altheide-Bad. (Brücken- und Straßenbauten). Die Pangratzbrücken werden wegen Neubaues bis auf weiteres gesperrt. Die Umfahrt erfolgt über die Brücken am „Tyroler Hof“. Diese amtliche Bekanntmachung ist der Anfang zu den unlängst beschlossenen, dringend notwendigen verkehrstechnischen Neuerungen in unserem Orte. Vor Beginn der Abbruchsarbeiten musste die unternehmende Firma Notbrücken für Fußgänger über die Weistritz selbst und dem Wittwerschen Mühlgraben schaffen. Erstere befindet sich unterhalb des W.'schen Wehres, gegenüber dem Kurtheater; die andere gegenüber Zimpels Bier- und Weinstuben. Zwischen den beiden Notbrücken liegt die der Badeverwaltung gehörige „Insel“, die man also passieren muß. Die Abbruchsarbeiten an den 2 Hauptbrücken sind inzwischen tüchtig vorgeschritten. Die rührige Baufirma wird hier in Kürze eine Brücke erstehen lassen, die allen Belastungen dauernd standhält und in architektonischer Hinsicht der schönen, verkehrsreichen Gegend Rechnung trägt. Wie wir hören, soll auch die Brücke bedeutend verbreitert u. so angelegt werden, daß sie die Fußgänger passieren können, ohne von Wagen belästigt zu werden. – Die weiter oberhalb gelegene „Magdabrücke“, die Georg- und Bahnhofstraße mit der Linden- und Weistritzstraße verbindet, ist ebenfalls dem Abbruch nahe. Hier wird demnächst mit dem Bau einer massiven, breiten Brücke für Wagen und Fußgänger begonnen, welche die Weistritz in Verlängerung der Lindenstraße überqueren soll. Der Durchbruch der bisher sackartig verlaufenden Lindenstr. bis zur Schwedeldorfer Chaussee ist bereits beschlossen und soll in absehbarer Zeit in Angriff genommen werden. Da auch nach Ansicht der Gemeindevertretung die Lindenstr. hiernach sich zu einer Haupt- und Geschäftsstraße entwickeln dürfte, durch die fast der gesamte Verkehr zwischen dem Kurbezirk einerseits und der Post, sowie dem Bahnhof andererseits pulsieren wird, soll die neue Brücke schon jetzt dieser voraussichtlichen Entwicklung Rechnung tragen. Mit einem der Hauptanlieger, Herrn Mistereck, wurde bereits bezüglich der Geländeabtretung Einigung erzielt. Er hat auch den Durchgang durch sein Grundstück für den Fußgängerverkehr schon jetzt freigegeben. Es wäre im allgemeinen als auch im Interesse der Anlieger sehr zu

bedauern, wenn durch unangemessene Entschädigungsansprüche Einzelner der dringend notwendige Durchbruch verzögert würde. Bis zum Beginn der Badesaison 1929 muß und wird die Lindenstr. bis zur Schwedeldorfer Chaussee betriebsfertig sein, zur Entlastung der heute stark überlasteten Haupt- und Bahnhofstraße.

Aus: Nr. 86 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 27. Oktober 1928.

Das Fahnenweihfest der „Freien Fleischer-Innung Reinerz – Altheide“.

(so heißt nämlich die Innung seit dem Tage der Fahnenweihe), das am Sonntag in großzügigem Rahmen in Altheide-Bad stattfand, war vom herrlichsten Herbstwetter begünstigt. So hatte unser Ort einen großen Fremdenzustrom zu verzeichnen, und die festlich geschmückten Straßen sowie die zahlreichen Lokale waren stark belebt. Die vom Fleischerstr. Jos. Wenzel (hier) in hochherziger Weise gestiftete kostbare Fahne in gelbweißen Farben, mit der Jahreszahl 1580, wurde vormittags in der kath. Pfarrkirche feierlichst geweiht. Es waren treffliche Worte, die hochw. Herr Pfarrer Taubitz hierbei fand. Die weltliche Weihe erfolgte um 2 Uhr nachm. im Kurpark. Ein imposanter Festzug setzte sich vom „Gasthaus zur Weistriz“ dorthin in Bewegung. Voran ritt ein Reiter in mittelalterlicher Tracht. Der Wittwerschen Kapelle schlossen sich die hies. Vereine und Feuerwehren an, denen die auswärtigen Innungen und Vereine folgten. 12 Fahnen bemerkte man im Zuge. Am Schlusse schritten ca. 100 Fleischergesellen und –lehrlinge in ihrer Arbeitstracht. Ihnen folgte die von Ehrenjungfrauen getragene neue Fahne.

Die Feier im Kurpark eröffnete der „Gesangverein der Breslauer Fleischer- und Wurstmachermstr.“ mit einem Liede, dem die Begrüßung durch Fleischerobermstr. Tautz (Reinerz) folgte. Neben den Vertretern der örtlichen Behörden waren u. a. erschienen: Reg.-Assessor Dr. Barbrock vom Landratsamt, M.d.L. Schmidt (Breslau), die Stadträte Nentwig und Opitz aus Reinerz. Gemeinde-Vorsteher Glatzel (Altheide) und



Die Mitglieder der Fleischerringung Glatz vor dem Gasthof zur Weistriz

Stadtrat N e n t w i g (Reinerz) überbrachten die Glückwünsche ihrer Gemeinden. Dem von vier jungen Damen gesprochenen Festprolog schloß sich die Festansprache an. Der Bezirksvereinsvorsitzende ermahnte die Innung zu Frömmigkeit und guter Sitte. In dem Berufskollegen solle man nicht den Konkurrenten, sondern den Freund erblicken. Das Fleischerhandwerk soll ein Hort der Redlichkeit, des Fleißes und des Gemeinschaftsgeistes sein. Die Jugend soll in diesem Sinne erzogen werden, damit ein Nachwuchs ersteht, der den Stand hochhält. Mit dem Gelöbniß der Liebe und Treue zum Vaterland, zur schlesischen Heimat und zum Handwerk wurde die Fahne geweiht. Nach dem Weihelied und Worten des Dankes an den Stifter erscholl ein 3faches Hoch auf das Vaterland, dem sich das Deutschlandlied anschloß.

Mit herzl. Dank übernahm Obermeister T a u t z die Fahne: „350 Jahre haben wir ohne Fahne zusammengehalten, jetzt wollen wir es erst recht tun!“ (Die Innung gehört nämlich zu den alten Zünften; es sind Aufzeichnungen seit dem Jahre 1549 vorhanden. Sie besteht aber noch länger, nur wurden die alten Urkunden durch einen Brand vernichtet). Reg.-Ass. Dr. Barbrock überbrachte die besten Grüße des Herrn Landrats. Abg. Schmidt sprach von hoher Warte aus über wichtige Gegenwartsfragen. Frau Fleischerstr. Wenzel sen. überreichte alsdann ein von den Meistersfrauen und –töchtern gestiftetes Fahnenband. Hieran schloß sich die fast endlose „Fahnnägel-Polonaise“, bei welcher der Zylinder des Obermeisters zweimal gefüllt wurde! Mit einem Schlußlied des Gesangvereins fand die erhebende Feier ihr Ende; ihr schloß sich ein Promenadenkonzert an. Gegen 4 Uhr erfolgte der Rückmarsch zum „Gasthaus zur Weistritz“ und zum „Grünen Wald“, wo Festball stattfand. Dabei war es sehr gemütlich; es wurde tüchtig und lange getanzt.

Sicher werden der wohlgelungene Festtag und das schöne Altheide allen Gästen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Was aber wohl jeden besonders wohltuend berührte, das war sicher der nationale und religiöse Zug, der den Tag auszeichnete. So wurde das Fest gleichzeitig zu einer spontanen Kundgebung des Deutschtums auf vorgeschobenem Grenzposten!

Aus: Nr. 2 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 5. Januar 1929.

Altheide-Bad. Das heilige Christfest mit seinem Lichterglanz ist vorüber, aber noch lange wird das selbstlose Werk der Liebe, das in diesen Tagen vom echten Christenmenschen geleistet wurde, bei vielen in dankbarer Erinnerung bleiben! Unter den vielen Weihnachtsfeiern und –Einbescherungen müssen wir zunächst das „Weihnachts-Hilfswerk Altheide-Bad“ erwähnen. Zu diesem „Hilfswerk“, das sich bereits in den letzten Jahren so trefflich bewährte, hatten sich wiederum die Gemeinde, die Ortsgruppen des Vaterl. Frauen-Vereins und des Kath. Deutschen Frauenbundes, die kath. Kirchengemeinde und einige andere Wohltäter zusammengeschlossen. Nur so war es möglich, etwa 70 arme, meist alte Frauen und Männer in namhafter Weise mit den verschiedensten Lebensmitteln (Fleisch, Reis, Mehl, Zucker, Margarine, Gebäck) und Kohle zu beschenken. Die Gutscheine wurden den Bedürftigen, um verschämte Armut nicht zu verletzen, in unauffälliger Weise zugestellt. Die größte Wintersnot wurde dadurch gelindert und das Weihnachtsfest zu einem rechten Freudenfest gestaltet. Dem „Hilfswerk Altheide-Bad“ sei hiermit namens der Bedachten herzlichst gedankt! – Ferner sei der Weihnachtsfeier gedacht, welche die Kristallglashüttenwerke Franz Wittwer den Kindern ihrer Arbeitnehmer am 22. Dezbr. im Gasthaus „Zur Hütte“ bereitete. 96 Kinder wurden in Gegenwart des Seniorchefs der Firma in hochherziger Weise mit Weihnachtsgaben erfreut. Neben einem Beutel mit Äpfeln, Nüssen usw. bekam jedes Mädchen ein Kleid nebst Schürze, jeder Knabe einen Anzug. – Weihnachtseinbescherungen wurden u.a. noch veranstaltet vom Vaterl. Frauenverein, von der Freiw. San.-Kolonnen und vom Sudetendeutschen Heimatbund. – In der letzten Gem.-Vertretersitzung wurde erneut auf die dringende Notwendigkeit der alsbaldigen Verrohrung des Chausseegrabens –

wenigstens einer Seite – der Heuscheuerstraße vom Kurkasino bis zur Schule hingewiesen. An jedem Schultage müssen über 300 Kinder diesen kurvenreichen, stark abschüssigen und oft schmutzigen Straßenteil zweimal passieren. Es kommt nicht selten vor, daß die Kleinen bei dem starken Autoverkehr in den tiefen Chausseegraben flüchten müssen. Mit nassen Füßen kommen sie dann zur Schule, und stark mit Straßenkot beschmutzt, „erfreuen“ sie die Mutter bei der Heimkehr. Bei alledem muß man sich aber darüber am meisten wundern, daß auf dieser von Kindern so stark bevölkerten Straße bisher noch keine größeren Unfälle vorgekommen sind! Das Wohl und die Sicherheit unserer Kinder gehen uns über alles. Es steht also zu hoffen, daß der Wunsch nach Verrohrung des Chausseegrabens vom Kurkasino bis zur Schule schon im Frühjahr erfüllt wird.

Aus: Nr. 4 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 12. Januar 1929.

Das kath. Gesellenhaus in Altheide Bad.

Das Haus und seine Bedeutung.

Wenn wir, vom Bahnhof Altheide-Bad kommend, dort angelangt sind, wo die Höllentalstraße die Bahnhofstraße schneidet, fällt uns sofort ein linker Hand der Höllentalstraße, neben der Gellrichschen Buchdruckerei, liegendes imposantes und modernes Gebäude an die Augen: Das „Hotel Hohenzollern“.

Da der Ruf nach einem Kath. Vereinshaus immer dringender wurde und dem kath. Gesellenverein das Hotel für diesen Zweck in jeder Hinsicht geeignet erschien, erwarb er kurz entschlossen vor einigen Monaten dieses in glänzender Lage befindliche Gebäude. Mit Eifer wurde sofort an die gründliche Renovation und Modernisierung herangegangen; auch erhielt das Haus an der Ostseite einen fast bis zur vollen Höhe reichenden kleinen Anbau. Bei der Ausgestaltung des Hotels zu einem neuzeitlichen behaglichen Vereinshaus machte man sich die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Bautechnik, Wohnungskunst und Innenausstattung zunutze.

So entstand in verhältnismäßig kurzer Zeit ein Gesellenhaus, auf das nicht nur der Verein und die Kirchengemeinde, sondern der ganze Ort stolz sein können. Daß wir jetzt endlich ein Gesellenhaus, und noch dazu ein so schönes, besitzen, verdanken wir wohl in erster Linie der Initiative, dem Weitblick und der Schaffensfreude unseres hochw. Herrn Pfarrers Taubitz und den Herren des Kirchenvorstandes, nicht zuletzt Herrn Fabrikbesitzer F. Wittwer. Was unser Ortsgeistlicher in den Jahren seines segensreichen Wirkens am Orte, neben der eigentlichen Seelsorge, Schönes und Gutes geschaffen hat, muß jeder Unbefangene rückhaltlos dankend anerkennen. – Doch zurück zum neuen Gesellenhause!

Die Bezeichnung „Hotel Hohenzollern, Bier- und Weinstuben“ ist – wohl vorläufig – geblieben; jedoch erblickt man nunmehr über dem Eingang auch den neuen Namen: „Kath. Gesellenhaus Altheide-Bad, E.V.“ Nun weiß der wandernde Handwerksbursche, der arbeitslose, on Not befindliche Geselle, der unverheiratete oder elterlose Mann vom ehrbaren Handwerk, sofern er Mitglied eines Gesellenvereins ist, wo sich seine neue Heimat befindet, wo er sich kostenlos oder billig durch Speise und trank stärken kann und nach des Tages Last erholen, erwärmen und ausruhen kann. Hier wird er vor allen Dingen den mannigfachen Gefahren der Straße entrückt, der Strauchelnde im Kreise der anderen Gesellen auf den rechten Weg gebracht, den Weg der Arbeit und des Gebetes, den jeder ordentliche Christenmensch zu gehen hat. – So wird uns das segensreiche Wirken des Gesellenhauses ohne weiteres klar; es werden hier überaus wichtige christliche und nationale Werte geschaffen, die unserer Zeit und unserem Volke bitter nottun!

Hier eine kurze Beschreibung unseres neuen Gesellenhauses: Schon von außen macht das dreistöckige, in gelblichem Ton gehaltene Gebäude einen ansprechenden Eindruck. Die Vorderfront wird weiter verschönert durch einen glasüberdachten, offenen Vorbau (Veranda) und durch Balkons. Die Seitenwände des Vorraums (Diele) von dem aus man in die Gastzimmer und zur Treppe gelangt, sind mit hochrechteckigen,

moderfarbenen Fliesen verkleidet. Die Decke zieren Quadrate in allen Farben. Rechter Hand befinden sich 3 und links 2 Gastzimmer. Weiter hinten liegen das Schankzimmer, das durch Speiseaufzug mit der darunter befindlichen Küche verbunden ist, und der sehr vornehm wirkende, hohe Tanzsaal mit Bühne. Der Saal besitzt getäfelten Fußboden und Wände in Ockergelb, mit Weiß abgesetzt; die Decke ist blaugrau. Die Wände der geräumigen Küche sind fast bis zur Decke mit weißen Kacheln verkleidet, der Fußboden ist mit schwarz-weißen Fliesen belegt. Mitten im Raum steht ein riesiger, 15 Kocheln langer Küchenherd mit zwei dreitägigen Bratröhren. Der offene Herd ist 16 Platten groß.

In den 3 Etagen über dem Erdgeschoß befinden sich (8+9+5=) 22 größere und kleinere Fremdenzimmer. Ueberall sind eingebaute Waschtische mit Kalt- und Warmwasser vorhanden, auch weisen die Zimmer allen sonstigen Komfort auf. In allen Etagen (im Anbau) geräumige, getrennte Toiletten und hochmoderne Badezimmer. Zentralheizung überall. Gastzimmer mit Läufern oder Linoleum ausgelegt.

Fünf hiesige Malermeister teilten sich in die Innendekoration sämtlicher Räume und gaben in edlem Wetteifer ihr Bestes her. Jeder Maler verlieh seinen Räumen eigenes, aber durchaus künstlerisches Gepräge, was sehr interessant und abwechslungsreich auf den Besucher einwirkt. Einen besonders schönen und originellen Eindruck hinterlassen die Arbeiten eines Malers, der mit Vorliebe aus dem Handgelenk (freihändig) seine Farbensymphonien hinzauberte. Prächtig wirkt auch das Gastzimmer mit den roten Abstufungen und ein anderes, das gelbe Bänder aufweist. Soweit als möglich, wurden hiesige Handwerksmeister mit Herstellung des Anbaues und der Ausgestaltung des Gesellenhauses betraut, und es muß zur Ehre unseres örtlichen Handwerks gesagt werden, daß durchweg gediegene Qualitätsarbeit geleistet wurde!

*

Die kirchliche Weihe

des neuen Gesellenhauses und die Eröffnung fanden am Dreikönigstage in feierlicher Weise statt. Das Jahr 1929 wurde hierdurch für unseren Gesellenverein besonders bedeutungsvoll!

Der herzlichen Einladung des Vorstandes folgend, nahmen zunächst fast alle aktiven und inaktiven Mitglieder geschlossen an der Generalkommunion und am Hauptgottesdienst teil. Um 10 ½ Uhr marschierte der Verein, der rund 50 aktive Mitglieder zählt, mit Fahne und Musik zum Gesellenhaus. Unter Gebeten nahm hier Herr Pfarrer Taubitz die kirchliche Weihe des Gebäudes und seiner sämtlichen Räume vor. Um den Weiheakt, der im engsten Kreise stattfand nicht zu entheiligen, wurden keinerlei Getränke verabfolgt und das Haus bis zur abendlichen Eröffnungsfeier geschlossen gehalten.

Die Eröffnungsfeier

fand um 8 Uhr abends statt. Einladungen dazu ergingen nur an Vereinsmitglieder. Trotzdem waren Saal und Gasträume lange vor Beginn der Feierlichkeiten gut besetzt. Nach einigen Musikstücken (Grammophon mit Lautsprecher) sprach der Senior Fritz Rahner in eindrucksvoller Weise einen Prolog. Sodann ergriff der Präses, Herr Pfarrer Taubitz, das Wort zu einer ernsten, gehaltvollen

Festansprache.

In den „Tabernen“ der Römerzeit erblicken wir die ersten Anfänge unserer Gesellenhäuser. Der Name „Taberne“ hat sich bis in die heutige Zeit erhalten. Diese Gast- und Raststätten der damaligen Reisenden kamen aber sehr in Verruf, da allerhand unsicheres Gesindel sich dort breit machte. Reisende besserer Stände von Ansehen und Vermögen, Kaufleute usw. waren daher gezwungen, in Klöstern und Häusern der Geistlichen Zuflucht zu suchen. Hier fanden sie ein sicheres, gastliches Heim. Daß im Zusammenhang hiermit manch guter Tropfen gebraut wurde, ist nicht zu verwundern! Darauf deuten heute noch die Bezeichnung „Klosterbräu“ etc. hin. Diese geistlichen Gaststätten waren aber zugleich Kultur- und Bildungsstätten von hohem Wert.

Im Hinblick auf die umlaufenden Gerüchte erklärte der Redner nochmals ausdrücklich, daß das Gesellenhaus kein Konkurrenzunternehmen für die hiesigen Gastwirte, die ihr ehrbares Gewerbe ausüben, darstelle. Diese Ansicht sei ganz irrig! Eher könne man behaupten, daß durch die Umwandlung des „Hotel Hohenzollern“ eine Konkurrenz verschwunden sei. Fast jeder größere Ort besitzt ein Gesellen- oder Vereinshaus; warum soll Altheide hintanstehen? Das Gesellenhaus soll vornehmlich die jungen Leute von den Gefahren der Straße und zweifelhaften Lokalen bewahren, sie auf den rechten Weg bringen, sie erziehen zu braven arbeitsamen Christenmenschen und brauchbaren Staatsbürgern. Das Haus soll besonders dem alleinstehenden, verwaisten jungen Mann das Elternhaus ersetzen und seine zweite Heimat sein.

Die Rede des Herrn Pfarrers und Präsiden fand allgemeinen Beifall. – Anschließend wurde das „Kolpinglied“ stehend gesungen.

Erwähnenswert sind weiterhin noch der von 8 jungen Mädchen prächtig ausgeführte Reigen mit Gesang, eine „Huldigung an das Christkind“ darstellend, und der Zweiakter „Der Taubstumme“. Das Stück wurde vortrefflich gespielt und erregte Stürme der Heiterkeit.

Der Kirchenchor umrahmte mit erhebenden Gesängen den Abend in schönster Weise.

Ein Tänzchen hielt die Festteilnehmer noch lange in fröhlichster Stimmung beieinander.

Fast allgemein bedauert wurde das Fehlen einer richtigen Tanzkapelle, da in dem Stimmungswirrwarr der Lautsprecher des Grammophons (im Saale waren zwei Kästen aufgestellt) nicht genügend durchdringt. Zudem klingt diese Musik doch gar zu maschinenmäßig; es fehlt die stimmungschaffende Seele! Dies wurde von den verschiedensten Seiten erklärt. Die Grammophonmusik ist doch mehr zur Unterhaltung geeignet. Dieser kleine Nebenumstand beeinträchtigte aber das Fest in keiner Weise. Vielmehr werden die Teilnehmer noch lange an die angenehmen Stunden zurückdenken!

„Gott segne das ehrbare Handwerk!“



Altheide-Bad

Hotel Hohenzollern

Aus: Nr. 6 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 19. Januar 1929.

Bad Altheide. „Eine Nacht im Orient“ betitelt sich der am Sonnabend im Kurkasino stattgefundene Maskenball. Die märchenhafte Ausschmückung des Saales stammte von dem bekannten Münchner Maler Max Michael Oswald vom „Münchner Bund“. Das echte japanische Material gab dem Fest von vornherein auch den rechten orientalischen Charakter. Stüelchte und geschmackvolle Masken hatten sich eingefunden, um auf einige Stunden den grauen Alltag zu vergessen. Man kann wohl sagen, daß sich das Fest denjenigen der Vorjahre würdig anreihet und ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges war. – Der nächste Maskenball findet am 9. Februar statt.

Aus: Nr. 15 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 20. Februar 1929.

Altheide-Bad. Glasschleifermeister und 1. Brandmeister der Wittwer'schen Fabrikfeuerwehr, Franz Alke, feierte am Montag sein Abrahamsfest. Bereits am Sonntag vormittag wurden dem Jubilar durch Herrn Engel im Auftrage der Fa. Wittwer ein feingeschliffener Pokal und ein Geldgeschenk überreicht, während am Nachmittag die Fabrik-Feuerwehr ein Chaiselongue, die Freiw. Feuerwehr Altheide ein Blumengebinde und das Reichsbanner mit der Gewerkschaft eine Präsentkiste unter herzlichen Glückwünschen überreichte. Auch am Montag stellten sich noch zahlreiche Gratulanten ein und brachten ihre Blumenspenden dar.

Altheide Bad. Das „Hilfswerk“ hat den Bedürftigen der Gemeinden Altheide-Bad und Neuheide neuerdings nochmals je 3 Zentner Kohlen überwiesen. Diese Hilfsmaßnahme hat bei der strengen Kälte doppelt wohltuend gewirkt. Dem „Hilfswerk“ namens der Bedachten herzlichen Dank! – Das „Haus Peter“ an der Höllentalstraße ist nunmehr endlich fertiggestellt. Die in hochmodernem Stil gebaute Wohnvilla gereicht der schönen Straße zur Zierde. Auch das Innere der Villa, besonders die Wohn- und Gesellschaftsräume, machen in Anordnung und Ausstattung einen überaus vornehmen und doch anheimelnden Eindruck. – Auch die Villa von Dr. med. Plaskuda an der Lindenstr. ist bald bezugsfertig. Das schöne Wohnhaus wird sicher ein Schmuckstück für die spätere Hauptverkehrsstraße Bad – Bahnhof sein. – Mit Beginn der Saison wird auch das neue, in modernem, praktischem Stil erbaute große Logierhaus „Ruth“ an der Mühlstraße seine schönen Räume den Kurgästen öffnen. Wie ein vornehmes Schloß wirkt dieses prächtige Gebäude schon auf den Passanten; besonders die Südseite mit ihren vielen Fenstern, Türen und Balkons lädt zur Einkehr ein. Da ist Licht, Luft und Sonne, gerade das in Hülle und Fülle, was unsere Kurgäste brauchen und suchen! – Die „Faste“ ist nun da, und die vielen Veranstaltungen unserer ca. 40 Vereine, Bünde, Klubs usw. sind glücklich „gelandet“. Wir sind außerstande sie alle ausführlich zu schildern und bitten die, welche wir ohne Absicht übergangen haben, um gütige Nachsicht! Jedenfalls aber müssen wir feststellen, daß alle Festlichkeiten, besonders der Maskenball im Kurkasino und das Kostümfest im Vereinshaus, einen glänzenden Verlauf nahmen.

Aus: Nr. 27 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 6. April 1929.

Altheide-Bad. Motorradunfall. Der Graveurmeister Götzinger von hier verunglückte auf einer Motorradfahrt, die er am Sonnabend mit seiner 17 jährigen Tochter nach Neuheide unternahm, in der Nähe des „Silbernen Falken“. Wohl infolge des Sturmes und der damit verbundenen Staubentwicklung verlor der sonst sehr sichere Fahrer die Herrschaft über das Rad, so daß er stürzte und mit mehrfachen Knochenbrüchen sowie schweren inneren Verletzungen liegen blieb. G., Vater von 6 Kindern, musste durch unser San.-Auto ins Krankenstift Scheibe überführt werden, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Glücklicherweise hatte die mitfahrende Tochter kurz vorher den Soziussitz verlassen, um bei einem Kaufmann Einkäufe zu machen. – Das Schüler-Konzert, das Obermusikmeister Hampel mit seinen Musikschülern am Ostersonntag im „Kath. Vereinshaus“ veranstaltete, befriedigte die vielen Besucher in jeder Hinsicht. Von den guten musikalischen Darbietungen der jungen Künstler war die Zuhörerschaft

sichtlich angenehm überrascht, was auch der starke Beifall bewies. Die Soli für Violine, Cello, Flöte und Trompete, wurden gut zu Gehör gebracht. Das erste öffentliche Auftreten war demnach vielversprechend. Herr Hampel kann mit Recht auf seinen Erfolg stolz sein. – Wenn auch infolge des ungünstigen Wetters der diesjährige Osterverkehr hinter dem vorjährigen zurückblieb, so herrschte doch besonders in dem seit Wochen geöffneten Großen Kurhaus und in den übrigen Lokalen unseres Badeorts – die Feiertage über ein ziemlich reger Betrieb. Vom Breslauer Hauptbahnhof wurden am Ostersonntag allein in der Richtung Glatz von 6 Uhr bis 6,50 Uhr früh 3 vollbesetzte Vorzüge abgelassen. Gar viele lockt die schöne Grafschaft, nicht zuletzt das liebe Altheide, selbst bei schlechtestem Wetter an! – Am 5. d.M. öffnete auch das Kurtheater wieder seine Pforten, wenn auch zunächst nur für die „Kurtheater-Lichtspiele“. Es wurde einer gründlichen Umwandlung unterzogen, die sich auch auf die Heizungsanlagen erstreckte. Der Aufenthalt in dem behaglich erwärmten Theatersaal und in den Nebenräumen wird daher noch angenehmer als zuvor sein. Die Zureise an Kurgästen nimmt bereits in erfreulicher Weise zu, und es liegen bereits viele Anmeldungen vor. Wir hoffen daher zuversichtlich, daß mit dem endgültigen Einzug des Frühlings auch saisonmäßiges Leben und Treiben sich in unserem Herzheilbad entwickeln wird. – Dr. med. Reichert hat die 1. Etage des früheren, völlig umgebauten Postgebäudes bezogen während Dr. med. Plaskuda nach „Haus Plaskuda“, seinem neuen Heim in der Lindenstraße, übersiedelt ist.

Aus: Nr. 36 der „Glatzer Zeitung“. Sonnabend den 4. Mai 1929.

Altheide-Bad. Nach den guten Erfahrungen im vorigen Jahre ist auch für die kommende Saison 1929 das Görlitzer städt. Orchester in Stärke von 30 Musikern als Kurorchester nach Altheide-Bad verpflichtet worden. Die Leitung des Görlitzer Orchesters hat wiederum der bekannte Kapellmeister Eschrich-Breslau. Neben sehr gediegener Programmfolge der täglichen Kurmusiken werden auch wieder einige „Sonderabende“ in hochkünstlerischer Ausführung vom Orchester veranstaltet werden. – Die Kurkonzerte beginnen bereits am 5. Mai.

Altheide-Bad. Infolge der langsam ansteigenden Temperaturen und der milden Luft sind gerade Frühjahrskuren besonders ärztlicherseits empfohlen. In Altheide sind es vornehmlich die heilbringenden Kohlensäure-Sprudelbäder, die so manchem Herzkranken und Arteriosklerotiker Besserung und Heilung gebracht haben. Die Moorbäder haben so manchem Rheumatiker, so vielen Gichtkranken Linderung verschafft. Eine den neuesten Forderungen der Wissenschaft entsprechende Abteilung für Elektro- und Hydrotherapie tritt ergänzend zu den natürlichen Heilmitteln hinzu. Neue Häuser mit der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen sind entstanden, und auch das Kurhaus ist nunmehr vollkommen modern ausgestattet worden. Anfang Mai beginnen die Kurkonzerte, so daß auch für abwechselnde Unterhaltung gesorgt ist.

Aus: Nr. 38 der „Glatzer Zeitung“. Sonnabend den 11. Mai 1929.

Altheide-Bad. Vom 1. Mai bis zum 30. September endet die Polizeistunde wieder erst im 1 Uhr. – (Der Männergesangverein) wird am Sonntag, den 12. d. M., vorm. 11 Uhr, am kleinen Springbrunnen (außerhalb des Kurparks) ein Platzsingen veranstalten, bei dem vor allem das deutsche Volkslied zu Ehren kommen soll. Der moderne „Schlager“ droht das gute, alte Volkslied zu überwuchern. Unser Gesangverein hat sich die edle Aufgabe gestellt, die Allgemeinheit auf dessen Schönheiten hinzuweisen. Gutes Wetter und viele Zuhörer sind ihm daher zu wünschen! – Schon heute sei darauf hingewiesen, daß der Prov.-Verband schles. Haus- und Grundbesitzervereine am 25. und 26. d. Mts. hier seine Hauptversammlung abhält, an der zahlreiche Vertreter des Hausbesitzes aus ganz Schlesien teilnehmen werden. Um einen würdigen Verlauf der Tagung zu gewährleisten, trifft der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein bereits jetzt umfangreiche Vorbereitungen. – Wie die Badeverwaltung bekannt gibt, darf auf ihren

Moorwiesen hinter dem Badegut künftig keinerlei Schutt mehr abgeladen werden. – Neuer Arzt. Als weiterer prakt. Arzt hat sich Herr Dr. Schendel, bisher in Möhlten, hier niedergelassen. – (Handels- und Gewerbe-Vereinigung). Die Versammlung am 29. v. M. war gut besucht. Als Kassierer wurde Herr E. Thiel gewählt. Das weitere Verbleiben im Reichsverbande wurde für notwendig erachtet.

Aus: Nr. 42 der „Glatzer Zeitung“. Mittwoch, den 22. Mai 1929.

Altheide-Bad. Zu den am 26. Mai stattfindenden Gemeindewahlen, die durch die Eingemeindung von Neuheide notwendig geworden sind, sind 3 Wahlvorschläge eingereicht worden. Hoffentlich bringen diese Wahlen eine Gemeindevertretung zustande, die in der Lage ist, die großen Aufgaben, vor die Altheide in der nächsten Zeit gestellt ist, in einer Weise zu regeln, die der aufwärts und vorwärts strebenden Gemeinde einen weiteren Fortschritt gewährleisten. Von diesen Aufgaben sei nur erwähnt, die Durchführung des neuen Bebauungsplanes und die bevorstehende Auseinandersetzung mit der Badeverwaltung in der Angelegenheit der Belieferung mit elektrischem Strom. Gerade diese letzte Frage ist für die wirtschaftliche und finanzielle Weiterentwicklung der Gemeinde von sehr großer Bedeutung. Wie die Dinge liegen, wird durch die Neuwahl des Gemeinde-Parlaments die ganze Angelegenheit in ein akutes Stadium treten und es wird sich dann noch ausreichend Gelegenheit bieten, die Angelegenheit der Lichtversorgung in der Öffentlichkeit zu behandeln.

Aus: Nr. 47 der „Glatzer Zeitung“. Mittwoch, den 5. Juni 1929.

Tanzturnier um die ostdeutsche Meisterschaft 1929 in Bad Altheide.

In Altheide, dem Herzbad des deutschen Ostens, fand am 1. 6. das traditionelle Tanzturnier um die **Meisterschaft von Ostdeutschland** statt. Die Kurverwaltung und der Reichsverband zur Pflege des Gesellschaftstanzes e. V. Berlin (durch den Schles. Klub Breslau) hatten die Veranstaltung aufs sorgfältigste vorbereitet. Die Nennungen ergaben zahlreiche prominente Anhänger des Tanzsports, so daß man höchst beachtliche, ja z. T. erstklassige Leistungen sehen konnte.

Der hübsche Saal des Kurtheaters war mit Geschmack für das Turnier hergerichtet; von dem Balkons hingen von der Fa. Leipziger und Koeffler (Breslau) zur Verfügung gestellte prächtige Perserteppiche herab, und das Podium zeigte eine wirkungsvolle orientalische Dekoration. Inmitten eines Blumenhains nahm die Tanzsportkapelle Legi **M a r t i n i** (früher in Dresden) Platz, deren reger Eifer besonders zu rühmen ist.

Am Nachmittag starteten zunächst die Gäste- und die C-Klasse mit je 5 Paaren. Ueberaus groß war die Beteiligung dann am Abend zur Austragung der Meisterschaften in der B-, A-, Senioren- und Sonderklasse. Das Gesamtbild machte einen gesellschaftlich gediegenen Eindruck; man sah viele elegante Frauen in kostbaren, erlesenen Toiletten, dazwischen die Herren im vornehmen Schwarz von Frack oder Smoking.

Gegen 10 Uhr eröffnete Rittmeister **A l t e r**-Berlin im Namen des Reichsverbandes das Turnier, das nun, unterbrochen vom allgemeinen Ball und Vorführungen des ausgezeichneten Tanzpaares Ilse und Erik **E r i k s e n**, den programmgemäßen Verlauf nahm. Es starteten noch ca. 15 Paare. Gegen 2 Uhr verkündete der Turnierleiter die Sieger, während Kurdirektor **B e r l i t** und Gattin die Preisverteilung vornahmen.

Nachdem die Sieger die von zahlreichen Firmen und Privatpersonen gestifteten Preise in Empfang genommen hatten, tanzten sie noch eine Ehrenrunde, ebenso das Meisterpaar noch etliche Solotänze.

Rittmeister **A l t e r** dankte allen, die sich um das hervorragende Gelingen des diesjährigen Turniers bemüht haben, das als ein außerordentliches gesellschaftliches Ereignis bezeichnet zu werden verdient.

Aus: Nr. 58 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 13. Juli 1929.

ge. **Altheide-Bad.** Der Amtsvorsteher macht bekannt, daß der obere, nunmehr schön ausgebaute Promenadenweg nach wie vor nur ein Interessentenfahrweg ist. Das Befahren desselben mit Wagen jeder Art und mit Fahrrädern durch Dritte ist verboten. Nur Wirtschaftsfuhren der Anlieger sind gestattet. – Die Freiw. San.-Kolonie vom R. Kr. ehrte den Herrn Amtsvorsteher durch Ernennung zum Ehrenmitglied. – Als Kurprediger an der hies. evangel. Kirche fungiert im Juli Herr Pastor Anschütz aus Herrndorf b. Glogau. Er wohnt in „Haus Helene“. – Durch die Wahl der Gem.-Vertreter Jos. Hohäusel und Paul Glatzel zu Schöffen folgen in der Reihe der Vertreter die Herrn Tischlermeister Georg Ullrich und Hausbes. Paul Meyer. Einsprüche sind bis 22. d. M. beim Gemeindevorsteher zu erheben. – Die Sommerferien begannen hier am 8. d. M. Schulanfang ist am 5. August. – Am Donnerstag, den 11. Juni, nachm. 3 Uhr, findet ein Kinderfest im Charlottenpark statt, das heuer besonders schön sein soll. Nur schönes Wetter – das andere macht schon die Badeverwaltung und „Onkel Nante“!

Aus: Nr. 59 der „Glatzer Zeitung“. Mittwoch, den 17. Juli 1929.

gr. **Altheide-Bad.** (Das Kinder- und Gartenfest) im Charlottenpark am 11. d. M. nahm einen glänzenden Verlauf. Das anfangs unsichere Wetter wich bald der lieben Sonne; es setzte eine förmliche Völkerwanderung nach dem Kurpark ein. Die Badeverwaltung hatte alles trefflich vorbereitet. 3 Kapellen (Kurorchester, Musikkorps der Fa. Wittwer und Tanzkapelle Legi-Martini) waren tätig. Für Unterhaltung der Kleinen sorgte „Onkel Nante“ durch allerlei Spiele. Das Kasperle-Theater fehlte nicht, ebenso wenig Karussell und Schießbuden. Zelte und Buden sorgten für Speise und Trank. Vor Einbruch der Dunkelheit geriet leider eine Schießbude in Brand. Dem Besitzer und Mitgliedern der Freiw. Feuerwehr gelang es bald, das Feuer zu löschen, so daß die Einrichtung zum großen Teil unversehrt blieb. Der Wehrmann Leppelt tat sich besonders hervor. Dem Budenbesitzer, der sich allein die Hände stark verbrannte, mußte die Freiw. San.-Kolonie Notverbände anlegen. Das Fest selbst wurde durch diesen Zwischenfall nicht gestört. – Der endlose Eröffnungsumzug der Kinder und der abendliche Fackelzug durch die mit Scheinwerfern farbenfroh erleuchteten Kuranlagen boten herrliche Bilder. Es folgte ein prächtiges Feuerwerk. Erwachsene, namentlich die reifere Jugend, vergnügten sich noch einige Stunden nach Herzenslust mit Tanzen. – Das fest war sehr schön! Es war ein Freudentag für Jung und Alt!

Altheide-Bad. (Unterhaltungsprogramm vom 16. bis 21. Juli.)
Dienstag: 20 Uhr: Kurtheater-Lichtspiele: „Hinter Klostermauern“; nach dem Kino: Tanz im Theaterkaffee. – Mittwoch, 20 Uhr: Tanzabend im Theaterkaffee; 17 Uhr: Einmalige Freilichtaufführung im Kurpark „Der Vetter aus Dingsda“, Operette von Künnecke. – Donnerstag: 20 Uhr: Abendkonzert der Kurkapelle. – Freitag: 20 Uhr: Tanzabend im Theaterkaffee; 20 Uhr: Kurtheater: „Der Hexer“, Kriminalschauspiel von Wallace. – Sonnabend: 20 Uhr: Ball im Kurkasino; 20 Uhr: Kurtheater: „Der Zarewitsch“, Operette von Léhar. – Sonntag: 16,30 – 18,30 Uhr: Tanztee im Theaterkaffee; 20 Uhr: Kurtheater: Zum 1. Male! „Ein Prachtmädel“, Volksstück von Nelson (Volksvorstellung nur für die Altheider); 20,30 Uhr: Ball im Kurkasino. – Aenderungen behält sich die Badeverwaltung vor.

Aus: Nr. 69 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 21. August 1929.

gn. **Altheide-Bad.** Durch die Blätter ging Ende Juli der Bericht über einen Ueberfall bei Schwedeldorf auf einen Schauspieler, der hier wohnte. Auch wir beschäftigten uns damit. Der Betreffende glaubte unsere Darstellung als unrichtig hinstellen zu müssen. Wie wir nunmehr erfahren, ist der von ihm bei der Staatsanwaltschaft gestellte Strafantrag abgewiesen worden, da ein Grund zur Strafverfolgung nicht vorliege.

gn. **Altheide-Bad.** Im „Grünen Wald“ findet bis 25. d. M. ein Preisschießen um zahlreiche wertvolle Preise statt, zu dem alle Freunde des Kleinkalibersports

willkommen sind. – (Besitzwechsel). Das in Haus „Silesia“ befindliche Kolonialwarengeschäft, das bisher Kaufm. Weiß innehatte, wurde von Herrn Erich Liebig (Habelschwerdt) übernommen. Herr Weiß hat die Maderschen Bier- und Weinstuben in Lewin käuflich erworben. Die Villa „Anneliese“, in der sich die Apotheke befindet, ging durch Kauf in den Besitz von San.-Rat Dr. med. Bauke über, der seit Jahren dort wohnt. Das Bahnhofshotel „Zur Börse“ an der Bahnhofstr. erwarb im Zwangsversteigerungstermin Kaufm. Rich. Zimpel von hier.

Aus: Nr. 72 der „Glatzer Zeitung“. Sonnabend den 31 August 1929.

Ge. **Altheide-Bad.** Gemeindevertretersitzung. Es wurde u. a. beraten über den Bau eines Siedlungshauses und über evtl. Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft, wozu Anträge des hies. Haus- und Grundbesitzer-Vereins vorlagen. Antrag auf Bau eines Siedlungshauses für die Gemeinde; diese Frage beschäftigt seit Jahren die Gemeinde mit absolut negativem Erfolg. Bei den Beratungen im Vorjahre wurde der Bau eines Siedlungshauses vorläufig zurückgestellt, da durch überaus rege Privat-Bautätigkeit genug Wohnungen geschaffen würden. Seit Oktober 1928 wurden auch tatsächlich 18 Wohnhäuser bezw. Wohn- und Logierhäuser am Orte gebaut. Trotzdem ist aber eine gewisse Wohnungsnot für Familien des Arbeiter- und Mittelstandes (besonders für Kinderreiche) nicht abzuleugnen; ganz einfach, weil diese Kreise die Neubauten nicht erschwingen können. Baumeister Büttner berichtet über die derzeitigen Kosten eines Vierfamilienhauses (2 mal 3 Z. u. K. u. 2 mal 2 Z. u. K.), die ohne Platz 44 000 Mk. betragen. Im günstigsten Falle (Hauszinssteuerhypotheken für Schwerkriegsbeschädigte) würde die jährliche Durchschnittsmiete 1050 Mk. betragen müssen. Die Angelegenheit wird auf 3 Monate vertagt und zur weiteren Bearbeitung der Finanz- und Baukommission überwiesen. – 2. Antrag auf Auflösung der Wohnungszwangswirtschaft. Auch dieser Antrag geht vom Haus- und Grundbesitzerverein aus. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, daß die freie Wohnwirtschaft sich sodann reibungslos einstellen und die Kluft zwischen Mieter und Vermieter verschwinden würde. Es wird beschlossen, die Sache 3 Monate zurückzustellen. Schließlich liegt noch ein Dringlichkeitsantrag vor wegen Beschaffung einer Rechenmaschine für die Gemeindekasse, welche derselben von der betr. Firma auf 14 Tage zur Probe überlassen wurde und sich vorzüglich bewährt hat. Diese Maschine, welche bei Barzahlung 660 Mk. kostet, registriert laufend sämtl. Einnahmen und Ausgaben des Tages so, daß die Endsumme (Kassenbestand) jederzeit abgelesen werden kann, was eine sichere Gegenkontrolle und große Arbeitersparnis ermöglicht. Die Dringlichkeit wird anerkannt und die Anschaffung genehmigt.

Aus: Nr. 76 der „Glatzer Zeitung“. Sonnabend den 14. September 1929.

gn. **Altheide-Bad.** (Schulnachricht). Lehrer Alfred Goebel ist ab 1. d. M. auftragsweise an die kath. Volksschule in Militsch und Lehrer Otto Bartsch aus Dörndorf (Kr. Frankenstein) an die hies. Hilfslehrerstelle versetzt worden. – (Neuer Badearzt). Herr Dr. med. Erich Westphal, u. a. seit 8 Jahren in der Heilanstalt Scheibe tätig, hat sich hier als Nervenarzt (Villa „Mercur“) niedergelassen. – (Offenhalten von Läden an Sonntagen). Im Einvernehmen mit dem Vorstand des Gewerbevereins werden die letzten beiden Sonntage, die dem Amtsvorsteher noch zur Freigabe zur Verfügung stehen, auf den 15. und 22. Dezember gelegt. Bis zum 15. Dezember sind deshalb die Läden an Sonntagen geschlossen zu halten.

ze. **Wallisfurth.** Der Amtsvorsteher von Altheide-Bad hat dem hies. Amtsvorsteher mitgeteilt, daß von einem dortigen Kutscher in der Nähe der Schnabelmühle ein größerer Geldbetrag gefunden und sich der rechtmäßige Eigentümer dort melden könne.

Aus: Nr. 77 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 18. September 1929

gn. **Altheide-Bad.** Am 13. d. M. wurde unter starker Anteilnahme der Bevölkerung, der Fleischerinnung Reinerz-Altheide, des Gastwirtsvereins usw. der im 67. Lebensjahre verstorbene Fleischermeister und Gasthofbes. **Josef Wenzel** dem Schoß der Erde

anvertraut. In Kaiserswalde geboren, war das Leben dieses echten Grafschafers und alten Altheiders nur Mühe und Arbeit. Durch rastlosen Fleiß schuf er nach und nach auf einem Stück Gartenland den schönen, wertvollen Besitz, den wir heute sehen. 9 Kinder, darunter 3 tüchtige Fleischermeister, betrauern den Vater. Die kostbare Fahne, die der verstorbene Altmeister s. Zt. der Fleischerinnung stiftete, wehte dem Sarge voran. Eine markante Persönlichkeit des ehrbaren Fleischerhandwerks ging mit ihm dahin. R.i.p.! – Herr Arthur Conrad von hier bestand am 11. v.M. vor der Breslauer Handwerkskammer die Prüfung als Buchdruckmeister. Wir gratulieren! – Um den ausgeschriebenen Gemeindevorsteher-Posten sollen sich fast 100 Personen beworben haben. Die zur Sichtung und Prüfung der Bewerbungen bestellte Kommission hat somit ein schweres Stück Arbeit zu leisten.

gn. **Altheide-Bad.** (Lichtversorgung). Im Anschluß an unseren diesbezügl. Bericht in Nr. 229 vom 24. v. M. sind wir heute in der Lage, Näheres über das erwähnte Angebot der Elektrizitäts-Gesellschaft mitzuteilen: Die komplette Elektrifizierung des Ortes in modernster Weise, einschl. Transformatorenhäuser, stellt sich danach auf etwa 125 000 Mk., so daß bei 99 %igem Auszahlungskurs rund 140 000 Mk. erforderlich wären. Das Unternehmen wird, falls billigeres Geld nicht anderweitig erhältlich, von der Baufirma finanziert. Das Baukapital ist mit je 10 % zu verzinsen und zu amortisieren. Der äußerst vorsichtig aufgestellten Rentabilitätsberechnung werden zugrunde gelegt: Stromverbrauch jährlich 185 000 Kw., dazu 15 % Stromverlust, zusammen 212 000 Kw., Stromeinkaufspreis (sehr hoch angenommen!) 16 Pfg. pro Kw. oder 33 920 Mk. Es werden verkauft 33 000 Kw.-Kraft zu 28 Pfg. = 9240 M., und 152 000 Kw. Licht zu 48 Pfg. = 72 960 M., zusammen m. r. 185 000 Kw. zu 82 000 Mk. 1. Betriebsjahr: Zinsen, Amortisation und Auszahlungskursverluste je 10 % oder 3 mal 14 000 M. = 42 000 M. Betriebskosten etwa 3000 M., Stromeinkauf s. e. = 33 920 M. Gesamtausgaben: 78 920 M. Einnahmen aus Licht und Kraft 82 200 Mk., Reingewinn im 1. Jahre 3280 Mk. – 2. Betriebsjahr: Zinsen 14 000 M., anteil. Betriebskosten 4000 M., Stromselbstkosten 33 920 M., zus. 51 920 M. Amortisation 140 000 – 14 000 = 126 000 M., davon 10 % = 12 600 M. Gesamtausgaben 64 520 M. Einnahmen m. r. 82 000 M. Reingewinn im 2. Jahre 17 680 Mk. Die Reingewinne im 3. bis 10. Betriebsjahre betragen 18 940, 20 074, 21 095, 22 013, 22 840, 23 585, 24 255 und 24 855 Mk. Der Gesamt-Reingewinn der ersten 10 Jahre beträgt 198 617 Mk., wozu noch 7 % von den Amortisationsquoten = 34 260 Mk. kommen, wodurch sich der Reingewinn auf 232 877 Mark erhöht. Neben diesem Reingewinn ist die moderne Lichtanlage bezahlt und Gemeinde-Eigentum; ferner hat sich die Gemeinde eine Einnahmequelle für immer gesichert, die bei der mit Sicherheit anzunehmenden glücklichen Weiterentwicklung von Altheide-Bad mit jedem Jahre reichlicher fließen wird. Auf die z. Zt. zur Erhebung gelangende, überall Anstoß erregende Gemeindegeldsteuer könnte dann vielleicht ganz verzichtet werden. – Wie wir weiter hören, befasst sich die aus den Herren Baumert, Berlit, Gebauer, Kahler, Oppitz und Wittwer bestehende neue Lichtkommission eifrig mit der Lichtfrage, die sie keineswegs wiederum auf die lange Bank schieben, sondern baldmöglichst im Sinne der Bürgerschaft lösen will.

Aus: Nr. 93 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 13. November 1929.

gn. **Altheide-Bad.** (Verbreiterung der Bahnhofstraße.) Die Kreisverwaltung lässt z. Zt. den Fahrdamm der Bahnhofstr. in einer Länge von ca. 100 Metern linksseitig bis um 2 Meter verbreitern. Das erforderliche Terrain wurde durch die Gemeinde von den Anliegern für 900 Mk. erworben; weitere Kosten entstehen ihr nicht. Diese Verbreiterung und besonders die Abflachung der so gefährlichen Innenstraßenkurve ist sehr zu begrüßen. Hoffentlich ist es in absehbarer Zeit möglich, die Bahnhofstr. auch vom Straßenstern bis zum neuen Lichtspieltheater zu verbreitern. – Bei dieser Gelegenheit sei an die linksseitige Verrohrung des Chausseegrabens von der Wandelhalle bis zur Volksschule erinnert. „Alles für unsere Kinder!“ heißt es doch immer. Soll auf diesem

abschüssigen, kurvenreichen Straßenteil erst ein großes Unglück passieren? Ueber 300 Kinder passieren ihn fast täglich, zugleich mit oft übermäßig schnell dahinrasenden Autos.

Aus: Nr. 107 der „Grafschafter Nachrichten“. Dienstag, den 31. Dezember 1929.

Schweres Autounglück bei Altheide Bad.

2 Schwer- und 3 Leichtverletzte.

Am 27. d. M., kurz nach 8 Uhr abends, ereignete sich auf der von Altheide Bad nach Oberschwedeldorf-Glatz führenden Chaussee in der Nähe des Logierhauses „Waldeck“ ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Herr Weniger (Altheide Bad) wollte mit seinem Taxauto die Herren Monteur Frieske aus Königsberg (beim Bau der Eisenbahnbrücke im Höllental beschäftigt), Manthey und die Gebrüder Erich und Kurt Nickig, von hier, nach Glatz bringen. Wohl infolge der Glätte kam das mit 30 Klm. Geschwindigkeit fahrende Auto ins Gleiten und fuhr mit dem rechten Vorderrad so gegen einen Straßenstein, daß der Reifen platzte und die Steuerung versagte. Das Auto machte eine Rechtswendung und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum, wo es schwerbeschädigt liegen blieb.

Weniger wurde bei dem plötzlichen Anprall derart gegen die Steuerung geworfen, daß er neben anderen Verletzungen eine schwere Quetschung des Brustkorbes davontrug. Er wurde nach seiner Wohnung geschafft, und nahm ärztliche Hilfe in Anspruch. Die 4 Mitfahrer, geübte Motorradfahrer, hatten die Geistesgegenwart, den Anprall so zu parieren, daß keiner herausgeschleudert wurde. Kurt Nickig kam mit einer Knieverletzung, Manthey mit Schnittverletzungen im Gesicht davon. Schwerere Schnittverletzungen an Stirn und Händen erlitt Erich Nickig. Am meisten wurde Frieske betroffen: ihm wurden beide Unterschenkel und die eine Körperseite aufgerissen, so daß er mit dem Sanitätsauto zunächst nach dem hiesigen Krankenhaus (Klosterhof) geschafft werden mußte. Sein und W.'s Zustand sind bedenklich.

Besonders letzterer, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, wird allgemein bedauert, zumal das Taxauto seine Existenz bildete und er nicht versichert sein soll. Er gilt als vorsichtiger Fahrer; nur ein unglücklicher Zufall dürfte das Unglück herbeigeführt haben.

Aus: Nr. 2 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 3. Januar 1930.

Altheide Bad. (Besitzwechsel.) Das in der Charlottenstraße gelegene „Künstlerheim“, das dem Theaterdirektor Willutzky in Breslau gehörte, ist an die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus in Trebnitz übergegangen.

Aus: Nr. 6 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 22. Januar 1930.

ge. **Altheide Bad.** (Bestätigung des Gemeindevorstehers.) Der am 9. 11. 1929 zum Gemeindevorsteher gewählte Bürgermeister Julius Spak aus Zülz O/S. ist nunmehr durch den Herrn Landrat Dr. Peucker bestätigt worden. Die Einführung des neuen Herrn in sein Amt erfolgt in den nächsten Tagen. Die Bestätigung, die sich so lange verzögerte, wird von der Mehrzahl der Bürgerschaft mit Befriedigung aufgenommen, wird doch dadurch das seit 1. 4. 29 währende Interregnum nun beendet. Wir hoffen, daß nun die wichtigen noch offenen Fragen eine glückliche Lösung finden werden. Wir erwähnen hier nur die Licht- und Wasserversorgung sowie den Durchbruch der Lindenstraße.

Aus: Nr. 8 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 28. Januar 1930.

ge. **Altheide Bad.** Unter starker Beteiligung wurde am 22. d. M. der Besitzer der Villa „Marcella“, Telegr.-Assistent Heinrich Dinter zur letzten Ruhe gebettet. D. starb im Alter von 45 Jahren nach kurzer Krankheit. Er war ein fleißiger, gewissenhafter Beamter, vorbildlicher Kollege und treuer Sohn der kath. Kirche. R. i. p.!

ge. **Altheide-Bad.** (Haus- und Grundbesitzer-Verein). Die Generalversammlung war von 30 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzend Baumert referierte in seinem Jahresbericht zunächst über die mißliche Lage des Hausbesitzes, dessen Zukunft in unserer eigentumsfeindlichen Zeit beinahe trostlos sei. – Die „Hausbesitzerzeitung“, die fachgemäß ausgebaut wird, ist zu empfehlen. Es wird die Einrichtung von Auskunftstunden ins Auge gefaßt. Die Mitgliederzahl ist von 62 auf 76 gestiegen. 5 Versammlungen fanden statt. Der Vereinsbeitrag (einschl. Zeitung) beträgt 9 Mk. – Herr Zenker erstattete den Kassenbericht, wonach der Bestand 748 Mk. beträgt. Der Vorstand wurde mit Dank entlastet. – Bei der Vorstandswahl ergaben sich folgende Veränderungen: 2. Vors. wurde Herr Schotysch, Beisitzer Herr Paschke. – In der Aussprache wies der Vorsitzende auf die Wichtigkeit der Wasserversorgung hin, da der Wasserverbrauch ständig steigt (Zunahme der Bautätigkeit, Ausstattung der Fremdenzimmer mit fließendem Wasser, Bau von 45 neuen Badezellen seitens der Badeverwaltung usw.). – Schließlich wurde von der Bestätigung des neuen Gem.-Vorstehers Spak Kenntnis genommen.

Aus: Nr. 26 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 2. April 1930.

Fund eines Ur-Tieres bei Altheide.

Der Arbeiter K. von der Badeverwaltung Altheide, der auf den Höckerwiesen Moor für die Moorbäder grub, stieß auf der Moorsole in ziemlicher Tiefe auf einen spitzen Gegenstand, den er zunächst für einen Stein hielt. Beim vorsichtigen Weitergraben legte er einen riesigen, gebogenen, versteinerten Elefantenzahn frei. Der Mann meldete diesen sonderbaren Fund. Man setzte sich sofort mit dem Konservator des Paläontologischen Staatsmuseums und ord. Professor von Z i t e l -München in Verbindung, der inzwischen hier eingetroffen ist und die weiteren Ausgrabungen sachgemäß leitet. Obgleich die Ausgrabungen, um das berechtigte Aufsehen zunächst zu vermeiden, in aller Stille vor sich gehen, gewährte der Gelehrte unserem Berichterstatter eine Unterredung, der wir folgendes entnehmen:

Da wir in schieferähnlichem Gestein arbeiten müssen, ist uns erst die Freilegung des anderen Stoßzahnes und des riesigen, 1 Mtr. langen Schädels geglückt. Sein froschähnlicher Bau, die spitze Schnauze und vor allem die Zähne, besonders die zahlreichen zitzenförmigen Höcker an den Backenzähnen, lassen den sicheren Schluß zu, daß wir hier das fossile Gerippe eines Mastodon-Sautiers aus der unteren Steinkohlenformation, die wohl von der Tschechoslowakei in die Grafschaft hineinreicht, vor uns haben. Leider wurde der Abdruck des riesigen Rüssels zerstört. Es handelt sich hier um einen Riesenlurch (Amphibie) von gigantischen Dimensionen.

Da das urweltliche Rüsseltier, das dem heutigen Elefanten nicht unähnlich ist, eine Länge von gut 5 Mtr. besaß und senkrecht zur Erdoberfläche (also wie auf den Hinterbeinen stehend) im Kulm bzw. Kohlenkalk eingebettet ist, wird die völlige Ausgrabung sich noch einige Monate hinziehen. Wir werden aber diesen Wickelzähner (Labyrinthodontes), ans Tageslicht bringen, und die Gelehrtenwelt wird aufhorchen. Die Paläonthologie wird durch dieses selten gut konservierte Kaltblütergerippe erheblich bereichert! Der Professor bat unseren Mitarbeiter noch, die Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß er vorerst für niemanden zu sprechen und das Betreten der Ausgrabungsstelle streng verboten ist. Da noch weitere prähistorische Funde auf den Höckerwiesen wahrscheinlich sind, wurde das fernere Moorgraben untersagt. Glücklicherweise besitzt die Badeverwaltung noch anderwärts große Moorlager.

Aus: Nr. 28 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 9. April 1930.

Altheide-Bad. Von Sonntag, den 6., bis einschl. Sonntag, den 13. April, hält im kath. Gesellenhause (Hotel „Hohenzollern“) der kath. Gesellenverein eine *Ausstellung* von eigenen Arbeiten ab. (Tischler-, Schlosser-, Schmiede-, Sattler-, Schuhmacher-,

Glasschleifer-, Maler-, Bildhauer-, Bäcker-, Konditor- und Gärtner-Arbeiten). Es kommen nicht nur Arbeiten aus eigenen Berufen zur Ausstellung, sondern auch solche, die aus persönlicher Liebhaberei entstanden sind. So ist u. a. ein naturgetreues großes Modell der Berliner Funkstation ausgestellt. Besichtigungszeiten an den beiden Sonntagen nach dem Hochamt bis 7 Uhr abends, an den Wochentagen von 4 – 7 Uhr nachmittags. Der Eintritt ist für jedermann frei. – Alle Freunde und Gönner des Handwerks werden zur Besichtigung der Ausstellung herzlichst eingeladen!

Aus: Nr. 28 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 9. April 1930.

ge. **Altheide-Bad.** An der Böschungsmauer des Hauses „Annaliese“ (Apotheke) wurden 3 Postwertzeichengeber aufgestellt. Dadurch wurde den Wünschen der Kurgäste und Bewohner des Badebezirkes Rechnung getragen. – Es hat sich eingebürgert, daß Durchwandernde ohne Barmittel auf Ansuchen in den Polizeizellen ein **N a c h t o b - d a c h** erhalten. Dieses Entgegenkommen führte zu Mißbräuchen. Daher gibt der Amtsvorsteher bekannt, daß in Zukunft Herberge nur nach Gegenleistung (Erdarbeiten, Holzspalten usw.) gewährt werden kann. – Das **P a r k e n** von **K r a f t f a h r z e u g e n** ist auf der Bahnhof- und Höllentalstraße (Haus Maria bis Haus Winnemann) verboten. Zwei Parkplätze sind bereits am „Grünen Wald“ und Hotel Zimpel vorhanden; weitere kommen in Kürze hinzu. – **G e f u n d e n** wurde ein goldener Ring mit silberner Einfassung, gez. M. G. Näheres beim Amtsvorsteher. – Vor einer großen Zuhörerschaft fand am Sonntag vormittag vor dem Kriegerdenkmal ein **P l a t z k o n z e r t** statt. Der Firma Franz Wittwer als Veranstalterin vielen Dank! – Gemeindevorsteher Spak ist am 4. d. M. endgültig von Zülz hierher (Haus „Annemarie“) übersiedelt.

Aus: Nr. 57 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 19. Juli 1930.

Bad Altheide. Am Sonntag veranstaltete die Badeverwaltung eine würdige **M o r g e n f e i e r** mit Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Hinterbliebenen der bei dem furchtbaren Grubenunglück in Hausdorf verunglückten Bergleute. Nach dem ersten Choral gab ein durch glücklichen Zufall mit dem Leben davongekommener Bergmann aus Hausdorf eine kurze Schilderung der Grubenkatastrophe und knüpfte daran die Bitte, die Hinterbliebenen der verunglückten Kameraden durch reichliche Spenden zu unterstützen. Während des dem Rahmen angepassten Konzertes der Kurkapelle erfolgte eine Büchsensammlung durch Bergknappen. Um 12 Uhr war die stimmungsvolle Feier beendet, und die Badeverwaltung konnte den Erlös von 1080 Mk. dem „Hilfswerk Neurode“ überweisen.

Neufalkenhain. (Hohes Alter.) Am 17. d. Mts. kann die Auszüglerin Agnes Gründel, geb. Klar, aus Glatz-Hassitz, wohnhaft bei ihrer Tochter in Neufalkenhain, ihren 87. Geburtstag feiern. – Wir gratulieren!

Aus: Nr. 61 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 2. August 1930.

+ **Altheide.** (Verkehrsunfall.) Am Sonntag abend gegen 9 Uhr fuhren zwei Autos, da der eine Führer nicht hinreichend abgeblendet hatte, auf der Straße nach Schwedeldorf zusammen. Der Sanitätsmann Pallischek von der Freiw. San.-Kolonie v. R. Kr. in Albendorf kam mit seinem Motorrad hinzu und leistete zunächst dem am schwersten Verletzten die erste Hilfe, um dann Dr. Plaskuda rufen zu lassen, der die weitere Behandlung übernahm.

Aus: Nr. 85 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 25. Oktober 1930.

Kunst u. Wissenschaft.

Bleikristall – Ausstellung in Altheide.

Ein wagemutiger Fabrikant, der auch einmal „etwas riskiert“, hat die Führung in der Kristallschleiferei-Sache ergriffen, die bekanntlich nicht nur in Altheide, sondern auch in Rückers, Bad Reinerz, Bad Kudowa und Nachbarorten blüht. Die **Ausstellung moderner Bleikristalle**, die gegenwärtig im „Talschloßchen“ zu Altheide-

Bad stattfindet, lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf diesen feinen und hübschen Industriezweig. Hauptausstellerin ist die Firma Langer im benachbarten Rückers, die auch die Organisation der vortrefflichen kleinen „Schau“ übernommen hat.

Die Technik der Bleikristalle ist ja unseren Lesern von früheren Artikeln bekannt; durch Beimischung von Blei in Mennigform im Prozeß der Glasbläserei wird den glitzernden, gläsernen Kleinodien Festigkeit und Glanz verliehen. Auch die Farbe wird bereits beim Glasblasen zugesetzt.

Da sehen wir nun in mehreren geschmackvoll dekorierten Räumen eine Anzahl von Trinkgefäßen von 3 Mark an bis zu kostbaren bunten Schalen im Wert von 33 Mark und mehr. Grünliche Römer umrahmen die im Unschuldsglanz inmitten thronende Bowle, Glaslüster und Schreibzeuge aus undurchsichtigem Glas wetteifern mit Garnituren reizender Parfümfläschchen in Seidenpolsterbett. Da jedes auf eine andere Farbentönung abgestimmt ist, kann die Dame, wie aus einer „Klavatur der Wohlgerüche“, den im Augenblick geeignetsten ohne viel Besinnen wählen.

Um den Augen des Besuchers einen Ruhepunkt in all dem hellen und bunten Glanz zu verleihen, sind eine Anzahl Oel-Gemälde nach heimischen Motiven dazwischen gehängt.

Alle Ausstellungsgegenstände sind verkäuflich und der Eintritt zu der Schau, von 8 Uhr bis 2 Uhr, ist völlig frei, auch wenn keine Kaufabsicht obwaltet. Es sollte aber niemand das Herzheilbad verlassen, ohne sich gerade solch ein schmuckes Andenken für sein Heim mitzunehmen. Etwas Schönes ist bekanntlich auch eine Herzstärkung!

Aus: Nr. 127 „Der Gebirgsbote“. Sonntag, 10. Mai 1931.

Schlesische Hotelbesitzer in Altheide Bad.

drhn. Altheide Bad, den 8. Mai 1931.

Heute hielt der Verband Schlesischer Hotelbesitzer e. V. hier seine gutbesuchte Hauptversammlung ab. Nach einer Vorstandssitzung im „Tyroler Hof“ tagte im Kurhaus die Mitgliederversammlung. Der Kassenprüfung folgten Ergänzungswahlen zum Vorstand auf 3 Jahre: als Vorsitzender Wilh. Koch-Breslau, in die Bädergruppe: Berlit-Altheide-Bad, Beier-Salzbrunn, Langer-Brückenberg, Ludwig-Schreiberhau (zugleich Bäderausschuß beim Reichsverband) W. Koch berichtete über die Münchener Verbandstagung.

Der Vorsitzende Koch-Breslau begrüßte zu Beginn der

Öffentlichen Hauptversammlung

besonders den Vorsitzenden des Schles. Bäderverbandes, Kurdirektor Berlit (Altheide Bad), der nun auch dem Hauptvorstand des Verbandes Schlesischer Hotelbesitzer angehört. Weiter schilderte er die schwere Notlage des Gaststättenwesens, eines Schlüsselgewerbes der privaten Wirtschaft, das in seiner Bedeutung heute noch nicht voll anerkannt sei, wenn es auch in den Parlamenten und Fachkammern vielfach vertreten sei.

Kurdirektor Berlit unterstrich den Wert harmonischer Zusammenarbeit zwischen Hotels und Bädern. Nach Begrüßungsworten des Bürgermeisters a. D. Spak erstattete Syndikus Trautmann-Breslau den

Geschäftsbericht

und entwarf ein Bild von der ungünstigen Lage des Berufes, brachte doch das Jahr 1930 mehr Konkurse als die Jahre 1924 bis 29 zusammen! Gaststättengesetz, Branntweinverbot, Getränke- und Biersteuer (7 mal höher als 1914!), Verbot des Weizengebäcks, Fremdenmeldewesen wurden behandelt. Unsere Presse müsste noch mehr für das Inland werben, was der Referent für die schlesische dankbar anerkannte.

Ferner schilderte er die Schwierigkeiten des Preisabbaues und das große Ausmaß der Arbeitslosigkeit, von der nur in Breslau am 1.1.31 2168 Angestellte des Gaststättengewerbes betroffen wurden (in Schlesien etwa das Doppelte!). Zum Schluß betonte er, daß politische Auseinandersetzungen von den Kurorten fernzuzhalten seien, und bezeichnete die Zukunftsaussichten als ungünstig, wenn auch der Tiefstand wohl

überwunden sei.

Nachdem der Vorsitzende eine Aenderung der Hauszinssteuer für die Hotels gefordert hatte, sprach Dr. med. Franz C o h n - Kudowa über

„Diät in der Hotelküche“.

Das Diätproblem erfordere Anpassung an die heutige Zeit und sei durch die Kriegserfahrungen sehr gewandelt worden. Zuckerkrankheit und solche der Kreislauforgane (Gefäße, Herz, Nieren) erfordern Diät, wobei Vorbeugen stets besser ist als Heilen. Neben den Kalorien müssen genug Vitamine vorhanden sei. Roggenbrot ist dem Weizenbrot vorzuziehen.

Stadt- und Kurhotel haben verschiedene Aufgaben. Die moderne Ernährung muß kochsalz- und fleischarm sein und viel Gemüse und Salate enthalten. Vitamin-Mangel verschuldet Frühjahrsmüdigkeit und –Sterblichkeit – also viel Obst! Wichtig sind Eierspeisen. Im Kurort bedarf der Kranke der Schonung und Erziehung, die Diät richtet sich nach den jeweiligen Heilanzeigen und ist vom Arzt zu überwachen. Rohkost ist nicht zu vernachlässigen. – Rezepte für Diät enthält die Broschüre von Frau K i l p e r t - Breslau (Vorwort: San.-Rat Dr. Pariser-Altheide).

Ueber die

„Preisgestaltung im Hotelgewerbe“

verbreitete sich Hotelbesitzer G o t t s c h a l k - Gleiwitz. Die besondere Teuerung wirkt sich auf die Hotels stärker aus, als der Reichsindex ergibt. Der Umsatz erreicht heute nur 1/5 – 1/2 des Vermögenswertes. Durchschnittspreise bestimmen die Beurteilung des Preisstandes. Da eine Uebersetzung nicht mehr vorhanden sei, stoße der Preisabbau auf große Schwierigkeiten; denn die Selbstkosten würden kaum noch gedeckt.

Hotelbesitzer G u t s m a n n - O p p e l n behandelte die

„Preisgestaltung im Restaurationsbetrieb“.

Bei den Getränken besteht vielfach leidige Preisunterbietung, andererseits auch Ueberteuerung (Mineralwasser). Die Getränkesteuer wird heute in Oberschlesien zumeist einkalkuliert; sie schwächt sehr den Umsatz. – Für Speisen gleichen sich die Preise ziemlich, von Ausnahmen abgesehen (kleine Betriebe!). Jedenfalls ist scharfe Kalkulation nötig, um für angemessenen Preis nur erste Qualitäten zu bieten.

Syndikus T r a u t m a n n sprach über

„Tarif- und arbeitsrechtliche Fragen“.

Seit Ende v. J. datiert die S e n k u n g s a k t i o n der Löhne und Gehälter, die sich auch im Hotelgewerbe auswirken muß. Vorerst wurde zwar der Tarifvertrag für die Bäder und Kurorte verlängert. Feste Entlohnung wäre das Richtige, die Garantielöhne sind auf einen längeren Zeitabschnitt zu verrechnen, auch zur Linderung der Arbeitslosigkeit. Eine Arbeitskürzung ist bei uns undurchführbar, die Arbeitszeit beträgt 60 Stunden die Woche. Die Abschaffung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung wird begrüßt. Lehrlingsverträge sind Erziehungsverträge.

Nachdem der Vorsitzende noch mitgeteilt hatte, daß die nächste Tagung im Herbst stattfindet, schloß er die Versammlung. Den Tag beschloß ein Abendessen im Kurkasino.

Am Sonnabend unternahm man nach Besichtigung der Badeeinrichtungen eine Autofahrt nach der H i n d e n b u r g b a u d e bei Bad Reinerz.

Aus: Nr. 158 „Der Gebirgsbote“. Freitag, 12. Juni 1931.

Die schöne Grafschaft Glatz

Wanderungen, Reisebeschreibungen und empfehlenswerte Hotels und Gaststätten

Wer kennt das stille vergessene Waldmärchen hinter dem Badewald Altheide?

... Mit dem Mittagszuge erreichen wir die Station Altheide. Frohes Leben im Bahnhof und auf den Straßen. Ueberall fröhliche Gesichter, weil es Sonntag ist. Die Sonne malt das Tal in purem Golde, ohne dem Wanderer lästig zu werden.

Es ist ein wundervolles Gefühl, einmal am Sonntag alle Sorgen abschütteln zu können. – Vergessen lernen! – Wie viele gäben heutzutage Tausende, wenn sie das einmal fertig brächten.

Wer recht zu wandern weiß, der kann das immer! Die alten Wanderlieder sind noch immer Wahrheit geblieben.

Draußen in Gottes freier Natur, im stillen Wald, an einsamen Quellen, auf lustiger Berges-Höh, wenn immer neue Bilder auftauchen, wenn die Sonne scheint und die Lerchen in den Lüften trillern, – weit, weit fort von den Stätten der Arbeit und der Sorge, dann lernt man wirklich vergessen. Neu gestärkt und mit Ruhe und Gelassenheit steigt man am Montag wieder in seine Tretmühle. Der Blick ist offen und ruhig geworden. Mit staunenswerter Sicherheit überblickt man sein Arbeitsfeld und löst Probleme, die am Sonnabend unmöglich erscheinen.

. . . Die Kur-Musik hallt herüber und lockt so verführerisch. Ein wenig Rasten kann nicht schaden. Der Kaffee im Theaterrestaurant bringt Anregung und Erfrischung. Als dann die Sonne sich beinahe hinter dem Walde verkriecht, greifen wir wieder zum Wanderstab.

Froh und Munter geht es durch den Badewald zur Höhe hinauf. Wunderbare schattige Wege führen durch den Wald. Waldfrieden draußen und im Herzen der Menschen. Bald sind die Quellen der Altheider Wasserleitung erreicht und schon blinkt das helle Sonnenlicht durch die Bäume. Der Wald ist zu Ende.

Ein schöner Wiesenweg führt über die Hochebene.

Da winken die Giebel der Kolonie Höllenberg und dahinter der endlose Wald des Heuscheuer-Gebietes.

. . . Ein wirklich vergessenes Waldmärchen, wie man es hier nicht vermuten konnte.

Als wir näher an die Häuser herantreten, locken weiß gedeckte Tische unter den Bäumen und in der Veranda. Die Luisenbaude ist erreicht! Verpflegung gut. Besitzer J. Schwarzer.

Die Abendglocken dringen durch die Waldstille zu uns herauf. Der Magen knurrt und will sein Opfer. Also, Einkehr zu einem kleinen Abendimbiß. Herr Schwarzer bietet das Beste, was er geben kann.

Nicht weit davon das tiefe Höllental. Wir treten in den Berghang heran und blicken in das dunkle Tal hinunter.

Die Sonne hat sich längst hinter der Heuscheuer verkrochen, einzelne Sterne erscheinen am hohen Himmel, unten im Tal flitzen die Autolichter vorüber. Der Abendzug zieht wie eine blinkende Schlange keuchend und pustend durchs Tal hinauf.

„Tief die Welt verworren schallt. Droben einsam Rehe grasen. Und wir ziehen fort . . .“

Es ist Zeit, heimzukehren. Im milden Dämmerlichte steigen wir hinunter ins Tal. Bei kurzer Wanderung ist der Bahnhof Altheide erreicht.

Es ist noch Zeit. Wir müssen warten. Noch einmal zieht alles wie im Träume an uns vorüber. Und dann geht es wieder heimwärts. Lautes Rufen, die Räder knirschen, und das Märchen ist wieder vergessen. – – –

Aus: Nr. 158 „Der Gebirgsbote“. Freitag den 12. Juni 1931.

Die Versorgung Von Altheide mit Licht und Wasser.

Eine Bürgerversammlung.

gn. **Altheide-Bad.** Die Frage der Versorgung unserer Gemeinde mit elektrischem Licht und Wasser steht seit langem im Vordergrund des Interesses. Einer Einladung des Haus- und Grundbesitzervereins folgend, versammelte sich am 5. Juni eine Anzahl Bürger im Hotel „Hohenzollern“, um hierzu Stellung zu nehmen. Herr Baumert begrüßte alle, besonders die Herren Dr. Slamina und Tonini von der Hauptgeschäftsstelle Breslau des Provinzial-Verbandes schles. Haus- und Grundbesitzer

und schilderte den Zweck der Zusammenkunft.

Zur Lichtfrage

ergriff zunächst Bürgermeister a. D. Spak das Wort: „Licht und Wasser gehören der Gemeinde! Die Einnahmen daraus mindern die Steuerlast der Bürger. Das von der Badeverwaltung (B.V.) bezogene Licht ist zu teuer; zu Preisnachlässen ist sie nicht bereit. Die Gemeinde muß Mitglied der Strom-Einkaufs-Genossenschaft werden und den Strom von ihr beziehen. Wenn letztere uns solches verweigert, weil sie der B.V. auf unbegrenzte Zeit das schriftliche Versprechen gab, nur Strom an diese zu liefern, so wird die Gemeinde gegen diese Monopolstellung der B.V. angehen. Die Gemeinde hat seinerzeit der Str.-E.-G. nicht erklärt, sie habe kein Interesse an einem direkten Strombezug, dieser scheiterte nur aus finanziellen Gründen. Bleibt der Gemeinde der Einnahmeposten „Licht“ vorenthalte und wird ihr auch der z. Zt. größte Einnahmeposten „Wassergeld“ geschmälert, dann drohen große Steuerlasten.“

Dr. Slamina pflichtete Herrn Spak bei: „Die Lage der Gemeinde muß möglichst erleichtert werden, und daher sind alle verfügbaren Einnahmequellen heranzuziehen. Wasser- und Lichtversorgung waren noch stets Ueberschußbetriebe. Ein modernes Ortsnetz kann trotz Zinsen und Amortisation schon im 1. Betriebsjahr ca. 333 M. Reingewinn bringen.“

Kurdirektor Berlit berichtete, wie die B.V. zuerst den elektrischen Strom nach Altheide brachte und zum Stromlieferanten wurde. Die 1920 versuchte Gründung einer Elektr. Genossenschaft zerschlug sich, der 10-jährige Stromlieferungs-Vertrag mit der Gemeinde lief 1922 ab, deren Verhandlungen mit der Str.-E.-G. scheiterten und so schloß sich die B.V. 1922 mit großen Unkosten an die Str.-E.-G. an.

Major a. D. Menzel-Glatz, Direktor der Str.-E.-G., erklärte, die Gemeinde hätte s. Zt. kein Interesse am direkten Strombezug gezeigt. Der Vertrag mit der B.V. läuft mit zweijähriger Kündigungsfrist.

Herr Glatzel als früherer Gemeindevorsteher wies den Vorwurf zurück, daß die Gemeinde an dem Strombezug kein Interesse gehabt habe. An der Aussprache beteiligten sich noch u. a. die Herren Preiß, Paschke und Zimpel.

Dipl.-Ingenieur Bolwachsen (i. Fa. Bergmann-Breslau) bezifferte die Kosten für den Ausbau eines Ortsnetzes auf ca. 105 000 M. inkl. 2 Transformatoren-Häusern und Zählern. Die Gemeinde brauche kein bares Geld; schon in 10 Jahren sei das Ortsnetz ihr Eigentum.

Zur Wasserversorgung

erklärte zunächst Herr Spak, daß sich die B.V. mit Wasser selbst beliefern will und es auch bereits tut, trotzdem die Gemeinde in der Lage ist, sie ausreichend zu beliefern. „Auf das Wasserbelieferungsrecht wird die Gemeinde niemals verzichten. Gegen den Wasserrechtsantrag der B.V. bezüglich der Höker-Quelle hat die Gem.-Vertretung daher Widerspruch erhoben. Um die Gemeinde vor Wassermangel zu bewahren, hat sie die Inanspruchnahme des Eichwassers beschlossen, das zu jeder Zeit 8 – 900 cbm liefern kann. Das Eichwasser will nun die Fa. Wittwer für ihre Glasschleiferei ausnutzen. Herr Spak schlug vor, daß die Firma zugunsten der Gemeinde verzichtet und letztere ihr ein bestimmtes Quantum kostenlos zubilligt. Doch besteht Herr Wittwer auf der Entscheidung des Bezirksausschusses.“

Nach weiterer Debatte brachte Herr Baumert folgende Entschliebung zur Verlesung, die einstimmig angenommen wurde:

„Die auf Veranlassung des Haus- und Grundbesitzervereins Altheide-Bad einberufene öffentliche Bürgerversammlung vom heutigen Tage ersucht den Gemeindevorstand und die Gemeindevertretung, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Verleihung des Wasserrechts an die Badeverwaltung für die Quellen auf dem sog. Hökergute und Verleihung des Wasserrechts an die Fa. Wittwer für das Eichwasser vereitelt und dieses der Gemeinde Altheide-Bad zugesprochen wird.“

In der Lichtfrage soll die Aufnahme der Gemeinde Altheide-Bad als Mitglied der Stromeinkaufsgenossenschaft und die direkte Belieferung mit Strom durch die Stromeinkaufsgenossenschaft erwirkt werden.“

Der Standpunkt der Badeverwaltung.

Ueber die erwähnte Bürgerversammlung erhalten wir von der Badeverwaltung ebenfalls einen Bericht, in dem es heißt:

Für den 5. Juni war von dem Haus- und Grundbesitzerverein Altheide eine öffentliche Versammlung im Hotel „Hohenzollern“ einberufen worden, um möglichst eine Entscheidung in der Frage herbeizuführen, ob und unter welchen Bedingungen die Elektrizitätsversorgung und die Wasserversorgung in der Gemeinde Altheide von dieser in eigene Regie genommen werden könnte.

Der Vorsitzende des Vereins, Herr Baumert, und Bürgermeister a. D. Spak erklärten, daß bei Uebernahme der

Elektrizitätsversorgung

in eigene Regie erhebliche Einnahmen für die Gemeinde zu erzielen seien, und zwar unter gleichzeitiger Senkung des Strompreises. Sie wurden hierbei durch den Vertreter des Provinzial-Verbandes des Haus- und Grundbesitzervereins auf das Wärmste unterstützt. Der zwischen der Badeverwaltung Altheide und der Stromeinkaufsgenossenschaft bestehende Stromlieferungsvertrag müsse erforderlichenfalls, d. h. wenn zwischen Badeverwaltung und Gemeinde keine Einigung zustande käme, im Prozeßwege angefochten werden, da der B.V. von der Str.-Eink.-Gen. die ausschließliche Lieferung mit elektrischer Energie zugesagt worden sei.

Kurdirktor Berlitz und Herr Major Menzel stellten fest, daß die Gemeinde Altheide ursprünglich keinerlei Interesse an der Elektrizitätsversorgung in eigener Regie hatte. Dies gehe daraus hervor, daß:

1) die Gemeinde Altheide der Badeverwaltung Altheide durch Vertrag vom Jahre 1912 die Elektrizitätsversorgung für die Gemeinde überlassen habe. Nach Ablauf des Vertrages im Jahre 1922 sei dieser stillschweigend verlängert worden, ohne daß die Gemeinde ihr Interesse bekundet habe.

2) Im Jahre 1921 sei die Gründung einer Elektr.-Genossenschaft in der Gemeinde Altheide in die Wege geleitet worden, die aber nicht zustande gekommen sei. Also auch hier habe die Gemeinde Altheide anscheinend kein unmittelbares Interesse an der Elektrizitätsversorgung gehabt.

3) Einige Jahre später habe eine Lichtkommission unter Leitung des Gemeindevorstehers von Altheide die Str.-Eink.-Gen. zu einer Besprechung eingeladen, um die Möglichkeit des Anschlusses an diese zu prüfen. Trotzdem die Str.-Eink.-Gen. den Anschluß der Gemeinde Altheide an ihr Netz dringend empfohlen habe, hätte diese Besprechung zu einem negativen Ergebnis geführt, da die ganze Angelegenheit in der Kostenfrage gescheitert sei.

Die B.V. stand nunmehr vor der Notwendigkeit, ihr Elektrizitätswerk wesentlich zu vergrößern, und beantragte den Anschluß an die Str.-Eink.-Gen. Um eine Gewähr für Amortisation und Verzinsung der erforderlichen erheblichen Unkosten zu haben, und da sich die B.V. zu einer Garantieabnahme verpflichten mußte, verlangte sie von der Str.-Eink.-Gen. eine Ausschließlichkeitserklärung in der Stromlieferung. Diese wurde ihr ohne Bedenken gegeben, da nach dem bisherigen Vorgange angenommen werden mußte, daß ein unmittelbarer Anschluß der Gemeinde Altheide nicht mehr in Frage käme, und da die B.V. die Genehmigung zur Aufstellung von zahlreichen Masten und zur Errichtung eines Schalthauses auf ihrem Grund und Boden von dieser Zusage abhängig machte.

Dem Hinweis, daß die zur Zeit geltenden Strompreise in Altheide mit 45 bis 32 Pfg. für Licht, 25 bis 20 Pfg. für Kraft und 11 Pfg. für Kochstrom je KW, zu hoch seien, wurde damit begegnet, daß selbst die meisten Elektr. Genossenschaften in der Grafschaft

nicht billiger liefern könnten, trotzdem ihre Ortsnetzanlagen durch Einziehung von erheblichen Baukostenzuschüssen seitens der Mitglieder zum großen Teil bis auf RM. 1,00 abgeschrieben seien, so daß bei dieser der KW-Preis keine Belastung durch Amortisation und Verzinsung der Anlagekosten erführe.

An der **Aussprache** beteiligten sich die Herren **Paschke**, **Zimpel**, **Preiß** und **Kluge**. Auch der frühere Gemeindevorsteher **Glatzel** gab ein Bild über seine Tätigkeit in der Elektrizitätsangelegenheit. Es muß unbedingt anerkannt werden, daß er sich stets in aufopfernder Weise für die Interessen der Gemeinde eingesetzt hat.

Die Mehrzahl der Redner bezweifelte, daß durch eine evtl. Stromlieferung seitens der Gemeinde eine Verbilligung des Lichts zu erwarten wäre. Auch Herr **Spak** schien dies einzusehen, weil er bemerkte, daß ihm hauptsächlich daran gelegen wäre, daß der Strompreis für den Strombezug der **Gemeinde** ermäßigt werden müsste. Er erwähnte bei dieser Gelegenheit, daß die Stadt **Aurich** den Strom kostenlos seitens des dortigen Elektr.-Werkes für die Zwecke der Kommune erhält.

Der Vertreter der Firma **Bergmann Akt.-Ges.** führte aus, daß die Kosten für das von der Gemeinde evtl. zu errichtende Ortsnetz Mk. 94 000 betragen würden. Dazu kommen noch die Kosten für die Schalthäuser usw., sowie die Hausanschlüsse, deren Kosten von den Bürgern selbst getragen werden müßten, so daß die Anlage sich auf etwas M. 125 000 für die Gemeinde stellen würde. Daß die Firma in der Lage wäre, das Projekt aus eigenen Mitteln zu finanzieren, muß stark bezweifelt werden, zumal ihre letzte Bilanz mit einem Defizit von fast Mk. 1 000 000 abschließt.

Ehe die Gemeinde das Risiko eingeht, sich in hohe Schulden zu stürzen, sollte man die Anregung des Direktors **Berlit** befolgen und zunächst einen unparteiischen Sachverständigen zur Abgabe eines Gutachtens auffordern, um festzustellen, ob bei dem für die Gemeinde in Betracht kommenden Stromumsatz überhaupt ein Gewinn bei Errichtung eines Stromnetzes zu erwarten sei.

Dann folgte eine Aussprache über

die Wasserversorgungsverhältnisse

in **Altheide**. Sowohl Herrn **Wittwer** als auch der **Badeverwaltung** wurden Vorwürfe gemacht, weil letztere Vorsorge getroffen haben, um ihre Betriebe in ausreichender Weise mit Wasser zu versorgen für den Fall, daß die Gemeinde nicht in der Lage ist, für genügende Wasserzufuhr Sorge zu tragen. Man stelle sich vor, welche Folgen für die ganze Gemeinde eintreten würden, wenn die **Badeverwaltung** ihren **Badebetrieb** mangels ausreichender Wasserlieferung durch die Gemeinde mitten in der Saison einstellen müsste! Es war deshalb eine Selbstverständlichkeit, daß die **Badeverwaltung** die **Höckerquellen** ausnutzte. –

Eine weitere Aussprache fand nicht statt, weil man allseitig der Ansicht war, daß zunächst die Anträge auf Verleihung des Wasserrechtes seitens des Bezirksausschusses entschieden werden müssen.

Zum Schluß brachte der Vorsitzende **Baumert** zwei umfangreiche Resolutionen zur Verlesung, von denen auf Vorschlag des Herrn **Kluge** („**Bergfried**“) die ersten Sätze angenommen wurden. Der Inhalt geht dahin, zu versuchen, Mitglied der **Strom-Eink.-Gen.** zu werden, ferner den Einspruch gegen die Verleihung der Wasserrechte an die **Fa. Wittwer** und die **Badeverwaltung** aufrecht zu erhalten.

Man hatte von dieser Bürgerversammlung (erschienen waren von 3000 Bürgern nur etwa 70) mehr erwartet; denn alles, was gesagt wurde, war schon in vielen Vorversammlungen erörtert worden. Aus den Kreisen der Anwesenden hörte man das Urteil, daß es für die Gemeinde wertvoller gewesen wäre, wenn sich die Parteien am Verhandlungstisch zusammenfänden und in aller Ruhe geeignete Vorschläge an die Gemeindevertretung ausarbeiteten.

Das Kinderheim „Haus Hindenburg“ Bad Altheide.

Die Eröffnungsfeier.

Bad Altheide, 20. Juni 1931.

Eine herrliche landschaftliche Lage in 450 Meter Seehöhe, hoch über dem Badeort Altheide mit weitem Rundblick über die Glatzer Berge, zeichnet das bisher 4 Häuser umfassende große Kinderheim von Dr. med. Gerhard Frieslich aus, dessen umfangreicher Neubau „Haus Hindenburg“ heute seiner Bestimmung übergeben wurde. Das Heim bietet nun Platz für 152 erholungsbedürftige oder kranke Kinder, die vor allem aus den Großstädten (Berlin, Hamburg, Stettin, Magdeburg, in Hindenburg OS, dem Namenspaten des Neubaus) stammen. Armen Volkskreisen angehörend, werden sie aus Wohlfahrtsmitteln in größerer Zahl hierher gesandt. Darin liegt die große Soziale und volksgesundheitliche Bedeutung des Unternehmens, dessen Begründer edle Menschen- und vor allem Kinderliebe auszeichnen, und das in den Jahren seines Bestehens schon unendlich viel Segen gestiftet hat.

Die Einweihungsfeier

fand heute Mittag im festlich geschmückten Speisesaal statt. Von der Saalmitte grüßte, durch eine frische Girlande gehalten die Mahnung „Hab Sonne im Herzen!“ und „Freut Euch der Jugend!“ Eine Reihe namhafter Persönlichkeiten und Behördenvertreter waren erschienen, so Oberpräsident z. D. Philipp und später Polizeipräsident Vogt z. D. aus Breslau, Kreis-Med.-Rat Dr. Sommerfeld und Schulrat Görlich aus Glatz, Bürgermeister a. D. Spak und Kurdirektor Berlitz aus Altheide. Auch Fabrikbesitzer Wittwer sen. war erschienen.

Es war ein herzerfrischender Anblick, als die Kinder, geführt von Schwestern und Hortnerinnen, in langem Zuge die weite Halle betraten, voran die Mädchen in weißen Kleidchen und mit Blumenkränzen im Haar. Nach dem „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ aus Richard Wagners „Thannhäuser“ von der bekannten Glatzer Kapelle Bach-Misterek-Herden prächtig gespielt, sangen die Kinder Beethovens mächtigen Chor „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, von Junglehrer Steuer wohl diszipliniert und geleitet. Nach einem Heimatliede und einem von Mädchen vorgeführten entzückenden Blumenreigen hieß der Leiter des Kinderheims, Dr. med. Frieslich, alle Gäste herzlich willkommen und schilderte kurz Zweck und Ziel des Unternehmens, das unserer Jugend Erholung und Gesundheit bringen will. Dann übergab er es dem Dienste an der deutschen Jugend.

Ein weiteres Heimatlied und ein Musikstück beschlossen die schlichte Feier, an die sich

Ein Rundgang

durch sämtliche Stockwerke des geräumigen Hauses anschoß

Im Erdgeschoß befindet sich der 180 qm große und 5 m hohe Speisesaal, der auch als Tagesraum dient. Hohe, breite Fenster gewähren hier, wie in allen anderen Räumen, Licht und Luft reichlich Zutritt. Die Wände sind in einem freundlichen Goldgelb gehalten, die Decke holzgetäfelt, der Fußboden parkettiert. Durch Ausgabeschalter sind die Küchen- und Wirtschaftsräume (erstere fast 70 qm groß!), mit der Halle verbunden, die auch einen unmittelbaren Ausgang nach dem Garten besitzt.

Die beiden Obergeschosse weisen insgesamt 20 helle, freundliche Schlafräume mit je 6 Betten auf. Licht und froh sind überall die mannigfachen Farben, Wände und Möbel stets harmonisierend. Ueberall finden wir Waschräume mit fließendem kaltem und warmem Wasser, Fußbadebecken und Duschen. Die Wannenbäder und Duschräume (schottische Wechseldusche usw.) sind im Kellergeschoß untergebracht. Zentralheizung und Warmwasserbereitungsanlage fehlen nicht. Breite bequeme Treppen verbinden die Stockwerke, die auch die Wohnräume der Pflegerinnen und Hortnerinnen

enthalten.

Das Gebäude ist durchweg massiv gebaut. Abgesehen von dem mit Sandsteinzyklopen verkleideten Sockelgeschoß, sind alle Wandflächen mit ockergefärbtem Edelputz überzogen, die Fensterumrahmungen grau-weiß geputzt. Alle Räume entsprechen nach Anlage und Einrichtung den Ansprüchen moderner Hygiene und entbehren doch nicht wohnlicher Behaglichkeit.

Die Gäste äußerten sich einstimmig höchst anerkennend über das Gesehene.

Alsdann vereinigte man sich zu einem

gemeinsamen Festmahl,

das der vortrefflichen Kochkunst der Gattin des Leiters sowie ihres Personals alle Ehre machte. Bei der Tafel richtete zunächst hochw. Pfarrer Taubitz aufrichtige Glückwünsche an die, welche das Heim geschaffen haben. Ferner wies er hin auf die Notwendigkeit, gerade in unserer Notzeit der deutschen Jugend solche Stätten der körperlichen und geistigen Kräftigung zu bereiten. Auch vergaß er nicht, an die Schwierigkeiten und Mühen zu erinnern, die diese Arbeit erfahrungsgemäß stets erfordert. Zum Schluß wünschte er dem Heim eine gedeihliche Entwicklung zum Wohle der Jugend und unseres Volkes.

Im Namen der Gemeinde Altheide-Bad sprach Bürgermeister a. D. Spak, der das Unternehmen nicht nur aus materiellen, sondern vor allem aus ideellen Gründen lebhaft begrüßte. Er trank auf den Begründer, seine Gemahlin und deren Schwester, Fräulein May.

Als Vertreter derjenigen Stadt, die besonders enge Beziehungen zum Kinderheim Dr. Frieslich-Altheide unterhält, nahm Stadtrat Dr. Hübner-Hindenburg OS. das Wort. Rückhaltlos erkannte er die bisher erzielten reichen Erfolge an und hob besonders hervor, daß die Stadt Hindenburg von der Ausführung des seinerzeit gefassten Planes, selbst ein eigenes Kinderheim zu errichten, dank der günstigen Altheider Erfahrungen abgesehen habe. Er wünschte, daß das Verhältnis zwischen der Stadt Hindenburg, die dem Neubau den Namen gebe, und dem Kinderheim sich stets gedeihlich entwickeln möge. Darin war er eins mit dem ebenfalls anwesenden Studiendirektor Schleupner-Hindenburg.

Im Namen der Pressevertreter sprach der Kunstreferent der „Schlesischen Volkszeitung“, Herr Sobock-Breslau. Er würdigte insbesondere die Verdienste des namhaften Architekten Hanns Schlicht-Breslau, der für Entwurf und Ausführung des Baues verantwortlich zeichnet. Er hat den vortrefflichen Ruf, den er durch zahlreiche Kirchen- und Profanbauten sich erworben hat, erneut bestätigt. In Raumgestaltung und -einteilung sowie auch in der Farbgebung vereinigten sich Zweckmäßigkeit mit Schönheit in harmonischer Weise.

Für den an weiterem Verweilen leider verhinderten Kurdirektor Berlitz überbrachte Dr. Plaskuda die besten Wünsche der Badeverwaltung Altheide für die gedeihliche Entwicklung des Kinderheims. Die heilkräftigen Quellen des Bades sollen die zu vollziehenden Kuren wirksam unterstützen.

Nach dem Essen unternahm man einen kurzen Spaziergang nach der nur drei Minuten entfernten unvergleichlich mitten im Walde liegenden 3 1/3 Morgen großen Spielwiese, die hervorragend geeignet ist, den Kindern Erholung und Stärkung in der freien Natur zu vermitteln. Ueberhaupt ist bemerkenswert, daß nicht weniger als ca. 40 000 Quadratmeter eigenes, eingefriedigtes Gelände zum Heim selbst gehören, vor allem prächtiger Hochwald, Gärten und ausgedehnte Ausläufflächen.

Kurze Besuche galten noch den übrigen Häusern des Unternehmens. „Haus Rautendelein“ mit 16 Betten, Tagesraum und zwei Glasveranden wird künftig nur mit herzkranken und schonungsbedürftigen Kindern belegt. „Haus Waltraut“ mit 16 Betten und einem Tagesraum dient zur Aufnahme von jugendlichen Mädchen. „Haus am Wiesengrunde“ enthält einen großen Speisesaal, ein Spielzimmer für Kleinkinder und zwei

geräumige Liegehallen. „Haus Erna“ dient schließlich als Arzthaus und enthält u. a. zwei Isolierzimmer. Sprech- und Behandlungszimmer, die einen Röntgenapparat, Höhensonne usw. aufweisen, befinden sich nunmehr im „Haus Hindenburg“.

Der Badeort wird in 10 Minuten erreicht. Der Tagessatz beträgt bei größeren Gruppen 2,80 Mark einschließlich ärztlicher Besorgung, sonst 3 Mark.

Das ist, in kurzen Zügen geschildert, das großzügig und zielbewusst ausgestattete und geleitete Kinderheim Dr. Frieslich in Altheide Bad. Es gehört nach seiner jetzigen bedeutenden Erweiterung zu den führenden derartigen Anstalten des deutschen Ostens. Sein Bestehen bedeutet einen großen Fortschritt für die Förderung unserer Volksgesundheit. Daher wünschen auch wir ihm ein ersprießliches Wirken für die deutsche Jugend, die Deutschlands Zukunft ist!



Aus: Nr. 5 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 20. Januar 1932.

Altheide-Bad. Unglücksfall. Am letzten Mittwoch nach 16 Uhr nachmittags ereignete sich auf der Heuscheuerstraße in der Nähe des Kaffeehauses Herbertruh ein sehr bedauerlicher Unfall. Die jüngste Schulklasse befand sich nach Schulschluß auf dem Nachhausewege. Die 6-jährige Schülerin Stefanie G. lief, als sie einem Auto ausweichen wollte, in das Fahrrad eines Herrn aus Wallisfurth, welcher sich auf dem Nachhausewege befand. Das Kind wurde buchstäblich überrannt und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Passanten, darunter Herr Bademeister Kinne brachte das schon von Natur schwächliche, infolge Schmerzen und Blutverlust zeitweise bewußtlose Kind nach der elterlichen Wohnung, wo der sofort herbeigerufene Dr. Plaskuda u. a. einen schweren doppelten Beinbruch unterhalb des rechten Knies feststellte. Man hofft, das bedauernswerte Kind am Leben zu erhalten. Es dürfte niemandem ein Verschulden an dem Unfall zuzumessen sein; schuld allein ist auch bei diesem Unglücksfall die enge, starkbelebte Straße, die den Kindern infolge Fehlens eines Bürgersteiges das Ausweichen vor Fahrzeugen sehr erschwert. Wir haben schon mehrfach an dieser Stelle auf diesen Uebelstand hingewiesen und dringend die Schaffung eines abgegrenzten Bürgersteiges von der Wandelhalle bis zur Schule durch Verrohrung des westseit.

Chausseegrabens gefordert; auch seitens mehrerer Gemeindevertreter wird seit Jahren immer wieder diese Forderung als dringlich gestellt. In den letzten Jahren wurde, das muß jeder Unbefangene zugeben, so manche Wegebau- etc. Arbeit ausgeführt, die teuer und gewiß nicht so dringlich war als ein sicherer Schulweg für unsere 350 Kinder. Oder muß durchaus erst ein größeres Unglück auf dieser abschüssigen, kurvenreichen Straße passieren, wo doch „nichts zuviel“ ist für unsere Kinder?“ Wie sagte doch jüngst erst ein Gemeindevertreter? „Die Organisation muß von oben kommen!“ Die Kommissionen allein können nicht alles schaffen!

Aus: Nr. 8 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 30. Januar 1932.

Altheide-Bad. (Haus- und Grundbesitzer-Verein.) Die diesjährige General-Versammlung, welche am Sonnabend abend im Gasthaus „Daheim“ stattfand, war gut besucht. Nachdem der erste Vorsitzende, Herr Lehrer Baumert, die Anwesenden mit einer zeitgemäßen Ansprache begrüßt hatte, erstattete der Schriftführer, Herr Walter, den Jahresbericht. Der Mitgliederstand hat sich auch im Berichtsjahr günstig weiterentwickelt. Der Kassener, Herr Zenker, erstattete sodann den Kassenbericht, welcher in bester Ordnung befunden wurde. Dem Vorstand dankte man in herzlichen Worten für seine Mühewaltung. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden folgende Herren neu- bzw. wiedergewählt: 1. bzw. 2. Vors. Baumert und Goebel; 1. bzw. 2. Schriftführer: Walter und Frieben; 1. bzw. 2. Kassierer: Zenker und Klar; Beisitzer: Paschke, Frieben und Dörner. Herr Direktor Tonini vom Provinzialverband Breslau sprach hierauf in aufklärender Weise über „Die Folgen der 4. Notverordnung über Miets- und Zinsherabsetzung“. Der Vortrag fand allseits großes Interesse; auch für die leider abseits stehenden Hausbesitzer wäre er sicher von Nutzen gewesen. Ferner sprach noch ein Redner über die Gewährung zinsloser Darlehen zu 3 Prozent. Ob diese Kreditnahme für die Mitglieder empfehlenswert ist, kann erst nach näherer Prüfung der Grundlagen des betr. Unternehmens gesagt werden. Zum Schluß entspann sich eine längere Aussprache über die Licht- und Wasserfrage, sowie über die Zukunft der „Altheider Bank“. Da noch leider viele in gänzlicher Verkennung der dem Hausbesitz drohenden Gefahren oder aus falscher Sparsamkeit dem Hausbesitzerverein fernstehen, soll erneut für ihn geworben werden. Es ist zu begrüßen, daß mehrere Neuanmeldungen von Mitgliedern bereits vorliegen.

Altheide-Bad. (Winterhilfe) Die Abfuhr des Selbstwerbeholzes muß, wie der Gemeindevorsteher unter dem 26. Januar bekanntmacht, innerhalb der nächsten 14 Tage bis spätestens 31. Januar erfolgen. Abfuhr nur Montag und Donnerstag jeder Woche.

Aus: Nr. 10 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 6. Februar 1932.

Altheide-Bad. Der Männer-Turnverein begeht am Sonnabend, den 6. d. M., abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Grüner Wald“ sein Stiftungsfest als Werbeveranstaltung in Form eines „Bunten Abends“. – Neue Postgebühren. Das Postamt macht folgendes bekannt: „Das Publikum ist mit den neuen Postgebührensätzen vielfach noch nicht vertraut. So werden Ortsbriefe mit 5 oder 6 Pfg. statt mit 8 Pfg., Einschreibebriefe im Fernverkehr mit 45 Pfg. statt mit 42 Pfg., und Pakete in der 1. Zone mit 50 Pfg. statt mit 30 Pfg. usw. freigemacht. Die neuen Postgebührenhefte, die über alles Aufschluß geben, sind nun beim Postamt für 10 Pfg. zu haben. Postanweisungen und Zahlkarten sind vom Absender vor der Auflieferung am Postschalter frei zu machen.“

Aus: Nr. 10 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 6. Februar 1932.

Altheide-Bad. („Altheider Bank“.) Zu dem Bericht in Nr. 30 des Gebirgsboten vom 1. d. M., der allerdings die Ausführungen des Gemeindevorstehers Spak in der letzten Kurverbandssitzung wörtlich richtig wiedergibt, wird uns aus bester Quelle noch folgendes ergänzend mitgeteilt: Die betreffende Sanierungsaktion ist nicht zuletzt auf Veranlassung des Gemeindegewerks Glatzel erfolgt. Dieser hat auf Ersuchen von der Bank nahe stehenden Kreisen die Unterstützung der bereits durch die

Bank selbst in die Wege geleiteten Sanierungsaktion durch eine besondere, von ihm und dem Gemeindevorsteher unterschriebene Eingabe an die maßgebenden Stellen in hoffentlich wirksamer Weise herbeigeführt, damit die allseitig ersehnte Sanierung unserer Bank in absehbarer Zeit zur Tatsache wird. Die Eingabe weist in ausführlicher und eindringlicher Weise hin auf die schlimmen Auswirkungen der Bankkrise auf alle wirtschaftlichen Kreise und die steuerlichen Verhältnisse des Ortes. Durch eine persönliche Rücksprache der Herren Glatzel und Spak mit dem Herrn Landrat Dr. Peucker (am 29. 1. vorm. in Glatz) ist erreicht worden, daß auch von dieser Seite die Eingabe auf das wärmste befürwortet und unterstützt wird. So darf man nunmehr wohl hoffen, daß die eingeleiteten Schritte zur Beseitigung der Bankkrise beitragen werden.

Aus: Nr. 11 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 17. Februar 1932.

Altheide-Bad. („Altheider Bank“) Auf Grund vom Par. 29, Abs. 3, des Statuts ladet der Vorstand der Altheider Bank die Mitglieder der Genossenschaft zu einer außerordentlichen Generalversammlung für Mittwoch, den 10. Februar 1932, abends 7,30 Uhr, im Saale des Tyroler Hofes ein. Tagesordnung: **1.** Misstrauensantrag gegen Vorstand und Aufsichtsrat, **2.** Neuwahl von Vorstand und Aufsichtsrat. – Ferner ladet der Vorstand die Mitglieder gemäß Beschluß der Generalversammlung vom 18. Januar cr. zu einer außerordentlichen Generalversammlung ein, die ebenfalls am 10. Februar, abends 9 Uhr, im Saale des „Tyroler Hofes“ stattfinden soll, mit der Tagesordnung: „Beschlussfassung über Auflösung der Genossenschaft“. Wie wir weiter hören, wurden seitens der Altheider Bank in den letzten Tagen kleinere Beiträge (Zinsen etc.) an die Sparer ausgezahlt, welcher Umstand beruhigend wirkt.

gn. **Altheide-Bad.** (Kraftpostlinie Bad – Bahnhof.) Vom 8. Febr. ab gelten auf der Kraftpostlinie Bad – Bahnhof für die Beförderung des Gepäcks folgende ermäßigte Gebührensätze: **1.** Gepäck bei gleichzeitiger Beförderung des Reisenden 20 Pfg., **2.** Gepäck ohne Reisenden 30 Pfg., **3.** Fahrräder 50 Pfg.

gn. **Altheide-Bad.** (Steuern sofort zahlen!) Der Gemeindevorsteher macht öffentlich bekannt, daß in Anbetracht der äußerst angespannten Finanzlage der hies. Gemeindeverwaltung mit allem Nachdruck auf den Eingang der fälligen Staats- und Gemeindesteuern etc. hingewirkt werden muß. Sämtliche Steuerrestanten erhalten in den nächsten Tagen Anmahnung über restliche Steuerbeträge. Dieselben sind umgehend an die Gemeindekasse abzuführen.

Aus: Nr. 13 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 17. Februar 1932.

Altheide-Bad. Schwerer Unfall vor der Hochzeit! Der Reichswehr-Unteroffizier Oskar Nabroth, welcher in Schweidnitz dient, und ein Sohn des Oberweichenwärters Paul Nabroth von hier ist, stürzte am letzten Freitag beim Dienst mit dem Pferde derart unglücklich, daß er mit schwerem Armbruch und Bluterguß in das Garnison-Lazarett aufgenommen werden musste. Der Vorfall ist um so bedauerlicher, als der Verunglückte am nächsten Tage seinen Urlaub antreten wollte, um sich am 16. d. M. in Glatz zu verheiraten.

Altheide-Bad. Tuberkulose. Die unentgeltlichen Sprechstunden zur Bekämpfung der Tuberkulose finden für die hiesigen Einwohner am 13., 20., und 27. d. M., vormittags 8 Uhr, beim Herrn Kreisarzt in Glatz, Gartenstr. 30, statt.

Altheide-Bad. Der hiesige Schrebergarten-Verein hat nunmehr ein 3 Morgen großes Ackerland (an der Kläranlage) von der Gemeinde gepachtet unter der Bedingung, dort etwas Schönes zu schaffen, das jeden Garten- und Naturfreund erfreuen wird. Viele Arbeitslose ergreifen freudig die Gelegenheit, endlich einmal – und nicht zuletzt im eigenen Interesse – arbeiten und Werte schaffen zu können. Und so haben sich denn auch so viele Bewerber für Gartengelände gemeldet, daß die 3 Morgen für die Mitglieder und Interessenten bei weitem nicht ausreichen. Der Verein, dessen Vorsitzender Herr Lehrer Goetz ist, muß sich deshalb nach weiterem Gelände umsehen und es sind bereits

bezügliche Verhandlungen mit der Badeverwaltung etc. im Gange.

Altheide-Bad. (Männer-Gesangverein.) Am 21. d. M. dem Volkstrauertage, findet wiederum eine Gefallenen-Gedenkfeier vor unserem Kriegerdenkmal statt, wobei der Verein einige Lieder singen wird. Die Sangesbrüder wollen deshalb recht zahlreich in der Dienstag-Uebungsstunde erscheinen.

Altheide-Bad. (Männer-Gesangverein.) Im festlich geschmückten Saale des „Hotels Hohenzollern“ feierte der hies. „Männer-Gesangverein“ am vorletzten Sonnabend sein 25. Stiftungsfest. Es war eine ansehnliche Festversammlung, die der langjährige, verdienstvolle Vorsitzende Herr Hegemeister Pischler begrüßen konnte. Der Vors. Ernante in ehrenvoller Weise die Sangesbrüder Hiller, Walter und Z e n k e r zu Ehrenmitgliedern. Eindrucksvolle Reden wurden gehalten, in welchen seitens der Gäste dem Verein uneingeschränktes Lob gezollt wurde. Ganz besonderen Eindruck aber hinterließ der Festredner des Tages, Herr Lehrer H e r r m a n n. In seiner ersten, wohlgedachten Ansprache, welche allseits wohlverdienten Beifall fand, wies er hin auf die hohe, kulturelle Bedeutung des guten Liedes, ganz besonders aber des altdeutschen Volksliedes. Daß der Verein sich in so glänzender Weise weiterentwickelt hat, ist nicht zuletzt das Verdienst seines Vorsitzenden Herrn Pischler und seines Liedermeisters und Komponisten Herrn Lehrer Lask. Der erste, ernste Teil des Festabends wurde verschönt durch die gesanglichen Darbietungen des Jubelvereins. Die wundervoll zu Gehör gebrachten Lieder waren fein eingestimmt in die Harmonie des Festgedankens. Als nun die „Fidelitas“ begann, gesellte sich zu der hohen Feststimmung die Fröhlichkeit und Urmütlichkeit des deutschen Sängers. Der gemütliche Teil, welcher die Sangesbrüder und Gäste noch lange beisammenhielt, wurde noch ganz besonders gewürzt durch die launigen Einfälle des Herrn Lehrers Herrmann. Sicher wird dieses schöne Jubelfest allen Teilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben. Am Sonntag nachm. fand noch eine kleine Nachfeier im „Eisenhammer“ statt.

Aus: Nr. 16 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 27. Februar 1932.

Altheide-Bad. („Altheider Bank“.) In dieser Angelegenheit erfahren wir, von gutinformierter Seite folgendes: Die mehrfach erwähnte Sanierungsaktion führte bis her zu keinem greifbaren Resultat. Zwei Herren des neuen Bankvorstandes, Dr. Hirschberg und Graebisch, waren vor kurzem in Berlin, wo sie persönlich in 3 Ministerien vorsprachen. Dort liegen, was bei den heutigen Zeitverhältnissen gar nicht verwunderlich ist, gleichartige Gesuche von vielen anderen Bankinstituten vor. Ein Kredit aus der Osthilfe ist schwer zu erlangen, da diese Gelder vornehmlich für die Sanierung der Landwirtschaft bestimmt sind. Gewiß ist unsere Bank offiziell eine ländliche Genossenschaft, aber unter den 191 Genossen befinden sich nur 5 Landwirte; die meisten Genossen sind Gewerbetreibende. Zur Beruhigung der Sparer sei hier gesagt, daß die jährlichen Spesen der Bank (Gehälter, Lokalmieten, sächl. Ausgaben etc.) nicht 22 000, sondern nur 19 000 Mk. betragen sollen. Zur Einschränkung des Beamtenapparates wurde einem Teil des Personals gekündigt, auch beträgt das höchste Monatsgehalt z. Zt nur 320 Mk. Die Ausgaben an Miete für das Banklokal sollen ebenfalls eingeschränkt werden, sind doch die Einnahmen aus dem heutigen Geschäftsbetrieb – bei dem gänzlichen Mangel an weiteren Sparer-Einzahlungen – fast gleich Null. Auch sollen die Einzahlungen der Genossen infolge Erhöhung der Anteile und die Rückzahlungen aus den bankseitig gewährten Krediten sehr spärlich fließen; das wird aber bald anders werden. – Darüber sind sich aber Sparer wie Genossen einig, daß ein Weiterbestehen der „Altheider Bank“ nicht mehr in Frage kommen kann, nur über das „Wie“ der Auflösung herrschen geteilte Ansichten. Hier stehen 191 Genossen etwa 500 Sparern gegenüber. Daß die Schuldnergruppe, besonders unter den heutigen Verhältnissen, ihren Verpflichtungen den Sparern (Gläubigern) gegenüber nur langsam nachkommen kann, ist einleuchtend. Gewiß ist der friedliche Weg, das V e r g l e i c h s v e r f a h r e n, für die Genossen und

Sparer immer noch die beste Lösung der Bankkrise; aber der Sparer wird nur dann seine Nerven behalten und unbedachte Schritte, wie z. B. den Klageweg, unterlassen, wenn er den guten Opferwillen der Genossen bald sieht und die Sache nicht garzusehr auf die lange Bank geschoben wird. Unter den Sparern befinden sich gar viele Geschäftsleute etc., die unbedingt das Geld zu ihrer Existenz alsbald brauchen. So mancher von ihnen musste sich, da er sein Geld nicht herausbekam, bei einer anderen Bank oder sonst wo Geld besorgen. Sollte dieses, sagte uns ein Sparer, von 191 nicht wenigstens 100 Genossen auch möglich sein? 60 bis 100 000 Mk. müssen die Genossen bald zusammenbringen. Gewiß verlieren wir (Im Falle der Klage etc.) bei einem Konkurs die Zinsen, sagen viele Sparer, aber das Kapital ist uns weit wichtiger als die Zinsen! Nach unseren Informationen verlangt das Gros der Sparer eine alsbaldige Auszahlung von mindestens 25 % der Spareinlagen – im eigensten Interesse der Genossen. – Auch der Herr Gemeindevorsteher stellt sich, wie uns glaubhaft versichert wird, auf diesem Standpunkt – im steuerlichen Interesse der Gemeinde. Fortgesetzt laufen dort Steuerstundungsanträge von Sparern mit der Begründung ein, daß sie nicht zahlen können, da ihr Geld auf der Altheider Bank festliege. Die Finanzlage der Gemeinde sei nicht zuletzt aus diesem Grunde äußerst angespannt!

Altheide-Bad. (Schreibergarten-Verein.) In der am 13. d. M. stattgefundenen Versammlung wurde der Anschluß an den Prov.-Verband Niederschlesien im Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands beschlossen. Einschließlich des Ortsbeitrages beträgt der Monatsbeitrag 25 Pfg. Die Ausgaben für die Einfriedung des Geländes usw. werden durch noch festzusetzende monatliche Umlagen aufgebracht. Die Parzellen werden an die Mitglieder im Wege der Verlosung verteilt. Der Frühling ist nicht mehr weit, weshalb sich jeder, der noch Interesse an der Zuteilung eines Gartens hat, bald melden sollte. Die Mitgliederliste führt der Schriftführer Max Winkler, Gasthaus zur Hütte.

Aus: Nr. 19 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 9. März 1932.

Altheide-Bad. Gemeindevertretersitzung vom 3. d. Mts. Anwesend sind 15 Mitglieder. Der Bau- und Möbeltischler Herr Wilhelm Friebe wird als Gemeindevorsteher eingeführt. Mit der Angelegenheit betr. Schaffung eines Bürgersteiges für die Schulkinder durch Einplanierung des westl. Straßengrabens an der Heuscheuerstraße hat sich die Baukommission erneut beschäftigt. Es wird gemäß dem Bericht des Herrn Baumeisters Büttner beschlossen, zunächst das etwa 70 Meter lange Stück vom Haus „Darmstadt“ bis zum Spritzenhaus durch Wohlfahrtsempfänger provisorisch einplanieren zu lassen, der Herr Kreisbaurat hat die Zuschüttung dieser Grabenstrecke ohne Verrohrung genehmigt, da das Wasser auch so abfließen kann. Der Gemeindevorsteher verließ den Pachtvertragsentwurf mit dem hies. Schreibergartenverein, wonach demselben vom 1.4.32 ab auf 10 Jahre 3 Morgen Ackerland für 45 Mark jährlich pachtweise überlassen werden. Einzäunung und Bauten unterliegen der gemeindlichen Genehmigung. Der Pachtvertragsentwurf wird genehmigt. – Da nur noch in diesem Jahre Hauszinssteuermittel gewährt werden und hierorts großer Mangel an Kleinstwohnungen für Exmittierte besteht, schlägt die Baukommission die alsbaldige Schaffung von je 2 Zwei- und Einzimmerwohnungen durch Anbau an das Gemeindehaus vor. Die Bauzeichnung wird herungereicht. Kostenpunkt schlüsselfertig ohne jede Nachforderung 15 000 Mk. (5000 Mk. zu 6 % und 10 000 Mk. Hauszinssteuerhypothek). Bei einem jährl. Mietsertrag von 960 Mk. ist die Rentabilität des Bauvorhabens gesichert. Die Versammlung ist mit dem Anbau im Prinzip einverstanden. Nachdem dessen Finanzierung absolut gesichert ist, soll das Projekt nochmals der Gemeindevertretung zur Beschlußfassung vorgelegt und der Bau im „Gebirgsboten“ und „Altheider Anzeiger“ ausgeschrieben werden. – Von der Gewährung des gesetzlichen Baudrittels seitens der Regierung für die Kanalisation der

Schule und von dem befriedigenden Ergebnis der unvermuteten Kassenrevision wird Kenntnis genommen. – Die Ersparnis an den Lehrergehältern beträgt 700 Mk. Es wird gemäß Vorschlag des Schulvorstandes beschlossen, dafür 25 zweisitzige (patentierete, mit Stahlrohr versehene) Schulbänke zum Preise von 650 Mk. anzuschaffen.

Aus: Nr. 22 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 18 März 1932.

Altheide-Bad. (Gemeindevahl vom 12. März). Es wurden folgende Stimmen abgegeben bzw. Herrn gewählt: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 571 Stimmen. Gewählt: Krassuski, Kahler, Dr. Schmeidler, Klar, Ernst, Müller und Hilpmann. Sozialdemokratische Partei Deutschlands mit 137 Stimmen, gewählt: Schindler, Pangratz und Rektor Jung. Christlich-nationale Vereinigung unabhängiger Bürger (Schwarz-weiß-rot) 142 Stimmen, gewählt: Gebauer. Wirtschaftliche Bürgerliste 180 Stimmen, gewählt: Oppitz und Kurdirektor Berlit. Vereinigte nationale Haus- Grund- und Logierhausbes. nur 29 Stimmen. Gemeindepartei zur Wahrung berechtigter Interessen aller Bürger 90 Stimmen, gewählt: Gemeindepolizist Sagan. – (Oberschlesiertag.) Die hies. Ortsgruppe des Verbandes heimattreuer Oberschlesier beabsichtigt schon jetzt mit einer wirkungsvollen Reklame für den vom 29. bis 31. Juli 33 stattfindenden Oberschlesiertag zu werben. Aus diesem Grunde werden alle Logierhausbesitzer gebeten, ihre Briefumschläge pp. dem von der Ortsgruppe entsandten Herrn zur Abstempelung mit dem entsprechenden Reklamestempel vorlegen zu wollen.

Aus: Nr. 25 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 30. März 1932.

Altheide-Bad. Goethefeiern und Schulentlassungsfeier in der hies. Volksschule. Am Dienstag, den 22. d. M., als dem letzten Schultage vor den Osterferien, wurde in den oberen Klassen des hundertjährigen Todestages unseres Geistesheroen Joh. Wolfgang von Goethe in überaus eindrucksvoller Weise gedacht. In Vorlesungen und Vorträgen wurde dieser 82jährige Dichterst, Philosoph und Naturforscher gefeiert und u. a. das Lied „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n“ im Chor gesungen. Die Schulentlassungsfeier in der Oberklasse, welche sich an die Goethefeier anschloß, nahm ebenfalls einen schönen Verlauf. In einer Ansprache an die ausscheidenden Schüler (8 Knaben, 8 Mädchen) gab Herr Schullektor Jung aus wohlmeinendem Lehrerherzen ihnen beherzigenswerte Geleitworte und ernste Ermahnungen mit auf den ferneren Lebensweg, welche bei allen einen tiefen Eindruck hinterließen. Von einem Schüler und einer Schülerin wurden hierauf dem Tag angepaßte Gedichte vorgetragen. Nach Aushändigung der Zeugnisse wurde Abschied genommen von Lehrern und Mitschülern. „Ein wichtiger und schöner Lebensabschnitt liegt hinter Euch und Ihr tretet nun in das Leben hinaus, wohlausgerüstet zu einem Kampfe, der heute leider recht schwer ist!“ – Der Schulunterricht beginnt wieder am 6. April, vormittags 7 Uhr, und zwar mit der Schulmesse für die kath., mit Schuldienst für die evang. Kinder.

Aus: Nr. 26 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 2. April 1932.

Generalversammlung der Altheider Bank

am 21. März cr.

Der Einberufung waren sehr viele Mitglieder gefolgt. In den Aufsichtsrat wurde Herr Misterek, der sein Amt niederlegte, Herr Reinhold Leyer neugewählt. Für den Fall, daß ein durch Hypothek gesicherter Kredit nicht pünktlich an die Bank zurückgezahlt wird, ermächtigt die Versammlung den Aufsichtsrat in Verbindung mit dem Vorstände, das haftende Grundstück zu erwerben bzw. zu veräußern. Ueber den augenblicklichen Stand der Altheider Bank berichtete eingehend der Vorsitzende, Herr Dr. Hirschberg. Im Anschluß hieran forderte derselbe die säumigen Genossen unter Hinweis auf die schlimmen Folgen nochmals auf, ihren Schuldverpflichtungen gegenüber der Bank

peinlichst nachzukommen, in ihrem eigenen und im Interesse der Sparer. Wo ein Wille ist, da bietet sich schließlich auch ein gangbarer Weg, um trotz der großen Geldknappheit in die Lage zu kommen, seine Schuld an die Bank abzahlen oder, und das ist das mindeste, dieselbe in genügender Weise zu sichern. Im allgemeinen Interesse liegt es, den von berufenen Wirtschaftskennern als gangbarsten Weg empfohlenen Vergleich durchzuführen. An die beachtenswerten Ausführungen des überaus rührigen und geschäftstüchtigen Vorsitzenden schloß sich eine lange Aussprache an, welche zugleich die Genossen über die verschiedensten Fragen in wünschenswerter Weise informierte.

Gläubiger – Versammlung.

Der Vorstand hatte sämtl. Bankgläubiger (Sparer etc.) zu einer Versammlung eingeladen, welche am 22. März cr., abends 8 Uhr, im Saale des Gasthofs „Grüner Wald“ stattfand. Der große Saal war dicht besetzt. Der Vorstand unterbreitete namens der Genossen den anwesenden Gläubigern einen gewiß ehrlich gemeinten und auch durchaus diskutablen Vergleichsvorschlag, zu welchem wohl den letzten Anstoß der Umstand gegeben haben dürfte, daß – trotz aller Warnungen von gutgemeinter Seite – ein Sparer bereits den Klageweg beschritten hat und ein anderer Sparer nur mit Mühe dazu gebracht wurde, von diesem unüberlegten, jedem Gemeinschaftsgeist widersprechenden Wege abzuschwenken. Unter den heutigen ganz anormalen Verhältnissen wird, das sei hier nochmals ausdrücklich betont, mit Gewalt nichts erreicht, sondern Schuldner wie Gläubigern nur geschadet und obendrein das schon wankende Wirtschaftsleben unserer Gemeinde (Jawohl, die Altheider Bankangelegenheit ist heute eine Gemeindefache von eminenter Bedeutung!), dazu noch kurz vor der Saison, noch mehr erschüttert. Heute ist nur eine allmähliche Regelung der Schuldenverpflichtungen den Gläubigern gegenüber möglich und gerecht, und das ist nur der Weg des Vergleiches zwischen den Parteien, wozu natürlich etwas Verstand, ehrlicher Wille, Geduld und Selbstbeherrschung gehören! Die Nerven dürfen nicht mit einem durchgehen, sonst gibt es Scherben und Schaden. – Doch nun zum

Vergleichsvorschlag

des Vorsitzenden Dr. Hirschberg, der dahin geht: Die Bankeinlagen der Gläubiger sollen bestens verzinst und in 5 Raten zurückgezahlt werden, und zwar 50 % im laufenden Jahre und 50 % bis 15. September 1933. Forderungen, deren Höhe 50 Mk. nicht übersteigt, werden bis zum 30. April cr. voll ausgezahlt. Auf alle übrigen Forderungen der Gläubiger (Sparer etc.) gelangt ebenfalls bis zum 30. April zunächst eine Rate von 15 % zur Auszahlung, zumal der Bank inzwischen von dritter, sehr kompetenter Seite Mittel zur Verfügung gestellt worden sind.

Im Anschluß an diesen, unter den heutigen Verhältnissen gewiß erfreulichen Vergleichsvorschlag, der bei allen Gläubigern – abgesehen von einigen unentwegten Skeptikern – gut aufgenommen wurde, entwickelte sich eine rege Aussprache, an der sich besonders die Sparer Herr Regierungsrat Dr. Wennrich-Breslau und Herr Rechnungsrat Denzin beteiligten.

Der Vergleichsvorschlag wurde von den anwesenden Gläubigern, d. h. mit 180 Stimmen, angenommen. Da insgesamt etwas (420 Sparer und 60 andere Gläubiger =) 480 Gläubiger vorhanden sind, fehlen zum vollgültigen Beschluß bzw. zur definitiven Annahme des Vergleichsverfahrens noch ca. 61 Stimmen. Diejenigen Gläubiger also, welche bisher nicht in der Lage waren, ihre Stimme für den obigen Vergleichsvorschlag abzugeben, dürften gut tun, dieses ungesäumt bei der Altheider Bank nachzuholen! – Es liegt in ihrem eigensten Interesse.

Leichtverständlich und alle überzeugend sprach über den Stand der Genossenschaft der Herr Generalsekretär Jung vom „Genossenschaftlichen Revisionsverband“. Aus seinem Bericht ging klar hervor, daß an der heutigen Lage der Bank vornehmlich die vielen und hohen, oft sinnlosen Abhebungen und Kündigungen von Guthaben schuld seien. Bei der derzeitigen Wirtschaftslage kann keine Bank derartigen Anforderungen

nachkommen. Eine Ueberschuldung der Bank liegt nicht vor! Geschäfts- und Buchführung waren und sind in bester Ordnung!

Zum Schluß wählte die Gläubigerversammlung einen Gläubigerausschuß, der aus folgenden Herren besteht: Rechnungsrat Denzin, Regierungsrat Dr. Wennrich, Rektor i. R. Rein, Fremdenheimbesitzer Krassuski und Tischlermstr. Monzka.

So darf man denn hoffen, daß das Vergleichsverfahren perfekt wird, in der vorgeschlagenen Weise durchgeführt werden kann und der Gemeinschaftsgeist der Gläubiger obsiegt – zum Besten beider Parteien.

Nur dann wird die Altheider Bankangelegenheit, die tief in unser örtliches Wirtschaftsleben eingreift und u. U. viel Unheil anrichten kann, einen recht erfreulichen Schritt vorwärts kommen!

R u h e sei auch hier die erste Bürgerpflicht!

Aus: Nr. 26 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 2. April 1932.

Altheide-Bad. Gemeindevvertretersitzung vom 23. 3. cr. Anwesend sind 17 Mitglieder. Zunächst wird auf Grund des Berichtes über den Stand der Winterhilfe 1931/32 beschlossen, die Winterhilfe im Rahmen der s. Zt. hierfür bewilligten Mittel über den 31. 3. cr. hinaus fortzusetzen. Ferner wird mit 15 gegen 2 Stimmen beschlossen, infolge der augenblicklichen Knappheit von Barmitteln einen vorübergehenden (Ueberbrückungs-) Bankkredit von 10 000 Mk. in Anspruch zu nehmen, um den dringenden Verpflichtungen nachkommen zu können. Wenn auch unsere Gemeindefinanzen in sich gesund sind – trotz der allgemeinen Wirtschaftslage und der ungemein hohen Fürsorgelasten –, so hat doch eine Reihe von Umständen diesen heute nicht mehr seltenen Zustand herbeigeführt. Wie wir bereits berichteten, steht zu hoffen, daß die Altheider Bankkrise bald sich zum Besseren wenden wird, zumal ihr von dritter Seite namhafte Mittel zur Verfügung gestellt worden sein sollen. Im allgemeinen Bankinteresse dürfte es aber sicher liegen, daß ein Institut dem anderen aus seiner unverschuldeten Notlage heraushilft und das im volkswirtschaftlichen Interesse so überaus wichtige Vertrauen zur Bank in unserer Gemeinde wieder festen Fuß fasst! Endlich wird noch beschlossen, dem Antrag des Herrn Pyschny auf Regulierung der Ausgleichsparzellen stattzugeben mit der Maßgabe, daß derselbe den Fäkalienkanal in vorschriftsmäßiger Weise auf seine Kosten bis an die Grundstücksgrenze legt. – Es folgt eine geheime Sitzung.

Aus: Nr. 28 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 9. April 1932.

Hochwasser in der Grafschaft Glatz.

er. **Glatz.** Am Dienstag abend entlud sich über Glatz ein heftiges Gewitter; es blitzte und donnerte etwa ½ Stunde lang und als sich das Gewitter verzogen hatte, setzte ein warmer Landregen ein, der bis in die Morgenstunden des heutigen Tages anhielt. Vor Glatz uferete die Neiße an verschiedenen Stellen aus, innerhalb des Stadtgebietes wurde der Christkindelsteig überschwemmt und war tagsüber unpassierbar. Bei der Untertunnelung des Bahnkörpers an der Mälzstraße fehlten nur noch wenige Zentimeter zum Ausuferen. Die schmutzigen Wassermassen führten allerlei Unrat mit sich.

Altheide-Bad. In den frühesten Morgenstunden des 6. April weckte Feueralarm infolge Hochwasser die Bewohner unseres Badeortes, soweit das schwere Gewitter, das Donnern und Brausen der hochangeschwellenen und an vielen Stellen ausufernden Weistritz die Altheider nicht bereits eher aus dem Schläfe geweckt oder gar wach gehalten hatte. Sommerliche Hitze an den Vortagen und sehr starker Regen, welcher mit Donner und Blitz am Dienstagabend einsetzte und die ganze Nacht anhielt, nicht zuletzt die damit verbundene Schneeschmelze in den höheren Berglagen hatten das Maß unserer Weistritz derart übertoll gemacht; daß sich in den frühen Morgenstunden des Mittwoch eine seit Jahren nicht gesehene graugelbe Hochflut mit elementarer Wucht zu

Tale wälzte, auf ihrem Rücken allerlei Hausrat, Zäune, Gebäudeteile, kleine Holzschuppen und diverses Holz mit sich führend. An vielen Stellen, besonders an der oberen Weistritzstraße, uferte der wütende Strom in lang nicht gesehener Weise aus, suchte sich die Straße entlang, durch Gärten und um Häuser herum neue Wege. Große Teile des besonders bei unseren Gästen so beliebten Promenadenweges nach dem schönen Höllental sind arg zerstört. Besonders die alte Ausuferungsstelle unterhalb Tischlermstr. Monzka hat wieder viel Schaden angerichtet und sollte hier einmal etwas getan werden. Weiter oben am Höllental, bei den Grundstücken Zaunkönig und Heidehof, wo der Fluß eine scharfe Kurve beschreibt, hat er die vor Jahren errichtete Ufermauer und außerdem einen mehrere Meter breiten Streifen Gartenland fortgerissen. Die daran unterhalb anschließende Ufermauer bei den Grundstücken Nora und Zeppelin, welche s. Zt. gut in Zement ausgeführt wurde, hat glücklicher Weise den Fluten standgehalten. Auf eine kleine Einbruchsstelle in die Ufermauer beim Grundstück Heidehof, entstanden beim vorletzten Hochwasser, und die damit verbundene Gefahr, hat der „Gebirgsbote“ rechtzeitig warnend hingewiesen. Es blieb leider alles beim Alten und heute haben wir den großen Schaden, der offenbar von dieser alten Einbruchsstelle ausging. Das ist Sparsamkeit am falschen Ort! Doch nun zu dem größten Schaden, den das nächtliche Hochwasser anrichtete: Hart an der Weistritz, an der Wasserseite, direkt auf der Ufermauer erbaut, liegen das 1925 errichtete Winterkurhaus und das 1892 massiv erbaute alte Kurhaus, welches später zum Kurkasino umgebaut wurde. Während das Fundament des Winterkurhauses bis auf die Nordoststrecke, soweit sich dieses bei dem noch vorhandenen Hochwasser feststellen lässt, den Fluten standgehalten hat, haben die Wassermassen das aus schweren, behauenen Steinquadern bestehende Fundament des Kurkasinos und das zwischen diesem und Winterkurhaus liegenden Verbindungsgebäudes derart unterspült, daß ein Quader nach dem anderen sich von oben löste und fortgespült wurde. Nun drangen die Wassermassen (der Fluß beschreibt hier eine kleine Kurve!) in die freigelegten Kellerräume und das Zerstörungswerk nahm mit elementarer Gewalt seinen Fortgang! Auf etwa 15 Mtr. Wasserfrontlänge wurde das zwei Stock hohe, schmucke Gebäude bis unter das Dach vollständig aufgerissen, und bieten die zerwühlten und zerstörten Eingeweide des Gebäudes einen trostlosen Anblick. Alle Räume nach der Wasserseite liegen frei da. In der oberen Etage befinden sich Wohnräume, die z. Zt. glücklicherweise unbenutzt sind. Betten, schwere eiserne Träger und Maueranker, Heizkörper, allerlei Leitungen usw. schweben frei in der Luft, wie nach einem schweren Erdbeben. Die zu ebener Erde befindlichen Gast- pp. Räume sehen nicht besser aus. Das kostbare Schankbüffet mit allem drum und dran und vieles Andere nahmen die Fluten mit fort. Wo sind die bei feudalen Maskenbällen etc. so beliebte Schankstelle landen? Zu einem kl. Schwips dürfte ihr Inhalt hinreichen. – Menschenleben kamen bei dieser Einsturzkatastrophe glücklicherweise nicht zu Schaden; die Licht- pp. Leitungen konnten rechtzeitig gesichert werden. Daß weitere Mauerteile noch nachstürzen, ist sehr wahrscheinlich. Scharen Neugieriger betrachten seit dem Tagwerden das Zerstörungswerk und bietet das Gebäude in seiner heutigen traurigen Verfassung ein beliebtes Objekt vieler Photographen. – Schönster Sonnenschein lacht auf das „getane Werk“ hernieder, lacht uns kleine Menschen und Gaffer offenbar aus, mahnt uns zur Einkehr, – und die Wassermassen beginnen sich zu verlaufen.

Aus: Nr. 35 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 4. Mai 1932.

Altheide-Bad. Das glückliche Altheide! Regen Bankbetrieb und viel glückliche Gesichter konnte man am Sonnabend hierorts beobachten. – An diesem Tage zahlte nämlich die „Altheider Bank“ – durch Vermittelung der Kommunalbank, Zweigstelle Altheide-Bad – ihren Gläubigern die 1. Rate von 15 % aus. Das war Freude im Leid! Diese kleine Freude ist den armen Sparern von Herzen zu gönnen, die kurz vor dem

Weihnachtsfest kein Geld abheben konnten und über 4 Monate auf ihr Geld warten mussten. Am 30. 7. cr. gibt es weitere 10 %. – Wir hoffen sehr, daß nun das alte Vertrauen zur Bank bei uns wieder Fuß faßt, ohne das in einem modernen Staatswesen eine gesunde Volkswirtschaft nicht mehr denkbar ist.

Aus: Nr. 41 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 24. Mai 1932.

Ein Ehrenmal für Geheimrat Haase in Bad Altheide.

Bad Altheide, den 20. Mai 1933

Bad Altheide hat seinem Schöpfer und Förderer, dem zu früh verstorbenen Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Georg Haase in dankbarer Verehrung ein Denkmal errichtet. Ein bekannter Bildhauer, Professor Theodor von Gosen, der Leiter der Breslauer Kunstakademie, hat es geschaffen: die lebensgroße Bronzefigur eines kraftvollen Jünglings, der gleichsam von der Höhe dem Bade zuschreitet, in einer Schale den Kranken das Heilung spendende Wasser bringend. Das eindrucksvolle Kunstwerk hat oberhalb des Kurplatzes einen idealen Platz erhalten, flankiert von riesigen Lebensbäumen, sich wirksam abhebend vom lichten Grün der Linden im Hintergrunde. Den gewaltigen, rechteckigen Sockel aus Transylith, zu dem einige Sandsteinstufen hinaufführen, ziert in goldener Schrift folgende Widmung: „Dem Schöpfer und Förderer des Bades Altheide, Georg Haase, zum Gedächtnis“. Auf der Rückseite liest man die Worte: „Gewidmet in Dankbarkeit 1933“.

Begünstigt von herrlichem Frühlingswetter, fand heute Vormittag um ½ 11 Uhr eine schlichte Einweihungsfeier statt, der Frau Geheimrat Haase mit ihren beiden Söhnen und deren Angehörigen, Professor von Gosen, Geh. Kommerzienrat Rosamünchen, Landrat Dr. Peucker-Glatz, stellv. Gemeindevorsteher Perschke und andere Ehrengäste sowie zahlreiche Kurgäste beiwohnten. Den Auftakt bildete der Choral „Wir treten zum Beten“, vom Kurorchester unter Leitung von Kapellmeister Eschrich stimmungsvoll vorgetragen. Dann hielt Kurdirektor Berlitz folgende

Gedenkansprache:

„Den Menschen zu helfen, ist die schönste Pflicht“. Dieses Wort zielt das Ehrenmal, das Bad Altheide seinem Schöpfer Georg Haase in treuer Dankbarkeit weiht. Denn es stand als Motto über dem Schaffen jenes Mannes, dessen Lebenswerk den Kranken und Armen gewidmet war. Nachdem er einmal den Wert der schlesischen Bäder für die leidende Menschheit erkannt hatte, ging er mit klugem Weitblick und zäher Energie daran, ihren Ausbau auf jede Weise zu fördern und sie den Bädern des Westens ebenbürtig an die Seite zu stellen. Sein besonderes Interesse galt den Kurorten der Grafschaft Glatz: Das moderne Altheide kann Georg Haase als seinen eigentlichen Begründer ansehen. Nachdem das Bad im Jahre 1904 von Freiherrn von der Goltz an eine Gesellschaft veräußert worden war, in der Haase die Führung inne hatte, nahm es einen unaufhaltsamen Aufstieg. Der kurz zuvor erbohrte Große Sprudel und der 1908 hinzuerworbene Charlottensprudel bildeten dessen Grundlage. Nachdem Haase das Badegebiet unter großen persönlichen Opfern beträchtlich erweitert hatte, ließ er 1903 von Andreas Ernst in Glatz das prächtige Kur- und Badehaus errichten, noch heute ein Schmuckstück unseres Ortes. Auch der herrliche Kurpark verdankt ihm seine großzügige Ausgestaltung. Dem Aufsichtsrat der später gegründeten Aktiengesellschaft stand er bis zu seinem Ableben im Januar 1931 vor und war Altheide bis zuletzt ein unablässiger Förderer und Freund. Alljährlich fand er hier Erholung und Kräftigung seiner Gesundheit, und nur schwer konnte er sich das letzte Mal von dem ihm ans Herz gewachsenen Bade trennen, da schwere Ahnungen ihn beschlichen, er werde es nicht wiedersehen.

Wer Georg Haase kannte, der schätzte ihn als Menschen von edlem Charakter, von stets hilfsbereitem, freundlichen Wesen. Nicht zu eigenem Ruhm hat er Altheide zur heutigen Blüte verholfen, sondern zum Wohle der Allgemeinheit. Tiefe Liebe zur

Heimat beseelte ihn, ihr allein wollte er dienen, der im besten Sinne ein Deutscher war. Durch seine selbstlose Nächstenliebe, die sich auch in mancher stillen Wohltat äußerte, hat er uns ein leuchtendes Beispiel gegeben, dem wir jederzeit nacheifern wollen. An Georg Haase, den großen Wohltäter der Menschheit soll uns dieses von der Künstlerhand Theodor von Gosens geschaffene Ehrenmal stets erinnern, der deutsche Jüngling, der von der Höhe auf das Lebenswerk des teuren Toten herabschaut, aus einer Schale den Kranken Heilung spendend.

In dieser Feierstunde geloben wir, im Geiste Georg Haases zu wirken an der Fortentwicklung von Bad Altheide – zum Besten unserer Grafschafter Heimat und unseres geliebten deutschen Vaterlandes!“

Nun stimmten alle Anwesenden das Deutschlandlied an, begleitet von der Kapelle. Herrliche Kränze, großenteils mit den weiß-gelben Farben Schlesiens, wurden niedergelegt von der Familie Haase, dem Aufsichtsrat und Vorstand der „Altheide-A,-G. für Kur- und Badebetrieb“ (die das Ehrenmal errichtete), ferner vom Sanatorium, der Beamten- und Arbeiterschaft der Badeverwaltung und der Gemeinde Altheide, deren Ehrenbürger der Heimgegangene war.

Damit endete die würdige, eindrucksvolle Feier.

drhn.

Aus: Nr. 41 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 25. Mai 1932.

Altheide-Bad. (Freiwillige Sanitätskolonne vom R. Kr.) Die Prüfung der neuen Kursusteilnehmer findet am Sonntag, den 29. d. Mts., nachmittags um 2 Uhr auf dem Sportplatz bei der „Stillen Liebe“ statt.

Altheide-Bad. (Todesfall.) Am hohen Pfingstfeste starb nach langem Leiden, 68 Jahre alt, der Stellenauszügler Julius Pabel von hier. Derselbe wurde am 19. Mai auf dem kath. Friedhof in feierlichster Weise beigesetzt. Eine überaus große Trauergemeinde, Gemeinde- und Kirchenkörperschaften, Militär-Kameraden-Verein usw. gaben dem allseits hochgeachteten und beliebten Mann das letzte Geleit und legten kostbare Kränze nieder. Auf dem vom Vater übernommenen Besitz geboren und gestorben, war er ein Kind seiner Scholle, die er über alles liebte, mit großem Fleiß und Gottesfurcht mustergültig verwaltete und bestellte und, allen verlockenden Angeboten zum Trotz, nicht aus der Hand gab. Ein breiter Streifen Ackerland, vom Bahnhof über zwei Straßen hinweggehend bis an die Höllentalstraße reichend, dem seit Jahren rege Bautätigkeit Altheides nichts anhaben konnte, bezeichnet den wertvollen Besitz des Verstorbenen. Seine Scholle war ihm lieber, als alles Geld, er wollte nie etwas anderes sein, als ein schlichter, stets schaffender Landwirt und treusorgender Familienvater. Von 1905 bis 1911 bekleidete er mit Gewissenhaftigkeit und Energie das Amt eines Gemeindevorstehers. An dem Aufschwung von Altheide, der in diese Zeit fällt, dürfte daher der Verstorbene nicht unbeteiligt sein. (Novbr. 04 erwarb Geheimrat Haase das Bad, 06 wird das heutige „Große Kurhaus“ eröffnet, Januar 07 kommt Herr Berlitz als Kurdirektor zu uns usw.) Auch um die Erbauung unseres schönen kath. Gotteshauses, die in seine Amtszeit als Gemeindevorsteher fällt, und um die Errichtung einer selbständigen kath. Kirchengemeinde hat sich Pabel große Verdienste erworben. Seit Errichtung der eigenen Kirchengemeinde war derselbe ununterbrochen Mitglied des Kirchenvorstandes. Jederzeit war er bereit, zum Besten der Kirche Arbeit und Dienstleistungen zu übernehmen. Sein Eifer wurde sehr geschätzt und sein Rat gern gehört. Mit dem Heimgegangenen wurde, um mit Herrn Pfarrer Taubitz zu sprechen, ein Stück Altheider Geschichte zu Grabe getragen. Gott möge ihm ein reicher Vergelter sein! R. i. p.

Aus: Nr. 41 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 25. Mai 1932.

Maria Paudler in Altheide-Bad.

Maria Paudler, die seit Pfingstsonntag in Altheide Erholung fand, veranstaltete Donnerstag dort einen reizenden Abend.

In ihren Begrüßungsworten erfuhren wir, und das dürfte auch an dieser Stelle

interessieren, daß Maria Paudler über die Bühne zum Film kam. War ja doch außer „Gretchen“ im „Faust“ einer ihrer letzten Bühnenerfolge die „Franziska“ in „Minna von Barnhelm“. Diese Vielseitigkeit der Gestaltungen konnten wir auch gerade an dem Donnerstag abend mit Freude beobachten. Das Programm, das unter anderem Werke von Fontane, von Münchhausen und Dehmel enthielt, war mit viel Geschmack zusammengestellt. Das Publikum war begeistert und veranlasste durch mächtige Beifallsstürme die Künstlerin immer wieder zu neuen Zugaben.

Frau Pauler hatte in der guten Kurkapelle unter Albin Eschrichs Stabführung eine angenehme Unterstützung.

Paul Keller, unser Heimatdichter, der anwesend war, sprach sich ebenfalls sehr begeistert über Maria Pauler aus. Er fand besonders den Ausdruck, der so viel Leben und Miterleben enthält, ganz großartig. Erquickend war der Moment, als sich diese beiden als Mensch wie

als Künstler Gleichwertigen zum Schluß gegenseitig um Autogramme baten.

Nach dieser Veranstaltung hatte ich noch Gelegenheit, bei einem gemütlichen Beisammensein weiteres von Maria Pauler zu hören.

Nur ein Zufall, der jedoch auf Altheides Weltberühmtheit basiert, führte sie in die Grafschaft. Denn als sie nach Gastspielen in Breslau, Beuthen, Gleiwitz dem Wunsch nach Ruhe Ausdruck gab, empfahl ihr ein Gleiwitzer Portier Altheide hierfür. Sie hat hier auch, wie sie mir selbst versicherte, Erholung in reichlichem Maße gefunden. Zunächst gab ihr die Fahrt durch die Grafschaft Entspannung durch den Anblick herrlicher Landschaftsbilder, dann Altheide selbst mit seinen sprudelnden Naturquellen. Obgleich Frau Pauler die Welt viel bereist hat, konnte sie nicht umhin, Altheide als unbeschreiblich schön zu bezeichnen. Sie war überhaupt unerhört überrascht von den landschaftlichen Reizen, über die herzliche Aufnahme war sie ebenso beglückt, da sie noch nie auf ihre Filmpopularität hin auf Gastreisen unterwegs war.

Nun noch eine erwähnenswerte Episode, die dazu angetan ist, uns Maria Pauler menschlich näher zu bringen und uns von ihrer großen Beliebtheit ein Bild zu geben. Als Maria Pauler im Januar dieses Jahres in Königsberg weilte, sah sie eines Tages ihren Wagen von von 2 Jungen verfolgt. Tags darauf waren es 4, dann 6, schließlich 8. Auf ihre Frage, was sie wollten, baten sie, während ihres Königsberger Aufenthaltes ihre „Leibgarde“ sein zu dürfen. Wegen ihrer getreuen Begleitung bekamen sie den Namen „Nurmiläufer von Maria Paudler“. Am 5. Tage ihres Aufenthaltes erhielt sie von ihnen einen Blumenstrauß, und einer von den „Nurmis“ erklärte, daß sie die Wahl gehabt hätten, ins Kino zu gehen oder ihr durch ein paar Blumen eine Freude zu bereiten. Sie seien nämlich arbeitslos. Schließlich hatten sie sich in ihrer rührenden Begeisterung für einen Blumenstrauß entschieden. Daraufhin veranstaltete Maria Paudler eine Erwerbslosenvorstellung, bei der die 8 selbstverständlich in der ersten Reihe saßen und von „Ihr“ gebührend begrüßt wurden. Unendlich gerührt erzählte die Künstlerin dieses Erlebnis am Königsberger Sender. Durch ihre Connexionen konnte sie 5 von den Jungen wieder zu Arbeit verhelfen. Als sie nach Beendigung ihres Gastspieles am 7. Tage nachts um 12 Königsberg verließ, bereitete ihr die Leibgarde noch eine besondere Freude, indem sie alle zum Abschied am Bahnsteig auf der Mundharmonika „Muß i denn zum Städtele hinaus“ spielten. Sicher haben sie dadurch ihren schönen blauen Augen Tränen entlockt. Seit damals besteht ein regelmäßiger Briefwechsel zwischen ihr und den Acht.

Als man ihre Natürlichkeit besonders lobte, erklärte sie: „Ich will nicht mehr als das, was Hermann Hesse sagt, indem er betont, daß er nicht mehr will, als das, zu leben und zu geben zu versuchen, was mit aller Gewalt aus ihm heraus will.“

Beim Abschied nahmen wir alle mit gleicher Freude Frau Paudler das Versprechen ab, nächstes Jahr wieder nach Altheide zu kommen und einen musikalischen Abend zu geben;



Maria Paudler 1928,
Foto aus Wikipedia

denn wie wir alle vom Tonfilm her wissen, und wie ich Donnerstag erneut konstatieren konnte, verfügt Maria Paudler über eine reizende, unglaublich entwicklungsfähige Stimme. Es ist vielleicht noch von Interesse, daß ihre Lehrerin Frau d'Albert, die Schwiegertochter von Eugen d'Albert ist.

Zum Schluß erfahren wir noch, daß Frau Paudler Sonnabend in Kudowa, Sonntag in Landeck und Montag in Reinerz gastierte.

„Auf Wiedersehn!

G...“

Aus: Nr. 52 der „Glatzer Zeitung“. Sonnabend, den 2. Juli 1932.

Eröffnung der Kunstschau Glatz 1932.



Nach wochenlangen emsigen Vorbereitungen öffnete die große Kunstschau, welche die Kunstgruppe des Vereins für Glatzer Heimatkunde im Schlesierjahr 1932 in der geräumigen, hellen Turnhalle der Franz Ludwig-Schule zu Glatz veranstaltet, ihre Pforten. Am 29. Juni, dem Feste der hl. Apostel Peter und Paul, vormittags 11 Uhr, fand eine kurze, schlichte Feier statt. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich als Vertreter der Stadtverwaltung die beiden Bürgermeister Ludwig und Goebel sowie Stadtverordneten-Vorsteher Hünerfeld, ferner Rektor Beer, Rechtsanwalt und Notar Boese als 1. Obmann des Vereins für Glatzer Heimatkunde sowie Mitglieder des hiesigen Offizierskorps. Die von der Gartenbaufirma

Grehl-Glatz mit freundlichem Blumenschmuck versehene Halle bietet eine reichhaltige, erlesene Schau an Bildern, Plastik, Graphik und Kunstgewerbe. Es stellen sich Künstler vor, die aus der Grafschaft Glatz stammen oder in ihr wohnen; auch das unserer Heimat besonders Eigentümliche kommt vielfach zur Geltung.

Als Obmann der Kunstgruppe des Vereins für Glatzer Heimatkunde hieß Oberschullehrer Reimitz-Glatz alle Erschienenen herzlichst willkommen und dankte einleitend der Stadtverwaltung für die Bereitstellung des Ausstellungsraumes und vor allem für die einer Garantiesumme. Er freue sich, als äußeres Zeichen des Dankes das Glatzer Stadtwappen, das Symbol der Schau, überreichen zu können. Es ist eine kunstvolle Sägearbeit mit Schnitzerei, die Bildhauer Franz Wagner-Glatz schuf. Dieses Zeichen möge der Kunstgruppe für jede Ausstellung leihweise überlassen werden, die – wie im Herbst in Beuthen OS, – für Stadt und Grafschaft Glatz werben will. Weiter führte der Redner noch etwas folgendes aus:

„Von der Not der Kunst zu reden ist sinnlos, es gilt vielmehr die durch den Materialismus unserer Zeit verschüttete Erkenntnis wiederzugewinnen, daß die Kunst der Maßstab für die Höhe der Kultur eines Volkes ist. Möge aus dieser Erkenntnis das Verantwortungsbewußtsein aller Deutschen für die Pflege wahrhaft deutscher Kunst erwachen – dann ist auf diesem Wege ein Schritt weiter getan zur idealistischen Weltanschauung, die allein beglückend sein kann.

Für unser grafschafter Kunstschaffen aber gilt das Wort: Je wurzelechter die Kunst, desto wahrhaftiger ist sie. Kunst kann ja nicht international sein, wie unser alles rationalisierender Zeitgeist meint, denn sie gehört aufs engste verbunden zum Wesen eines Volkes.

Hier in der schönen Grafschaft läßt sich aus tausend Quellen für die Kunst schöpfen. Helfen Sie alle mit, die Kunst der Heimat zu hegen, wie sie es verdient, um geistiger Besitz des Volkes und Werbung für das Land zu werden. Sie helfen uns damit unsere wertvollste Aufgabe zu erfüllen, im Sinne Hermann Stehrs oder Professor Joseph Wittigs Verkünder grafschafter Wesens zu werden!“

Hiernach erklärte Herr Reimitz die Kunstschau für eröffnet und führte dann die Anwesenden durch die Ausstellung, die einzelnen Werke kurz erläuternd. Schon bei

diesem ersten Rundgang gewannen alle den Eindruck, daß hier eine Fülle wertvoller Kunstwerke zusammengetragen wurde, die einen wirklich umfassenden Ueberblick über das künstlerische Schaffen der Heimat bietet. Wir werden das Gebotene noch eingehend würdigen. –

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Schau täglich von 10-18 Uhr geöffnet ist und bis zum 31. Juli dauert. Der Eintrittspreis beträgt nur 30 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Schüler.

Aus: Nr. 52 der „Glatzer Zeitung“. Sonnabend, den 2. Juli 1932.

Theaterzug nach Altheide-Bad.

Sonntag, den 3. Juli, fährt wiederum ein Theaterzug für die Bewohner von Glatz und Umgebung nach Bad Altheide. Im Kurtheater, das sich in der Graftschaft der allergrößten Beliebtheit erfreut, gelangt die neue Operette „Die Blume von Hawaii“ zur Aufführung. Diese überaus lustige Operette wurde in Berlin und allen Großstätten des Reiches mit beispiellosem Erfolg gespielt. Am Breslauer Stadttheater stand dieses Werk dauernd auf dem Spielplane. Der Verkauf der Eintrittskarten, die gleichzeitig zur freien Hin- und Rückfahrt, sowie zum Besuche des Kurkonzertes berechtigen, hat in der Glatzer Bücherstube, grüne Straße, begonnen. Da mit einem ausverkauften Hause zu rechnen ist, wird empfohlen, schon rechtzeitig die Karten im Vorverkauf zu lösen. Sonntag findet der Vorverkauf von 11-12 Uhr in der Arnustus-Druckerei statt.

Aus: Nr. 59 der „Graftschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 27. Juli 1932.

Altheide-Bad. (Meisterprüfung.) Herr Karl Winkler jun. von hier legte vor der Handwerkskammer Breslau am 16. Juli seine Prüfung als Elektromeister mit Erfolg ab. Wir gratulieren! – (Teerstraßen.) Die obere Höllentalstraße bis zum Eisenhammer und ein kleines Stück der Bahnhofstr. sind nunmehr in ihrer ganzen Breite als Teerstraße nach einem neuen Verfahren fertiggestellt. Die Straßendecke besteht aus Blausteinschlag, Steinmehl und Teer, fest miteinander verbunden. Sollte sich diese Straßenbefestigung bewähren, so ist beabsichtigt, im nächsten Jahre die übrigen Teile dieser Straßen (Bahnhof bis Schule und die ganze Höllentalstraße) in gleicher Weise auszubauen. Der Straßenstern selbst soll jedoch Kleinpflasterung bekommen. Im Interesse des Badeortes und des Verkehrs überhaupt wären diese Arbeiten sehr zu begrüßen!

Aus: Nr. 63 der „Graftschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 10. August 1932.

gn. **Altheide-Bad.** (Polizeiliches.) Im letzten Winter wurde bekanntlich besonders dreiste Einbruchsdiebstähle in das Uhrengeschäft Hoffmann und bei Kaufmann Gernert (Ortsteil Neuheide) verübt. Zur Beruhigung der Bürgerschaft kann nunmehr mitgeteilt werden, daß diese Verbrechen inzwischen restlos aufgeklärt und die Täter bestraft wurden. – (Verloren.) Sehr arme Leute verloren wahrscheinlich auf dem Wege von Reinerz nach Altheide eine Portemonnaie mit 100 Mk., welchen Betrag sie an einen Anderen abliefern sollte. Der christliche Finder wird herzlich gebeten, das Geld gegen 20 Mk. Belohnung an das hies. Landjägeramt abzuliefern.

gn. **Altheide-Bad.** Der Männergesangsverein beabsichtigt, demnächst im Kurpark ein öffentliches Konzert zu veranstalten. Die Sangesbrüder werden daher gebeten, sich zu der an diesem Dienstag im Vereinslokal stattfindenden Probe recht zahlreich einzufinden.

gn. **Neufalkenhain.** (Auszeichnung.) Auf der deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung in Görlitz wurde Herr Bruno Alke von hier mit dem 1. Preis für Honig und mit einem 1. Preis und Ehrenpreis für Wachs ausgezeichnet. Es freut uns sehr, daß in unserer herrlichen Heidelandschaft die Bienezucht in derartiger Blüte steht!

Aus: Nr. 75 der „Graftschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 21. September 1932.

Altheide-Bad. Der fahrplanmäßige Verkehr auf den Kraftpoststrecken 1) Altheide-

Bad – Bad Reinerz – Bad Kudowa – Heuscheuer-Karlsberg, 2) Altheide-Bad – Bad Reinerz – Heuscheuer-Karlsberg zurück über Bad Kudowa und 3) Altheide-Bad – Oberschwedeldorf – Albendorf wird mit Ablauf des 18. Septembers eingestellt.

Altheide-Bad. Gräben räumen! Der Herr Amtsvorsteher erinnert alle Grundstücksbesitzer, durch deren Grundstücke Gräben führen, daran, daß sie zur Erhaltung der Vorflut verpflichtet sind, diese Gräben ordnungsgemäß zu räumen. Soweit ein Eigentümer nicht festzustellen ist, sind die Anlieger zur Räumung verpflichtet!

Aus: Nr. 78 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 1. Oktober 1932.

Altheider Bank.

Die Sparer stunden die am 30. 9. cr. fällige Vergleichsquote von 25 %!

Im Vergleichstermin am 28. 4. cr. kam es zwischen Genossen und Gläubigern der „Altheider Bank e. G. m. u. H.“ zu einem gerichtlichen 100 % igen Vergleich, laut welchem gezahlt werden sollten: 30. 4. = 15 %, 30. 7. = 10 %, 30. 9. 32 = 25 %, 31. 3. = 25 % und 15. 9. = 25 %. Forderungen bis 50 Mk. wurden bis 30. 4. 32 voll ausgezahlt. In Ziffer 5 der vom Vorstand den Gläubigern in der Versammlung vom 20. 4. cr. („Gebirgsbote“ Nr. 115 vom 28. 4. cr.) gemachten Vergleichsangebotes heißt es wörtlich: „Die Erfüllung dieses Vergleiches wird sichergestellt durch die unbeschränkte Haftpflicht der Mitglieder pp. Dieser Vergleichsvorschlag wird gemacht auf Grund eingehender Prüfung nach bestem Wissen und Gewissen u. s. w.“ Die ersten zwei Raten kamen pünktlich zur Auszahlung. Wie steht es mit der 3. Rate? Unterm 19. d. Mts. lud nun der Vorstand der Altheider Bank seine Gläubiger zu einer Versammlung nach dem Hotel „Hohenzollern“ ein, welche am 23. 9. cr., abends 8 Uhr, stattfand. Grund: Gesuch um Stundung der 3. Vergleichsrate. Der Vorsitzende der Bank, Herr Dr. Hirschberg, führt nach Worten der Begrüßung folgendes aus:

„Der gegenwärtige, am 10. 2. cr. gewählte Vorstand (die Herren Dr. Hirschberg, Vorsitzender, Zimpel, Goetz, Beyer und Lerch) hat bekanntlich eine überaus schwere Aufgabe übernommen: Es handelt sich darum, die Geschäfte der Altheider Bank, die durch die außergewöhnlichen wirtschaftlichen Verhältnisse und viele verfehlte Maßnahmen der früheren Bankleitung zur Zahlungseinstellung der Bank geführt haben, abzuwickeln. Die Gläubiger-Guthaben (rd. 480 Gläubiger!) betragen insgesamt über 300 000 RM. Es wurde ein Vergleich abgeschlossen in der Hoffnung, durch eine gute Saison und eine wesentliche Beihilfe aus Staatsmitteln (cfr. Ziff. 5 des Vergleichsangebotes) den Verpflichtungen nachkommen zu können. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht! Die Staatsbeihilfe blieb bisher aus, obwohl eine Stützungsaktion für den Verband, dem die Altheider Bank angeschlossen ist, bereits nahe gerückt war. So blieb der Vorstand auf die finanziellen Leistungen der Genossen selbst angewiesen. Gar zu gern möchten diese ihre Bankschulden los sein. Eine Ablösung oder die Aufnahme neuer Hypotheken ist heute fast unmöglich. Infolge Notverordnung kann die Bank einige Hypotheken erst nach 2 Jahren flüssig machen. Trotz dieser widrigen Umstände hat die Bank seit 1. Januar 1932 gleich 113 138,39 RM. Schulden an ihre Gläubiger zurückgezahlt. Wir hoffen sehr, die uns in Aussicht gestellte Staatsbeihilfe noch vor Weihnachten zu erhalten. Sie wird sofort an die Sparer ausgezahlt. Die am 30. September fällige Vergleichsrate von 25 % können wir aber leider, wie Sie aus Gesagtem entnehmen werden, terminmäßig nicht zahlen.

Wir treten deshalb heute an unsere Gläubiger mit dem Ersuchen heran, uns die jetzt fällige Quote zu stunden. Gewiß eine große Zumutung! Bei einer event. Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse werden wir alles daran setzen, Ihnen Ihr Guthaben sobald als möglich zurückzuzahlen. Wir verpflichten uns gern, den Gläubigern die Kontozahlungen so rasch und so oft als möglich auszuschiütten.

Mit einem Konkurs, zu dem es kommen muß, wenn die Stundung abgelehnt wird, ist

auch den Sparern nicht gedient! Er dauert länger als ein Vergleich, verursacht etwa 40 000 RM. Kosten, die als bevorrechtigte Forderung gelten, also den Gläubiger-Forderungen vorgehen. Vom Tage der Konkursöffnung fallen die Zinsen fort, der Konkurs dauert im Interesse der Schuldner eine Reihe von Jahren, die erste Zahlung (keine 25 %) dürfte erst im nächsten Sommer erfolgen und 100 % ihrer Forderung werden die Gläubiger bei einem Konkursverfahren kaum erhalten. Weiter! Bei einem Konkurs kämen etwa 4ß bis 50 Häuser der Genossen zur Versteigerung. Wer würde heute diese Häuser kaufen und zu welchem Preise? Wollen Sie etwas Steine? Nein, bares Geld ist die Hauptsache! Ein Konkurs verschleudert Werte, ruiniert Existenzen von Genossen und ihren Bürgern, und gefährdet viele Altheider Bürger, darunter sicher auch viele unserer Gläubiger, die mit den Genossen oder deren Bürgen in geschäftlichen Beziehungen stehen; der Konkurs gefährdet die Existenz der Gemeinde, den Ruf unseres Kurortes! – Ein Konkurs ist demnach für alle von Schaden. Für Schuldner und Gläubiger ein sehr steiniger, unangenehmer Weg. Halten Sie bitte den Vergleich aufrecht, in dem Sie Geduld üben und der Bank Stundung gewähren!

Der Vorstand der Bank belastet jedenfalls nicht sein Gewissen damit, den Konkurs zu beantragen; er erstrebt nach wie vor die Abwicklung auf dem Vergleichswege.

Da in nächster Zeit noch größere Posten zur Zahlung an uns fällig sind, hoffen wir sehr, weit vor Weihnachten 35 bis 40 000 RM., etwa 20 %, ausschütten zu können.

Auf Vorschlag des Herrn Goetz wird nach kurzer Aussprache folgender Beschluß gefasst, der als die letzte Frist der Gläubiger bezeichnet wird:

„Die Versammlung der Sparer der Altheider Bank beschließt, den Genossen die am 30. September cr. fällige Quote zu stunden. Die Genossen verpflichten sich, am 15. November cr. eine Teilzahlung zu leisten. Die Sparer wünschen, bis zu diesem Termin erneut einberufen zu werden, um Aufklärung über den Stand der Altheider Bank zu erhalten und ihre Beschlüsse zu fassen. Die Versammlung nimmt Kenntnis von der Erklärung des Vorstandes, sich mit allen Kräften dafür einsetzen zu wollen, daß die fällige Quote im Laufe des IV. Vierteljahres 1932 ausgeschüttet wird.“

Die Versammlung spricht noch den Wunsch aus, daß diejenigen Gläubiger bzw. Sparer, welche nicht anwesend waren, sich dem heute einstimmig gefassten Beschluß zu eigen machen möchten, damit im Interesse aller ein Konkurs vermieden wird.

Damit schloß Herr Dr. Hirschberg. Der mit seltener Gewandtheit und Sachkenntnis die überaus schwierige Bankangelegenheit zum Wohle aller Beteiligten leitet, die Versammlung.

Aus: Nr. 87 der „Glatzer Zeitung“. Mittwoch den 2. November 1932.

Altheide-Bad. Feuerwehr – Jahresabschlußübung. Am Dienstag Abend gegen 6 Uhr, als gerade ein heulender Sturm einen starken Regenguß durch die Straßen peitschte, erscholl Feueralarm. Die Aufgabe lautete: „Im Laboratorium und Lager der Apotheke (Haus Anneliese) gab es eine Explosion, wodurch das Gebäude stark beschädigt wurde. Giftige Gase erfüllen das Gebäude. Dachgeschoß der „Anneliese“ brennt und auch das dahinterliegende Haus „Elisabeth“ haben bereits die Flammen ergriffen. Aus beiden Häusern sind Personen zu retten.“ – Unsere Freiw. Feuerwehr, sowie auch die Freiw. Sanitätskolonne waren mit anerkannter Schnelligkeit an der Brandstelle und zeigten sich der gestellten, recht schwierigen Übungsaufgabe voll und ganz gewachsen. Auch Herr Kolonnenarzt Dr. Plaskuda war mit den Leistungen der Sanitätskolonne sehr zufrieden.

Aus: Nr. 93 der „Glatzer Zeitung“. Mittwoch den 23. November 1932.

Altheide-Bad. Gemeindevertretersitzung vom 11. November 1932. Tagesordnung: 1. Berichtigung des Haushaltsvoranschlages für 1932 auf Grund der überzahlten Kreissteuern aus 1931 im Betrage von 10 062,10 Mk. 2. Beschlußfassung über die Steuerverteilung für 1932 mit entsprechender Verpflichtungserklärung. 3. Bericht über die

eingeleiteten Maßnahmen der Winterhilfe. 4. Festsetzung der Straßenfluchtlinien. 5. Antrag auf Instandsetzung des Interessentenweges von Haus Hatscher bis Kaffeehaus Idyll. 6. Verschiedenes. – Zu Punkt 1: Der Gemeindevorsteher weist zunächst auf die Ermäßigung des Grundbetrages der Gewerbesteuer hin, wodurch ein Einnahmeausfall von über 7000 Mk. entsteht. Verschiedene Einnahme- und Ausgabeposten des Voranschlages werden noch weiter herabgesetzt resp. erhöht. Ueber die wichtigsten Abänderungen berichteten wir bereits besonders. Es wird beschlossen: Unter Aufhebung des Gemeindebeschlusses vom 31. August cr. wird der Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1932 in Einnahmen und Ausgabe auf 278 695,65 Mk. festgestellt. – Zu Punkt 2: Es wird beschlossen, die Gemeindezuschläge zu den Realsteuern für das Rechnungsjahr 1932 wie folgt festzusetzen: a) 230 % Zuschl. zur staatl. Grundv.-St. I, b) 200 % Zuschl. zur staatl. Grundv.-St. II, c) 270 % Zuschl. zur Gewerbesteuer vom Ertrage, d) 450 % Zuschl. zur Gewerbesteuer vom Kapital. – Zu Punkt 3: Wie hierzu der Gemeindevorsteher als Vorsitzender der Notgemeinschaft „Winterhilfe“ berichtet, hat der Aufruf zu Spenden von Geld, Nahrungsmitteln, Kleidungsstücke usw. ein befriedigendes Ergebnis gehabt. Allen Spendern namens der Gemeinde herzlichen Dank. – Zu Punkt 4: Es wird einstimmig beschlossen, daß alle Wege in der Gemeinde Altheide-Bad, ob Interessentenweg oder öffentlicher Weg, eine Breite von mindestens 6 Meter haben sollen. – Demgemäß wird zu Punkt 5 beschlossen, den Weg Hatscher bis Idyll-Waldhorn erst dann auszubessern, wenn sich die Anlieger schriftlich verpflichten, je 3 Meter kostenlos zur Verbreiterung des Weges abzutreten.

Altheide-Bad. (Skiklub.) Am Montag fanden sich Interessenten des Ski-Sportes in Dörners Konditorei zusammen zwecks Gründung eines Skiklubs. Wie groß das Interesse für einen Zusammenschluß der Skifahrer ist, geht daraus hervor, daß sich am Gründungsabend bereits 32 Mitglieder aufnehmen ließen. Der Klub soll auf ganz bescheidener Grundlage aufgebaut werden. Durch Anschluß an den Schlesischen Skibund und damit an den Deutschen Ski-Verband sind die Mitglieder gegen Ski-Unfälle versichert. Hauptsächlich will der Klub für seine Mitglieder gemeinsame Ausfahrten ansetzen, es soll jeder Anschluß und Gesellschaft finden. Von anderen Veranstaltungen z. B. Vereinswettläufen und dergl., will der Klub zunächst absehen. Der Vereinsbeitrag ist der Zeit entsprechend so niedrig wie möglich gehalten. Er beträgt jährlich inkl. Versicherung 2,50 RM., für Jugendliche unter 20 Jahren 1,70 RM. Ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. wird erst nach der Gemeindeversammlung am 5. Dezember in Dörners Konditorei abends 8 Uhr erhoben. – An alle Freunde der „Weißen Kunst“ richtet der Klub den Aufruf: „Kommen sie alle zu uns, wir wollen keinen Unterschied in Stand, Konfession oder Partei kennen!“ Anmeldungen sind zu richten an den Geschäftsleiter des Klubs, Herrn Paul Steuer, Haus „Waldfrieden“, oder haben in der Generalversammlung selbst zu erfolgen. Ski Heil!

Aus: Nr. 101 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 21. Dezember 1932.

Altheide-Bad. Einbruchdiebstahl. Ein äußerst raffinierter Einbruchdiebstahl wurde am letzten Sonnabend in der 4. Morgenstunde im Zigarrengeschäft des Herrn Max Gnewuch hier, Ecke Bahnhofstr. – Georgstr., verübt. Die Diebe öffneten mit Nachschlüssel das Schloß der Ladentür des Verkaufshäuschens, (außer dem Ladenraum hat das Häuschen keine Räume), während das über diesem Schloß befindliche Sicherheitsschloß sich nicht öffnen ließ. Nun erbrachen die Diebe mit Stemmwerkzeugen gewaltsam die Tür, was trotz großer Splitterwirkung unbemerkt gelang. Da Fenster und Tür von innen dicht verhängt sind, konnten die Diebe nunmehr, vermutlich beim Scheine der östlichen Schaufensterlampen, ohne Störung ans Werk gehen. Offenbar in mitgebrachte Säcke, ferner in 3 aus dem Laden entwendete Koffer wurde die Beute verpackt und vermutlich mittelst eines bereitstehenden Autos fortgeschafft. Nach vorläufiger Schätzung sind gestohlen worden: 30 000 Zigaretten, etwa 40 Sorten, im Werte von 1300 Mk., darunter „Typ 5“ und „Muratti-Gentroy“. Unter letzteren befinden

sich noch einige Schachteln mit 10 Pfg., anstatt 8 Pfg.-Banderole. Ferner 80 Mk. Kleingeld, von 50 Pfg.-Stücken abwärts, 130 Tschechen-Kronen in Papier und zwar 1 Schein zu 50, 3 zu 20 und 2 zu 10 Kr., ein Bogen Briefmarken, enthaltend 50 Stück zu 6 Pfg., und die bereits erwähnten 3 Koffer, (1 dunkelbraune „Japan-Mappe“ und 2 braune Koffer). Bei einem der letzteren fehlt im Schloß eine Niete. Dieser Koffer ist vermutlich deshalb draußen vor der Ladentür aufgegangen, da dort Zigarettenschachteln herumlagen. Gegen 4,15 Uhr wurde der Einbruch von Beamten der Wach- und Schließgesellschaft entdeckt, die die Ladentür offen fanden. Eine große Unordnung wurde im Ladenraum nicht bemerkt. Von der Lindenstr. aus ist kurz vor 4 Uhr im Laden ein Lichtschein bemerkt worden. Herr Gnewuch ist versichert. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Altheide-Bad. „Hilfswerk Altheide-Bad“. Die in dem Hilfswerk zusammengeschlossenen Organisationen bedauern außerordentlich, in diesem Jahre Weihnachtsgaben an die Armen in dem bisherigen Umfange nicht austeilen zu können. Die Hilfsquellen, die uns bisher zur Verfügung standen, sind in der Zeit der gegenwärtigen Not fast ganz versiegt. Wir wollen trotzdem Gutes tun, soweit unsere Kräfte reichen, und soll darum wirklich Notleidenden der Weg zu uns nicht verschlossen bleiben. – Die durch die „Winterhilfe“ gesammelten Bekleidungsstücke usw. gelangen nunmehr zur Verteilung. Die Ausgabestelle befindet sich in der Wandelhalle der Badeverwaltung.

Altheide-Bad. Schulferien. Weihnachtsferien an unserer Volksschule: Schulschluß Mittwoch, den 21. d. M. Schulanfang Mittwoch, den 4. Januar 1933.

Aus: Nr. 104 der „Glatzer Zeitung“. Sonnabend den 31. Dezember 1932.

Altheide-Bad. Gemeindevertreter-Sitzung vom 22. d. Mts. Anwesend sind 16 Mitglieder. Zu Punkt 1 der Tagesordnung wird von der Nachfolge für den verstorbenen Gemeindegewählten Welzel Kenntnis gegeben derart, daß als Nachfolger Herr San.-Rat Dr. Hoffmann in Frage komme. – Punkt 2: Es wird Kenntnis gegeben von der Tätigkeit und dem Stand der „Winterhilfe 1932/33“. Es wurden bisher 180 Paar Schuhe besohlt. Gegen eine kleine Gebühr, welche der Notstandsküche zufließt, sind an viele Bedürftige Bekleidungsstücke abgegeben worden. Bis zum 15. d. M. wurden an die Notleidenden abgegeben von der Notstandsküche der Badeverwaltung 763 Portionen Mittagessen, von der Notstandsküche Klosterhof 806 bzw. – gegen eine geringe Gebühr – 525 Portionen. Es liegt ein Antrag der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger vor auf Verabfolgung von Mehl und sonstigen Lebensmitteln, sowie von Kohle und Holz, wie es in den letzten Jahren der Fall war. Es wird beschlossen, derartige Anträge der „Winterhilfe“ bzw. dem Vorstand zur Stellungnahme zu unterbreiten. Punkt 3: Erweiterung des Wasserreservoirs in Neufalkenhain. Nach dem vorliegenden, sehr umfangreichen Gutachten des Professors Meister läuft unter der Fassung und dem Hochbehälter, der 4 Meter zu hoch liegt, viel Grundwasser fort. Bei zweckmäßiger Fassung können wir dort ganz ergiebige Mengen Wasser bekommen, so daß im Sommer das teure Zuschußwasser der B.-V. vermieden wird und die weit kostspieligere Heranziehung des Eichwassers, das übrigens nur Oberflächenwasser, also kein gereinigtes Grundwasser sei, ganz wegfallen kann. Da im Etat 2500 Mk. für Instandhaltung der Wasserleitung ausgeworfen sind, hat die Gemeindeverwaltung bereits mit den Arbeiten an der Neufalkenhainer Wasseranlage begonnen, wobei ein Teil Wohlfahrtserwerbslose Beschäftigung fanden. Die Aufnahme dieser Arbeiten wird von mehreren Gem.-Vertr. scharf kritisiert, da heute nicht mehr der Etatsansatz, sondern die Kassenlage maßgebend sei. Erst nachdem das Mißverhältnis zwischen der Ergiebigkeit der Hochbehälter und dem Wasserverbrauch (Wassergeld-Solleinnahme), unter Berücksichtigung der Wasserverluste durch Rohrbrüche und des

Sprengwassers, aufgeklärt ist, darf evtl. mit den Arbeiten an der Neufalkenhainer Wasseranlage fortgefahren werden. Punkt 4 und 5: Zurückgezogen resp. zurückgestellt, (Grundstücksangebot Misterek bzw. Errichtung einer Wohnbaracke. Die Gem. hat monatl. 800 Mk. an Mieten für Exmittierte u. s. w. aufzubringen! –) Punkt 6: Dem Antrage des Kinobesitzers (Union-Theater), Herrn Kolossa hier, auf Herabsetzung der Vergnügungssteuer wird insofern entsprochen, als dieselbe ab 1.1.33 auf monatl. 50 Mk. widerruflich festgesetzt wird. Verschiedenes: Es wird festgestellt, daß das umlaufende Gerücht, die Gemeindevertreter erhalten für jede Stunde, die sie an den Sitzungen teilnehmen, eine Aufwandsentschädigung (Diäten) von 1,50 Mk., völlig frei erfunden ist. – Es folgte eine geheime Sitzung über eine weitere Hilfskraft im Gemeindebüro, Reorganisation der Gemeinde-Verwaltung u. s. w. –

Altheide-Bad. Die Auszahlung der Renten seitens der hies. Postanstalt erfolgt an folgenden Tagen: Militärrenten am 28.12., Invaliden- und Unfallrenten am 30. ds. Mts. – (Unglücksfall.) Auf dem im benachbarten Neuwilmsdorf befindlichen „Sägewerk Koepe“ ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, bei dem der 24-jährige Arbeiter Franz Gauglitz aus Neufalkenhain, ein sehr arbeitsamer und ordentlicher Mann, den Tod fand. Beim Transport von Brettern auf Loren kippte plötzlich eine hochbeladene Lore um und die fallenden Bretter verletzten den Gauglitz derart am Kopf, daß er verstarb, noch bevor ärztliche Hilfe eintraf. Bei der Firma und den Arbeitskollegen war der Verstorbene sehr beliebt. R. i. p! – (Einbruchsdiebstahl) in das Zigarrengeschäft Alex Gnewuch hier: Unserem Bericht vom 20. Dezbr. haben wir noch hinzuzufügen, daß die Landjägerei vor dem Ankauf der gestohlenen Waren warnt. Sollt von unbekannter Seite Zigaretten etc. zum Kauf angeboten werden, wird gebeten, dieses sofort dem zuständigen Landjägeramt zu melden. Verdachtsmomente irgendwelcher Art sind der Landjägerei sofort mitzuteilen. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Altheide-Bad. (Ausländer!) Diejenigen Ausländer, die bisher bezüglich ihrer erforderlichen Aufenthaltsgenehmigung nichts veranlaßt haben, werden vom Herrn Amtsvorsteher an schleunigste Erledigung erinnert. Die Säumigen werden die Folgen zu tragen haben. – (Betr. Mietzahlung). Diejenigen Grundstücksbesitzer bzw. Verwalter, die Wohnungen an Fürsorgeempfänger vermietet haben und bei denen diese Mieter mit der Miete im Verzug sind, werden ersucht, dies umgehend der hiesigen Gemeindeverwaltung mündlich oder schriftlich unter Angabe der Höhe der Mitrückstände mitzuteilen. Nach einer Verfügung des Kreis Ausschusses Glatz (Bezirksfürsorgeverband) ist die Gemeinde verpflichtet, den Fürsorgeunterstützungsempfängern 20 % bzw. 25 % vom Unterstützungsbetrage zur Vermeidung von Zwangsräumungen einzubehalten und an die Vermieter abzuführen. Entsprechende Meldungen müssen bis spätestens Donnerstag, den 29. Dezember 1932, erstattet sein, andernfalls eine Berücksichtigung nicht mehr in Betracht kommen kann.

Aus: Nr. 45 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 7. Juni 1933.

Altheide-Bad. (Reklameplakate.) Es ist wieder die Unsitte eingerissen, Reklameplakate an die Straßenbäume, Licht- und Telegraphenmasten zu hängen. Der komm. Amtsvorsteher weist ausdrücklich darauf hin, daß diese Art der Reklame verboten ist.

Altheide-Bad. (Ladenraub am hellen Tage!) Am Mittwoch, gegen 2 Uhr nachmittags, wurde in dem in der hiesigen Wandelhalle befindlichen Kristallwarengeschäft von Wiehr & Hanisch ein frecher Diebstahl verübt. Nur um ein Fenster der Wandelhalle zu schließen, verließ die Verkäuferin auf kurze Zeit den Laden. Zurückkehrend sah dieselbe, daß ein junger Mann aus der Ladentür trat, der sofort das Weite suchte, als sie ihn nach seinem Begehr fragte. Die Verkäuferin bemerkte, daß der Bursche die Kasse fortgenommen hatte; sie nahm nebst einigen Vorübergehenden sofort die Verfolgung des Diebes auf. Bei der Pietschmühle gelang es endlich, denselben zu fassen. Das gestohlene

Geld in Höhe von 141 Mk. hatte der Dieb auf der Flucht hinter einer Haustür der Pangratzschleife deponiert. Eine ehrliche Frau fand es dort und brachte es dem Eigentümer wieder. Das sofort angestellte Verhör ergab, daß noch ein zweiter Mann an der Sache beteiligt war. Derselbe hatte mit den beiden Fahrrädern bei der „Herbertsruh“ auf seinen Komplizen gewartet. Die Täter, welche mit Ansichtskarten handelten, sind 19jährige Burschen. Beim Hausieren hatten sie vermutlich diese Gelegenheit zum Stehlen auskundschaftet.

Aus: Nr. 46 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 10. Juni 1933.

Altheide-Bad. (S t r a ß e n b a u.) Wer klagt noch über schlechte Wegeverhältnisse in unserem Ort? Die jahrelangen, berechtigten Klagen über unsere miserablen dürften jetzt für – hoffentlich – immer ein Ende finden und es soll nunmehr auch unsere Druckerschwärze in dieser Hinsicht geschont werden. – Seit Wochen ist im Auftrage und unter Leitung unserer tüchtigen Kreisbauverwaltung, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms, eine starke Arbeiterkolonne damit beschäftigt, die durch unseren Badeort führenden Kunststraßen restlos in modernster Weise zu befestigen. Was recht lange währte, wird hier aber auch wirklich gut! Der im Vorjahr verbliebene Rest der Höllentalstraße und die ganze Bahnhofstraße werden durch ein starke Blausteindecke gründlich befestigt und geteert, während der Straßenstern mit Granitsteinen gut gepflastert wird.

Aus: Nr. 49 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 21. Juni 1933.

Eröffnung des Strandbades in Altheide.

Altheide-Bad, 19. Juni

Das Wetter des letzten Sonntags, das so manche Veranstaltung ins Wasser fallen ließ, war selbst zur Eröffnung eines Bades zu feucht.

Für die Badeverwaltung entbot Kurdirektor Berlit den Erschienenen das Willkommen. Die

Eröffnungsansprache

kleidete er in folgende Worte:

Deutsche Frauen, deutsche Männer!

Nachdem das neue Strandbad bereits an Pfingsten in Betrieb genommen werden konnte, soll es heute mit einem großen Schwimmfest feierlich eröffnet werden. Es ist mir eine angenehme Pflicht, namens der Badeverwaltung, Sie alle an diesem Tage begrüßen zu können, die Sie in so großer Zahl herbeigeeilt sind. Mein besonders herzliches Willkommen gilt den Vereinen, die sich bereit gefunden haben, die sportlichen Wettkämpfe durchzuführen und zwar: den Alten Schwimm-Verein Breslau, den Neuen Schwimm-Verein Breslau, den SV Borussia Silesia Breslau, die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft, Bezirksgruppe Glatz und insbesondere Herrn Kreisschwimmwart G r o t h - Breslau und den Vertreter des Herrn Landrats, Herrn Kreisbaurat W i e s n e r .

Wenn die Badeverwaltung trotz der wirtschaftlich schweren Zeit sich entschlossen hat, diese Anlage zu schaffen, so tat sie es in der klaren Erkenntnis, nicht allein wegen der Wichtigkeit, für mehr als 100 Menschen Arbeit zu schaffen, sondern auch wegen der großen Bedeutung des Wassersports für die G e s u n d e r h a l t u n g des Menschen und die körperliche E r t ü c h t i g u n g des heranwachsenden Geschlechts. Ich bin gewiß, daß gerade die Jugend es mit Genugtuung begrüßen wird, hier ausgiebig Gelegenheit zur Ausübung des so gesunden Schwimmsports zu erhalten. Landschaftlich ideal gelegen, von quellfrischem, reinem Bergwasser gespeist, mit aller Bequemlichkeit ausgestattet, kommt das Strandbad einem wichtigen Bedürfnis der Altheider Bewohner sowie der Kurgäste entgegen, erfüllt es doch restlos die drei großen Forderungen der Gegenwart: L u f t , S o n n e , W a s s e r ! Darüber hinaus ist Vorsorge dafür getroffen, daß wassersportliche Wettkämpfe hier in großzügiger Weise abgehalten werden können.

Ich danke den Arbeitern, die durch unermüdlichen Fleiß zur rechtzeitigen Fertigstellung des Bades beigetragen haben, den Herstellern des Entwurfs, Herrn Baumeister Büttner und Herrn Weißheit und insbesondere Herrn Baurat Wiesner für die Oberleitung der Gesamtanlage.

So eröffne ich denn das Strandbad Altheide mit dem aufrichtigen Wunsche, es möge an seinem Teile zur leiblichen Wiedererstarkung unseres Volkes beitragen.

Kreisschwimmwart Groth dankte namens der Schwimmer für die Einladung und die herzlichen Begrüßungsworte.

Die bunte Veranstaltungsfolge begann mit einem 100 m Brustschwimmern für Männer, Besoke (ASB. Breslau) siegte in 1,22,2 Min. vor seinen Vereinskameraden Höhl und Vogel (NSB). Eine 3 mal 50 Meter Staffel für Damen gewann der NSB. Breslau in 2,22,2 Min. Ein 50 Meter Beliebigschwimmen der Altheider und Glatzer Jugend gewann Willi Breitkopf-Glatz in 40,7 Sek. Bei den Schülern blieb Joseph (Altheide) in 50,6 Sek. siegreich.

Das 100 m Kraulschwimmen gewann der mehrfache deutsche Meister K. Schubert (Borussia Silesia) in 1,04,2 Min. vor Besoke (ASB) 1,06 Min. und Foest (ASB.) 1,07,9 Min.

Die Bezirksgruppe Glatz der DLRG. zeigte unter Leitung ihres Sportwarts, Paul Kosek, Befreiungs- und Abschleppgriffe an Land und im Wasser. Wiederbelebungsübungen beendeten die interessanten Massenvorfürhungen. Eine 6 mal 50 Meter Lagenstaffel der Damen gewann die kombinierte Mannschaft, bei der die deutsche Meisterin, Lotte Kotulla, als Schlussmann mitwirkte, in 3,38,5 Min. Ein Reigenschwimmen der Breslauer Damen fand durch seine Mustergültigkeit viel Anklang beim Publikum. Zum Schluß zeigten die Damen Figurenlegen auf dem Wasser. Das Streckentauchen war eine Glatzer Angelegenheit. Ewald Mädl er siegte mit 24 Metern vor Otto Schicht, der es auf 22 Meter brachte. Mit dem deutschen Meister im Kunstspringen, Foest, zeigten Otto Mädl er und Willi Breitkopf-Glatz exakt ausgeführte Sprünge vom drei und ein Meter-Brett. Das 50 m Kraulschwimmen mit Vorgabe war der deutschen Meisterin, L. Kotulla, nicht zu nehmen. Sie siegte trotz 4 Sekunden Vorgabe in 34,8 Sek. vor ihren Vereinskameraden L. Richter und Ulla Groth.

Die wehrsportliche Prüfung gewann Willi Mädl er vor seinem Bruder Ewald.

Für lustigen Wassersport sorgten wieder Otto und Agathe. Die Zuschauer belachten die ulkigen Einfälle der beiden aus vollem Herzen.

Ein Wasserballspiel zwischen ASB Breslau und einer kombinierten Breslauer Mannschaft, das ASB. mit 7 : 1 (4 : 0) gewann, beendete das verkürzte, jedoch sehr interessante Programm. Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß es zu den schönsten und bestausgestatteten Schwimm- und Badeanlagen Schlesiens zu zählen ist.

Aus: Nr. 53 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 5. Juli 1933.

Reiterfest in Altheide.

Im Rahmen des Glatzer Jahres findet am kommenden Sonntag auf dem Sportplatz in Bad Altheide ein Reiterfest, veranstaltet vom Reiterbund der Grafschaft Glatz, statt. Aus dem Programm entnehmen wir folgende Hauptveranstaltungen: Gespannparade, Reit- und Fahrquadrillen, Gruppenspringen, Vorfürhungen der Motor-SA und des Wehrstahlhelms. Außerdem wird der Allgemeine Deutsche Windhundklub ein Windhundrennen nach dem mechanischen Hasen veranstalten das sicher besonderes Interesse bei Hundeliebhabern finden wird. Die gesamte Veranstaltung bürgt für einen interessanten Nachmittag und läßt einen großen Zuspruch erwarten, zumal das Reiterfest nach längerer Unterbrechung wieder einmal aufgezogen wird. Am Abend findet in den geschmückten Räumen des Kurkasinos der beliebte Reiterball statt, zu dem Künstler des Kurtheaters ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Bei den Bemühungen der Badeverwaltung, trotz der wirtschaftlich nicht gerade rosigen Zeit den Besuchern des Bades etwas zu bieten, wäre zu wünschen, daß bei der Veranstaltung der Wettergott sich freundlicher zeigt.

Aus: Nr. 57 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 19. Juli 1933.

Schlesische Wasserballmeisterschaft in Altheide-Bad.

A.S.V. Breslau gewinnt den Titel.

Das jüngste Strandbad der Grafschaft, das wegen seiner idealen Ausstattung über Schlesien hinaus bekannt ist, hatte das Interesse des Kreises 4 des Deutschen Schwimm-Verbandes auf sich gelenkt, der dort die diesjährige Wasserballmeisterschaft am Sonnabend und Sonntag zur Austragung brachte. Bereits zu den Vorspielen am Sonnabend und Sonntag vormittag hatte sich eine zahlreiche schwimmsport-interessierte Zuschauermenge eingefunden, die Zeuge spannender Kämpfe wurde. Wie gleichwertig die Schlußspielgegner, der Alte Schwimm-Verein Breslau und der S.V. Wedding Görlitz waren, beweist die Tatsache, daß der A.S.V. nur durch das günstigere Torverhältnis neuer Meister wurde. Im Vorspiel bezwang dieser den S.V. Gleiwitz 1900 mit 5:2 (3:1). Die besseren Stürmerleistungen waren entscheidend. Wedding Görlitz behielt mit 2:0 (0:0) über Gleiwitz 1900 die Oberhand. Das Schlußspiel zwischen den A.S.V. Breslau und Wedding Görlitz war völlig ausgeglichen. Während sich die B.er auf ihren Sturm verließen, war die Görlitzer Mannschaft von der Stürmerreihe bis zum Tormann gleichgut und bildete eine geschlossene Einheit. Trotz hartem, aber fairen Kampfe stand das Rennen zur Halbzeit unentschieden, 2:2. Die zweite Spielhälfte setzten die G.er alles auf eine Karte, immer wieder operierte ihr Sturm in der Hälfte der Breslauer. Zwei weitere Tore belohnen die Aktivität der Mannschaft. Die B.er vermochten nur einen Erfolg während der zweiten Spielhälfte zu buchen. So endete das flotte Spiel mit dem knappen 4:3 Siege von Wedding Görlitz, der trotz seiner beiden Siege nicht den begehrten Titel erhielt, da das Torverhältnis des ASV Breslau günstiger war.

Die Rahmenwettbewerbe, insbesondere die Staffeln, auf die sich die Schwimmer der Bezirksgruppe Glatz der D.L.R.G. präpariert hatten, fielen zum großen Teil wegen zu viel „Naß“ von oben aus. Nur wenige Einzelwettbewerbe konnten durchgeführt werden. So das 30 Meter-Schwimmen der Mädchen und Knaben. Im 50 m-Brustschwimmern der Damen blieben die Glatzer DLRGer allein. Fr. Burghardt I siegte in 52 Sek. vor Fr. Niederführ (56 Sek.) und ihrer Schwester, die 61 Sek. benötigte. Bei der männlichen Jugend über 50 m siegte Lieuejung-Berlin in 42 Sek. vor Fritz Mädler (DLRG Glatz) 44 Sek. Das Brustschwimmern der Herren über 50 m gewann Horst Volkmann (DLRG Glatz) in 42 Sek. Das Streckentauchen sicherte sich gleichfalls der jugendliche Berliner Lieuejung mit 32 m. Zweiter wurde Wille-Gleiwitz (31,5 m), 3. Fritsch-Altheide 29 m, 4. O. Schicht (DLRG Glatz) mit 24 m. Ganz hervorragende Leistungen vollbrachten die Kunstspringer, besonders der deutsche Meister Foest-Breslau. Nach diesem platzierte sich O. Mädler (DLRG Glatz) und an 3. Stelle Eckstein-Berlin.

Angesichts der Anwesenheit überragender Schwimmer war es außerordentlich bedauerlich, daß auch diese 2. Großveranstaltung im Strandbad Altheide unter Regen zu leiden hatte. Trotzdem ist der Beweis erbracht worden, daß die Badeverwaltung und die Gemeinde Altheide durch den Bau des Strandbades nicht nur einem Bedürfnis Rechnung getragen haben, sondern daß gerade dadurch das Herzheilbad vielen Volksgenossen begehrenswerter wird als bisher. Es bleibt nur zu hoffen, daß noch im Laufe dieses Jahres dort eine schwimmsportliche Veranstaltung recht vielen Einwohnern und Kurgästen bei schönem Wetter Gelegenheit zur Besichtigung und Anerkennung der hervorragenden Anlage gibt.

Aus: Nr. 58 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 22. Juli 1933.

Altheide-Bad. Elektr. Licht- und Kraftanlage. Die Gemeinde läßt zur Zeit das Lichtnetz, sowie die Motoranlagen in den einzelnen Häusern und Betrieben durch den Sachverständigen, Herrn beratenden Ingenieur, Direktor a.D. Plümker, und Herrn Montageinspektor Ullrich Kubert einer Besichtigung unterziehen. Die Altheider

Bürger werden gebeten, diesen Herren freien Zutritt zu den Anlagen zu gewähren.

Altheide-Bad. Gemeindvertreter-Sitzung vom 15. d. Mts. im Kaffee Dörner, als Dringlichkeitssitzung. Es wurde einstimmig beschlossen, die Pflasterung der beim „Gasthaus zur Eisenbahn“ abzweigenden Auffahrt zum Bahnhof durch die Glatzer Straßenbaufirma Kaiser vornehmen zu lassen unter der Bedingung, daß sie für ein Jahr die Garantie übernimmt. Die Baukosten belaufen sich auf 6280 Mk.

Aus: Nr. 59 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 26. Juli 1933.

Kunstschau Altheide.

Eine Führung durch die Ausstellung der Grafschafter Künstler-schaft und des Oberschlesischen Kunstgewerbes..

Wie berichtet, ist die Kunstschau am 9. Juli in den zu diesem Zweck besonders umgestalteten Klassenräumen der Altheider Schule eröffnet worden. Anzuerkennen ist die Mühe der Ausstellungsleitung, in kurzer Zeit nahezu 50 Gemälde und eine große Anzahl kunsthandwerkliche Arbeiten zusammengetragen und die Räume sehr geschickt und übersichtlich umgewandelt zu haben. Wollen wir hoffen, daß diese Mühe auch durch die Einwohnerschaft Altheides in dem Sinne gewürdigt wird, daß jeder die Ausstellung besichtige, zumal wir das erste Mal eine derartige Veranstaltung in Altheide haben.

Nun zu den Kunstwerken selbst. Da hängen rechts in dem Raum an der hinteren Wand Gemälde von Reimitz-Glatz. Sehr fein in der Empfindung und im Ausdruck ist seine Malerei, die Landschaft ist typisch Grafschaft im Motiv. Der „Kapellenberg“ ist besonders stark von Gefühl, alles schwingt in weichen Linien. Seine Blumenbilder sind von ganz besonderer Harmonie, die aber von starker Leuchtkraft. Große Liebe zur Natur und zur Romantik muß diesen Künstler auszeichnen.

Groß-Neurode, ein junger Künstler, ist wieder von ganz anderer Art. Seine Maltechnik ist kräftig, zwingend. Er liebt starke Farbengegensätze, so in dem Damenbildnis und in dem Bild „Aus der Grafschaft“. Besonders gut scheint uns „Die Sandgrube“ zu sein.

In demselben Raum hängen Aquarelle von Dittert-Ohlau, sehr flott hingehauene, dabei aber sicher und brillant wirkende Stücke. Ungemein interessant und urwüchsig sind seine „knorrigen Erlen“ von den Saalwiesen, ebenso gut ausgedrückt ist „Urwaldnebel“.

Nun kommen wir zu Koppel-Altheide. Bei ihm ist das Bild nicht ein zufälliger Naturausschnitt, sondern er baut die Natur in seinen Bildern auf, Fläche gegen Fläche und Farbe gegen Farbe. Am treffendsten ist es im „Stilleben mit Geige“ ausgedrückt, das in einer eigenartig gebrochenen Farbenstimmung und Flächenaufteilung aufgebaut ist. Auch das „Grafschafter Gebirgshaus“ ist ein gutes Stück. Ein starkes Ringen nach Form verspürt man in seinen Werken. Auf dem Tisch liegen 2 Holzschnitte von Koppel, Blätter von starkem Wollen und Können, und ein Holzstich von Schwarz, der mit größtem Fleiß und großer Liebe gearbeitet ist.

Ganz neuzeitlich in der Auffassung sind die Schriften von A. Klein-Glatz. Herb und streng fesselt uns das im Linoleum geschnittene Johannisevangelium. Klein ist ein ganz ausgezeichnete Buchkünstler. Es ist nur schade, daß diesmal so wenig von ihm gezeigt wird.

An der Mittelwand hängt eine Landschaft mit Kirche von Felgentreu. Es ist große Ehrlichkeit und Frömmigkeit gegenüber der Natur, die aus den Gemälden spricht. Mit Felgentreu kommen wir zu den Malern des Impressionismus.

Da ist O. Müller-Hartau reich vertreten. Alles Motive aus der Grafschaft, ganz flüchtig hingehauen, zum Teil an der Oberfläche haftend. Am besten ist „Schneeschnelze“ empfunden.

Als ganz hervorragend fällt uns in dem Raum links ein Herrenbildnis von H. Blaschke-Habelschwerdt auf. Ganz vorzüglich bearbeitet, keine Photographie, sondern mit der äußeren Aehnlichkeit ist auch die Seele des Dargestellten erfaßt; Gesicht und Hände sind ganz meisterhaft wiedergegeben. Von den anderen Bildern Blaschkes interessieren uns

„Flieder“ am meisten, nur ist die Tischdecke etwas zu unruhig.

F. Kittmann-Mittenwald ist mit 2 Bildern impressionistischer Art vertreten.

Zum 1. Male hat als Gast der Kunstgruppe Hempel-Altheide 2 Bilder mit ausgestellt.

Zu erwähnen ist noch Siegmund-Falkenhain. Man muß Achtung haben vor seiner Ehrlichkeit gegenüber der Natur. Diese Treue bestimmt seine ganze Art, wie er die Landschaft direkt fotografisch genau malt; es darf auch kein Blättchen fehlen, alles wird genau wiedergegeben. Daß Siegmund's Bilder dem Publikum gefallen, ist zu verstehen, denn das Auge des Laien findet sich hier sofort zurecht.

Vom Kunstgewerbe, das in den letzten Jahren so große Mode geworden ist, kann man sagen, daß hier viel Geschmackvolles gezeigt wird. Ganz reizende Bastarbeiten, gewebte Kissen der Habelschwerdter Bastelstube sieht man, ferner sehr schöne gestickte Heiligenbilder, Wandbehänge und Vorleger des Schlesischen Hausfleiß-Glatz. In all diesen Erzeugnissen verspürt man, wie fruchtbar sich hier Kunst und Handwerk die Hand reichen, um Geschmackvolles zu schaffen uns und denen, die nach uns kommen, zur Freude. Kotag.

Aus: Nr. 74 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 13. September 1933.

Altheide-Bad. (Todesfälle und Unglücksfälle.) Am 2. d. Mts. wurde, erst 48 Jahre alt, die Frau Schuhmachermeister Hedwig Adler, geb. Milde, von hier, unter großer Teilnahme auf dem hiesigen kath. Friedhof beerdigt. Streng gläubig und herzensgut, war die viel zu früh Entschlafene überall hochgeachtet und beliebt. Der Kath. Frauenbund beklagt den Tod eines besonders treuen Mitgliedes. R. i. p.! – Herr Schuhmachermeister Alois Adler befand sich am Mittwoch nachm. per Rad auf dem Wege zum Friedhof zum noch frischen Grabe seiner Frau. Auf dem Straßenstern stieß er mit einem Motorradfahrer aus Neufalkenhain zusammen. Während letzterer mit dem Schrecken davonkam, stürzte Herr Adler hin, wobei er sich Verletzungen am Gesicht und am l. Bein zuzog, die glücklicherweise nicht schwer sein sollen. Das Fahrrad wurde stark demoliert. Dem doppelt schwergeprüften Handwerksmeister bringt man allseits große Teilnahme entgegen. – Am 7. d. Mts. starb, fast 75 Jahre alt, die verwitwete Frau Helene Reichert, geb. Wiesiolek, von hier, Haus „Irene“. Ihres rechtschaffenen, freundlichen Wesens wegen erfreute sich die Entschlafene hierorts großer Achtung und Beliebtheit. Sie folgte nun ihrem vor einem Monat verstorbenen Sohne, dem Dr. med. Reichert von hier, in die Ewigkeit nach. R. i. p.! Bemerkenswert ist, daß beide Frauen nach schweren, aber glücklich überstandenen Operationen starben.

Altheide-Bad. Gemeindevertretersitzung. Am 6. ds. Mts. fand im „Kaffee Dörner“ hier eine dringliche Gemeindevertretersitzung statt, in welcher die Legung der Gasleitung von Haus Elch bis zum Haus „Mein Eigen“ beschlossen wurde. Mit der Ausführung der Arbeit wurde Herr Installateur Brauner beauftragt. Der Gemeindevorsteher wird ermächtigt, nach vorheriger Verhandlung mit dem betr. Hausbesitzer die Höhe der Verzinsung und des Gaspreises festzusetzen. – (Evang. Frauenhilfe.) Am Dienstag, den 12. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet im Haus Helene eine Versammlung statt. – (Ursulahem.) Bei den hiesigen Ursulinen beginnt am 10. Oktober der neue Kursus der hauswirtschaftlichen Lehrgänge. Ferner beginnt am 2. November ein sechswöchentlicher Kursus für Hausschneiderei (Schnittzeichnen, Nähen). Anmeldungen bald erbeten.

Aus: Nr. 75 der „Grafschafter Nachrichten“. Sonnabend, den 16. September 1933.

Das Großfeuer im Missionshause Christus Rex.

Altheide Bad. Unserem Bericht vom 9. Septbr. Haben wir noch folgendes nachzutragen: Den vereinten Bemühungen der Feuerwehren aus der ganzen Umgegend gelang es, die benachbarten Gebäude vor Feuerschaden zu bewahren; infolge des großen Wassermangels wurde aber das Hauptgebäude der Missionsanstalt, das Haus „Christus

Rex“, fast vollständig ein Raub der Flammen. Das Dachgeschoß des über 30 Meter langen, massiven Gebäudes ist total vernichtet. Es ragen nunmehr 3 riesige Schornsteine frei zum Himmel empor, die einzustürzen drohen, wenn sie nicht bald abgetragen werden. Im Dachgeschoß befanden sich u. a. große Lebensmittelvorräte, der große Schlafsaal mit vielen Betten, Wäsche und allerlei persönlichen Bedarf für die Ordensleute, ferner die wertvolle Bibliothek. Nichts von alledem konnte gerettet werden, da der riesige Dachstuhl bereits fast über und über brannte, als man das Feuer bemerkte. Nächst dem Dachgeschoß brannte auch das **zweite Stockwerk** vollständig aus. Es sind hier nur die stark vom Feuer mitgenommenen Umfassungsmauern stehen geblieben. Hier befanden sich Wohnräume, Büros, die Sakristei und die sogenannte Kapelle, ein großer, vier große Fenster langer Saal mit Hochaltar, gegenüberliegender Orgel, vielen Sitzbänken usw. Trotz der Gluthitze gelang es, mit Lebensgefahr das Allerheiligste, den Tabernakel und das ewige Licht zu retten, während der dem Eingang gegenüberliegende Hochaltar leider fast ein Raub der Flammen wurde. Obgleich man bereits mit den Aufräumarbeiten begonnen hat, bietet heute noch die ehemalige erste Etage ein unbeschreibliches Bild der Verwüstung: Verkohlte Lebensmittel, total verbogene eiserne Bettstellen und andere Eisenteile aller Art, zerschmolzenes Glas etc. türmen sich hier zu Bergen auf und bilden ein wüstes Chaos. Auf der einen linken Gebäudeseite hat das Feuer auch die Decke des **Erdgeschosses** zerstört und auf dieses selbst übergegriffen. Die rechte Seite des Erdgeschosses, wo sich die Stallungen befinden, blieb unversehrt. Das alte, gute Kreuzgewölbe hielt hier aller Gefahr stand. Hier führen nach wie vor 1 Pferd, 10 Rinder und eine Anzahl Schweine ein gemächliches Dasein. In dem gegenüberliegenden, unversehrt gebliebenen Gebäude aber geht der Schulunterricht weiter, als ob überhaupt nichts geschehen wäre; hier werden durch die Priester 75 Missionsschüler für ihren späteren segensreichen Beruf ausgebildet. Diese rasche Umstellung, dieses hohe Maß der Anpassung an das nun einmal Gegebene, verdienen Achtung und Bewunderung! Nichts beweist mehr als dieses, welche Glaubens- und Pflichttreue, welcher Arbeitseifer den Herrn Prior Dominicus und die übrigen Patres beseelen! Und so wollen wir hoffen, daß das vom Element zerstörte Missionshaus und seine Kapellen mit Gottes Hilfe, der Menschen Fleiß und Mildtätigkeit bald wieder hergestellt sind, zur Ehre Gottes und der Menschheit zum Segen! Da nicht nur die Bewohner von Falkenhain, sondern auch die der umliegenden Orte – schon wegen der großen Entfernung der Gotteshäuser von Altheide-Bad und Altwilmsdorf – gern am Gottesdienst in „Christus Rex“ teilnahmen und der Saal stets mit Gläubigen gefüllt war, wäre auch aus diesem Grunde der baldige Wiederaufbau der Kapelle sehr zu begrüßen. Die Falkenhainer Niederlassung wurde im August 1927 gegründet. Das Provinz- oder Mutterhaus des Ordens der „Genossenschaft der Patres vom dem heiligsten Herzen Jesu und Maria“ befindet sich in Simpelwald in Holland, etwa 10 Kilometer von Aachen entfernt. Stifter war ein Franzose im Jahre 1800.

Aus: Nr. 86 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 25. Oktober 1933.

Altheide-Bad. (Fettbezugsscheine.) Die Bezugsscheine für Haushaltsmargarine nebst einem Reichsverbilligungsschein für Speisefett sind im hies. Gemeindeamt sofort von den Bezugsberechtigten abzuholen. Bezugsberechtigt sind alle bisherigen Empfangsberechtigten von Reichsverbilligungsscheinen gemäß Erlaß der Reichsregierung vom 3. Juli cr. – (Ein Sonntagsbraten für Arme.) Herr Förster Tietze hatte in dankenswerter Weise ein verunglücktes Reh dem hies. Gemeindeamt zur Verteilung des Fleisches an die Armen zur Verfügung gestellt. Die knotenlose Verabfolgung des Rehfleisches an arme, kinderreiche Familien erfolgte am letzten Sonnabend; wodurch vielen eine unverhoffte, große Freude bereitet wurde. Zur Nachahmung empfohlen!

Aus: Nr. 94 der „Grafschafter Nachrichten“. Mittwoch, den 22. November 1933.

Altheide-Bad. (Todesfall.) Am 15. Novbr. wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung der Obergärtner Paul Goritzka von hier auf dem hies. evang.

Friedhof beerdigt. Mit dem Verstorbenen, der 71 Jahre alt wurde, schied ein hochgeachteter, äußerst rechtschaffener Bürger und großer Fachmann der Gartenbaukunst aus unserer Mitte. R. i. p.! – (Evang. Kirche) Am Mittwoch, den 22. Novbr. 9,30 Uhr, vormittags, findet Gottesdienst mit heil. Abendmahl statt. Herr Pastor Just. – (Lutherfeier.) Die Reformationsfeier, welche am 18. Novbr. abends 8 Uhr, im hies. Kurtheater stattfand, nahm bei überfülltem Hause einen erhebenden Verlauf. Viele, und zwar nicht nur evangelische Gemeindemitglieder waren der herzlichen Einladung gefolgt. Es wurden 16 Bilder aus des großen Reformators Leben mit verbindendem Text gezeigt. Die ganze Veranstaltung, welche ausschließlich von hies. Bürgern ausgeführt wurde, klappte vorzüglich und ernteten die Darsteller großen, aber der Feier entsprechend, stillen Beifall. – (Kinder anmelden!) Alle Eltern, Erzieher und gesetzlichen Vertreter taubstummer und blinder Kinder werden aufgefordert, diese Kinder, sofern sie das 4. Lebensjahr vollendet haben, alsbald im hies. Gemeindeamt anzumelden. – (Verbotene Sammlungen.) Der Herr Amtsvorsteher erinnert daran, daß nach den geltenden Bestimmungen, Sammlungen aller Art verboten sind. Eine alleinige Ausnahme besteht nur für die Beauftragten des Winterhilfswerks, die aber in jedem Falle einen zum Sammeln berechtigenden, gültigen Ausweis mitführen müssen. – (Grundvermögenssteuer.) Die vom Staat bisher erhobene vorläufige Steuer vom Grundvermögen für die nach §2, Abs. 1, zu b des Grundvermögenssteuergesetzes veranlagten landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücke wird vom 1. Oktober 1933 ab nicht mehr erhoben. Lediglich für die Zwecke der Gemeindegrundsteuer wird die staatliche Veranlagung auch weiterhin durchgeführt.

Aus: Nr. 172. „Der Gebirgsbote“. Dienstag den 26. Juni 1934.

Kreisfeuerwehr-Verbandstag in Altheide Bad. 25 Jahre Bestehen der Altheider Feuerwehr.

Am Sonntag trafen sich die Freiw. Feuerwehren des Kreises Glatz (ausschließlich des ehem. Kreises Neurode) zum 30. Verbandstage und zur Feier des 25-jährigen Jubelfestes der Freiw. Feuerwehr Altheide. Am Bahnhof wurden die Gastwehren durch die Kapelle der Standarte 42 abgeholt und nach dem mit Ehrenpforten, Birkengrün und Blumen reich geschmückten Dorf geleitet. Die Altheider Wehren waren bereits am Morgen gemeinsam zur Kirche gegangen und empfingen nun die eintreffenden Kameraden. Während der Vormittagsstunden wurden am Steigerturm und auf dem Sportplatz sehenswerte Uebungen der Ortswehren abgehalten. Eine großangelegte Angriffssübung beschloß die Vorführungen. Mit Musik marschierte man dann nach dem Kurtheatersaal zur

Delegiertenversammlung.

Kreiswehrführer Kaiser, Glatz, begrüßte die Vertreter der vollzählig erschienenen Wehren und dankte ihnen für ihr Erscheinen. Anschließend gab Kreiswehrführer Kaiser den

Bericht über den Stand des Feuerlöschwesens im ehem. Kreise Glatz in der Zeit vom 29. Mai 1933 bis 31. März 1934.

Wir entnehmen dem Bericht folgende Einzelheiten:

Dem Kreisfeuerwehrverband Glatz, Kreisteil Glatz, gehörten in der Berichtszeit an: 42 freiwillige und 6 Fabrikfeuerwehren mit 1999 aktiven Mitgliedern.

Die Wehren dieses Kreisteiles besitzen: 3 automobile Löschzüge und 8 automobil bewegte Fahrzeuge mit 29 Motorspritzen von 400 – 1000 Ltr. Minutenleistung, 53 Gerätehäuser, 30 Steigertürme, 66 Handdruckspritzen, 18 Gerätewagen, 26 Anstell- und Steckleitern, 167 Hakenleitern, 25 Schiebeleitern, 11 große zwei- und Vierradleitern, 4 Sprungtücher, 8 Rettungsschläuche, 242 Rettungsleitern, 122 Handfeuerlöcher, 18 Eimerspritzen, 74 Gasschutzmasken, 3 schwere Gasschutzgeräte, 886 m Druckschläuche gummiert, 23 649 m un gummiert, 69 Beleuchtungsgeräte, 311 Feuermeldeanlagen.

Brände sind in diesem Jahre zu verzeichnen:

1 Groß-, 4 Mittel- und 58 Kleinfuer.

Vorstands- und Führerratssitzungen wurden in diesem Jahre 5 abgehalten. Außerdem fanden ein Führertag und eine Mitgliederversammlung statt. Schriftsachen wurden 328 erledigt.

Revisionen wurden in der Berichtszeit bei 15 Wehren durchgeführt. Dieselben haben gezeigt, daß alle Führer und Kameraden in selbstloser und uneigennütziger Weise bestrebt waren, das vorhandene deutsche Nationalvermögen zu erhalten, wofür an dieser Stelle allen Kameraden herzlichst gedankt sei.

Die neue Regierung hat die Freiw. Feuerwehren in Erfüllung ihrer Versprechen besser unterstützt, als dies bei dem alten System der Fall war, so können wir mit Freude anerkennen, daß dies durch das neue Feuerlöschgesetz vom 15.12.1933 überraschend schnell geschehen ist. Besonderer Dank gilt dem sehr verehrten Herrn Landrat Dr. Horstmann, welcher uns seine Unterstützung zugesagt hat und dies bis jetzt in hervorragender Weise gehalten hat. Unseren Dank wollen wir dem Entgegenkommen von Staat, Kreis und Gemeinde in der Weise abstatten, daß wir als Führer unsere Kameraden im Sinne des nationalsozialistischen Staates zu opferwilliger Gefolgschaft, zu mutvollem, unermüdlichem Einsatz ihrer Kräfte für Volk und Vaterland und zu treuer Kameradschaft und Pflichterfüllung erziehen.

Den Kassenbericht erstattete Wehrführer Kugler, Glatz. Die Kasse schließt mit einem ansehnlichen Bestand. Kreiswehrführer Kaiser dankte Kamerad Kugler für seine Arbeit und übermittelte ihm die von der Versammlung einstimmig erteilte Entlastung. Der Versammlungsleiter sprach dann über die Festsetzung des Verbandsbeitrages. Infolge einer Mehrbelastung des Provinzial Etats kann die Ermäßigung des Verbandsbeitrages von 75 auf 60 Pfennig nicht in vollem Maße weitergewährt werden. Der Verbandsbeitrag wird deshalb von 60 auf 65 Pfennig für das nächste Jahr festgesetzt. Die von Kreiswehrführer Kaiser beantragte Genehmigung des neuen Beitrages wird von der Versammlung einstimmig erteilt. Zu dem Punkt der Tagesordnung: Festlegung des Ortes für den Verbandstag 1935 wies Kreiswehrführer Kaiser darauf hin, daß der Verbandstag zur besseren Erledigung der verwaltungstechnischen Angelegenheiten auf einen Sonntag im April festgelegt wird. Der Führerrat hat beschlossen, verdienstvolle Kameraden durch die Ernennung zu Ehrenmitgliedern zu ehren. Kreisbaurat Wiesner, der ehem. Vorsitzende des Kreisverbandes wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt, ehem. stellvertr. Kreisbrandmeister Riedel, ehem. Beisitzer Olbrich und Opitz wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Kreiswehrführer Kaiser überreichte dem anwesenden Kameraden Riedel die Urkunde mit herzlichen Dankesworten.

Kreiswehrführer Kaiser legte darauf der Versammlung den Haushaltsvorschlag für das nächste Geschäftsjahr vor. Der Plan wurde einstimmig angenommen. Anschließend wurden den Vertretern Anweisungen gegeben über die Art der Einzahlungen der Verbandsbeiträge.

Kreiswehrführer Kaiser verlas dann eine

Anordnung des Provinzialverbandes betreffend die Uniform- und Abzeichenfrage.
Wir geben die Anordnung nachstehend wieder:

Auf Grund verschiedener Anfragen einzelner Wehren und Verbände wird angeordnet:

Außer den in der Bekleidungs Vorschrift vorgesehenen Schulter- und Kragenabzeichen dürfen zu der neu vorgeschriebenen Uniform keine weiteren Abzeichen wie Wappen, Löschzugnummern usw. getragen werden.

Besondere Abzeichen in der Wehr für Sanitäter, Elektriker, Kraftfahrer, können wie bisher getragen werden. Eine einheitliche Anordnung über die Bekleidung wird durch besonderen Ministerialerlaß angestrebt.

Solange für die Mitglieder der Musikkapellen nicht die Schwalbennester vom Herrn Minister des Innern genehmigt sind, dürfen diese nicht getragen werden. Ein

entsprechender Antrag ist gestellt.

Adjutanten-Abzeichen.

Grundsätzlich ist zu unterscheiden zwischen dem Adjutantenabzeichen und dem Achselband.

Das Adjutantenabzeichen besteht aus hellgrauem Aluminiumgeflecht mit einer unter der Achsel durchgezogenen Schnur. Die Querschnur wie beim Achselband fehlt beim Adjutantenabzeichen. Ferner hat das Adjutantenabzeichen 2 oxydierte Stifte. Dieses Adjutantenabzeichen darf nur von den Adjutanten beim Kreisfeuerwehrverband an aufwärts getragen werden, soweit sie im Offiziersrange stehen. Hat ein Adjutant nur den Rang eines Brandmeisters, so kann für diesen das Tragen der Mützenkordel beim Provinzialführer beantragt werden. Es ist selbstverständlich, daß dieses Adjutantenabzeichen nur bei der vorgeschriebenen neuen Uniform getragen werden kann und nicht bei den alten Uniformen, kleinem Waffenrock usw.

Das Achselband für Adjutanten ist das gleiche, wie es von den hohen Dienstgraden getragen wird, nur das zwei Metallstifte hinzukommen. Dieses Achselband wird sowohl von den höheren Dienstgraden als auch von den Adjutanten zum Gesellschaftsanzug getragen, keinesfalls also zu langen Stiefeln, Ueberschnallkoppel und Trageriemen. Zum Achselband gehört der untergeschnallte Säbel und lange Hose. Diese Achselbänder dürfen nur vom Hauptbrandmeister an aufwärts getragen werden.

Mithin dürfen Adjutanten, die im Range eines Brandmeisters oder Oberbrandmeisters stehen, diese Achselbänder nicht tragen.

Das Achselband wird nur bei außerordentlichen Festlichkeiten und offiziellen Veranstaltungen angelegt, bei denen die Zivilpersonen vorgeschriebenen Gesellschaftsanzug wie Frack usw. tragen. Diese Veranstaltungen werden meistens in geschlossenen Räumen abgehalten werden. Bei Veranstaltungen im Freien wird das Achselband nur angelegt, wenn auch die Offiziere der Polizei dieses anlegen. Eine Rücksprache mit diesen wird deshalb in allen empfohlen. Zu dem Achselband wird stets die große Ordensschnalle und weiße Handschuhe getragen. Das Achselband soll nur auf Anordnung der höheren Führer, Provinzialführer oder Kreisfeuerwehrführer angelegt werden. Es ist zu vermeiden, daß das Achselband bei jeder Gelegenheit, Vereinsversammlung usw. angelegt wird.

Das Adjutantenabzeichen wird dagegen von den Adjutanten bei allen Dienstgeschäften getragen, auch zum Ueberschnallkoppel und auch auf dem Mantel.

Säbel. Der Säbel wird stets untergeschnallt getragen. Ein Durchstecken durch die Rock- und Manteltasche ist nur der Reichswehr gestattet und deshalb für die Feuerwehr unstatthaft. Zum untergeschnallten Säbel im kleinen Dienst wird stets die Mütze getragen. Bei großem Dienst kann zu dem untergeschnallten Säbel das Ueberschnallkoppel mit Schulterriemen getragen werden. Wird der Feuerwehrhelm getragen, (Anordnung des Min. d. I. vom 3.5.1934, II D 2246), so ist stets nur das kurze Faschinenmesser am Ueberschnallkoppel mit Schulterriemen zu tragen, während zum kleinen Dienst nur die kleine Ordensschnalle angelegt wird, kann zum großen Dienst, evtl. mit Feuerwehrhelm, auf Befehl der übergeordneten Dienststelle auch die große Ordensschnalle getragen werden.

Teilnahme an Festlichkeiten von Vereinen seitens der Freiwilligen Feuerwehren.

Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß die Freiwilligen Feuerwehren bzw. die Einheiten in den Wehren sehr häufig an den örtlichen Veranstaltungen der privaten Vereine geschlossen in Uniform teilnehmen. So sehr es zu verstehen ist, daß insbesondere in den kleineren Orten die Kameraden der Feuerwehr auch in den anderen Vereinsorganisationen tätig sind und deshalb der Verein Wert darauf legt, daß die Feuerwehr geschlossen in Uniform und womöglich noch unter Mitführung einer eigenen Musikkapelle an den Umzügen und Veranstaltungen der Vereine teilnimmt, so sehr widerspricht aber diese Einstellung dem neuzeitlichen Geist der Feuerwehr. Die Feuerwehr ist nach dem Gesetz über das Feuerlöschwesen vom 15.12.1933 Organ der

Ortspolizeibehörde geworden. Mit diesem Charakter ist es nicht zu vereinbaren, daß eine Wehr an jeder Vereinsmeierei teilnimmt. Wenn die Feuerwehrleute in Zivil und als Privatleute an solchen Veranstaltungen teilnehmen, so ist nichts dagegen einzuwenden. Die Uniform darf nur getragen werden bei geschlossenem Auftreten, bei eigener Veranstaltung bzw. bei der Teilnahme an Veranstaltungen der staatlichen und städtischen Behörden bzw. der Polizei. In Grenzfällen haben die Wehrführer die Entscheidung der Kreisfeuerwehrführer zu beantragen.

Eine rege Aussprache über aktuelle Feuerwehrfragen schloß sich nach Erledigung der Tagesordnung an. Kreiswehrführer Kaiser beendete die Delegiertenversammlung.

Nach der Mittagspause sammelten sich die Kameraden wieder zum Festzug. Der stattliche Zug zeugte von der Disziplin und Straffheit der Wehrmänner. Der festzug bewegte sich durch das Dorf nach dem Sportplatz am Strandbad. Hier fand noch ein feierlicher Festakt statt.

Bei der Kundgebung auf der Festwiese sprachen Amtsvorsteher von Tschischwitz, Gruppenleiter Goy und Kreiswehrführer Kaiser zu den Festteilnehmern. Kreiswehrführer Kaiser beschloß die Feier, nachdem bereits vorher das Deutschland-Lied gesungen worden war.

Nach dem Festakt entwickelte sich auf der Festwiese in Bierzelten und Wurstbuden reges Leben. Die Kapelle sorgte für die Festmusik. Am Abend fand in mehreren Gaststätten von Altheide der übliche Festball statt.

ed.

Altheide ist 666 Jahre alt!

Henryk Grzybowski

Frühzeitiger Anfang

Die älteste Erwähnung über Altheide findet sich mit dem Datum 1. Februar 1347 in dem Amtsbuch des Standesgerichts für den Adel aus den Jahren 1346-1390¹. Diese Aufzeichnung lautete wie folgt² – in die heutige Sprache übertragen: *„In demselben Jahr ließ Herr Nikolas von Glaubitz bei Nikolas Mulstein, dem Bürger zu Glatz, drei Felder in Rückers, vier Felder in Heide und drei Mark des Forstgeldes in Schwedeldorf, das er so lange haben soll, bis er elf Schock Groschen hat und welcher Zins ihm gehört, so soll ihm der Burggraf, der zur Zeit regiert, helfen, einzuziehen. Hier bezeugt von Herr Guntern von der Stercz und Herr Hanko von Knoblauchsdorf^{3,4}.“* Sicherlich entstand die Ortschaft noch früher, aber diese schriftliche Aufzeichnung beweist, dass das Dorf Heyde in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nach dem Neumarkter Recht (deutsches Recht)⁵ organisiert wurde, das auf dem Magdeburger Recht basierte.

Nikolas Glaubitz verpfändete die Äcker, weil er Geld lieb. War das eine große Summe? Um das ein wenig zu erläutern – als *Schock* waren 60 Stück zu verstehen, das waren gleich vier Mandeln und fünf Dutzend. Elf Schock waren auch 660 böhmische Groschen. Im Mittelalter war Schock eine Abrechnungseinheit für Münzen und waren, wie wahrscheinlich in diesem Fall, 60 böhmischen Groschen gleich.



Foto 1.: Umschlag des Glatzer Amtsbuches des Standesgerichts für den Adel aus den Jahren 1346–1390.

Foto: Autor.

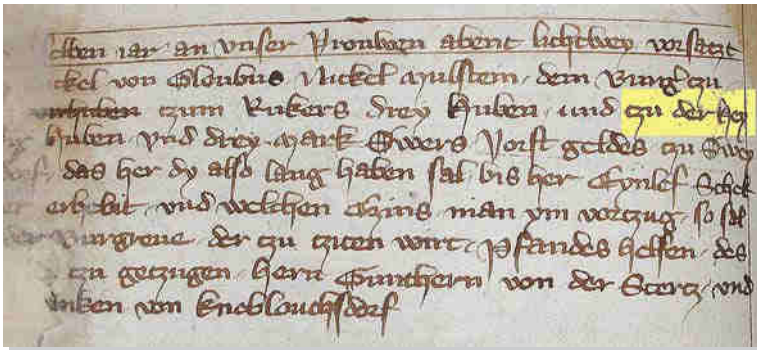


Foto 2.: Erste Aufzeichnung über Altheide („czu der Hey-“) aus dem Jahre 1347. In der mittleren Reihe, die älteste Aufzeichnung über Altheide, vom 1. Februar 1347, in dem Buch "Aeltestes Glatzer Amtsbuch oder Mannrechtsverhandlungen von 1346–1390" enthalten. Das Ende befand sich auf einem wegen Blätterns vernichteten Blatt.

Foto: Autor.

Im 14. Jahrhundert kostete ein Ochse 30 böhmische Groschen, ein Pferd ungefähr 300 Groschen, Bauernschuhe 4 Groschen, ein Schafbock 8 Groschen, ein Bogen 8 Groschen, eine Armbrust zwischen 60 und 120 Groschen, eine ganze Rüstung 475 Groschen, ein Huhn 1 Groschen, ein Schwert 70 Groschen, ein Dolch 8 böhmische Groschen⁶. Das heißt, dass man – ohne die betreffenden Zinsen – mit dem geliehenen Geld ein paar Pferde und Ochsen kaufen konnte. Weil zu der Vereinbarung zur Rückzahlung des Darlehens noch Profite aus dem Einkommen aus Äckern und von dem Forstzins, die noch von jemand anderem gepachtet wurden, hinzu kamen, sollte der Darlehensbetrag wahrscheinlich viel größer gewesen sein.

Zu der Zeit entsprachen der Prager Silbermark 64 böhmische Groschen, die der böhmische König Wenzel II um 1300 hat prägen lassen, es sei denn, dass es um Krakauer Mark gleich 48 Groschen geht. Je schneller Glaubitz die Schulden zurückzahlte, desto niedriger waren die Kosten dieser Dienstleistung, wie man das heute formulieren würde. Vielleicht, wie es auch heutzutage passiert, schaffte er das nicht und deswegen war er gezwungen, seine Güter zu verkaufen und starb mit viel Kummer und hoch verschuldet. Davon könnte die nächste Aufzeichnung vom 17. Oktober 1353 zeugen, die sich auf Altheide bezieht: „An demselben Tag forderten Herr Otto von Glaubitz und Herr Ottokar von Glaubitz, sein Bruder, im angefangenen Gericht⁷ und bekamen von Herrn Ottokar dem Jüngerem von Glaubitz und von Otto Schramme von Glaubitz und von allen ihren Gütern in Ebersdorf, Rückers und Heide sieben Mark von polnischen Groschen⁸, was der Entschädigung für alle fünf Jahre entsprach. Hier bezeugten Herr Ticze der Ältere von Panowicz⁹ und der adelige Herr Hanko von Knoblauchsdorf“^{10,11}. Wahrscheinlich betrafen die Ansprüche von Otto und Ottokar, zwei Vettern, gegenüber den Besitzern von Heide ihren Teil aus dem Erbe von Nikolas von Glaubitz, dessen Herausgabe ihnen vorher versagt wurde, zusammen mit der entstandenen Entschädigung für die Verzögerung¹². Im Jahre 1358 teilte die Familie Glaubitz aus der Linie Schnallenstein-Mittelwalde ihre Güter. Schnallenstein und u. a. Heide bekam Otto der Jüngere (*Scolaris* genannt), Otto Schramme behielt Mittelwalde und die Umgebung. Noch eine Aufzeichnung, die sich auf Altheide bezieht, wurde am 16. Juli 1360 im Amtsbuch für den Adel veröffentlicht und die weist darauf hin, dass ein Jekil Czettirwang, ein Glatzer Bürger, im Gericht von Otto

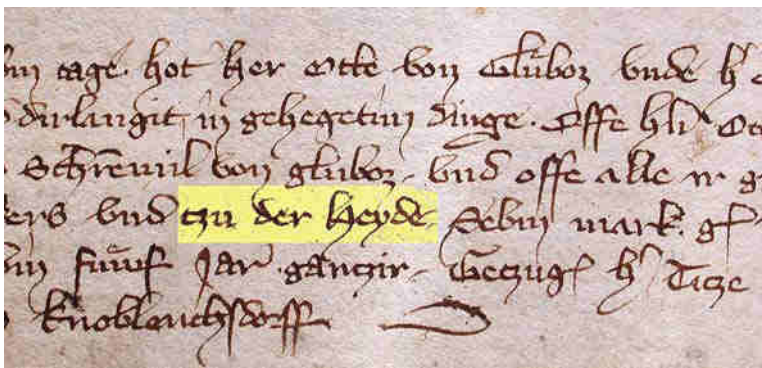


Foto 3: Aufzeichnung über Altheide vom Jahre 1353. Hier sieht man die ganze Schreibweise des Namens. Foto: Autor.

Schramme von Glaubitz 48 böhmische Groschen von seinen Gütern in Altheide forderte, die er auch bekam. Wie Dr. Leszek Barg erklärt, müsste der Anspruch noch die Zeit vor der Güterteilung betreffen¹³.

Viele Jahre später übergab Nikolas Glaubitz, auch Kanoniker in Ottmachau, eine Schenkung an den Bruder Bernard im Falle seines Todes, der auf diese Weise wieder die Familiengüter (darunter auch Heide) übernahm, die er vor Jahren verwaltete. Dieser Bernard aus Schnallenstein, der in den Jahren 1414-1421 auch Landrat in Glatz war, war der letzte Besitzer von Altheide vom Adelsgeschlecht Glaubitz. Er überlebte seine beiden Brüder und ca. 1430 übernahm er auch alle Güter der Erben von Otto Scolaris. Das letzte Dokument, das Bernard als den Besitzer von Altheide nennt, kommt aus dem Jahre 1433, auf Grund dessen bekam seine Ehefrau Dorota alle Güter ihres Ehemannes auf Lebenszeit, u. a. Heide¹⁴.

Man weiß nicht, ob die Güter der Familie Glaubitz in Altheide ein Lehen (Güter, die von einem Vasallen gegeben wurden, um sie zu bewirtschaften, aber die Bedingung war, im Notfall den Waffendienst zu leisten und damit von dem Vasallen abhängig zu sein) oder ein *Alodium* (Güter direkt von dem Ritter) war. Spätere Quellen weisen darauf hin, dass die Güter der Familie Glaubitz in Altheide ein Lehen waren¹⁵. Die Familie stammte aus der Umgebung von Meißen¹⁶ und wahrscheinlich war sie slawischer Abstammung, im Laufe der Zeit wurde sie germanisiert und war in Niederschlesien sehr lange als eine ritterliche Familie von Glaubitz bekannt und behielt ihr Wappen – Karpfen auf blauem Hintergrund und ihre Helmzier mit fünf Straußenfedern. In den Quellen trifft man auf unterschiedliche Schreibweisen, u. a. Glaubecz, Gluboz, Gloubes, Glubocz. Wahrscheinlich kamen sie aus der Umgebung von Kamenz¹⁷, wo sie im 14. Jahrhundert viele Güter hatten. In der Grafschaft Glatz wurde als Erster der Ritter Otto von Glubos in einem Dokument vom 5. Januar 1316 erwähnt. Ca. 1320 kaufte die Familie vom Zisterziensern-Kloster in Kamenz¹⁸ Mittelwalde mit der Umgebung und die Schutzburg Schnallenstein. Im Jahre 1346 bekamen Otto, Renczko und Nikolas von dem tschechischen König Johann von Luxemburg die Burg Karpenstein und weitreichende Güter in der Umgebung Landecks als Lehen. In kurzer Zeit sammelte die Familie Glaubitz viele Güter in der Grafschaft Glatz und wurde reich¹⁹. Als interessante Einzelheit kann man erwähnen, dass sich mit dem Wappen von Glaubitz später ein gutes Dutzend polnischer Familien schmückte, u. a. die Familie Rokossowski (von dem sowjetischen Marschall)²⁰. *Herbarz polski*

(*Polnisches Wappenbuch*) von Pfarrer Kasper Niesiecki S.J.²¹ erwähnt Theodor Glaubitz, der im Jahre 1361 „in Mähren mit der Armee einmarschierte“ und Wolfgang Glaubitz, „schlesischer Adelige“, der im Jahre 1577 das Gut bei Beuthen hatte.

Christoph Glaubitz war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Stradauner Landrat im Herzogtum Preußen. Ein Vertreter dieser Familie war auch ein bekannter Architekt, der in seinem Schaffen im habsburgischen Barock lebte. Er war in Schweidnitz geboren und seit 1737 arbeitete und schuf er in Wilna. Seine Bauten befinden sich nicht nur dort. Johann Christoph Glaubitz (1700-1767) war der Schöpfer der litauischen Barockschule, bekannt als „Wilnaer Barock“, sie zeichnet sich in dem Panorama der Altstadt in Wilna aus und deswegen wird die Stadt als eine „Stadt des Barocks“ genannt. Es gab auch viele Generäle in dieser Familie, sowohl preußische, französische, badische, als auch österreichische. Die letzten bekamen erblich den Titel „Freiherr“.

Unter dem Thema über die ersten Aufzeichnungen der Ortschaft sollte ich auch vermerken, dass noch ein Dokument vom 24. Januar 1355 erhalten ist und zwar in einem anderen Amtsverzeichnis – im Glatzer Stadtbuch. Man trug dort ein, dass Catharina Heinrichin aus Heide, die Ehefrau von Heinrich, eine Vereinbarung mit ihrem Sohn Nikolas in Bezug auf die Vererbung im Fall ihres Todes schloss. Man weiß aber nicht, ob Catharina als Untertanin bei der Glaubitz-Familie oder auf den königlichen Äckern war, die zum Stand der freien Landmänner gehörten. Höchstwahrscheinlich – weil die Vereinbarung in das Stadtbuch eingetragen wurde – war sie eine Glatzer Bürgerliche, die gewisse Güter in Altheide besaß²².

Nicht-Rundes Jubiläum.

Das Datum der ersten Aufzeichnung bedeutet, dass Altheide, oder zumindest die älteste Siedlung, von welcher der Name stammt, schon 666 Jahre alt ist. Verschiedene Ortschaften feiern ihr 700-jähriges Jubiläum, 750-jähriges Jubiläum. Die Zahl ist zwar nicht „rund“, aber könnte um so mehr für die Werbung des Kurorts dienen, weil unter den vielen Jubiläen auch sehr Ungewöhnliche sind und die Gäste und Leser interessieren könnte. Zur Werbung sollte man jede Gelegenheit nutzen. Ich erwähnte das schon im vorigen Jahr, aber man schenkte dieser Tatsache keine Aufmerksamkeit, auch von der Seite des Bürgermeisters (ich hörte sogar, dass es eine „teuflische“ Zahl sei) sowie von Towarzystwo Miłośników Polanicy nicht. Handelt es sich hier vielleicht sogar um eine Krankheit, die man als „Hexakosioihexokontahexaphobie“ bezeichnet (Angst vor der Zahl 666)? Die Zahl stammt aus der Offenbarung des Johannes 13,18, wo sie „die Zahl des Tieres“ genannt wird. Sie bezieht sich auf das 13. Kapitel der Offenbarung des Johannes – das erste von den Tieren, bekannt als Verkörperung des Teufels oder Antichristen. Am meisten wird sie mit der Zahl 666 assoziiert²³, aber in manchen Versionen des Textes beträgt sie 616, 646 oder 665. Sie wird manchmal als „FFF“ geschrieben („F“ ist der sechste Buchstabe des lateinischen Alphabets). In dem hebräischen Alphabet entspricht der Zahl 6 der Buchstabe *waw* (gleichviel wie „W“). Die bekannte Abkürzung *www* ist also die verschlüsselte Zahl 666. Die ahnungslosen Internetbenutzer verbinden sich also jeden Tag direkt mit dem Teufel! Ein anderes Beispiel dieser Phobie waren Nancy und Ronald Reagan – als sie in den Stadtteil Bel-Air in Los Angeles umzogen und die Adresse des neuen Hauses von 666 in 668 St. Cloud Road änderten. Vielleicht ist das keine für das 21. Jahrhundert witzige Phobie, aber Gewohnheit und Widerwille gegen unkonventionelle, offene Denkweisen? Wenn es schon ein Jubiläum gibt, dann muss es doch wohl rund sein! Das ist die Weisheit und das Verständnis, die in der Fußnote erwähnt wurden.

Es gibt noch eine positive Konnotation (Nebenbedeutung) dieser angeblich „teuflischen“ Zahl. Eine charakteristische Eigenschaft von Schlesien, die vorher nur von den Deutschen beschrieben und gesehen wurde, ist der Reichtum des schriftstellerischen und dichterischen Schaffens, doch auch der prosaischen Schreibkunst, die aus dieser Region stammt. Diesen Aspekt betrifft eine bekannte, aber ein wenig ironische Anmerkung von Detlev von Liliencron (1844–1909) über Schlesien als Land der 666 Dichter²⁴. „Bin ich ein Schlesier, bin ich ein Poet“ – so lautete das geflügelte Wort aus dem 16. Jahrhundert.

Übersetzung Aleksandra Woźniak

Eberhard Scholz (Sprachkorrektur), Henryk Grzybowski (Geschichtsnamenkorrektur).

¹ Das Amtsbuch des Standesgerichts für den Adel aus den Jahre 1346-1390 ist eines der ältesten handschriftlichen, historisch-rechtlichen Denkmäler der Grafschaft Glatz und enthält kurze Protokolle der Tätigkeit des Gerichts für den Glatzer Adel. Es besteht aus 90 Seiten im regulären Buchformat, die in mit Leder bezogenen Brettern eingebunden sind. Es wurde zweimal bearbeitet und gedruckt: im Jahre 1864 wurde es von Rudolf Stillfried als 2. Band von *Beiträge zur Geschichte des Schlesischen Adels* veröffentlicht und im Jahre 1891 entdeckten Franz Volkmer und Wilhelm Hohaus in Stillfrieds Buch viele Fehler, die wegen falschen Ablesens und falscher Interpretation entstanden sind. Sie bearbeiteten es noch einmal und veröffentlichten es mit der alten Schreibweise unter dem Titel *Aeltestes Glatzer Amtsbuch oder Mannrechtsverhandlungen von 1346-1390* als 5. Band von *Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz*. Die Originalausgabe des Buches wurde seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in der Sammlung „Joseph Köglers Bibliothek“ aufbewahrt. Nach: Barg, Leszek, *Rys historyczny Polanicy od połowy XIV do połowy XX w. (1347-1945)*. *Właściciele in: Polanica Zdrój wczoraj i dziś (Bad-Altheide gestern und heute)*, Band I (1347–1946), Red. Grzybowski, Henryk, Wenzel, Georg, ISBN 83-88842-94-3, S. 26. Dank Dr. L. Barg, der das Buch in den 60er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts gefunden hat, sowie dem Orden des Breslauer Weihbischofs Wincenty Urban ging das Buch an das Erzbischöfliche Archiv in Breslau.

² Barg, Leszek, *Rys historyczny Polanicy...*, s. 26; nach: Volkmer, Franz, *Verzeichnis der Städte, Dörfer und wichtigsten Kolonien der Grafschaft Glatz*, „Vierteljahresschrift für die Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz“, R I (1881/82) – R X (1890/91), S. 207 und *Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz*, Verlag F. Volkmer und W. Hohaus, Band 5, *Aeltestes Glatzer Amtsbuch oder Mannrechtsverhandlungen von 1346-1390*, Habelschwerdt 1891, S. 3.

³ Hanko von Knoblauchsdorf war im Jahre 1352 der Landrat in Glatz und im Jahre 1360 Assessor bei dem Glatzer Lehnsgerecht und der erste Besitzer von Ullersdorf, wo er einen Turm zu Schutz- und Wohnzwecken bauen ließ, zu dem später weitere Flügel des Hofes im Stil des Renaissance, des Barocks und Klassizismus kamen.

⁴ „In demselben iar an unser Vrouwen abent lichtwey vorsacz hern Nickel von Gloubus Nickel Mulstein, dem Burger czu Glacz, czum Rukers drey huben und czu der Heyde vir huben und drey Mark swers Vorst geldes czu Sweydlerdorf, das her dy also lang haben sal, bis her Eynlef schok grosser erhebit und welchen Czins man ym vorzug, so sal ym der Burgreue, der czu cziten wirt, pfandes helfen. Des kust her czu geczugen hern Gunthern von der Stercz und hern Hanken von Knoblauchsdorf.“

⁵ Barg, ebenda, S. 26.

⁶ 100 Jahre später kaufte Mikuláš Trčka (Niklas I. Trcka) von der Lípa die Burg Hummel für 1000 Schock böhmische Groschen.

⁷ Das angefangene Gericht (*iudicia legitime indicta*), im Gerichtswege des adeligen Standes war das ein Gericht (eine Verhandlung), das rechtlich geöffnet wurde, also

legal angefangen und durchgeführt wurde. Nur ein Urteil vom solchen Gericht verursachte rechtliche Nachwirkungen.

⁸ Weil in Polen die Münzprägung der Groschen erst König Kasimir der Große seit ca. 1367 begann, ist hier sicherlich die Rede von böhmischen Groschen, die auch in Polen nach der Krönung des Königs Wenzel II. im Geldumlauf galten. Polnische Mark (Krakauer Mark) waren 48 böhmischen (Prager) Groschen gleich.

⁹ Panowicz – Pannwitz. Auch der erwähnte Titzko war in 1341 der Burggraf der Stadt Glatz, und seit 1346 der erste bekannte Besitzer der Herrschaft Hummel mit der Burg und vielen Dörfern. Er war ein Vertreter eines anderen alten und verdienten Glatzer Adelsgeschlechtes Pannwitz, das aus der Gegend von Bautzen in der Oberlausitz stammte. In den Jahren 1341–1345 war sein Bruder Wolfram von Pannwitz Glatzer Landrat und Burggraf der Stadt Glatz.

¹⁰ Barg, *ebenda*, S. 28; *Geschichtsquellen*, S. 40.

¹¹ „An den selbin tage hot her otto von Gluboz unde h’ Ottakir seyn prudir, dirvordirt und dirlangit in gehegetin dinge offe hern Ottin den Jungin von Gluboz und offe Ottin Schremil von Gluboz und offe alle ir guyt czu Ebbirhartisdorff, czu dem Rukers und czu der Heyde Seben mark gr. polnisch, dy offe schadin gestandin habin funf jar ganczir. Gecczuge der Ticze von Panowicz, der edliste her Hanke von Knoblouchsdorff.“

¹² Barg, *ebenda*, S. 28.

¹³ *Ebenda*, S. 29.

¹⁴ *Ebenda*, S. 29.

¹⁵ *Ebenda*, S. 28.

¹⁶ Im Landkreis Meißen in Sachsen gibt es eine Ortschaft Glaubitz, die zum ersten Mal im Jahre 1271 unter dem slawischen Namen *Glubocz* erwähnt wurde.

¹⁷ Kamenz in der Oberlausitz im heutigen Sachsen.

¹⁸ Kamenz im Herzogtum Münsterberg, heute bei Frankenstein.

¹⁹ *Ebenda*, s. 27.

²⁰ Grzybowski, Henryk, *Die Besitzer von Schloss Wallisfurth und die Schicksale ihrer Nachkommen*, „Altheider Weihnachtsbrief“, Ausgabe 12 / Dezember 2008, S. 168.

²¹ Kasper Niesiecki, *Herbarz polski Kaspra Niesieckiego S.J.*, Hrsg. Jan Nep. Bobrowicz, Leipzig 1839, Verlag und Druck Breitkopf und Haertel, S. 135.

²² Barg, *ebenda*, S. 30-31.

²³ *Hier ist Weisheit! Wer Verstand hat, berechne die Zahl des Tieres; denn es ist eines Menschen Zahl; und seine Zahl ist sechshundertsechszig.* – *Offb* 13,18 ELB – *Revidierte Elberfelder Bibel* (1985)

²⁴ Rosenbaum, Sebastian, *Mutter Schläsing, deene Usingern* czyli kilka uwag o Mundarcie i śląskości*, „zaKORZENIE*nie*, Bulletin von Stowarzyszenie na rzecz Wielości Kultur, Nr. 1(13)/2001.

Altheider Stahlbrunnen.

Eberhard Scholz

Den wenigsten alten und jungen Altheidern wird bekannt sein, dass es in Altheide einen Stahlbrunnen gab, auch ich gehörte dazu. Dieses Werbeplakat aber zeigt, dass auch in Altheide ein Sprudel diesen Namen hatte – zumindest zeitweilig. Aber was ist ein Stahlbrunnen und was meinte man damit?

Eine Recherche im Internet ergab, dass es Brunnen mit diesem Namen vor allem im Taunus und im Hunsrück gibt!!! Lesen wir, was darüber berichtet wird:

Bad Homburg: „*Nomen est omen – der Stahlbrunnen ist reich an kohlen-saurem Eisen. So reich, dass sich der berühmte Gießener Chemiker Justus Liebig 1841 ganz begeistert äußerte: „Ich eile, Sie von dem Resultate in Kenntnis zu setzen. Der Eisengehalt ist weit über meine Erwartungen größer, das Pfund (zu 16 Unzen) enthält*



nämlich 0,758 Gramm..... Ich betrachte dies für Homburg als ein sehr glückliches Ereignis.“ Die Heilquelle wurde Mitte der 1960er Jahre neu gefasst. Sie wirkt tonisierend und wird gegen Blutarmut gebraucht.“

„Am Fuß des von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Taunus tritt **zwischen Wiesbaden und Bad Nauheim** eine Reihe von Mineralquellen ans Licht, von denen die meisten Kohlendioxidgas, Kochsalz, Calciumhydrogencarbonat und Eisenhydroxid enthalten. Warme bis heiße Quellen oder Thermen entspringen nur in Schlangenbad, Wiesbaden und Bad Soden. Wie ein großer Teil der übrigen Mineralquellen sind sie Belege für einen Restvulkanismus. Die meisten Taunusquellen sind wegen ihres hohen Gehaltes an Kohlendioxidgas (CO₂) als Säuerlinge zu bezeichnen. Sie enthalten bestimmte gelöste feste und gasförmige Stoffe, insbesondere Chloride, Sulfate und Carbonate

bei den Anionen und die Alkalimetalle Natrium, Calcium und Magnesium bei den Kationen. Die **Kronthaler Quellen** sind reich an Kochsalz, chemisch gebundenem Eisen und CO₂. Bei den gasförmigen Bestandteilen dominiert Kohlendioxidgas; einige Quellen enthalten auch an seinem untrüglichen Geruch nach faulen Eiern erkennbaren Schwefelwasserstoff.

Die **Kronthaler Quellen sind alle stark eisen- und kochsalzhaltig**. Nach heutiger Terminologie ist die Salzquelle ein Natrium-Chlorid- Hydrogencarbonat-Säuerling, der Stahlbrunnen ein arsenhaltiger Natrium- Calcium- Hydrogencarbonat-Säuerling und der städtische Wilhelmsbrunnen ein eisenhaltiger Natrium-Chlorid-Hydrogencarbonat-Säuerling. Um **1900** betragen die gelösten Bestandteile bei der Wilhelmsquelle 2,9 g, beim Kronthalbrunnen 5,2 g und beim Stahlbrunnen 4,3 g je Liter. Der Eisengehalt betrug bei der Wilhelmquelle 14 mg, beim Kronthalbrunnen 9 mg und bei der Stahlquelle 8 mg pro Liter. Auch in den Jahren nach Küsters Tod wurde Kronthaler Wasser abgefüllt und war in Frankfurt a.M. für 6 Kreuzer je Krug zu haben. Trotz dieses Verkaufs lässt sich kein organisierter Füllbetrieb und Versand nachweisen.

Ney - Schönecker Stahlbrunnen

Verbandsgemeinde: Emmelshausen, Rhein-Hunsrück-Kreis, Simmern

Eine Besonderheit bietet der "Schönecker Stahlbrunnen". Seit seiner Einweihung im Jahre 1913 ist er für sein eisenhaltiges Wasser bekannt – das schon damals in einem Zeitungsartikel zur "Heilung von Infektionskrankheiten und nervösen Zuständen" empfohlen wurde. Eine besondere Eigenschaft des Quellwassers ist sein hoher Eisengehalt und sein leichter Kohlendioxidgehalt. Wassertemperatur: 12,1 °C Schüttung: 3 Liter/min pro Rohr

Stahlbrunnen bei Neuenhain. 500 m westlich von Neuenhain (Bad Soden) an den Sportplätzen sprudelt eine gefasste, mineralhaltige Quelle, der Stahlbrunnen. Richtung Königstein geht es von hier durch ein wunderschönes Tal, das "Süße Gründchen", das bereits sehr alte Taunusführer begeistert erwähnen.

Bad Schwalbach: Stahlbrunnen

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der Brunnen "Grindbrunnen" genannt. Dr. Theodor Tabernaemontanus behauptete 1581 in seinem "Neuw Wasserschatz", dass der Genuss des Grindbrunnenwassers zu Hautausschlägen führe. Fast 200 Jahre lang wurde der Stahlbrunnen wegen dieses schlechten Rufes für Trink- und Badekuren von Kurgästen und Schwalbachern gemieden. 1740 überzeugte sich Dr. Schweizer, ein Arzt aus Wetzlar, davon, dass bei sachgemäßem Gebrauch des Wassers kein Hautausschlag auftrat und stellte einen höheren Eisengehalt als im Wasser des Weinbrunnens fest. Von Dr. Schweizer erhielt der Brunnen wegen seines hohen Eisengehalts - es ist die eisenhaltigste Quelle Deutschlands - seinen Namen (Stahl ist eine veraltete Bezeichnung für Eisen). Seine Heilkraft verhalf dem Badeort zu neuem Aufschwung. Bis 1769 war der Stahlbrunnen (Grindbrunnen) in Privatbesitz, dann erwarb ihn Landgraf Constantin von Hessen-Rotenburg und ließ ihn fassen. Den Schwalbacher Bürgern steht er für immer zur kostenlosen Verwendung zur Verfügung.

Trinkkuren werden z.B. bei Eisenmangel oder zur Regulierung der Magen- und Darmtätigkeit empfohlen.

Das **Röthelbachtal**, auch "Stahlbrunnental", liegt an der Nordseite des Kurhauses. Dort entspringt der Stahlbrunnen. Da das Wasser einen sehr **hohen Eisengehalt** hat und früher "Stahl" auch oft für das Wort "Eisen" verwendet wurde, ist der Namen des Stahlbrunnens höchst wahrscheinlich hierauf zurückzuführen. Es dient für **Trinkkuren** und **Badezwecke**.

Chemisch-physikalische Werte

Schüttung/Pumpleistung 75,0 l/min.

Temperatur 10,0 °C

Calcium (Ca) 79,90 mg/l

Magnesium (Mg) 48,90 mg/l

Natrium (Na) 24,90 mg/l

Kalium (K) 2,12 mg/l

Gesamteisen ($Fe^{2+/\beta+}$) 40,60 mg/l

(Analysewerte des Instituts für Hygiene und Umweltmedizin, Gießen vom 7.11.2007)

Nun wissen wir (fast) alles über Stahlquellen. Auch unsere Schlesischen Quellen in der Grafschaft Glatz und im Riesengebirge waren kohlen säurehaltig und wiesen einen gewissen Gehalt an Eisen auf. In einer Analyse von Fresenius von 1909 lesen wir: „Der Charlottensprudel zu Altheide charakterisiert sich nach dem Gesagten – ebenso wie der grosse Sprudel dortselbst – als ein echter Säuerling, und zwar als ein alkalisch-erdiger Eisensäuerling.“

Noch Fragen? Sicherlich gibt es noch die eine oder andere. Immerhin ist das Auftauchen des Werbeplakates eine echte Überraschung für viele Heimatfreunde....

Aus meiner Ansichtskartensammlung.

Eberhard Scholz

Auf der Jagd nach neuen alten Ansichtskartenmotiven aus unserer Heimatstadt geriet ich an diese Ansichtskarte. Besonders interessierte mich das Detail im Vordergrund links. Hinter dem Haus Berolina schaut das Dach des Badekaufhauses hervor, ein sehr flaches Walmdach, das vermutlich mit Bitumenpappe gedeckt war. Rechts vom Haus Berolina die Weistriz mit der Magdabrücke. Links am Bildrand ist die Rückseite der Bade-Verwaltung sichtbar.



Altheide Bad, Blick von der
Katholischen Kirche, vor 1945



Polnische ZAR-Widok ogólny ze zb. P.T.T.N.
Cena 7zł0,10 na Spół. Fundusz Odb. Stalicy
P.T.T.N. Alodzko F5-40288 1693 29.V.1937



Aber wie sah das Badekaufhaus aus? Es gehörte der Familie Trapp, die darin unter anderem ein Reisebüro betrieb. Sogar Ansichtskarten von Altheide gibt es, die auf der Rückseite den Vermerk „Reisebüro Trapp“ tragen. Eigenartigerweise ist bis jetzt noch keine Ansichtskarte aufgetaucht, die das Badekaufhaus zeigt, weder als ganze Ansichtskarte, noch auf einer mit Mehrfachansichten. Gab es die nicht? Auch Privatfotos haben sich bis jetzt nicht angefundnen!

Das Besondere an der Ansichtskarte ist, dass sie erst 1957 gedruckt wurde, was das Datum auf der Rückseite in Bildmitte unten beweist. Wann das Badekaufhaus aufgehört hat zu existieren, konnte ich bis jetzt auch nicht herausfinden. Weder das Druckdatum der Ansichtskarte (1957) noch die Tatsache, dass sie mit einer polnischen Briefmarke frankiert wurde und echt gelaufen ist, beweisen etwas, denn in starker Vergrößerung sieht man, dass versucht wurde, die Häusernamen „Ruth“, „Plaskuda“ oder die Inschrift an der Pangratzschleife, unkenntlich zu machen. Für die Größe als Ansichtskarte war das wohl ausreichend, erst in starker Vergrößerung werden solche unvollkommenen Retuschen sichtbar. Somit kann man auch hier wieder erkennen, dass nicht alles, was wir Deutschen bei der



Vertreibung zurücklassen mussten, vernichtet wurde, sondern weiterverwendet wurde, wie viele Negative beweisen, die zur Herstellung solcher Ansichtskarten dienten.



Blick von Falkenhain über Altheide Bad nach Norden in Richtung Eulengebirge.

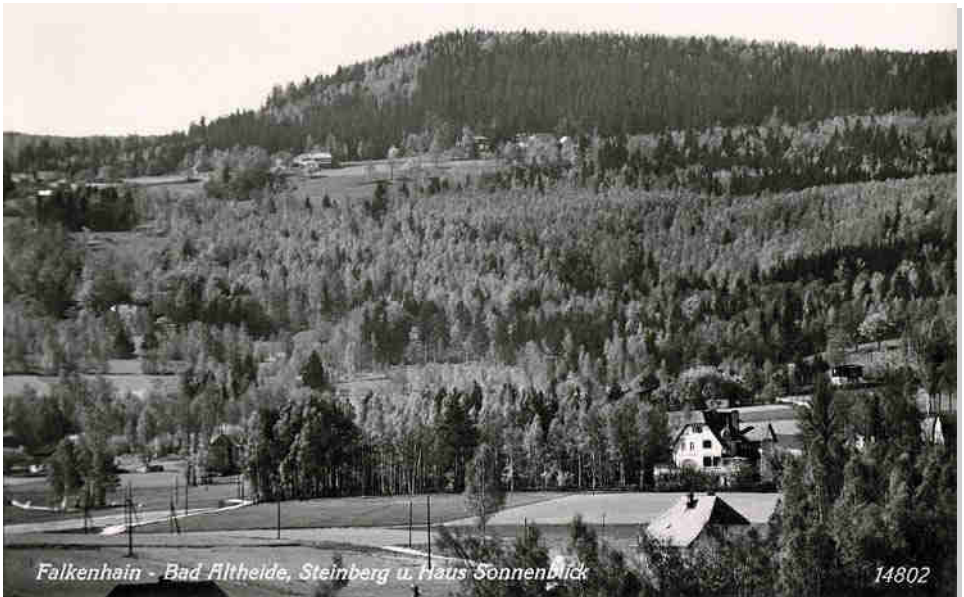
Falkenhain ist eine der schönsten Ecken rund um Altheide. Es ist etwas erhöht unter dem Steinberg gelegen, und man hat von oben einen der herrlichsten Blicke über Altheide und den Glatzer Kessel bis hin zur Hohen Eule und zum Waldenburger Bergland.

Einen Glücksfall kann man die vorstehende Ansichtskarte nennen. Und zwar deshalb, weil es sich um einen Original-Fotoabzug handelt. Das wiederum bedeutet, dass kein Druckraster vorhanden ist und man das Bild auch vergrößern kann, um Einzelheiten erkennen zu können!

Unten links erkennt man den Schornstein der Glashütte Wittwer vor dem Klosterhof. Ganz rechts vorne sind die Häuser an der Bahnhofstraße / Ecke Gabellinie zu erkennen. Links der Bildmitte hat das Kurhaus seinen Kamin behalten dürfen (meist wurde er wegetuschiert) und dahinter steht das Sanatorium. Am rechten Bildrand ist der evangelische Friedhof mit der Kapelle und verschiedenen Grabstätten sehr gut zu sehen. Dahinter zieht sich die Glatzer Straße waagrecht über die gesamte Bildbreite. Von Wallisfurth ist das Gut und sogar das Schloss sehr gut zu erkennen. Auch der Wallisweg, der von der Glatzer Straße kommend, zur Heuscheuerstraße führt, ist gut zu sehen mit dem Hubertushof, wo einst Goethe weilte.

Direkt hinter dem Sanatorium wandert der Blick zur Heuscheuerstraße mit der scharfen Kurve, die zum Kaufhaus Gernert führt. Sogar die Begrenzungssteine sind zu erkennen! Auch die Bebauung an der oberen Heuscheuerstraße ist gut zu sehen, ehe die Straße unterhalb des silbernen Falken aus dem Bild läuft.

Aber dahinter, oberhalb des Waldes ist bereits die Kirche von Reichenau mit dem gesamten Ortsbild zu sehen. Die Häuser schräg dahinter gehören zu Dürrkunuzendorf, und daneben in Bildmitte wohl Häuser, die bereits zu Niedersteine-Möhlten gehören.



Falkenhain mit Steinberg und Haus Sonnenblick.

Die Straße von Glatz nach Neurode ist nicht zu sehen, aber der gewaltige Gebirgszug rechts im Hintergrund ist bereits das Eulengebirge, das sich nach links zum Waldenburger Bergland zieht.

Es ist spannend, in solchen Fotos spazieren zu fahren, mit einer Karte daneben, um einzelne Objekte oder Örtlichkeiten zuordnen zu können!

Die auf Seite 225 abgebildete Ansichtskarte zeigt den Steinberg oberhalb Falkenhains. Im Vordergrund ist das Haus Sonnenblick zu sehen und weitere Nachbarhäuser. Oben, unter dem Steinberg sieht man Häuser mit der Oberförsterei und dem oberen Ende einer freien Fläche, die man von vielen Stellen des Grafschaffer Kessels gut sehen kann, sie ist als „Die acht Seligkeiten“ bekannt, benannt nach acht Anwesen, die dort gebaut wurden, früher waren es sogar neun, jedoch ist eines davon abgebrannt und wohl nicht wieder aufgebaut worden. Lt. „Lexikon der Grafschaft Glatz“ war Nesselgrund mit den Acht Seligkeiten bereits eine Kolonie von Pohldorf.

Reise- und Verkehrsbüro Trapp Altheide



Die Ansichtskarte stammt aus dem Jahre 1929. Sie zeigt einen Ausflugsbus aus dem Fuhrpark der Firma Trapp, besetzt mit 18 Personen und dem Fahrer vor dem Hotel Weiss in Wölfelsgrund. Die Karte ist am 15.8.1929 in Altheide abgestempelt und nach Breslau verschickt worden. Wölfelsgrund scheint ein bevorzugtes Ausflugsziel im Angebot des Reiseunternehmens Trapp gewesen zu sein, denn es gibt noch ein anderes Bild aus dem Jahre 1927 (unten) mit der Schulklasse von Frau Maria Dittrich, ebenfalls mit Ziel Wölfelsgrund.

Die Fahrten mit solchen Bussen müssen eine gemütliche Angelegenheit gewesen sein, denn eine Fahrt in einem solchen offenen Cabrio-Bus übersteht man wegen des Fahrwindes sicherlich nur bei gemüthlicher Fahrweise. Auf dem unteren Bild aus dem Jahre 1927 sieht man, dass es aufsteckbare Seitenteile mit Plexiglasscheiben gab. Das Verdeck für Schlechtwetter ist auf dem oberen Bild am Fahrzeugheck zu sehen. Dieser Bus war übrigens nach Auskunft von Frau Trapp der erste in der Fahrzeugflotte der Firma!

Wer kann helfen?



Die Villa Waldhorn in Altheide Bad ist eines der größeren Häuser in Altheide gewesen, wie man auf diesem Foto sieht. Deswegen ist es merkwürdig, dass es bisher nicht gelungen ist herauszubekommen, wo diese Villa steht oder gestanden hat. Auf der Ansichtskarte findet sich leider kein weiterer Hinweis.

Kann jemand weiterhelfen?

Wie leben unsere Landsleute heute?

Er huldigt der Königin der Nacht

Von Siglinde Haaf, aus Münchner Merkur vom 19.06.2013

Der Haimhauser Eberhard Scholz beherbergt mehrere tausend Kakteen in einem Glashaus. Der Fachmann züchtet, hegt und pflegt sie seit fünf Jahrzehnten.

Die Leidenschaft für seine stacheligen Freunde begann 1960. Gleichzeitig mit der Liebe zu seiner Ehefrau Isolde. Die Krankenschwester und der Diplom-Ingenieur lernten sich während eines Genesungsaufenthaltes von Eberhard Scholz im



Ein Haus voller Dornen: Eberhard Scholz und seine Kakteen. Der Haimhauser Fachmann hegt und pflegt sie im Glashaus.

Foto: Siglinde Haaf

Krankenhaus kennen. Die beiden sprachen über die „Königin der Nacht“, einen schlangenähnlichen Kaktus, der nur ein einziges Mal im Jahr für eine Nacht seine tellergroße Prachtblüte entfaltet. Scholz konnte, frisch verliebt und ganz romantisch, von der Pflanze so einiges erzählen: Seine Mutter besaß eine. In einer Gärtnerei in Bremen fand er schließlich ein Exemplar, das er spontan erstand. „Die Gärtnerei hatte ein hervorragendes Kakteenangebot“, erinnert er sich. „Und es blieb nicht nur bei einem Kaktus.“

Damals bewohnte der junge Mann ein möbliertes Zimmer und so waren der Sammelleidenschaft räumliche Grenzen gesetzt. Doch nach dem ersten Umzug in eine größere Wohnung kamen rasch weitere Kakteen dazu. Ein intensives Studium über Pflege, Vermehrung und Pflanzeigenschaften und Reisen nach Südamerika, wo er seine Lieblinge in der freien Natur bewundern konnte, machten ihn bald zu einem Experten in der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Kakteengesellschaft - deren Mitglieder hauptsächlich Männer sind.

Inzwischen ist der 77-jährige Rentner Autor zahlreicher Artikel in Fachzeitschriften. Echinopsis, Lobivia, Sulcorebutia, Rebutia und Aylostera sind ihm altvertraute Begriffe, alles Namen von Kakteenarten. Aus Samen zieht er seine Pflanzen selbst. Fast liebevoll streicht er über fingerlange Dornen - als Zuschauer möchte man warnend aufschreien.

Doch den Kakteenfreund beeindruckt das nicht im mindesten. Wie viele dieser Dornen er sich schon selbst aus den Fingern gezogen hat, weiß er nicht mehr - für ihn sind die Dornen kein Thema. Sie gehören zu seinen Kakteen eben dazu.

Mit dem Einzug in ein Reihenhäus in Haimhausen zogen die Kakteen aus dem Haus in ein Glashaus im Garten um. Vor dem ersten Frost werden sich dort über Winter gestapelt. Meist liegt noch Schnee im Garten, wenn die ersten Frühlingsstrahlen bereits zarte Blüten aus den unscheinbaren Köpfen locken. Dann zeigen die Kakteen ihre ganze Blüten- und Farbenpracht - die schönste Zeit für ihren Besitzer. An einigen hängen ganz besondere Erinnerungen. So hat Eberhard Scholz einen ganzen Kaktusstamm seiner Schwiegermutter in mehrere einzelne Kakteen geteilt. Sie stehen separat und erinnern an die 2005 verstorbene Dame. Ein Kaktus aus ihrem Besitz war ihm jedoch eingegangen. Als ein Züchterfreund aus Wien davon erfuhr, erinnerte er sich an einen Sproß, den der Haimhauser für ihn vor Jahren aus diesem Kaktus gezogen hatte. So kam ein Teil der verlorenen Pflanze als Geschenk und Erinnerung an die Mutter zu Eberhard Scholz zurück. Hier wird sie nun sorgfältig gepflegt.

Leben in Israel

Susi Hirschberg – Schoschana Efrati

Auch ich habe mich gefreut von Euch in dem Brief von vor 14 Tagen zu hören. Meine Zeit reicht nicht dazu spontan zu antworten, ich bin immer beschäftigt und kenne keine Langeweile.

Zu Deinen Fragen Georg wegen der Gefahr bei uns: Zum Glück ist wieder Ruhe, aber auch vorher war meine Familie nicht direkt bedroht. Es ist unglaublich, wie das Leben weiter geht für die, die nicht im Ziel der Raketen sind. Am 5. Dezember hat eine meiner Enkeltochter geheiratet. Es war eine schöne Hochzeit, mit 350 Gästen in einem netten aber bescheidenen Lokal, sehr gutes Essen und auch die Lautstärke der Tanzmusik war zu ertragen. Der Rabbiner war ein junger Mann, ohne den grossen Hut und ohne Krawatte, der die Zeremonie sehr angenehm, kurz und sachlich gemacht hat. Mein Sohn, der in einem eigenen Haus wohnt, hat für das junge Paar einen dritten Stock ausgebaut, mit Treppe von aussen, denn sie können sich die Miete woanders nicht leisten. Das Wohnproblem, besonders für junge Familien, ist kritisch, das Angebot ist nicht gross genug und die Preise steigen dauernd. Das hat aber nichts mit den Deklarationen von Nathanijahu, in den besetzten Gebieten Tausende von Wohnungen zu bauen, zu tun. Das sind politische Ankündigungen, die wahrscheinlich nie ausgeführt werden, die ganze Welt ist dagegen! Im Januar haben wir Wahlen und Nathanjahu hat die grössten Chancen.

Gestern war ich auf einem Ausflug mit meinen Kompanen vom Büro. Wir waren 11 Leute und hatten einen herrlichen Tag. Es war gutes Wetter, (während es heute regnet und stürmisch ist) wir haben viel gesehen und es war nicht schwer. Meine jungen Kollegen waren sehr um mich besorgt, aber ich habe keine Hilfe benötigt. Nächste Woche ist auch ein Ausflug geplant, von unser Kreisverwaltung organisiert "In den Fussstapfen von Herzl". Ihr wisst vielleicht, dass Theodor Herzl 1896 in Palästina war und sich in Jerusalem mit dem Deutschen Kaiser getroffen hat, der Kaiser hoch auf Pferd! Was Herzl vor diesem Interview besucht hat, werden wir mit guter Führung besichtigen.

Ich freue mich, dass die Weihnachtsbriefe so grossen Erfolg haben und so viele Leute mitwirken. Es ist bestimmt ein historisches Dokument für die Zukunft von unschätzbarem Wert. Also macht weiter so, so lange es geht. Es ist ja auch viel Kopfgymnastik dabei, man sagt die beste Medizin gegen Alzheimer.

Mir geht es gut, Ich sehe schlecht und höre schlecht und das Herz will nicht so richtig, aber das sind die kleinen Wehwehchen, die man in Kauf nehmen muss.

Für heute alles Gute, feiert ein schönes Weihnachtsfest und rutscht gut in das Neue Jahr!

Heimatbesuche – Heimattreffen

Besuch **AUS** der Heimat

Nachstehend der Bericht der Stadt Lingen über den Besuch einer polnischen Delegation in Lingen (Ems)



STADT **LINGEN EMS**

Gäste aus dem polnischen Polanica-Zdrój auf Stippvisite in Lingen

Innige Freundschaft auch ohne offizielle Städtepartnerschaft



„Dieser Kurzbesuch in Lingen bereichert unsere Reise nach Deutschland sehr“, betonte Jerzy Terlecki, Bürgermeister der polnischen Stadt Polanica-Zdrój, kürzlich bei einem Empfang im Historischen Rathaus. Ursprünglich waren er und weitere Vertreter aus Polanica in ihrer Partnerstadt Telgte im Münsterland zu Gast. Von dort aus nutzten sie die Gelegenheit und reisten für einen Tag auch nach Lingen.

Bereits seit 30 Jahren stehen die Bürgerinnen und Bürger beider Orte in freundschaftlichem Kontakt zueinander. „Ihr Besuch zeigt, wie eng die Beziehungen zwischen Polanica und Lingen sind, obwohl keine offizielle Städtepartnerschaft besteht“, freute sich Lingens Erste Bürgermeisterin Ulla Haar und hieß die zehnköpfige Delegation aus Polen willkommen. An dem Empfang nahmen auch die frühere Oberbürgermeisterin Ursula Ramelow und die ehemaligen Ratsherren Georg Wenzel und Franz Heilen teil. Sie sind Ehrenbürger von Polanica und haben den Aufenthalt der Gäste in Lingen organisiert.

Während des Empfangs verwies Ulla Haar darauf, dass Lingen über die Städtepartnerschaft mit Bielawa hinaus viele weitere Kontakte zu polnischen Städten pflege. „Nicht zuletzt trägt aber auch die herzliche Verbindung zwischen Polanica und Lingen dazu bei, dass ein gewisses Maß an Vertrauen und Verständnis zwischen den Bürgerinnen und Bürgern in Polen und Deutschland wachsen konnte. Sie sind die Basis für Weltoffenheit und Toleranz“, machte Haar deutlich.

Entstanden ist die Freundschaft zwischen dem polnischen Kurort und Lingen durch das Engagement des ehemaligen Ratsmitglieds und früheren Fraktionsvorsitzenden der CDU, Georg Wenzel. Als gebürtiger Bad Altheider, wie Polanica früher hieß, hat Wenzel trotz Vertreibung, den Kontakt zu seiner alten Heimat gesucht und nicht abbrechen lassen. „Mit viel Elan und diplomatischem Geschick haben Sie vor 30 Jahren begonnen, verschiedene Hilfsaktionen für Polanica zu initiieren, die die Basis für das heute so innige Verhältnis beider Orte bilden“, würdigte Ulla Haar das Engagement von Georg Wenzel.

Unter seiner Regie sind in Lingen zahlreiche Hilfsprojekte für Polanica realisiert

worden – unter anderem die Durchführung jährlicher Hilfstransporte im Rahmen der Polenhilfe, die Renovierung der Altheider Pfarrkirche oder das Sammeln von Geld- und Sachspenden nach dem großen Hochwasser von 1997. Georg Wenzel betonte, dass er bei all den verschiedenen Projekten immer große Unterstützung vonseiten der Lingener Bürgerschaft und der Unternehmen erfahren habe. Stets eng zur Seite standen ihm bei der Durchführung der Aktionen insbesondere Ursula Ramelow und Franz Heilen. Für all ihre Bemühungen hätten sie in Polancia ein hohes Maß an Dankbarkeit erlebt, so Wenzel.

Großen Dank sprach den Lingenern auch noch einmal Polanicas Bürgermeister Jerzy Terlecki aus. Sie hätten ein „außergewöhnliches Engagement“ in den vergangenen Jahrzehnten an den Tag gelegt. „Die Lingener haben uns immer geholfen“, erklärte Terlecki. „Es ist uns eine Ehre, solche Freunde zu haben.“ Weiter berichtete er, dass sich der Kurort sehr gut entwickle. Über 30 Projekte seien mit Hilfe von EU-Fördermitteln bereits erfolgreich umgesetzt worden.



Bürgermeister Jerzy Terlecki Altheide-Polanica Zdroj beim Eintrag in das Gästebuch der Stadt Lingen r. Erste Bürgermeisterin der Stadt Lingen Ulla Haar

Im Anschluss an den Empfang machten die Gäste aus Polancia sich ein Bild von der Entwicklung Lingens. So stand neben einem Stadtbummel und dem Besuch des Krankenhauses insbesondere eine Führung über den neuen Campus Lingen auf dem Programm. In den Emslandhallen informierten sich die Besucher zudem über die künftige EmslandArena

Bericht über ein kleines Altheider Treffen in Radebeul

Edeltraud Tamme geb. Tschöpe

Nach Erscheinen des letzten Weihnachtsbriefes erhielt ich eines Tages einen Anruf von einem Herrn Mechsner aus Radebeul. Er hatte den Bericht über unsere Altheide-Fahrt im August 2012 gelesen und mich daraufhin angerufen. Sogleich stellte sich heraus, dass es Harald Mechsner vom Teehaus am Walde war und er mit Bekannten, ohne zu wissen, dass wir mit dem Bus zur 100-Jahr-Feier der katholischen Kirche dort waren, ebenfalls an der Feier teilnahm. Nach einem langen Telefongespräch vereinbarten wir ein Treffen im Frühjahr.

Am 14.05. 2013 war es soweit. Harald hatte uns in sein wunder-schönes Grundstück am Rande der Weinberge in Radebeul eingeladen. Auch Haralds Geschwister Marianne und Arnold sowie Frau Rita Borrmann, geb. Steiner (vom

Waldhaus) und ihr Mann, mein Bruder Herbert Tschöpe und Frau waren gekommen. Haralds Frau Monika hatte eine schöne Kaffeetafel vorbereitet und so haben wir mit vielen Erinnerungen einen herrlichen Nachmittag verlebt. Die Zeit verging wie im Fluge und Monika ließ es sich nicht nehmen, uns auch noch zum Abendbrot zu verleiten. Im Namen der Gäste möchte ich mich ganz herzlich für die Gastfreundschaft und die schönen Stunden bedanken.



v. lks.
Herbert Tschöpe,
Edeltraud Tamme
geb. Tschöpe,
Harald Mechsner,
Marianne Mechsner,
Arnold Mechsner,
Rita Borrmann geb.
Steiner

Neues aus Altheide, Falkenhain, Neuwilmsdorf und der Nachbargemeinde Altwilmsdorf

Musik verbindet

Fünzig jugendliche Musiker zu Gast in Schlesien und der Grafschaft Glatz
14. bis 18. Juli 2013
Wolfgang Nienaber

Im Rahmen der Partnerschaft der Städte Telgte und Bad Altheide (Polanica Zdrój) in der Grafschaft Glatz und anlässlich des 775. Stadtjubiläums Telgtes führen 50 Schülerinnen und Schüler des Telgter "Maria-Sybilla-Merian-Gymnasiums" als "Philharmonisches Jugendblasorchester" zu einer Konzertreise nach Schlesien. Sie wurden begleitet von ihrem Lehrer und Orchesterleiter Winfried Osthues und der Lehrerin Claudia Wadulla. Die Reise wurde geplant und begleitet vom Vorsitzenden des Telgter Partnerschaftsvereins "Freunde der Städtepartnerschaft", Wolfgang Nienaber in Zusammenarbeit mit Henryk Grzybowski vom Verein "Towarzystwo Miłośników Polanicy" in Bad Altheide.

Die Schülerinnen und Schüler, die zum großen Teil erstmals in Polen waren, erlebten eine abwechslungsreiche, aber auch anstrengende Zeit in der Partnerstadt. Mit großer Begeisterung konnten sie täglich und an verschiedenen Orten konzertieren. Dabei war die Resonanz beim Publikum überwältigend groß und der lang anhaltende Beifall spornte zu zahlreichen Zugaben in den Konzerten an.

Aber auch der Kontakt mit der Bevölkerung war rundum positiv. Am ersten Tag der Konzertreise stand ein Empfang beim Bürgermeister in Bad Altheide auf dem Programm. Hier konnten die Jugendlichen ihre Fragen zur Stadt, zur Partnerschaft und

zum Leben in diesem, ihnen fremden Land vorbringen. Die vom Bürgermeister und dem Ratsvorsitzenden gegebenen Antworten vermittelten einen ersten Einblick in Stadt, Land und Partnerschaft.

Schon am Nachmittag dieses Tages fuhren die jungen Musiker nach Bad Kudowa, wo sie – zusammen mit einem polnisch/tschechischen Chor unter der Leitung von Robert Wajler – ihren ersten Auftritt im Kurpark hatten. Bei schönem Sommerwetter lauschten zahlreiche Gäste den Klängen des Orchesters und des Chores.

Der letzte Satz aus der 5. Sinfonie Beethovens in einer Bearbeitung für Bläserorchester erklang ebenso wie Werke populärer Film- und Orchestermusik. So u.a. die "Berliner Luft" von Paul Lincke; ein Medley der "Comedian Harmonists" und "Lord of the Rings" aus der Trilogie "Herr der Ringe". Im zweiten Teil des Konzerts trug der Chor verschiedene polnische Lieder vor. Zum Abschluss erklang von Chor und Orchester gemeinsam aufgeführt das "Halleluja" aus Händels "Messias". Begeisterter Applaus lohnte den jungen Gästen ihre Mühen.

Die Partnerstadt Bad Altheide erlebte am Folgetag gleich zwei Auftritte des Orchesters. Zunächst am Nachmittag mit einem beschwingten und eingängigen Konzert im Kurpark. Unter anderem mit "Beyond the Sea" aus dem Film "Findet Nemo", dem "Canto a UNICEF", dem Stück "Pirates of the Caribbean", aus dem Film "Fluch der Karibik". Es folgten die Jazz-Komposition "Kings of Swing", sowie die Latin-Klassiker "Mambo No.5", "Oye Como Va" und "Smooth". Bei jetzt strahlendem Sonnenschein versammelten sich viele Kurgäste und Einheimische vor der Konzertmuschel, wo sie angespannt den Klängen des Orchesters lauschten. Plötzlich trat – völlig unerwartet – ein kleines Mädchen in leuchtend rotem Kleid vor die Bühne und tanzte mit vollendeten Ballettschritten zu der dargebotenen Musik. Sie erhielt einen verdienten Sonderapplaus und verschwand – wie sie gekommen war – unter den Zuhörern.

Am Abend gab es dann ein weiteres Konzert, jetzt wieder mit dem Chor, im bis auf den letzten Platz gefüllten Theatersaal. Hier standen wieder mehr die Bearbeitungen klassischer, symphonischer Musik auf dem Programm: der "Bolero" von Maurice Ravel; der "Kaiser-Walzer" von Johann Strauss jr. begeisterte 12 Minuten lang das Publikum ebenso wie die Themen aus den Final-Sätzen aus Mahlers 3. und Beethovens 5. Symphonie. Beeindruckend auch "Gabriella's Song", komponiert von Stefan Nilsson mit einem Alt-Saxophon-Solo, gespielt von Samuel Möller. Am Schluss des Konzerts erklang wie am Tag zuvor das "Halleluja" von Händel. Applaus und "standing ovations" waren der Lohn für diese großartige Leistung.

Der nächste Tag führte die Musiker am Vormittag nach Albendorf und zu einem Rundgang durch die Wallfahrtsbasilika. Auf der großen Freitreppe vor der Kirche wurden zahlreiche Erinnerungsfotos geschossen, bevor die Fahrt weiter nach Glatz ging. Hier gab es zunächst einen Besuch in der Festung mit lebhaften Erläuterungen des harten Soldatenlebens in früheren Jahrhunderten. Am Nachmittag stand erneut ein Auftritt auf dem Marktplatz mit einem mehr als einstündigen Konzert bei glühender Sommerhitze auf dem Programm. Auch hier lohnte der Beifall der zahlreichen Zuhörer die Mühen der Jugendlichen und ihres Leiters.

Am Abend dieses Tages versammelte sich das Orchester noch einmal im Kurpark in Bad Altheide und spielte – jetzt schon bei abendlicher Dämmerung – zum Lichterspiel und Rauschen der bunten Fontaine. Brausender Applaus spornte die Musiker zu immer neuen Stücken an und so füllten die Klänge des Orchesters bis spät am Abend den festlich beleuchteten Park. Selten wohl war ein Konzert mit so vielen Zugaben und spontanen Einlagen von solcher Intensität und Freude geprägt wie an

Im Kurpark in Bad
Altheide

diesem Abend.

Schon am nächsten Morgen stand der Abschied aus der Partnerstadt an und die Fahrt ging in die Hauptstadt Niederschlesiens, Breslau. Ein ausgiebiger Stadtrundgang mit sachkundiger Führung durch Frau Lucyna Adamska-Wulicz wurde



unterbrochen durch einen Bläserauftritt auf dem Turm der Universität. Danach – und nach einem kleinen Mittagsimbiss – ging es auf den Marktplatz der Stadt, den Ring, wo vor der Fassade des Rathauses eine große Bühne auf die Musiker wartete. Auch hier erklangen in rascher Folge die aus den vorigen Konzerten bekannten Weisen, das "Halleluja" diesmal in einer Fassung nur für das Orchester. Die Breslauer Bürger und Gäste blieben zahlreich auf dem Platz stehen und lauschten den Klängen des Jugendblasorchesters aus Telgte und spendeten reichen Beifall.

Noch in der Nacht führen die Schülerinnen und Schüler zurück in die Heimat, wo sie schon am nächsten Morgen in der Schule erwartet wurden.

Eine erlebnisreiche Zeit ging damit zu Ende. Als musikalische Botschafter Telgtes haben sich die Kinder und Jugendlichen in die Herzen der Bewohner der Grafschaft Glatz und der Partnerstadt Bad Altheide gespielt. - Musik verbindet – über alle Grenzen hinweg, auch wenn die Sprache versagt, die Klänge der Musik sind für alle verständlich und bauen Trennendes ab und neue Freundschaften auf.

So wird die Konzertreise der Telgter Jugendlichen hier wie dort in guter Erinnerung bleiben und vielleicht gibt es ja auch eine Fortsetzung oder einen Gegenbesuch in den kommenden Jahren.

775 Jahre Stadt Telgte: „Vier Städte – ein Fest“

Wolfgang Nienaber

Der Bürgermeister der Stadt Telgte, Wolfgang Pieper, hatte – in Absprache mit den Partnerschaftsvereinen – Delegationen aus den Partnerstädten Telgtes zur Feier des Stadtjubiläums eingeladen. Aus Stupino in Russland, Tomball in den USA und Polanica Zdrój (Bad Altheide) kamen die Gäste am 6. September 2013 nach Telgte und erlebten in den nächsten Tagen ein abwechslungsreiches und informatives Programm in unserer Stadt.

Es war ein besonderes „Treffen in Telgte“, welches die Gäste aus den drei Ländern mit ihren deutschen Freunden zusammenführte. Bemerkenswert war dabei, dass die Delegationen bereits bei der Begrüßung am Ankunftstag und weiterhin auch untereinander rasch in Kontakt kamen und ein gutes Miteinander zeigten.

Die gemeinsame Eröffnung der Kirmes am Samstag, 7.9., zeigte die heitere

Stimmung des Treffens, wie sie auch in den Folgetagen immer wieder erlebt wurde. Am Sonntagnachmittag besuchten die Gruppen den Mühlenhof in Münster.

Im Rahmen der beiderseitigen Kontakte wurde den Gästen der Wirtschaftsstandort Kreis Warendorf unter dem Aspekt einer internationalen Kooperation erläutert, dazu gehörte auch die Vorstellung einer von Telgte aus international operierenden Firma sowie der Besuch in den Hallen zweier Telgter Industrieunternehmen.

Ein Höhepunkt war der am Sonntagvormittag gefeierte ökumenische Gottesdienst in der evangelischen Petruskirche in Telgte. In verschiedenen Sprachen wurden Gebete gesprochen und Schrifttexte vorgetragen. In seiner Predigt ging der katholische Pfarrer Bruno Pottebaum auf die Gemeinsamkeit der Christen untereinander – unabhängig von Nation, Rasse, Stand oder Geschlecht – ein, indem er auf den Galaterbrief des Apostels Paulus verwies, der diesen Gedanken ausführt. Er beendete seine Ansprache mit den Worten: „Ihr Besuch in Telgte wird uns helfen, einander besser zu kennen und unsere Freundschaft zu vertiefen“.

Der offizielle Festakt zur Eröffnung des „Mariae-Geburtsmarktes“ am Dienstag, 10. September, im Rathaus ließ dann noch einmal die herzliche Verbundenheit der Gruppen untereinander aufleuchten. Der Eintrag der auswärtigen Bürgermeister in das „Goldene Buch“ der Stadt Telgte war ein sichtbarer Ausdruck der Freundschaft. Ebenso dient ein neuer Gedenkstein vor dem Rathaus der dauerhaften Unterstreichung dieser Gemeinsamkeit.

775 Jahre seit der Verleihung der Stadtrechte waren der äußere Anlass des Treffens. Wechselseitiges Kennenlernen und Vertiefung der Freundschaft – auch zwischen den Partnerstädten – waren die inneren Werte, welche auch für die Zukunft Bestand haben werden.



Foto: Reimann, Petra

Aufblühende Kurorte im Glatzer Land

Im Gespräch: Jerzy Szymanczyk von der Kurgesellschaft Glatzer Land

Welche Kurorte gehören zu der Kurgesellschaft Glatzer Land?

Zu unserer Firma zählen Kurhotels in drei Kurorten, die alle im Glatzer Bergland liegen: Bad Altheide (Polanica-Zdrój), Bad Reinerz (Duszniki-Zdrój) und Bad Kudowa (Kudowa-Zdrój). Alle Kurorte sind nur ein paar Kilometer voneinander entfernt und alle Kurhäuser werden durch den in Bad Altheide ansässigen Vorstand geleitet.

Wodurch unterscheiden sich diese Kurorte?

In jedem Kurort, wo sich unsere Kurhäuser befinden, gibt es ein anderes Heilprofil, andere Eigenschaften des Heilwassers, des Mineralwassers. In jedem Kurort herrscht ein anderes Heilklima.

Bad Altheide, Bad Reinerz und Bad Kudowa

Man kann also sagen, daß jeder Kurort über eine eigene Quelle verfügt?

Ja, jede Quelle hat eine andere physikalisch-chemische Zusammensetzung und somit andere therapeutischen Eigenschaften, auf deren Basis manche unserer Heilprofile entstanden sind. Bei den Wasserquellen handelt es sich auch um Temperaturunterschiede, sowie auch Geschmacksunterschiede.

Handelt es sich bei Ihrer Kurgesellschaft um ein öffentliches oder privates Unternehmen?

Bis zum Jahr 1974 waren unsere drei Abteilungen in drei Kurorten selbstständig und staatlich. Am 1. Januar 1974 wurden sie vereinigt und auf diese Art ist die Gruppe der Glatzer Heilbäder (Zespół Uzdrowisk Kłodzkie) entstanden. Im Jahre 1999 wurde sie in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Im Jahre 2011 ist aufgrund der Privatisierung die ZUK SA der Polnischen Kurortgruppe (PGU) angeschlossen worden. Zu dieser Gruppe zählen die besten polnischen Kurhäuser: In Bad Warmbrunn Uzdrowisko Cieplice Sp. z o.o.; in Bad Schwarzbach Uzdrowisko Świeradów-Czerniawa Sp. z o.o.; die Glatzer Bergland ZUK SA, im pommerschen Bad Polzin Uzdrowisko Połczyn S.A., gehörend zum niederschlesischen Kupferkonzern KGHM Investmentfonds.

Erhebliche Investitionen

Schlesien ist ein Land vieler Kurorte und der Wettbewerb auch zum Beispiel



Mit Präses Jerzy Szymanczyk von der Kurgesellschaft Glatzer Land sprach Alfred Theisen

durch Kurorte in Böhmen oder an der Ostsee ist groß. Was wurde in den vergangenen Jahren unternommen, um die Kurorte Bad Kudowa, Bad Altheide und Bad Reinerz attraktiver und international wettbewerbsfähiger zu machen?

Wir haben viele Investitionen realisiert und abgeschlossen, wir haben unser Heilmittelhaus ausgebaut, unser Wellness & SPA Angebot ergänzt, Neuheiten in die einzelnen Aufenthalte eingeführt und immer das Augenmerk auf die Qualität und Wirksamkeit der Therapie gerichtet. Wir haben moderne Erholungszentren bekannt unter dem Namen „Sonnige Thermen“ gebaut, mit Saunas, Schwimmbäder bis zum Moorzentrum in Bad Reinerz.

Konnten Sie dabei auch auf EU-Förderungen zurückgreifen?

Ja, wir haben das Projekt „Das internationale Markenprodukt Uzdrowskia Kłodzkie (Glatzer Kurorte)“ verwirklicht, das von der Europäischen Union mitfinanziert wurde. Im Rahmen dieses Projektes wurden folgende Pläne in die Tat umgesetzt: Bau eines Reha- Zentrums im Kurhaus Zameczek in Bad Kudowa, Ausbau der Heilmittelhauses im Kurhaus Wielka Pieniawa in Bad Altheide, Umbau des Kurhausgebäudes Jan Kazimierz in Bad Reinerz, Verbesserung der Kur- Infrastruktur (mit Schwimmbad) im Kinderkurhaus Jagusia in Bad Kudowa. Dank der durchgeführten Investitionen haben wir moderne Erholungszentren errichtet und einzigartige touristische Produkte geschaffen.

Linderung bei vielen Leiden

Ihr Kerngeschäft ist der Verkauf von Kuraufenthalten. Wie sieht so ein Kuraufenthalt aus?

Ja, der Kuraufenthalt erfreut sich höchster Beliebtheit unter den Gästen, obwohl auch die Sane Per Aqua-Aufenthalte immer interessanter werden. Ein Kuraufenthalt, das bedeutet ein ganzes Aufenthaltspaket: „All inklusive“ beinhaltet drei naturheilende Behandlungen am Tag, Trinkkur, Unterkunft und Verpflegung. Zusätzlich gehört hierher auch die ärztliche Eingangs- und Abschlussuntersuchung. Der Gast hat auch die Möglichkeit, einmal in der Woche an dem Informationstreffen mit dem deutschsprachigen Mitarbeiter aus der Marketingabteilung teilzunehmen. Während des Kuraufenthaltes stehen dem Kurgast verschiedene Entspannungsmöglichkeiten zur Verfügung, gegen eine kleine Gebühr kann der Gast an Yoga, Thai-Chi oder verschiedenen Wasserübungen teilnehmen.

Für die Behandlung welcher Erkrankungen und Beschwerden sind Ihre Kurorte zu empfehlen?

In Bad Altheide/Polanica-Zdrój werden Kreislaufferkrankungen, Herzkrankheiten und Erkrankungen des Bewegungsapparates geheilt, in Bad Reinerz/Duszniki-Zdrój werden gastrologische, pulmonologische Erkrankungen, Frauenkrankheiten und Osteoporose geheilt, in Kudowa-Zdrój werden Übergewicht mit seinen Begleit-Erkrankungen, Gastrologie, Endokrynologie, Blutkrankheiten und Anämie geheilt.

Förderung durch deutsche Krankenkassen

Werden Kuraufenthalte im Glatzer Land auch durch deutsche Krankenkassen gefördert?

Ja, aus den Informationen, die in der deutschen Presse oder auf den Internetseiten mancher Reisebüros veröffentlicht werden, geht hervor, dass es je nach Krankenkasse davon abhängt in welcher Höhe Zuzahlung geleistet wird. Um eine Einweisung in ein



Das Kurhaus in Bad Altheide in der Silvesternacht

Kurhaus in Polen zu bekommen, muss der Patient eine Überweisung von seinem Hausarzt haben und diese muss von der eigenen Krankenkasse akzeptiert werden. Seit Polens EU-Beitritt ist es den Kassen erlaubt, eine ambulante Kur in Polen mitzufinanzieren. Sicherlich muss der gewünschte Kurort gewisse Attribute besitzen, wie Heilklima, entsprechende Heilprofile, Behandlungen, medizinisches Personal sowie ein deutschsprachiges Team. Die Kosten, die mit dem Kuraufenthalt zusammenhängen, trägt der Kurgast zuerst selbst und dann rechnet er die teilweise mit den Belegen bei der Krankenkasse ab. In den meisten Fällen zahlt die Kasse für die Kosten der Unterkunft, Verpflegung, Anreise zur Kureinrichtung; die Zuzahlung beträgt ca. 13 Euro je Behandlungstag. Ich will noch einmal erwähnen, dass die Zuzahlungssumme von der jeweiligen Krankenkasse abhängig ist und diese Angelegenheit sollte am besten mit deren Sachbearbeiter geklärt werden.

Man könnte den Eindruck haben, daß Ihre Kurorte nur kranke und ältere Menschen ansprechen. Werben Sie auch um Gäste aus der mittleren und jüngeren Generation?

Unser Angebot richtet sich an breites Publikum. Die Palette der Kuraufenthalte richtet sich an Senioren aus Polen und aus dem Ausland. Kuren stoßen zum Beispiel auf ein immer größeres Interesse bei Unternehmen, die hier eine Möglichkeit sehen, ihren Mitarbeitern eine gesunde Alternative zu bieten und ihre Motivation zu steigern. Das Thema Berufskrankheiten ist dabei nicht zu unterschätzen. Unser SPA-Behandlungsangebot richtet sich auch an die Einwohner aus der Umgebung der Kurorte.

Großes Angebot für die Freizeitgestaltung

Welche Freizeitmöglichkeiten bieten sich den Kurgästen im Glatzer Land außerhalb der Behandlungen?

In unseren Kurhotels und in deren Umfeld werden viele Freizeitmöglichkeiten organisiert. Diese sollen dem Kurgast einen entsprechenden Aufenthaltskomfort bieten. Den Gästen stehen viele Möglichkeiten zur aktiven Entspannung zur Verfügung und an verschiedenen Tanzabenden, Ausstellungen und Konzerten usw. teilzunehmen.

Wir stehen vor der kalten Jahreszeit. Gibt es auch Möglichkeiten des Wintersports?

Das Glatzer Bergland (Ziemia Kłodzka) bietet viele Möglichkeiten um die Zeit attraktiv und gesund auch im Winter zu verbringen! Möglichkeiten für Skilauf, Langlaufski, Snowboard, Skipisten warten auf den Kurgast in direkter Nähe in Grünwald (Zieleniec) und Schwarzberg (Czarna Góra). Es gibt hier 10 beleuchtete Pisten! In Grünwald gibt es entsprechende Möglichkeiten für unterschiedliche Schwierigkeitsstufen! Für Freestyling-Liebhaber oder Snowboarder wurde hier ein Snowpark eingerichtet. Es gibt hier auch Stationen, wo die komplette Kleidung und die Ski-Ausrüstung ausgeliehen werden können.

Wachsende Zahl deutscher Kurgäste

Wie entwickelt sich das Interesse in Deutschland an Ihren Kurorten?

Das Interesse an einem Aufenthalt in einem der Kurorte des Glatzer Berglandes wächst spürbar von Jahr zu Jahr. Dazu haben die millionenschweren Investitionen in die Qualität sowie die ständige Überwachung der angebotenen Kurleistungen und letztendlich ein gutes Preis-Leistungsverhältnis beigetragen. Unser Verband nimmt teil an verschiedenen Messen wie ITB, Fit & Vital, Seniorentagen in Deutschland; wir werden auch immer öfter in der überregionalen und regionalen Presse wahrgenommen, wie z.B. Südkurier, Saarbrücker Zeitung, letzters auch am 10. November 2012 im Fernsehen, beim MDR im Programm „Unterwegs bei den Nachbarn – Im Glatzer Bergland“.

Wie werben Sie für Ihre Kurorte in Deutschland? Knüpfen Sie dabei auch an die deutsche Tradition dieser Kurorte an?

Wie ich schon bereits erwähnt habe, betreiben wir eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit, durch die unsere Kurhäuser vorgestellt werden sollen. Von der Werbung angefangen über Presseartikel, Sponsoring, Präsentation in Katalogen und auf den Internetseiten unserer Partner, oder auch bei der mobilen Buswerbung in Köln. Es ist selbstverständlich, dass wir in unseren Kontakten und Präsentationen die jahrhundertealte Kurtradition der Kurorte nicht vergessen. Es ist kein Geheimnis, dass unsere Kurbäder vor dem Krieg zu den Perlen Schlesiens gehörten, hier verweilte sogar Friedrich der Große! In gewissem Sinne setzen wir die damals begonnene Tradition des Kurwesens weiter fort.

Bietet Ihre Kurgesellschaft auch Heilmittel an?

Ja, unseren Kurgästen bieten wir Heil- und Mineralwasser in Form einer Trinkkur sowie Heilbäder an. In unseren Häusern in Bad Reinerz können auch Moorpackungen, Moorbäder, Moorumschläge in Bad Reinerz in Anspruch genommen werden. Das Moor wird auch für Interessenten, die es mit nach Hause nehmen wollen zum Kauf angeboten. Wir bieten auch die seltenen CO₂-Bäder an.

Reizvolles Glatzer Land

Welche Rolle spielt der Gesundheitstourismus als Wirtschaftsfaktor für die Region Glatzer Land?

Unsere Firma zählt zu den größten Arbeitgebern in der Region, wir beschäftigen 700 Personen. Der Gesundheitstourismus ist untrennbar mit der Außenwirkung unserer Gegend verbunden wie auch ihre anderen touristischen Attraktionen. Es ist einfach, sich vorzustellen, wie wichtig ein Unternehmen für die gesamte Region ist, zu dem jährlich um ihrer Gesundheit wegen 28 000 Menschen kommen.



Bad Altheide ist eine Stadt des Wassers

Wie sehen Sie die Zukunftsperspektiven Ihrer Kurgesellschaft auch angesichts der starken Konkurrenz in Schlesien, in Polen und auf internationaler Ebene?

Es ist uns klar, dass im Bereich des Gesundheitstourismus ständig neue Entwicklungen auf uns zukommen, deswegen investieren wir ständig in die Qualität die zur maximalen Zufriedenheit der Kunden beitragen soll. Das Glatzer Bergland ist eine der interessantesten Regionen Polens, wir haben hier wunderbare Rad- und Wanderwege. Es ist letztendlich eine Gegend, die sich von den anderen durch ihre historische Vielfalt unterscheidet, hier finden Sie Polens schönste Marien-Sanktuarien, die Festung Glatz, viele Kirchen. Wir sorgen für das gute Preis-Leistungsverhältnis und führen neue Behandlungen ein sowie organisieren verschiedene Kulturereignisse mit.

Haben Sie besondere Erwartungen oder Vorhaben mit Blick auf das kommende Jahr 2013?

Ich träume von der weiteren positiven Entwicklung unseres Unternehmens sowie der ständig wachsenden Zufriedenheit jedes einzelnen Kurgastes sowie der beruflichen Erfüllung meiner Mitarbeiter.

Bahnstrecke Glatz - Bad Altheide wiedereröffnet

Am 9. Juni wurde die malerische Bahnstrecke Glatz (Kłodzko) Bad Altheide (Polanica Zdrój) wiedereröffnet. Bei der feierlichen Eröffnung und der ersten Fahrt nahmen zahlreiche Prominente aus Niederschlesien teil, u.a. der Sejmabgeordnete Jakob Szulc. Auf Grund von technischen Mängeln in diesem Bereich, konnten die Züge seit etwa zehn Jahren nur noch mit der Maximalgeschwindigkeit von 20 km/h fahren; 2010 musste der Verkehr ganz eingestellt werden. 2012 begannen umfangreiche Renovierungsarbeiten, die rechtzeitig vor dem Beginn der Kursaison abgeschlossen werden konnten. Bis Ende des Jahres sollen auch die Arbeiten am Teilstück Bad Altheide - Bad Kudowa (Kudowa Zdrój) abgeschlossen werden.

Abfahrtszeiten aus Glatz Hbf. wochentags 9:04 und 16:08; an Wochenenden 7:34 und 16:10, sowie täglich ab Kamenz (Kaminiec Ząbkowicki) um 12.22 Uhr.

Aus „Schlesien „Schlesien heute“ Nr. 178/Juli 2013

Die "Schlesien Information" in Görlitz berät, vermittelt und bucht für Sie auch Kuren im Glatzer Land: Tel. (03581) 87 94 686

In der Ausgabe der gleichen Zeitschrift Nr. 176 Mai 2013 schreibt Josef Joachim Resner: Eins, zwei, drei ... Schlesien! - Teil 2 (Fortsetzung aus 03/2013)

Auch die wunderschöne Grafschaft Glatz, das liebevoll genannte "Herrgotts-Ländchen", empfing mich mit strahlendem Wetter. Wie bereits im letzten Jahr bezog ich meine Unterkunft in Bad Attheide, dem jüngsten der Grafschafter Bäder. Dies war mein Ausgangsort für die vielen Ausflüge, vielfach über Glatz, in den landschaftlich malerischen wie kulturell so bezaubernden Teil Schlesiens. Bad Attheide am Ausgang des Höllental liegend und von der Weistritz durchflossen, wurde bereits 1347 erwähnt. Die Heilquellen waren dort schon seit dem 17. Jh. bekannt. Erst aber im 19. Jh. zunächst zögernd, dann aber Anfang des 20. Jh. wurden sie recht großzügig und modern genutzt. Dies setzte sich bis heute fort. Der Kurpark ist sehr schön erneuert worden – wie vielerorts auch, unterstützt mit finanziellen Mitteln der EU, somit auch Deutschlands.

Das Stadtbild ergibt ein angenehmes Ganzes, mit dem mondänen Kurort, mit der neobarocken Kirche und dem barocken „Jesuiten-Schlösschen“. Beides droben auf einer Anhöhe gelegen. Rührend anzuschauen in dem Gotteshaus war für mich die neue Erinnerungstafel an die deutschen Gründer und Pfarrer dieser Gemeinde. In deutscher und polnischer Sprache aus dem Jahre 2004.

Aus „Schlesien heute“ Nr. 178/Juli 2013

Altheide - einst und jetzt



früher



heute

Renoviert, modernisiert, ist Haus „Lessing“, das seinen Namen aus deutscher Zeit behalten hat. Angeboten werden 16 Zimmer mit Bad.



früher



„Margarete - Korab“

heute



Im Kurpark von Bad Altheide

Foto:Sh



Bad Altheide

(Polanica Zdrój)



Weit weg von aller Hektik, am Fuße des Heuscheuergebirges liegt Bad Altheide. Mit seinem historischen Park und einem Reservat mit Rhododendren und exotischen Pflanzen sowie zahlreicher Wanderrouen wird der Urlaub zu einer Erholung, die man nicht so schnell vergisst. Viele Veranstaltungen im Theater oder der Konzertschale, eine große Auswahl an Hotels und Restaurants, für jeden ist etwas dabei.

4.-6. Oktober, XIV. Internationales
Folkloregruppen-Festival
„Polnischer Regenbogen“

18.-20. Oktober, 23. Niederschlesische
Autorallye – Finale Polnische Rallye-
Meisterschaft

Tel. +48 (0) 74 86 90 643
www.polanica.pl



Villa Hertha - Villa Alina früher und heute



Haus Walhalla - Villa Polonica einst und jetzt



Villa Hedwig - Hotel Bukowy-Park einst und jetzt

Auch diese renovierten und modernisierten Häuser bieten alle Voraussetzungen für einen angenehmen Kur- und Urlaubsaufenthalt.

„Hotel SPA Dr. Eris“ –Fünfsterne-Hotel hinter dem Badewäldchen

Am 27. Mai war die Grundsteinlegung des Hotels „SPA Dr. Irena Eris“, das erste Fünfsterne-Hotel in Polonica – Altheide und der ganzen Grafschaft Glatz.

Bei der Unterzeichnung der Gründungsurkunde waren außer den Eigentümern des geplanten Objekts Irena Eris und Henryk Orfinger Vertreter der Stadtverwaltung mit Bürgermeister Terlecki anwesend.

Das Grundstück ist 4 ha groß. Das Gebäude hat 85 Zimmer und Appartements mit 180 Betten, Schwimmbad, Restaurant, Konferenzsaal, Nachtclub, 20 Räume für kosmetische Behandlung. Die ersten Gäste sollen am Jahreswechsel 2014/15 einziehen

und von 150 Mitarbeitern betreut werden.

Die Investitionssumme beträgt 50 Millionen Zloty (ca. 9,5 Mio Euro).

Die Baustelle des neuen Hotels oberhalb des „Bären“ im Badewaldchen.

Foto: Vizebürgermeister
Dariusz Kupiec



😊 Narr'sche Ecke 😊

Die Wullfähnter

AUGUST MARX

Aust Franz und Kuschel Valentin
zur Mutter Goots of Woarte giehn.
Aust Franz bei jedem Beldla watt,
nimmt's Bichla raus an sengt un batt.
Doas macht mei Valentin ne miet,
a sitt bloß, wu a Wärtshaus stieht.
On wie a kemmt zor Brauerei,
do zweicht a ob, do macht er nei!

Aust Franz derweit zor Beichte gieht,
on henderhar a Kreuzweg kniet.
S' mocht äne Stunde woll vergiehn,
do kemmt mei Kuschel Valentin.
Ma sitt's ihm oa, es gieht ihm gutt,
a hoat ganz techtig eigeschutt.
'Ne Weile setzt a stelle datt
on sieht erstaunt, wie Aust Franz batt.
On sprecht am Ende: »Lieber Moan,
's muss olls amol a Ende hoan.
Ha, loaf doch endlich, Queelsaack du,
der Mutter Goats a beßla Ruh!«

Klein, oaber.... Zu Steiner Franzan koam ei dr Noacht dr Storch, oan d'r gleckliche Voater droabt selber nuff zr „Mutter Plaschk'n“. Franz woar bloß 1,20 m groß. Wa a geklingelt hoatt, guckt „de Plaschk'n“ oba raus on soit: „Wa's Jengla best'n?“ „Hoahoa“ pläkt do Franz nuff, „ich been d'r Aale salber!“

Zwei Schneebergtouristen kommen verregnet und halb erfroren ins Dorfwirtshaus. Sie bitten um einen steifen, wärmenden Grog. Nachdem er serviert ist, kosten sie – er schmeckt nach nichts! Sie tun Zucker in das Gebräu – es schmeckt noch ebenso mangelhaft. Sie rufen den Wirt, klagen ihm ihr Leid und fordern ihn auf zu kosten. „Sie hoan recht“, - sagt er, - „der Grog schmeckt nie! He! Weib, woas host du'n ei'ntlich do

neigetoon? – „Na, do uba, die henderschte Floasche aus`m Regale!“ erwidert die Wirtin. „Heiliger Got! Weib,do hoste ju die Weihwoassserfloasche genumma!“

In Falkenhain bei einem Gasthause geht ein Herr vorbei und sieht den kleinen Gastwirtssohn mit einem Krüge Wasser in das Haus gehen. Darauf fragt der Herr: „Na, du wellst woll a Branntwein tääfa?“ Da spricht der Kleine: „Nai, doa macht der Voater.“

Eine Lehrerin, die ganz besonders auf Sauberkeit der Schulkinder hält, schickt ein kleines Mädchen, welches meistens unsauber zur Schule kommt, nach Hause mit dem Bemerkten, dasselbe zu Hause zu waschen und ihm frische Wäsche anzuziehen, da das Kind vor Unsauberkeit schon riecht. Den anderen Tag bringt das Kind der Lehrerin von seiner Mutter einen Brief folgenden Inhalts:

„Meine Tochter ist keine Rose nicht, duften tut sie auch nicht.
Sie haben sie nicht zu beriechen, sondern nur zu belernen!“

Ein Badegast fragt einen Eselkutscher: „Haben Sie viele Esel im Bade?“ Der Kutscher sagte: „Es kemmt ganz druuf oa; hoot`s viele Boadegäste, do hommer mehr Esel, hoots`r wing, do sein aa winjer Esel.“

Der Dokter mäant zur Striewich Gust`n die met am biesa Bääne hiekoam: „Ich werde Ihnen hier etwas Borsalbe verschreiben.“ „Emm Gootswella, nooch Bohrsolwe, Herr Dokter, `s Looch ies ju groade schön gruuß genunk!“

Prause toat sich beim Nockwer bekloin, doß`m ei der Ehe goar nie ging. „Nä haa“, mäant dar, „wie kemmt `n doas? Ihr hätt jo anander vier der Heiroat om liebsta oofgefressa!“ „Hätt ich`s och doomools gemacht“, soit Prause, „do wäär `sche weg!“

Ein Bauer wurde gefragt, warum er als seine Eehälfte eine nicht gerade mit Schönheit behaftete Frau gewählt habe. Das Bäuerlein, das gern einmal das Wirtshaus aufsuchte und auch sonst als Bruder Lustig bekannt war, meine dazu trocken: „Woas wellt er denn, zom Derhämehitte is se gut!“

In der Schule zergliedert der Lehrer den Anfängern die Biblische Geschichte von der Geburt Moses. Zum Schluß fragt er den kleinen Paul: „Wessen Sohn war Moses?“ Dieser antwortet: „Der Sohn der Tochter Pharao.“ Da meint der Lehrer: „Das stimmt nicht, die Tochter Pharao hatte ja blos den Moses im Schilfe gefunden.“ Da antwortet der Kleine: „Die sät halt bloß asu.“

Leserbriefe

Die Beiträge zur Geschichte unseres Heimatortes sind hochinteressant und bereichern, wenn auch „für uns inzwischen „alte Leute“, unser Wissen enorm. In unseren jungen Lebensjahren beschäftigten uns ja ganz andere Dinge. Ich empfinde viele der Aufsätze, die sich mit der Vergangenheit von Altheide befassen, als wichtige Zeugen einer zurück liegenden Zeit. Den Verfassern dafür ganz herzlichen Dank.
Reinhard Ziebold, Jaspersstr. 2 758/O-12 69126 Heidelberg

Schon zwei Tage nach der Ankündigung kam der wunderschöne Weihnachtsbrief (-buch) bei mir an. Ich bin ganz überwältigt von Umfang, Aussehen, den interessanten einzelnen Berichten und den Fotos. Auch alle Verwandten und Bekannten haben sich äußerst lobenswert über alle die daran beteiligt waren geäußert.
Alice Nikolaus, Greiffenberger Str. 8, 30966 Hemmingen

Herzlich danke ich wieder für das Meisterwerk „Altheider Kalender“. Er wird jedes Jahr umfangreicher. Leider schaffe ich es nicht, alles zu lesen, was an Heimatliteratur erscheint.

Leider klappte meine Teilnahme am 15.8. nicht (*Jubiläum Kath. Pfarrkirche Altheide*) nicht. Ich hatte ja gute Vertretung.

Großdechant Prälat Franz Jung, Mecklenbecker Str. 383, 48163 Münster

Heute kam der Altheider Weihnachtsbrief schon an! Wie habe ich mich wieder gefreut. Allerdings packe ich ihn gleich in meinen Koffer, denn ich fliege ueber Weihnachten zu meinen Kindern und Enkeln nach Vancouver und will ihn dort in aller Gemuetlichkeit lesen, da ich schon am 15. 12. abfliege. Ganz herzlichen Dank im voraus an Sie und alle Ihre fleissigen Mitarbeiter.

Wieder muss ich Ihnen und Ihren Mitgliedern ganz herzlich zu der neuen Ausgabe des Altheider Weihnachtsbriefes gratulieren! Man kann ja nur sagen: "Gott vergelt's Ihnen allen." Besonders schön finde ich es, dass Sie zur Freundschaft zwischen den heutigen und den damaligen Einwohnern von Altheide aufrufen und diese Freundschaft immer weiter fördern.

Ich habe diese Ausgabe, die schon Anfang Dezember bei mir eintraf, mit nach Vancouver genommen, da ich dort Weihnachten bei meinen Söhnen und der Familie meines älteren Sohnes verbrachte. Ich bin immer ein Jahr bei meiner Tochter und ihrer Familie hier bei Edmonton und das nächste Jahr in Vancouver - so lange ich noch reisen kann. So habe ich dann in aller Ruhe in meinem Urlaub den Inhalt des Weihnachtsbriefes durchlesen können, was mir sehr viel Spass gemacht hat. Vor allem habe ich mich auch wieder über die, wenn auch kurzen, Beiträge meiner "alten" Freundin aus der Kinderzeit, Frau Hildegard Ahlers ("Kulas Hildchen") gefreut. Wir stehen trotz der weiten Entfernung, die uns trennt, und den 70 Jahren, die dazwischen liegen, noch immer in Verbindung und freuen uns immer, voneinander zuhören. Aber natürlich waren auch die geschichtlichen Beiträge über Altheide von besonderem Interesse, sowie diejenigen über die hundertjährige Feier der Altheide Kirche (wo ich auch getauft wurde und zur 1. Kommunion ging).

Eva Cherniavsky geb. Lanzke, 8919-146 Street NW, Canada T5R-OV7

Ich danke Ihnen für den Altheider Weihnachtsbrief 2012. Ich habe Altheide so gern weil es mir meine geliebte Heimat Jaremce (Ostkarpaten) ersetzt.

Dr. Leszek Barg, Ul. Sopocka 4 m. 3, PL 50-344 Wroclaw

Gern bedanke ich mich ganz herzlich für die wiederum erfolgte Zusendung des Altheider Weihnachtsbriefes. Es ist auch für mich, den „Nicht-Altheider“ immer interessant, etwas aus der Vergangenheit und Gegenwart unserer Partnerstadt zu lesen und so Teil zu haben an dem, was viele Menschen aus Altheide-Bad bewegt. Da ich ja nun schon häufig dort zu Gast war und so die Stadt und ihre heutigen Bewohner etwas kennenlernen konnte, fühle ich mich auch dieser Gegend besonders verbunden.

Dr. Wolfgang Nienaber, Alter Warendorfer Weg 37, 48291 Telgte

Ich möchte mich erst einmal ganz herzlich für die Altheider Weihnachtsbriefe der vergangenen Jahre bedanken. Es bereitet mir und auch meinem Mann immer sehr große Freude, sie zu lesen und auch alte Erinnerungen durch die schönen Bilder und schriftlichen Berichte wieder aufzufrischen.

Rita Borrmann geb. Steiner, Hauersstraße 4 , 01109 Dresden

Da ich vor den Festtagen zeitlich nicht in der Lage war, Ihren wunderbaren und umfangreichen Altheider Weihnachtsbrief in Ruhe und mit Muße durchzustudieren, kann ich seit heute sagen: ich habe mit Interesse und Dank an Sie und alle Mitarbeiter jede Zeile gelesen und bewundere immer wieder, mit welcher Akribie historische Fakten aus der deutschen Vergangenheit von Ihren polnischen und deutschen Freunden dargestellt werden können. Wer hätte das vor 20 Jahren gedacht! Alle Beiträge waren für mich lesenswert und bereicherten meinen Wissensstand über Altheide erheblich. Doch am stärksten bewegte mich der Artikel von Dr. Axel Hentschel über die Stollen im Eulengebirge. Dazu erlauben Sie mir folgende Ausführungen: In den ersten Jahren unserer familiären Schlesienreisen Anfang der achtziger Jahre war unser Ziel stets Breslau, wo wir bei unserer Freundin Magda wohnten. Ihr Mann - Sportprofessor an der Uni Breslau und nebenbei tätig als Gebirgsretter, - kannte sich in den Grafschafter Bergen bestens aus und führte uns zu diesen diversen Stollen im Eulengebirge, die damals natürlich noch nicht zugänglich waren, was ihn nicht hinderte, hinabzusteigen und uns zu animieren, mitzukommen. Mich schauderte es damals, mein Sohn war mutiger und wagte den Gang in die Finsternis. Bei diesen wiederholten Fahrten ins Eulengebirge wußte Stas (der Herr Professor) derzeit schon viel Schauriges zu erzählen von Zwangsarbeitern, die scharenweise zu Tode kamen, teilweise dort unten noch liegen. Uns ergriff ein mehr als beklemmendes Gefühl. Welchen Zweck diese Stollen einmal erfüllen sollten, ob Führerhauptquartier oder Waffenschmiede, - all diese Möglichkeiten erwähnte er zwar damals, konnte aber nichts Genaueres aussagen. So war es für mich sehr interessant zu erfahren, dass sich der Bericht von Dr. Hentschel mit meinen Erfahrungen in den Achtzigern deckt. Leider aber gibt es noch keine neuen Erkenntnisse über Sinn und Zweck dieser Stollen, die zumindest in meinem Umkreis von Schlesiern völlig unbekannt sind.

Meiner Meinung nach wäre es wünschenswert, wenn sich deutsche Politiker einmal um dieses "Objekt" kümmern und es finanziell unterstützen würden. Schließlich sind auch hier zigtausende unschuldige Menschen durch uns Deutsche umgekommen.

Wieder einmal war der „Weihnachtsbrief“ so etwas wie ein vorzeitiges Weihnachtsgeschenk, denn jedes Jahr freue ich mich auf die neue Ausgabe (die von Jahr zu Jahr umfangreicher wird). Mit dem Studium der Lektüre muß ich wieder einmal - wie alljährlich - bis nach den Feiertagen Geduld haben. Umso genußvoller sind dann die Ruhestunden beim Lesen all der interessanten Berichte.

Ihnen und all den vielen Beteiligten Mitarbeitern am Zustandekommen dieses wertvollen „Briefes“ sei ein herzliches Danke und Vergelt's Gott gesagt! Damit machen Sie nicht nur mir, sondern vielen Grafschaftern jährlich eine große Freude. Ich danke Ihnen nochmals für Ihr gelungenes "Werk", freu mich schon auf den nächsten Weihnachtsbrief.

Maria Nettels, Römmelesweg 27, 71394 Kernen

Ich habe vor drei Jahren mal im Internet nach Neuwilmsdorf gestöbert und bin da über den Weihnachtsbrief gestolpert. Ich habe ihn bei Ihnen bestellt und meiner Oma Irmgard Koch, Tochter von Hedwig Helfer (geborene Volkmer aus Wilhelmsthal) und August Helfer, geschenkt. Sie ist in Neuwilmsdorf aufgewachsen. In dem Brief war zufällig eine Geschichte über den Ort drin sowie Bilder. Auf einmal fing meine Oma an zu weinen. Ihre Freundin und Klassenkameradin war auf einem Foto. Von ihr stammte der Text. Mittlerweile führen beide intensive Telefongespräche und treffen sich auch ab und zu. Schlesien wird immer die Heimat meiner Oma bleiben...

Ich glaube daher, dass die anderen Weihnachtsbriefe für meine Oma genauso interessant sein dürften. Ich danke schon mal im voraus!

Manja Koch, Am Kalten Born 10, 04435 Schkeuditz

Es wird Zeit, denn er ist ja schon einige Tage hier bei uns, Dein lieber Weihnachtsbrief, daß wir uns ganz herzlich in Heimatverbundenheit dafür bedanken.

Ein sehr schönes Bild von der Kirche zierte ja das Deckblatt, da kommen Erinnerungen hoch, denn mein letzter Besuch in der Altheider Kirche liegt ja noch nicht so weit zurück. Ja, sie sieht wieder prächtig aus.

Der Altheider Weihnachtsbrief ist wie immer mit viel Liebe konzipiert, zusammen getragen und mit Bildern versehen. Ich bin sicher, daß wir dieses Mal die eine oder andere Dokumentation in das Jahrbuch übernehmen werden. Dafür schon mal herzlichen Dank.

Euch allen nochmals herzlichen Dank für diese besondere Heimatarbeit.

Grafschafter Bote

Peter Großpietsch Brigitte Lambiel, Friedhofstr. 3, 58507 Lüdenscheid

Wie immer erhielt ich pünktlich den "Altheider Weihnachtsbrief". Wohl gelungen und sehr interessant liegt er vor mir. Hier darf ich mich für die Aufnahme meines Textes "Für Sie gelesen" ganz herzlich bedanken.

Joachim Berke, An der Marienschule 6, 49811 Lingen

Wir werden rechtzeitig zum Herforder Heimattreffen aus Altheide zurück sein. Mal sehen was wird.

Wir beide möchten Ihnen nochmals danken für die tatkräftige Unterstützung während der Ausstellung. Inzwischen habe ich zwei Folgeaufträge gemalt, nochmals unsere Evangelische Kirche und die Glatzer Rosen. Wir sind nach wie vor noch immer beeindruckt von der positiven Resonanz die die Ausstellung bei der jetzigen Bevölkerung ausgelöst hat.

Danke auch für den unglaublich reichhaltigen Weihnachtsbrief mit vielen wunderbaren Geschichten und interessanten Beiträgen.

Renate + und Hans Landinger, Obere Talstr. 79, 32120 Hiddenhausen

Es ist Ihnen nicht genug zu danken für alle Aktivitäten mit denen Sie unermüdlich die Erinnerung an unsere schlesische Heimat, besonders an Bad Altheide, wachhalten und Brückenbauer sind einer deutsch-polnischen Freundschaft, frei von allen Ressentiments.

So ist Ihnen auch wieder für den „Altheider Weihnachtsbrief“ zu danken. Obwohl ich in Glatz aufgewachsen bin (in der Hirsch-Apotheke am Ring) und Bad Altheide von einst nur von vielen Besuchen mit meinem Vater (Redakteur bei der Zeitung „Grenzwatch“) kenne, habe ich jeden Artikel, jede Notiz mit Interesse gelesen. Erinnerungen, wie sie zum Beispiel Reinhard Ziebold an Kinder- und Jugendjahre niederschrieb – er besuchte als Fahrschüler Glatzer Schulen -, decken sich vielfach mit eigenem Erleben. Auch die Aufzeichnungen von Alfred Fellmann über die Vertreibung 1947 der letzten Glasschleifer und Glasbläser der Firma Wittwer waren für mich interessant, weil ich ja diesen schmerzlichen und unwürdigen Abschied aus der Heimat selbst nicht erlebt habe und nur aus Erzählungen meiner Mutter und meiner Geschweister kenne – ich war zu dieser Zeit schon in Kriegsgefangenschaft.

Für meine Besuche in Bad Altheide vor und nach dem Kriege sind die umfangreich bebilderten Ausführungen von Eberhard Scholz über den Wandel des Kurparks aufschlußreich. Einfühlend haben Sie von der Heimatliebe des aus Grunwald stammenden „Original und Poeten“ Leohnhard Lutzke geschrieben. Und mit Schmunzeln habe ich gelesen was die über 80jährige Susi Hirschberg, die ich als Soshanna Efrati bei einer Israel-Reise in ihrem Kibbuz höchst agil erlebte, von ihrer

jüngsten Amerika-Reise – ohne Seitensprung, wie sie schreibt - erlebte. Verdienstvoll ist auch was Sie aus den Lebenserinnerungen von Badearzt Dr. Franz Klose für fast 40 Seiten im Weihnachtsbrief ausgewählt haben. Alles in allem ein bewundernswertes Heimat-Mosaik, und ich als Journalist weiß zu ermessen, wieviel Arbeit dahinter steckt. Danke!

Karlheinz Mose, Hofweg 89, 22085 Hamburg

Vielen Dank für den „Altheider Weihnachtsbrief“ 2012. Sie vermögen es diesen Brief so zu gestalten, daß er immer wieder auf`s Neue dem Leser unbekannte Geschichten, Fakten und Information liefert.

Barbara Grandek, Gabelsberger Weg 56, 33334 Gütersloh

Das Jahr neigt sich dem Ende zu. So wird es auch für mich Zeit, Ihnen für die Sendung des Weihnachtsbriefes ganz herzlich Dank zu sagen.

Im Jahr 2010 hatte ich erstmalig das große Glück ihn zu bekommen. Ich habe ihn immer als das Buch „des Nichtvergessens,“ bezeichnet. Er ist schon wie in den vorhergehenden Jahren immer sehr interessant. Beim Lesen werden Erinnerungen geweckt und für die Ruhe und Besinnlichkeit in der Adventszeit ist er die geeignete Lektüre.

Eine uns besuchende Familie aus Berlin fand ihn ebenfalls beeindruckend, weil sie selbst keine Heimatvertriebenen waren. Sie waren überrascht über die große Zahl der Vertriebenen, die von ihren vertriebenen Schicksalen berichten.

Wichtig ist es ja doch, dass vor allem die nachfolgende Generation solche Schilderungen lesen kann. Wichtige, historische Dokumente sind, die über alle Grenzen hinaus Warnung und Ansporn zugleich sein sollen,

Nachdem ich erfahren habe, dass in Görlitz ein Schlesisches Museum eröffnet wurde, habe ich die Absicht, es im nächsten Jahr zu besuchen. Stammt doch ein Teil meiner Vorfahren aus Görlitz. Mein Urgroßvater hatte dort ein Uhrmachergeschäft. Als mein Vater nach 1945 Görlitz besuchte, wo er ja als Kind und Jugendlicher oft bei seinem Großvater war, entdeckte er an dem Haus noch das Schild mit dem Namen. Zu DDR Zeiten verfiel ja so manches Gebäude, der Putz wurde nicht erneuert so kamen alte Schriften wieder zum Vorschein.

Mein Großvater wurde 1861 auch in Görlitz geboren und lebte bis zum bitteren Ende in Hirschberg.

Ich habe davon in meinem Buch berichtet. Sein Bruder, ebenfalls 1852 in Görlitz geboren, hat es bis zum Kaiserlichen Konsul gebracht. Seine Visitenkarte liegt vor mir. Er hat uns seine lesenswerten Tagebücher hinterlassen. An mehreren Botschaften war er als Kaiserlicher Konsul bis 1923 tätig, zuletzt in San Francisco.

Alles was sich in diesem Zeitraum ereignet hat wurde von ihm in bewundernswerter Genauigkeit aufgezeichnet. Da spielen Nebensächlichkeiten auch eine Rolle, wie die Knöpfe an den Uniformen bei den Franzosen aussehen usw. Natürlich ist Schlesien, sein Heimatland, nicht zu kurz gekommen.

So, nun habe ich Sie hoffentlich mit meinen Vorfahren nicht gelangweilt?

Erika Schneider, Hallstrage 15 a, 96515 Sonneberg

Meinen herzlichen Dank für den umfangreichen Weihnachtsbrief. Durch kurzes Hineinsehen ist er wieder lesenswert. Ich werde ihn in Ruhe und mit viel Zeit genießen.

Katharina Bannwitz geb. Teuber, Jospisstr. 14a, 01662 Meißen

Und wieder an Sie und an das ganze Weihnachtsbrief-Team einen sehr herzlichen Dank für die Arbeit. Sie haben wieder ein sehr gelungenes Büchlein zusammen gestellt.

Zu Ihrem Beitrag „Wiedersehen mit unserem Lehrer“: Lehrer Lesk konnte auch anders. Die Jungs bekamen oftmals mit dem Rohrstock auf den Hosenboden und die Mädchen auf die Hände. Unvergessen folgende Szene: Aus einer höheren Klasse wurden zwei Jungen in unsere Klasse zitiert. Sie mussten sich bäuchlings auf die vorderste Bank legen und bekamen tüchtige Stockschläge auf den Hosenboden. Die ganze Klasse saß mit eingezogenen Köpfen sehr betroffen und konnte es nicht verstehen, dass die Jungen hier bei uns diese Prügel bekamen. Kinder haben ja einen untrüglichen Gerechtigkeitssinn.

Zu dem Bild: Blick vom Teehaus aus (Buchrückseite). Durch die Sommerodelbahn gibt es nun den schönen Skihang vom Teehaus runter zu Steiners Hof nicht mehr. Auch die Berg- und Talbahn, wo sich im Winter immer die ganze Altheider Jugend traf, wurde zugeschüttet. Und die schöne Anfängerpiste von der Evangelischen Kirche runter zum Kurpark ist jetzt durch den Park versperrt. Wenn wir im Winter aus Glatz von der Schule kamen hieß es immer am Bahnhof: „Um 2 treffen wir uns an der Evangelischen Kirche!“ Jetzt gibt es innerhalb des Ortes keine Ski-oder Rodelbahnen mehr. Wir hatten doch noch eine tolle Zeit!

Hildegard Ahlers geb. Kulas, Friedr. Ebert Str. 44, 26316 Varel

Wow!!! Heute kam der Weihnachtsbrief bei mir an und ich bin sprachlos! Ich hatte noch keine Zeit reinzugucken, aber schon die herrliche Aufmachung macht einen Riesen Eindruck. Herzlichen Dank! Was steckt da für eine Arbeit drin, alle Achtung!

Bei mir ist so weit alles in Ordnung. Die Zeit mit den Raketen haben wir hier gut überstanden, wir leben in der Mitte des Landes, zu weit von Gaza und auch zu weit vom Lybanon, man kann allerdings nie wissen, was kommen kann. Nur hoffen wir, dass niemand Raketen auf einen Kibbutz schießen wird, das lohnt nicht.

Leider komme ich wenig zum Lesen, Vormittags arbeite ich im Buero und nachmittags habe ich oft Programme, aber so bald ich mein augenblickliches Buch zu Ende habe, werde ich mich mit dem Weihnachtsbrief beschäftigen.

Susi Hirschberg-Shoshana Efrati, Kibbutz Maabaroth, Israel 40230

Ich bedanke mich für die freundliche Zusendung des Weihnachtsbriefes, den ich auch schon in den letzten Jahren mit großer Freude studiert habe.

Rudolf Heinze, Unter Gottes Gnaden 123, 50859 Köln

Es wird Zeit, daß ich mich endlich für das sehr schön gestaltete Belegexemplar der Jubiläumsausgabe des Altheider Weihnachtsbriefes herzlich bedanke - bei Ihnen wie auch bei allen, die daran mitgewirkt haben. Ein Extralob auch für Herrn Scholz, der, wie ich im Impressum sehe, für die Gestaltung dieses schönen Buches zuständig war.

Altheide bin ich sehr verbunden, und ich bin jedes Jahr dort, kenne auch inzwischen mehrere Polen, mit denen ich Kontakt habe. Auch der freundliche und aufgeschlossene Pfarrer Kopacz hat mich im Mai eingeladen und mir im Gedenken an meinen Großonkel, Benno Taubitz, ein Exemplar der schönen Gedenkmünze geschenkt, was mich überraschte und erfreute. Während des Kirchenjubiläums konnte ich nämlich nicht in Altheide sein.

Nun ist wieder so vieles Interessante und Denkwürdige in Ihrem Buch - so muß ich es anerkennend einfach nennen - zusammengetragen und dokumentiert worden. Auch freue ich mich, daß der Ausschnitt aus meinem Buch "Winteralbum" über die Altheider

Lehrerzeit meines Großvaters darin Platz gefunden hat. Ich gratuliere Ihnen herzlich zum wiederum gelungenen Werk.

Wahrscheinlich, ja hoffentlich, denken Sie bereits an eine Fortsetzung. Als Herausgeberin des "Volkskalenders für Schlesier" weiß ich nämlich, daß es sich hierbei um eine Ganzjahresbeschäftigung handelt.

Unsere Eichendorff - Preisträgerin Ruth Hoffmann, die ich selbst noch kannte, hat ja von kleinauf ihren Urlaub in Falkenhain erlebt. Wahrscheinlich kennen Sie ihre Geschichten: "Die Erbohrung des Prinzensprudels in Bad Altheide" und "Das Mirabellenbäumchen". Das wären sehr nette Beiträge, falls sie nicht längst schon bei Ihnen erschienen sind.

Monika Taubitz, Lehrenweg 23, 88709 Meersburg

Mit Verzögerung zunächst mal ein herzliches Dankeschön für die Zusendung des Weihnachtsbriefes. Wieder eine Meisterleistung! - dieser umfangreiche Band hinterlässt den Eindruck einer aus dem Ärmel geschüttelten Trumpfkarte, die immer wieder neue Geister zum Wecken bringt - alle Achtung!

Eberhard Pautsch, Haus-Endtstr. 30, 40593 Düsseldorf

Ich möchte Dir, Eberhard Scholz und Fritz Goebel nochmals herzlich für den diesjährigen Weihnachtsbrief danken. Welche Arbeit steckt in dem Weihnachtsbrief, und welche Fülle an Information liefert er wieder. Zu Recht kann er als „Jahrbuch“ bezeichnet werden.

Wolfgang Grosser, Elsa-Brandström-Str. 186, 53227 Bonn

Zuerst möchte ich mich herzlich für den Altheider Weihnachtsbrief bedanken.

J.H. Fritsch, 6400 Old Cheney Rd., Lincoln, NE 68516

Vielen Dank für den Altheider Weihnachtsbrief 2012. Es war wieder eine sehr interessante Mischung der einzelnen Beiträge. Besonders haben mich natürlich die Beiträge von Dr. Klose interessiert (über die früheren Heilquellen des Bades Altheide). Ich habe mir vorgenommen jetzt mehr über meinen Urururgroßvater Josef Grolms zu recherchieren.

Mitte Februar hatte ich einem guten Freund auf der Tourismusmesse in Hamburg geholfen. Der polnische Messestand war relativ klein (im Vergleich zu den Vorjahren) und Material über Bad Altheide war nicht erhältlich.

Auf der ITB in Berlin hatte Polen eine ganze Messehalle für sich alleine. Viele Anbieter aus Niederschlesien stellten sich den Messebesuchern vor. Aber auch hier suchte ich vergeblich Informationen oder Angebote über Bad Altheide (außer über das neu eröffnete MEDICAL SPA) Auch eine Nachfrage beim polnischen Touristikbüro war ergebnislos. Relativ viele Prospekte und Angebote über Bad Kudowa waren erhältlich.

Wolfram Grolms, Florapromenade 14, 13187 Berlin

Danke für den neuesten Altheider Weihnachtsbrief. Er ist wieder vortrefflich gelungen mit einer unglaublichen Vielfalt an wichtigen und interessanten Themen. Und die graphische Gestaltung mit den vielen Bildern ist wieder sehr ansprechend.

Diese Jahrbücher sind geschichtliche Dokumente von bleibendem Wert – nur was gedruckt ist bleibt.

Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz-Kultur und Geschichte-

Dr. Dieter Pohl, Vor St. Martin 12, 50667 Köln

Ich habe im Urlaub das eine geschafft - den "Altheider Weihnachtsbrief 2012" vollständig zu lesen. Wieder große Hochachtung! Es war mir erneut eine besondere Freude "Altes" und "Neues" über die Heimat zu erfahren. Besonders der "Umsiedler-Paß" (aus Görlitz - meine Geburtsstadt!) und die Verleugnung der Vertreibung in der "DDR" im Artikel "Die Russen kommen!" haben mich ebenso berührt wie "Ein Grafschafter Original - und Poet dazu - Leonhard Lutzke". Bemerkenswert auch die weltweite Wirkung - "Altheider Treffen in Kanada" - und der Bericht über das "Lapidarium in Altwilmsdorf". Was das Layout betrifft: anderswo unerreicht! Damit lebt die Heimat weiter. Als Nicht-Altheider ist der Weihnachtsbrief für mich nach wie vor etwas Besonderes. Leider konnte ich ihn meiner Ende Juni verstorbenen Mutter nicht mehr vollständig vorlesen.

Christoph Riesner, Beethovenstr. 8, 6406 Bernburg

Zeitdokumente

Gesucht wird:

Aus den Augen verloren

Heimatgemeinschaft Altheide-Bad

Informationen bitte an Friedrich Goebel

Wüstrich, Margot / Teuber, Riedweg 13, 49205 Hasbergen

Hausschild, Anneliese / Zabinski, Düppelstraße 12, 47137 Duisburg

Globig, Helene / Bauch, Depkenstraße 25, 28213 Bremen

Kinne, Günter, Birkeshardt 16, 57439 Attendorn

Heimatgemeinschaft Falkenhain/Neuwilmsdorf

Informationen bitte an Werner Bartsch

Dröge, Margarete / Rosenberger, Gerichtsstraße 17, 32791 Lage

Krause, Magdalene / Hardelt, Lange Ossenbeck 17, 48151 Münster

Kügler, Martha / Rathmann, Nordstraße 26, 59602 Rüthen

Pittasch, Gitta, Bougard 14, 52349 Düren

Prims, Margarete / Tautz, Breite 6, 79713 Bad Säckingen

Viezent, Dieter, Steinweg, 38373 Süpplingen

Hinweise und Bitten

Friedrich Goebel – Werner Bartsch

Die Mitgliederdateien der Heimatgemeinschaften werden von

Friedrich Goebel für Bad Altheide und

Werner Bartsch für Falkenhain/ Neuwilmsdorf

gepflegt. Zwischen beiden Berichterstattern findet ein regelmäßiger Austausch statt. Die Dateien bilden die Basis für die Gestaltung der Familiennachrichten im Grafschafter Boten und Altheider Weihnachtsbrief, für den Versand des Altheider Weihnachtsbriefes, wie auch für die persönlichen Glückwünsche zu den Familienfesttagen, auch durch unseren Großdechanten, Prälat Franz Jung. Die Familiennachrichten und die Veranlassung der Glückwünsche können jedoch nur so komplett und aktuell erfolgen, wie sie den Berichterstattern bekannt sind. Damit die Dateien stets auf dem neuesten Stand sind, ist eine zeitnahe Information erforderlich. Die nachstehend erbetenen Daten werden ausschließlich für die Heimatarbeit genutzt: Name, Vorname,

Geburtsname (ggf. beider Partner), Anschrift (Straße/Nr., PLZ, Ort), Telefon-Nummer, Heimatort (evtl. auch Straße/Nr.), Geburtstag „Er“, Geburtstag „Sie“, Hochzeitstag. Es macht immer wieder Freude, wenn zu den Festtagen ein Gruß von Freunden, oder gar ein Wiederfinden von Heimatverbindungen (wie gelegentlich erfolgt) erreicht wird. Denken Sie dabei an mögliche Änderungen, die Sie selbst oder über die Kinder veranlassen möchten. Ergänzen Sie bitte auch Ihre Nachlaßunterlagen, so daß die Nachkommen wissen, daß sie sich an uns wenden sollen.

Helfen Sie mit, daß wir immer aktuell sind. Vielen Dank!



Friedrich Goebel
Vom-Stein-Straße 27,
49842 Harsewinkel,
Tel.: 0 52 47 - 28 67



Werner Bartsch
Hegerskamp 135,
48155 Münster,
Tel.: 02 51 - 31 59 73,
Email: bartsch-ms@online.de

Heimatgemeinschaft Altheide Bad

Die Heimatgemeinschaft Altheide Bad wird von dem Heimatfreund Georg Pohl aktiv begleitet. Georg Pohl ist der Ansprechpartner für Fragen und Anregungen, die Altheide Bad, die Gemeinschaftsreisen und aktuelle Informationen betreffen. Er organisiert die Fahrten in die alte Heimat.

Georg Pohl,
Gewerbestraße 84, 79194 Gundelfingen, Tel.: 07 61 – 58 38 56



Heimatgemeinschaft Falkenhain/Neuwilmsdorf

Werner Bartsch begleitet die Heimatgemeinschaft Falkenhain / Neuwilmsdorf. Er hat in den zurückliegenden Jahren die Treffen der Heimatgemeinschaft organisiert, aber auch die Reisen in die Heimat begleitet. Seit einigen Jahren obliegt ihm auch, in Zusammenarbeit mit **Georg Pohl**, die Durchführung der gemeinsamen Heimattreffen, die nach Vereinbarung in Herford durchgeführt werden.

Spendenaufruf.

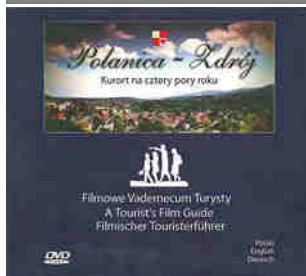
Der Altheider Weihnachtsbrief wird zu 100 % in freiwilliger und ehrenamtlicher Tätigkeit erarbeitet. Druck und Versand sind aber Posten, die anfallen, und die von der Altheider Heimatgemeinschaft bezahlt werden müssen - das Porto ist inzwischen auch teurer geworden ... und der Weihnachtsbrief noch umfangreicher! Da er aus Spendenmitteln finanziert wird, sind wir auf Ihre Spende angewiesen.

Das anliegende Überweisungsformular erleichtert es Ihnen beim nächsten Bankbesuch oder im elektronischen Zahlungsverkehr Ihre Spende an uns zu überweisen.

Hier die Überweisungsanschrift:

Heimatgemeinschaft Altheide Bad – Weihnachtsbrief- Lingen
Konto 1133040600 bei der Volksbank Lingen BLZ 26660060
IBAN-NR. DE58 2666 0060 1133 0406 00

Empfehlungen



Eine DVD über Altheide hat das Werbe- und Informationsbüro der Stadt herausgebracht. Müheless kann hier der Sprecher in die deutsche Sprache eingestellt werden. Es lohnt, einen visuellen Gang durch Altheide zu machen.

Der 22-seitige farbige Faltprospekt verschafft einen Überblick über die Sehenswürdigkeiten des Ortes und das Hotel- und Pensionsangebot.

Beides kann bestellt werden bei:

Biuro Promocji i Informacji Turystycznej

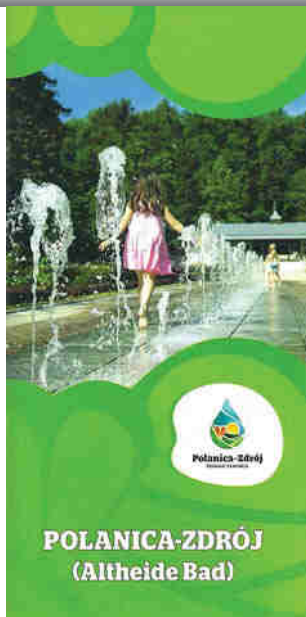
ul. Zdrojowa 13

PL 57-320 Polanica Zdrój

Tel. 004874-8682444

Fax 004874-8681301

e-mail: info@polanica.pl



Hans Dlugay, vielen Heimatfreunden mittlerweile durch seine Filme von den Reisen der Habelschwerdter Heimatgruppe bekannt, hat von der 2013er Reise wieder einen auch für uns interessanten Film gedreht. Die einzelnen Stationen: Görlitz – Hirschberg – Grüssau – Altheide – Habelschwerdt – Albendorf – Wilde Löcher – Bad Langenau – Glatz – Habelschwerdt – Altwilmsdorf – Eisersdorf – Grafenort – Kloster Heinrichau – Münsterberg – Wartha – Rückers – Waldstein.

Vieles davon wird den Heimatfreunden bekannt sein, manches mit Sicherheit neu! Wer sich informieren will, wie es in unserer Heimat heute aussieht, dem sei diese DVD wärmstens empfohlen!

Diese Empfehlung ist keine Werbung. Jeder Film kostet einschl. Versand 12,-€. Vom Erlös erhält die Heimatgemeinschaft wieder eine Spende.

Bestellungen werden erbeten an:

Hans Dlugay / Engelhardtstr. 26 / 57462 Olpe / Tel. 02761-61 685

Email: hans-dlugay@t-online.de



Wir empfehlen:

Erneut hat Wydawnictwo „Press-Forum“ , Zbigniew Franczukowski den Nachdruck einer Altheider Werbeschrift aus dem Jahr 1909 in polnischer Sprache herausgebracht. Die Schrift ist in Form und Inhalt weitgehend identisch mit dem deutschen Original. Bestehend sind die Qualität der Bilder und des Einbandes.

Wydawnictwo „Press-Forum“
Zbigniew Franczukowski
ul. Parkowa 7
PL 57-320 Polanica Zdrój
xww.press-forum.pl

Abschiedsgedanken

Leonhard Lutzke

In wessen Hände legen wir
den Nachlass unserer Geschichte,
wer interessiert sich noch dafür?
Liest fragend uns're Zeitberichte?

Wer hat Verständnis zu den Dingen?
Die wir gesammelt, aufbewahrt?
An denen uns're Herzen hingen,
in einer ganz beson'dren Art.

Wer trägt das alte Brauchtum weiter?
Wer spricht die Mundart jener Zeit?
Wer ist ihr neuer Wegbegleiter?
Wer ist denn dafür noch bereit?

Der Zeitgeist und die Alltagsorgen
Das Sterben uns'rer Generation,
verheißen keinen neuen Morgen,
Vergänglichkeit umfängt uns schon.

Wie wir uns auch dagegen wehren,
in Wort und Bild mit letzter Kraft,
wobei wir uns oft selbst verzehren,
die Zukunft bleibt doch zweifelhaft.

Was Du nicht willst was man Dir tu,
das gilt als ewige Beschreibung,
das füge keinem andren zu,
hier liegt der Ursprung der Vertreibung.

Drum lasst uns bis wir einmal gehen,
der alten Heimat Lieder singen,
wo wir auch heut vertrieben stehen,
die Zukunft wird nichts wiederbringen.

Drum lasst uns in die Grafschaft reisen,
so lange wir das eben können,
um aller Welt stolz zu beweisen,
wie gern wir sie noch Heimat nennen.

Autorenverzeichnis

Bartsch, Werner, Hegerskamp 135, 48155 Münster
Borrmann, Rita, Hauerstr. 4, 01109 Dresden
Cherniavsky Eva, 8919 Street NW, Canada T5R-OV7 Edmonton/Alberta
Efrati, Shoshana (Susi Hirschberg), Kibbutz Maabaroth, Israel 40230
Fellmann, Alfred, Hans-Beimler-Str. 26, 02827 Görlitz
Grzybowski, Henryk, Aleja Roz 11, PL 57-320 Polanica Zdroj
Hoffmann, Ruth +
Lautenbach, Ursula, Otto-Hahn-Str. 5, 30880 Laatzen
Lingen Stadt, Elisabethstr. 14-16, 49808 Lingen
Lutzke, Leonhard, Am Rosengaarten 91, 06132 Halle
Nienaber, Wolfgang, Alter Warendorfer Weg 37, 48291 Telgte
Scholz, Eberhard, Defreggerweg 3, 85778 Haimhausen
Schweter, Pater Dr. Joseph +
Tamme, Edeltraud, Am Heiderand 8, 01454, Radeberg
Watzek, Harald, Stecklenberger Allee 56, 06502 Thale
Weniger, Ernst, Sosaer Str. 4, 04349 Leipzig
Wenzel, Georg, Bramscher Str. 25, 49811, Lingen

Fotos:

Bartsch, Werner
Grzybowski,
Henryk
Haaf, S.
Halemba, Marian
Nienaber,
Wolfgang
Reimann, Petra
Schiffer, Marialuise
Schlesien heute
Scholz, Eberhard
Stadt Lingen
Wenzel, Georg



An der Weistriz in Altheide
Bleistiftzeichnung, u. l. Ortsbez.
Alth. u. dat. 30. 12. 35, u. r. sign.
Reich-Münsterberg in Majuskeln,
19 x 25 cm

Eugen Reich-Münsterberg hat in seinen Altheide-Bildern häufiger die Umgebung der Häuser an der Weistriz dargestellt, nicht nur in Zeichnungen, sondern auch in Ölgemälden, oftmals jenen Blick, der das Wehr zeigt.

Aus der Sammlung Scheunchen

Einsendeschluss für den Weihnachtsbrief 2014
ist der 15. September 2014. Später eingehende Beiträge, Fotos,
Familienereignisse usw. können nicht mehr berücksichtigt werden.

Weihnachtsbriefversand:

Verwandte, Freunde, Bekannte aus und um Altheide, Falkenhain, Neuwilmsdorf, die den Weihnachtsbrief nicht erhalten, oder wenn sich Probleme in der Postzustellung ergeben haben sollten, oder Nachbestellungen bitte melden bei:

Friedrich Goebel, v.-Steinstr. 27, 33428 Harsewinkel, Tel. 05247

Redaktion „Weihnachtsbrief“

Georg Wenzel

Versand „Weihnachtsbrief“

Friedrich Goebel

Manuskripte, Kopien, Fotos, sonstige Unterlagen

zur Veröffentlichung im Weihnachtsbrief an:

Georg Wenzel, Bramscher Str. 25, 49811 Lingen,

Tel. 05906-1238, Fax 05906-960869,

E-mail: wenzel-lingen@t-online.de.

Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt :

Georg Wenzel, 49811 Lingen (Ems), Bramscher Str. 25

Telefon: 05906-1238; Fax: 05906 - 960869

E-mail: wenzel-lingen@t-online.de

Druck: Twenning Druck & Werbung, Tel.: 05976 - 94304

Versand: Friedrich Goebel, 33428 Harsewinkel, v.-Stein-Str. 27

Telefon: 05247 - 2867

Gestaltung: Eberhard Scholz, 85778 Haimhausen, Defreggerweg 3

Telefon: 08133 - 6773

E-mail: scholz.eberhard@gmx.de